<36635841470013

<36635841470013

Bayer. Staatsbibliothek

Unterhaltungen mit Gott

in den

Abendstunden

auf jeden Tag des Jahres

von

M. Johann Christian Förster

Pfarrern und Superintendenten zu Weißenfels.

Erster Theil.

C 1259

Zweyte Auflage.

Leipzig, 1801.

bey Siegfried Lebrecht Crusius

BAYERISCHE
STAATS
BIBLIOTHEK

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MÜNCHEN

Vorrede.

Bey der äusserlichen Lage, in welcher sich das Christenthum gegenwärtig befindet, und bey aller der Verschiedenheit, mit welcher die dogmatischen Wahrheiten desselben beurtheilt und behandelt werden, bleibt es für den wahren Verehrer Jesu doch immer noch beruhigend, wenn er bemerkt, daß die Empfindungen für den innern Geist der Religion noch nicht ganz erloschen sind. Man findet doch, Gott Lob! immer noch Familien, welche die Vergnügungen der wahren Gottseligkeit kennen, welche häusliche und öffentliche Erbauung suchen und lieben, und welche es durch ihr Verhalten beweisen, daß sie wirklich noch wahres Gefühl für die Ehre Jesu und seiner Religion bey sich unterhalten. Es fehlt noch nicht an gutgesinneten und christlich denkenden Menschen, welche jedesmal, ehe sie des Morgens ihr Geschäfte anfangen, sich an die eine oder andere Wahrheit der Religion erinnern, und welche auch mit eben diesen Beschäftigungen den Tag zu beschließen suchen. Und das sind auch die Zeiten, welche immer zu der Unterhaltung mit Gott am bequemsten sind. Wie fähig ist nicht der Geist zur Andacht, wenn er noch nicht in die Geschäfte, Sorgen und Zerstreuungen verwickelt ist, die den Tag über seiner erwarten! Und wie günstig ist nicht die stille feyerliche Abendstunde zur Erbauung, wenn der Mensch von allen Arbeiten und Unruhen abgezogen, entweder allein, oder im Kreise seiner Familie der Ruhe genießt.

Erbauungsbücher, welche Stoff zum Nachdenken über gewisse Wahrheiten der Religion darbieten, oder den Verstand selbst bey diesem Nachdenken leiten, und dadurch das Herz für Wahrheit und Tugend erwärmen, gehören folglich nicht unter die überflüssigen Schriften.

ten. Unsre neuern Zeiten haben auch darinnen einen unverkennbare Vorzug vor den ältern, daß die Schriftsteller, welche für die Erbauung der Christen geschrieben haben, jene mystische Schreibart, die mehr die Einbildungskraft, als den Verstand und das Herz beschäftigte vermieden, und ihren Lesern die christlichen Wahrheiten in einer reinern, edlern und kräftigern Sprache ans Herz zu legen suchten Wie entschieden und allgemein anerkannt ist nicht der Werth der Erbauungsbücher, welche uns Sturm, Tiede, Federsen, Seiler, Zollikofer, Seyfert, Marezoll, alle Männer, die sich durch Kopf und Herz auszeichneten, geliefert haben!

Bey allen diesen vortrefflichen Schriften, wodurch für die christliche Erbauung gesorgt ist, glaube ich doch nicht, daß ihre Zahl schon so groß sey, daß sie nicht noch vergrößert werden könne. Der Mensch sucht für seinen Geschmack Abwechselung. Wir bemerken das an ihm bey seiner alltäglichen Lectüre: und sollte er nicht eben diesen Trieb in Ansehung seiner Erbauung haben? So lange also die Zahl der Romane, der Schauspiele und andrer dergleichen Schriften noch nicht zu groß wird, so lange wird sich auch kein Gutgesinneter über einen Ueberfluß an Erbauungsschriften mit Recht beklagen können. Oder soll der Christ zwanzig und mehrere Jahre immer nur einerley Nahrung für seinen Geist haben? In diesem Falle kann nichts andres erfolgen, als daß die in solchen Andachtsbüchern abgehandelten Wahrheiten sich seinem Gemüthe so gewöhnlich machen, daß daraus eine gänzliche Gleichgültigkeit dagegen erfolgen muß. So lange Menschen noch Erbauung suchen, und sie als Hülfsmittel der wahren Gottseligkeit nöthig haben, so lange können auch neue Schriften dieser Art, wenn sie nur das Verlangen gewisser Leser befriedigen, nicht unnütze seyn.

Ich habe daher kein Bedenken getragen, diese Abendandachten, welche Anfangs eine eingeschränktere Bestimmung hatten, öffentlich bekannt zu machen. Ich erinnere aber im voraus, daß man hier nicht eigentliche Abendgebete erwarten muß. Denn wer würde wohl im Stande seyn, einen jeden Tag des Jahres mit einem eigentlichen Abendgebet zu belegen, ohne immer einerley zu sagen? Der Zweck eines solchen Buchs ist ein andrer. Diejenige Klasse der Christen, für welche ich diese Andachten bestimme, bedarf gewiß keiner Formu-

lare

ar zu Abendsegen, sie werden schon selbst fähig seyn, jedesmal aus den Herzen mit ihrem himmlischen Vater zu reden, und ihm sowohl für seine besondern Wohlthaten zu danken, als auch ihn um ihre besondern Bedürfnisse anzuflehen. Aber dennoch wünschen sie sich oft eine Anleitung außer dem eigentlichen Abendgebete noch zu einer besondern Unterhaltung mit Gott über die eine oder die andre Wahrheit der Religion. Und eine solche Anleitung zu ertheilen, das ist die wahre Absicht dieses Erbauungsbuchs. Bey jeder Betrachtung desselben legt eine gewisse Wahrheit zum Grunde, die theils zur Erweiterung oder Berichtigung christlicher Erkenntnisse, theils zur Beruhigung und Erweckung des Vertrauens auf Gott, theils zur Beförderung einer wahren Selbsterkenntniß, theils zur Belebung des Eifers, nach dem Ewigen zu trachten, abzielt; und da, wo es sich ohne Zwang und ohne spielenden Witz thun ließ, ist auch die Anwendung auf die Zeit des Abends gemacht worden.

Ich habe dabey auf die verschiedenen Zeiten und Feste des Jahres zugleich mit Bedacht zu nehmen gesucht; und weil ich es aus Erfahrung weiß, daß viele Christen in der Fastenzeit am liebsten Betrachtungen über die Leidensgeschichte des Erlösers lesen, so habe ich von dem Sonntage Estomihi an bis zum Charfreytage die Leidensgeschichte nach der Harmonie der Evangelisten zum Grunde gelegt.

Jede Andacht habe ich mit einem Verse angefangen und beschlossen. Sie sind mehren Theils aus den besten neuen geistlichen Liedern. Einige davon sind von Sr. Hochwürdigen Gnaden dem Herrn Domherrn und Scholastikus von Meding.

Die äusserliche Einrichtung bey diesen Betrachtungen ist also eben dieselbe, wie bey den Unterhaltungen mit Gott in den Morgenstunden von dem vortrefflichen sel. Sturm. Möchte ich doch auch damit nur einen Theil des Guten stiften, welches Sturm durch seine Morgenandachten gestiftet hat!

Da die Fastenzeit, und die beweglichen Feste überhaupt jedes Jahr anders fallen, so wird der geneigte Leser bey dem Gebrauch dieses Buchs hierauf Rücksicht zu nehmen belieben, und je zuweilen einige Andachten zwischen den Festen auslassen, oder andre wieder einschieben, je nachdem es die Umstände erlauben.

Welch' eine süße Beruhigung würde es für mich seyn, wenn durch diese Bemühung für das Reich Jesu Christi etwas Gutes befördert, und zur Verbreitung eines christlich tugendhaften Sinnes etwas bewirkt werden sollte.

Gott lasse recht viele Seelen dadurch erbauet, im Gefühl der Tugend und Gottesfurcht gestärkt, zu einem weisen christlichen Wandel ermuntert, und in der Hoffnung des ewigen Lebens befestiget werden!

Geschrieben Naumburg am 18. Febr. 1790.

Der Verfasser.

Vorerinnerung

zur zweyten Auflage.

Bey dieser zweyten Auflage habe ich keine Veränderung mit dem Werke weiter vorgenommen, ausser daß ich es sehr genau durchgesehen, und die Druckfehler verbessert habe. Besonders haben die Wörter vor und für nunmehr ihre richtige Stelle erhalten. Da ich verschiedentlich gemerkt habe, daß meine Unterhaltungen mit Gott in den Morgenstunden auf jeden Tag des Jahres, die Herr Crusius ebenfalls verlegt hat, weniger im Publikum bekannt sind, als die Abendstunden, so halte es für Schuldigkeit, darauf aufmerksam zu machen, im Fall, daß der eine oder andere sich etwa gern das vollständige Andachtsbuch anschaffen möchte. Seit der Erscheinung dieser Andach-

ten sind verschiedene ähnliche Werke herausgekommen, dabey hat das Meinige seinen Fortgang gehabt, und dafür preise ich Gott, so wie ich ihn bitte, daß er auch ferner auf dieses Werk seinen Segen legen wolle! Weißenfels im Monat Januar 1801.

Der Verfasser.

Januar.

I N H A L T.

Am 1sten Januar.

Gott! lenke du mein Leben;
Dir sey es ganz geweiht!
Mein einziges Bestreben
Sey, was dein Rath gebeut!
Dann bin ich weis' und klug;
Dann thu' ich recht auf Erden;
Dann werd' ich glücklich werden;
Dann hab' ich, Gott, genug!

Viele meiner Mitmenschen haben mir an diesem Tage Glück gewünscht, und ich selbst habe mit unzähligen meiner Brüder heute den Wunsch zu Gott gethan: daß dies angefangene neue Jahr ein zufriedenes und glückliches Jahr für mich werden möchte! Aber, was hab' ich nun zu thun, um dieses meines Wunsches gewähret zu werden? Kann ich auf unmittelbare Segnungen von Gott hoffen, wenn ich mich nicht auch des göttlichen Segens fähig und würdig mache? Diese Verheißung hat mir Gott nirgends gegeben. Ich muß mich also bemühen, die Quellen meiner bisherigen Sorgen und Bekümmernisse zu verstopfen, ich muß den Weg suchen, auf welchem ich am sichersten Ruhe und Zufriedenheit finden kann. Aber, wer kann mich da nun sicher leiten? Mein Herz? Das hat mich oft schon irre geführt! die Beyspiele meiner Mitmenschen? Nun diese sind auch sehr trüglich. Ich werde am sichersten gehen, wenn ich deiner Weisheit folge, mein Vater! die du mir zur Führerin meines Lebens gegeben hast.

Die Furcht des Herrn, diese ist Weisheit, und meiden das Böse, das ist Verstand — dies laß mich immer bedenken, o Gott! um dadurch immer von neuem erweckt zu werden, auf deinen Wegen zu gehen. Ich kann, und ich werde nicht glücklich seyn, wenn ich nicht immer meiner Bestimmung gemäß denke und handle, und die Pflichten erfülle, welche mir als Menschen und als Christen zu erfüllen obliegen. Aber werd' ich darzu wohl fähig seyn, wenn ich nicht immer an dich denke, mich deiner Gegenwart erinnere, und mein Herz mit der tief-

sten Ehrfurcht gegen dich und deine Gebote erfülle. Laß mich daher deiner nie vergessen; und in meinem Thun und Lassen, bey meinen Geschäften und Vergnügen, laß den Gedanken meiner Seele immer lebhaft gegenwärtig seyn: Mein Zeuge ist im Himmel, und der mich kennet, ist in der Höhe. Vornämlich laß mich immer eifriger werden, um alles das Böse, welches mir bisher so oft Verdruß und Unruhe gemacht, und mir die Zufriedenheit meines Herzens geraubt hat, mit dem ganzen Ernst der Seele zu fliehen und zu meiden. Mache mich immer aufmerksamer auf alle Neigungen und Begierden meines Herzens, damit ich ihnen entgegen arbeite, wenn sie mich von dem Pfade der Tugend abziehen, und in Thorheit und Elend stürzen wollen. Laß mich dagegen mit Eifer nach dem streben, was zu meinem wahren Glück gereichen kann. Um mich vor so mancherley Widerwärtigkeiten dieses Lebens sicher zu stellen, laß mich meinen Eigensinn bekämpfen, meine Leidenschaften mäßigen und ordnen, laß mich eben sowohl die Trägheit als die allzu große Anstrengung meiner Kräfte, eben sowohl die Ausschweifungen als ein düsteres und menschenfeindliches Wesen fliehen. Bey allem, was ich höre, sehe oder thun will, laß mich nach der Regel richten: Prüfet alles und das Beste behaltet. Da ich aber vorzüglich auf das zu denken habe, was meinen unsterblichen Geist ewig glücklich machen kann, so laß mich vor allen Dingen für die Verbesserung und Veredlung meines Herzens nach deinem Willen sorgen, und immer so leben, daß ich mich deines Wohlgefallens erfreuen kann. Dann werde ich den sichern Weg zu meinem Glücke wandeln. Nun von dir, o Vater! erwarte ich allein mein Glück. Deinen Vaterhänden empfehle ich auch mich diese Nacht; und von dir hoffe ich in allen künftigen Tagen die Weisheit, die mich allein in meinem Leben sicher leiten kann.

Herr, lehre selbst mich meine Zeit
Recht weislich auszukaufen.
Laß mich die Bahn zur Ewigkeit
Mit heil'ger Vorsicht laufen.
Der Tage Last erleichtre mir,
Bis meine Ruhe einst bey dir
Kein Wechsel weiter störet.

Am 2ten Januar.

Was, sorgst du ängstlich für dein Leben?
Es Gott gelassen übergeben,
Ist wahre Ruh', und deine Pflicht;
Du sollst es lieben, weislich nützen,
Es dankbar, als ein Glück besitzen,
Verlieren, als verlörst du's nicht.

Ich habe nun schon einige Schritte in diesem angetretenen Jahre gethan; aber werde ich auch meine Laufbahn durch dasselbe glücklich endigen? Werd' ich bey dem Schlusse desselben noch eben so munter und so thätig in meinen Geschäften seyn, als ich bey dem Anfang desselben bin? Ich empfinde es mehr als zu lebhaft, daß mein Leben hinfällig und zerbrechlich ist: die Beyspiele so vieler Tausende, die in der Blüte des Lebens sterben, lassen mich auf keine gewisse Dauer desselben Rechnung machen. Der Mensch ist in seinem Leben wie Gras, er blühet wie eine Blume auf dem Felde, wenn der Wind darüber gehet, so ist sie nicht mehr, und ihre Stäte kennet man nicht mehr. Und wie? soll mir nun vor der Zukunft bange werden? Soll ich mich über die Ungewißheit meines Lebens bekümmern, und durch ängstliche Vorstellungen, wie es noch mit demselben werden möchte, mir die gegenwärtigen frohen Augenblicke desselben verbittern? Dann würd' ich in der That noch nicht als ein Christ gesinnet seyn.

Jesus ruft mir und allen meinen Brüdern zu: Sorget nicht für euer Leben! Und so würden alle meine ängstlichen Sorgen für mein Leben auch ganz unnütze, und sündlich seyn, wenn ich den Vorstellungen glaube, die er, dieser göttliche Lehrer der Weisheit und der Tugend, mir von den Gesinnungen seines Vaters gemacht hat. Ich weiß und glaube es als Christ, daß eine göttliche Vorsehung über mir waltet, unter welcher mein Leben, und alle dessen Schicksale und Veränderungen stehen; und dieser mein Glaube ist eben so vernünftig als beruhigend. Gott kann für mein Leben sorgen, darzu besitzt er alle Vollkommenheiten. Er ist der Allmächtige, und sollte er nicht das Vermögen besitzen, mir die Kräfte meines Lebens zu erhal-

ten? Er ist der Allwissende und Allweise, er kennet alle Gefahren, die meinem Leben drohen, er siehet einen jeden Schritt, durch welchen ich mich denselben nähere, und er hat viele Mittel und Wege, mich davor sicher zu stellen, und mein Leben in dieser Welt so lange zu erhalten, als es seine Weisheit für gut befindet. Und daß er dies auch thun werde, dafür ist mir seine liebe Bürge. Er ist mein Vater, und sorgt für mich wie für sein Kind. So wenig ein gutgesinnter Vater sein Kind den Gefahren überlassen, und es in denselben umkommen lassen wird, wenn er im Stande ist, es davor zu sichern, eben so wenig, und noch weit weniger kann ich da von Gott befürchten. Er ruft mir bey aller anwandelnden Besorgniß für die Zukunft zu: Fürchte dich nicht, ich bin mit dir; weiche nicht! ich bin dein Gott, ich stärke dich, ich helfe dir, ich erhalte dich durch die rechte Hand meiner Gerechtigkeit. O! so würde ich ihn verunehren, so würde ich in seine Vollkommenheiten und in seine Gesinnungen ein strafbares Mißtrauen setzen, wenn ich nicht ihm mit einem uneingeschränkten Vertrauen mein Leben überlassen, und von ihm und seiner Liebe das Beste hoffen wollte. Zwar will ich mich vor allen den Thorheiten sorgfältig hüten, die mein Leben verkürzen können, und alle Mittel der Klugheit zur Erhaltung meines Lebens und meiner Gesundheit erwählen und gebrauchen, aber dabey mit stiller Ruhe des Gemüths ihn, meinen stets für mich sorgenden Vater über die Tage meines Lebens walten lassen. Er ist mein Licht und mein Heil: vor wem sollte ich mich fürchten? Er ist meines Lebens Kraft: vor wem sollte mir grauen? Ob tausend fallen zu meiner Seiten, und zehentausend zu meiner Rechten, so wird es mich ohne seinen Willen doch nicht treffen. Mit diesen vertrauungsvollen Gesinnungen gegen Gott sehe ich getrost in die ungewisse Zukunft, und mit denselben überlasse ich mich auch der nächtlichen Ruhe.

Kein Uebel ist mir fürchterlich,
Denn Gottes Rechte schützet mich;
Durch seine treue Vaterhand
Wird, was mir schadet, abgewandt.

Am 3ten Januar.

Es ist, o Herr! dein Geschenk und Gab'
Mein Leib, Seel', und alles, was ich hab'
In diesem armen Leben:
Damit ichs brauch' zum Lobe dein
Zum Nutz und Dienst des Nächsten mein.
Wollest mir deine Gnade geben.

So wenig ich als Christ bey einem tugendhaften Sinn und Wandel ängstlich für mein Leben besorgt seyn darf, da ich so gewiß weiß, daß dasselbe in der Hand Gottes stehet, und daß er mein Vater auch mit väterlicher Sorgfalt über meine irdischen Lebenstage wachet; so sehr ist es doch Pflicht für mich, dem nachzudenken, wie ich die großen Absichten, welche der Schöpfer bey meinem Leben hat, erreichen, und wie ich dasselbe recht weise und nützlich führen will. Mein Leben ist äusserst wichtig. Auf der mehr oder weniger weisen Anwendung desselben beruhet die größere oder geringere Summe meines Glücks. Es ist nicht meiner Willkühr überlassen, wie ich dasselbe gebrauchen will. Ich habe es vielmehr als ein anvertrautes Pfund meines Gottes anzusehen, womit ich wuchern, womit ich nach seinem Willen so viel Gutes in der Welt stiften soll, als ich nach meinen Kräften damit zu stiften im Stande bin, und wofür er mich dereinst zu einer genauen Rechenschaft ziehen will. Vornämlich soll ich meine Zeit, meine Gaben und meine Kräfte dazu benutzen, um dadurch Gott zu verherrlichen, die Pflichten meines Standes, Amtes, und Berufs zu erfüllen, Menschenelend zu vermindern, Menschenwohl und Glückseligkeit zu befördern und zu verbreiten, und überhaupt das Reich der Wahrheit und der Tugend zu erweitern.

Welch eine wichtige Bestimmung! Welch ein Inbegriff von Pflichten, die mir heilig seyn müssen! Aber habe ich sie bisher erfüllt? Hab' ich den Endzweck meines Lebens erreicht? Habe ich die Augenblicke, Stunden und Tage meines Lebens, die so schnell und unwiederbringlich dahin geflohen sind, mit weiser Sorgfalt benutzt? Hab' ich so viel Gutes in der Welt gestiftet, als ich nach meinen Fähigkeiten, Kräften und Verhält-

nissen zu stiften fähig war? Hab' ich in meinem Thun und Lassen meinen Gott geehrt, und seinen Willen zu erfüllen gesucht? War mein ganzes Verhalten so beschaffen, daß keinem meiner Mitbrüder Schaden daraus zugeflossen, aber mancher dadurch erbauet, gebessert, erfreuet und glücklicher gemacht worden ist? O! wie werde ich beschämt, wenn ich einen aufmerksamen Blick auf mein verflossenes Leben zurückwerfe! Wie vieler und unzähliger Abweichungen von dem Zweck meines Lebens werde ich mir da nicht bewußt! Wie manches Gute habe ich unterlassen! Wie manche günstige Gelegenheit zu edlen Thaten vernachlässiget! Wie manchen Schaden angerichtet! Wie manche Thorheit mir zu Schulden kommen lassen! Und das alles, hast du, Allwissender, gesehen! Das alles ist in dein Buch eingeschrieben! Wegen aller dieser mannichfaltigen Vergehungen würdest du mich einst richten, wenn ich nicht in Zeiten noch von dir Vergebung erlangen könnte. Herr, gehe nicht mit mir ins Gericht! Gedenke nicht der Sünden meiner Jugend und meines ganzen Lebens! Gern, o Vater! gern möcht' ich künftig weiser leben, gern mit mehrerer Rechtschaffenheit und Gewissenhaftigkeit meinen großen Beruf auf Erden erfüllen. Das kann ich aber nicht, wofern du mich nicht mit deiner Weisheit und mit deiner Kraft unterstützest. Laß mich daher künftig mit jedem Morgen die Wichtigkeit meines Lebens wahrnehmen, und recht ernstlich mich bemühen, dem Endzweck desselben gemäß zu denken und zu handeln. Immer laß mich dafür sorgen, daß mein Leben recht Vielen nützlich und lehrreich werde, daß ich dabey ein gutes Gewissen in mir bewahre, und mich deiner Gnade und deines Beyfalls erfreuen könne. Möchte das doch auch mein Lohn für mein Leben an dem nun geendigten Tage seyn! Wie ruhig könnt' ich dann schlafen! Wie getrost mich deiner Gnade empfehlen!

In deine Vaterhände
Befehl' ich bis an Ende
Herr! meiner Tage Lauf.
Es sey mein ganzes Leben
Dir hier zum Dienst ergeben.
Hilf du selbst meiner Schwachheit auf.

Am 4ten Januar.

Ich lebe nicht auf Erden,
Ganz glücklich hier zu werden;
Die Lust der Welt vergeht.
Ich lebe hier im Segen,
Den Grund zum Glück zu legen,
Das ewig, wie mein Geist, besteht.

Schon sehr wichtig muß mir mein Leben seyn, wenn ich über meine irdische Bestimmung nachdenke, und das Gute überlege, welches ich in demselben hier auf Erden thun kann: aber noch weit wichtiger muß es mir werden, wenn ich bedenke, daß ich für die Ewigkeit lebe. Ich bin also gegenwärtig noch nicht in meinem wahren Vaterlande. Wahre und dauerhafte Glückseligkeit, nach welcher sich mein Geist sehnt, darf ich hier noch nicht erwarten. Erst jenseits des Grabes habe ich die Hoffnung vor mir, zum Ziele aller meiner Wünsche zu gelangen. Aber Vernunft und Religion sagen mir, daß ich auch für die Ewigkeit leben, und in meinem Thun und Lassen darauf sehen müsse, daß daraus erwünschte Folgen für meinen künftigen zu hoffenden Zustand entstehen können. So wie schon hier ein Mensch, der sich einst eines ruhigen und glücklichen Alters erfreuen will, die Jahre seiner Jugend und seines männlichen Alters weislich benutzen, und in der Vollbringung guter und nützlicher Beschäftigungen zubringen muß: So muß auch mein jetziges Leben reich an guten Thaten seyn, wenn ich einer frohen und ungestört glücklichen Ewigkeit entgegen sehen will.

Ich würde das Ziel meiner Bestimmung ganz aus den Augen verlieren, wenn ich alle meine Neigungen, Wünsche und Bestrebungen bloß und allein auf die Dinge dieser Welt richten, und die Ergötzlichkeiten und Zerstreuungen dieses Lebens zu meiner Hauptsache machen wollte. Ich sehe es ja, wenn ich nur einiger Maßen darüber nachdenke, schon ein, daß alles das, was die Welt hat, den Durst meines Geistes nach ungestörter Glückseligkeit nicht befriedigen kann. Und wenn auch alle die Güter der Erde, auf welche so viele Tausende ihre einzige Sorge richten, meinen Sinnen gewisse angenehme Reitze gewähren, so muß

ich doch auch dabey die Bemerkung machen, daß diese Annehmlichkeiten sehr unbeständig sind, und sich nicht selten in die empfindlichsten Unannehmlichkeiten für mich verwandeln; und gesetzt auch, sie vergnügten mich wirklich bis ans Grab; werden sie auch dann, wenn ich die Welt mit allen ihren Freuden verlassen muß, meiner Seele noch die geringste Sättigung gewähren? Ich bin und bleibe also immer unglücklich, wenn ich auch die ganze Welt gewönne, wenn ich dabey Schaden an meiner Seele nähme. Ich werde also wohl thun, wenn ich mein Herz nicht zu sehr an die Dinge dieser Welt fessele; wenn ich zwar die Güter und Freuden dieses Lebens genieße, so weit ich solche als Christ genießen darf; aber es dabey nie vergesse, daß ich für die Ewigkeit lebe.

Für die Ewigkeit werde ich dann leben, wenn ich mich immer mehr bestrebe so zu denken und zu handeln, daß ich Gott gefalle, in dessen selige Gemeinschaft ich dereinst zu kommen wünsche: Wenn ich mir Gesinnungen eigen mache, und Tugenden ausübe, die mir eine bleibende Zufriedenheit gewähren; wenn ich mich nach den Vorschriften und nach dem erhabenen Beyspiele meines Erlösers richte; wenn ich recht eifrig in solchen guten Werken bin, die mir über das Grab hinüber nachfolgen; wenn ich mich bestrebe viel Gutes zu säen, um einmal auch eine reichliche Erndte zu halten.

Und wie? hab' ich an dem heutigen Tage etwas für die Ewigkeit gethan? Stehe stille, meine Seele, denke nach über deine Neigungen, Anschläge, Bestrebungen, Reden und Handlungen; überlege mit allem Ernst dein Thun und dein Lassen. Giebt dir dein Gewissen das Zeugniß, daß du etwas für den Himmel gewonnen hast; so danke Gott dafür, und fühle dich glücklich! War aber dieser Tag unnütze zugebracht, so schäme dich, und werde weiser! und

Lebe, wie du, wenn du stirbst,
Wünschen wirst gelebt zu haben.

Am 5ten Januar.

An Gott will ich gedenken;
Denn er gedenkt an mich:
Wenn mich die Sorgen kränken,
So hebt mein Herze sich
Zu meinem Gott empor:
Bald weichen alle Schmerzen;
Denn es stellt meinem Herzen
Nichts als Vergnügen vor.

Wenn ich mich zu Bette lege, so denk' ich an dich; wenn ich erwache, so red' ich von dir, denn du bist mein Helfer! Wie glücklich wär' ich, wenn dies immer die aufrichtige Empfindung meines Herzens wäre. Wo finde ich einen größern und würdigern Gegenstand meines Andenkens, als Gott! Er ist mein Schöpfer, mein Erhalter, mein Wohlthäter, mein Vater. Ihm hab' ich meine Gaben, meine Kräfte und meine Vorzüge zu verdanken; durch sein Gedeihen gehen meine Unternehmungen glücklich von Statten. Von ihm hoffe und erwarte ich meinen Wohlstand und mein ewiges Glück. Er ist und bleibt mein höchstes Gut. Wie strafbar würde ich mich machen, wenn ich seiner vergessen, wenn ich nur selten an ihn denken, und eine jede Unterhaltung mit ihm für lästig und beschwerlich halten wollte. Nein, das ist eine sel'ge Stunde, darinne man sein gedenkt, und es sey auch meine Freude, daß ich mich an Gott halte. Ihm müssen die ersten und die letzten Gedanken eines jeden Tages gewidmet seyn, und das Gefühl seiner Nähe und Allgegenwart müsse mich in meinem ganzen Leben leiten, mich vor der Sünde zurückschrecken, mich zur Tugend antreiben, mich in Schwachheit stärken, und bey zweifelhaften Aussichten mein Herz mit getroster Zuversicht beleben.

Wenn ich mich zu Bette lege, so denke ich an dich. Du denkest ja immer an mich, mein Vater! unter deiner Aufsicht leb' ich, und durch dein Gedeihen gehet mein Tagewerk glücklich von Statten. Du hast mich heute ernähret, bekleidet, erwärmet, erfreuet. Da so viele Tausende vor Frost erstarren, mit Mangel und Dürftigkeit kämpfen, im Elende und unter Schmer-

zen seufzen und wehklagen; so hast du deine erbarmende Liebe und deine treue Vatersorge an mir verherrlichet. Und wär' ich nun dieser unverdienten Wohlthat werth, wenn ich deiner vergessen könnte? wenn ich mich dem Schlaf überließ, ohne vorher mich noch mit dir zu unterhalten, und dir die letzten Augenblicke dieses Tages zu widmen? Nein, meine Seele! Sammle dich von allen den mannichfaltigen Zerstreuungen des heutigen Tages! Vergiß jetzt deine Geschäfte, deine Sorgen und deine Freuden; und fühle dich selig, daß du dich mit dem unterhalten kannst und darfst, der dir mehr werth seyn muß, als die Welt mit allen ihren Herrlichkeiten. Er allein kann dich ganz und auf ewig ausfüllen, und alle deine edlen Wünsche befriedigen. Denk ihn als deinen Vater, und empfinde dein Glück, das du durch Christum seinen Sohn erlangt hast, sein Kind, und auf ewig ein Gegenstand seiner Liebe zu seyn.

Vergiß es aber auch nicht, seiner zu gedenken, wenn du vom Schlafe erwachst — dann rede von ihm, dann erzähle und preise seine Vatertreue, mit welcher er über dich gewachet hat. Wie viele Schrecken, Gefahren und Unglücksfälle könnten dich treffen, wenn dich nicht seine unsichtbare Vaterhand dagegen in Sicherheit setzte! Aber wenn du schläfst, so schläft und schlummert er, der Hüter Israels, nicht; da decket er dich mit seinen Fittigen, und du findest deine sichere Zuflucht unter seinen Flügeln, daß du nicht erschrecken dürfest vor dem Grauen des Nachts, und vor den schädlichen Pfeilen, die des Tages fliegen. O! so laß dir die Güte deines Gottes immer lebhaft vor Augen schweben. Fliehe alles, was dich von Gott entfernen, oder dich zu einem heiligen Umgange mit ihm unfähig machen kann. Schätze es hier schon für dein größtes Glück, wenn du in vertraulichen Unterhaltungen mit ihm, dein Herz vor ihm ausschütten, und ihm alle deine geheimen Wünsche eröffnen kannst: Und stärke dich darzu durch den Gedanken, daß du einst in der Ewigkeit dein höchstes Gut im Andenken an ihn und in dem Umgange mit ihm finden wirst. Darzu heilige mich selbst, o Vater!

Und deine Liebe zu ermessen
Sey ewig meine größte Pflicht.
Der Herr hat mein noch nie vergessen;
Vergiß mein Herz auch seiner nicht.

Am

Am 6ten Januar *).

Mein Glaub' ist meines Lebens Ruh',
Und führt mich deinem Himmel zu,
O Du! an den ich glaube!
Ach gieb mir, Herr! Beständigkeit,
Daß diesen Trost der Sterblichkeit
Nichts meiner Seele raube!
Tief präg' es meinem Herzen ein:
Welch Heil es ist, ein Christ zu seyn.

Zu welchen frohen und seligen Empfindungen erhebt sich nicht mein Geist, wenn ich das Glück überlege, welches ich als Christ genieße, und nachdenke, was ich seyn würde, wenn ich Jesum und seine in jeder Betrachtung so vortreffliche Religion nicht kennte. Wie traurig war der Zustand der Welt, ehe Jesus dieselbe betrat, um als das wohlthätigste Licht die Menschen zu erleuchten, und für Wahrheit und Tugend zu beleben! Wo war da die reine und durch menschliche Zusätze nicht verunstaltete Erkenntniß Gottes? Wo wurde er, der Alles versorgende Vater der Menschen im Geist und in der Wahrheit angebetet! Wo waren die starken Bewegungsgründe, welche das menschliche Herz fähig machen konnten, sich über alle unedle und strafbare Begierden und Leidenschaften zu erheben, und eine reine Gott wohlgefällige Tugend zu üben? Wie allgemein hatte sich nicht Aberglaube und Irrthum verbreitet! Wie oft standen willkürliche Menschensatzungen in weit größerem Ansehen, als die Gesetze Gottes! Wie sehr mußten sich nicht unter solchen Umständen die Menschen von dem Ziele ihrer Vollkommenheit entfernen, dem sie doch nach der Absicht Gottes immer näher kommen sollten! So bedeckte Finsterniß das Erdreich und Dunkel die Völker. Und in diesem Zustande waren auch meine Vorfahren, ehe sie noch Christen wurden: So nahmen sie ihre Zuflucht zu stummen und gefühllosen Götzen, kannten keine andern Gesetze ihres Verhaltens als ihre Einfälle, Begierden und Leidenschaften, waren trostlos im Leiden; und hoffnungslos in ihrem Sterben.

O Herr! wer bin ich? daß du mich zu einem so hohen Grade des Glücks erhoben hast, als ich im Glauben an Jesum Chri-

*) Am Feste der Erscheinung Christi.

Christum, und an seine göttliche Religion empfinde. Ich kenne dich, den einigen wahren Gott, und den du gesandt hast, Jesum Christum: Ich kenne die Art, wie ich dich verehren soll, und den Weg, auf welchem ich mich dir nähern und zum Ziele meiner Vollkommenheit und Glückseligkeit gelangen kann. Ich weiß, daß deine Vorschriften die sicherste Anweisung zu meiner unwandelbaren Ruhe und Zufriedenheit sind. Aus deinem Worte lerne ich, wie ich mich in guten und bösen Tagen, in Freuden und Widerwärtigkeiten, bey meinen Geschäften und bey meinen Vergnügen, im Leiden und im Sterben, verhalten muß, wenn ich immer weise und glücklich seyn will. Ich kann getrost in die ungewisse Zukunft hinaussehen, weil ich von deiner Vorsorge das Beste hoffen darf; ja selbst Tod und Grab verlieren ihre Schrecknisse für mich, weil ich überzeugt bin, daß du mich zu einem unsterblichen Leben bestimmt hast.

Und wem hab' ich dieses Licht, diese Weisheit, dessen Trost und diese Hoffnung anders zu verdanken, als dir, meinem göttlichen Erlöser! Du, du hast mich und alle meine christliche Mitbrüder aus der Finsterniß und aus dem Schatten des Todes errettet, von den Fesseln des verderblichen Aberglaubens und der schädlichen Irrthümer befreyet, und unsre Füße auf die Wege des Friedens gerichtet. Du hast den ewigen Rathschluß deines Vaters zu unserm Heil ausgeführt, bist Mensch und uns gleich geworden, und hast dich ganz für uns und für unser ewiges Heil aufgeopfert. O! möchte ich doch das Glück, das ich durch dich erlangt habe, auch immer nach seinem wahren Werthe schätzen! Möchte ich doch nun auch in dem Lichte wandeln, zu welchem du mich gebracht hast, mich von allem Aberglauben und Unglauben entfernt halten, und mich vor aller Befleckung mit Irrthümern und Lastern auf das sorgfältigste hüten. Darzu erleuchte du mich immer mehr, o Vater! durch deinen heiligen Geist. Laß mich immer als Christ leben, denken und handeln, und auch in dieser Nacht laß mich mit christlicher Zuversicht auf deinen Schutz und auf deine treue Bewahrung hoffen.

Der du das Daseyn mir gegeben,
Wie preis' ich dich, o Gott! dafür
Nie kann mein Dank dich gnug erheben;
Durch Christum schenktest du es mir.
Kein Licht, kein Trost erfreute mich,
Kennt' ich nicht, Jesu Christe, dich.

Am 7ten Januar.

Es hilft uns unser Gott, er höret unser Flehen:
Wir dürfen stets getrost zu seinem Throne gehen;
Wenn wir in Demuth nur ihm klagen unsre Noth;
So werden wir erhört, so hilft uns unser Gott.

In meinem gegenwärtigen Zustande habe ich viele Bekümmernisse und Beschwerden. Wenn ich auch eine gute Gesundheit genieße, von drückenden Nahrungssorgen frey bin, und mich in einer Lage befinde, in welcher ich von Tausenden beneidet werde, so ist doch mein Glück noch nicht so vollkommen, daß ich von aller Mühseligkeit dieses Lebens ganz frey wäre. Mancher meiner Wünsche wird mir vereitelt werden, mancher meiner Wünsche wird mir unerfüllt bleiben. Und ich werde bey allem meinem äusserlichen Glanze doch immer auch meine geheimen Anliegen in meinem Herzen behalten. Ja, gesetzt auch, ich wär' in Absicht auf zeitliche Glückseligkeit der beneidenswertheste Mensch: Wie viel Noth, wie vielen Kummer und Beängstigungen wird mir bey allem dem die Sünde verursachen! Wie oft werde ich meinen besten Vorsätzen und meinen heiligsten Entschließungen untreu! Wie oft werde ich von meinem Herzen getäuscht, und von der Welt betrogen, etwas zu thun, oder zu unterlassen, was mich um meine Zufriedenheit bringt, und mein Gewissen verwundet! Ich mag also auch seyn, wer ich wolle, ein Glücklicher oder ein Heiliger, so kann ich doch in dieser Welt in solche Umstände kommen, wo ich weder bey mir, noch bey irgend einem meiner Mitmenschen Rath, Trost und Hülfe finden kann.

Und wie verlassen und elend würd' ich da seyn, wenn ich nicht noch Zuversicht zu dir fassen könnte, mein Gott, und mein Helfer! Aber, du hast mir nicht allein Erlaubniß gegeben, mich in allem meinem Anliegen zu dir zu wenden, sondern du hast es mir sogar geboten, und mir die Erfüllung dieses Gebots durch die gnädigste Verheißung leicht gemacht: Rufe mich an, sprichst du, in der Noth, so will ich dich erretten, und du sollst mich preisen. Nun, Vater, auf dies dein Wort traue ich; und mit der freudigsten Hoffnung, daß du dich mir väterlicher

Liebe zu meinem Gebete wenden werdest, nahe ich mich jetzt in der Einsamkeit deinem Throne. Allwissender! du kennst mein Anliegen und meinen Kummer, du siehest meine Sorgen und meine Beängstigungen, und die kleinste Zähre, die meinem Auge in der stummen Einsamkeit entfällt, ist dir wohl bekannt: Du mein Vater weißt alles, was ich bedarf, und weißt es besser, als ich es sagen kann. Befreye du mich von den Lasten, die mich drücken, und von den Beschwerden, unter denen ich seufzen muß, wenn du mich anders nach deiner weisen Liebe davon befreyen kannst. Mit freudigem Dank will ich dich meinen Erretter nennen; und dich durch meine Lobgesänge verherrlichen. Ist mir aber die Noth, in der ich bin, heilsam, gereicht sie zur Beförderung der Wohlfahrt meines unsterblichen Geistes, und findest du es nach deinem mir zwar verborgenen, aber doch immer weisen Rath für gut, mich länger in derselben zu lassen; so schenke mir nur Gelassenheit, Geduld und Ergebung in deinen Willen; so gieb nur, daß ich eine jede Demüthigung von dir mit Dank erkenne, und dadurch fester in meinem Vertrauen auf dich, und weiser und tugendhafter in meinem ganzen Verhalten werde.

Ich bin gewiß, daß du es gut mit mir meynst, du magst mir den Kelch der Freuden oder der Leiden darreichen; und wenn ich auch die Absicht der Wege, auf welchen du mich führst, nicht allemal einsehe, so kann ich doch mich darauf verlassen, daß alle deine Führungen ewig gut und selig für mich sind; und daß du nichts über mich beschließest oder verhängst, was nicht zu meinem wahren Wohl gereicht. Dir fehlt es nicht an Macht und am Wollen, mir zu helfen; und du wirst mir in aller Noth helfen, wenn deine Hülfe mir nöthig und nützlich ist. Auch in dieser Nacht werd' ich deine Hülfe erfahren.

Es hilft uns unser Gott, der alles weiß und siehet:
Dem auch das Innerste des Herzens nicht entfliehet.
Ja, alles, was uns fehlt, und unser sehnlichs Flehn,
Das hat der Höchste schon von Ewigkeit gesehn.

Am 8ten Januar.

Dir dank' ich Herr! daß die Natur
Mich nährt und mich erfreut.
Ich schmeck' in jeder Kreatur,
Gott, deine Freundlichkeit.

Und wenn mir auch dein Wort, o Gott! nicht so viele Versicherungen von deiner Huld und Vaterliebe gäbe, so würden schon deine zahllosen Wohlthaten, die ich von dir empfange, mich auf das stärkste davon überzeugen. Die Erde ist voll deiner Güter. Ich mag hinsehen, wohin ich will, so erblicke ich eine Menge Dinge, die zur Befriedigung meiner Bedürfnisse, und zur Erquickung für meinen Leib und für mein Gemüthe vorhanden sind; und sie alle sind mir Denkmale deiner Liebe. Wie wenig habe ich im Grunde nöthig, um mein Leben zu erhalten! das Brod allein kann mich sättigen, das Wasser meinen Durst stillen; und meine nothdürftige Bedeckung gegen Frost und Hitze kann ich überall auf die leichteste Art finden. Aber dabey hast du es, Allgütiger! nicht bewenden lassen. Um uns deine Liebe und Freundlichkeit recht fühlbar zu machen, und die Empfindungen der innigsten herzlichsten Gegenliebe in uns zu erwecken, hast du uns eine große Mannichfaltigkeit von Nahrungsmitteln zubereitet, und uns die Fähigkeit ertheilt, sie noch auf mannichfaltige Art zu vervielfältigen und sie nach unserm Geschmack einzurichten.

Die ganze sichtbare Natur ist zu unserm Nutzen und Vergnügen da. Für uns leben die Thiere auf dem Felde, in der Luft und im Wasser; für uns sind die herrlichen Früchte, die so reichlich vorhanden sind. Der Wein erfreut das menschliche Herz, und alle die verschiedenen Dinge, die uns sättigen und erfreuen, rufen uns zu: Schmecket und sehet, wie freundlich der Herr ist. Danket dem Herrn, denn er ist freundlich und seine Güte währet ewiglich. Und so müßt' ich in der That ein unempfindliches Herz haben, wenn ich nicht durch diese Erweisungen deiner Liebe, o Gott! zur innigsten Gegenliebe gegen dich erweckt werden sollte! Nein, bis zu einer solchen Fühllosigkeit laß du mich nicht herabsinken! Laß mir die Denkmale

deiner Liebe und Vaterſorge immer vor Augen ſchweben, und mich dadurch bewogen werden, deine Freundlichkeit mit dem muthsvollem Dank zu erkennen, und dich dafür mit meinem Munde und in meinem ganzen Leben zu preiſen.

Auch jetzt, da alles, was mich umgiebt, todt und erſtarrt da liegt, und neue Kräfte zu künftiger Fruchtbarkeit einſammelt, fehlt es mir nicht an Mitteln, meine Nothdurft zu befriedigen und mich meines Daſeyns zu erfreuen. Deine wohlthätige Vaterſorge hat mir auch ſolche Dinge zubereitet, die ich für die Zukunft aufbewahren, und zu allen Zeiten gebrauchen kann. Wie viel Gutes fließt mir mit jedem neuen Tage aus der Quelle deiner Liebe zu! Wie groß und unſchätzbar ſind die Wohlthaten, die ich auch heute von dir empfangen habe! Möchte ich doch das nur auch immer mit dem gehörigen Danke erkennen! Aber leider! und ach! wie ſehr muß ich mich bey dieſer Betrachtung ſchämen! leider! vergeſſe ich es nur zu oft, daß ich blos durch deine Gnade das bin, was ich bin. Verzeihe mir, o Vater! meinen Kaltſinn und meine Unempfindlichkeit, und entziehe mir um derſelben willen deine treue Vaterſorge nicht. Auch dieſe Nacht iſt mir dein Schutz und deine Hülfe unentbehrlich, wenn ich vor allen Schreckniſſen und Gefahren, die mich da betreffen können, ſicher bleiben will. Nun, ich empfehle mich und die Meinigen deinen treuen Vaterhänden. Erquicke uns durch einen ſanften Schlaf. Wende alles ab, was unſre Ruhe ſtören könnte, und laß uns morgen geſund und geſtärkt wieder erwachen, und mit fröhlichen Herzen deine Liebe preiſen.

Breit' über mich, Herr! und mein Haus
Die Flügel deines Schutzes aus.
Dir trau' ich! Hab' ich doch dein Wort,
Gott, mein Verſchoner, Heil und Hort.

Am 9ten Januar.

Alle, die zu dieser Zeit,
Da wir, Herr! dir singen,
Hülflos voller Bangigkeit
Mit dem Elend ringen;
Die wollst du, Herr, erquicken!

Indem ich jetzt zu dir bete, mein Vater! und dir für alle Segnungen und Wohlthaten des heutigen Tages die Opfer der Dankbarkeit mit einem frohen Herzen darbringe, sind gewiß unzählige Tausende meiner Brüder in der Nähe und in der Ferne, welche im Elende seufzen, unter Schmerzen und Leiden jammern, mit dem Tode kämpfen, und sehnsuchtsvoll zu den Bergen emporschauen, von welchen allein sie noch Hülfe in ihren betrübten Umständen erwarten können. Wie billig ist es, daß ich hier stille stehe, meine leidenden Mitmenschen betrachte, mir ihre Schicksale vergegenwärtige, um eines Theils desto stärker zu deinem Lobe, o Gott! erweckt zu werden, andern Theils aber auch die Empfindungen des Mitleids und der Menschlichkeit in mir zu erhöhen und zu verstärken. Was hab' ich vor so vielen meiner unglücklichern Brüder und Schwestern voraus, daß ich von den Leiden frey bin, welche sie ängstigen und drücken? Womit habe ich mich so großer Vorzüge würdig gemacht? Bin ich etwa besser, frömmer und tugendhafter als sie? und darf ich meinen Wohlstand als einen Lohn meiner guten Thaten betrachten? Wie verwerflich würde ich mich vor dir machen, du Heiligster! wenn ich einen solchen Stolz in meinem Herzen unterhalten wollte. Nein, ich bin nicht besser als meine Brüder, und wenn ich ja einige Vorzüge vor ihnen voraus habe, wenn ich sie an Einsichten und Thätigkeit, an Wohlwollen und Menschenliebe, an Eifer und Bestrebsamkeit im Guten, und an andern edeln christlichen Gesinnungen und Tugenden übertreffen sollte; so sind ja alle diese Vorzüge Geschenke von dir, und ich darf mich derselben so wenig erheben, daß ich vielmehr meine Unwürdigkeit mehr als zu lebhaft empfinde. Meinen ganzen Wohlstand habe ich als eine unverdiente Gnade anzusehen. O, so lobe den Herrn, meine Seele! und vergiß es nie, was er

Gutes an dir thut. Er krönet dich mit Gnade und Barmherzigkeit, und seine Vatertreue wird mit jedem Tage neu über dir.

Gott! wie viele Wohlthaten hast du mir auch wieder an diesem Tage erzeigt. Du hast mich gesund erhalten, du hast meine Kräfte zu meinen Arbeiten gestärkt, du hast meine Bemühungen mit deinem Segen bekrönt, du hast mich gespeiset, getränkt, bekleidet und erwärmt, und ich habe durch deine Gnade manche Freude empfunden. So sey nun auch für alle Erweisungen deiner Liebe von mir gepriesen. Verherrliche auch dein erbarmendes Wohlthun an mir und an den Meinigen in dieser Nacht.

Nimm dich aber auch nach deiner väterlichen Liebe aller derer an, die dir jetzt mit Seufzen ihr Abendopfer darbringen: Sie sind auch deine Kinder, und hoffen auf deine väterliche Vorsorge. Jesus Christus hat auch sein Leben für sie geopfert, und ihnen das Recht der Kindschaft bey dir erworben. Erbarme dich der Traurigen und der Angefochtenen, und laß den Trost deiner Verheißungen an ihren Herzen kräftig werden. Erbarme dich der Armen und Mangel Leidenden, schenke ihnen Kräfte zur Thätigkeit, und erwecke mitleidige Herzen, die sie unterstützen. Erbarme dich der unschuldig Gefangenen, und befreye sie von den Fesseln des Elends. Erbarme dich der Kranken, sey du ihr Arzt und ihr Helfer, verleihe ihnen Geduld in ihren Leiden, und Ergebung in deinen weisen Willen. Erbarme dich der Wittwen und Waisen, sey du ihr Vater, ihr Versorger und ihr Freund. Erbarme dich der Sterbenden, und laß sie gläubig an Jesum im Frieden von hinnen fahren, und getrost auf das bessere Leben hoffen, welches ihnen verheißen ist. Erbarme dich aller Menschen, und schenke ihnen allen das Glück, zu dessen Genusse sie fähig sind. Erquicke sie in ihren Leiden, stärke sie im Vertrauen auf dich und auf deine Vatersorge. Gieb ihnen Kräfte, einen guten Kampf zu kämpfen, Glauben zu halten, und das Ziel ihres Glaubens, der Seelen Seligkeit sicher zu erreichen.

Jeder, den ein Elend drückt,
Werde, Gott, von dir erquickt;
Mit Trost erfreue die Betrübten.
Fremden, Feinden und Geliebten
Erzeige Hülfe jederzeit,
Vater der Barmherzigkeit.

Am 10ten Januar.

Jeder Tag, ist er vergebens,
Ist im Buche meines Lebens
Nichts — ein unbeschriebnes Blatt.

Wie sehr müßt' ich mich vor mir selbst schämen, und wie unruhig mein jetziges Abendgebet verrichten, wenn ich das von dem heutigen Tage sagen könnte, und wenn ich bey einem genauen Nachdenken über alle meine heutigen Gedanken, Neigungen, Wünsche, Bestrebungen, Reden und Handlungen das Urtheil fällen müßte: dieser Tag ist verloren. Wie wichtig ist nicht ein Tag! Wie viel große Folgen hängen nicht von der Anwendung desselben ab! Wie viele gute und böse Anschläge werden nicht darin gefaßt oder ausgeführt, wie viele gemeinnützige oder schädliche Handlungen, werden nicht an einem Tage vollbracht! Wie viel Gutes kann ich in einem solchen Zeitabschnitt für diese und für die zukünftige Welt lernen oder thun! Und wie viel Ursache habe ich nicht alle Augenblicke und Stunden eines Tages mit der größten Weisheit zu benutzen, wenn ich bedenke, daß ich einst von der Anwendung aller Tage meines Lebens eine strenge Rechenschaft werde ablegen müssen.

Wenn ich den großen Endzweck meines Lebens immer vor Augen habe, dann werde ich es auch für Pflicht halten, meine Zeit weislich auszukaufen, und eine jede Stunde mit Klugheit zu benutzen. Ich sehe freylich auf allen Seiten Menschen genug, die mit der Zeit, wie mit einer nichtsbedeutenden Kleinigkeit umgehen, die kostbaren Tage ihres Lebens verscherzen, vertändeln, und in solchen kleinen nichtswürdigen Beschäftigungen zubringen, als wenn sie ganz und gar nichts Wichtiges zu thun hätten. Wie oft klagen sie nicht über lange Weile! Wie streben sie nicht nach Abwechslungen und Zeitvertreiben! Welche elende Mittel werden nicht gewählt, um die langen Winterabende, die so gar vielen überaus lästig sind, zu verkürzen! Und doch wie nahe liegt nicht einem Jeden die Gelegenheit, etwas Gutes zu thun, für die Vervollkommnung seines Verstandes, für die Veredlung seines Herzens, für das Wohl der Seinigen, für die Beruhigung und Aufklärung seiner Mitmenschen,

für Religion und Tugend zu arbeiten, und dadurch die Ruhe des Geistes zu befördern.

Wie glücklich hab' ich mich zu schätzen, wenn ich in der Wahrnehmung meiner Lebenstage weiser bin. Schon ein Heide wurde von dem beständigen Vorsatze belebt: keinen Tag vorbey zu lassen, ohne ihn mit einer guten That zu bezeichnen: und hielt jeden Tag für verloren, an welchem er seinem Vorsatz untreu geworden war. Ich bin ein Christ, durch Jesum berufen zu guten Werken, daß ich darin wandeln soll. Und wie weit stärkere Bewegungsgründe hab' ich also nicht, mein Leben in guten Thaten zuzubringen, und keinen Tag vorbey zu lassen, ohne mich an demselben dem Ziele meiner Vollkommenheit genähert zu haben.

Möcht' ich doch mit dieser Beruhigung den heutigen Tag beschließen können! Ich fing ihn mit guten Vorsätzen an; aber habe ich auch darüber gehörig gewacht? Ich hatte manche Zeit und Gelegenheit gewisse Pflichten des Christenthums zu vollbringen: aber hab' ich sie vollbracht? Bin ich in der Erkenntniß der Wahrheit und in der Uebung der Tugend vollkommner geworden? Habe ich einen oder mehrere meiner Mitmenschen erbauet, getröstet, erfreuet, und in der Tugend bestärkt? Habe ich die Pflichten meines Standes und Berufs in dem Grade erfüllt, als ich sie nach meinen Kräften und Umständen erfüllen konnte? Hab' ich überhaupt diesen Tag so zugebracht, daß ich hoffen kann, daß er mich einst nicht richten und verdammen wird? Vor dir, Allwissender! kann ich mich nicht ganz rechtfertigen. Verzeihe mir meine Unachtsamkeit, und mache mir den großen Werth eines jeden Tages immer fühlbarer. Laß mich nach dem Beyspiele meines Erlösers, immer eifriger werden, zu wirken, weil es Tag ist, ehe mich die Nacht übereilet, wo ich nicht mehr wirken kann; stärke mich aber auch durch einen erquickenden Schlaf zur treuern Vollbringung der Geschäfte des morgenden Tages.

Nun, Vater! übergeb' ich dir
Mich ganz mit Leib und Seele:
Wachst du, mein treuer Gott, bey mir,
Was ist dann, das mir fehle?
Weck' morgen mich zu rechter Zeit
Und laß mich heiliger, als heut',
Vor deinen Augen leben!

Am 11ten Januar.

Erfüll' mich, Herr! mit Freudigkeit,
So oft ich dich nur nenne:
Und gieb, daß ich dich allezeit
Treu vor der Welt bekenne.

Wenn es mir nicht blos darum zu thun ist, ein Christ zu heißen, sondern vielmehr auch diesen Namen in der That zu behaupten, so wird mir es auch als eine meiner heiligsten Pflichten obliegen, überall, wo ich nur kann, meine Hochachtung gegen Jesum zu Tage zu legen. Er verdient meine ganze Ehrfurcht. Er ist es, dem ich Licht und Wahrheit, Trost und Ruhe, Leben und Unsterblichkeit zu verdanken habe. Er wird von Millionen seligen Geistern als der Sohn Gottes angebetet, und vor ihm sollen sich alle Knie der Sterblichen beugen, ihn ihren Erretter nennen, und ihn durch ihr Bekenntniß und durch ihr Leben verehren. Schon in den ersten Tagen meines Lebens bin ich auf Jesum getauft, schon da hab' ich die große Verpflichtung auf mich genommen, ihn als den Anfänger und Vollender meines Glaubens und als den Urheber meiner wahren und ewig dauernden Glückseligkeit zu erkennen und zu bekennen, und unter dieser Bedingung hat er mich in seine Gemeinschaft aufgenommen, und will mich als einen Bürger seines glücklichen Reichs erkennen. Würde ich mich nun nicht selbst meines wahren Glücks verlustig machen, wenn ich jenen Verpflichtungen untreu würde? Würde ich mich nicht dadurch aus der seligsten Gemeinschaft mit ihm herausetzen?

Nein, sein Wort ist von der größten Wichtigkeit für mich: Wer mich bekennet vor den Menschen, den will ich auch bekennen vor meinem himmlischen Vater, wer mich aber verläugnet vor den Menschen, den will ich auch verläugnen vor meinem himmlischen Vater. Zwar lebe ich nicht in jenen Zeiten, in welchen die Bekenner Jesu auf das grausamste verfolgt wurden, und ich habe also nicht die Gelegenheit Jesum auf die Art zu bekennen, wie ihn einst seine Apostel, und so viele Tausende, die um des Glaubens an seinen Namen willen verfolgt, gemartert und getödtet wurden, bekannt haben. Aber dennoch finde ich allenthalben Veranlassung, wo ich es merklich genug an den

Tag legen kann, was ich von Jesu halte, ob ich von seiner erhabenen Würde und von seinen unendlichen Verdiensten um mein Glück überzeugt bin, und ob ich beym Andenken an diesen meinen Erlöser mit einer freudigen Hochachtung gegen ihn erfüllt werde. Ich werde ihn bekennen, wenn ich die gottesdienstlichen Zusammenkünfte, die zu seiner Verherrlichung gehalten werden, mit Vergnügen besuche: ich werde ihn bekennen, wenn ich mich oft bey seinem heiligen Abendmahle einfinde, und dieser Feyerlichkeit mit Ehrfurcht und Andacht beywohne: ich werde ihn bekennen, wenn ich im gesellschaftlichen Umgange, wo die Gespräche auf ihn und auf seine Religion geleitet werden, mich nicht schäme, auch ihn zu ehren, mich seiner guten Sache, wenn sie verspottet und lächerlich gemacht wird, mit nachdrücklichem Ernst anzunehmen, und wenn ich mich auch weder durch Menschenfurcht, noch durch Menschengefälligkeit verleiten lasse, ihm die Bekenntnisse, die ich ihm schuldig bin, zu versagen. Ich werde ihn bekennen, wenn ich mich in meinem ganzen Verhalten nach seinen Vorschriften und nach seinem Beyspiel richte.

Und wie wohl werde ich thun, wenn ich in der Beobachtung dieser Pflichten alle Sorgfalt beweise. Es beruhet darauf mein ewiges Glück. Dann, wenn ich Jesum mit aufrichtigem Herzen bekenne, dann will er auch mich bekennen vor seinem himmlischen Vater. O wie glücklich werde ich dann seyn, wenn Jesus mich einst unter die Zahl seiner Auserwählten rechnen kann! Was für einen unaussprechlichen Frieden der Seele werde ich hier schon bey dem Gefühl meiner beständigen Fehlerhaftigkeit empfinden, wenn ich weiß: Ich bin ein Eigenthum Jesu, ich stehe in der seligsten Gemeinschaft mit dem, der mit seinem Vater eins ist. O Herr Jesu! mache du mich dieses Glückes theilhaftig. Sey auch in dieser Stunde mein Fürsprecher bey deinem Vater. Ich habe heute gesündiget, aber durch deine Vermittelung werde ich Gnade erlangen. Steh' mir bey, daß ich dich mit Herz und Mund, und in meinem Leben bis ans Ende treu bekenne.

Herr, stärke meine Treu',
Daß ich nie Menschen scheu':
Mich keiner Last und Mühe
In deinem Dienst entziehe;
Dich meinen Heiland nenne
Und bis in Tod bekenne.

Am 12ten Januar.

Nie bist du, Höchster, von mir fern:
Du wirkst an allen Enden,
Wo ich nur bin, Herr aller Herrn!
Bin ich in deinen Händen.
Durch dich nur leb' und athme ich;
Denn deine Rechte schützet mich.

Eben der Gott, dem ich mich jetzt in meiner Einsamkeit besonders nähere, um die letzten Augenblicke dieses Tages noch in vertraulicher Unterhaltung mit ihm zuzubringen, ist mir auch auf allen Tritten meines Lebens nahe. Ich sey, wo ich sey, im Tempel, in meinen Berufsgeschäften, im Zirkel meiner Freunde, im Geräusche der Zerstreuungen oder in der Einsamkeit; überall ist Gott mir nahe, allenthalben befinde ich mich in seiner Gegenwart; ja, in ihm lebe, webe und bin ich. Möchte doch dieser Gedanke meiner Seele immer gegenwärtig bleiben! möchte ich es doch nie vergessen, daß der, der einst der Richter meines Lebens seyn wird, auch jetzt der beständige Zeuge meines Thuns und Lassens ist. Vor welchen mannichfaltigen Thorheiten würde ich dann verwahret bleiben! Welche Antriebe würde ich dann nicht haben, mich der Tugend und der gewissenhaften Vollbringung meiner Pflichten zu widmen, und allen Hindernissen derselben standhaft entgegen zu arbeiten! Wie leicht bin ich nicht in Gefahr, von der christlichen Rechtschaffenheit abzuweichen, wenn ich den Gedanken an Gottes Allgegenwart aus den Augen setze! Ich werde zwar einen äusserlichen Schein der Tugend an mich nehmen, so lange ich von meinen Mitmenschen beobachtet werde; aber wird mich auch insgeheim allemal ein wahrer Tugendgeist beleben? Und wie? wenn mich kein menschliches Auge beobachtet, werde ich dann eben derselbe seyn, der ich vor der Welt zu seyn scheine? Ach! ich gerathe nur gar zu leicht auf traurige Irrwege, wenn die Empfindung einer wahren Furcht vor Gott in mir schwach wird. Aber was könnte mich nun mehr in dieser Furcht stärken, als das Gefühl von Gottes Nähe und Gegenwart. So stärke du dieses Gefühl in meiner Seele, Allgegenwärtiger! Wenn ich mich in meinem Wirkungskreise

thätig erweise, so laß mich daran gedenken, daß du bey mir bist, damit ich mich nie der Trägheit und Gewissenlosigkeit überlasse, sondern alle meine Pflichten so erfülle, damit ich einst vor dir bestehen kann. Wenn ich die Vergnügungen dieses Lebens genieße, so laß mich es nie vergessen, daß du auch da bey mir bist, damit ich nie in den sinnlichen Freuden dieses Lebens ausschweife, sondern in den Schranken der Mäßigkeit bleibe, und ein jedes Vergnügen recht christlich genieße. Wenn ich zu dir bete, oder mich durch Betrachtung deines Worts mit dir unterhalte, dann mache mir deine Gegenwart besonders recht fühlbar, damit ich nie dabey in Trägheit und Gedankenlosigkeit gerathe.

Wie viel Beruhigung werde ich im Andenken an deine Allgegenwart finden, wenn sie mir immer die Triebfeder zu einem weisen und tugendhaften Leben ist. So wie sich ein Kind, das seinem Vater mit willigem Herzen folgt, und sich dadurch seiner Liebe immer würdiger zu machen sucht, auf die Gegenwart seines Vaters freuet, so werde auch ich das seligste Vergnügen darüber empfinden, daß du bey mir bist. — Vor nichts werde ich mich dann zu fürchten haben; getrost werd' ich der Zukunft entgegen sehen. Kein Leiden und keine Trübsal wird mich niederschlagen, ja selbst im Tode wird es mir nicht an Gelassenheit fehlen. Denn du bist bey mir, und dein Stecken und Stab trösten mich. O so will ich mich im völligen Vertrauen auf deine Gnade ruhig niederlegen: Vor wem sollt' ich mich fürchten, und wovor sollte mir grauen, da du mein Vater bey mir bist?

Allgegenwärtig hast du mich,
Auch mich den Staub umgeben.
Du siehst mich, ich empfinde dich,
Sehn werd' ich dich, und leben.
Hier, und dort und da
Ist Gott mir nah'!
Gedanke meiner Ruh',
Wie reich an Heil bist du!
Wie reich am Troste Gottes!

Am 13ten Januar.

Dein Wort, o Höchster, ist vollkommen;
Es lehrt uns unsre ganze Pflicht;
Es giebt dem Sünder und dem Frommen
Zum Leben sichern Unterricht.
O selig! wer es achtsam hört,
Bewahrt und mit Gehorsam ehrt.

Selig sind, die Gottes Wort hören und bewahren! Dies ist ein wichtiger Zuruf meines Erlösers, den ich wohl zu bedenken Ursache habe, da mein wahres Glück davon abhängt. Welch eine Wohlthat ist es für mich, daß ich das Wort Gottes habe, welches mir auf dem dunkeln Pfade dieses Lebens das seligste Licht giebt, mich vor Irrthum und Beunruhigung sichert, mich in den widrigen Zufällen mit Trost aufrichtet, und mir den einzigen richtigen Weg zu meiner Seligkeit bekannt macht. Aber welch eines strafbaren Undanks würde ich mich nicht schuldig machen, wenn ich diese Wohlthat nicht auch erkennen, und nach ihrem großen Werthe schätzen wollte! Und dennoch wie oft bin ich kaltsinnig gegen das Glück, das ich genieße! Wie schwer wird es mir immer noch, gewisse Stunden von meinen Zerstreuungen und Vergnügungen abzubrechen, und sie zur Betrachtung des göttlichen Wortes anzuwenden! Oder wenn ich es auch thue, wie selten geschiehet dies mit dem gehörigen Eifer, und mit einem wahren Vergnügen des Herzen. Wie verkehrt ich doch noch denke! Ich suche den Umgang mit Menschen, und den Umgang mit meinem liebenswürdigen Schöpfer verachte ich! Ich klage über lange Weile, und zum Lesen des göttlichen Worts kann ich immer keine Zeit gewinnen. Ich vergnüge mich an den faden, leeren und oft sündlichen Gesprächen der Gesellschaften, und an dem findet meine Seele keinen Geschmack, was mich doch zu meiner ewigen Bestimmung allein fähig machen kann. Ich lese so viele Bücher, und die Bibel will ich nicht lesen. Herr! öffne mir doch die Augen, daß ich endlich einmal sehe die Wunder an deinem Gesetz; daß ich das Schöne, das Wahre, das Herzerfreuende an deinem Wort empfinde!

Allein,

Allein, was würde ich gewinnen, wenn ich zwar meine Einsichten in dein Wort vermehren, aber nicht auch meine Verbindlichkeit, demselben gern und mit Vergnügen zu folgen, erkennen wollte. Ich darf also nicht blos das Wort Gottes hören und lesen, ich muß es auch bewahren, ich muß es meiner Seele tief einprägen, daß es mir unvergeßlich bleibe, ich muß mich in jeder besondern Lage meines Lebens nach demselben richten. Die Lehren der göttlichen Weisheit müssen in meinen Geschäften und Vergnügungen die Richtschnur meines Verhaltens seyn; die Verheißungen des göttlichen Worts müssen mich im Vertrauen auf Gott stärken, die Trostgründe desselben müssen mich im Leiden beruhigen; die Warnungen desselben müssen mich vor der Sünde zurückschrecken. Die Aussichten, die es mir in die Ewigkeit eröffnet, müssen mir Antrieb werden, mein gegenwärtiges Leben mit kluger Vorsicht weislich zu benutzen. Nur dann werde ich fähig seyn, den hohen Werth des göttlichen Wortes zu empfinden, und die Beseligungen zu erfahren, welche dasselbe seinen Verehrern verschafft. Nun, das will ich künftig auch gern und mit Eifer thun. Befestige du, mein Vater, diese Entschließung in meinem Herzen. Laß mich keinen Tag durchleben, ohne an demselben in der Erkenntniß deines Willens zu wachsen, oder im Gehorsam gegen denselben befestiget zu werden. Es bleibt ja dein Wort immer die Hauptquelle meiner Zufriedenheit. Mit welcher Bangigkeit würde ich dieser Nacht entgegen sehen müssen, wenn mich nicht dein Wort so stark von deinem väterlichen Schutze versicherte. Und wie trostlos würde ich in so vielen Umständen meines Lebens seyn, wenn dein Wort nicht mein Trost wäre. Nun

So verleihe mir die Kraft
Deinem Wort gemäß zu handeln,
Und vor dir gewissenhaft
Als dein treues Kind zu wandeln,
So wird einst in jenem Leben
Mich ein hellres Licht umgeben.

Am 14ten Januar.

Deines Gottes freue dich,
Dank' ihm, meine Seele!
Sorget er nicht väterlich,
Daß kein Gut dir fehle?
Schützt dich seine Vorsicht nicht,
Wenn Gefahren dräuen?
Ists nicht Wollust, ists nicht Pflicht
Seiner dich zu freuen?

Ja, ich wäre in der That das allerfühlloseste Geschöpf, wenn ich mich nicht eines Gottes freuen könnte, den ich als das allerliebenswürdigste Wesen kenne, und in dessen Vereinigung ich mein höchstes und ewiges Glück finde. Ich freue mich ja schon so innig und so herzlich, wenn ich einen rechtschaffenen Freund finde, von dessen guten Gesinnungen gegen mich ich überzeugt bin, und dem ich mich in so manchen besondern Lagen meines Lebens mittheilen und anvertrauen kann. Ich freue mich des guten edeln Mannes, der mit unermüdeter Thätigkeit für das Wohl seiner Brüder sorgt, ihre Leiden zu vermindern, und ihr Glück zu erhöhen bemühet ist. Und wie, sollte ich mich nun meines Gottes nicht freuen, der auf ewig mein bester Freund, und mein größter und vorzüglichster Wohlthäter ist? Er ist ja die Liebe. In seinem Umgange finden jene seligen Geister des Himmels ihr größtes Vergnügen; seiner freut sich der Wurm; und ich, der ich fähig bin, seine Vollkommenheiten zu erkennen, seine Liebe zu empfinden, seine Freundlichkeit zu schmecken, und sein Lob zu verkündigen; ich sollte nicht mich seiner mit einem geheimen Vergnügen der Seele erinnern, und von der innigsten Freude durchdrungen werden, so oft ich an ihn dächte? O wie sehr würde ich dann meinen Vorzügen zuwider handeln! Wie tief würde ich mich unter meine Würde erniedrigen!

Nein, mein Gott! ewig sollst du der vorzüglichste Gegenstand meiner Freude seyn. Du besitzest ja alle Vollkommenheiten, und alle liebenswürdige Eigenschaften. Du erzeigest dich immer gegen mich als einen wohlwollenden und stets für mich sorgenden Vater, du offenbarest dich mir in der Natur und

in

in deinem Worte als das Beste aller Wesen, und du hast m
das größte Denkmal deiner Liebe und Erbarmung in der Ser
dung deines Sohnes vor Augen gestellt, und so müßte ich mei
Herz gegen alle diese Beweise deiner zärtlichen Liebe verhärten
wenn ich dich nicht von ganzem Herzen lieben, mich gern zu di
halten, und mich deiner von ganzer Seele erfreuen wollte. L
Gott! mache mich aufmerksam, einen jeden Anlaß zur Freud
an dir wahrzunehmen, und mich dadurch näher zu dir hinziehe
zu lassen. Wie nichtswürdig ist doch eine jede Freude, welch
nicht aus der Betrachtung deiner Wohlthaten, und aus de
Wahrnehmung, daß deine großen zur Glückseligkeit der Men
schen abzielenden Absichten befördert werden, entstehet. So la
mich denn auch am allerliebsten in dir erfreuen.

Und wie vielen Antrieb zu einer solchen Freude finde ic
nicht in dieser Abendstunde! Gott, dein erbarmendes Wohl
thun hat sich auch an diesem Tage an mir verherrlichet; du has
mein Gebet, das ich an dem heutigen Morgen zu dir that, er
höret, du hast mein Leben und meine Gesundheit erhalten, mein
Kräfte zur Erfüllung meiner Pflichten gestärkt, mich gesegnet
und erfreuet, und du hast unzählige Gefahren von mir und den
Meinigen abgewendet. Daß ich jetzt mit fröhlichem Herzen die
sen Tag beschließen kann, das ist eine Gnade von dir, o Gott,
der ich nicht werth bin, und wie angstvoll würde ich dieser Nacht
entgegen sehen müssen, wenn ich mich nicht in derselben deines
Schutzes und deiner Aufsicht getrösten könnte. O wie selig bin
ich, daß ich dich kenne, und dich meinen Gott und Vater nen
nen darf.

Ich freue mich, mein Gott, in dir,
Du bist mein Trost, und was kann mir
In deiner Liebe fehlen?
Du, Herr, bist mein, und ich bin dein,
Was mangelt meiner Seelen?

Am 15ten Januar.

Ich habe meinen Taufbund nicht,
Ob ich es gleich versprochen,
Erfüllt. Herr! geh' nicht ins Gericht
Mit mir. Er ist gebrochen.
Gedanken, Worte ohne Zahl
Und Werke sind es allzumal,
Die mich bey dir anklagen.

Wie selig war mein Zustand, als ich ehemals in meiner heiligen Taufe jenen Bund mit Gott errichtet, ihm meinem Schöpfer und Vater und seinem Sohne und Geiste Treue in seinem Dienste und Gehorsam gegen seinen Willen angelobet, und dagegen die Versicherung der Huld, der Gnade, des Schutzes und der Segnungen meines Gottes erhalten hatte; und wie glücklich würde ich durch mein ganzes Leben hindurch geblieben seyn, wenn ich jenen meinen feyerlichen Versprechungen auch immer treu geblieben wäre! Aber das hab' ich leider! nicht gethan. Ich habe meinen Taufbund oft gebrochen. Ich habe oft gesündiget, wo ich noch Kräfte hatte, der Sünde zu widerstehen, und habe mich dadurch zum frohen Gefühl der göttlichen Gnade unfähig gemacht. Und wenn ich nun einen aufmerksamen Blick auf den heutigen Tag zurückthue: wird da nicht manches von mir gethan oder unterlassen, gedacht oder geredet worden seyn, welches meinen Verpflichtungen, die ich in meiner Taufe auf mich genommen habe, geradezu zuwider gewesen ist? Und kann ich nun dabey gleichgültig seyn? Kann ich ein ruhiges Herz haben, kann ich mit kindlicher Freudigkeit auf Gott hoffen, kann ich mit froher Zuversicht einem bessern Leben entgegen sehen, wenn ich die Bedingungen nicht beobachte, unter welchen ich aller der Glückseligkeiten theilhaftig werden kann und soll? Nein, es bleibt mir täglich Pflicht, mich meines Taufbundes zu erinnern, und ihn gewissenhaft vor Gott zu erneuern. Und das will ich auch jetzt noch am Schlusse dieses Tages thun.

Ich habe in meiner Taufe allem sündlichen Wesen auf immer entsagt, und mich dagegen zur Tugend und zur Heiligung ver-

verbindlich gemacht. Aber hab' ich dieses Versprechen in den Grade gehalten, als ich es zu halten fähig war? Von Sünden und Unvollkommenheiten bleibe ich schwaches, sinnliches Geschöpf nie ganz frey. Aber bey der redlichen Anstrengung meiner Kräfte, und bey dem Beystande der göttlichen Gnade, die mich unterstützen will, kann ich doch oft über die unedeln Begierden meines Herzens, über die ungestümen Leidenschaften meiner Seele den Sieg erlangen. Und hab' ich nun von meinen Kräften und von den Wirkungen der göttlichen Gnade einen treuen Gebrauch gemacht? Ach! ich würde mich selbst betrügen, wenn ich das sagen wollte. Ich habe in manche Sünde gewilliget, die ich als ein schädliches Gift hätte fliehen sollen. Ich habe manche Tugend unterlassen, deren Ausübung mir Ruhe und Zufriedenheit und den Beyfall Gottes verschafft haben würde. Gott! mit Scham und Reue flehe ich dich an: Sey mir gnädig! Gedenke nicht der Sünden meiner Jugend und meines ganzen Lebens. Erbarme dich meiner, wie sich ein Vater seiner strauchelnden Kinder erbarmt. Es ist der redliche Vorsatz meiner Seele, künftig mit mehrerer Treue und Wachsamkeit auf dem Pfade der Heiligung zu wandeln. Stehe mir bey, daß ich diesen Entschluß durch deine Kraft glücklich ausführe.

Ich habe in meiner Taufe mich verbindlich gemacht, an Gott den Vater, Sohn und heiligen Geist zu glauben, und in dem Dienst dieses Gottes meine höchste Seligkeit zu suchen. Aber ach! wie schwach war nicht oft mein Glaube! Wie oft erkaltete mein Eifer in diesem Dienste! Wie oft machte ich mich der Huld Gottes verlustig, da ich blos der Welt zu gefallen suchte! O Herr! mein Gott, hilf, daß ich künftig weiser werde, daß ich dich, die lebendige Quelle aller wahren Glückseligkeit nicht wieder verlasse, sondern in deinem Dienste bis an mein Ende treulich ausharre.

Gott! laß durchs ganze Leben mich
An meine Taufe denken,
Verleih, daß ich nie freventlich
Durch Sünden dich mag kränken.
Ach, leite mich auf ebner Bahn,
Denn ohne deinen Beystand kann
Mein Vorsatz nicht gelingen.

Am 16ten Januar.

Sag' nicht: Ich bin ein Christ,
Bis daß dir Werk und Leben
Auch dessen, was du sagst,
Beweis und Zeugniß geben.
Die Wort' sind nicht genug:
Ein Christ muß ohne Schein
Das, was er wird genannt,
Im Wesen selbsten seyn.

Wenn zum Christenthum nichts weiter erfordert würde, als: sich einen Christen nennen, die äusserlichen Handlungen des Christenthums mit andern gemeinschaftlich verrichten, sich je zuweilen mit dem Verdienste Christi getrösten, und dabey einige allgemeine Forderungen der Religion erfüllen; dann wäre es in der That nicht schwer, ein Christ zu seyn; dann sähe ich nicht ein, wie Jesus sagen könnte, der Weg sey schmal und die Pforte enge, die zum Leben führen! Allein ich darf nur einiger Maßen mit den Belehrungen Jesu und seiner Apostel bekannt seyn, so sehe ich es ein, daß diejenigen mit vieler Vorsichtigkeit und Behutsamkeit ihren Wandel anstellen müssen, welche den Ruhm, wahre Christen zu seyn, wirklich behaupten wollen.

Es ist eben nicht schwer, die allgemeinen Gesetze der Religion zu erfüllen: Du sollst nicht tödten! Du sollst nicht ehebrechen! Du sollst nicht stehlen! Du sollst nicht falsches Zeugniß ablegen! Wie mancher, der diese Gebote hört, wird mit Vergnügen in den Ausruf ausbrechen: das hab' ich alles gehalten von meiner Jugend an! allein ist er nun schon deßwegen ein wahrer und vollkommener Christ? Verlangt die Sittenlehre Jesu nichts weiter, als grobe Laster zu vermeiden, die ein ehrliebender Mensch auch ohne Religion schon vermeiden wird? Nein, der Pflichten sind unendlich viele, die dem Christen zu erfüllen obliegen. Alle Vorschriften Gottes sind Gesetze für mich, und sie alle zu erfüllen, muß ich mir auf das eifrigste angelegen seyn lassen. Denn wenn ich auch das ganze Gesetz halten, aber dabey noch an einem einzigen mit Wissen und Vorsatz sündigen würde, so wär' ich immer eben so anzusehen, als wenn ich ein Uebertreter des

ganzen göttlichen Gesetzes wäre. Ich darf mich daher nie beruhigen, wenn mein äusserliches Verhalten untadelhaft ist, und wenn mir wenigstens keiner meiner Mitmenschen einen gegründeten Vorwurf deswegen machen kann. Ich habe einen höhern Zeugen über mir, dieser ist Gott, mein Herr und mein Richter. In dessen Gegenwart lebe, handle und wirke ich, und so muß ich auch mich immer so verhalten, daß ich ihm gefalle. Ich muß daher vor allen Dingen an der Verbesserung meines Herzens arbeiten, weil dies die Quelle meiner Empfindungen, Neigungen, Absichten, Bestrebungen und Handlungen ist. Ich muß über meine Begierden wachen, weil ich von ihnen, wenn ich ihnen nicht den gehörigen Widerstand thue, nur gar zu leicht zu etwas hingerissen werden kann, was nach dem Urtheil meines eignen Gewissens unrecht ist. Ich muß mich bestreben, mein Gemüthe so zu bilden, daß ich immer der wohlthätigen Lehre meines Erlösers gemäß gesinnet bin. In meinem Thun und Lassen muß ich mich der strengsten Gewissenhaftigkeit befleißigen. Meine Zeit, meine Kräfte, mein zeitliches Vermögen, mein Ansehen muß ich so gebrauchen, wie es Gott von mir verlangt, weil ich ihm einst Rechenschaft davon abzulegen habe. Und wenn ich nun alle Pflichten der Religion aus wahrer Liebe zu Gott und zu meinem Erlöser, so viel mir nach meinen Kräften möglich ist, zu erfüllen suche; dann bin ich ein wahrer Christ, wie ich es nach dem Willen meines Heilandes seyn soll.

O Gott! mache du mich immer eifriger in der Erfüllung aller meiner christlichen Pflichten. Und wenn ich zu schwach werde, den Pfad der Heiligung zu wandeln, so unterstütze du mich mit Kraft. Regiere mich mit deinem heiligen Geiste, der mich immer auf ebner Bahn führe. Leite du mich an deiner Hand, und nimm mich einst zu Ehren an.

Mein Gott! ach lehre mich erkennen
Den Selbstbetrug und Heuchelschein,
Daß Viele, die sich Christen nennen,
Mit nichten wahre Christen seyn.
Und wirk' in mir zu deinem Ruhm,
Mein Gott, das wahre Christenthum.

Am 17ten Januar.

Nicht, daß ichs schon ergriffen hätte,
Die beste Tugend bleibt noch schwach:
Doch, daß ich meine Seele rette,
Jag' ich dem Kleinod eifrig nach.
Denn Tugend ohne Wachsamkeit
Verliert sich bald in Sicherheit.

Täglich im Guten zu wachsen; und durch eine stete Besserung des Herzens und Lebens dem Ziele der Vollkommenheit entgegen zu streben: das ist die große Bestimmung, für welche ich hier lebe, und auf dem Eifer, mit welchem ich mich derselben gemäß zu verhalten suche, wird einst mein ewiges Schicksal beruhen. Gott! welch ein unverzeihlicher Leichtsinn würde es seyn, wenn ich das nicht achten, und es meines Nachdenkens nicht werth halten wollte! Nein! stehe stille, meine Seele! und prüfe dich unparteyisch vor dem Richterstuhl Gottes und deines Gewissens: Frage dich selbst: ob du bisher dem Ziele deiner Vollkommenheit, dem Kleinode deiner Seligkeit näher gekommen seyst, oder ob du dich weiter davon entfernt habest? und beantworte dir diese Fragen aufrichtig. Gott ist Zeuge deines Lebens, und er wird auch einst dein Richter seyn: du würdest daher den strafbarsten Selbstbetrug an dir begehen, wenn du dir schmeicheln, und ein besseres Urtheil von dir fällen wolltest, als du nach der Wahrheit von dir fällen kannst.

Wie viele Jahre habe ich schon in der Welt gelebt, seit dem ich es einsehen lernte, worzu ich bestimmt war, und worauf ich als ein Christ meine vorzüglichste Sorgfalt zu richten hatte. Wie viele Veranlassungen zu guten und edeln Thaten boten sich mir von Zeit zu Zeit dar! Wie viele Stimmen forderten mich auf, jene Veranlassungen wahrzunehmen, und sie mit Weisheit zu meinem ewigen Heil zu benutzen! Und wie hab' ich mich nun bey dem allen verhalten? Kann ich mit gutem Gewissen sagen, daß ich in der christlichen Tugend vollkommner geworden sey? Ich muß bey dieser Untersuchung die größte Behutsamkeit beweisen. Die Sache betrifft mein eignes Herz, und das hat mich oft schon getäuscht. Sonst war ich ein unglücklicher Sklav

meiner Begierden und Leidenschaften, meine Neigungen waren blos auf die sinnlichen Güter und Freuden dieser Erde gerichtet, ich strebte nach Ehre, nach Reichthum, nach Wollust, ohne bey dem allen die höheren Freuden der Tugend zu achten. Und wie? hat sich nun meine Neigung geändert? Sehe ich die Thorheit jener Bestrebungen ein? Schätze ich jetzt die Vergnügungen der Gottseligkeit höher? und hat das mehr Reitz für mein Herz, was zu meinem ewigen Glücke abzielt, als das, was meinen äusserlichen Wohlstand hier in der Welt erhöhet? Habe ich eine stärkere Neigung zur gewissenhaften Erfüllung meiner Pflichten, als zu den Zerstreuungen dieses Lebens? Bin ich lieber im Umgange mit Gott, als im Umgange mit der Welt? Vielleicht habe ich gewisse Untugenden abgelegt; aber habe ich nicht auch andere wieder angenommen? Vielleicht habe ich die eine oder die andere meiner Neigungen und Begierden bekämpft; aber habe ich nicht auch noch unedle Begierden an mir, die ich mit Wollust nähre, weil mir ihre Befriedigung vorzüglich Vergnügen gewährt? Erforsche du, Allwissender! mein Herz, prüfe und erfahre, wie ichs meyne, siehe, ob ich noch auf bösem Wege bin, und leite du mich auf die richtigen Stege. Ich sehe es wohl, ich bin noch nicht so gut und fromm als ich seyn könnte und seyn sollte. Verzeihe du mir meine Nachlässigkeit im Guten, und auch die Abweichungen von meinem christlichen Beruf, die ich mir an diesem Tage habe zu Schulden kommen lassen. Gewiß, ich hätte heute mehr Gutes thun und mehr Böses unterlassen können, als ich gethan und unterlassen habe. Habe Geduld mit deinem strauchelnden Kinde, mein Vater! und entziehe mir meiner Fehltritte halber deine Vaterhuld nicht, die mir dein Sohn Jesus Christus so theuer erworben hat. Mache mich künftig vorsichtiger auf meinem Pfade, laß mich immer eifriger werden, das Kleinod zu erlangen, welches du mir verheißen hast, und hilf mir alle Hindernisse der Tugend mit standhafter Seele überwinden.

Ach gieb Herr! daß ich wach' und streite.
Nie denke, daß ich gnug gethan:
Mein Herz hat seine schwache Seite,
Die greift der Feind der Wohlfahrt an.
Die Sicherheit droht mir den Fall.
Hilf, daß ich wache überall.

Am 18ten Januar.

Ich weiß, mein Gott! daß all' mein Thun
Und Werk auf deinem Willen ruhn,
Von dir kommt Glück und Segen,
Was du regierst,
Das geht und steht
Auf rechten guten Wegen.

Gott! ich fühle es an jedem Tage immer lebhafter und stärker, daß ich zu meinem Glück und zu meinem Wohlstande in der Welt deinen Segen unentbehrlich nöthig habe. Mit aller meiner Klugheit, und mit allem meinem Eifer bin ich dennoch nicht vermögend, alle meine Wünsche zu befriedigen, und mich ganz glücklich zu machen. Ich wünsche, ich hoffe, ich schlage alle Wege ein, die sich mir zeigen, ich gebe mir alle Mühe um meine Entwürfe auszuführen, und meine Absichten zu erreichen; allein der Ausgang meiner Unternehmungen stehet nicht bey mir, dieser hängt allein von deiner weisen Regierung ab, mein Vater! An deinem Segen ist alles gelegen.

Ich sehe zwar hier oder dort Menschen, die dich nicht fürchten, und die folglich auch nicht auf deinen Segen rechnen können, und dennoch befinden sie sich in einem blühenden Wohlstande. Ich sehe Habsüchtige, die den Mammon zu ihrem Abgott machen, die die niederträchtigsten Wege einschlagen, um ihre Schätze anzuhäufen, die sich und ihren Brüdern die Pflichten der Menschlichkeit versagen, Betrug und Ungerechtigkeit begehen, und ihre Häuser auf Sünden bauen, und dennoch gehet ihnen alles glücklich von Statten, und sie trotzen mit ihrem ungerechten Gute als mit einem von dir empfangenen Segen. Allein das darf mich nicht dahin verleiten, daß ich glauben sollte, als wenn ohne dich, und ohne dein Gedeihen wahres Glück erlangt werden könne. Der glänzendste Wohlstand der Lasterhaften ist doch nur ein Schattenglück, das früher oder später wieder verschwindet, und die traurigste Unruhe in der Seele übrig läßt.

Nur alsdenn kann ich mich des Guten erfreuen, das ich besitze und genieße, wenn ich es als einen Segen von dir betrach-

ten und als einen Beweis deiner Vaterliebe ansehen kann. Und wie glücklich bin ich, wenn ich deinen Segen habe. Du willst gewiß alle deine Kinder und auch mich segnen, wenn ich mich nur bemühe deines Segens mich würdig zu machen. Leite du mich daher auf die Wege, auf welchen ich deinen Segen finde. Erhalte mein Herz bey dem Einigen, daß ich deinen Namen fürchte. Jesus Christus, dein Sohn, ist der Urheber meines ganzen Glücks, und auch gewiß alles wahren Segens: Wirke du daher durch deinen heiligen Geist alle die Erfordernisse in mir, die mich fähig machen an dem Heile Theil zu haben, welches er mir erworben hat. Laß mich standhaft seyn im Glauben an ihn, laß mich ihn eifrig lieben, und seinen Vorschriften willig folgen, laß meine Hauptsorge dahin gerichtet seyn, so zu denken und zu handeln, daß ich mich seiner Gemeinschaft erfreuen kann. Und wie wenig hab' ich dann nöthig für mein Glück ängstlich besorgt zu seyn. Durch Jesum bin ich dein Kind; um seinetwillen würdigest du mich deiner Vaterliebe, nun so wirst du auch allen meinen nützlichen Bemühungen einen erwünschten Ausgang geben; so werde ich es immer mehr erfahren, daß dein Segen reich, zufrieden und glücklich mache, ohne ängstliche Mühe.

Laß mich nur auch auf die Spuren deines Segens merken, und mit dem zufrieden seyn, was mir deine Vaterhand zufließen läßt. Bewahre mich vor Unzufriedenheit und Mißvergnügen, und laß mich einen jeden erwünschten Erfolg meiner Arbeiten, eine jede Freude, die ich empfinde, ein jedes Gut, das ich genieße, mit einem dankbaren Herzen als einen unverdienten Segen von dir betrachten, und dadurch im Vertrauen auf deine fernere Hülfe und in der Ehrfurcht gegen dich und gegen deine Gebote gestärkt werden. Auch heute hast du mich gesegnet. Gelobet seyst du dafür, und auch in dieser Nacht werd' ich unter deinem Segen vor allen Gefahren sicher bleiben.

Gott! unter deinem Segen
Eil' ich der Ruh' entgegen,
Dein Name sey gepreist:
Mein Leben und mein Ende
Ist dein, in deine Hände
Befehl' ich, Vater, Leib und Geist.

Am

Am 19ten Januar.

Welch Glück, so hoch geehrt zu werden,
Und im Gebet vor Gott zu stehn!
Der Herr des Himmels und der Erden,
Bedarf der eines Menschen Flehn?
Ists nicht blos deine Seligkeit,
Wenn er zu beten dir gebeut?

Gott verlangt mein Gebet, aber nicht deswegen, um dadurch meine Anliegen und Bedürfnisse zu erfahren, diese weiß er, der Allwissende, besser, als ich sie ihm eröffnen kann. Er kennet mein Herz, er siehet meine verborgensten Wünsche. Er, mein himmlischer Vater, weiß alles, was ich bedarf. Auch bey dem Gebete, welches er mir gebietet, hat er väterliche und huldreiche Absichten mit mir. Ich soll mich mit ihm unterhalten, weil eine jede Unterhaltung mit ihm meine Ruhe und Zufriedenheit vermehrt. Ich soll mich im Vertrauen auf seine göttliche Hülfe stärken, und ihn als meinen vorzüglichsten Wohlthäter verehren. Ihn anzubeten ist die größte Ehre für mich. Er ist der Gott, in dessen Anbetung Millionen selige Geister ihren Ruhm und ihre Seligkeit suchen — so oft ich bete, vereinige ich mich mit ihnen, und fühle im Staube meine Würde, unsterblich zu seyn.

Wie viel würde mir an meiner Zufriedenheit abgehen, wenn mir der Zutritt zu meinem himmlischen Vater versagt wäre. Wie vieles habe ich nicht von Zeit zu Zeit auf meinem Herzen, welches ich keinem Menschen entdecken kann, und wo mir auch kein Sterblicher mit Rath und Hülfe zu Statten zu kommen im Stande ist; welch ein Glück ist es da für mich, daß ich zu dir, o Gott! mich mit getroster Freudigkeit wenden, und dir alle meine verborgenen Anliegen entdecken darf. Dies Glück hat mir dein Sohn Jesus verschafft. Ihm hab' ichs zu verdanken, daß ich dich als meinen Vater kenne, daß ich von deiner Liebe überzeugt bin, und daß ich mich der Erhörung meines Gebets getrösten kann. So wie nun das Gebet einen großen Einfluß in die Ruhe meiner Seele hat, eben so ist es auch ein vorzügliches Beförderungsmittel meiner Frömmigkeit. Ich lebe in ei-

ner Welt, wo meiner Tugend alle Augenblicke Gefahren drohen. Ueberall finde ich Veranlassung zu mannichfaltigen Zerstreuungen, die für mein Herz nachtheilig werden können. Nichts ist mir da heilsamer, als daß ich je zuweilen abgezogen von der Welt in der Einsamkeit mich mit Gott unterhalte, um das Gefühl seiner Allwissenheit und Allgegenwart in mir lebhaft zu erhalten. Wie heilig muß mir also eine jede Stunde seyn, die ich der Andacht widme, und in welcher ich mich im Gebete mit Gott unterhalte.

Gott! laß mich nie träge und nachlässig in der Erfüllung einer Pflicht werden, deren Beobachtung mir in jeder Betrachtung so heilsam ist. Laß mich einen jeden Augenblick glücklich schätzen, in welchem ich mich dir nähere; und so oft ich zu dir bete, so oft erfülle du meine Seele durch deinen heiligen Geist mit Andacht, mit Liebe zu dir und mit kindlicher Zuversicht auf deine Gnade. Diesen Beystand verleihe mir auch jetzt, da ich zu dir bete: Herr, ich preise dich für alle Segnungen, Wohlthaten und Freuden dieses Tages. Vergieb mir meine Sünden, womit ich mich mißfällig in deinen Augen gemacht habe; besonders aber verzeihe mir auch die Fehler, die ich mir so oft bey meinem Gebete habe zu Schulden kommen lassen. Deiner Vatertreue empfehle ich meine Seele, meinen Leib, meinen Wohlstand, und alles, was ich bin und habe. Schütze und segne alle die, für welche ich insbesondere zu beten schuldig bin, und erhöre die frommen Wünsche aller derer, die in dieser Abendstunde zu dir flehen.

Dies alles, Vater! werde wahr,
Du wollest es erfüllen.
Erhör' und hilf uns immerdar
Um Jesu Christi willen!
Denn dein, o Herr! ist allezeit
Von Ewigkeit zu Ewigkeit
Das Reich, die Macht und Ehre.

Am 20ten Januar.

Kein Sperling fällt, Herr, ohne deinen Willen;
Sollt' ich mein Herz nicht mit dem Troste stillen,
Daß deine Hand mein Leben hält?

Wie voll des seligsten Trostes für mich ist die Versicherung meines Erlösers: Ohne euren Vater fällt kein Sperling auf die Erde. Eure Haare auf dem Haupte sind alle gezählt! Was wird weniger geachtet als ein Sperling? Was ist unbedeutender als ein Haar? und doch sind diese Dinge nicht so klein und unbedeutend, daß sie nicht immer noch unter der Aufsicht eben des Gottes stehen sollten, unter welcher Welten stehen, und Planeten ihre Laufbahn durchwandeln. Sollte ich nun wohl so klein, und meine Schicksale so unbedeutend seyn, daß ich mich nicht auch dieser Aufsicht erfreuen könnte! Nein, ich bin nach der Versicherung meines Jesu in Gottes Augen werther als viele Sperlinge; und auch die allerkleinsten Schicksale und Veränderungen meines Lebens hangen von seiner Regierung ab, und werden nach seinen weisen und väterlichen Absichten gelenkt. Er kennt nicht allein alle meine Begegnisse, ehe sie noch erfolgen, er kennt auch die Ursachen, die sie bewirken, er hat sie alle in seiner Hand, und kann sie alle so leiten, wie er es selbst für gut befindet.

Was hab' ich also für Grund, bey gewissen anscheinenden Gefahren zu zagen, und bey etwannigen trüben Aussichten in die Zukunft in Muthlosigkeit hinabzusinken? Es thürmen sich Ungewitter vor meinen Augen auf: meine Ruhe fängt an zu leiden: ich gerathe in Angst und in Kleinmuth, der Untergang scheint mir bevorzustehen: — aber wie sehr erheitert sich in solchen Lagen mein Gemüthe, wenn ich mir das Trostvolle des Gedankens in seinem ganzen Umfange vorstelle: Eure Haare auf dem Haupte sind alle von eurem Vater gezählt. Nun, dieser mein allmächtiger Vater, kann auch die trüben Wolken zerstreuen, kann auch die größten Ungewitter vor mir vorüber ziehen lassen, ohne daß sie mich treffen; und wider mein Denken und Erwarten kann ein heitrer Strahl der Freude mein trauriges Herz beleben, und mit getrostem Muth und Hoffnung erfüllen.

Wie ruhig kann das Kind, an der Hand seines guten Vaters geleitet, seinen Weg fortsetzen: scheint es ihm auch zuweilen, als wär' es unfähig über alle steile Anhöhen emporzuklimmen, und durch alle gefährliche Tiefen hindurch zu kommen, so wird es doch dem Vater weder an Einsicht und Vermögen noch auch am Willen fehlen, demselben glücklich fortzuhelfen. Und sollt' ich nun weniger Zutrauen zu meinem himmlischen Vater haben? Hat er mir nicht seinen Schutz und seinen Beystand verheißen? Und darf ich in seine Versicherungen ein Mißtrauen setzen, ohne mich strafbar an ihm zu versündigen? Hab' ich nicht schon in meinem Leben seinen Schutz und seinen Beystand so oft erfahren? Hat er mich nicht aus so mancher Gefahr errettet? Ja, ist nicht jeder Athemzug, den ich thue, ein Beweis, daß er mich seiner Aufsicht würdiget, daß er meiner im Besten gedenkt, und mein Leben noch fristen will.

O so fasse Muth, meine Seele! und stärke dich zu froher Hoffnung durch den Glauben an die besondere Vorsorge deines Gottes. Harre des Herrn und sey getrost und unverzagt. Er hat dir dein Loos beschieden, und es ist und bleibt für dich das seligste Loos. Ohne seinen Willen kann dir nichts begegnen. Die Freuden, die du genießest, kommen von ihm, aber auch den Kelch der Leiden, vor dem du erzittern willst, reicht dir seine Vaterhand, und bey allem bleibt er dein Vater, der dich liebt, und dich nach seinen Absichten zu deinem Glücke leitet. Wie viele Gefahren konnten dich nur an diesem verflossenen Tage betreffen, wenn dich nicht seine Vaterhand deckte; nun so ehre ihn deinen Beschützer durch ein dankbares Herz, und überlaß dich auch ihm mit allem, was du bist und hast, diese Nacht und in deinem ganzen Leben. Er wird dich in allen deinen Tagen, als Gott und Vater tragen.

Stets ergieb dich seinem Willen,
Heiße gut,
Was er thut,
Er wirds auch erfüllen;
Denn er ist in allen Sachen
Groß von Rath,
Stark von That;
Er, er wirds wohl machen.

Am 21ten Januar.

Herr, der du mir das Leben
Bis diesen Tag gegeben
Dich bet' ich kindlich an!
Ich bin viel zu geringe,
Der Treue, die ich singe,
Und die du, Gott! an mir gethan.

Groß, unaussprechlich groß sind deine Wohlthaten, mein Gott! die du mir von dem ersten Augenblicke an durch mein ganzes Leben erzeiget hast. Dir habe ich mein Daseyn, dir habe ich alle Kräfte meines Geistes und meines Leibes zu verdanken. Du warest meine Zuversicht, da ich an der Brust meiner Mutter lag, da wachte dein Vaterauge über mir, daß das noch schwache Licht meines Lebens nicht verlöschen durfte. Die unzähligen Gefahren, die mir in meiner Kindheit und in meinem jugendlichen Alter droheten, hast du huldreich von mir abgewendet. Du hast mich von einer Stufe des menschlichen Alters zur andern glücklich fortgeführt, mich immer gesegnet und mit unnennbaren Wohlthaten erfreuet. Und noch höret deine Barmherzigkeit nicht auf, sich an mir zu verherrlichen, noch fühle ich mich gedrungen des Morgens deine Gnade und des Abends deine Güte zu preisen. Und noch jetzt, da ich auf einen durch deine Erbarmung glücklich geendigten Tag zurücksehe, wo soll ich anfangen, deine Wohlthaten zu zählen, und deine Vatertreue zu bewundern?

Und womit verdiene ich es, daß du deine Güte mit jedem Tage über mir neu werden läßt? Bin ich so fromm und so gut, daß ich die Erweisungen deiner Vaterliebe, als einen verdienten Lohn meiner Tugenden betrachten dürfte? Wie strafbar würde ich mich machen, wenn ich mich zu solchen stolzen Einbildungen von meinem Werthe verleiten ließ. Wie voll ist nicht mein Leben von Versündigungen? Wie oft hab' ich deine Güte mit Undank vergolten? Wie oft bin ich von dem Wege abgewichen, den du mir zu meinem Glücke zeigtest? Sehe ich zurück auf die Jahre meiner Kindheit und meiner Jugend — o welch' eine unübersehbare Reihe von Versündigungen stellet sich da nicht meinen Augen dar? Wie oft setzte ich die Furcht

vor

vor dir dem Heiligen und Allgegenwärtigen aus den Augen! Wie oft überließ ich mich meinen Lüsten, Begierden und Leidenschaften, und blieb gegen alle Warnungen und Vermahnungen gleichgültig und unempfindlich? Ich verließ dich meinen Freund, meinen Führer, meinen ersten und größten Wohlthäter, und suchte mein Glück ohne dich blos im Genusse sinnlicher Freuden. Gott! mit Scham und Reue flehe ich dich an: Gedenke nicht der Sünden meiner Jugend noch aller meiner Uebertretungen, gedenke aber meiner nach deiner Barmherzigkeit um deiner Liebe willen. Und noch immer, o Gott! bin ich nicht so fromm und tugendhaft als ich seyn könnte und seyn sollte. Täglich strauchle und fehle ich, oft bleib' ich taub gegen die liebreiche Stimme der Religion, und überlass: mich blindlings meinen Neigungen und Leidenschaften. Und doch entziehest du mir deine Barmherzigkeit und Vatertreue nicht, und fährst unermüdet fort, mir täglich neue Beweise deiner Liebe zu geben. Ach Herr! ich bin nicht werth aller Barmherzigkeit und aller Treue, die du an mir gethan hast. Laß diese Empfindungen der wahren christlichen Demuth immer recht lebendig in meinem Gemüthe seyn. Laß mich immer daran erinnern, daß ich keiner Gnade und keiner Wohlthat von dir werth bin, damit ich ein jedes Glück und einen jeden Segen, mit dem du mich erfreuest, als ein unverdientes Gut mit einem dankbarem Herzen erkenne. Diese Empfindungen der Demuth und der Dankbarkeit erzeuge auch jetzt am Schlusse dieses Tages in mir. Gewiß, du hast heute unendlich mehr Gutes an mir gethan, als ich werth bin; und ich habe mich leider! doch oft an dir versündiget. Diese Versündigungen vergieb mir, und wache mit deiner Barmherzigkeit und Treue über mir, wenn ich schlafe.

Du, Gott, verzeihest dem, den seine Sünden kränken,
Du liebst Barmherzigkeit und wirst auch mir sie schenken.
Auch diese Nacht bist du der Wächter über mir:
Leb' ich, so leb' ich dir, sterb' ich, so sterb' ich dir.

Am 22ten Januar.

Meinen Leib und meine Seele
Sammt den Sinnen und Verstand,
Großer Gott! ich dir befehle
Unter deine starke Hand:
Herr! mein Schild, mein' Ehr' und Ruhm,
Segne mich, dein Eigenthum.

Unter die unerkannten Wohlthaten meines Gottes habe ich gewiß ganz besonders die Erhaltung und Beobachtung meiner gesunden Sinne zu rechnen. Wie unendlich viel Gutes genieße ich dadurch, daß ich mit meinen Augen sehen, mit meinen Ohren hören, mit meinem Munde sprechen, mit den Werkzeugen des Geschmacks die Annehmlichkeiten der Speisen und Getränke empfinden, und so manche äusserliche angenehme Eindrücke erhalten kann. Aber wird diese Wohlthat auch von mir immer gehörig erkannt und gepriesen? Ich will mich noch in dieser stillen Abendstunde damit beschäftigen, mir den großen Werth meiner gesunden Sinne fühlbar zu machen, um sowohl zur Dankbarkeit gegen Gott als auch zur gehörigen Schätzung derselben ermuntert zu werden.

Meine Sinne setzen mich in den Stand die sinnlichen Freuden dieses Lebens zu genießen. Und welch' eine Wohlthat ist das für mich. Ohne sie wäre die ganze Natur für mich öde, stumm und todt. Ohne sie wäre ich eine unempfindliche Maschine in mich selbst versenkt, und unfähig zur Thätigkeit und Geschäftigkeit. Ein jeder meiner Sinnen ist mir ein Schöpfer andrer Freuden. Mit meinen Augen kann ich die Schönheiten der Welt betrachten, bewundern und mich an ihnen ergötzen, kann mancher entgegen kommenden Gefahr ausweichen, kann meine Geschäfte und Obliegenheiten erfüllen. Mit meinen Ohren höre ich die süßen harmonischen Töne, die mein Herz mit so vielen sanften Freuden beleben, vernehme die Gedanken und Aeusserungen meiner Mitmenschen, kann mich an ihren Gesprächen vergnügen, und ihre Lehren zur Weisheit und zur Tugend fassen. Welch ein Segen für mich und für die Welt ist nicht das Vermögen zu sprechen? Und welche Annehmlichkeiten gewäh-

währen mir Geruch und Geschmack! Wie vieler frohen Empfindungen würde ich entbehren müssen, wenn ich nicht so gebildet wäre, daß ich angenehme Eindrücke äusserlicher Dinge erfahren könnte.

Aber meine gesunden Sinne sind mir auch vorzügliche Beförderer der edelsten Freuden meines Geistes. Ich empfinde ein Vergnügen, wenn ich täglich an Einsicht wachse und an Erkenntniß vollkommner werde; aber würde ich darzu fähig seyn, wenn meine Sinne mir mangelten? Zu welcher frohen Empfindung wird nicht mein Geist hingerissen, wenn ich mit meinen Augen die Werke meines Schöpfers betrachte. Wie vieles sehe, höre und empfinde ich da, worüber ich weiter nachdenken und mir so manche angenehme Beschäftigung verschaffen kann.

Ich habe daher meine Sinne als die größten Wohlthaten meines Gottes zu erkennen; und so oft ich ihren Werth betrachte, sehe ich mich gedrungen zum Preise meines Gottes zu sagen: Ich danke dir, Herr! daß ich wunderbarlich gemacht bin. Aber eben der Gott, der mir meine Sinne gab, erhält sie mir auch, bewahret mich von Tage zu Tage vor unzähligen Gefahren, durch welche ich an denselben Schaden leiden, oder sie wohl gar verlieren könnte. Ach Herr! was ist der Mensch, daß du sein gedenkst, und das Menschenkind, daß du dich seiner so treulich annimmst. Ja gewiß, ein jeder Morgen und ein jeder Abend, an dem ich mich noch meiner gesunden Sinne erfreuen kann, fordert mich zur herzlichsten Dankbarkeit gegen Gott auf; aber wird mir auch ein neuer Antrieb mich selbst vor allen Beschädigungen meiner Sinne zu hüten, und sie zur Ehre meines Schöpfers und zu meinem eigenen wahren Wohl zu gebrauchen. Zugleich werde ich auch dadurch zu den Empfindungen des Mitleids gegen diejenigen meiner unglücklichen Brüder, die des einen oder des andern Sinnes beraubt sind, erweckt werden, und mir die Verpflichtung auflegen, des Blinden Auge und des Lahmen Fuß zu seyn. O Gott, laß mich auch hierbey immer mehr erkennen, wodurch ich mir dein Wohlgefallen verschaffen kann.

Dir dank' ich, daß ich sehen kann,
Kann riechen, schmecken, hören
Und fühlen. Gott! dich bet' ich an,
Dich will ich ewig ehren.

Am 23ten Januar.

Ich bin ein Gast und Pilger auf der Erden,
Nicht hier, erst dort, dort soll ich glücklich werden,
Und gegen euch, was sind, ihr ew'gen Freuden,
Dieser Zeit Leiden?

So groß auch die Menge der Güter ist, mit welchen Gott unsre Erde beschenket hat, und so vielfältigen Stoff ich überall zur Freude und zur Vergnüglichkeit antreffe, so giebt es doch auch in dieser Welt viele Leiden, die nicht blos Folgen der menschlichen Thorheiten sind, die vielmehr der weise und gütige Vater im Himmel aus guten Absichten über die Seinigen verhängt. Diese Welt ist nur mein Prüfungsort und nicht mein ewiges Vaterland. Hier soll ich mich zum Himmel vorbereiten, und mir solche Gesinnungen und Tugenden erwerben, deren Früchte ich einst ununterbrochen genießen kann. Aber würde ich das können, wenn ich im stetem Genusse sinnlicher Freuden meine Tage zubrächte? O wie bald würd' ich da vergessen an Gott und an mein ewiges Vaterland zu denken! Wie bald würde mich die Welt so an sich fesseln, daß ich zum Himmel unfähig würde! Dieß sahe der Urheber meiner Glückseligkeit wohl: und dürft' ich nun wohl wider ihn murren, wenn er mir je zuweilen statt der Schale der Freude den Kelch der Leiden darreichte? Ist nicht eine jede Widerwärtigkeit Wohlthat für mich, wenn sie mich dem Ziele meiner Vollkommenheit näher führt?

Kann es doch nicht anders seyn, ich muß, wenn ich meiner Bestimmung gemäß denken und handeln will, hier auch mancherley Unannehmlichkeiten über mich nehmen. Gern möcht' ich näher zu dem Lichte der Wahrheit hervordringen, gern möcht' ich Gott, sein Wesen, seine Vollkommenheiten, seine Rathschlüsse, seine Absichten bey meinen Führungen, und die Beschaffenheit der zukünftigen Welt genauer kennen. Aber bey allen meinen Bemühungen komme ich hier nie dahin, wohin ich zu kommen wünsche, und ich bleibe unfähig den Durst meines Geistes hinlänglich zu befriedigen. Ich werde immer noch mit mancherley Zweifeln kämpfen müssen, die mich unruhig machen. Eben so wird es mir schwer, den Pfad der Tugend mit aller Standhaftigkeit zu wandeln.

deln. Ich fasse zwar mit jedem Morgen neue Vorsätze zum Guten, aber ich werde mir auch mit jedem Abend meiner Untreue bewußt. Mein Herz täuscht mich; meine Leidenschaften haben noch viel Gewalt über mich, und die Welt reißt mich oft wider mein Denken und Wollen zu ihren Thorheiten mit fort. Ich strebe nach Vollkommenheit in der Tugend, und bleibe doch immer ein schwacher, sündlicher Mensch. Und wie empfindlich ist es mir, wenn ich sehe, daß von so vielen tausend meiner Mitmenschen Tugend und Religion verachtet, Jesus und seine Verdienste verspottet, und Himmel und Seligkeit gering geschätzt werden. Das sind für mein Herz Leiden, von denen ich auch unter allen äusserlich glücklichen Umständen nicht frey seyn kann.

Aber werd' ich auch nie davon frey werden? Diesen Trost und diese Hoffnung finde ich in meinem Glauben. Ich weiß und hoffe es als Christ: die Leiden dieser Zeit sind nicht werth der Herrlichkeit, welche einst an uns offenbar werden soll. Muß ich auch hier in Thränen säen; dort jenseits des Grabes werde ich in Freuden erndten. Dort werde ich zur nie versiegenden Lichtquelle kommen, aus welcher mein Geist seinen Durst stillen, und nähere Einsichten in den ganzen Plan Gottes empfangen wird. Dort werd' ich mich mit reinern Geistern verbinden, und mit ihnen einen Wunsch und einen Trieb gemeinschaftlich haben, den Willen Gottes zu thun, und eine vollkommnere Tugend zu üben. Dort werd' ich hören, wie alle Zungen einmüthig bekennen, Jesus Christus, der hier so oft verachtet und verspottet wurde, sey Herr zur Ehre Gottes des Vaters. Dort wird kein Wechsel und kein Leiden mein Glück stören. Ewige Freude und Wonne wird mich umgeben.

Gütiger Vater! so laß mich ein jedes Leiden dieser Zeit, das du mir zuschickst, mir recht christlicher Gelassenheit erdulden, und die Hoffnung der künftigen Herrlichkeit recht fest in meiner Seele seyn. Kann es nach deiner Weisheit geschehen, so laß die Trübsal vor mir vorüber gehen; ist sie mir aber heilsam, nun so geschehe dein Wille, der doch immer der beste ist. Auch diese Nacht geschehe dein gnädiger Wille an mir. Dir übergebe ich mich. Dein bin ich todt oder lebendig.

Jag' ich nur nach dem Frieden im Gewissen;
Wird alles mir zum Besten dienen müssen.
Du, Herr, regierst, und ewig wirkt dein Wille
Gutes die Fülle.

Am 24ten Januar.

Wenn ich ein gut Gewissen habe,
So hab' ich große Seligkeit:
Es ist des Himmels beste Gabe,
Das höchste Glück in dieser Zeit.
In Freud' und Leiden giebt es hier
Die wahre Ruh' der Seele mir.

Der Besitz eines guten Gewissens ist eine der allergrößten Glückseligkeiten dieses Lebens, und ohne die innere Zufriedenheit des Herzens, die eine Folge eines guten Gewissens ist, kann nie ein wahres Glück in der Welt Statt finden. Was würde es mir helfen, wenn ich an allen Gütern dieses Lebens einen Ueberfluß hätte, und dabey den quälenden Gedanken in meiner Seele unterhalten müßte, daß hier oder dort so mancher, vielleicht auch manche Wittwe und Waise über mich seufzte. Wie wenig würde ich in der That glücklich seyn, wenn ich auf einer hohen Stufe der zeitlichen Ehre zwar über viele Tausende meiner Mitmenschen erhaben wäre, aber unter allen Niemanden gewahr würde, der mich als Menschenfreund segnete, sich über mein Daseyn freuete, und mir die Erhaltung meines Lebens wünschte, aber viele dagegen sähe, welche mich hasseten, und meine Härte und Menschenfeindlichkeit verabscheueten. Wie wenig würd' ich fähig seyn, meine Speisen und Getränke mit einem frohen Muthe zu genießen, wenn ich denken müßte, daß ich vom ungerechten Gute lebte. Und welch ein peinlicher Gedanke wär' unter solchen Umständen für mich der Gedanke an Gott meinen beständigen Zeugen und meinen zukünftigen Richter.

Wie glücklich bin ich dagegen unter allen Umständen meines Lebens, wenn mein Gewissen mir keine Vorwürfe wegen grober Verletzungen meiner Pflichten macht, die ich als Mensch und als Christ auf mir habe. Hab' ich ein gutes Gewissen, o dann kann ich erst ein jedes Gut, welches mir Gott schenkt, mit einem wirklich heitern Herzen genießen, dann kann ich mich in meinem Anliegen getrost zu Gott wenden, und mit Freudigkeit meine Wünsche in seinen Schooß ausschütten; dann darf ich in den Leiden dieses Lebens nicht ohne Beruhigung verzagen,

weil ich sie nicht als Folge meiner Thorheiten, sondern als weis Verhängnisse meines besten und ewig gütigen Vaters anzuse hen habe; dann kann ich bey allen unbilligen Kränkungen, di ich von meinen Mitmenschen erfahren muß, eine wahre Gelas senheit beweisen, und alles dem anheim stellen, der da rech richtet, dann kann ich in Frieden diese Welt verlassen, weil ic nicht befürchten darf, daß ich meiner Gewissenlosigkeit halbe werde gerichtet werden. Was könnte daher meines Eifers un meiner Bestrebungen würdiger seyn, als das Kleinod eines gu ten und unverletzten Gewissens. Zwar werde ich in dieser Wel nie ein vollkommener Heiliger werden, ich werde vielmehr bei allem meinem Eifer dennoch der menschlichen Schwachheit und Fehlerhaftigkeit unterworfen bleiben. Aber wohl mir, wenn ich mich vor allen wissentlichen und vorsetzlichen Vergehungen auf das sorgfältigste zu hüten suche, und ein gutes unbeflecktes Gewissen beydes vor Gott und Menschen zu haben, mich ernst= lich bemühe.

Ich will jetzt einen Stillstand machen; ich will mein ver= gangenes Leben genau durchgehen, und mich vor dem Richterstuhl meines Gewissens unparteyisch prüfen: Habe ich nie etwas gere= det oder vollbracht, gethan oder unterlassen, was mich unruhig machen könnte? — — Herr Jesu! tilge du meine Sünden, sonst bin ich für die Ruhe des Herzens verloren. Sey du mein Fürsprecher bey deinem Vater. Und du, mein Vater, verzeihe mir um Jesu willen, sonst könnt' ich nicht ruhig schlafen, sonst könnt' ich einmal nicht selig sterben; und laß mich künftig ernst= licher mich bemühen, ein gutes Gewissen in mir zu bewahren.

Und du, o Seele! sey beflissen,
Daß Frömmigkeit und Heiligkeit
Dir immerdar ein gut Gewissen
Und Glaubens Zuversicht verleiht.
Und darzu, Vater, leite mich,
Denn, ach! was könnt' ich ohne dich?

Am 25ten Januar.

Was ist mein Stand, mein Glück, und jede gute Gabe?
Ein unverdientes Gut.
Bewahre mich, o Gott! von dem ich alles habe,
Vor Stolz und Uebermuth.

Ich lebe hier auf Erden in einem gewissen Stande, ich treibe ein Geschäfte, ich bekleide ein Amt, in welchem ich meine Kräfte nützen, und mich zu meinem und zu meiner Mitmenschen Besten thätig erweisen kann: Aber gewiß kam ich nicht ohne eine höhere Lenkung meines Gottes auf den Posten, auf welchem ich stehe, und in den Kreis, in welchem ich wirke. Viele Ursachen gingen vorher, die weder von meiner noch von meiner Eltern Willkühr abhingen, und welche eben das bewirkten, daß ich zu der Lebensart bestimmt wurde, die ich nun in dieser Welt führe. Er, der allwissende und allweise Regierer der Dinge sahe vorher, daß ich gerade in der Lage und in dem Verhältnisse, darinne ich mich befinde, das meiste Gute stiften würde, und daher wog er mir auch mein gegenwärtiges Loos zu, weil es nach allen Umständen für mich das Beste war.

Wie reich ist nicht dieser Gedanke an wahrer Zufriedenheit für mein Herz. Ich kann nun dessen gewiß seyn, daß mein irdischer Beruf, er mag seyn, welcher er will, wenn ich nur darinne in dem großen Staate Gottes die Absichten des allgemeinen Vaters der Menschen zu erreichen, und zur gesellschaftlichen Glückseligkeit, die er befördern will, etwas nach meinen Kräften beyzutragen suche, auch gewiß Gott nicht mißfällt, sondern daß ich vielmehr darinne auf seinen Segen hoffen kann. Und gesetzt auch, mein Stand und meine Lebensart wären mit vielen Schwierigkeiten verbunden, meine Entwürfe würden oft vereitelt, ich erreichte nicht immer meine Wünsche, die ich so gern erreichen möchte; wie ruhig kann ich bey dem allen seyn, wenn ich mich dessen versichert halten kann, daß auch die Unannehmlichkeiten meines Standes nach dem Willen Gottes über mich verhänget werden. Und welche Beruhigung ist es überhaupt für mich, wenn ich die Ueberzeugung in meiner Seele habe: mein Beruf ist von Gott, und ich bestrebe mich auch redlich, ihn zum Wohlgefallen desselben zu erfüllen.

Diese Ruhe und diese Zufriedenheit befestige du imm
mehr in meiner Seele, mein Vater! Laß mich mein Amt g
wissenhaft verwalten, meine Kräfte redlich anstrengen, und al
meine mir obliegenden Pflichten eifrig erfüllen. Mache meine
Herzen die Wohlthaten immer fühlbarer, die ich mit jedem Ta
von dir empfange. Mit wie vielen Segnungen hast du mi
nicht schon in meinem Stande und Berufe erfreuet! Wel
ausnehmende Beweise deiner Liebe, deiner Vorsorge und Erba
mung hast du mir nicht schon gegeben! Von dir empfieng i
ja alle Kräfte, das zu thun, was mir zu thun obliegt. D
habe ich die Speisen, die Bekleidung, die Bequemlichkeite
und die Freuden zu verdanken, die ich mir durch meine Arbeite
verschaffe; durch deine Gnade bin ich fähig, die Meinigen z
erhalten, und mich mit ihnen gemeinschaftlich deiner Vaterso
gen zu erfreuen: und die stille Ruhe der Seele, die geheim
Zufriedenheit des Herzens, die ich nach meinen glücklich vol
brachten Geschäften empfinde, ist auch ein Segen von dir.

Das laß mich nie vergessen, o Gott! damit ich mich de
Guten, welches ich besitze, oder stifte, nie stolz erhebe, sonder
immer eine wahre Demuth des Herzens beweise; und dich al
den Urheber meines Glücks dankbar verherrliche. Diese Em
pfindungen der Demuth und der Dankbarkeit laß auch jetzt beyn
Beschluß meines heutigen Tagewerks recht lebhaft in mir seyn
Ich habe ja heute Beweise von deiner Güzigkeit genug erhalten
und du hast mehr Gutes an mir gethan, als ich werth bin
Und auch in dieser Nacht willst du mein Beschützer bleiben. Ir
dieser Zuversicht kann ich mich nun frölich dem Schlafe über
lassen.

Uns wohlthun ist dein göttliches Vergnügen,
Dein Auffehn schützt uns, wenn wir hülflos liegen,
Und Todten gleich, umhüllt von Finsternissen,
Von uns nichts wissen.

Am 26ten Januar.

Wer bin ich? welche wicht'ge Frage!
Gott lehre sie mich recht verstehn!
Gieb, daß ich mir die Wahrheit sage,
Um mich, so wie ich bin, zu sehn.
Wer sich nicht selbst recht kennen lernt,
Bleibt von der Wahrheit weit entfernt.

Wer bin ich? diese Frage ist für mich von der größten Wichtigkeit. Ich muß sie mir täglich vorlegen, ich muß sie mir unparteyisch beantworten, wenn ich zur wahren Weisheit gelangen will. Bey den mannichfaltigen Erkenntnissen, nach welchen ich in dieser Welt strebe, vergesse ich es nur gar zu leicht, nach einer wahren Selbsterkenntniß zu trachten. Die Vorliebe, die ich zu mir habe, verleitet mich zu der Einbildung, daß ich schon gut sey. Ich betrachte mich nur immer von meiner vortheilhaften Seite, und das Fehlerhafte, das ich an mir habe, wird von mir übersehen. Einige gute Gesinnungen und Tugenden, die ich an mir wahrnehme, sind schon hinreichend, mich zu dem Stolz zu verführen, daß ich bey mir selbst denke: Was fehlt mir noch? Ich bin begierig, die Splitter in meines Bruders Auge aufzusuchen, und die Balken in meinen Augen werd' ich nicht gewahr. Allein ich darf nur einiger Maßen nachdenken, um überzeugt zu werden, daß mir alle Einbildungen von meinem Werth und von meiner Güte, keine wahre Selbstzufriedenheit gewähren können. Ich bin nicht mein Richter, auf mein Urtheil über mich kommt daher auch nichts an. Ich habe einen Richter über mir, der mich nach der Wahrheit kennet, vor dem meine innere und äussere Gestalt offenbar ist, der die Tiefen meines Herzens durchschauet, und alle meine verborgenen Gesinnungen, Absichten, Anschläge und Handlungen genau weiß. Ich muß daher in der Untersuchung meiner selbst ernstlicher zu Werke gehen; ich darf mir keinen Fehler verhelen, weil er doch einst, zu spät für mich, ans Licht kommen wird. Und was würde es mir helfen, wenn ich mich für gut und rechtschaffen gehalten hätte, wenn mein Richter mir einst meine glänzende Gestalt abnehmen, und ich mich in meiner Häßlichkeit darstellen

stellen müßte. Was würde ich für einen Gewinn davon haben wenn alle meine Mitmenschen vortheilhaft von mir dächten un urtheilten, wenn dies nicht auch das Urtheil meines Gottes wäre

Je weniger ich mich selbst kenne, desto geringer wird auch mein Eifer seyn, an meiner Besserung zu arbeiten, und den Ziele meiner Vollkommenheit entgegen zu streben. Denn wi kann ich nach einem immer höhern Grade der Güte trachte wenn ich schon den höchsten Grad erreicht zu haben glaube? Ich vermindere also dadurch nothwendig die Summe meiner Zu friedenheit, indem ich mir das Vergnügen versage, welches mi der Wahrnehmung der allmäligen Verbesserung meines Herzens und Lebens verbunden ist; je weniger ich mich also selbst kenne desto weniger kann ich in Zeit und Ewigkeit glücklich werden.

Oeffne du mir die Augen, mein Gott, daß ich mich in meiner wahren Gestalt erkenne. Laß mich nie in den unglück lichen Schlummer gerathen, in welchem so viele ihre Tage zu bringen, damit ich es nicht zu spät erfahre, wenn keine Reu und keine Besserung mehr möglich ist, wer ich gewesen sey Laß es mich bedenken, daß ich nur dann mich und mein wahres Glück liebe, wenn ich alle strafbare Eigenliebe von mir entferne, und meine Tugenden und meine Fehler richtig beurtheile. Erfülle mein Herz mit einer wahren Demuth, ohne welche ich zur Selbsterkenntniß unfähig bleibe. Laß mich keinen Tag beschliessen, ohne vorher deine Gesinnungen und meine Handlungen genau geprüft zu haben.

Wer bin ich an diesem Tage gewesen? Wie habe ich in allen verschiedenen Lagen gedacht, was habe ich geredet und gethan? Hab' ich mich überall als ein Ebenbild Gottes und als einen Nachfolger meines Heilandes ausgezeichnet? denke nach, meine Seele! — Vergieb mir — Barmherziger! alle meine Abweichungen vom Pfade der wahren Weisheit — und laß in meinem ganzen Leben mich immer eifriger werden, mich richtig erkennen zu lernen.

Ich muß es einmal doch erfahren,
Was ich hier war, und hier gethan.
O laß michs nicht bis dahin sparen,
Wo Reue nichts mehr helfen kann.
Hier mache mich zum Himmel klug.
Und frey von schnödem Selbstbetrug.

Am

Am 27ten Januar.

Mich stärke auf der Tugend Pfad
Das Beyspiel sel'ger Geister:
Ihn zeigte mir, und ihn betrat
Ja selbst mein Herr und Meister.
Mich müsse nie des Frevlers Spott
Auf diesem Pfade hindern:
Der wahre Ruhm ist Ruhm bey Gott
Und nicht bey Menschenkindern.

Nur dann bin ich in der That glücklich zu nennen, und kann mir den Namen eines Nachfolgers meines Jesu mit Recht zueignen, wenn ich den wahren Ruhm bey Gott zum Ziele aller meiner Bestrebungen und Bemühungen mache; und wenn ich aus inniger Liebe gegen meinen himmlischen Vater mein Leben ganz der Tugend widme. Jesus hat mir den Pfad der Tugend gezeigt. Er ist mir auf demselben vorangegangen, und er hat mich belehrt, daß ich nirgends wahre Ruhe für meine Seele, und ungestörte Glückseligkeit finden kann, als wenn ich diesen Tugendpfad mit eben der Treue und Standhaftigkeit wandele, mit welcher er ihn gewandelt hat. Aber ach! wie schwer ist dies nicht für meine schwache und verderbte Natur. Wie oft bin ich den Entschließungen, diesen Pfad zu gehen, schon in meinem Leben untreu geworden! Wie oft hat mich mein Herz und das Beyspiel lasterhafter Menschen auf die falschen Abwege verleitet! Und werde ich nicht künftig eben die Treulosigkeit zu befürchten haben, die mich bisher so oft wider mein Denken und Wollen übereilt hat?

Ich muß der Sache ernstlich nachdenken: ich muß überlegen, wie ich es anzufangen habe, um künftig auf dem Pfade der Tugend gewissere Tritte zu thun, und die Zufriedenheit meines Herzens zu befestigen. Ich werde gewiß zur Erreichung meiner Absicht ungemein viel gewinnen, wenn ich die Gesellschaften der Lasterhaften, so viel ich kann, vermeide, und dagegen den Umgang mit Frommen und Tugendhaften suche. Wie mancher fromme Vorsatz stieg nicht schon in meiner Seele auf, wenn ich den Wandel der Gottesfürchtigen betrachtete;

und welch einen vortheilhaften Einfluß wird dies nicht in mein Denkungs = und Handlungsart haben, wenn ich immer gut Muster vor Augen habe, und mich zur Nachahmung derselbe zu erwecken suche. Ich will es also für eine meiner größte Glückseligkeiten halten, wenn ich einen tugendhaften Freun finde, mit dem ich mich erbauen kann, und durch dessen Ge spräche und Beyspiel die Empfindungen der Tugend in mir ge stärkt werden. Ich will immer hinsehn auf die Beyspiele de Frommen, die mir Gott in seinem Worte aufgestellt hat, un ihnen in der Vollbringung des Guten ähnlich zu werden trach ten. Wenn mein Vertrauen auf Gott anfangen will schwac zu werden, dann will ich an einen Abraham denken, der auc in der größten Versuchung fest in seinem Glauben blieb. Wi ich mich besonderer Segnungen meines Gottes zu erfreuen ha be, dann soll das Beyspiel eines Jakobs mich zur Demuth er wecken, und ich will mit ihm sagen: Herr, ich bin nicht wert aller Barmherzigkeit und aller Treue, die du an deinem Knecht gethan hast. Wenn ich in Gefahr gerathe eine wissentliche Sünd zu begehen, und die Reitzungen darzu stark werden, dann wil ich mit Joseph sagen: Wie sollt' ich ein solch groß Uebel thun, und wider Gott sündigen? Wenn die Liebe zur Welt zu stark in mir werden will, dann soll mich das Beyspiel eines Davids in der Liebe zu Gott stärken, der den Umgang mit Gott höher schätzte, als die glänzendste Gesellschaft seines Hofs, und als alle Herrlichkeit der Welt.

Und wie fähig werde ich seyn, so manches Hinderniß der Tugend glücklich zu bekämpfen, wenn ich einen Blick auf jene seligen Geister des Himmels thue, die auch einst diesen Pfad der Tugend treu wandelten, und nun dafür die unaussprechlichsten Freuden ewig genießen. — Gott! zu dieser Weisheit leite du selbst mein Herz. Laß mich ein jedes Hülfsmittel der Tugend sorgfältig gebrauchen, und laß mich immer so leben, daß ich einst am Abend meines Lebens mit eben der kindlichen Zuversicht auf deine Gnade hoffen kann, wie ich jetzt mich deinen Vaterhänden empfehle.

Erwecke mir stets einen Freund,
Der's treu mit meiner Wohlfahrt meynt,
Mit mir in deiner Furcht sich übt,
Mir Rath und Trost und Beyspiel giebt.

Am 28ten Januar.

Der Herr ist meine Zuversicht,
Mein einz'ger Trost im Leben.
Dem fehlt es nie an Trost und Licht,
Der sich dem Herrn ergeben.
Gott ist sein Gott,
Auf sein Gebot
Wird seine Seele stille,
Ihm gnügt des Vaters Wille.

Ich lebe in einer Welt, welche nicht frey von mannichfaltigen Gefahren ist. Bald betreffen mich Leiden und Widerwärtigkeiten, die das Glück meines Lebens unterbrechen; bald steigen Ungewitter vor meinen Augen auf, die mich für die Zukunft traurige Tage befürchten lassen; bald aber ist auch meine Einbildungskraft geschäftig, sich gewisse mögliche Gefahren, die einmal eintreten können, vorzustellen, welche, wenn sie auch niemals wirklich erfolgen, doch im Stande sind, den frohen Genuß meines Lebens zu stören, und meine Seele mit bangen Besorgnissen, und mit traurigen Ahndungen zu erfüllen. Wie unruhig und trostlos würde unter solchen Umständen mein Leben seyn, wenn ich nicht fähig wäre, die natürliche Zaghaftigkeit meines Herzens zu besiegen, und mich sowohl bey den wirklichen als auch scheinbaren Gefahren zu beruhigen.

Aber was wird es denn seyn, was meinem Herzen da eine wahre und dauerhafte Beruhigung schenken kann? Nichts, als der Glaube an Gott, und an seine allwaltende Vorsorge. Was könnte mich sicherer vor aller Kleinmuth verwahren, als wenn ich weiß: Es lebt ein Gott über mir, der die kleinsten Gefahren meines Lebens kennt, und dem es weder an Macht noch am Willen fehlt alles von mir abzuwenden, was mir schädlich werden könnte. Voll von Zuversicht auf die Hülfe meines allmächtigen Vaters kann ich dann getrost sagen: Meine Seele ist stille zu Gott, der mir hilft. Er ist mein Hort, meine Hülfe, mein Schutz, daß mich kein Fall stürzen wird, wie groß er auch sey. Und was könnte mich nun bey einem solchen Vertrauen ängstigen und beunruhigen. Meine Zuversicht ruhet

nicht auf wankenden Stützen, die so leicht niedergerissen werden können, sie gründet sich auf einen Fels, der alle Erschütterungen aushält, und immer fest und unbeweglich bleibt. Bin ich auch überall mit Gefahren umringt, die mich niederschlagen könnten, o so ist doch mein allmächtiger Vater noch bey mir; und ich habe ja seine Versicherung: Er will mich herausreissen aus der Noth. Und könnte mir vor der Zukunft bange werden, wenn ich Gott zum Freunde und zum Beschützer habe?

Das sey nur meine eifrigste Sorge, daß ich mich durch ein christliches Wohlverhalten in dem Besitz der Huld und Vaterliebe meines Gottes setze, und mit kluger Vorsichtigkeit die Gefahren vermeide, die ich vermeiden kann; dann kann ich mich mit stillem Muthe dem ganz anvertrauen, dessen Hülfe mir in jedem Augenblicke so nahe ist. Gott, flöße du mir selbst diese Stille des Gemüths ein. Laß mich, wenn der Pfad, auf den du mich zu führen für gut befindest, rauh und beschwerlich werden sollte, nie wider dich murren, und mich nie durch eine unchristliche Unzufriedenheit an dir versündigen. Laß mich hinsehen auf meinen Heiland, der unter allen Stürmen der Leiden, die über ihn kamen, dennoch in der Liebe zu dir, im Vertrauen auf deine Hülfe, und in der Ergebung in deinen Willen standhaft blieb. Dies Beyspiel sey mir immer vor Augen, und stärke mich zu eben diesen Tugenden, wenn ich zu schwach werden will, nach deinem Willen zu dulden. Du bist ja immer ein treuer Gott, und lässest keins deiner Kinder versucht werden über sein Vermögen, und wie könnt' ich nun befürchten, daß du mir mehr auflegen würdest, als ich zu tragen fähig wäre, wenn ich mich bestrebe dein Kind zu seyn? Nein, immer soll meine Seele stille zu dir bleiben, und mit einer völligen Ergebung an dich, will ich dir diese Nacht und allezeit meine Schicksale überlassen.

In deine Hand befehle ich
Mein Wohlseyn und mein Leben.
Mein hoffend Auge blickt auf dich;
Dir will ich mich ergeben.
Sey du mein Gott;
Und einst im Tod
Mein Fels, auf den ich traue,
Bis ich dein Antlitz schaue.

Am 29ten Januar.

Eins ist Noth! Ach Herr! dies Eine
Lehre mich erkennen doch.

Es giebt unzählige Dinge in der Welt, die von Zeit zu Zeit mein Herz beschäftigen, und worauf meine Neigungen, Wünsche und Begierden gerichtet sind; aber sie sind nicht alle von gleichem Werth; manche von kürzerer, manche von längerer Dauer, manche mehr, manche weniger fähig, eine gewisse Zufriedenheit in meinem Herzen zu bewirken. Aber alle äusserliche Güter dieser Erde haben doch immer das mit einander gemein, daß sie unbeständig und dem Wechsel unterworfen sind, und einst im Tode ganz verschwinden. Unmöglich können dies also die Dinge seyn, worauf ich am meisten zu denken habe. Ich bin ein unsterblicher Geist, und wie können mich nun Dinge glücklich machen, die blos für meinen Leib gehören, und worinne meine Seele im Grunde keine Beruhigung finden kann? Was ist nun aber das, worauf ich als auf mein höchstes Gut alle meine Sorgfalt zu verwenden habe?

Seele willst du dieses finden,
Such's bey keiner Kreatur;
Laß, was irdisch ist, dahinten!
Schwing dich über die Natur,
Wo der Gottheit Füll' erscheinet
Mit der Menschheit fest vereinet,
Da, da ist das beste Theil,
Da dein Alles, da dein Heil.

Eins ist Noth! ruft mir Jesus zu. Und, o möcht' ich doch diesen seinen Ruf zu Herzen nehmen! Er ist ja mein bester Freund, er kam zu meinem Heile her auf die Welt. Er will mich ganz und auf ewig glücklich machen. Es muß mir also auch gewiß gut seyn, wenn ich mein Herz nicht so sehr an die irdischen und vergänglichen Dinge des Lebens fessele, sondern mit unermüdetem Fleiß nach dem Ewigen strebe. Er hat es mir gesagt: worauf es hauptsächlich bey der Sorge für meine Seligkeit ankomme. Ich soll an ihn glauben, ich soll die Lehren der himmlischen Weisheit, die er mir bekannt gemacht hat, annehmen, und mit einem willigen Herzen befolgen, ich soll nach

höhern

höhern Einsichten in die Religion, und nach wahrer, reiner und Gott wohlgefälliger Tugend trachten; ich soll bey dem Gefühl meiner Fehlerhaftigkeit in seinem Versöhnungstode Trost und Ruhe für mein Herz suchen; ich soll recht eifrig in christlichen guten Werken seyn, und recht viel säen, damit ich einst auch viel ernten könne. Das ist das beste Theil, welches ich erwählen kann. Reichthum und Pracht, Stand und Würden, sinnliche Freuden und Ergötzlichkeiten, fliehn einst von mir, wenn ich die Erde verlassen muß; aber erworbene edle Gesinnungen und Tugenden folgen mir auch jenseits des Grabes nach. Selig sind die Todten, die in dem Herrn sterben, sie ruhen von ihrer Arbeit, und ihre Werke folgen ihnen nach.

Ich habe mich heute mit mancherley Dingen beschäftiget, ich habe manchen Wunsch in meinem Herzen unterhalten, und manche Neigung und Begierde zu befriedigen gesucht: aber wie? war bey dem allen mein eifrigstes Bestreben auf das Einzige Nothwendige gerichtet? Hab' ich in meinem Berufe und im Umgange Samen für die Ewigkeit ausgestreuet? Ach, ich Elender! wie sehr klebt noch mein Herz an Dingen, die doch keinen dauerhaften Werth für mich haben! Wie oft verlier' ich noch den Himmel aus den Augen, indem ich meine Begierden zu befriedigen und der Welt zu gefallen suche! Herr Jesu! befreye du mich immer mehr von den Fesseln des Eiteln und Vergänglichen, mache mich immer ernsthafter und sorgsamer nach dem zu trachten, was mir nie wieder entrissen werden kann. Laß mich über alle betrügliche Täuschungen dieser Welt mich erheben, und mein ganzer Eifer sey von nun an dahin gerichtet, wie ich deine Gnade, die Huld deines Vaters und den Beyfall des ganzen Himmels erlangen möge.

Was mir dient zum wahren Leben,
Das ist mir in dir gegeben.
Ach! entreiß mich ganz der Welt,
Daß ich thu', was dir gefällt.

Am 30ten Januar.

So lang' ich hier im Leibe walle,
Bin ich ein Kind, das strauchelnd geht.
Der sehe zu, daß er nicht falle,
Der, wenn sein Nächster fällt, noch steht.
Auch die bekämpfte böse Lust
Stirbt niemals ganz in unsrer Brust.

Und wenn ich auch lebenslang an meiner Besserung arbeite, so werde ich doch nie so vollkommen, daß ich von allen Fehltritten frey blieb. Ich bin immer in Gefahr zu straucheln, und gerade dann, wenn ich am sichersten zu stehen glaube, kann ich desto eher dem Falle nahe seyn. Alle Heilige, die ich kenne, haben mit großen und mannichfaltigen Versuchungen zu kämpfen gehabt; und wie könnt' ich nun glauben, daß ich davor sicher seyn werde. Ich lebe in eben der Welt, in der sie lebten, und ich unterscheide mich von ihnen durch nichts, als vielleicht dadurch, daß ich schwächer und ohnmächtiger als sie bin. Aber desto mehr habe ich auch nöthig vorsichtig zu seyn, um nicht den einzigen richtigen Weg zu meinem ewigen Glück zu verlassen, und auf falsche Abwege zu gerathen. Es ist schwer, den Pfad der Tugend treu zu wandeln. Es wollen auf demselben viele Schwierigkeiten bekämpft und unzählige Hindernisse besiegt seyn. Mein Herz hat eine lebhafte Neigung zur Sinnlichkeit; meine Leidenschaften scheinen je zuweilen nur deswegen zu schlummern, um mich zu einer andern Zeit, wenn ich nichts von ihnen befürchte, mit desto größerer Gewalt zu bestürmen, und den Sieg über meine Vernunft und über meinen Glauben zu erlangen. Von allen Seiten her zeigen sich mir Gegenstände, die mich durch ihre betrüglichen Reitze zu bethören, und mein Herz an sich zu locken suchen. Der Versucher zur Sünde schleicht mir auf dem Fuße nach, und lauert nur auf günstige Gelegenheit, wo er seine Absichten auf mich ausführen, und mich zum Fallen bringen kann. Unter solchen Umständen ist es um mich geschehen, wenn ich nicht alle Vorsichtigkeit und Wachsamkeit beweise. Bey dem allen kenne ich mich selbst noch zu wenig. Ich bilde mir oft ein, Herr meiner Lüste und Neigungen geworden

zu

zu seyn, wenn ich ihre Ausbrüche eine Zeit lang verhindert habe, aber bedenke nicht, daß ich sie auf diese Weise noch ganz und gar nicht getilgt habe. Wie oft habe ich nicht schon diesen Selbstbetrug an mir erfahren. Wie oft dacht' ich am Morgen eines Tages: Heute soll mich diese oder jene Lust nicht bethören, heute will ich diese oder jene Neigung muthig bekämpfen, heute will ich diesen oder jenen guten Vorsatz ausführen: — und wurde mir schon am Abend eben dieses Tages bewußt, daß ich von meinen frommen Entschließungen abgewichen sey. O wie nöthig habe ich es daher, daß ich mich mit jedem Tage aufs neue zur Vorsichtigkeit und Wachsamkeit ermuntre. Die Folgen sind ewig wichtig, die von meiner Treue oder von meiner Untreue im Christenthume abhangen. Nur dann werd' ich fähig seyn, am Abend meines Lebens mit einem geheimen Selbstvergnügen auf meine Laufbahn zurück zu schauen, wenn ich immer auf dem richtigen Wege einher gegangen bin, und mich durch nichts in meinem Glauben und in meiner Tugend habe wankend machen lassen. Nur dann wird die Hoffnung des ewigen Lebens stark in meiner Seele seyn, wenn ich mit Eifer nach demselben getrachtet und alles das glücklich vermieden habe, was mich von Gott und von meinem Erlöser entfernen konnte. Möchte ich doch auch jetzt in dieser Abendstunde diese süße Zufriedenheit haben, heute der Tugend treu geblieben zu seyn! Und möcht' ich doch mit jedem meiner künftigen Tage eifriger werden, mich über alle Täuschungen der Erde zu erheben, und das vorgesteckte Ziel meines Glaubens und meiner Hoffnung unverrückt vor Augen zu behalten. Darzu unterstütze mich mit Kraft und Beystand, mein Vater! Und du, o Seele! sey unverdrossen in allem wahren Guten.

Stets wache, kämpf' und bete du,
Dein Gott und Helfer schaut dir zu,
Einst wird er dich belohnen.
O bleib' ihm treu und wanke nicht;
Denk an den Tod und ans Gericht,
Und an die Siegeskronen!

Am 31ten Januar.

Wie ein Geschwätz des Tags verfließt
Die Zeit, die mir geliehen ist.
So rauscht vorbey ein schneller Bach:
Und dein Gericht, Gott, folgt ihr nach.

Bald ist dieser erste Monat im Jahre durchlebt. Nur noch eine kurze Zeit ist übrig, und dann ist er mir unwiederbringlich entflohen. Mit welchem süßen Gefühl der Beruhigung würde ich denselben beschließen können, wenn mein Gewissen mir das Zeugniß gäb', daß ich ihn gut, und zum Wohlgefallen Gottes durchlebt hätte. Es ist billig, daß ich hier in meiner Laufbahn einen Stillestand mache, und es sorgfältig überlege. Ich will noch einen aufmerksamen Blick auf diesen Monat zurückwerfen, ehe ich ihn ganz aus den Augen verliere. Ich will nachdenken, wie ich ihn angewendet und benutzt habe, um es zum voraus zu wissen, was ich mir einst in der Ewigkeit von ihm versprechen kann. Denn da sehe ich ihn wieder; da erscheint er unter den Zeugen meines Lebens, und wohl mir, wenn er mich da anlächeln, und nicht mein Ankläger seyn wird.

Ein Monat — ach! wie bald sind die Tage desselben verschwunden, und doch wie wichtig ist er, wenn ich überlege, was ich darinne für die Ewigkeit lernen und thun kann, wenn ich bedenke, wie viele Veranlassungen sich mir in demselben darbieten, um meiner Bestimmung gemäß zu handeln, wenn ich die Wohlthaten in Betrachtung ziehe, die ich in einem solchen Zeitabschnitt von Gott empfange. An Gelegenheit hat es mir bisher gewiß nicht gefehlt, meine christlichen Erkenntnisse zu erweitern, und dadurch die Empfindungen für Tugend und Gottesfurcht in mir zu verstärken. Aber habe ich sie auch gebraucht? Kann ich wohl mit gutem Gewissen sagen, daß ich bisher weiser für die Ewigkeit und tugendhafter geworden sey? Ach, ich Elender! wie begierig bin ich nicht immer, um meine Neugierde zu befriedigen, und mich mit Dingen abzugeben, die mich doch im Grunde nicht viel angehen; und um die seligste aller Wissenschaften, Gott, seinen Willen, seine Gesinnungen gegen mich und seine Rathschlüsse zu erforschen, bekümmere ich mich nicht, oder doch weit weniger, als ich sollte. Wie sehr beeifere ich mich nicht,

um

um den Beyfall meiner Mitmenschen zu erlangen, und ihnen zu Gefallen zu leben, und wie wenig Mühe geb' ich mir, den Beyfall meines Gottes zu haben. Wie viele Veranlassungen hatte ich nicht in diesem Monate, mich in der Vollbringung edler Thaten eifrig zu beweisen? Wie manchem meiner Brüder konnte ich nützlich werden, ihn durch mein Beyspiel und durch meinen Unterricht erbauen, ihn in seinen Bekümmernissen trösten, ihm in seinen Leiden zu Statten kommen, sein Elend vermindern, und seine Fröhlichkeit und Ruhe befördern: Aber habe ich das auch gethan, und es mit dem Eifer und in dem Grade gethan, in welchem ich es als ein Nachfolger Jesu zu thun verpflichtet war? Ach! ich muß mich vor mir selbst schämen, wenn ich dem allen mit gehörigem Ernst nachdenke. Und wie habe ich die unzähligen Wohlthaten angewendet, die mir Gott auch in diesem Zeitraume hat zufließen lassen? Haben sie mich im Vertrauen auf Gott befestiget, in der Liebe zu ihm gestärkt, und zu einem thätigen Dank ermuntert? Ich Treuloser! ich wollte mit dem ersten Tage dieses Jahres weiser werden, und ich fühle es schon an der Grenze des ersten Monats, daß ich in aller Betrachtung thöricht genug gehandelt habe.

Wie unruhig würde ich den Schlaf in dieser Nacht suchen, wenn ich nicht noch von den Vorwürfen meines verwundeten Gewissens frey werden könnte. Ach! mein Vater, vergieb du mir meine Sünden, und siehe auf dein strauchelndes Kind mit Huld und Verschonen herab. Und du, Herr Jesu! laß mich in deinem Verdienste Trost und Beruhigung für mein banges Herz finden. Laß mich diesen Monat unter deinem Segen beschliessen, um den neuen auch von dir beglückt und gesegnet antreten zu können. Erquicke meine Seele mit dem Frieden, den du mir so theuer erworben hast.

Vergieb mir die gehäufte Schuld
Von den verfloßnen Tagen!
Und laß mich deine Vaterhuld
In Christo ferner tragen.
Laß mich in deiner Gnade ruhn,
Und lehre lebenslang mich thun
Nach deinem Wohlgefallen.

Februar.

Am 1ten Februar.

So hab' ich Gott, durch deine Macht
Nun wieder einen Tag vollbracht:
Sey hoch dafür von mir gepriesen!
Mit froher Rührung dank' ich dir
Für alle Wohlth.t, die du mir
So unverdient bisher erwiesen.
O laß mich ferner mit Vertraun
Auf dich und deine Leitung schaun.

Durch deine Gnade, mein Gott, habe ich diesen ersten Tag eines neuen Monats nun glücklich durchlebt, und ich kann mich jetzt in meiner Einsamkeit mit Freuden zu dir nahen, um dir die Opfer meiner Dankbarkeit darzubringen. Ich sehe es von Tage zu Tage immer mehr ein, daß bey allem Wechsel der Zeit, und bey allem Unbestand der Dinge dieser Erde, doch deine Vaterliebe unveränderlich gegen mich bleibt, und daß du nie aufhörst, mich zu segnen, mich mit Wohlthun zu erfreuen, und mich nach deinem weisen Rathe zu leiten. Möchten nur meine Gesinnungen gegen dich nicht so veränderlich seyn! Möchte ich nur in der Erfüllung meiner Verpflichtungen, die ich als Mensch und als Christ gegen dich auf mir habe, mehr Treue und Standhaftigkeit beweisen! Aber wie sehr muß mich hier mein Gewissen anklagen, daß ich der gar noch nicht bin, der ich seyn soll. Ich habe mich in meiner Taufe zu deinem Eigenthum verpflichtet, ich habe versprochen, die Kräfte meines Geistes und meines Leibes, die ohnedies dein sind, dir zu widmen, und nach deinen Absichten zu gebrauchen. Ich habe diese Verpflichtungen von Zeit zu Zeit erneuert, und dir neuen und bessern Gehorsam angelobt. Aber ach! wie wenig habe ich meine Versprechungen erfüllt! Wo

ist ein Tag in meinem Leben, der nicht auch als ein Zeuge mei
ner Fehlerhaftigkeit wider mich auftreten könnte? Und wi
vieler Vergehungen in Gedanken, Reden und Handlungen, in
Thun und im Unterlassen kann mich nur der heutige Tag beschul
digen, den ich doch mit so vielen frommen Entschließungen ange
treten habe. Ich sehe es wohl ein, daß ich in dieser Welt ei
fehlendes und strauchelndes Geschöpf bleibe; aber wenn ich nu
immer recht ernstlich wäre; meine Fehler zu verbessern, und nac
höherer Vollkommenheit zu streben; wenn ich nur recht aufmerk
sam überlegte, daß die Summe meiner Zufriedenheit und meine
Ruhe um so mehr zunehmen würde, je eifrigere Fortschritt
ich auf dem Pfade der Tugend thäte. Gott, bringe du mich z
diesem Ernst und zu dieser Ueberlegung, und schenke mir deine
Geist, den ich in meiner Schwachheit so nöthig habe.

Ich stelle mir jetzt die Pflichten meines Lebens, die mi
obliegen, beym Anfange eines neuen Monats, abermals vo
Augen, ich denke nach, was ich dir, meinen christlichen Mi
brüdern, den Meinigen, die durch die Bande des Bluts un
der Freundschaft mit mir verbunden sind, und mir selbst, schu
dig bin; und ich erneuere in deiner Gegenwart den Vorsatz, s
künftig treulicher zu erfüllen. O wenn ich doch diesen Vors
mit eben der Redlichkeit ausführte, mit welcher ich ihn jetzt fas
Darzu unterstütze du mich mit Kraft und Beystand. M
welcher Zuversicht werde ich dann auf deine fernere Leitung hoffe
mit welcher Beruhigung mir die trostvollen Verheissungen zuei
nen können, die du den Deinigen, die dich fürchten und in de
nen Wegen gehen, gegeben hast. Bewahre mich künftig vo
allen wissentlichen und vorsetzlichen Versündigungen, und wen
ich aus Schwachheit fehle, so vergieb mir meine Fehler um Je
willen. Um dessentwillen tilge auch die Schulden des heutig
Tages aus, und sey mein versöhnter Vater in dieser Nacht.

Hab' ich an deiner Gnade nur
Noch Theil, o Herr mein Gott,
So fürcht' ich keine Kreatur,
Und scheue nicht den Tod.

Am 2ten Februar.

Nur ein Herz, das Gutes liebt,
Nur ein ruhiges Gewissen,
Das vor Gott dir Zeugniß giebt,
Wird dir deinen Tod versüßen:
Dieses Herz von Gott erneut,
Giebt im Tode Freudigkeit.

Da ich einmal der Nothwendigkeit zu sterben unterworfen bin, und nicht weiß, wenn und wie mich der Tod übereilen kann, so ist es wohl billig, daß ich in Zeiten dafür sorge, wie ich diesen letzten Schritt aus der Zeit in die Ewigkeit mit einer wahren Freudigkeit des Herzens thun könne. Daß es möglich sey, sich nach und nach zu einer solchen frohen Ruhe der Seele beym Anblicke des Todes zu erheben, dies sehe ich an dem Beyspiele jenes frommen Simeons. Seine Gottesfurcht, und das Glück, das ihm nach seinem so sehnlichen Wunsche noch zu Theil wurde, den Heiland der Welt zu sehen, dies machte, daß alle Furcht vor dem Tode aus seiner Seele verschwand, und er freudig ausrief: Herr nun lässest du deinen Diener in Fricde fahren! Und eben diese Mittel habe ich als Christ in meinen Händen, mich zu einem ruhigen Sterben vorzubereiten. Jesus hat alles gethan, um mich von aller bangen Furcht des Todes zu befreyen, und es kommt nur blos auf mich an, daß ich mich seines verschafften Segens theilhaftig zu machen suche, und mich selbst so verhalte, daß ich einst in Frieden die Erde verlassen, und der Seligkeit des Himmels getrost entgegen sehen kann.

Ich weiß und glaube es als Christ: der Tod zerstört meine Natur nicht, er führt mich nur auf einen andern Standpunkt, er unterbricht mein Leben nicht, sondern wird mir nur der Uebergang von einem unvollkommenen zu einem vollkommenen Leben. Mein Geist ist unsterblich, und auch mein vermoderter Leib wird einst wieder aufleben, und schöner und herrlicher aus seinem Grabe hervorgehen. Christus hat dem Tode die Macht genommen und das Leben und ein unvergängliches Wesen ans Licht gebracht. Das Gefühl meiner Sünden darf mich nicht ängstigen, und der Gedanke an Tod, Grab und Gericht nicht zur Muthlosig-

losigkeit niederschlagen; da Jesus mein Fürsprecher bey den Vater ist, und da er mir die trostvolle Versicherung gegeben hat daß der, der an ihn gläubt, nicht gerichtet werden soll. Er ist nun mein Herr, in seiner Hand stehet mein Leben, in seine treuen Hände befehle ich einst beym Abscheiden von der Erde meinen unsterblichen Geist, unter seiner Aufsicht bleiben meine zerstreueten Gebeine und mein modernder Staub, er will mich zu seiner Herrlichkeit aufnehmen, daß ich ewig da seyn soll wo er ist Leb ich, so lebe ich dem Herrn, sterbe ich, so sterbe ich dem Herrn darum ich mag leben oder sterben, so bin ich des Herrn.

Ich darf mich also nicht scheuen, an meinen Tod zu denken, da ich ein Erlöster Jesu bin, ja ich werde mit Freuden an ihn denken können, wenn ich nicht sowohl auf das sehe, was ich dadurch verliere, sondern auf das, was ich gewinne. Ich muß freylich die Erde mit ihrer Herrlichkeit verlassen, ich muß mich von Freunden und Geliebten trennen, und vielleicht unter manchem harten Kampf mein Leben beschließen; aber ich entgehe doch auch dadurch allen Beschwerden, Sorgen, Unruhen und Trübsalen dieses Lebens, ich komme in das Land sicherer Ruh und dauerhafter Glückseligkeit; da bin ich in der Vereinigung mit Gott und meinem Heilande, und in der Gesellschaft reiner und tugendhafter Geister, da finde ich alle meine frommen Freunde wieder, die mir vorangegangen sind, oder die mir nachfolgen, und werde unzertrennbar mit ihnen vereiniget, da habe ich immer neue Gelegenheit, die Kenntnisse meines Geistes zu erweitern, und mich mit unnennbaren Vergnügungen zu ergötzen. Wie tröstlich ist mir mein Glaube an Jesum! O möcht' ich doch fest an demselben halten, und darinne eine wahre Gottseligkeit beweisen! Möcht' ich doch dafür sorgen, daß mein Leben reich an guten Früchten der Tugend sey, die mir in die Ewigkeit nachfolgen. Dann würde ich einst am Abend meines Lebens mich eben so auf meinen Tod freuen, wie ich mich jetzt, von dir beschützt und begnadiget, auf den Schlaf freue.

Damit ich klug sey, lehre mich
Den Tod, daß ich nichts fürcht' als dich;
Dann leb' und sterb' ich dir allein,
Im Leben, Gott, im Tode dein.

Am 3ten Februar.

Welch hohes Beyspiel gabst du mir,
Mein Heiland, durch dein Leben!
Sollt ich nicht gern und mit Begier
Dir nachzuahmen streben?
Und nicht den Weg, den du betratst
Auch gehn, und das thun, was du thatst?

Ich bin ein Christ, ein Nachfolger meines Heilandes, und habe als ein solcher auch die Pflicht auf mir, sein erhabenes Beyspiel der Tugend, welches er mir hinterlassen hat, immer vor Augen zu haben, und mein Verhalten in jeder Betrachtung darnach einzurichten. Ich mag auch hinsehen, wohin ich will, so finde ich keinen sicherern Führer auf dem Wege der Tugend. Von ihm kann ich am besten lernen, wie ich in guten Tagen weise, und in Leiden und Widerwärtigkeiten heiter und gelassen seyn kann, und wie ich es anzufangen habe, um den Gefahren dieses Lebens zu entgehen, und glücklich zu der Seligkeit zu gelangen, zu welcher ich bestimmt bin.

Ich will es daher jetzt, in dieser stillen Abendstunde noch meine Beschäftigung seyn lassen, mir das Beyspiel meines Jesu vor Augen zu stellen, und mein Leben darnach aufrichtig zu prüfen, um es einzusehen, ob ich mir den Namen seines wahren Nachfolgers mit Recht zueignen kann. Sehe ich zuerst auf das Verhalten, welches Jesus gegen seinen himmlischen Vater beywies: o wie erstaune ich, wenn ich die Ehrfurcht betrachte, mit welcher seine heilige Seele auf allen Tritten gegen das höchste Wesen angefüllt war, wenn ich den Eifer bemerke, mit welchem er die Absichten seines Vaters auf Erden auszuführen, und seinen Willen zu erfüllen, sich bestrebte, wenn ich die Gelassenheit und Gottergebenheit sehe, mit welcher er die größten Leiden annahm und erduldete. Aber wie sehr werde ich beschämt, wenn ich nachdenke, wie ich mich bisher in allen diesen Betrachtungen verhalten habe. Ach, wie oft hab' ich die Furcht vor Gott aus den Augen gesetzt, wie oft hab' ich mir in meinen Gesinnungen, Reden und Handlungen einen strafbaren Leichtsinn zu Schulden kommen lassen! Wie oft habe ich die guten Absichten meines Gottes vereitelt, und wie träge bin ich immer noch, seinen Willen zu erfüllen! Wie unzufrieden werde ich, wenn ein widriges Begegniß einmal meine Ruhe unterbricht, oder wie fang' ich

an, in Kleinmuth und Zaghaftigkeit zu gerathen, wenn ich ein trübe Aussicht vor mir sehe! Wie unähnlich bin ich nicht als immer noch meinem Heilande. Davon werde ich noch stärke überzeugt, wenn ich ihm auf seiner Laufbahn durch dieses Lebe Schritt für Schritt folge, und da sehe, wie wahre Menschen liebe die Triebfeder seines Thuns und Lassens war. O wie dür stete er nicht nach dem Heile der Menschen! Welcher Eifer be lebte ihn nicht überall, Sünder aus ihrem Schlummer zu er wecken, Irrende von dem Wege des Irrthums abzuziehen, Wei nenden die Thränen abzutrocknen, Leidenden ihre beschwerlich Last zu erleichtern, und Menschenglück zu verbreiten. Und wi allgemein war nicht sein wohlthätiger Eifer! Er liebte nicht blo die, die ihn liebten, er liebte auch seine Feinde, er that auch sei nen Hassern wohl; wie frey war seine göttliche Seele von alle Empfindungen einer unedeln Rache! Mit welcher Ruhe des Gei stes betrachtete er alle unverdiente Kränkungen, und stellte alle dem anheim, der da recht richtet. — Ach! wie weit bin ic noch von diesem großen Urbilde der Tugend entfernt. Wie kal bin ich gegen das Wohl meiner Brüder, wie wenig suche ic mich ihrer anzunehmen; wenn sie irren, ihr Freund, und wen sie in Elend sind, ihr Wohlthäter zu seyn. Wie unversöhnlic ist nicht immer noch mein Herz gegen meine Beleidiger! Herr Jesu! siehe in Gnaden auf mich herab. Du blickest ja einst deinen strauchelnden Jünger Petrus mit so vieler Sanftmuth an Verzeihe es mir, wenn ich bisher, und auch an diesem Tage, mich nicht immer als deinen wahren Jünger und rechtschaffenen Nachfolger bewiesen habe. Unterstütze mich mit deinem Geist, daß ich künftig in deiner Nachfolge eifriger werde, daß ich alle Schwierigkeiten und Hindernisse der wahren Tugend standhaft bekämpfen lerne, und das mit jedem Tage aufs neue zum Haupt-gesetz meines Lebens mache: gesinnet zu seyn, wie du, mein Hei-land, gesinnet warst. Darauf beruhet ja doch mein Glück in Zeit und Ewigkeit. Wie könnt' ich dir in deine Herrlichkeit nach-folgen, wenn ich dir hier nicht auf dem Wege der Tugend folgte?

Heil mir, wenn ich dir angehöre,
Ein Bürger deines Reiches bin,
O bilde du, zu deiner Ehre,
Mein Heiland, mich nach deinem Sinn,
Und leite mich auf jenen Pfad
Den hier dein Fuß betreten hat.

Am

Am 4ten Februar.

Denk', Seele! zur Beruhigung,
Daß Gott den Schwachen duldet,
Der bey dem Ernst der Heiligung
Doch manches noch verschuldet.
Gott liebet Herzens Redlichkeit,
Und sieht auf dein Bestreben;
Er ist ein Vater der verzeiht,
Und er will dir vergeben.

So sehr ich auch überzeugt bin, daß es die größte Glückseligkeit für mich ist, wenn ich mich mit Gott unterhalte, und in stiller Einsamkeit mein Herz zu ihm erhebe; so muß ich doch bekennen, daß ich dies Gluck bey weitem noch nicht in dem Grade genieße, als ich es mir wünsche. Wenn ich auch mich nicht unter die leichtsinnigen zählen darf, die blos in den Zerstreuungen und sinnlichen Ergötzlichkeiten dieses Lebens ihr höchstes Vergnügen suchen, so werde ich doch so oft durch meine Geschäfte an dem eigentlichen Umgange mit Gott verhindert. Die häuslichen Sorgen, die ich auf mir habe, die mannichfaltigen Pflichten, die mir zu erfüllen obliegen, das Bestreben, mein Amt gewissenhaft zu verwalten, und alles das redlich zu thun, was ich als ein Mitglied des gemeinen Wesens, oder als Vater, (oder Mutter) als Gatte (oder Gattin) gegen die Meinigen zu thun schuldig bin; das alles beschäftiget meine Seele so ganz, daß ich selten zu der Fassung des Gemüths komme, die ich zur wahren Andacht so nöthig habe. Und wenn ich auch des Abends von allen Störungen und Geschäften frey bin, o wie oft überfällt mich dann auch wider meinen Willen eine Trägheit und Schläfrigkeit, daß ich nicht beten kann, so gern ich auch wollte. Das alles hat mir nun schon manche bange Unruhe, und geheimen Kummer verursacht. Ja, oft schon ist der Gedanke in mir aufgestiegen, ich müsse sonst, ehe ich noch in meine häuslichen Geschäfte verwickelt wurde, frömmer und besser gewesen seyn, weil ich da öfterer und eifriger beten konnte.

Aber darf ich nun unter solchen Umständen an deiner Va terliebe zweifeln, mein Gott? Darf ich glauben, daß du mi deine Huld und deinen Segen entziehen werdest? Nein, Allwis sender! du weißt es, daß ich nicht aus Vorsatz, sondern wege der Schwäche meiner Natur fehle: und wie solltest du deinen strauchelnden Kinde nicht gern verzeihen? Du siehest das redlich Verlangen meiner Seele, mit dir vereiniget zu seyn. Und es ist ja auch dein Wille, daß ich meinen irdischen Beruf, den du mir in dieser Welt angewiesen hast, mit aller Sorgfalt abwarten soll; ja, nach den Belehrungen des Christenthums ist das auch schon ein Gottesdienst, wenn ich alle Pflichten meines Amtes und meines Standes nach deiner Anweisung zu erfüllen bemühet bin. Und gesetzt, auch ich würde je zuweilen als ein fehlendes Geschöpf von einer Schwachheit übereilt, die ich bey mehrerer Bedachtsamkeit wohl vermeiden könnte, so hoffe und glaube ich doch als Christ, durch die Fürsprache meines Mittlers Gnade in deinen Augen zu finden.

Gieb nur, mein Vater, wenn ich nicht immer so viel Zeit gewinnen kann, dir besondere Stunden meines Lebens zu widmen, und mich im Gebet und im Nachdenken über dich und deinen Willen zu beschäftigen, daß ich dann bey allen meinen Verrichtungen desto eifriger an dich denke, zu allem, was ich anfange und vornehme, Hülfe und Beystand bey dir suche, und dir für einen jeden Segen, den ich spüre, für ein jedes Gut, das du mir zufließen läßt, und für eine jede Freude, die ich in meinem Amte und in meinem Hause empfinde, recht herzlich dankbar sey. Und sollten es auch nur Augenblicke seyn, in welchen ich mein Herz frey von allen Störungen und Zerstreuungen zu dir erheben könnte, so laß nur darinnen meine ganze Seele von Empfindungen der Ehrfurcht gegen dich durchdrungen werden. Mit diesen Empfindungen laß mich auch den heutigen Tag beschließen, und mich dem Schlafe überlassen.

Wenn deine Furcht mich überall begleitet,
Und meinen Gang, wenn mich kein Mensch sieht, leitet,
Wie sicher werd' ich deine Wege wandeln!
Wie richtig handeln!

Am 5ten Februar.

Du rufst uns, Herr! zur Heiligung;
Drum laß auch, hier auf Erden,
Des Geistes wahre Besserung
Mein Hauptgeschäfte werden.
Herr! stärke mir darzu den Trieb.
Nichts sey so groß, nichts mir so lieb,
Das ich ihm nicht aufopfre.

Gott! du hast mich für die Erde bestimmt, um auf derselben das Geschäfte meiner Vorbereitung auf die Ewigkeit zu Stande zu bringen. Du hast mir den Weg gezeigt, auf welchem ich zum Ziele meiner Vollkommenheit und Glückseligkeit gelangen kann; und du hörst nicht auf, mich auf mannichfaltige Weise auf diesen Weg zu leiten, mich darauf zu erhalten, und dich als meinen Freund und Führer zu beweisen. Wie oft hab' ich schon deinen Ruf zur Tugend in meinem Leben vernommen! Wie oft habe ich schon deine liebreiche Stimme gehöret: Fliehe den Weg des Lasters, er führt dich in ein unvermeidliches Elend! Wandle den Pfad der Tugend, dieser allein leitet dich zum Ziele aller Wünsche deines Geistes. Du hast mir in deinem Worte alles das bekannt gemacht, was ich thun und lassen soll. Ich erfahre an meinem Gewissen von Zeit zu Zeit manche lebhafte Erinnerung, deinen Willen zur Richtschnur meines Lebens zu wählen. Ich sehe an unzähligen Beyspielen, wie die Tugend ihre Verehrer mit Ruhe und Zufriedenheit belohne, das Laster hingegen seine Sklaven mit Unruhe und Mißvergnügen bestrafe. Ja, ich habe dies an mir selbst oft schon wahrgenommen. Mit welcher frohen Heiterkeit der Seele konnte ich nicht immer einen jeden Tag beschließen, an welchem ich der Tugend und meinen Pflichten treu geblieben war! und wie traurig dagegen war ich an jedem Abend, an welchem mir mein Gewissen sagte, daß ich deinen Absichten zuwider gehandelt, und deine väterlichen Aufforderungen zur Tugend verachtet hatte.

Und ach! warum bin ich denn noch so thöricht, deiner väterlichen Leitung nicht immer zu folgen! Warum lasse ich mich noch von so vielen betrüglichen Blendwerken hintergehen, von wel-

welchen ich doch so gewiß weiß, daß sie mich irre führen, mich mit einem Schatten von Glückseligkeit täuschen, und meine Seele trost- und freudenleer lassen? Warum folg' ich dir, mein Vater! nicht immer mit aller Bereitwilligkeit, da ich doch so fest überzeugt seyn kann, daß du es gut mit mir meynst, und daß dein Ruf zu meinem wahren und dauerhaften Glücke abzielt? Ach! ich fühl' es, leider! daß ich noch ein verderbter Mensch bin, daß die Sinnlichkeit und die Welt noch große Gewalt über mich haben, daß ich mehr noch für die Erde als für den Himmel lebe. Aber, kann und darf ich in diesem Schlummer fortgehen? Kann und darf ich deinen väterlichen Ruf ferner verachten? Sollen so viele Stimmen, durch welche du mich täglich aufforderst, mein Heil zu bedenken, und die Sache meiner Besserung zu besorgen, an meinem Herzen immer fruchtlos bleiben? Nein, mein Vater! entziehe mir deine Leitung nicht. Ich will künftig nicht mehr so thöricht handeln, wie ich bisher gehandelt habe: ich will einen jeden lebhaften Antrieb zur Tugend, den ich empfinde, als einen Ruf von dir ansehen, und denselben unverzüglich ins Werk zu richten suchen; ich will mich bestreben, so zu leben, daß ich einst am Ziele meines Lebens noch mit Freuden auf meine Laufbahn zurücksehen kann. So wie du mich jetzt von meinen heutigen Geschäften abgerufen hast, so wirst du mich einmal am Abend meines Lebens von meinem ganzen gegenwärtigen Wirkungskreise abrufen; und Heil dann mir, wenn ich den Weg mit aller standhaften Treue gewandelt war, auf den du mich so oft geleitet hattest. So mache mich denn durch den Beystand deines Geistes fähig, in meiner Heiligung täglich zu wachsen, und unablässig zu bedenken, was zu meinem Frieden diene.

In meiner ganzen Pilgrimschaft
Laß mich, gestärkt durch deine Kraft,
Nach jenem Kleinod trachten,
Das mir dein Ruf vor Augen stellt,
Und alle Güter dieser Welt
Wie nichts dagegen achten.

Am 6ten Februar.

Gott selbst hat dir dein Loos beschieden.
Nimms dankbar aus der Vorsicht Hand.
Erfülle jede Pflicht zufrieden,
Die sie mit diesem Loos verband.

Eine der allervorzüglichsten Glückseligkeiten, die ich mir in diesem Leben wünschen kann, ist der Besitz eines zufriedenen Herzen; denn wenn ich dieses habe, dann mag mich ein Loos in der Welt betreffen, welches wolle, so wird mirs dabey nie an wahrer Vergnüglichkeit fehlen. Fehlt mir aber das zufriedene Herz, dann werde ich gegen alle Freuden fühllos, und bey allen äusserlichen Glücksumständen elend seyn. Ich muß mich daher auch am meisten bestreben, mir dieses unentbehrliche Gut zu verschaffen. Ich muß die Quellen meiner bisherigen Unzufriedenheit verstopfen, ich muß mich mit den Gründen bekannt machen, welche meinem Herzen bey allen äusserlichen Umständen jene edle Ruhe und Gelassenheit gewähren.

Wenn ich meine Umstände genau betrachte, so hab' ich in der That nicht nöthig, unzufrieden zu seyn. Was hab' ich für ein Recht, auf besondere Segnungen meines Gottes Anspruch zu machen? Aus welchem Grunde kann ich von ihm verlangen, daß er alle die zahllosen Wünsche, die von Zeit zu Zeit in meiner Seele rege werden, erfüllen soll? Ja, nach wie vielen Dingen strebe ich oftmals, welche, wenn ich sie erlangte, meine Ruhe unterbrechen, und mein wahres Unglück bewirken würden! Und darf ich nun mißvergnügt darüber seyn, wenn mir Gott nicht immer das giebt, was ich von ihm verlange? Bin ich nicht von seiner Liebe und von seinen väterlichen Gesinnungen für mein wahres Glück überzeugt? Ist er nicht der Allweise, und Allwissende, der alles kennet, was mir auf irgend eine Weise zum Nachtheil gereichen kann? Und muß ich mich nicht vielmehr freuen, wenn er das alles von mir abwendet? Ich würde mich gewiß an Gott, meinem größten und vorzüglichsten Wohlthäter auf das strafbarste versündigen, wenn ich jemals die mindeste Unzufriedenheit mit seinen Führungen, und mit den Schicksalen, die er mir beschieden hat, beweisen wollte. Nein, du ewige Liebe! zu einer solchen Undankbarkeit laß mich nie herabsinken!

Du

Du thust unendlich mehr Gutes an mir, als ich werth bin; du erzeigst dich täglich und augenblicklich als meinen besten Freund und als meinen wohlthätigen Vater; du willst mich zu ewiger und unwandelbarer Glückseligkeit hinleiten; und ein jeder Weg, auf welchen du mich führst, ist der Weg zu diesem Ziele. So will ich mich denn auch mit aller Zufriedenheit deinen Leitungen überlassen, und in allen Fällen denken, daß du es gut mit mir meynest.

Zwar sehe ich eine große Zahl meiner Brüder und Schwestern, die in Ansehung äusserlicher Glückseligkeit große Vorzüge vor mir voraus haben. Bald haben sie mehr zeitliche Güter als ich, bald stehen sie auf einer höhern Stufe der Ehre als ich, bald genießen sie eine bessere und dauerhaftere Gesundheit als ich. Aber darf diese Wahrnehmung nun eine Ursache meiner Unzufriedenheit werden? O wie weit wär' ich dann noch in der Uebung christlicher Tugenden zurück, wenn der niederträchtige Neid noch über mich herrschte, und die Empfindungen der christlichen Theilnehmung in meiner Seele unterdrückte. Nein, ich soll, und ich will mich mit den Fröhlichen freuen, aber nie scheel sehen, wenn Gott gütig gegen sie ist. Sehe ich doch auch so viele tausende um und neben mir, die bey weitem nicht die Vortheile genießen, die ich genieße. Auf diese will ich öfterer hinsehen, und o, wie viel Ursache werde ich dann haben, mein Loos glücklich zu nennen! Wie viele Antriebe, mich meines Daseyns, und des vielfältigen Guten, das ich von Gott empfange, mit froher Zufriedenheit zu freuen! So freue dich deines Gottes, o Seele! Er hat auch heute viel Gutes an dir gethan, hat so manchen Wunsch, den du in der Morgenstunde dieses Tages zu ihm thatest, dir gewähret, hat dich als Freund und Vater gesegnet, geleitet und geführet, und will auch diese Nacht dein für dich wachender Vater bleiben.

So sey nun, Seele! stille,
Dein Ruhm sey dessen Wille,
Der dich erschaffen hat.
Es gehe, wie es gehe!
Dein Vater in der Höhe,
Der weiß zu allen Sachen Rath.

Am 7ten Februar.

Der alles weislich wendet,
Der Gott der Liebe sendet
Auch nun die Nacht uns zu;
Hüllt uns in stille Schatten,
Erquicket dann die Matten,
Im sichern Schlummer durch die Ruh'.

Der Schlaf ist ein Hauptbedürfniß meiner Natur. Meine Kräfte würden bald sehr abgestumpft, und die ganze Maschine meines Körpers zerrüttet werden, wenn ich nicht des Schlafs genießen, und mich dadurch wieder zu neuer Thätigkeit stärken könnte. Ein erquickender Schlaf ist daher immer eine große, freylich auch von vielen tausenden nicht genug erkannte und geschätzte Wohlthat Gottes. Wenn ich den Tag über durch die Arbeiten meines Geistes oder meines Körpers ermüdet werde, dann sehne ich mich am Abend nach Ruhe: und welch' einen wohlthätigen Segen gewährt mir dann der Schlaf! Wie erweckt er nicht meine matten Glieder! Wie verjüngt er nicht meine Kräfte, und theilt mir so zu sagen, neues Leben mit. Der Schlaf gehört aber auch mehren Theils unter die Güter, deren Werth man nicht eher ganz kennen lernt, als bis man sie entbehren muß. Wie viele Menschen mögen sich nicht dem Schlaf überlassen, seine segnende Kraft empfinden, ohne ihn mit wahrer Dankbarkeit des Herzens als eine Wohlthat von Gott zu erkennen. Aber wie sehnen sie sich nicht nach dem Schlaf, wenn er sie fliehet! Wie langsam schleichen ihnen die Minuten der Nacht hin, wenn sie nicht durch den Schlaf verkürzt werden. Der Schlaf ist das schönste Labsal für den Kranken! mit welcher frohen Zufriedenheit schlägt nicht der Leidende seine Augen auf, wenn er die folternden Schmerzen der Krankheit einige Minuten oder Stunden verschlummert hat, und hebt seine Blicke dankbar zu Gott empor, der ihm diese Erquickung schenkte! Wie glücklich ist der Arme bey aller seiner Dürftigkeit, wenn er noch auf seinem harten Lager der Wohlthat des Schlafs theilhaftig wird! da müssen doch die Sorgen und der Kummer, die ihm den ganzen Tag über auf dem Fuße nachfolgen, ihn verlassen, wenigstens eine Zeit lang einen Stillestand machen.

Wie viele Ursache habe ich nicht, Gott zu preisen, wenn ich noch einen gesunden und erquickenden Schlaf genießen kann. Aber wie sehr habe ich auch Vorsichtigkeit zu beweisen nöthig, um mich nicht durch mein eignes Verschulden um eine so unschätzbare Wohlthat zu bringen! Wie traurig würden mir die schlaflosen Stunden der Nacht seyn, wenn ich mir bewußt wäre, daß ich mich durch Unmäßigkeit in Speisen und Getränken, durch Unordnung und Ausschweifung um diese heilsame Erquickung des Schlafs gebracht hätte. Mit welcher peinlichen Unruhe würde ich kämpfen müssen, wenn die Erinnerung an gewissenlose Thaten, an Kränkungen und Beleidigungen meiner Brüder, an strafbare und lasterhafte Handlungen mir den Schlaf raubte. Vor solchen Versündigungen bewahre mich, mein Gott! damit ich, wenn ich ja manche Nacht schlaflos zubringen muß, doch dann noch mit Freuden an dich denken, und im Umgange mit dir Beschäftigung und Erquickung finden kann.

So wie mir am Abend eines jeden Tages Nacht und Schlaf bevorstehen, so wird einst am Abend meines ganzen Lebens Tod und Grab meiner erwarten. Heil mir, wenn ich immer so zu leben bemühet bin, daß ich vor diesen Gegenständen nicht erzittern darf! Dem wahren Frommen und Gläubigen ist nach der Versicherung des Erlösers der Tod kein Tod, sondern ein sanfter Schlummer, durch welchen sie allen Leiden und Mühseligkeiten dieses Lebens entgehen, und sich dem Stand ihrer ewigen Vollendung nähern. Herr Jesu! stärke in meiner Seele den Glauben an diese trostvolle Lehre! Laß mich in deiner Vereinigung fest und standhaft bis an mein Ende bleiben, und mich nach den Vorschriften deines Wortes mit unverbrüchlicher Treue richten, dann werde ich im Schlafe und im Tode nichts Widriges zu fürchten haben, weil du über mein Bette und über mein Grab mit Huld herabblicken wirst.

Dann fürcht' ich nicht, von dir bewacht,
Des Todes Schlaf, des Grabes Nacht;
Du, Herr! bist meine Zuversicht,
Und läß'st mich auch im Tode nicht.

An

Am 8ten Februar.

Wie selig lebt ein Mensch,
Der Dienstbegierde kennet!
Und ihre Pflicht zu thun
Aus Menschenliebe brennet!
Der, wenn ihn auch kein Eid zum Dienst der Welt verbind't,
Beruf und Eid und Amt schon in sich selber find't.

Die mehresten Menschen glauben genug gethan, und den ganzen großen Endzweck ihres Lebens erfüllt zu haben, wenn sie das Amt und das Geschäfte, das ihnen in der Welt aufgetragen worden ist, so verrichten, daß andre Menschen, die sie beobachten und beurtheilen, damit zufrieden sind. Allein ich sehe wohl, wenn ich die Grundsätze des Christenthums genau überdenke, daß das alles noch nicht hinreichend sey, mir eine vollkommene Beruhigung zu verschaffen. Bey der Beobachtung der Pflichten meines Berufs kann leicht ein gewisser Eigennutz oder Ehrgeitz zu Grunde liegen; und wie wenig könnte ich da Gott gefallen, und mir Hoffnung auf Belohnung in der künftigen Welt machen, wenn dies die einzigen Triebfedern meiner Thätigkeit wären? Mein Beruf ist vielleicht so beschaffen, daß er meine Zeit und meine Kräfte nicht ganz erfordert, sondern, daß ich dabey immer noch fähig bleibe, mich andern Beschäftigungen zu unterziehen; und darf ich nun die übrige Zeit in träger Unthätigkeit zubringen? Nein, so bald ich Kräfte und Gelegenheit habe, irgend eine gute und edle That zu verrichten, so bald habe ich auch die Pflicht auf mir, dies zu thun, und wenn mich auch mein eigentlicher Beruf nicht darzu verpflichtet. Ja, es muß mir eine rechte Herzensfreude seyn, eine jede Veranlassung zu gemeinnützigen Handlungen wahrzunehmen und zu gebrauchen, indem ich die Summe meiner künftigen Glückseligkeit um so mehr vergrößere, je reicher ich mein Leben an wohlthätigen Handlungen seyn lasse. Dadurch werde ich aber auch meinem göttlichen Erlöser am ersten ähnlich. Wie unermüdet war er nicht in der Vollbringung alles Guten! Wie willig war nicht sein edles Herz,

überall Vergnügen und Glückseligkeit zu verbreiten, wo er n
Gelegenheit hatte, es zu thun. Heil mir! wenn ich in diese Fu
tapfen meines Herrn und Meisters trete, und wenn ich mei
wahre Würde und meinen vorzüglichsten Ruhm darinne such
ihm in der Menschenfreundlichkeit und im Diensteifer ähnlich
seyn.

An Gelegenheit zu solchen edeln und gemeinnützigen Han
lungen wird mirs nie fehlen, wenn ich nur Trieb genug habe,
aufzusuchen, oder aufmerksam genug bin, sie wahrzunehme
Wie oft kann ich nicht einen Betrübten mit Trost aufrichte
einen Irrenden auf den rechten Weg leiten, einen Zweifelnd
mit meinem guten Rathe beystehen, mich für einen Leidend
oder Dürftigen bey guten Herzen verwenden? Und, o möch
ich doch in solchen Fällen alles thun, was ich nach meinen Krä
ten zu thun im Stande wäre! Möcht' ich doch mit jedem Ta
aufs neue den Vorsatz fassen, Gutes zu thun, und darinne n
müde zu werden, damit ich mich auch auf die künftige Ern
meiner Aussaat freuen könnte. Wie viele Freuden sind nich
schon hier für ein tugendhaftes Herz mit einem solchen gemein
nützigen und im Guten thätigen Leben verbunden? Welch ei
himmliches Vergnügen ist es für mich, wenn ich mir bewuß
bin, der Blinden Auge, der Lahmen Fuß, der Armen Helfer
der Unterdrückten Erretter, der Wittwen und Waisen Vate
gewesen zu seyn!

O möcht' ich doch diese Beruhigung zum Theil schon jetz
bey der Erinnerung an den verflossenen Tag in mir empfinden
Möchte doch mein ganzes Leben so seyn, daß ich es einst am
Ziele desselben ein wohlthätiges Leben nennen könnte. Darnach
zu streben, dies laß mir, o Vater! einen jeden Tag recht wich-
tig seyn.

So laß mich stets gesinnt, mein Gott! durch Christum werden.
Voll regen Eifers sey mein Leben hier auf Erden,
So nützlich als ich kann, dem Nächsten stets zu seyn,
Dann geh' ich einst, o Gott, ins Reich der Liebe ein.

Am 9ten Februar.

Wie billig, wie gerecht und gut
Ist alles, was uns Gott gebeut!
Wohl dem, der seinen Willen thut!
Ihn thun, ist Freud' und Seligkeit.

Ja, ich erfülle gewiß eine meiner seligsten Pflichten, wenn ich Gott gehorche. Gott ist mein Schöpfer, mein König und mein Vater, und ich bin sein Geschöpf, sein Unterthan und sein Kind. Ich stehe daher in einem solchen Verhältnisse gegen ihn, daß ich alle seine Gesetze nach allen meinen Kräften zu erfüllen verpflichtet bin: und ich würde mich der strafbarsten Versündigung schuldig machen, wenn ich ihm den Gehorsam, den ich ihm zu erweisen habe, versagen, und blos nach meiner eignen Willkühr leben wollte. Aber eben dadurch würde ich mich von dem Pfade zu meinem wahren Glück entfernen, und auf Abwege gerathen, die mich früher oder später in ein unausbleibliches Verderben stürzen würden. Die Gesetze Gottes sind die sicherste und untrüglichste Richtschnur meines Verhaltens; und nur dann, wenn ich ihnen mit aller Bereitwilligkeit folge, wenn ich mich in allen Fällen meines Lebens nach dem göttlichen Willen richte, kann ich auf wahre und dauerhafte Zufriedenheit meines Herzens rechnen. Ich würde meinen Schöpfer und Vater entehren, und mir eine sehr niedrige Vorstellung von ihm machen, wenn ich je glauben könnte, daß er mir deswegen Gesetze vorgeschrieben hätte, und Gehorsam von mir forderte, um mir eine beschwerliche Last aufzulegen, um mir in meinen Vergnügungen Einhalt zu thun, und um mir so manche Freude meines Lebens zu verbittern. Das thut ja kein gutgesinnter menschlicher Vater an seinem Kinde; und wie könnte ich es meinem himmlischen Vater zutrauen? Er hat mich ja fähig zur Freude geschaffen; er thut ja mit jedem Morgen seine milde Vaterhand auf, um mich aufs neue mit seinen Gaben bis zum Wohlgefallen zu sättigen, und mir immer neuen Stoff zur Vergnüglichkeit darzureichen. Aber könnte er mich wohl lieben, wenn er mir ein jedes Vergnügen auch ohne alle Einschränkung und Mäßigung genießen ließe, und wenn er mir Erlaubniß gäb', alle meine unedeln Neigungen, und ungestümen

stümen Leidenschaften nach Wohlgefallen zu befriedigen? M
nicht schon ein weiser Vater seinem Kinde, das er zur Tuge
und Glückseligkeit leiten will, manches Vergnügen versage
manche Einschränkung auflegen, manche Forderung an dassel
thun, welche zu erfüllen ihm nicht selten unangenehm und b
schwerlich werden? Und doch liebt er das Kind, doch gehet se
ganzes Bestreben dahin, es glücklich zu machen. Wie sollte i
also nicht mit Freuden alle Gebote meines Gottes erfüllen, i
ich weiß, sie sind die Vorschriften zu meiner Glückseligkeit; d
Gehorsam gegen die göttlichen Gebote ist das sicherste Kennze
chen meiner aufrichtigen Liebe gegen Gott, und meines wahre
Christenthums. Nur die sollen nach der Versicherung meine
Heilandes in das Reich Gottes kommen, die den Willen seine
Vaters im Himmel thun.

Ferne sey es also von mir, daß ich meinen Lüsten, B
gierden und Leidenschaften, oder den Reitzungen und Lockunge
der Thoren blindlings folgen sollte. Stets sollen mir die Gese
meines Gottes und die Vorschriften meines Erlösers vor Auge
seyn, und sie nach allen meinen Kräften zu erfüllen, das will ic
mein redlichstes Bestreben seyn lassen. Befestige du, mei
Vater, diesen Vorsatz in meiner Seele. Und wenn ich bisher
und auch an diesem nun geendigten Tag nicht immer eifrig genu
war, deinen Willen zu erfüllen; so vergieb mir um Jesu willer
alle meine Abweichungen von deinen Gesetzen; und wirke in mi
für die künftigen Tage meines Lebens Lust und Kraft zu allem
wahren Guten. Jesus Christus, mein großer Vorgänger au
dem Wege der Tugend war dir gehorsam bis zum Tode am
Kreuz, so will auch ich bis an mein Ende dir willig folgen, und
dann werde ich den Namen seines wahren Nachfolgers mi
Recht verdienen.

Dir, Gott! dir sey mein Herz geweiht,
Gehorsam sey mein größter Ruhm.
Verleihe mir Beständigkeit,
Und heil'ge mich, dein Eigenthum.

Am 10ten Februar.

So wahr ich lebe: spricht mein Gott,
Mir ist nicht lieb des Sünders Tod;
Mein Wunsch und Wille ist vielmehr,
Daß er rechtschaffen sich bekehr',
Sich bess're in der Gnaden Zeit
Und mit mir leb' in Ewigkeit.

Dies ist die Versicherung meines Gottes; und o! wie viel Trost, Beruhigung und Seligkeit liegt nicht für mich in derselben. Welch' eine unschätzbare Gnade bietet mir hier der Herr an! Und doch wie wenig bin ich derselben werth! Wie oft versündige ich mich nicht an seinem Willen! Wie oft beleidige ich nicht den Allerhöchsten durch meine Missethaten! Wie oft muß ich mich schämen meine Augen aufzuheben zu meinem Vater und Wohlthäter, der mich so innig liebt, der so zärtlich für mein wahres Glück besorgt ist, und den ich doch gleichwohl durch meinen Ungehorsam so oft betrübe. Ach! ich würde in das traurigste Elend hinabsinken, wenn ich als Sünder meinem mir zugezogenen Verderben überlassen bliebe. Von den Qualen eines unruhigen Gewissens gefoltert, würde ich nie ohne Zittern an Gott denken können, weil ich die wohl verdienten Strafen meiner Sünden befürchten müßte. Aber zu welcher seligen Beruhigung erhebt sich nicht mein banger Geist, wenn ich das tröstliche Wort meines Gottes höre: So wahr ich lebe! ich habe keinen Gefallen am Tode des Sünders, sondern daß er sich bekehre und lebe. Ich bin also noch nicht für alle Hülfe verloren. Ich kann und darf noch auf Gnade hoffen. Ich bin überzeugt, daß, wenn ich mich aufrichtig bekehre, und meinen Heiland im Glauben umfasse, ich auch dann die Vergebung aller meiner Sünden mit getroster Zuversicht von Gott erwarten kann.

Aber darf ich nun wohl noch einen Augenblick anstehen, mich dieser Gnade theilhaftig zu machen, die mir Gott so oft angeboten hat, und täglich anbietet. Würde es nicht die allerunedelste Unempfindlichkeit gegen seine Güte, und der allerstrafbarste Undank seyn, wenn ich ein so hohes Glück nicht achten

wollte. An der Gnade meines Gottes muß mir ja das mei
gelegen seyn; ohne sie kann ich nicht bestehen, ohne sie gera
ich im Leiden und im Tode an die Abgründe der Verzweiflun
sie allein ist und bleibt auf ewig die Quelle meiner dauerhaf
Glückseligkeit. Wie wenig würde ich daher mich selbst liebe
wenn ich nicht meine Gnadenzeit, die mir Gott noch fristet, u
worinnen mir der Zugang zu seiner Erbarmung offen stehet, wa
nehmen, und mein wahres Heil bedenken wollte. In wel
einen jammervollen Zustand würde ich mich selbst stürzen, we
mich der Tod übereilte, ehe ich mich noch in wahrer Buße
Gott wendete, und meine Seele zu retten suchte. Nein,
kann es einsehen, daß ich meinen Zustand immer mehr verschli
mere, und die Sache meiner Seligkeit zweifelhafter mache,
weiter ich meine Besserung hinausschiebe. Ich weiß nicht,
ich in der Zukunft noch eben so fähig seyn werde, das Werk me
ner Bekehrung zu Stande zu bringen, als ich es jetzt bin. J
kann nicht bestimmen, wie lange mir Gott noch seine Gnade a
bieten wird. Der Tod kann mich wider mein Denken und E
warten schnell übereilen. Und wie thöricht, wenn ich unter so
chen Umständen sicher und sorglos dahin leben wollte.

O Gott! mache mich ernsthaft, auf deine Stimme z
merken, die mich noch so liebreich zur Buße ruft. Lehre mi
meine Fehler und Sünden erkennen, die ich noch an mir habe
stelle sie mir in ihrer wahren Größe und Abscheulichkeit vor Au
gen, daß ich dadurch erweckt werde, sie mit ganzem Ernst de
Seele zu vermeiden, und nach einer wahren Heiligung zu streben
Vergieb mir, um Jesu willen, den Leichtsinn, mit welchem ic
bisher so oft deine Gnade gering geschätzt habe; und tilge all
Sünden meines ganzen Lebens, und auch die Sünden des heu
tigen Tages durch das Blut deines Sohnes.

Hilf, o Herr Jesu, hilf du mir,
Daß ich mich gläubig nahe dir,
Und mich bekehre unverweilt,
Eh' mich mein Ende übereilt;
Damit ich heut' und jederzeit
Zu meinem Hingang sey bereit.

Am 11ten Februar.

Mit Preis und Danke nah' ich mich
Dir, Gott, und falle nieder.
Denn du erzeigtest heute dich
Auch mir als Vater wieder.
Viel mehr, als ich erzählen kann,
Hast du mir Gutes heut' gethan;
Wie soll ich, Gott, dir danken?

Unter deiner Aufsicht und Leitung, o Gott! habe ich nun mein heutiges Tagewerk glücklich vollendet, und ich will mich nun der nächtlichen Ruhe überlassen, die ich zur Stärkung und zur Erquickung meiner schwachen Natur so nöthig habe. Wie billig ist es, daß ich mich noch einige Augenblicke munter erhalte, und sie der seligsten aller Beschäftigungen, der Unterhaltung mit dir widme. Aber wo soll ich anfangen, die Beweise deiner Güte zu zählen, die du mir an dem verflossenen Tage abermals gegeben hast? Du hast mit väterlicher Sorgfalt über mein Leben gewacht, du hast meine Kräfte zur Erhaltung meiner mir obliegenden Pflichten gestärkt, du hast mich mit Segen und Wohlthun erfreuet: Du hast unzählige verborgene Gefahren, die mich treffen konnten, von mir abgewendet: Du hast mich durch den Genuß deiner Gaben erquicket, und ich habe auch heute geschmecket und gesehen, wie freundlich, wie liebreich und wohlthätig du seyst. Und wie viele besondere Wohlthaten, die ich nicht einmal alle nennen kann, sind mir auch an dem heutigen Tage von deiner Liebe zugeflossen. Vater! nimm die Opfer meiner Dankbarkeit, die ich dir darbringe, gütig an. Ich erkenne und empfinde es mehr als zu lebhaft, daß ich blos durch deine Gnade lebe, und durch dich bin, was ich bin.

Möchte ich doch nur auch heute immer so gelebt haben, daß mir die Erinnerung an mein gesammtes Verhalten eine wahre Freudigkeit zu dir einflößen könnte! Zwar waren die Entschließungen aufrichtig, die ich an dem heutigen Morgen zu einem tugendhaften Sinn und Wandel faßte; zwar nahm ich mir ernstlich vor, alles Schädliche und dir Mißfällige zu fliehen, und ein reines und unbeflecktes Gewissen vor dir zu bewahren zu suchen.

Aber wie wenig bin ich meinen Vorsätzen treu geblieben! Ich kannte den Weg, den ich gehen sollte, ich erfuhr an meinem Herzen manche gute und heilsame Regung, ich wußte, daß ich nicht sicher für meine Ruhe sorgen konnte, als wenn ich deinen Willen zu thun, meine eifrigste Sorgfalt seyn ließ, und doch ach! wie oft habe ich in Gedanken, Neigungen, Wünschen, Bestrebungen und Handlungen deinem Willen zuwider gelebt. Und das alles hast du gesehen! O so laß mich bey meinen Versündigungen nicht gleichgültig bleiben. Wirke in meiner Seele Empfindungen der aufrichtigsten Reue, und laß mich durch die Betrachtung der unglücklichen Folgen, welche die Sünde nach sich ziehet, in der Besserung meines Lebens immer eifriger werden. Vergieb du mir alles, was ich wider deine heiligen Gesetze gedacht, geredet und gethan habe, und laß den Trost deiner Gnade, den mir dein Sohn Jesus Christus erworben hat, an meinem Herzen recht lebendig und kräftig werden.

In der festen Zuversicht, daß du dich meiner erbarmen, und mich um Jesu willen als dein Kind erkennen wirst, übergebe ich mich für diese Nacht und für mein ganzes ferneres Leben deinen treuen allmächtigen Vaterhänden. Du bist der Schirm und der Schutz der Deinigen, und du wirst daher, wenn ich im Schlafe hülflos da liege, mich vor allen Gefahren, die mich betreffen können, durch die Rechte deiner Allmacht bedecken. Laß mich und alle die Meinigen in dieser Nacht wohl und ruhig schlafen, und wende väterlich alles Unglück von unserm Lande, von unserm Orte, und von meinem Hause ab; damit, wenn ich morgen durch deine Gnade wieder erwache, ich mich deiner als meines Erhalters erfreuen, und dich mit Mund und Herzen preisen könne.

Dich, bester Vater, bitte ich,
Bewahre du die Meinen,
Behüte alles väterlich
Und tröste die, so weinen.
Gieb allen Kranken sanfte Ruh';
Die Sterbenden erquicke du,
Und segne die da werden!

Am 12ten Februar.

Selig ist, wer Sanftmuth übet,
Seinem Feinde niemals flucht,
Seine Fehler ihm vergiebet,
Nie sich selbst zu rächen sucht,
Ruhig seine Pflicht vollbringt,
Und sein eigen Herz bezwingt.
Gott wird selbst sich sein annehmen,
Daß sich seine Feinde schämen.

Wenn ich ein wahrer Nachfolger meines Heilandes seyn will, so muß ich mich auch immer mehr bestreben, ihm in allen Tugenden, in deren Ausübung er mir mit seinem Beyspiele vorangegangen ist, immer ähnlicher zu werden. Und so lange ich das noch nicht mit allem Eifer und nach dem Maße aller meiner Kräfte thue, so lange ist mein Christenthum und meine Frömmigkeit immer noch zweifelhaft, und so lange kann ich mir auch noch nicht den Ruhm zueignen, ein ächter und rechtschaffener Schüler Jesu zu seyn. Und werde ich mir nun wohl diesen Ruhm zueignen können, wenn noch eine jede Beleidigung im Stande ist, mein Herz zu empören, und die unedeln Empfindungen einer niedrigen Rachbegierde in mir zu erzeugen? Nein, Jesus ruft mir zu: Lerne von mir, denn ich bin sanftmüthig und von Herzen demüthig! Er zeigt mir, daß es Pflicht für mich sey, eine wahre Sanftmuth zu beweisen, und er gehet mir auch durch sein eignes Beyspiel in der Ausübung dieser Tugend voran. Wie viele unverdiente Kränkungen und Beleidigungen mußte er nicht von seinen Feinden erfahren! Wie sehr wurde er bey allen seinen gemeinnützigen Bemühungen für das Heil der Welt gehasset und verfolget! Wie wurden nicht seine Verdienste verkannt, seine Unschuld verspottet, und er als der niederträchtigste Missethäter behandelt! Und doch, wie wenig war dies alles im Stande, seine göttliche große Seele zu erschüttern, und seine Ruhe zu unterbrechen. Er fühlte zwar das Bittere aller dieser unverdienten Beleidigungen; die Schmach derer, die ihn schmähten, brach ihm sein Herz: Aber weit entfernt, seine Feinde zu hassen, zu schmähen, und ihnen Gleiches mit Gleichen zu ver-

gelten, erträgt er vielmehr alles mit der größten Gelassenhei fährt fort, seinen Hassern Gutes zu erzeigen, und betet noch ste bend für seine Mörder und Beleidiger. So schalt er nicht wi der, da er gescholten wurde, drohete nicht, da er litte, sonder stellte alles dem anheim, der da recht richtet.

Ach! wie wenig bin ich noch diesem meinem Erlöser ähn lich. Wie oft überlasse ich mich immer noch bey wirklichen od auch nur bey eingebildeten Beleidigungen einer zu großen Em pfindlichkeit und einem zu aufbrausenden Zorne. Wie wenig er fülle ich noch das große Gesetz meines Heilandes: Liebet eur Feinde, segnet die euch fluchen, thut wohl denen, die euch ha sen, bittet für die, so euch beleidigen und verfolgen, so werde ihr Kinder seyn eures Vaters im Himmel. Ich habe leider immer noch nicht Gewalt genug über mein Herz; ich gerath leicht in Zorn, und es wird mir noch schwer, meinen Beleidiger von ganzem Herzen zu verzeihen, und denen wohlzuthun, di sich an mir versündigen. Vielleicht war auch der heutige Tag ei trauriger Zeuge dieser meiner Schwachheit. Herr Jesu! ent ziehe mir deine Huld und deine Gnade nicht, wenn ich dir noc nicht so ähnlich bin, als ich seyn könnte und seyn sollte. Ich möchte gern gesinnet seyn, wie du gesinnet warest. Ich möcht gern künftig einen Fehler vermeiden, der mich dir mißfällig macht, mich um meine Gesundheit und um meine Ruhe bringt, und mir das Glück raubt, dein Nachfolger zu seyn. Unterstütze du mich bey meinem Bestreben nach einem sanftmüthigen Sinne durch den Beystand deines Geistes. Laß dein göttliches Bild mir immer vor Augen schweben. Lehre mich meine Hitze mäßi gen, und mache mich fähig, den Sieg über meine Neigungen zu behaupten, damit ich mich künftig nicht so oft durch unchristlichen Zorn an dir versündige, und mich deiner Liebe unwerth mache.

Laß mich mit Sanftmuth meinem Feind begegnen,
Den, der mir flucht, voll Großmuth, wie du, segnen,
Herr, mache gegen alle, die mich hassen,
Mein Herz gelassen.

Am 13ten Februar.

Dir zu gefallen sey mein Ziel
Bey allem, was ich thue!
So hat, es gehe wie es will,
Doch mein Gewissen Ruhe.
Denn, wer dir, Heiligster, mißfällt,
Was nützet dem die ganze Welt
Mit allen ihren Schätzen?

Nur alsdann handle ich in der That weise, und dem Endzweck meiner großen Bestimmung gemäß, wenn ich mein ganzes Verhalten so einrichte, daß ich mich dabey des Wohlgefallens Gottes erfreuen kann. Dies muß daher auch billig das höchste Ziel aller meiner Bestrebungen seyn: Bey meinen Geschäften und im Genusse meiner Vergnügungen, bey meinem Thun und bey meinem Unterlassen, muß immer meine größte Sorge dahin gehen, wie ich Gott gefallen möge. Ich kann nicht immer in der Einsamkeit seyn und beten, denn da würde meine Andacht gar bald kalt und Gott mißfällig werden. Ich kann auch nicht ununterbrochen arbeiten; das erlaubt die Schwachheit meiner Kräfte nicht, die der Erholung bedürftig sind. Ich bin nicht darzu geschaffen, um mich in eine Einöde zu verbergen, und mich von dem menschlichen Umgange abzusondern: das war selbst der Wille meines Schöpfers nicht, welcher sprach: Es ist nicht gut, daß der Mensch allein sey. Und selbst das Christenthum erlaubt es mir, meinen Trieb nach Geselligkeit zu befriedigen. Jesus Christus, das Urbild aller wahren Tugenden war oft in Gesellschaften, er nahm an den Vergnügen des Umgangs Theil, und heiligte sie durch seine Gegenwart. Er störte keine unschuldige Freude, sondern suchte sie durch seine angenehmen Gespräche zu erhöhen und zu veredeln. Ich kann daher auch mit gutem Gewissen einen Theil meiner Zeit in dem Umgange meiner Brüder oder Schwestern zubringen. Und ich würde mir selbst schaden, wenn ich aus Eigensinn oder menschenfeindlicher Laune mich von allen Gesellschaften zurückziehen wollte. Dadurch würde meine Denkungsart verstimmt, und mein Herz mit einem unbilligen Mißtrauen gegen andre angefüllt werden. Ich würde mir die

Welt ganz anders vorstellen als sie wirklich ist. Ich würde meine eigne Ruhe und Zufriedenheit stören und der Schöpfer meines eignen Mißvergnügens werden.

Aber freylich muß ich auch die Grenze immer vor Augen behalten, wie weit ich als Christ in der Geselligkeit mit gutem Gewissen gehen kann und darf. Die Vergnügen des Umgangs sind nicht der Hauptzweck meines Lebens. Ich lebe, um zu wirken, um in dem Kreise, darinne ich mich befinde, etwas Gutes zu stiften, um für mich, für meine Familie, für den Staat und für die menschliche Gesellschaft mich nützlich zu machen. Ich darf daher die Pflichten meines Berufs und meines Standes nie vernachlässigen, darf mich den Vergnügungen nie so sehr überlassen, daß ich dabey die Hauptsache vergäße. Ich werde daher immer wohl thun, wenn ich die geselligen Freuden nur sparsam genieße. Je häufiger ich mich ihnen überlasse, desto weniger bin ich fähig, ihre wohlthätigen Reitze zu empfinden, und desto mehr schwächen sie in mir den Trieb nach nützlicher Thätigkeit. Aber sparsam genossen, bleiben sie eine wohlthätige Würze des Lebens. Besonders aber muß ich mir das wichtig seyn lassen, daß ich auch durch meine Geselligkeit Gott nicht mißfällig werde. Es wird mir auch im geselligen Umgange nie an Gelegenheit fehlen, etwas zur Verherrlichung und zum Lobe Gottes zu reden oder zu thun, und ich werde auch oft da Veranlassung haben, gewisse Pflichten der Menschenliebe auszuüben. Und wohl mir, wenn ich dies mit Freuden thue. Zu diesen Gesinnungen leite mich, o Gott! Und wenn ich an diesem Tage oder in meinen vorigen Lebenstagen, noch nicht so weise dachte, so verzeihe mir meine Fehler, und mache mich immer ernsthafter, daß ich nach dem Muster meines Heilandes dies zu meinem Hauptgeschäfte mache, deinen Willen zu thun; denn darauf beruhet doch mein höchstes und ewiges Glück.

So lang' ich deinen Willen gern
Mit reinem Herzen thue:
So fühl' ich eine Kraft des Herrn
Und schmecke Fried' und Ruhe.

Am 14ten Februar.

Schön ist die Tugend, mein Verlangen,
Und meiner ganzen Liebe werth,
Mit aller Kraft ihr anzuhangen,
Hat meine Seel' auch oft begehrt.
Ach könnt' ichs, wie würd' ich mich freun?
Wer heilig ist, muß selig seyn.

Wie schön ist nicht Tugend! wie werth, daß ich sie von ganzer Seele liebe, und sie zur beständigen Führerin meines Lebens erwähle! Tugend ist die größte Zierde aller unsterblichen Geister. Sie ist für mich schon hier die Quelle so vieler edeln und erhabenen Freuden: und sie wird mich einst in der künftigen Welt mit jenen vollendeten Gerechten, und mit den heiligen Engeln unzertrennbar verbinden. Und dann bin ich auf dem rechten Wege, das Glück meines Lebens zu erhöhen und zu vervollkommnen, wenn ich treu und standhaft den Pfad der Tugend wandle, wenn ich alle Liebkosungen der Welt, alle Blendwerke der Sinnlichkeit und des Lasters großmüthig verachte, und Gott und meinen Pflichten mit unverbrüchlicher Treue zugethan bleibe.

Stehe daher stille, meine Seele! und wende noch die letzten Augenblicke dieses Tages darzu an, um dich mit der Quelle deiner Zufriedenheit und deiner Glückseligkeit bekannt zu machen. Du hast dich ja an dem verflossenen Tage bey so manchem weniger wichtigen und unbedeutenden Gegenstande verweilet: Warum wolltest du dich nun nicht sammeln, oder aus der Schläfrigkeit erheben, um dem nachzudenken, was dir das Wichtigste seyn muß? Lege dir vor allen Dingen die Fragen vor: Kenne ich denn die wahre Natur der christlichen Tugend? Habe ich sie mir jemals in ihrer ganzen Liebenswürdigkeit vorgestellet? Hab' ich mich bisher als ihr treuer Verehrer bewiesen? Oder woran liegt es noch, daß ich noch so viel Vergnügen an Gedanken, Neigungen, Wünschen und Handlungen finde, welche doch gleichwohl mit der wahren Tugend streiten? — Ich würde mich in der That sehr irren, wenn ich mir schon deswegen den Namen eines Tugendhaften zueignen wollte, wenn ich je zuweilen eine gute Empfindung oder Regung an mir gewahr würde, oder wenn ich einmal eine That ausübte, die von meinen Mitbrüdern

gebil-

gebilligt und gelobt wird. Einzelne flüchtige Gefühle oder Handlungen geben mir noch nicht das Recht, mich unter die ehrwürdige Zahl der Tugendhaften zu rechnen. Wenn ich nach der Anweisung meines Heilandes Tugend üben will, dann muß eine beständige Uebereinstimmung meiner Gesinnungen und Handlungen mit den Vorschriften des Christenthums vorhanden seyn, dann muß ich aus wahrer Liebe zu Gott, und aus inniger Dankbarkeit gegen meinen Erlöser, alles das fliehen und meiden, was mir die göttliche Religion untersagt, und alles das thun und ausüben, was sie mir gebietet, so weit ich dies nach meinen Kräften zu thun im Stande bin. Unvollkommen und fehlerhaft wird freylich meine Tugend in dieser Welt immer bleiben; denn eine ganz vollkommne Tugend findet nur im Himmel Statt. Aber wie glücklich bin ich schon dann, wenn ich in einem solchen Grade tugendhaft bin, in welchem ich es seyn kann. Welch' eine selige Ruhe wird dann mein Herz empfinden! Und mit welch einem kindlichen Vertrauen werde ich dann zu meinem Vater emporblicken können. Aber warum bin ich denn noch nicht eifrig genug, mich ganz der Tugend zu widmen? Warum vergesse ich so leicht wieder die guten Vorsätze, die ich zu einem frommen Leben fasse? Warum lasse ich mich so schnell von den Reitzen der Sünde bethören, und setze die Furcht vor Gott aus den Augen? Ich muß also wohl noch arbeiten, um mich in der Tugend zu befestigen. Ich muß alle Vorsicht und alle Wachsamkeit beweisen, wenn ich auf dem Pfade derselben standhaft verbleiben will. Es war an dem heutigen Morgen meine aufrichtige Entschließung, tugendhaft zu leben; und Gott! wie muß ich mich schämen, wenn ich meine Treulosigkeit überdenke. O Herr! verleihe mir einen festen Sinn im Guten, und da ich schwach bin, so entziehe mir nie den Beystand deines heiligen Geistes.

O bilde, Vater, meine Seele;
In deiner Liebe mache mich,
Daß ich kein andres Gut erwähle,
Gewiß und unveränderlich.
Denn bin ich erst dein Eigenthum,
So bin ich ewig auch dein Ruhm.

Am 15ten Februar.

Wie schnell ist von der rechten Bahn
Zum Irrweg oft der Schritt gethan:
Wie schnell! mein ganzes Herz erschrickt,
Wenn es in diesen Abgrund blickt!
Wie nahe grenzt die Missethat
An unsers Herzens bösen Rath!
Wie bald wird Frevel selbst verübt,
Wenn man erst Schwachheitsfehler liebt!

Wenn ich den Pfad der Tugend mit aller Treue zu wandeln entschlossen bin, so muß ich besonders alle Vorsichtigkeit beweisen, um den ersten Schritt zur Thorheit und zum Laster zu vermeiden. Ehe dieser gethan wird, sind die Gefühle des Gewissens noch lebhaft rege, und ich habe dann auf meinem Wege doch immer noch den treuen Freund bey mir, der mich vor Gefahren zu warnen, und gegen die Blendwerke der Sünde in Sicherheit zu setzen sucht. Aber so bald ich einer strafbaren Begierde nachgebe, und mich durch sie zu einer Gottes vergessenen That hinreissen lasse, so bald bin ich in der größten Gefahr auf den Weg des Lasters zu gerathen, und mit schnellen Schritten meinem Verderben entgegen zu eilen. Mein Gewissen schläfert ein; die Empfindungen der Furcht vor Gott dem Allwissenden und Allgegenwärtigen werden schwächer, und gehen zuletzt verloren, und dann ist der Fall da. Wie mancher würde nie so tief in die Labyrinthe der Lasterhaftigkeit gerathen seyn, wenn er auf den ersten gefährlichen Schritt, den er that, aufmerksamer gewesen wäre, und wenn er seine unglückliche Neigung mit mehrerem Ernst bekämpft hätte.

Vielleicht hat mich schon meine eigne Erfahrung hiervon überzeugt. Vielleicht suchte ich lange Zeit den Sieg über eine unedle Begierde meines Herzens zu behaupten. Aber der Kampf wurde mir schwer, die Reitzungen zur Sünde wurden immer stärker; ich fing an nachzugeben, mein Herz täuschte mich, ich lag zuletzt unter, und der Fall war geschehen. Und sollte mich diese Erfahrung nicht behutsamer auf meinen Wegen machen? Sollte sie mich nicht mit einem gerechten Mißtrauen gegen mein

eignes

eignes Herz erfüllen? Darf ich jemals sicher zu seyn glauben, da mir von allen Seiten im Verborgenen die gefährlichsten Fallstricke gelegt sind? — Nein, ich werde wohlthun, wenn ich mit allen Kräften auch meinen Schwachheitsfehlern entgegen arbeite, damit ich nie von ihnen hintergangen werde, den Pfad der Tugend zu verlassen. Ich werde weise handeln, wenn ich die erste Einwilligung in eine unerlaubte That fliehe und verabscheue, um mein Herz rein und unbefleckt zu erhalten.

Darzu werde ich nun aber nicht fähig seyn, wenn ich nicht vor allen Dingen die Empfindungen einer wahren und ungeheuchelten Furcht vor Gott in mir zu erhalten suche. Und darinne erhalte und stärke mich, o Gott! Laß mich es niemals, ich sey allein oder in Gesellschaft, ich sey im Dunkeln oder am Lichte, vergessen, daß du Allwissender und Allheiliger bey mir bist, meine Gesinnungen, Neigungen, Absichten und Thaten bemerkest, und sie einst ans Licht bringen wirst. Diese Furcht vor dir müsse mich stark machen, auch die größten Reitze zur Sünde zu überwinden, und mit jenem frommen Joseph zu sagen: Wie sollt' ich ein solch groß Uebel thun, und wider Gott sündigen? Vor wie vielen Thorheiten werd' ich bey solchen Gesinnungen sicher bleiben! Und welch ein seliges Vergnügen wird mein Geist jedesmal empfinden, wenn er sich bewußt wird, aus Liebe und Ehrfurcht gegen Gott der Tugend treu geblieben zu seyn. Möchte ich doch auch dieses Vergnügen an diesem Abend empfinden! Möcht' ich doch mit diesem Bewußtseyn einst mein ganzes Leben beschließen können!

Nach diesem Kleinod, Herr! laß mich
Vor allen Dingen trachten,
Und was mir daran hinderlich,
Mit edelm Muth verachten.
Daß ich auf deinen Wegen geh'
Und im Gericht dereinst besteh',
Sey meine größte Sorge.

Am 16ten Februar.

Gott kennet, was mein Herz begehrt,
Und hätte, was ich bitte,
Mir gnädig, eh' ichs bat, gewährt,
Wenns seine Weisheit litte.
Er sorgt für mich
Stets väterlich.
Nicht, was ich mir ersehe,
Sein Wille der geschehe!

Unter den unzähligen Wünschen, die ich in meinem Leben zu Gott thue, wird mancher nicht erhört. Ich sehne mich oft nach einem Gute, welches ich zu meiner Ruhe und Zufriedenheit für unentbehrlich halte; ich trage Gott das Verlangen meines Herzens darnach vor; ich warte von Zeit zu Zeit auf die Erhörung meines Gebets, und dennoch werde ich desselben nicht theilhaftig; so sehr ich auch von der Rechtmäßigkeit meines Verlangens überzeugt zu seyn glaubte. Und wie? darf ich nun an den gnädigen Gesinnungen meines Gottes gegen mich zweifeln, wenn er meine Wünsche nicht immer erfüllt? Darf ich in seine Macht und in seine Liebe ein Mißtrauen setzen? Nein, hiervon versichert mich die Natur und die Religion so stark, daß ich einen strafbaren Unglauben beweisen würde, wenn ich nicht von ganzer Seele davon überzeugt seyn wollte. Ich werde vielmehr wohl thun, wenn ich die eigentliche Beschaffenheit meiner eiteln Wünsche genau überlege. Was war es denn, um welches ich Gott so anhaltend und so eifrig bat? Vielleicht eine dauerhafte Gesundheit, ein Ueberfluß an zeitlichen Gütern, das Vermögen mir alle Bequemlichkeiten des Lebens zu verschaffen, eine hohe Stufe der zeitlichen Ehre, ein glänzendes Wohlleben und ein ungestörter Genuß der sinnlichen Freuden? Freylich halte ich alle diese Güter zu meiner wahren Glückseligkeit für nothwendig; aber kann ich das auch mit Gewißheit behaupten, daß sie mich wirklich glücklich machen werden? Ich unterhalte in mir den Vorsatz, meine dauerhafte Gesundheit ganz zur Ehre Gottes und zum Besten meiner Brüder anzuwenden: aber wie? wenn dann gewisse jetzt schlummernde Leidenschaften in mir erwachten, neue Nahrung bekämen, und mich zu unzähligen Thorheiten verleiteten? Ich mache Plane, wie ich die Güter der Erde gut gebrauchen wollte, wenn

STAATS-
BIBLIOTHEK
MÜNCHEN

ich derselben theilhaftig würde, ich stelle mir im Geiste die Ele
den vor, deren Pfleger, Versorger und Wohlthäter ich se
wollte: aber wie? könnte mich nicht auch der niederträchtige Ge
bethören, und die Empfindungen des Mitleids in meinem He
zen unterdrücken? Könnte ich nicht auch ein strafbarer Verschwe
der werden, und im Geräusch einer steten Sinnlichkeit an m
ner unsterblichen Seele Schaden leiden? Ich bin fest entschlosse
wenn mich die Vorsehung auf einen höhern Posten stellen wür
mich dann in einem weitern Kreise als Wohlthäter meiner Br
der zu beweisen; aber wie, wenn mich ein größeres Maß o
zeitlicher Ehre zum Stolz und zur lieblosen Verachtung ander
verleitete? Wie oft ändert sich nicht die menschliche Denkungsar
wenn sich die äusserlichen Glücksumstände verändern!

Es bleibt unter solchen Umständen die größte Wohlth
für mich, daß Gott nicht alle meine Wünsche gewährt. E
würde sehr oft mein eignes Unglück befördert werden, wenn i
alles erhielt, wornach ich mich sehne. Wie glücklich bin ich
daß meine Schicksale von einem solchen Gott abhangen, der m
der höchsten Güte die vollkommenste Weisheit vereiniget! Ihr
kann ich daher mit stiller Ergebung in seinen Willen die Befrie
digung aller meiner Wünsche überlassen. Und so oft er mir da
versagt, was ich von ihm bitte, kann ich zuverlässig glauben
daß es mir nicht gut und heilsam war. Hab' ich doch die Ver
sicherung, daß er alle meine frommen Wünsche, die ich für da
Glück meines unsterblichen Geistes thue, gewiß erhören will
Und nach solchen Gütern, die mich ewig noch beglücken, la
mich am meisten streben, mein Vater! Erwecke in mir eine
wahre Liebe zu dir; erfülle mein Herz mit einer heiligen Ehr
furcht gegen deinen Willen; erhalte mich in deiner Gnade, und
wenn ich diese habe, dann ist alles was du mir giebst, und was
du mir versagst, Segen für mich.

An dem, was wahrhaft glücklich macht,
Läßt du es keinem fehlen;
Gesundheit, Ehre, Glück und Pracht,
Sind nicht das Glück der Seelen.
Wer deinen Rath,
Vor Augen hat,
Dem wird ein gut Gewissen,
Die Trübsal auch versüßen.

Am

Am 17ten Februar.

Mein Auge sieht, wohin es blickt,
Die Wunder deiner Werke.
Der Himmel, prächtig ausgeschmückt,
Preist dich, du Gott der Stärke!
Wer hat die Sonn' an ihm erhöht?
Wer kleidet sie mit Majestät?
Wer ruft dem Heer der Sterne?

Ich mag in der Natur hinsehen, wohin ich will, so rufen mir allenthalben unverhörbare Stimmen zu: Schaue die Wunder der Schöpfung, betrachte sie mit einem stillen Ernst, und mit der tiefsten Ehrfurcht: Bete den Urheber derselben an, und gieb ihm die Ehre! In welches Erstaunen muß nicht mein Geist gerathen, wenn ich in einer heitern Nacht einen aufmerksamen Blick zu dem gestirnten Himmel empor thue! Unzählbare leuchtende Sterne schweben in unermessenen Fernen über mir, und unzählbare mögen noch seyn, welche ich weder mit meinem natürlichen, noch auch mit einem künstlichen Auge erblicken kann. Denn welcher Sterbliche hat noch jemals die Grenze der Welt in Gedanken bestimmen können! Ich bin zu schwach, das Gebäude der Welt mit meinem Verstande zu umfassen. Aber welches war nun der große Zweck, den der Schöpfer dabey hatte, zahllose Welten zu bilden? Ist dies die einzige Absicht jenes gestirnten Himmels, um in einer dunkeln Nacht einen schwachen Schimmer des Lichts über die Erde zu verbreiten? O warum war es dann nöthig, so viele große Körper zu schaffen, da schon ein einziger hinreichend war, unsre Erde ganz zu erleuchten, wenn er derselben näher stand? Nein, ich kann mir alle jene Sterne als Sonnen denken, um die sich Millionen solche Planeten, wie unsre Erde ist, herum drehen, und von ihnen eben die Vortheile empfangen, die uns unsre Sonne darreicht. Ich kann in meinen Gedanken noch weiter gehen, und mir vorstellen, wie in allen jenen mir unsichtbaren Planeten nun auch wieder vernünftige Geschöpfe wohnen, die alle zur Glückseligkeit bestimmt sind, und die alle von dem Vater, den ich anbete, mit jedem Tage ihre Erhaltung, ihre Versorgung, und die Befriedigung ihrer Wünsche erwarten und erhalten. Aber kann ich das alles denken, ohne ehrfurchtsvoll auszurufen: Herr! wie sind deine

Werke so groß und viel, — und du hast sie alle weislich geord
net. Wie selig wird mein Geist einst seyn, wenn er auf einer
höheren Standpunkt erhoben, fähiger seyn wird, tiefere Blick
in das unermeßliche Reich des Schöpfers zu thun — wie wird
er dann voll des seligsten Entzückens und des tiefsten Erstaunen
seine Lobgesänge mit den Lobgesängen des Seraphs vereinigen
und den, der würdig ist, zu nehmen Preis und Ehre und un
vergängliches Wesen, mit heiligen Empfindungen anbeten: Hei
lig, heilig, heilig ist der Herr Zebaoth, alle Welten sind seine
Ehre voll. Die Himmel erzählen seine Ehre, und die Vest
verkündiget die Werke seiner Hände.

Wie sehr werde ich bey solchen Betrachtungen zu einer
wahren Demuth ermuntert! Wer bin ich, wenn ich mich als
einen Theil aller geschaffenen Werke Gottes betrachte? O dann
verlier' ich mich in den zahllosen Welten Gottes gleich einem
unbemerkbaren Sonnenstäubchen. Und doch bin ich dem nicht
verborgen, vor dem keine Kreatur unsichtbar bleibt. Doch sind
alle Haare auf meinem Haupte gezählt, doch stehen die klein
sten Umstände meines Lebens unter der Aufsicht und Lenkung des
Allmächtigen, der die ganze Welt regiert. Ja, Gott, ich
empfange mit jedem Tage neue Beweise, daß du mein Vater
Versorger und Beglücker bist; und einst noch, willst du mich
durch deinen Sohn zu endlosen und unaussprechlichen Freuden
erheben. O Herr! was ist der Mensch, daß du sein gedenkst
und das Menschenkind, daß du sein achtest. Vater! ich stamme
dir jetzt im Staube mein Abendopfer zu. Nimm du es gnädig
von meinen schwachen Lippen an. Mache mir das Glück immer
fühlbarer, daß du Beherrscher zahlloser Welten, um Christi
willen, mein Vater seyst. Wie froh kann ich bey dieser Ueber
legung meine heutigen Geschäfte beschließen und mich der Ruhe
überlassen.

In unermeßner Ferne
Erzählen jene Sterne
Des Weltenschöpfers Macht.
Fall, meine Seele! nieder,
Erhebe froh dich wieder
Zu Gott, der auch an dich gedacht.

Am 18ten Februar.

Die kommen nicht ins Himmelreich,
Die, Herr! zu Jesu sagen,
Und nicht mit rechtem Ernst zugleich
Der Heiligung nachjagen.
Nur die, die deinen Willen thun,
Läßt du, als deine Kinder,
O Gott, in ew'gem Frieden ruhn;
Wenn heuchlerische Sünder
Von dir verstoßen werden.

Es werden nicht alle, die zu mir sagen: Herr! Herr! in das Himmelreich kommen, sondern die, die den Willen thun meines Vaters im Himmel. Dies ist ein sehr wichtiger Anspruch meines Erlösers, und er ist es werth, daß ich ihn in meiner Einsamkeit überdenke. Er zeigt mir hier in der Kürze, was ich zu thun habe, wenn ich ein Bürger des glücklichen Reichs Jesu werden, und den Namen eines rechtschaffenen Christen und eines wahren Nachfolgers Jesu mit Recht führen will. Ich sehe es also wohl, daß mich dies noch nicht zum Christen macht, wenn ich auf den Namen Jesu getauft bin, wenn ich ihn meinen Erlöser und Seligmacher nenne, wenn ich ihn auch bey der Feyer des Abendmahls vor der Welt bekenne. Wie leicht wäre dann der Weg, selig zu werden, wenn dies die einzigen Bedingungen wären, die ich zu beobachten hätte! Wer könnte dann sicherer auf den Namen eines wahren Christen Anspruch machen, als der Heuchler, der so oft den heiligen Namen Jesu in Munde führt, und mit allen Zeichen der Ehrfurcht ihm zu dienen scheint. Nein, ich habe mehr Pflichten auf mir. Ich kann zwar kein Christ seyn, wenn ich nicht von ganzem Herzen an Jesum glaube, und ihn für meinen Heiland und Seligmacher, für meinen König und Richter erkenne und bekenne. Allein, was kann mein Glaube für einen Werth haben, wenn er mich nicht frömmer und tugendhafter macht? Wie kann ich ein Christ seyn, wenn ich nicht christlich gesinnet bin, und in meinem Thun und Lassen als Christ zu handeln mich eifrig bestrebe? Fehlt mir bey meinem Glauben der Eifer in der Gottseligkeit, so bin ich einem

fruchtbaren Baume gleich, und kann nie auf den Lohn der wahren Tugend hoffen. Die Beyspiele so vieler tausend Christen, welche blos durch einen todten Glauben vor Gott gerecht und selig werden wollen, sind nicht Beyspiele zur Nachahmung für mich. Ihr unglückicher Wahn, als könnten sie in den letzten Stunden ihres Lebens sich mit Einem Male durch einen flüchtigen Seufzer zu Jesu bekehren, und zur Seligkeit des Himmels fähig und würdig werden, ist Täuschung und gefährlicher Selbstbetrug. Die Erklärung des Erlösers, daß nur diejenigen wahre Christen sind, und auf den Segen der Erlösung Jesu hoffen können, welche den Willen des himmlischen Vaters thun, ist so deutlich, daß einem ernsthaften Gemüthe dabey kein Zweifel weiter übrig bleiben kann.

Und so wird es auch immer für mich das Wichtigste bleiben, worauf ich meine Hauptsorge werde richten müssen, daß ich den Willen Gottes in seinem ganzen Umfange erfülle. Hierzu werde ich nun aber nicht fähig seyn, wofern ich nicht zuerst meinem verderbten Eigenwillen entgegen arbeite, meine Neigungen bekämpfe, und mich ganz davon zu überzeugen suche, daß der Wille Gottes gut ist, und nichts von mir fordert, was nicht auch zu meinem wahren Besten gereichen sollte. Und, o möchte ich doch diesen Willen meines himmlischen Vaters immer mit aller Bereitwilligkeit erfüllen! Wie sehr würde ich dadurch meine Ruhe und die Zufriedenheit meines Herzens befördern! und wie gewiß würde ich auch dann die Hoffnung in mir unterhalten können, einst in die Zahl jener vollkommnern Geister aufgenommen zu werden, die ihre ewige und höchste Seligkeit in der freudigsten Erfüllung des Willens Gottes finden. Darzu verleihe mir, o Gott! von Tage zu Tage immer mehr Willigkeit und Kraft; und lehre mich immer thun nach deinem Wohlgefallen, dein guter Geist führe mich auf ebner Bahn.

Ach! nimm mich auf in deines Sohnes Reich,
O Gott! laß mich nicht nur Herr! Herr! ihm sagen:
Sein sanftes Joch und seine Last zu tragen
Mach' mich bereit, und seinem Vorbild gleich.

Am 19ten Februar.

Wenn dich die Liebe Gottes nicht
Bey deiner Pflicht beseelet;
So rühme dich der Tugend nicht,
Weil dir dann alles fehlet.
Wenn Ruhm, Lust, Vortheil, Eigensinn
Dir nur das Gute rathen,
Hast du von Gott den Lohn dahin,
Thu' noch so gute Thaten.

Die erste Pflicht, zu deren Beobachtung ich mich sowohl nach meiner eignen Empfindung, als auch nach dem Gesetze Gottes verpflichtet fühle, ist eine wahre und aufrichtige Liebe gegen Gott. Du sollst lieben Gott, deinen Herrn von ganzem Herzen, von ganzer Seele und nach allen deinen Kräften; dies ist das große Gebot, welches die reinste, aufrichtigste und ungetheilteste Liebe gegen meinen Schöpfer und Herrn von mir fordert. Und wer ist einer solchen Liebe auch würdiger, als Er, der Allervollkommenste? Wen kann ich mit so vieler Freudigkeit lieben, als ihn, den Liebenswürdigsten, der mich selbst so väterlich liebt, und unaufhörlich für mein wahres Wohl sorgt? Aber ich muß wohl behutsam seyn, daß ich mich nicht in der Beobachtung dieser Pflicht mit falschen Einbildungen täusche. Zur wahren Liebe gegen Gott gehört viel. Will ich Gott aufrichtig lieben, so muß ich eine herzliche Zuneigung zu ihm haben. Ich muß ihn für mein höchstes Gut, und seine Freundschaft für meine größte Seligkeit halten. Mein Hauptbestreben muß dahin gehen, ihm zu gefallen, und das zu thun, was ihm Freude macht. Es muß das meine Freude seyn, daß ich mich zu Gott halte. Will ich Gott aufrichtig lieben, so muß ich auch eine wahre Hochachtung gegen ihn haben, auf allen Tritten muß der Gedanke an seine Allgegenwart mein Herz mit der tiefsten Ehrfurcht gegen ihn erfüllen. Ich muß mich seiner als meines besten Vaters erfreuen, seinen Willen als die Anweisung zu meiner Glückseligkeit verehren, und mit allen seinen Führungen die vollkommenste Zufriedenheit zu erkennen geben. Will ich Gott aufrichtig lieben, so darf ich nach

nichts so sehr, als nach seiner Gnade trachten, und muß mich de selben durch den eifrigsten Gehorsam gegen alle seine Gebote im mer würdiger zu machen suchen. Ich sehe also wohl, daß d Liebe zu Gott die Hauptquelle aller wahren christlichen Tugend ist. — Aber bey dem allen muß ich ihn auch mehr lieben, a irgend ein Geschöpf, ich darf meine Liebe zwischen ihm und d Welt nicht theilen. Ich darf ihn auch nicht blos deswege lieben, weil er mir Wohlthaten erzeigt, sondern weil er selb meine höchste Liebe verdient; und ich muß darinne unter alle Umständen meines Lebens standhaft ausdauern, und mit En schlossenheit sagen: Nichts soll mich scheiden von der Liebe Go tes!

Unterhalte ich in meinem Herzen eine solche wahre Lie gegen Gott, o dann werde ich auch die Früchte davon in meine ganzen Wandel bemerken. Dann wird mir der Gehorsam g gen den göttlichen Willen nicht Last, sondern vielmehr Lust un Freude seyn; und wenn ich auch seine Gebote nicht vollkomme erfüllen kann, o so weiß ich, daß er mir verzeiht, weil er mei Vater ist, und die Aufrichtigkeit meiner Liebe gegen ihn kenne Aber dann werde ich auch fähig seyn, eine wahre und ungeheu chelte Menschenliebe auszuüben; weil ich mich an das Gebo halte, daß der, der Gott liebt, auch seinen Bruder liebe.

O mein Vater! verzeihe mir deinem schwachen Kinde wenn bisher meine Liebe zu dir oft erkaltete! Vergieb mir aud alle Versündigungen des heutigen Tages; und wirke in mi eine herzliche, aufrichtige und standhafte Liebe zu dir und z deinem Worte!

Ach! zünde deine Liebe
In meiner Seele an,
Daß ich aus innerm Triebe
Dich ewig lieben kann;
Und dir zum Wohlgefallen
Beständig möge wallen
Auf rechter Lebensbahn.

Am 20ten Februar.

Du siehest mich, Allwissender,
Und prüfest meine Seele;
Was ich gedenke, weißt du, Herr,
Du siehst es, wenn ich fehle.
Nie, Schöpfer, bist du von mir fern;
Drum, meine Seele, fürcht' den Herrn!

Niemals ist Gott fern von mir! Ueberall siehet er mich, kennet mich, und ist der Zeuge meines Thuns und Lassens, meiner Gesinnungen und Handlungen. O wie nöthig ist es daher, daß ich meinen ganzen Wandel in einer beständigen Vorsichtigkeit führe, daß ich den Werth und die Folgen meiner Reden und Thaten genau überlege, daß ich mich vor allem dem mit der größten Sorgsamkeit zu hüten suche, was die Ruhe meines Herzens vermindern, und meinen Mitmenschen zum Schaden gereichen könne. Ich lebe in dieser Welt unter Menschen. Ich stehe mit ihnen in engern oder weitern Verbindungen. Ich befinde mich vielleicht in einer Lage, in welcher ich von andern bemerkt werde. Meine Verhaltungsart hat Einfluß auf die ihrige. Mein Beyspiel wird nachgeahmt. Und wie viel Gutes, aber auch wie viel Böses kann ich nun stiften, je nachdem ich mich weise oder thöricht zu verhalten suche. Allein, kann und darf mir das gleichgültig seyn? Kann ich ein zufriedenes Herz haben, kann ich mit Freudigkeit an Gott denken, kann ich mit getrostem Muthe meiner letzten Rechenschaft entgegen sehen, wenn mir mein Gewissen sagt, daß ich hier oder da durch meine Reden oder Handlungen diesem oder jenem meiner Brüder geschadet, seine Ehrfurcht gegen Gott und gegen seine Religion geschwächt, ihn in seinem Glauben wankend gemacht, ihn zu der gefährlichen Zweifelsucht verleitet, ihn mit einer Thorheit, die er vorher nicht wußte, bekannt gemacht, ihn zu einem Laster verführet, und ihn ins zeitliche und vielleicht auch ins ewige Verderben gestürzt habe? Ach Gott! welch ein quälender Gedanke müßte das nicht für mich seyn! und wie schrecklich wäre nicht die Vorstellung, wenn ich zugleich denken müßte, daß das böse Beyspiel, welches ich andern gegeben, nun weiter wirken, auch andern gefährlich werden, und viele Menschen nach und nach unglücklich

machen würde. Wie würde ich da Ruhe für meine Seele finden können, wenn ich sähe, daß die Sünden, zu denen ich die erste Veranlassung gegeben hätte, immer weiter um sich griffen, und durch alle meine Bemühungen nicht auszutilgen wären. O wie würde ich da nicht angstvoll unter dem Wehe! seufzen müssen, welches Jesus Christus über die Verführer der Unschuld aussprach: Wehe dem Menschen, durch welchen Aergerniß kommt!

Ich will daher mit weiser Vorsichtigkeit leben. Ich will die sündlichen und unnützen Gespräche, die zu nichts weiter dienen, als ein thörichtes Lachen zu erregen, und hie oder da eine unschuldige Seele zu verderben; ich will alle Spöttereyen und Lächerlichmachung dessen, was einem Theile der Menschen heilig und ehrwürdig ist; ich will alle liebloſe tadelsüchtige Reden sorgfältig vermeiden. Und gesetzt auch ich wäre dann nicht der angenehme Gesellschafter, der von der Welt geliebt würde; so wird mich bey diesen Gedanken die Beruhigung doch immer schadlos halten, daß ich niemanden gekränkt und geschadet habe, und daß ich Gott gefalle. Ich will mich bestreben, weise zu reden, und auch mein Scherz soll unschuldvoll seyn. Ich will alle lasterhafte Gewohnheiten fliehen, damit mein Verhalten niemanden anstößig werde. Besonders aber will ich diese Klugheit im Umgange derer beweisen, welche sich nach mir richten. Vor meinen Hausgenossen, Kindern und Untergebenen will ich immer mein Licht leuchten lassen, damit sie meine guten Werke sehen, und dadurch zur Ehrfurcht gegen Gott angereitzt werden. O Gott, stärke du mich in diesen christlichen Gesinnungen! und laß zur treuen Bewahrung derselben mir nie den Gedanken entfallen, daß du mir überall gegenwärtig bist.

Allgegenwärtiger! Laß mich
Vor deinen Augen wandeln,
Mein Geist seh' unverrückt auf dich,
Gefällig dir zu handeln,
Ich kann nur selig seyn durch dich,
Drum, treuer Vater, steh auf mich.

Am 21ten Februar.

Ja Herr! im Schlafen und im Wachen,
Im Tod und Leben bin ich dein.
Dir, dir befehl' ich meine Sachen
So kann ich frohes Muthes seyn;
Ich darf nicht für die Zukunft sorgen,
Du nimmst dich meiner gnädig an:
Und ich verdank' an jedem Morgen
Dir, daß du mir so wohl gethan.

Ich mag wachen oder schlafen, so bin ich des Herrn. Welch ein großer und seliger Gedanke ist das nicht für mich, der mich an dem Morgen eines jeden Tages mit froher Zuversicht erfüllet, und meinem Herzen am Abend die seligste Freudigkeit einflößt. Ich bin jetzt im Begriff nach meinen glücklich vollendeten Geschäften die Ruhe zu suchen. — Alles um mich herum ist stille. Ein großer Theil der geschäftigen Welt, sehnet sich nach Schlafe. Meine Freunde und meine Gesellschafter haben mich für diesen Tag verlassen. Ich bin in meiner Einsamkeit allein; und ich habe nun keinen Freund um mich, als Gott meinen himmlischen Vater. In dessen Händen beruhet mein ganzes Schicksal in der bevorstehenden Nacht. Aber wie? darf mich dieser Gedanke niederschlagen? Nein; er ist vielmehr so reich an Beruhigung für mich, daß ich mir nichts angenehmers denken kann, als dies: ich bin ein Eigenthum Gottes.

Sein bin ich, wenn ich wache: da stärkt mich seine Vaterhand in meiner Geschäftigkeit, da giebt er Gedeihen zu meinen Unternehmungen, da läßt er meine Anschläge wohlgelingen, da behütet mich sein Engel auf allen meinen Wegen, daß ich meinen Fuß nicht an einen Stein stoße. Sein war ich durch mein ganzes Leben, und auch an diesem nun verflossenen Tage. Er schützte mich heute vor Krankheit und Gefahren: Er that Gutes und Barmherzigkeit an mir. Er leitete mich so, daß ich Ursache genug habe, mich seiner am Schlusse dieses Tages zu erfreuen, und seine Vaterliebe zu preisen. O dank ihm, meine Seele! deinem Schöpfer und Wohlthäter, und vergiß es nie, was er dir Gutes gethan hat.

Und

Und sollte ich mich nun nicht innigst erfreuen, daß ich auch in dieser Nacht Gottes Eigenthum bin? Wenn alles um mich her schläft, und tausenderley Unglücksfälle von allen Seiten mich betreffen könnten, o so wacht er der treue Wächter Israels über mir, der nicht schläft noch schlummert. Da liege und schlafe ich nun ganz in Frieden, denn der Herr schaffet, daß ich sicher wohne. Wollte mir auch gleich eine Furcht vor irgend einer Gefahr anwandeln, so schlägt sie sein gnädiger Zuruf darnieder: Fürchte dich nicht! ich bin mit dir. Weiche nicht! ich bin dein Gott. Du bist mein, in meine Hände habe ich dich gezeichnet.

Nun so überlasse ich mich dir ganz, mein Vater! für diese Nacht, und für alle Tage meines Lebens. Laß du mich nur dein Eigenthum bleiben. Entziehe mir nur deine Gnade nicht, so habe ich alles, was mich erfreuen und beglücken kann. Dir empfehle ich meine Seele und meinen Leib, und alle die Meinigen. Nimm dich unsrer aller väterlich an. Siehe mit huldreichem Erbarmen herab auf alle die guten frommen Seelen, die dich fürchten und deinen Namen ehren. Segne unser ganzes Vaterland, und alle Einwohner desselben. Segne unsern Fürsten, deinen Gesalbten, und beglücke seine Regierung zum Wohl seiner Unterthanen. Segne unsre Obrigkeit, und laß durch ihre Bemühung Ordnung und Wohlstand unter uns aufrecht erhalten werden. Segne den Fortgang des Reichs deines Sohnes Jesu Christi; deine Gnade walte über unserer ganzen Stadt (Ort). Sey Vater, Freund und Wohlthäter aller, die auf dich hoffen.

Ich befehl' mich deiner Gnade,
Die mich Tag und Nacht bewacht;
Schütze mich, daß mir kein Schade
Diese Nacht ein Schrecken macht.
Meine Seele bleibe rein,
Meinen Leib laß ruhig seyn,
Und den Schlaf bey fernerm Leben
Mir verneute Kräfte geben.

Am 22ten Februar *).

Herr! stärke mich, dein Leiden zu bedenken,
Mich in das Meer der Liebe zu versenken,
Die dich bewog von aller Schuld des Bösen
Uns zu erlösen!

Wenn ich überzeugt bin, daß die Erlösung Jesu die Hauptquelle meiner Zufriedenheit und Ruhe, meines Trostes und meiner Hoffnung ist, so ist nichts billiger, als daß ich auch darüber mit allem Ernst meines Gemüths nachdenke, und besonders die Geschichte der Leiden und des Todes des Erlösers recht sorgfältig betrachte. Schon dann, wenn ich auch nicht in dem Verhältnisse gegen Jesum stände, in welchem ich als Christ gegen ihn zu stehen das Glück habe, und wenn ich ihn auch blos als einen weisen und tugendhaften Mann kennte, der alle seine Zeit und seine Kräfte zur Aufklärung und Besserung der Menschen aufgeopfert hätte, würde seine Geschichte überaus viel Anziehendes und Lehrreiches für mein Herz haben. Aber wie weit mehr muß mich dieses Leiden rühren, wenn ich überlege, daß es Jesus um meinetwillen erduldet hat; und daß es die Quelle meiner wahren und ewigen Freuden ist.

Stehe hier stille, meine Seele! und begleite deinen Heiland mit einem ernsthaften Blick, auf dem Wege zu seinen Leiden. Er siehet die traurigen Schicksale vorher, die ihm bevorstehen, er siehet die Schmach seiner Feinde, die Geißeln, die seinen Rücken verwunden, die Dornen, die sein heiliges Haupt durchstechen, die Nägel, die seine Hände und Füße durchgraben, den Spieß, der seine Seite öffnen, das Kreuz, woran er sein frommes und gemeinnütziges Leben beschließen soll. Und doch gehet er allen diesen traurigen Auftritten mit einer heldenmüthigen Seele entgegen, doch eilt er dem Orte seiner Leiden zu, da er zurück bleiben, begiebt sich in die Hände seiner Feinde, da er ihnen entfliehen konnte. Und zu allem diesem bewegt ihn nichts, als der Gehorsam gegen seinen himmlischen Vater, und die Liebe gegen die sündhaften Menschen. Um den Plan Gottes zur Wiederherstellung der menschlichen Glückseligkeit auszuführen, um

durch

*) Mit dem Sonntage Estomihi fangen die Betrachtungen über die Leidensgeschichte des Erlösers an, und gehen bis zum Osterfeste fort.

durch die Vergießung seines Blutes am Kreuz den Frieden m
Gott zu stiften, die Strafen unsrer Sünden hinweg zu nehme
und uns die Gnade Gottes, den Trost der Vergebung der Sü
den und die Hoffnung der ewigen Seligkeit zu erwerben, erduld
er alle Leiden, Beschimpfungen und Schmerzen, ja sogar ein
schmählichen Tod. So trug er unsre Krankheit, und lud auf si
unsre Schmerzen; so wurde er um unsrer Sünde willen verwu
det, und um unsrer Missethat willen zerschlagen, die Straf
unsrer Sünden lagen auf ihn, damit wir Friede hätten un
durch seine Wunden heil würden.

Welch ein unempfindliches Herz müßt' ich haben, wenn i
bey solchen Wundern der Liebe kalt und gleichgültig bleiben wollt
Nein, Jesus verdient es, daß ich mir sein Andenken ewig heili
seyn lasse, daß ich seine Schicksale und seine peinlichen Leiden mi
lebhaft vor Augen stelle, und genau bedenke, wie viel es ihn ge
kostet habe, um mich zu erlösen. Ohne dies werde ich nie fähi
seyn, die Größe seiner gegen mich bewiesenen Liebe zu empfinden
und die Dankbarkeit gegen ihn zu beweisen, die ich ihm schuldi
bin. So erscheine mir oft in dem Bilde, mein göttlicher Hei
land, in welchem du als das Lamm Gottes der Welt Sünde ge
tragen hast. Ziehe mein Herz ab von der allzu großen Anhäng
lichkeit an die Welt, und an die sinnlichen und zerstreuenden
Freuden des Lebens. Du leidest um meiner Sünden willen
ach! wie wenig würde ich mich des Segens deines Todes er
freuen können, wenn ich noch mit Vorsatz und Wollust der
Sünde dienen wollte. Nein, deine unaussprechliche Liebe gegen
mich müsse mir ein steter Antrieb seyn, dir durch einen unwan
delbaren Gehorsam gegen alle deine Vorschriften meine aufrich
tigste Gegenliebe zu beweisen. Hierzu erwecke mich, mein erhö
her Mittler, und laß mich immer, und auch in dieser Nacht,
Trost in deiner Gnade suchen.

Ja, auf dich steht mein Vertrauen:
Du bist meine Zuversicht,
Du besiegst des Todes Grauen,
Rettest mich aus dem Gericht.
Durch dein mir erworbnes Heil
Hab' ich an dem Himmel Theil.
Wahrlich, Herr! ein ew'ges Leben
Wird dereinst dein Tod mir geben.

Am 23ten Februar.

So gehst du, Jesu, willig
Dein Leiden anzutreten,
Mit heißen Thränen auch für mich
Zu kämpfen und zu beten.
Du, der du nichts verbrochen hast,
Gehst hin, um aller Sünden Last
Auf dich allein zu laden.
Da schon das Schwert gezücket war,
Stellst du dich seinen Streichen dar,
Damit sie uns nicht schaden.

Nichts ist mehr im Stande, die Ruhe des Menschen zu erschüttern, und ihn aus seiner Fassung zu bringen, als die Aussicht in eine dunkle und schauervolle Zukunft. Der, der in den Tagen des Glücks allen Widerwärtigkeiten zu trotzen scheint, fällt oft schon zur Verzagtheit und Muthlosigkeit herab, wenn nur einige trübe Wolken vor ihm aufsteigen, welche ihn vermuthen lassen, daß das Glück seines Lebens werde unterbrochen werden. Nur allein Jesus Christus bleibt sich immer gleich, und alle äusserliche Schicksale, die ihn betreffen, sind nicht im Stande die Festigkeit seines Geistes zu erschüttern. Mit eben des Ruhe des Gemüths, mit welcher er jenes frohlockende Hosiannah dem Sohne Davids! anhört, hört er auch jenen Zuruf des Pöbels an: Kreuzige ihn! kreuzige ihn! Mit eben dem stillen Ernst des Geistes, mit welchem er seinen königlichen Einzug zu Jerusalem hält, betritt er auch den Weg nach Gethsemane und nach Golgatha. Er bleibt bey dem Anblick seiner Leiden und seines Todes eben der ruhige Weise, der er in seinem ganzen Leben gewesen war. Er kündigt seinen Jüngern seinen nahen Tod an; er giebt ihnen Befehl in die Stadt zu gehen, und das Osterlamm zuzubereiten, welches er das letzte Mal mit ihnen halten wollte: er kennet schon seinen Verräther, er siehet schon die Berathschlagungen der Hohenpriester, der Aeltesten und Schriftgelehrten, die sie wider ihn fassen, und dennoch bleibt er sich gleich, immer ruhig, großmüthig, und dem Willen seines Vaters ergeben.

Wie heilsam wird es für mich seyn, wenn ich darüber nachdenke, welches die Quellen waren, woraus die ruhige Hei-

terkeit des Erlösers kam. Ich würde mich sehr irren, wen ich sie für eine Wirkung eines harten und unempfindlichen Ge stes halten wollte. Er, der die Leiden andrer so tief fühlte, d bey dem Anblick seines todten Freundes Lazarus Thränen flie ßen ließ, und der alles so theilnehmend mit empfand, was ande empfanden, konnte unmöglich bey einem so großen und schmer haften Leiden, welches ihm bevorstand, ohne Empfindung ble ben. Seine Ruhe mußte daher aus andern Quellen ausfließe Schon das mußte ihn fähig machen, ein jedes Schicksal m der größten Gelassenheit zu erdulden, weil er wußte, er hat sein ganzes Leben in guten edeln Thaten zugebracht. Er stell sich die vielen Tausende vor, die er von den schmerzhaftesten Leide befreyet, von den traurigsten Irrthümern gerettet, und zu weise tugendhaften und frohen Menschen gemacht hatte. Er sahe d Millionen vorher, die einst sein Andenken segnen, ihn ihren Er retter nennen, und im Glauben an ihm, ihre Seligkeit finde würden. Wie freudig konnte er nun nicht vom Schauplatz de Erde abtreten, da er sagen konnte: Vater, ich habe dich verher lichet, ich habe deinen Namen kund gemacht auf Erden. Nächs dem wußte er auch, daß sein Leiden und sein Tod ein Verhäng niß seines himmlischen Vaters war, und zur Beseligung eine sündhaften Welt gereichen würde: und dabey sahe er nicht blo auf seine Leiden, sondern auf die Herrlichkeit, die seiner nach sei nem Leidenskampfe erwartete; und auf die seligen Freuden, di er zu hoffen hatte.

Wie lehrreich ist diese Betrachtung für mich! Was ist mei Leben, wenn ich es genau überlege, andres als ein Hingang vo der Wiege zum Grabe, durch die Zeit in die Ewigkeit? Und wor auf habe ich größere Sorgfalt zu richten, als wie ich meinen Gan zur Ewigkeit zu einem ruhigen Gange machen könne. Mit welche seliger Gemüthsruhe werde ich mein Leben führen, wenn ich mi durch einen wahren Glauben an Jesum die Gnade Gottes zu ver schaffen suche, und wenn ich mein Leben mit lauter edeln Thaten zu bezeichnen bemühet bin; dann darf ich vor keiner trüben Aussich erzittern. Mein Leben, mein Schicksal und mein Ende stehet in Gottes Hand. Möcht' ich doch den heutigen Tag so durchlebt ha ben, daß ich diese Zuversicht auch jetzt zu Gott haben könnte!

Ja, wenn ich stets der Tugend Pfad betrete,
Im Glauben kämpf', im Glauben wach' und bete:
So ist mein Heil schon so gewiß erstrebet,
Als Jesus lebet.

Am 24ten Februar.

Unschuld'ger Jesu! was hast du verbrochen?
Dein Todesurtheil haben sie gesprochen:
Ein Fluch gemacht, sollst du am Kreuze sterben;
Wie Sünder sterben.

Die letzten Lebensjahre meines Erlösers waren reich an unzähligen guten Handlungen. Viele Tausende hatte er durch die Lehren der Weisheit, und durch seine wohlthätigen Wunder glücklich gemacht. Sein Verhalten in jeder Lage seines Lebens war so untadelhaft, daß auch nicht einmal seine Feinde auftreten, und ihn einer Sünde überführen konnten. Er war das erhabenste Muster der Heiligkeit, der größte Wohlthäter des Staats, ja sogar der Segen der Welt. Was hätte man nun gewisser erwarten sollen, als daß man auch seine Verdienste erkannt, und ihn nach denselben geschätzt und geehrt haben würde? Aber er hatte ein Schicksal, welches nur den verruchtesten Missethätern zuerkannt werden konnte. Die Hohenpriester, Schriftgelehrten und Aeltesten des Volks der Juden, die am meisten dafür hätten sorgen sollen, sein Ansehen aufrecht zu erhalten, und dem Volke Hochachtung gegen ihn einzuflößen, weil sie am fähigsten waren, seinen Werth zu erkennen, und den Einfluß zu beurtheilen, den seine Lehre in das Glück ihres Staats und des ganzen menschlichen Geschlechts hatte, waren eben die, welche seinen Tod beförderten, und welche den gottlosen Plan faßten, sein Andenken und seine wohlthätige Lehre ganz zu vertilgen. Sie wagen es nicht, einen so allgemein bewunderten Mann, mächtig von Thaten und Worten vor Gott und allem Volk, öffentlich anzugreifen, weil sie einen Aufstand des Volks befürchten, und nicht das mindeste wider seine Rechtschaffenheit vorbringen können; sie denken daher auf eine List, ihn gefangen zu nehmen, sie sinnen auf falsche Beschuldigungen, um ihn, wo möglich, mit einem Scheine des Rechts in die Hände des Richters zu überliefern, und ruhen nicht eher, als bis sie ihren abscheulichen Entschluß ausgeführet haben.

Wie sehr muß mich dies in meinem Glauben an Jesum, und in meiner Hochachtung gegen ihn bestärken. Ich werde dadurch auf eine ausnehmende Weise von seiner Unschuld, und von der Wohlthätigkeit seines Lebens überzeugt. Hat er auch nur das mindeste gethan, was wider die Gesetze der Religion oder des

Staats war, warum treten seine Feinde nicht öffentlich auf, und zeugen wider ihn? Warum nehmen sie ihre Zuflucht zu den niedrigen Mittel der List? Warum scheuen sie das Volk? Warum können sie bey allen ihren Bemühungen dennoch die Gemüther desselben nicht von ihm abwenden? Und wodurch hatte er sich diese Zuneigung erworben? Wodurch anders, als durch seine vortrefflichen Lehren, durch seine edeln Thaten, durch sein sanftes menschenfreundliches Verhalten, durch sein Bestreben, die Thränen der Weinenden abzutrocknen, und den Kummer der Traurigen in Freude zu verwandeln. Sey ewig gepriesen von mir, mein verherrlichter Mittler! daß du dein unschuldiges Leiden mit so vieler Bereitwilligkeit auf dich genommen hast. Du hast es auch mir zu Gute erduldet; aber du hast mir auch ein Beyspiel gelassen, deinen Fußtapfen nachzufolgen.

Vielleicht widerfährt mir auch das Schicksal, daß hier oder dort ein Feind auf mich lauert, und mancherley boshafte Anschläge wider meine Ruhe und meinen Wohlstand faßt, vielleicht hat er mir schon die Schlingen gelegt, in welchen ich gefangen werden, und an meiner Ehre und an meinem Glücke leiden soll. Wie wenig darf ich mich das befremden lassen, da du ja, mein Erlöser, der du der Heiligste warst, dies von den Sündern erfahren mußtest. Gieb mir nur den sanften und gelassenen Sinn, der dir eigen war. Laß mich mein Vertrauen auf dich setzen, du bist mächtig genug, alle Anschläge meiner Feinde zu vereiteln, und das Unglück von mir abzuwenden, welches sie über mich beschließen. Verleihe mir nur deinen Beystand, daß ich mein Leben nach deinem Vorbilde recht gemeinnützig zu machen suche. Laß es mir eine wahre Herzensfreude seyn, wo ich nur kann, Leiden zu mindern, und vernünftige und christliche Freude zu befördern. Dann werde ich bey allen Anfeindungen, die ich dulden muß, doch immer hier oder dort noch einen Freund finden, der mich liebet und segnet; und wenn auch das nicht wäre — wie selig bin ich, wenn ich mich deiner Huld und deiner Freundschaft erfreuen kann. Kann ich dies diesen Abend, o gewiß dann ist mein Schlaf gesegnet.

Dir, Jesu, leb' ich! dir will ich auch sterben!
Laß den nur nicht, den du versöhnt, verderben;
O hilf mir jetzt und in den letzten Stunden,
Durch deine Wunden.

Am 25ten Februar.

Der am Kreuz ist meine Liebe,
Meine Lieb' ist Jesus Christ:
Weicht ihr schnöden Fleischestriebe!
Alles fern! was eitel ist!
Eitle Wollust wirkt den Tod;
Wer sie liebt, ist nicht von Gott;
Meine Lieb' ist der Erwürgte,
Der für mich beym Richter bürgte.

Wenn ich überlege, was Jesus Christus zu meinem Heil gethan, gelitten und erduldet hat, und wenn ich bedenke, daß er sich ganz freywillig, blos aus Liebe für mich und für das ganze menschliche Geschlecht aufopferte, dann müßte ich in der That ein ganz fühlloses Herz haben, wenn ich nicht von den Empfindungen der herzlichsten Dankbarkeit und der innigsten Gegenliebe gegen ihn durchdrungen werden sollte. Das waren die Empfindungen, mit welchen jene fromme Maria gegen ihn angefüllet war, und die auch durch alle traurige Schicksale, die Jesus erdulden mußte, dennoch nicht aus ihrer Seele vertilgt werden konnten. Sie war von dem ganz vortrefflichen und erhabenen Charakter des Erlösers überzeugt; sie hatte oft zu seinen Füßen gesessen, und die Lehren der himmlischen Weisheit aus seinem Munde vernommen, sie hatte es ihm zu verdanken, daß sie, abgezogen von allem Eiteln und Irdischen, alle ihre Gedanken nur auf das einzige Nothwendige zu richten gelernt hatte. Sie wünscht nichts sehnlicher, als Gelegenheit zu haben, ihm auch ihren Dank und ihre Liebe thätig beweisen zu können; und diese Gelegenheit fand sie noch kurz vor dem Leiden Jesu. Jesus befand sich zu Bethanien im Hause Simonis. Maria hört es, und sogleich eilt sie hin, an den Ort, wo er ist, um ihm ihre Hochachtung zu erkennen zu geben. Sie nimmt ein Glas köstlichen Wassers und salbt sein Haupt, einen Theil davon gießt sie auf seine Füße, und fällt dann ehrfurchtsvoll vor ihm nieder, um mit ihren Haupthaaren die Füße zu trocknen. Welch ein edler Zug im Charakter dieser gottseligen Frauensperson! Welche Merkmale einer wahren Herzensgüte legt sie nicht dabey zu Tage! Jesus selbst preist diese Handlung als ein gutes Werk, und setzt hinzu: Wo das Evangelium geprediget wird, da wird man auch sagen zu ihrem Gedächtniß, was sie gethan hat.

Möchte doch mein Herz von eben solchen Empfindungen gegen meinen anbetungswürdigen Erlöser voll seyn. Ich bin

ja nie im Stande, ihn für seine unendlichen Verdienste um mic
nach Würden zu preisen. Wie viele herrliche Belehrungen, wi
viele selige Beruhigungen erlange ich nicht von Zeit zu Zeit au
seinem Evangelio! Wie oft hab' ich Gelegenheit, mich mit de
Worten des Lebens zu erquicken, die er mir bekannt gemach
hat. In welcher Unwissenheit würde ich noch leben, welch
traurige Irrthümer unterhalten, und wie wenig würde ich di
himmlische Wahrheit kennen, wenn mich nicht Jesus Christu
erleuchtet, und mir den Pfad zur seligen Unsterblichkeit gezeig
hätte. Und mit welcher Großmuth, mit welchem Eifer fü
mein ewiges Heil hat er sich nicht den peinlichsten Leiden und den
qualvollesten Tod aufgeopfert, und mich dadurch von aller banger
Furcht des Todes frey gemacht, und mir die Hoffnung der ewi
gen Seligkeit eingeflößt! Ja, Herr Jesu! du bist der Anfän
ger und Vollender meines Glaubens, dir hab' ich meine Ruh
und meinen Trost, dir hab' ich alle die frohen Aussichten in di
Ewigkeit zu verdanken, die mir die Beschwerden des Lebens s
sehr erleichtern, und die größten Widerwärtigkeiten erträglich
machen. Ich will dich dafür preisen, so lange ich lebe, und noch
in der Ewigkeit will ich mit allen vollendeten Gerechten dir die
Opfer meiner Dankbarkeit darbringen.

Zwar kann ich dir meine Liebe nicht so beweisen, wie sie
Maria bewies, du bist nicht sichtbar mehr bey mir. Aber du
bist noch bey mir in deinen dürftigen Brüdern. Laß mich daher
aus wahrer Liebe zu dir immer darauf denken, so viel es meine
Umstände erlauben, die Hungrigen zu speisen, die Durstigen zu
tränken, die Nackenden zu kleiden, die Traurigen mit Trost auf-
zurichten, und nach meinen Kräften die menschliche Glückseligkeit
zu vermehren. Das ist ja ohnedies das sicherste Merkmal meines
wahren Christenthums, wenn ich meine christlichen Mitbrüder
so liebe, wie du mich geliebet hast. Und, o wenn doch der heu-
tige Tag mr das Zeugniß gäbe, daß ich dieses Merkmal an mir
gehabt hätte! Wie ruhig könnt' ich ihn dann beschließen! Nun
ich gelobe dir, mein Mittler, aufs neue diesen Eifer in der Liebe:

Aus Dank will ich
In Brüdern dich,
Dich, Gottes Sohn, bekleiden, speisen, tränken;
Der Frommen Herz
In ihrem Schmerz,
Mit Trost erfreun, und dein dabey gedenken.

Am

Am 26ten Februar.

Er wird verkauft, verrathen,
Man legt ihm Fesseln an!
Auch unsre Missethaten
Die haben dies gethan!
Er lässet sich verklagen;
Er wird verhöhnt, verspeyt,
Verspottet und geschlagen,
Der Herr der Herrlichkeit.

Ich erschrecke, und mein ganzes Herz empört sich, wenn ich in der Geschichte der Leiden meines Erlösers sehe, daß er mein Heiland sogar von einem seiner Freunde, den er in die Zahl seiner Vertrauten aufgenommen hatte, verrathen und in die Hände seiner Feinde überliefert wird. Wie viele herrliche Vorzüge hatte nicht dieser Judas! Wie lange hatte er nicht den vortrefflichen Unterricht Jesu genossen! Welche Beweise der Liebe und der Zärtlichkeit hatte er ihm nicht von Zeit zu Zeit gegeben, wie sehr gearbeitet, um die Keime der Lasterhaftigkeit, die er der Herzenskündiger in seinem Gemüthe entdeckte, auszurotten, und ihn vom Verderben zu retten, und zu welch einer erhabenen Stufe der Seligkeit hätte dieser Jünger einst im Reiche des Erlösers gelangen können, wenn er seine Vorzüge erkannt, die mannichfaltigen Veranlassungen zum Guten sorgfältig benutzt hatte, im Glauben und in der Tugend standhaft verblieben wäre, und sich mit den übrigen Mitjüngern vereiniget hätte, die wohlthätige Lehre Jesu unter den Völkern der Erde auszubreiten. Aber alle diese herrlichen Anlagen und Vorzüge gingen verloren, da er eine unedle Leidenschaft in seinem Herzen nährte, und rastlos darnach strebte, seinen niederträchtigen Geitz zu befriedigen. Funfzehn Thaler sind schon hinreichend, ihn dahin zu verleiten, daß er die größte Treulosigkeit an seinem Herrn begehet, und boshaft genug ist, das Leben des Allerheiligsten dafür aufs Spiel zu setzen. Vielleicht dachte er zwar nicht, daß es so weit kommen würde, als es wirklich kam; vielleicht bildete er sich ein, Jesus werde seine Allmacht gebrauchen, und alle Anschläge seiner Feinde auf sein Leben wieder vernichten, und vielleicht war blos sein Absehen dahin gerich-

tet, einen Betrug an den Juden zu begehen: Aber wenn auc
das alles wäre, bleibt nicht immer noch sein Charakter abscheu
lich? Lehret er nicht überzeugend genug, wie tief ein Mensch fa
len könnte, wenn er sich seinen Begierden blindlings überläß

Wie sehr hab' ich also auf meiner Hut zu seyn, daß ic
mich nie von strafbaren Begierden fesseln, und von unedeln Le
denschaften zu Gottesvergessenen Thaten hinreißen lasse. Be
sonders werde ich die größte Vorsichtigkeit beweisen müssen, da
mit sich nie eine Begierde und Leidenschaft in mein Herz ein
schleiche, die sich darinnen feste setzt, und von der ich dann, alle
Kämpfens und Arbeitens ungeachtet, doch so schwer wieder fre
werden kann. Ich will also noch jetzt aufrichtig in mich gehen
und den Zustand meines Herzens unparteyisch untersuchen. Ic
kann nicht wissen, welche Gefahren der Versuchung in der Zu
kunft meiner erwarten, und ob ich dann Muth und Kraft ge
nug haben werde, ihnen gehörig zu widerstehen. Finde ich be
einer genauen Untersuchung meiner selbst, daß ich zu irgend ei
ner Sünde vorzüglich geneigt bin, so werde ich wohl thun, wen
ich mit jedem Tage den Vorsatz erneure, gerade diese Neigun
am meisten zu bekämpfen, und dann an jedem Abend nachdenke
in wie ferne ich jenem Vorsatze treu geblieben war. Mein Her
und die Welt suchen mich zwar oft zu täuschen, als wenn es mi
der einen oder andern Sünde nicht so viel auf sich habe. Allei
ich will auf diese Täuschungen nicht achten. Das Beyspiel ines
Judas, und so viele andere Beyspiele überzeugen mich mehr als
zu stark, daß die Einwilligung in die Sünde der erste Schritt
zur Lasterhaftigkeit sey, und daß das Laster offenbar zuletzt in ein
unausbleibliches Verderben stürze. Ich will es also meine
Hauptsorge seyn lassen, einer jeden strafbaren Neigung zu wider
stehen, eine jede unerlaubte Begierde zu unterdrücken, eine jede
unchristliche Leidenschaft zu mäßigen und zu ordnen, um vor allen
vorsätzlichen Versündigungen sicher zu bleiben, denn es bleibt
ewig wahr:

Des Lasters Pfad ist Anfangs zwar
Ein breiter Weg durch Auen;
Doch, ach! sein Fortgang wird Gefahr,
Sein Ende Nacht und Grauen.

Am

Am 27ten Februar.

Herr! du erforschest meinen Sinn,
Und kennest, was ich hab' und bin,
Und was mir selbst verborgen ist,
Das weißt du, der du alles bist.

So sehr, sich auch Jesus bey seinem Wandel auf Erden erniedrigte, und sich aus Liebe zu uns seiner Herrlichkeit entäusserte, so gab er doch auch oft Beweise von sich, daß er mehr sey als Mensch, daß er göttliche Vollkommenheiten besitze. Sehr oft drang sein Blick in die Tiefen des menschlichen Herzens ein, die kein Mensch auszuspähen im Stande ist; mehr als Einmal entdeckte er, was an entfernten Orten sich zutrug; oft sahe er in die Zukunft, und machte gewisse Begebenheiten derselben zum voraus bekannt, so, daß sein Jünger auch genöthiget wurde, das Bekenntniß abzulegen: Herr, du weißt alle Dinge. Von dieser seiner Allwissenheit legte er auch noch auf dem Wege zu seinem Leiden einen starken Beweis ab. Die Jünger, welche wußten, daß Jesus in kurzem das Osterlamm mit ihnen essen wollte, traten zu ihm hin und fragten: Wo willst du, daß wir hingehen, und dir bereiten das Osterlamm zu essen? Jesus sendet einige Jünger mit dem Auftrage ab: Sie sollten nur in die Stadt gehen, da würde ihnen ein Mensch mit einem Wasserkruge begegnen, dem sollten sie nachfolgen, und so würden sie in das Haus kommen, in welchem er mit ihnen das Osterlamm zu essen gesonnen wäre. Der Hauswirth würde ihnen dann einen großen gepflasterten Saal zeigen, daselbst sollten sie alles zubereiten. Und gerade so, wie ihnen Jesus das gesagt hatte, fanden sie es.

So geringfügig auch dieser Umstand in der Geschichte Jesu zu seyn scheint, so wichtig und lehrreich kann er doch für mich werden, wenn ich demselben weiter nachdenke. Ich werde dadurch an die große Wahrheit erinnert, die in die Verbesserung und Beruhigung meines Herzens einen so starken Einfluß hat: Jesus, mein Heiland ist ein allwissender Herr! Besaß er schon diese Vollkommenheit im Stande seiner Niedrigkeit, o wie weit weniger werde ich daran zweifeln können, da er sich nun auf dem Throne seiner Herrlichkeit befindet! Er siehet also auf mich herab,

er weiß es genau, ob ich ein wahres Mitglied seines Reichs des Reichs der Wahrheit und der Tugend bin. Ihm ist e wohl bekannt, ob ich allen den Verpflichtungen auch gewisser haft nachzukommen suche, die ich als Christ und als sein Nach folger auf mich genommen habe. Wie strafbar würde ich mic nun machen, wie sehr würde ich mir nicht sein gerechtes Mis fallen zuziehen, wenn ich in seinem Dienste heucheln wollte, ohn den Namen eines Christen in der That zu behaupten; un wenn ich weder in meinem Glauben noch auch in meinem ganze Verhalten das rechtschaffene Wesen zeigte, das doch in Christ Jesu ist! Nein, ich will das Wort meines Jesu meinem Her zen immer tiefer einprägen: Ich kenne die Meinen; ich will i meinem Thun und Lassen darauf denken, daß ich mich seine Wohlgefallens würdig mache. Er ist ja der Herr, der mir vo Gott zum Richter meines Lebens verordnet ist. Und wohl mir wenn ich immer so wandele, als wenn ich mich in seiner sichtba ren Gegenwart befände; dann wird mir gewiß sein Richterblic einst nicht schrecklich seyn.

Bemühe ich mich, auf dem Pfade der Tugend, den mi mein Heiland gezeigt hat, mit aller Treue einher zu gehen; o wi tröstlich wird mir dann der Gedanke an seine Allwissenheit seyn Er siehet es also, wenn ich schwach werde, und kann mich mi seiner Gnade stärken; er siehet meinen geheimen Kummer, und kann mein Herz mit seinen süßen Tröstungen aufrichten. Er siehet es, wenn ich leide, und wird dann meiner betrübten Seele erquickenden Balsam einflößen. Er siehet das Verlangen mei nes Herzens, und wird es nach seiner Weisheit befriedigen. Möcht' ich doch diesen Tag recht fromm gewesen seyn! Wie ruhig könnt' ich dann seyn, weil mein allwissender Mittler über mich wacht.

Nun, Herr! erforsch' und prüfe mich,
Erfahr' mein Herze gegen dich.
Und wandl' ich noch nicht recht vor dir,
So sey du selbst der Führer mir.

Am 28ten Februar.

Sey hochgepriesen, Herr, für deine Liebe!
Sie drang dich zu dem mitleidsvollen Triebe,
Für eine Welt voll Sünder selbst dein Leben
Dahin zu geben.

Mich hat herzlich verlanget, dies Osterlamm mit euch zu essen, ehe denn ich leide. — So redete Jesus seine Jünger an, als er sich mit ihnen hinsetzte, um jene letzte große feyerliche Abendmahlzeit mit ihnen zu halten. Und woher kam dieses herzliche Verlangen? Sahe er etwa voraus, daß diese Mahlzeit reich an mannichfaltigen Vergnügen seyn werde? Hatten sich etwa die trüben Gewölke wieder verzogen, die er vor sich aufsteigen sahe, als er sich Jerusalem näherte? Konnte er vielleicht nun hoffen, noch eine lange Zeit in der Gesellschaft dieser seiner vertrauten und geliebten Jünger zu bleiben? Nein, das alles war es nicht, was jene herzliche Sehnsucht in ihm rege machte. Er wußte, daß er diesmal zum letzten Male das Osterlamm mit ihnen essen, und gleich darauf die schreckensvolle Bühne seiner Leiden werde betreten müssen. Schon schwebte ihm sein Kreuz vor Augen, an welchem er das Leben für die Welt lassen wollte. O wie wäre nicht ein andrer vor diesen Auftritten zurück gebebt! in welch' eine tiefe Traurigkeit würde nicht seine Seele bey solchen Anblicken versunken seyn! Aber Jesus bleibt sich nicht allein völlig gleich, sondern freuet sich auch sogar diesen Auftritten entgegen.

So groß war sein Verlangen, eine sündhafte Welt zu beseligen! Eine jede Stunde wurde ihm so zu sagen zu lang, ehe er seinen Durst nach unserm Heile stillen, und den Frieden zwischen Gott und Menschen auf Golgatha stiften konnte. Hiervon seine Jünger noch bey dieser letzten Osterlammsmahlzeit zu unterrichten, und ihnen durch die Stiftung seines Abendmahls das Andenken an seine Leiden und an seinen Tod unvergeßlich zu machen, das war es hauptsächlich, worauf er sich freute. Und kann ich nun bey diesen Beweisen der Liebe Jesu ungerührt bleiben? Nein, mein göttlicher Mittler! auch die Erwerbung meines Heils und meiner Seligkeit lag dir am Herzen. Auch mich aus den Labyrinthen des Elends zu retten, und mir die Quellen

des Segens zu öffnen, betratst du die Bahn deiner Leiden m
aller Bereitwilligkeit. Ewig Dank sey dir für dein Erbarme
gegen mich Sünder. O laß mich deine Liebe nie vergessen; la
sie mir ein starker Antrieb bleiben, dich wieder zu lieben, deine
Willen mit Freuden zu erfüllen, und mit unwandelbarer Treu
in deiner Nachfolge zu wandeln. Bilde aber auch durch deine
heiligen Geist mein Herz immer mehr nach deinem Sinne, un
laß es mich für meinen Ruhm und für meine Ehre achten, di
immer ähnlicher zu werden.

O möcht' ich doch fähig seyn, mein Herz über alle die be
trüglichen Blendwerke dieses Lebens zu erheben, und alle mein
Wünsche und Bestrebungen nur auf das Gute und Gott Wohl
gefällige zu richten. Wie gern entsagte nicht mein Heiland aller
Freuden dieser Welt! und wie groß war nicht sein Eifer, Seelen
für Gott, für die Tugend und für den Himmel zu gewinnen!
Aber wohin sind noch meine Neigungen gerichtet, wenn ich mich
aufrichtig prüfe? Wie sehr verlange ich noch nach den leeren und
fruchtlosen Vergnügungen der Sinnlichkeit! wie oft ziehe ich eine
thörichte Freude einer ernsthaften Unterhaltung über die Sache
der Religion vor! Wie oft vernachlässige ich die Pflichten mei-
nes eigentlichen Berufs, oder erfülle sie doch nicht mit der ge-
hörigen Anstrengung meiner Kräfte, wenn die Welt mich zu
ihren Zerstreuungen und Ergötzlichkeiten einladet! Wie herzlich
verlangt es meinen Heiland immer noch, mich mit sich zu ver-
einigen, mit seinem Geist in meinem Herzen zu wohnen, und
mich seines Segens theilhaftig zu machen; und ach! wie kalt
ist nicht immer noch mein Herz gegen diese Anerbietungen sei-
ner Liebe. Herr Jesu! ziehe du mich zu dir — laß es das
ganze Verlangen meiner Seele seyn, dir wohl zu gefallen. Ich
bin ja dein erlöstes Eigenthum, so laß mich auch immer eifriger
werden zu allen guten Werken, und dann wird es mir auch
durch deine Vermittelung an keinem wahren Gute mangeln.

Die Liebe, die du mir erzeigt,
Ist gar nicht zu ermessen.
O mache selbst mein Herz geneigt,
Sie nimmer zu vergessen;
Daß ich aus ächter Gegentreu',
Dir bis zum Tod ergeben sey,
Und dir zu Ehren lebe.

Am

Am 29ten Februar.

Ich habe, Herr! mit bösem Wesen
Mein Herz nur allzu sehr entweiht,
Mein Herz, das du dir auserlesen
Zum Tempel deiner Heiligkeit.
Ach, handle nicht nach meiner Schuld,
Du Gott der Langmuth und Geduld!

Wenn ich jetzt in dieser Abendstunde einen aufmerksamen Blick auf den verflossenen Monat und auf die durchlebten Tage meines Lebens zurück thue, wenn ich mein Verhalten mit den Vorschriften der Religion vergleiche, nach welchen zu leben ich mich schon in meiner Taufe verbindlich gemacht habe; wenn ich überlege, wie manches Gute ich unterlassen, welches ich nach meinen Fähigkeiten, Einsichten und Kräften thun konnte, und wie manches dagegen ich gethan habe, was mir gleichwohl zu thun verboten war; o dann muß ich mich in der That schämen, meine Augen aufzuheben zu Gott, der der Zeuge meines ganzen Thuns und Lassens war. Ich bin ein Mensch, ich bin ein vernünftiges Geschöpf, ich bin ein Ebenbild Gottes, ich bin ein Christ! und wie oft ist nicht schon in meinem Leben die Stimme meines Schöpfers an mich ergangen: Du sollst heilig seyn, denn ich bin heilig, der Herr dein Gott. Aber wie selten hat diese Stimme die gehörigen Eindrücke auf mein Herz gemacht? Wie manche unreine Lust, wie manche strafbare Begierde habe ich an mir geduldet, und vielleicht noch in meinem Herzen genährt; und in wie manche unedle That habe ich strafbar eingewilliget, von welcher mich die Furcht vor Gott hätte zurückschrekken sollen.

Gott! du kennest ja mein ganzes Wesen: vor deinen Augen sind alle meine Begierden, Absichten, Anschläge und Handlungen blos und entdeckt. Wie könnte ich daher vor dir, dem Allgegenwärtigen etwas verbergen? Nein, ich erkenne und bekenne es: Ich habe mich oft an dir versündiget, und wenn du mit mir rechten wolltest, so würde ich dir auf tausend nicht eins antworten können. O wie schrecklich würde der Beschluß dieses Monats für mich seyn, wenn ich unter solchen Umständen an

deiner

deiner Gnade verzweifeln müßte. Aber so trostlos willst du mich nicht lassen. Du willst Gnade für Recht ergehen lassen; du willst dich aller bußfertigen Sünder erbarmen, wie sich ein Vater seiner strauchelnden Kinder erbarmet. Nun in diesem Vertrauen auf deine Gnade wende ich mich getrost zu dir, und suche bey dir die Vergebung aller meiner Sünden. Vergieb um Jesu willen mir dir verletzte Pflicht, und geh, o Vater, nicht mit mir ins Gericht. Verzeihe mir, deinem schwachen Kinde, welches in Demuth und Reue deine Gnade suchet, alle meine mir bewußten und unbewußten Sünden, und laß mich diesen Monat nicht im Gefühl deines Zorns, sondern im Gefühl deiner Gnade beschließen.

Gern, o Vater! möchte ich künftig weniger sündigen, und heiliger leben, als bisher von mir geschehen ist. Wirke daher mit jedem neuen Tage auch aufs neue den Vorsatz in meinem Herzen, durch einen aufrichtigen Gehorsam gegen alle deine Gebote mich deiner Liebe und deines Wohlgefallens immer würdiger zu machen, und verleihe mir auch zur Ausführung desselben den Beystand deines heiligen Geistes. Laß mich immer so leben, daß ich einst am Abend aller meiner Tage mit Freuden auf meine durchwandelte Laufbahn zurück sehen, und mich recht vieler edeln guten Thaten möge erfreuen können. Sollte es mir auch schwer werden, die Reitzungen der Sünde zu bekämpfen, den Freuden der Welt zu entsagen, und die Hindernisse der Tugend zu überwinden; o so wird auch der Lohn und die Ruhe desto herrlicher seyn, die ich dann erlangen werde, wenn ich Gott und der Tugend bis an mein Ende treu bleibe.

Hilf, großer Gott! durch den ich lebe,
Hilf, daß ich thu', was dich erfreut,
Und Geist und Leib und Glieder gebe
Zu Waffen der Gerechtigkeit.
Daß ich dir bis in Tod getreu,
Und stets ein Kind der Tugend sey.

Mårz.

Am 1ten März.

O Seele! schaue Jesum an,
Hier kannst du recht erkennen,
Was wahre Sanftmuth heißen kann,
Und was wir Demuth nennen,
Er stellt sich dir zum Muster dar:
Wie Jesus Christ gesinnet war,
So sey du auch gesinnet.

So wie Jesus lehrte, so lebte er auch; und alle die Tugenden, die er andern empfahl, übte er selbst mit der größten Bereitwilligkeit aus. Wie oft forderte er nicht von seinen Jüngern einen demüthigen Sinn. Und welchen Eindruck mußte nicht seine Forderung auf das Herz der Jünger machen, da er sie auf sein eignes Beyspiel verweisen, und sagen kannte: lernet von mir, denn ich bin von Herzen demüthig. Diese Demuth bewies er auch eben sowohl, als alle übrigen Tugenden in seinem ganzen Wandel. In welcher freywilligen Niedrigkeit brachte er seine Tage auf Erden zu, da es doch bey ihm stand, sich ein Leben voll Herrlichkeit zu erwählen! Ob er gleich reich war, so wurde er doch arm um unsertwillen, auf daß wir durch seine Armuth reich würden. Mit welcher Liebe und Menschenfreundlichkeit ließ er sich nicht zu den Schwachen und Niedrigen herab! Und welch ein auffallendes Beyspiel eines recht demüthigen Sinnes gab er noch kurz vor seinen Leiden, bey der letzten Osterlammsmahlzeit! Hier schämt er sich nicht, seinen Jüngern die Dienste zu erweisen, die sonst nur die Knechte ihren Herrn zu erweisen schuldig waren, und ihnen die Füße zu waschen, ja er that dies sogar an seinem eignen Verräther, ob er gleich wußte, daß dieser damit umging, ihn in wenig Stunden in die Hände seiner Feinde zu liefern. Und dies sein liebenswürdiges Beyspiel ist zugleich die dringendste Aufforderung für mich, dasselbe nachzuahmen, und ihm, meinem göttlichen Erlöser, auch in der Erweisung der Demuth ähnlich zu werden. Ein Beyspiel, spricht er, hab' ich euch gegeben, daß ihr thut, wie ich euch gethan habe.

Aber wie? Hab' ich auch dieses erhabene Muster bish
immer vor Augen gehabt? Hab' ich mich bemühet, mich auch i
der Uebung der christlichen Demuth als seinen wahren Nachfo
ger zu beweisen? Ach! wie sehr muß ich mich schämen, wenn ic
über meine Gesinnungen und über mein Verhalten aufrichti
nachdenke! Wie groß, wie unendlich ist nicht der Abstand, de
zwischen mir und dem Erlöser Statt findet! Und doch, von wel
chem strafbaren Stolze werde ich noch immer beherrscht! Mi
welcher Geringschätzung sehe ich nicht oftmals auf meine niedri
gern Brüder, die ich an Einsicht, an Vermögen oder an Wür
den übertreffe, herab! Und doch, was hab' ich vor ihnen voraus
das ich nicht als ein unverdientes Geschenk der göttlichen Gnad
anzusehen hätte? Wie oft erheb' ich mich stolz meiner Vorzüge
die ich doch ganz und gar nicht haben würde, wenn sie mir nich
aus dem Meere der göttlichen Liebe zugeflossen wären. Ach
Herr Jesu, flöße du meinem Herzen die Gesinnungen einer wah
ren christlichen Demuth ein! Laß es mich immer bedenken, daß
irdische Vorzüge mir noch keinen Vorzug in deinem Reiche ge
ben, sondern daß vielmehr der von dir wird erhöhet werden, der
sich selbst erniedriget. Ich und meine christlichen Mitbrüder
haben ja ohnedies alle wahren und dauerhaften Güter und Vor
züge mit einander gemein; wir haben einen Herrn, einen Glau
ben, eine Taufe, eine Hoffnung: und wie könnte uns nun die
Erde so sehr von einander trennen, da uns doch einst der Himmel
auf das genaueste vereinigen wird. Und wie? wenn der, den
ich hier mit verächtlichen Augen ansehe, dort gerade mein bester
Freund und mein vertrautester Gesellschafter wäre? — O mein
großer Vorgänger auf dem Wege zu jener unsterblichen Selig
keit, laß mich nie von dem Pfade abweichen, auf dem du mir
vorangegangen bist. Wie selig werde ich diesen Monat und
die ganze Zeit meines Lebens zubringen, wenn ich immer auf
dich sehe, und in deinen Fußtapfen wandle.

Nun, Seele! wenn der Hochmuth sich
In dir gewaltig reget:
Dann stärke der Erlöser dich,
So wird der Feind erleget.
Ach! nimm doch dessen Wort in Acht,
Denn er hat alles wohl gemacht.
So sey du auch gesinnet.

Am 2ten März.

Halt im Gedächtniß Jesum Christ,
O Seele, der auf Erden,
Vom Himmelsthron gekommen ist,
Ein Heiland dir zu werden.
Vergiß sein nicht! denn dir zu gut
Verband er sich mit Fleisch und Blut.
Dank ihm für seine Liebe!

Sammle dich, meine Seele! in dieser stillen Abendstunde, und versetze dich hin an jenen Abend, an welchem Jesus in tiefer Vertraulichkeit mit seinen Jüngern da saß, ihnen seine Leiden und seinen Tod zu Gemüthe führte, und nun für sie und für alle seine Bekenner jenes Abendmahl zum unvergeßlichen Andenken an ihn stiftete. Er, der erhabne Mittler, der den Geist der sinnlichen Menschen so genau kannte, sahe wohl vorher, daß nach und nach die größten Wohlthaten, die er dem menschlichen Geschlecht erzeigt hatte, in Vergessenheit gerathen, wenigstens nicht mit dem Ernst beherziget werden würden, wie es ihr Werth verdiente. Er verordnete daher für seine Christen eine heilige Mahlzeit, die sie öfters nach seiner Einsetzung halten, sich dabey seiner und seiner gegen sie bewiesenen Liebe erinnern, ihn mit dankbarer Hochachtung als ihren Erretter und Beglücker ehren, und sich dabey mit ihm auf das genauste vereinigen sollten Als er mit seinen Jüngern gemeinschaftlich die Osterlammsmahlzeit gehalten hatte, nahm er noch Brod, heiligte es durch Gebet und Danksagung, und theilte es unter seine Jünger mit den Worten aus: Nehmet hin, und esset, das ist mein Leib, der für euch gegeben wird. Darauf reichte er ihnen einen Kelch mit Weine dar, und sprach: Nehmet hin, und trinket alle daraus, das ist mein Blut, welches für Euch vergossen wird, zur Vergebung der Sünden; und zugleich fügte er den Befehl hinzu: Solches thut, so oft ihrs thut, zu meinem Gedächtniß.

Welch' eine ehrwürdige und wohlthätige Stiftung ist nicht dieses Abendmahl! Wie sehr verdient es mein Mittler, daß ich immer an ihn denke, mir sein Bild vergegenwärtige, und den unnennbaren Segen in Betrachtung ziehe, den ich seinen Leiden und seinem Tode zu verdanken habe. Wie vortheilhaft ist es daher für mich, daß ich jedesmal bey der Feyer des heiligen

Abendmahls besondre Veranlassung finde, mich von den Zer
streuungen dieses Lebens zu sammeln, und alle meine Gedanke
auf den großen Urheber meiner Seligkeit zu richten; da werd
ich aufmerksam gemacht auf seine treue und zärtliche Liebe. Wi
er geliebet hat die Seinen, so liebte er sie auch bis ans Ende
und sollte ich dadurch nicht erweckt werden, ihn wieder zu lieben
und in meiner Liebe gegen ihn, bis an das Ende meines Leben
auszudauern? Da stelle ich mir gleichsam seine Leiden vor Augen
die er um meiner Sünde willen über sich nahm, ja ich sehe ihn
sogar sein Leben für mich am Kreuze aufopfern, um mich von
den Strafen meiner Versündigungen zu befreyen. Und muß ich
nicht mit einem innigen Abscheu gegen alles sündliche Wesen er
füllet werden, so oft ich bedenke, wie viele Arbeit, Schmerzen
und Leiden ich meinem Jesu durch meine Sünden verursachet habe
Da bekenne ich mich als einen Verehrer seiner Lehre und seines
Kreuzes, und werde dadurch in meinem Glauben gestärkt, und
in der Liebe zur Tugend befestiget. Ich sehe gleichsam sein herr
liches Bild vor mir, und werde gewahr, wie viel mir noch fehlt
um ihm ähnlich zu seyn, und welche Tugenden ich noch ausüben
muß, wenn ich den Namen seines wahren Nachfolgers verdie
nen will. Da esse ich mit meinen christlichen Mitbrüdern von
einem Brode und trinke mit ihnen aus einem Kelche, bekenne
mit ihnen einen Heiland, und hoffe mit ihnen auf eine Seligkeit
und welch ein Antrieb für mich, sie mit brüderlicher Liebe zu um
fassen, und mit ihnen ein Herz und eine Seele zu seyn. Da ver
einige ich mich mit meinem Heiland auf das allergenaueste; und
welch' eine selige Vereinigung, wenn Jesus mit seiner Gnade und
mit seinem Geiste in mir lebt! O mein göttlicher Seelenfreund
Laß mich den Werth deines Abendmahls immer mehr erkennen
und schätzen! Laß mich oft bey demselben mich einfinden, und mache
mich würdig, an deinem mir erworbenen Heile Theil zu haben.

Laß mich, Jesu! nicht vergebens,
Hin zu deinem Kreuze nahn,
Und laß mich dein Mahl des Lebens,
Mir nie zum Gericht empfahn.
Ach! es gründ' und stärke mich,
Heiland, im Vertraun auf dich.
Ach! es lenke meinen Willen,
Dein Gebot stets zu erfüllen.

Am 3ten März.

Ihr, eurer Brüder Feinde,
O schlagt an eure Brust!
Seyd aller Menschen Freunde!
Verdammt der Rache Lust!
Vergeltet euern Hassern nie!
Den Feinden die euch fluchen,
Vergebt, und segnet sie!

Es ist edel und großmüthig, angethane Beleidigungen zu verzeihen: Aber in eben dem Augenblicke seinen Feind lieben, segnen, und ihm wohlthun, in welchem er die abscheulichsten Entwürfe wider unser Glück und unser Leben in sich unterhält, und im Begriff ist, sie auszuführen, das ist eine seltene Großmuth, die von wenig Sterblichen bewiesen wird. Aber auch diese Großmuth bewies Jesus gegen seinen Verräther. Er saß mit ihm bey Tische; und der Anblick desselben kann seine in der Tugend heldenmüthige Seele nicht erschüttern. Er wußte, der, der sein Brod aß, trat ihn mit Füßen. Er eröffnet es seinen Jüngern: Einer, spricht er, unter euch, wird mich verrathen. Die Jünger wurden darüber betrübt. Sie fragen ängstlich und unruhig, wer es sey? und Jesus giebt ihnen deutlich genug zu erkennen, daß es Judas sey, der diesen gottlosen Plan gefasset habe, und ihn auch in kurzem ausführen werde. — Das einzige, was er dabey äusserte, war eine tiefe Traurigkeit. Er wurde betrübt im Geist, aber nicht der Leiden halber, die auf ihn warteten; sondern deswegen, weil er sahe, daß alle seine bisherigen Bemühungen an diesem seinem treulosen Jünger fruchtlos gewesen waren, und daß er nun ganz gewiß eine Beute des Verderbens werden würde. Er sahe den tiefen Fall vorher, den er thun würde, aber weit entfernt, sich darüber zu freuen, nahm er vielmehr den innigsten Antheil daran.

Ich will nach diesem Muster der Großmuth mein eignes Verhalten in ähnlichen Umständen prüfen: Was empfinde ich in meinem Herzen, wenn ich die boshaften und verleumderischen

Anfeindungen meiner Mitmenschen erdulden muß, und wenn ich gewahr werde, daß sie nicht eher ruhen, als bis sie ihre boshaften Entwürfe wider mich ausgeführet haben? Kann ich wohl sagen, daß ich dies alles mit eben der Gelassenheit erdulde, mit welcher es Jesus erduldete? Steigen nicht die Empfindungen der Rache noch oft in meiner Seele auf? Ist es nicht eine Freude für mich, wenn ich sehe, daß es meinem Feinde übel gehet? Stimme ich nicht mit dem innigsten Vergnügen meines Herzens ein, wenn andre ihn verleumden, seine Bosheit aufzudecken, und ihn ins Unglück zu stürzen suchen? Ach wie weit bin ich noch von meinem Erlöser in seiner Nachfolge entfernt!

Zwar ist es wahr, es ist schwer, bey boshaften Niederträchtigkeiten Großmuth zu beweisen; aber ich muß sie doch beweisen lernen, wenn ich ein Christ in der That seyn will. O Herr Jesu! verleihe du mir die Kraft darzu! Schenke du mir ein solches Herz, daß ich meine Feinde liebe, die segne, die mir fluchen, denen wohl thue, die mich hassen, und für die bete, die mich beleidigen. Und wenn ich hier oder da einen falschen Freund habe, der mich um meine Ehre, um meinen guten Namen, um meine Ruhe und Wohlstand zu bringen sucht, dann laß mich ihn bedauern, daß er noch so tief in in den Fesseln des Lasters verwickelt ist; dann laß mich beeifern, das Böse mit Gutem zu überwinden, und ihn durch eine wahre Liebe zu beschämen. Nie aber laß in meinem Herzen eine Unversöhnlichkeit gegen ihn Statt finden. Und sollte ich mir noch an diesem Abend bewußt werden, daß ich einen Feind hätte, gegen den noch ein Unwille in meinem Herzen zu finden wäre, so will ich des Schlafs nicht genießen, bis ich ihm von ganzem Herzen vergeben habe.

Wer nicht vergiebt, der wird für seine Sünden
Auch nicht bey dir, o Herr, Vergebung finden.
Dein Jünger ist nur, der, wie du, vergiebet,
Und Feinde liebet.

Am 4ten März.

Laß doch, o Jesu, laß dein Reich auf Erden,
Unter den Sündern ausgebreitet werden,
Schenke noch ihnen, deiner Leiden wegen,
Leben und Segen.

Nicht selten verschwinden die guten Eindrücke, die eine gute Lehre oder ein vortreffliches Beyspiel auf das Herz des Menschen gemacht hatte, schnell wieder, wenn eine Leidenschaft in der Seele rege wird; und unser Eifer in der Tugend ermattet, wenn irdische Wünsche in unserm Gemüthe aufsteigen. Auch hiervon werde ich überzeugt, wenn ich meine Aufmerksamkeit auf jene Jünger unsers Herrn richte. Nur erst hatte ihnen Jesus das allervortrefflichste Beyspiel der Demuth gegeben, indem er sich nicht schämte, als ihr Herr und Meister ihnen die Füße zu waschen. Und gleichwohl entstand darauf ein Zank unter ihnen, welcher wohl der größte wäre, und welcher von ihnen die meisten Ansprüche auf die erste Stelle in seinem Reiche machen könne? Diese Aeusserungen, die aus falschen Begriffen von dem Reiche des Erlösers ausflossen, waren unserm Herrn äusserst mißfällig. Mit dem größten Bedauern, daß er sie durch alle seine bisherigen Belehrungen dennoch nicht zur richtigen Einsicht in den eigentlichen Endzweck seiner Sendung habe bringen können, redet er sie an: Die weltlichen Könige herrschen und die Gewaltigen heißt man gnädige Herrn: Ihr aber nicht also; sondern der Größte unter euch soll seyn, wie der Jüngste und der Vornehmste, wie ein Diener. Werdet ihr aber in meinen Anfechtungen beharren bis ans Ende, so will ich euch das Reich bescheiden, wie mirs mein Vater beschieden hat.

Die Jünger glaubten freylich immer noch, daß Jesus ein irdischer Beglücker der Menschen sey, und daß die Absicht seiner Ankunft in die Welt darauf abziele, ein weltliches Reich zu errichten; und vielleicht machte mancher unter ihnen sich eben deswegen mit so vieler Entschlossenheit in die Nachfolge Jesu begeben haben, weil er nichts gewisser hoffte, als daß er zu einer hohen Stufe des Glücks und der Ehre gelangen werde. Aber wie? Bin ich jenen Jüngern nicht immer noch ähnlich! Warum

bin ich denn so kalt und lau in meinem Christenthume? Warum beweise ich nicht den gehörigen Eifer, allen den Hindernissen und Schwierigkeiten, die mir auf meiner christlichen Laufbahn vorkommen, mit herzhaftem Muthe entgegen zu arbeiten? Liegt nicht der wahre Grund meines Kaltsinns und meiner Nachlässigkeit blos darinne, weil mich die Vortheile der wahren Gottseligkeit so wenig rühren, weil die Güter des Reichs Christi, welche unsichtbar oder zukünftig sind, so wenig anziehendes für mein Herz haben. Würde ich bey der Befolgung der Lehre Jesu allemal das finden, was mein eitles Herz sucht, würde ich dadurch in den Besitz zeitlicher Güter, zum Genuß sinnlicher Freuden, und zu hohen Ehrenstellen und Würden gelangen; o gewiß dann würde kein Hinderniß zu groß seyn, zu dessen Ueberwindung ich mich nicht für fähig halten sollte. O wie wenig kenne ich noch den Werth wahrer und bleibender Güter. Das, was unbeständig, flüchtig, und mit jedem Tage dem Wechsel unterworfen ist, suche ich mit allem Eifer; und das, was meinen Geist sättigen, und ihm unvergängliche Freuden gewähren kann, halte ich meiner Sorgfalt für unwürdiger. O Herr Jesu! bilde du mich zu einem rechtschaffenen Bürger deines Reichs. Ich weiß es, dein Reich ist nicht von dieser Welt; du willst vielmehr die Deinigen durch Wahrheit und Tugend beglücken. Nun, so laß mich deiner Wahrheit mein Herz eröffnen; laß mich den Pfad der Tugend treulich wandeln. Bewahre mich vor allem Stolze und Selbstvermessenheit, und flöße mir den demüthigen Sinn ein, der ein ächtes Merkmal der wahren Bürger deines Reichs ist. Laß mich in guten und bösen Tagen fest im Glauben an dir, und standhaft in der Uebung der wahren Gottseligkeit seyn: wie getrost werde ich dann den Freuden deines ewigen Reichs entgegen sehen können. Bringe auch alle diejenigen, die noch von dieser Glückseligkeit entfernt sind, zu deinem Reiche, damit sie unter deinem alles beglückenden Zepter hier und dort selig seyn mögen.

Gieb ihnen Gnade, daß sie dich recht kennen,
Daß sie dich gläubig ihren Herren nennen;
Gieb ihnen Eifer deinen guten Willen,
Treu zu erfüllen.

Am 5ten März.

Laß mich (Herr Jesu!) an andern üben,
Was du an mir gethan,
Und meinen Nächsten lieben,
Gern dienen jedermann,
Ohn' Eigennutz und Heuchelschein,
Und wie du mir erwiesen,
Aus reiner Lieb' allein.

So wie Jesus in seinem ganzen Leben Liebe war, so war er es auch besonders in den letzten Stunden desselben gegen seine Jünger. Ein jedes Wort, das er mit ihnen redete, war ein Ausdruck der Liebe, und alles, was er that, zeugte von seiner Sanftmuth und Zärtlichkeit. Schon war er im Begriff, seinen Weg nach Gethsemane anzutreten, und jenen fürchterlichen Leidenskampf über sich zu nehmen, der seiner da erwartete, als er sich noch mit der größten Zärtlichkeit an seine Jünger wendet, um ihnen noch die beste und vortrefflichste Verhaltungsregel zu hinterlassen. So wie der sterbende Vater seine Kinder noch um sich versammelt, ihnen seinen Segen ertheilt, und sie zur Eintracht und zu liebevollen Gesinnungen gegen einander ermuntert, so redet Jesus seine Jünger an: Lieben Kindlein, ich bin noch eine kleine Weile bey Euch. Ihr werdet mich suchen, aber wo ich hingehe, könnet ihr nicht hinkommen. Ich empfehle euch dies noch als ein neu Gebot: Liebet euch unter einander so, wie ich euch geliebet habe; und daran wird man erkennen, daß ihr meine wahren Jünger seyd, wenn ihr Liebe unter einander habt. — Welch ein Beweis des alleredelsten und vortrefflichsten Charakters Jesu! Er, dem schon jene fürchterlichen Leiden und jener qualvolle Tod vor Augen schwebte, sorgt noch mit so vieler Liebe, für das Wohl seiner Jünger; ist noch so eifrig darauf bedacht, daß Liebe und Eintracht, die Seele seiner Religion, sie durch das innigste Band mit einander vereinige.

Da sehe ich nun die ganze Summe meiner Pflichten gegen meine Mitmenschen. Ich soll sie so lieben, gleichwie Jesus mich geliebet hat. Die Liebe meines Heilandes gegen mich, war eine großmüthige Liebe. Er liebte mich, der ich sein Feind war. Er arbeitete, um mich aus den Fesseln der Sünde herauszuziehen, in die ich mich freywillig begeben hatte. Er rettete

tete mich aus dem Elend, in welches ich durch mein eignes Verschulden gerathen war. Nun so muß auch mein Feind noch ein Gegenstand meiner Liebe bleiben. So darf ich bey den Erweisungen meiner Liebe nicht erst untersuchen, ob jemand derselben würdig oder nicht würdig sey. Gegen einen jeden muß ich Sanftmuth und Duldung beweisen, keinen kränken und beleidigen, ja selbst meinen ärgsten Feind nicht betrüben, sondern das Glück und den Wohlstand eines jeden in dem Grade befördern, in welchem es mir möglich ist. Jesus Liebe gegen mich, war eine uneigennützige. Denn was hatte ich ihm denn gegeben, das er wieder hätte vergelten sollen, oder was konnte er von mir hoffen, daß er so vieles für mich that. Blos sein Eifer für mein ewiges Heil war es, welcher ihn bewog, sich zur tiefsten Stufe der Niedrigkeit herab zu begeben. Und so soll ich auch die Brüder lieben. Wie unvollkommen würde meine Liebe seyn, wie wenig würde ich sie mit dem Namen der Tugend benennen können, wenn ich blos aus dem Grunde freundlich, dienstfertig, und gefällig gegen meine Mitmenschen wäre, um mir entweder den schmeichelhaften Namen eines Menschenfreundes zu erwerben, oder meinen Nächsten dadurch zu andern Gefälligkeiten gegen mich verbindlich zu machen. Nein, lieben soll und muß ich ihn blos aus Liebe und Gehorsam gegen Gott und gegen den Erlöser, sonst üb' ich noch nicht die Liebe, die ich nach dem Vorbilde Jesu üben soll. Jesu Liebe, war eine standhafte. Er liebte mich bis in den Tod, — so muß auch ich in meiner Liebe anhalten, und stets muß mein Eifer auf das Beste meiner Brüder gerichtet seyn. Besonders muß ich darauf denken, daß ich für die Seelenwohlfahrt meines Nächsten mit allem Ernst sorge, denn darauf war auch die Sorgfalt meines Jesu am meisten gerichtet. Prüfe dich nun, meine Seele! ob deine Liebe bisher so beschaffen war? — O heiliger Geist, du Geist der Liebe, mache mich immer mehr fähig, alle meine Mitmenschen nach den Vorschriften und nach dem Beyspiele Jesu zu lieben.

O du, der Liebe Geist! erhöh'
Meine Seele, daß sie schmeck' und seh',
Wie der Herr uns liebte;
Laß in den Brüdern,
Als in seinen geheiligten Gliedern,
Jesum stets mich lieben.

Am 6ten März.

Ach! oft hab' ich den Eid gebrochen,
Den ich, Gott! feyerlich dir that.
Oft hab' ich Besserung versprochen,
Die nie mein Herz erfüllet hat.
Nun heute kehr' ich mich zu dir.
Ich will mich bessern: Hilf du mir.

Jesus eröffnete nun seinen Jüngern, daß er einen Weg antreten würde, auf welchem sie ihm nicht nachfolgen könnten. So leicht sie es auch vermuthen konnten, daß er den Weg zu seinen Leiden im Sinne habe, so thaten sie doch die Frage an ihn: Herr! wo gehest du hin? und Petrus schien entschlossen genug zu seyn, ihn überall hin zu begleiten. Mit heldenmüthiger Seele spricht er: Herr! ich will mein Leben bey dir lassen, ich bin bereit, mit dir ins Gefängniß und in den Tod zu gehen. Jesus macht ihn auf die drohenden Gefahren aufmerksam, und versichert ihm zum voraus, daß er seinen feyerlichen Versprechungen nicht lange treu bleiben würde. Ehe der Hahn in dieser Nacht wird krähen, wirst du mich schon dreymal verläugnet haben. Und der Erfolg bestätigte es, daß Jesus wahr geredet hatte. Eben der kühne Petrus, der sich für so stark hält, durch alle Gefahren sich hindurch zu kämpfen, und Blut und Leben für seinen Herrn aufzuopfern, begehet wenig Stunden darauf schon die größte Treulosigkeit an ihm. Kaum merkt er, daß ihm standhaftes Ausharren bey Jesu gefährlich werden konne, so verläugnet er ihn, verläugnet ihn noch einmal, ja verflucht sich sogar, daß er ihn nicht kenne.

Dies ist nun nicht blos die Geschichte eines Petrus: Es ist die Geschichte unzähliger Nachfolger Jesu, ja es ist sogar gewisser Maßen meine eigne Geschichte. Wie oft hab' ich nicht schon in meinem Leben gute Vorsätze gefaßt! Wie oft hab' ich nicht bey der Feyer des Abendmahls die heiligsten Gelübde gethan, in dem Dienste Jesu treu zu bleiben, in seiner Nachfolge standhaft fortzuschreiten, auf dem Wege der Tugend und der Gottseligkeit einher zu gehen, und mich durch nichts davon ab-

bringen zu lassen! — Aber auch wie oft bin ich jenen Vorsätzen untreu geworden, habe jene Gelübde gebrochen; habe mich von meinem Heiland entfernt, und in dem Dienste der Welt und der Eitelkeit mein höchstes Vergnügen und meine vorzüglichste Glückseligkeit gesucht. Ach! ich fühle es lebhaft genug, daß ich noch ein sehr unbeständiges und wankelmüthiges Herz habe; und daß sich meine Gesinnungen auch immer so oft verändern, als sich meine äusserliche Lage verändert. Gott! wie bin ich doch in den einsamen Stunden der Andacht so fromm; mit welcher Empfindung des Herzens sage ich dann: das ist meine Freude, daß ich mich an Gott halte. Wie feurig ist da meine Liebe zu dir, und zu meinem Heilande! wie sehr pfleg' ich da den Umgang mit dir, allen rauschenden Freuden und Ergötzlichkeiten des Lebens vorzuziehen! Und o wie sehr ändert sich meine Denkungsart, wenn ich wieder in die Welt komme! Wie kalt wird da meine Liebe zu dir und zu der Tugend! Wie matt mein Eifer zu allem was dir wohlgefällt! Wie sehr vergnügt sich nicht oft mein Herz an den nichtswürdigen Freuden, welche dir zuwider sind. Ich darf ja, um dies zu erkennen und zu empfinden, nur bey dem heutigen Tage stehen bleiben. Mit dem frommen Vorsatz, dich an demselben zu fürchten und deinen Willen zu thun, trat ich ihn an: Aber bin ich nicht oft davon abgewichen? Hab' ich nicht manches geredet, gethan, und unterlassen, was ich nun bereuen muß? O Herr! mache mich standhafter in der Nachfolge meines Heilandes; und stärke mich durch deinen heiligen Geist, alle Schwierigkeiten glücklich zu besiegen, und mich überall als einen ächten Christen zu beweisen:

Herr! ich gelob' dir neue Treue,
Und neuen Fleiß im Christenthum.
Dir, Jesu, geb' ich mich aufs neue
Zu deines Namens Eigenthum.
Ich will von dir, o Geist, allein,
Bewohnet und geleitet seyn.

Am

Am 7ten März.

Du gehest in den Garten beten,
Mein theurer Heiland! nimm mich mit;
Laß mich an deine Seite treten,
Ich weiche von dir keinen Schritt.
Ich will an dir, mein Lehrer, sehn,
Wie mein Gebet auch soll geschehn.

Jesus hatte mit seinen Jüngern die Abendmahlzeit vollendet, er hatte sie dabey durch die liebreichsten und ernsthaftesten Gespräche unterhalten, und besonders hatte er sie mit Muth wider die traurigen Auftritte, die sich nun bald ereigneten, zu waffnen gesucht. Sie alle hielten nun das feyerliche Dankgebet; und nach demselben, ging Jesus, wie er immer zu thun pflegte, in die Einsamkeit an den Oehlberg, um sich da nun noch besonders mit seinem himmlischen Vater im Gebete zu unterhalten. Welch' eine vortreffliche Anleitung finde ich da nicht, nachzudenken, wie ich die einsamen Abende nutzbar für mich, und zum Wohlgefallen Gottes zubringen kann.

Jesus fand sich nie seliger, als in der Gesellschaft seiner Jünger, deren Lehrer und Wohlthäter er war, und welche er sich zum Eigenthum erwählet hatte. Wie angenehm werd' ich ihm nun seyn, wenn ich die Gesellschaft der Meinigen, allen andern Gesellschaften vorziehe! Welch' eine rührende und herzerfreuende Scene ist es nicht, wenn ein Vater in der Gesellschaft seiner Gattin und seiner Kinder da sitzt, mit ihnen gemeinschaftlich den Segen Gottes genießet, sie auf die Spuren der göttlichen Liebe aufmerksam macht, und sie durch seine liebevollen und angenehmen Gespräche unterhält, erbauet und erfreuet. Wie weit mehrere und angenehmere Freuden werden ihm aus einer solchen vertraulichen Gesellschaft zufließen, als er in den glänzendsten Gesellschaften, bey den gesuchtesten Zerstreuungen und Ergötzlichkeiten jemals finden wird.

Jesus beschloß die Mahlzeit mit einem Lobgesange. Und was ist billiger, als daß ich dem, der mich mit seinen Gaben erquicket, dem ich meine Gesundheit und alle Wohlthaten zu verdanken habe, auch jedesmal für meine zufriedene Sättigung

noch

noch dankbar bin. Wie wenig würde ich seiner Gaben werth seyn, wenn ich ihm nicht dafür ein dankbares Herz widmen wollte. Nein, niemals müsse ich von meiner Mahlzeit aufstehn, ohne Gott die Opfer meiner innigen und herzlichen Dankbarkeit darzubringen; und ich mag essen oder trinken, so muß alles von mir so geschehen, daß Gott dabey geehrt werde.

Jesus begab sich in die Einsamkeit, um noch besonders zu beten. Und ach! möchte ich doch auch hierinne mich nach meinem Heilande richten. Ich kann ja so den ganzen Tag über so selten Zeit gewinnen, mich mit Gott zu unterhalten. Ich werde durch die Geschäfte meines zeitlichen Berufs, und durch so mannichfaltige Störungen und Zerstreuungen zur eigentlichen Andacht unfähig gemacht. Hier giebt mir nun der stille Abend die bequemste Gelegenheit zu einer Unterhaltung, die für meinen Geist so heilsam ist. Ich kann freylich nicht Stunden lang in meinem Gebete anhalten; darzu bin ich zu schwach und zu sinnlich; mein Nachdenken ermattet, und meine Andacht erkaltet. Aber der Werth meines Gebets beruhet auch nicht auf der Länge desselben. Ich kann ja auch einen Theil dieser Zeit darzu anwenden, um in dem Worte Gottes oder in einem andern erbaulichen Buche zu lesen, dadurch meine Erkenntnisse in der Religion zu erweitern, und die Empfindungen für alles was gut ist in mir zu erwecken und zu verstärken. Und gewiß, dergleichen Stunden der einsamen Andacht werden mir überaus viele Vortheile gewähren, und ich werde dabey mehr gewinnen, als wenn ich nur Zerstreuungen suche, die zwar meine Sinne beschäftigen, aber meinen Geist leer lassen. Gott! mache du mich hierinne weiser und meinem Heilande ähnlicher!

Er zieht sich ab von allen Leuten,
Und sucht die stille Einsamkeit;
So muß auch ich mich wohl bereiten,
Und fliehen, was mein Herz zerstreut.
Gott! zeuch mich von der Welt allein:
Laß meine Andacht feurig seyn.

Am 8ten März.

Du Held! der andern Stärke giebt!
Was kann dich so erschüttern?
Ach, seine Seele wird betrübt;
Des Helden Glieder zittern.
Ach, hingesunken auf die Knie,
Arbeitet er in schwerer Müh',
Und kämpfet im Gebete.
Er wünscht den bangen Kampf verkürzt.
Wer sieht dies, und wird nicht bestürzt?
O schauervolle Stäte!

Fern vom Geräusche der Welt, will ich jetzt meinen Heiland nach Gethsemane begleiten. Ich will die Größe der Leiden betrachten, die ihn da umgaben, ihn zum Staube niederdrückten, und ihm Kampf und Betrübniß verursachten. Welch einen Gegenstand sehe ich da! Er, der bisher so ruhig geblieben war, der mit der größten Gelassenheit seines Gemüths seinen Jüngern die ihm bevorstehenden Leiden eröffnet, und ihnen dagegen Trost und Beruhigung eingeflößt hatte, fängt jetzt selbst an zu trauern, zu zittern und zu zagen, und in die Klage auszubrechen: Meine Seele ist betrübt bis in den Tod Er fällt nieder auf die Knie, und betet, daß, so es möglich wäre, diese Stunde vorüber gehen möchte. Er wiederholt seine Bitte noch zweymal, aber überläßt sich dabey ganz dem Willen seines Vaters. Vom Kampf ermattet erscheint ihm ein Engel vom Himmel, um ihn zu dem noch größern Kampfe zu stärken, den er noch vor sich hatte. Er fing schon an mit dem Tode zu ringen. Seine Andacht wurde noch feuriger, er betete heftiger. Ja dies sein inneres Leiden war so angreifend für ihn, daß sein Schweiß wie Blutstropfen auf die Erde herab fiel.

Und dies war der heftige Leidenskampf, den Jesus Christus als der Bürge des menschlichen Geschlechts erduldete; so sehr drückte ihn die Last fremder Schulden nieder, daß er gleichsam nach überstandner Angst und Qual einem jeden Sterblichen zuruft: Mir hast du Arbeit gemacht mit deinen Sünden, mir hast du Mühe gemacht mit deinen Missethaten. O wie

muß

muß ich nicht über die Häßlichkeit und Abscheulichkeit der Sünde erschrecken. Ach! wie würde ich ewig haben trauern, zittern und zagen müssen; welche Qualen, und welche Pein würden nicht über mich gekommen seyn, wenn nicht Jesus meine Schuld auf sich genommen, und mich mit so großmüthiger Dargebung in die peinlichsten Leiden davon befreyet hätte. Möchte ich doch, mein theuerster Mittler! deine unaussprechliche Liebe gegen mich nimmermehr vergessen! möchte mir doch jener traurige Auftritt am Oehlberge immer vor Augen schweben, um es nie aus meinem Sinne kommen zu lassen, was du an mir gethan hast, und um dir für diese Liebe in meinem Herzen und in meinem ganzen Leben stets dankbar zu seyn. So tröstlich dieser Leidenskampf meines Erlösers für mich ist, so lehrreich kann er auch für mich werden, wenn ich auf die äusserlichen Umstände dabey sehe. Jesus sinkt auf seine Knie und betet. Und wie! darf ich mich nun schämen, meine Gebete mit allen äusserlichen Merkmalen der Demuth zu verrichten, da sich derjenige nicht schämt, sich betend in Staub nieder zu werfen, den selbst die Engel Gottes anbeten, und in dessen Namen sich alle Knie beugen sollen. Jesus hält an im Gebet, er wiederholt seine Bitte zu dreyen Malen; o so will auch ich in den Leiden, die mich betreffen, ein anhaltendes Vertrauen auf Gott beweisen, ich will fortfahren in meinem Gebete, bis ich erhöret werde, oder bis ich doch in meiner Seele die erwünschte Beruhigung empfinde: Ich will mit dem frommen Erzvater glaubensvoll sagen: Herr! ich lasse dich nicht, du segnest mich denn. Jesus wurde in seiner großen Ermattung von einem Engel Gottes gestärket: diesen Trost kann auch ich haben, wenn ich in seine Fußtapfen trete. Dann wird er mein alles vermögender Vater mich auch in meinen Leiden stärken; und die Last, die er mir auflegt, wird er mir auch tragen helfen. Was kann ich irgend und auch in dieser Nacht widriges fürchten, da mir ja mein Heiland durch seine Leiden die Vaterliebe Gottes erkämpft und erworben hat: Nun, so soll auch meine Seele ihm ewig dafür dankbar seyn.

Für dein Zittern, für dein Zagen,
(Herr Jesu!) für dein tausendfaches Klagen,
Für dein Ach und tiefe Pein,
Will ich ewig dankbar seyn.

Am

Am 9ten März.

Ach, seht sein Seelenschrecken!
Er wird in Tod betrübt,
Und muß den Zornkelch schmecken,
Den ihm sein Vater giebt.
Seht, wie er uns zu Gute,
Selbst mit dem Tode ringt,
Und wie sein Schweiß mit Blute
Ihm aus dem Adern dringt.

Ob Jesus gleich alle die Schmerzen fühlte, die ihm jener Leidenskampf verursachte, und ob er gleich seinen Vater zu wiederholten Malen anflehte, daß er, wenn es möglich wäre, ihn möchte vorüber gehen lassen; so bewies er doch bey dem allen auch die größte Ergebenheit in den Willen seines Vaters. Vater, willst du, spricht er, so nimm diesen Kelch von mir, doch nicht mein Wille, sondern dein Wille geschehe. Eben diese Ergebung in den göttlichen Willen bewies er auch alsdann, als die Feinde auf ihn los kamen, und ihn gefangen nahmen. Da als Petrus mit dem Schwerte sich wehren wollte, sprach er voller Gelassenheit: Soll ich den Kelch nicht trinken, den mir mein Vater gegeben hat?

Welch ein vortreffliches und lehrreiches Beyspiel habe ich da, von welchem ich lernen kann, wie ich mich bey den Leiden zu verhalten habe, die mir mein Vater im Himmel auflegt. Diese Leiden können meine Natur erschüttern, sie können heftig werden, sie können anhalten. Und wie? soll ich die Schmerzen nicht fühlen, die sie mir verursachten? Soll ich unter denselben nie einen Seufzer zum Himmel empor thun? nie um Linderung meiner Leiden flehen? Dies untersagt mir die Religion nicht. Ich soll nicht unempfindlich seyn, wenn ich ein Christ bin. Und wenn ich auch nirgends in der heiligen Schrift eine Stelle fände, woraus ich diesfalls eine Verhaltungsregel hernehmen könnte, so würde schon das Verhalten meines Jesu, welches Gesetz für mich ist, mich hierinne vollkommen rechtfertigen Ich kann und darf mich also in meinen Leiden getrost zu Gott wenden. Ja, es ist ja sogar eine von den Absichten Gottes, warum er seine Kinder jezuweilen in gewisse Prüfungen des Lebens kom-

men

men läßt, daß sie darinne näher zu ihm gezogen werden, und ihr Vertrauen ganz auf ihn sollen setzen lernen. Ich will also Gott immer bitten: Vater, ist es möglich, daß ich mein Leben ohne Leiden und Widerwärtigkeiten nach deinen Absichten führen kann; ist es möglich, daß ich vor Krankheit, vor Herzeleid an den Meinigen, vor drückenden Sorgen der Nahrung verwahret bleiben; ist es möglich, daß dies oder jenes Leiden, welches mich betrifft, auch bald wieder von mir sich entfernen kann, so erhöre mein Gebet! so geschehe an mir dein guter und gnädiger Wille! Aber alsdann würde ich mich versündigen, wenn Gott mein Gebet nicht sogleich nach meinem Wunsche gewährte, und ich wollte in Unwillen und Unzufriedenheit, in Unglauben und Treulosigkeit und in angstvolles Verzweifeln an Gottes gütiger und gnädiger Vorsorge gerathen. Dahin darf ich es nie kommen lassen. Ist auch das Schicksal, das mich betrifft, traurig, der Kelch, den ich trinken soll, bitter, die Aussichten, die ich vor mir sehe, trübe: dennoch muß ich fest an Gott bleiben, und eine stete Ergebung in seinen Willen beweisen. Dennoch muß ich dann mit meinem Erlöser sagen: Soll ich den Kelch nicht trinken, den mir mein Vater giebt? Ich weiß es ja doch so feste und gewiß, daß es Gott immer gut mit mir meynt, so will ich ihm auch allemal gern stille halten. O Gott! verleihe du mir diese Ergebung in deinen Willen. Laß mich alle fernere Schicksale meines Lebens ganz deinen Vaterhänden anvertrauen. Du wirst alles wohl mit mir machen, wenn ich nur immer mich deines Beyfalls erfreuen kann. Sollten mir noch trübe Tage in meinem Leben bevorstehen, so stärke mich in guten Tagen, sie dann mit Gelassenheit anzunehmen. Befestige in mir die Ueberzeugung, daß du alles wohl machest.

Was Gott thut, das ist wohl gethan,
Muß ich den Kelch gleich schmecken,
Der bitter ist nach meinem Wahn,
Laß ich mich doch nicht schrecken,
Weil doch zuletzt,
Ich werd' ergötzt,
Mit süßem Trost im Herzen,
Dann weichen alle Schmerzen.

Am 10ten März.

Herr, ich bin deinem Petro gleich;
Drum such' ich dein Erbarmen.
Wie plötzlich fall' ich? Jesu! reich,
Reich deine Hand mir Armen.
Naht der Versuchung Stunde sich,
Dann, Heiland! unterstütze mich,
Und stärke meinen Glauben.
Vergönn es ja dem Feinde nicht,
Mir meines Herzens Zuversicht,
Den Himmel mir zu rauben.

Eben da, als Jesus in Gethsemane jenen heftigen Leidenskampf erduldete, eben da, als er auf seinen Knien dort lag, arbeitete, kämpfte, mit dem Tode rang, und zu seinem Vater betete, eben da, wo er auf die innigste Theilnehmung seiner Jünger am meisten rechnen konnte, lagen die Jünger da und schliefen. Er ermuntert sie zu wiederholten Malen, die Gefahr zu bedenken, die jetzt drohete und munter und wachsam zu seyn, dennoch schliefen sie fort; und selbst einen Petrus, der vor wenig Augenblicken so herzhaft entschlossen war, alle Leiden des Erlösers mit über sich zu nehmen, mußte der Herr schon jetzt anreden: Simon, schläfst du? Vermagst du nicht eine Stunde mit mir zu wachen. O! wachet und betet, daß ihr nicht in Anfechtung fallet, der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach.

Mir wird es schwer zu begreifen, wie die Jünger zu einer Zeit, wo sie alles zur Wachsamkeit und zum Nachdenken aufforderte, eine so große Unachtsamkeit und Trägheit beweisen konnten; wie sie sogar bey den wiederholten Aufmunterungen des Erlösers sich dennoch des Schlafs nicht zu entwehren fähig waren. Aber muß ich mich nicht unzählige Mal eben dieser Trägheit und Unachtsamkeit halber anklagen? Wie schläfrig oder wie zerstreut pfleg' ich nicht oft zu seyn, wenn ich alle meine Gedanken auf einen guten Gegenstand richten will! Wie oft hab' ich schon zu Gott gebetet, ohne daß das Herz von dem etwas empfand, was der Mund sprach! Wie oft überließ ich mich einer trägen Gedankenlosigkeit, oder auch dem Schlafe, wenn ich das Wort

Gottes anhören sollte! Wie oft hab' ich nicht schon mein Abendgebet ganz ohne Geist und Andacht voll von Schläfrigkeit verrichtet! Und liegt hierinne der einzige Grund blos in der Schwachheit meiner Natur? Aber warum bin ich denn in vergnügter Gesellschaften so munter? Warum bin ich denn im Stande, an Oertern, wo die Freude herrscht, und die Sinnlichkeit Nahrung findet, halbe Nächte vergnügt zuzubringen, ohne vom Schlaf übereilt zu werden? Ist das nicht ein trauriger Beweis, daß mir der Umgang mit Gott noch nicht die Unterhaltung und das Vergnügen gewähret, welches ich im Umgange mit der Welt finde. O Herr Jesu! mache mich durch deinen Geist fähig, mein Heil besser zu bedenken. Laß mich die guten Vorsätze, die ich von Zeit zu Zeit fasse, in deinem Dienste Standhaftigkeit zu beweisen, ausführen. Mache mich aufmerksam auf die Trägheit meines Herzens, auf die Macht meiner Lüste und Begierden, daß ich nicht von ihnen in die Gefahren gestürzt werde, die meinem Glauben und meiner Tugend immer von allen Seiten her drohen. Laß mich wachen, beten und kämpfen, daß ich auf meiner christlichen Laufbahn treu erfunden werde. Wie könnte ich in einer Sache, worauf meine ewige Seligkeit beruhet, noch sorglos und gleichgültig seyn? Nur denen ist die Krone des Lebens verheißen, die dir bis in den Tod getreu bleiben. O, so laß mich alle Kräfte anwenden, der Schwachheit meines Fleisches entgegen zu arbeiten, aufzustehen vom Schlafe der Sünde, damit ich deiner Erleuchtung fähig, immer wachsamer und munterer zu allem Guten werde. Mit jedem neuen Morgen laß mich den Vorsatz erneuern: zu wachen und zu beten, daß ich nicht in Anfechtung falle: und mit jedem Abend laß mich sorgfältig prüfen, ob und in wie fern ich ihm treu geblieben war. Der Weg durch diese Welt ist immer schlüpfrig und gefahrvoll: o mein Heiland! So laß du mich deiner Leitung folgen, so werd' ich weder irre gehen, noch fallen.

Herr Jesu! sey hinfort,
Mein Beystand, Schutz und Hort,
Laß meinen Fuß nicht gleiten,
Und hilf mir muthig streiten:
So will ich deinen Namen,
Von Herzen preisen. Amen.

Am 11ten März.

Wenn je, um mich zu drücken,
Des Feindes Anschlag gilt,
Der sich bey bösen Tücken,
In guten Schein verhüllt;
So stärke meine Seele,
Daß sie nicht unterliegt,
Und alles dir befehle,
Durch den die Unschuld siegt.

Kaum hatte der Erlöser die schlafenden Jünger ermuntert, und sie zur Wachsamkeit aufgefordert, als auch schon der Verräther mit einer großen Menge der Diener der Hohenpriester, Aeltesten, Pharisäer und Schriftgelehrten mit Fackeln, Lampen, Schwertern und Stangen auf ihn los kam. Es konnte leicht geschehen, daß sie ihre Absicht verfehlten, und in der Dunkelheit irgend einen Jünger anstatt des Erlösers in ihre Gewalt bekamen. Judas hatte es daher mit ihnen verabredet, daß sie genau aufmerksam seyn sollten: wenn er sich Jesu näherte, so wolle er ihn küssen, und dann sollten sie nur plötzlich über ihn herfallen, und ihn mit sich nehmen. Judas blieb seinem Versprechen getreu. Mit allen Merkmalen der Liebe und der Freundlichkeit näherte er sich seinem Herrn und Meister und küßte ihn. So abscheulich diese That war, und so sehr sie das Herz zum Unwillen wider eine solche teuflische Falschheit empören mußte, so blieb doch Jesus auch gegen diesen seinen treulosen Jünger immer noch der sanft duldende und menschenfreundliche Weise, der er in seinem ganzen Leben gewesen war. Nichts weiter sagte er zu ihm, als dies: Judas! verräthst du des Menschen Sohn mit einem Kuß. So muß hier bey diesem falschen Jünger das stärkste äusserliche Merkmal der Liebe, der Zärtlichkeit und der Freundschaft ein Mittel werden, seine gottlosen Absichten auszuführen, und seinen Herrn und Wohlthäter in die größten Leiden hinab zu stürzen.

Aber geschiehet dies nicht immer noch häufig in der Welt? Mit wie vielen falschen Freunden bin ich nicht umgeben, die mir zwar alle Augenblicke ihre Liebe und ihre Zuneigung zusichern,

mich mit Höflichkeitserweisungen überhäufen, und doch insgeheim die abscheulichsten Plane wider meine Ruhe und Zufriedenheit unterhalten: in meiner Abwesenheit meinen guten Namen antasten, meine Ehre kränken, mich verleumden, und mich bey andern um ihre Liebe und Feundschaft zu bringen suchen. O, mein Heiland! schenke du mir gegen sie deinen gelassenen und sanften Sinn: Laß mich nie das Böse mit Bösem vergelten. Laß mich allen diesen boshaften Angriffen auf meine Wohlfahrt zwar mit Klugheit begegnen, aber doch dabey nie von der christlichen Rechtschaffenheit abweichen. Lehre mich die große christliche Weisheit, meine falschen Freunde durch ächte Liebeserweisungen zur Beschämung ihres unedeln Betragens, und vielleicht dadurch zur Aufrichtigkeit zu leiten.

Bin ich so glücklich, hier und da einen aufrichtigen Freund zu finden, von dessen Rechtschaffenheit ich überzeugt bin, der an allem, was mir begegnet, mit warmer Rührung Theil nimmt, der sich in frohen Tagen mit mir freuet, und bey traurigen Verhängnissen mit mir weint, den will ich von ganzer Seele hochschätzen, und mir nie eine Unredlichkeit und Falschheit gegen ihn zu Schulden kommen lassen. Ich will mich so gegen ihn zu verhalten suchen, wie ich wünsche, daß er sich immer gegen mich verhalten möge. Ueberhaupt aber, mein göttlicher Mittler! will ich nach deiner Freundschaft am meisten streben. Du hast mir so viele Beweise deiner Liebe gegeben, daß ich nie glücklicher seyn kann, als wenn ich in deiner Gemeinschaft stehe, und deine Huld und Liebe besitze. Deine Freundschaft gegen mich ändert sich nie, und wenn alle meine irdischen Freunde mir untreu würden. Und wie selig bin ich in Zeit und Ewigkeit, wenn ich den Trost habe, daß du mein Freund bist. In dieser Ueberzeugung will ich nun die nächtliche Ruhe suchen — und wie sanft kann ich da schlafen!

Denn darum fürchte ich mich nicht,
Weil deine Hand mich hält und schützt.
Du meine Kraft, und du mein Licht,
Bist in der Nacht auch bey mir jetzt.

Am 12ten März.

Erstaunt seh' ich des Mittlers Huld.
Wie mitleidsvoll ist die Geduld,
Die Mörder so erträget!
Ihr, die ihr euern Heiland ehrt!
Fühlt seiner Großmuth hohen Werth,
Und danket ihm beweget.

Kaum sahe Jesus, daß seine Feinde unter der Anführung des Judas sich ihm näherten, als er sogleich auf sie los ging, und sie mit aller Gegenwart des Geistes anredete: Wen suchet ihr? Sie antworten ihm: Jesum von Nazareth. Ich bins, sprach Jesus, und sogleich wichen sie auf dies Wort zurück, und stürzten zu Boden. Jesus konnte sich nun entfernen, er konnte die Gelegenheit wahrnehmen, die ihm die Nacht darbot, allen gottlosen Entwürfen seiner Feinde zu entgehen; aber er that es nicht. Er blieb ruhig stehen, bis sie sich wieder erholt und aufgerichtet hatten, und dann redete er sie abermals an: Wen suchet ihr? Sie erwiederten noch einmal: Jesum von Nazareth. Aber ich habe es euch ja schon gesagt, sprach Jesus, daß ich es bin, und wenn ihr also mich suchet, so lasset doch meine Jünger ruhig gehen.

Wie groß ist nicht deine Macht, mein anbetungswürdiger Heiland. Auch auf der tiefsten Stufe deiner Erniedrigung leuchten die Strahlen der göttlichen Herrlichkeit von dir; auch da zeigst du, daß du völlige Gewalt über deine Feinde hast, und daß du sie durch ein einziges Wort zu Boden stürzen kannst. O, wieviel kann ich nun von dir hoffen, da du auf dem Throne der göttlichen Majestät sitzest. Wie wenig können mir alle Feinde meines Glaubens und meiner Tugend etwas schaden, wenn ich mich glaubensvoll an dich halte. Du kannst sie alle überwinden. Du kannst deine ganze Christenheit beschützen, die Gebete deiner Gläubigen erhören, sie in den Stürmen und Ungewittern dieses Lebens erhalten, sie bey allen gefahrvollen Klippen sicher vorüber führen, und sie glücklich in den Hafen der seligen Ewigkeit leiten. O, meine ganze Seele erhebe diesen meinen Herrn, und mein Geist freue sich meines Heilandes.

Wie sehr werd' ich überzeugt, wenn ich die Geschichte der Leiden Jesu betrachte, daß er, mein Erlöser, ganz freywillig litte! Er sahe tausend Wege vor sich, um den traurigen Schicksalen auszuweichen, die ihm bevorstanden. Aber er ging mit der größten Willigkeit seinen Leiden selbst entgegen. Er wollte die Schrift erfüllen, er wollte dem menschlichen Geschlechte die Quellen des Trostes eröffnen, er wollte die gnädigen Rathschlüsse seines ewigen Vaters zum Heile der Welt ausführen; darum erduldete er das Kreuz und achtete der Schande nicht. So litte er auch mit der größten Bereitwilligkeit für mich, um mich Verlornen zu retten, und um mich zur seligen Unsterblichkeit zu erheben. O dank ihm, meine Seele! deinem Erretter! nenne ihn mit Ehrfurcht, so oft du ihn nennest: fühle das Glück, welches er dir errungen hat, und um dessen willen er den größten Martern bereitwillig entgegen ging.

Wie sehr muß ich erstaunen, wenn ich das Verhalten meines Jesu, in den größten Gefahren, die ihn umgaben, genau überdenke. Schon waren seine Feinde da mit Schwertern und Stangen, um ihn zu greifen, und ihn allen Qualen und Mißhandlungen zu überliefern. O, wie würde hier nicht ein schwacher Sterblicher von aller Besinnung gekommen seyn! Aber nicht so Jesus. Mit der größten Zärtlichkeit sorgt er noch für die Sicherheit seiner Jünger. Lasset doch diese gehen, spricht er. O mein Jesu! gewiß du hast auch jetzt noch diese treue zärtliche Liebe gegen mich deinen Verehrer. Dir empfehl' ich daher auch in dieser Nacht mein Schicksal. Welcher Feind könnte mir schaden, wenn du für meine Sicherheit sorgst. So sey du mein Beschützer in dieser Nacht.

Dein göttliches Erbarmen
Bedecke mich, mich Armen!
Sprich du: Schlaf ohne Grauen,
Die Sonne sollst du schauen!

Am 13ten März.

Ich will von deiner Freundlichkeit
Bey Nacht und Tage singen.
Dir will ich auch zu aller Zeit
Mich selbst zum Opfer bringen.
Mein ganzes Leben soll sich dir,
(Das hilf du selbst, mein Heiland, mir!)
In stetem Dank ergießen.
Wie Großes du an mir gethan,
Das will ich stets, so tief ich kann,
In mein Gedächtniß schließen.

Die Feinde des Erlösers traten nun näher zu ihm hin, legten die Hände an ihn und griffen ihn. Kaum sahen das die Jünger, als sie auch sogleich die Frage an ihn thaten: Herr! sollen wir mit dem Schwert drein schlagen? Petrus viel zu hitzig, als daß er die Antwort hätte erwarten sollen, zog sein Schwert, und hieb des Hohenpriesters Knecht ein Ohr ab. Nach dem Sinne Jesu war diese Handlung freylich nicht, so gut auch die Absicht seyn mochte, aus welcher Petrus sie that. Mit der größten Gelassenheit wendete sich Jesus an seine Jünger und sprach: Lasset sie doch so fern machen. Dem Petrus aber giebt er die Erinnerung sein Schwert nie darzu zu gebrauchen, um angethane Beleidigungen zu rächen. Besonders sucht er ihnen zu Gemüthe zu führen, daß er keiner menschlichen Unterstützung bey seinen Schicksalen bedürftig sey, indem Gott ihm gewiß den gehörigen Beystand leisten würde, wenn es nicht sein Wille wäre, daß er diese Leiden über sich nehmen sollte. Meinest du, spricht er zu Petrus, daß ich nicht könne meinen Vater bitten, daß er mir zuschickte, mehr denn zwölf Legionen Engel? Hierauf rührte er das Ohr des verwundeten Knechts an und heilte es.

Wie manches, was auch für mich überaus bemerkenswerth und lehrreich ist, finde ich nicht in dieser Geschichte, wenn ich sie genau überlege. Ich sehe es wohl, daß ich das Recht, welches ich wider meinen Feind habe, nicht allemal mit der äussersten Strenge gebrauchen darf. Ich halte es für erlaubt, die Kränkungen, Verleumdungen und Beleidigungen, die mir mein Feind anthut, auf gleiche Weise zu erwiedern. Aber stimmt das auch mit der Lehre meines sanftmüthigen Heilandes überein?

ein? Wenn dir jemand einen Backenstreich giebt, so reich ihm den andern auch dar. Wenn dir jemand deinen Rock nehmen will, so gieb ihm den Mantel auch darzu; wenn dich jemand nöthiget, eine Meile mit zu gehen, so gehe ihrer zwey mit: das ist die Lehre, zu der ich mich bekenne, und welche ich auch zu üben mich verpflichtet habe. Und wie möglich es sey, diese Gebote, worwider freylich mein Herz so manche Schwierigkeiten und Einwendungen zu machen sucht, zu erfüllen, das kann ich aus dem eignen Beyspiel meines großen Lehrers abnehmen. Wo finde ich bey allen den niederträchtigen Behandlungen, die man ihm hier anthut, auch das mindeste Kennzeichen einiger Rache? Wie würde sich nicht ein anderer über das Unglück seines Feindes gefreuet haben, aber Jesus erweist sich als sein größter Wohlthäter, er gebraucht seine Wunderkraft, um seinen Beleidiger glücklich zu machen, er heilt ihn wieder. O Seele! wie liebenswürdig muß dir nicht dein Heiland werden! und welche Antriebe findest du nicht allenthalben dich zu bereifern, ihm ähnlich zu werden, und gesinnet zu seyn, wie Jesus Christus auch war.

Vor Gefahren in dieser Welt, und vor mannichfaltigen Anfeindungen auf mein Glück und auf meinen Wohlstand werde ich nun nie sicher bleiben. Aber welch ein Trost für mich, daß ich weiß, mein himmlischer Vater sorgt für mich, wacht über mein Leben und über alle meine Schicksale, und gedenket meiner, wenn ich ihn fürchte und in seinen Wegen gehe, auch immer im Besten. Seine Allmacht kann mich gegen alle Widerwärtigkeiten sicher stellen. Unzählige Geister, die immer vor seinem Throne stehen und seine Befehle erwarten, sind zu meinem Dienste bereit. Das muß meinem Herzen zu allen Zeiten Trost und Muth einflößen, und auch beym Andenken an diese Nacht kann ich getrost seyn, da ich versichert bin, der Herr wird seinen Engel über mir befehlen.

Die Mächten und die Thronen,
Die in dem Himmel wohnen,
Giebst du, Gott, mir zur Wacht.
Sie schaun im hellen Lichte,
Dein herrlich Angesichte,
Doch nehmen sie auch mich in Acht.

Am 14ten März.

O blinde Wuth!
O Durst nach Blut,
Als nie erhöret worden!
Ihn den Lebensfürsten selbst,
Wagt man zu ermorden.

Welches gefühlvolle Herz muß nicht den äussersten Unwillen empfinden, wenn es betrachtet, was für Anstalten die Feinde des Erlösers treffen, um ihn gefangen zu nehmen, und ihn der Verurtheilung zu überliefern. Jesus redet sie daher auch mit aller Freymüthigkeit und Unerschrockenheit an: Ihr seyd, als zu einem Mörder mit Schwertern und mit Stangen ausgegangen, mich zu fahen; da ich doch täglich unter euch gesessen und im Tempel gelehret habe, ohne daß ihr jemals Hand an mich geleget habt. Aber das ist die Stunde eurer Verblendung, das ist die Macht der Finsterniß, die euch ergriffen hat, wodurch jedoch jene Vorhersagungen der Propheten erfüllet werden. Kaum hatte er das gesagt, so verließen ihn alle Jünger und flohen, und die Feinde ergriffen ihn, und führten ihn mit sich fort.

Welch eine Behandlung des Heiligsten, des Besten und Unschuldigsten! Er, der den Dank der ganzen Nation verdiente, der auf die Hochachtung und Liebe aller Anspruch machen konnte, der so vielen Elenden ihre Gesundheit wieder gegeben, so vielen leidenden geholfen, so viele Irrende vom Wege des Irrthums abgezogen und zur Wahrheit geleitet hatte. Er, der das Licht der Heiden und der Preis des Volks Israel seyn sollte, wird wie der allerniedrigste und verworfenste Missethäter mit Schwertern und mit Stangen angefallen, wird ohne Ursache gefangen genommen und dem Gerichte überliefert. Unbegreiflich ist die Verblendung, in welche die Vornehmsten der Juden versunken waren. Sie, die es wohl wissen konnten, daß Jesus der große Prophet war, der in die Welt hatte kommen sollen, sie, die fähig waren, die Merkmale zu beurtheilen, die er als der Messias an sich hatte, verwerfen ihn vorsetzlich, wollen an dem Segen der Welt, auf den sich schon jene Erzväter freueten, und auf den sie so sehnsuchtsvoll hofften, keinen Theil haben, und belegen ihn, den er-

habenen Gottgesalbten mit dem niederträchtlgsten Spotte. O Weltliebe! wie sehr kannst du deine Sklaven verblenden! Wie tief kannst du sie stürzen! in welch ein Labyrinth der traurigsten Verirrungen kannst du sie führen! Hätte Jesus ihnen nur einige Hoffnung gemacht, daß ihre eiteln Absichten durch ihn würden befriediget werden, o wahrlich! sie hätten ihn dann angebetet, und ihn mit Ehrfurcht ihren König und Retter genennet; aber nun, da er ihre Seelen retten, da er ihnen die Quellen wahrer und ächter Freuden eröffnen, da er sie zur seligen Unsterblichkeit erheben, und ihnen die Huld und Gnade seines ewigen Vaters erwerben will, verachten sie ihn, und behandeln ihn auf das allerniederträchtigste. Und das alles erduldet er mit einem solchen gesetzten Geiste, daß er sich ihnen ganz Preis giebt, so mächtig er auch war, sich von ihnen los zu reissen. O, mein treuer Erlöser! du wirst mir immer verehrungswürdiger, je mehr die Schmach zunimmt, mit welcher man dich herab zu würdigen sucht. Entzünde nur mein Herz immer mehr zur wahren innigen Dankbarkeit gegen dich, da du ja auch alle diese Schmach für mich erduldet hast!

Wie sehr mußte das den Erlöser betrüben, da auch nun seine Jünger, die ihm so viel Treue angelobt hatten, alle von ihm wichen und ihm nun ganz seinem Schicksale überließen. Das tröste mich, mein göttlicher Mittler! wenn auch mir meine Freunde untreu werden; wenn auch ich in die Klage ausbrechen muß: Meine Lieben und Freunde stehen ferne von mir, und scheuen meine Leiden. Laß mich nur in guten und bösen Tagen fest an dir bleiben, und in deiner Gemeinschaft verharren, dann kann ich mich auch auf deinen gnädigen Schutz verlassen. Jene große Verheissung, mit welcher du die Deinigen getröstet hast: Ich bin bey euch alle Tage bis an der Welt Ende, gereicht auch mir allemal und auch in dieser Nacht zum Trost.

Was mir gebricht, ist dir bekannt,
Der Segen ist in deiner Hand;
Von keinem Frommen bist du fern:
Du siehst auf ihn, und hilfst ihm gern.
Hallelujah.

Am 15ten März.

Herr! laß dein bitter Leiden,
Mich reißen für und für,
Mit allem Ernst zu meiden
Die sündliche Begier,
Daß mirs nie komme aus dem Sinn,
Wie viel es dich gekostet,
Daß ich erlöset bin.

Ehe ich noch einschlafe, will ich mich noch einige Augenblicke in Gedanken zurück versetzen in jene schauervolle Nacht, wo Jesus Christus vor das Gericht gestellet, und ganz unschuldig von demselben verurtheilet wurde. Die abgesendeten Diener, welche den Auftrag hatten, ihn gefangen zu nehmen, führten ihn vor den Hohenpriester Caiphas, wo die übrigen Priester, die Aeltesten und Schriftgelehrten bereits auch schon zusammen gekommen waren. Die erste Untersuchung, die Caiphas mit ihm anstellte, betraf seine Jünger und seine Lehre. Warum machst du dir so viele Jünger? Warum sendest du sie mit dem Auftrage zu lehren in den Städten umher, ohne Erlaubniß darzu zu haben? Und worinne bestehet deine eigne Lehre, welche du bisher in Judäa und Galiläa verkündiget hast? Auf die ersten Fragen antwortete unser Herr nichts, um sie nicht etwa zu reitzen, daß sie die Jünger auch noch gefänglich einzögen, sie mißhandelten oder wohl gar tödteten. Auf die letzte Frage aber erklärte er sich mit der größten Freymüthigkeit so: Was meine Lehre anbetrifft, so habe ich nicht nöthig ein Zeugniß davon abzulegen. Ich habe nicht in einem Winkel geprediget; ich habe allezeit frey und öffentlich gelehret, im Tempel, in Synagogen, und vor dem Angesicht der ganzen Welt. Tausend und aber Tausende haben von Zeit zu Zeit meine Lehren vernommen: laß einige von ihnen auftreten, und zeugen; sie wissen es, was ich gesagt habe. — Diese freymüthige Antwort schien einem der Gerichtsbedienten etwas beleidigend für den Hohenpriester zu seyn, er redete Jesum an: Muß du denn dem Hohenpriester so antworten? und gab ihm einen Backenstreich. Aber Jesus erwiederte ihm mit aller Standhaftigkeit: Hab' ich nicht recht geredet, so zeige mir, wo ich gefehlt habe: Hab' ich aber recht geredet, warum schlägst du mich?

Wie sehr überzeugt mich nicht diese ganze Geschichte von der Wahrheit jenes Ausspruchs des Erlösers: Wer Arges thut,

der

der hasset das Licht, und kommt nicht an das Licht, auf daß seine Werke nicht offenbar werden. Wer aber die Wahrheit thut, der kommt an das Licht, daß seine Werke offenbar werden, denn sie sind in Gott gethan. Schon das war ein Beweis von dem ungerechten Verfahren der Juden, daß sie die dunkle Nacht zur Ausführung ihrer abscheulichen Absichten wider den Erlöser erwählten. Sie mußten das Licht scheuen, sie mußten befürchten, es möchten doch noch Edle, die den Werth und die Würde des Heilandes erkannten, hervortreten, seine Unschuld zu retten suchen, und alle Kräfte anwenden, um ihren gottlosen Plan zu vereiteln; und es möchte vielleicht gar ein Aufruhr unter dem Volk entstehen, wenn es allgemein bekannt würde, daß man jetzt den erhabenen Propheten und wohlthätigen Wunderthäter von der Erde vertilgen wollte. O, wie muß mein Herz nicht erschrecken, wenn ich an die Sünden und Laster denke, die von Zeit zu Zeit in der Dunkelheit der Nacht ausgeübt werden! gleich als wenn nun kein wachender Zeuge weiter vorhanden wäre, wenn die Welt in tiefen Schlaf versunken liegt! Gott! laß mich in der Finsterniß und in der Einsamkeit eben sowohl vor deinen Augen wandeln, als im Angesichte der Welt. Dunkel kann mich nicht vor dir verbergen, denn auch Dunkelheit ist nicht finster vor dir. Die größte Beruhigung, die ich bey allen äusserlichen Unannehmlichkeiten haben kann, ist doch immer das Zeugniß eines guten Gewissens, und die Ueberzeugung, daß meine Thaten dem höchsten Richter meines Lebens wohlgefallen. So war das Leben Jesu. Alles, was er that, that er frey und öffentlich, weil er nie etwas that, was nicht zur Verherrlichung seines Vaters und zum Heile der Welt abziele. Möchte ich doch auch hierinne sein Nachfolger seyn! möcht' ich doch immer so denken, reden und handeln, daß einst am Abend meines Lebens meine Seelenruhe durch keinen Vorwurf gestört würde! Hierzu verleihe mir, o Gott! den Beystand deines heiligen Geistes; und sollte mich auch die Welt verkennen, und mich lieblos beurtheilen, so laß mich das alles still erdulden, und meine höchste Zufriedenheit darinne suchen, daß ich in dem Besitz deiner Gnade bin.

Nie will ich wieder schelten.
Nie Spott mit Spott vergelten,
Nie, wenn ich leide, dräun.
Das Unrecht will ich dulden,
Dem Nächsten seine Schulden,
Von Herzensgrunde gern verzeihn.

Am

Am 16ten März.

Schlage, Jesu! an mein Herz,
Rühre mein Gewissen:
Daß bey meinem Sündenschmerz,
Heiße Thränen fließen.
Blicke mich, wie Petrum an,
Daß ich in mich schlage:
Daß ich stets gedenke dran,
Und doch nicht verzage.

Eben jetzt, da der Erlöser vor dem Gerichte des Hohenpriesters da stand, und sein vorläufiges Urtheil anhörte: daß er des Todes schuldig sey; war es, wo Petrus jene Treulosigkeit an ihm beging. Er sahe es nun, was sein Herr für ein Schicksal hatte, er konnte aller Wahrscheinlichkeit nach vermuthen, daß ihm noch größere Leiden, ja selbst ein qualvoller Tod bevorstände. Ihm würde es unter solchen Umständen überaus lieb gewesen seyn, wenn er nicht erkannt worden wäre. Allein, was er nicht wünschte, das geschah. Eine Magd war es zuerst, die ihn kenntlich machte. Er aber läugnete, daß er Jesum kenne. Man drang noch zwey Mal in ihn, er solle es nur gestehen, daß er auch einer von den Anhängern Jesu sey, allein er läugnete noch ein Mal, ja er schwor sogar, daß er nichts von Jesu wisse. Eben jetzt nun hörte man die Stimme des Hahns. Und der Erfolg bewies es, wie wahr der Erlöser seinen Fall vorher gesagt hatte. Jesus, der zwar bey seinem Verhör alle seine Aufmerksamkeit auf die Beschuldigungen seiner Feinde richten mußte, bemerkte doch gleichwohl immer dabey, was Petrus draußen that; und kaum hatte er ihn zum dritten Male verläugnet, als sich der Herr umwandte, und den Jünger mit einem bedeutenden Blicke ansahe. Dieser Blick drang tief in die Seele des Apostels. Jetzt empfand er die Größe seiner Sünde und die Strafbarkeit seiner Untreue. Tiefe Scham und empfindliche Reue bemächtigten sich seiner. Er ging hinaus und weinte bitterlich.

Der Fall war in der That betrübt, den dieser Jünger that. Er verläugnete Jesum zu dreyen Malen, da für ihn noch gar keine Gefahr vorhanden war. Er verläugnete ihn, und gleichwohl hatte ihm der Herr die Gefahr vorher angezeigt, und ihn auf das treulichste davor gewarnt. Er war der Jünger, der

bey

bey jener Verklärung Jesu mit auf dem Berge gewesen war, und der nebst Jakobus nnd Johannes sagen konnte: Wir sahen seine Herrlichkeit als die Herrlichkeit des eingebornen Sohnes Gottes vom Vater. Er war es, zu dem der Heiland das meiste Zutrauen faßte, und von welchem er vorher sahe, daß er zuerst eine christliche Gemeinde gründen würde, den er auch daher anredete: Du bist Petrus, und auf diesen Fels will ich bauen meine Gemeinde, welche die Pforten der Hölle nicht überwältigen sollen. Bey allen diesen Vorzügen verläugnet er nicht allein den Herrn, sondern schwört auch noch, daß er ihn nicht kenne. Einen solchen Fall kann ein Jünger thun, der so große Vorzüge vor so vielen voraus hat! O, wie sehr hab' ich auf meiner Hut zu seyn, daß nie die stolze Einbildung in mir rege werde, als wäre ich unverführbar zum Laster, und als sey es unmöglich jemals meinen Entschließungen untreu zu werden. Nein, die Heiligen haben gefehlt, so werde auch ich nicht vor Fehltritten sicher bleiben.

Petrus weint bitterlich über seinen Fall, — und gewiß es waren dies die Thränen einer ächten und aufrichtigen Reue, einer Reue, welche zugleich durch den edelsten Bewegungsgrund in ihm rege wurde. Der liebevolle Blick des Erlösers bewegt ihn darzu. O, möchte doch auch das Andenken an die Liebe und Zärtlichkeit meines Erlösers, an die Standhaftigkeit, mit welcher er aller Leiden ungeachtet das Werk meiner Seligkeit ausführte, an die huldreichen Gesinnungen, welche er auch jetzt noch auf dem Throne seiner Herrlichkeit gegen mich hat, mich rühren, die Sünden meines Lebens mit bittrer Wehmuth zu bereuen, und mein Leben ganz seinem Dienste zu widmen! Herr Jesu! ich habe auch an diesem Tage gesündiget. Ich habe manches Gute unterlassen, manches Böse gedacht, geredet und gethan, und manche meiner Pflichten nicht mit dem gehörigen Eifer erfüllt. Blicke mit Sanftmuth und Mitleid auf mich herab. Du bist mein Fürsprecher bey dem Vater; darum hoffe ich getrost auf Gnade.

Sieh auf mich gnädig allezeit,
Vom Throne deiner Herrlichkeit!
Hilf meinem schwachen Glauben auf,
Und heil'ge meinen Lebenslauf.

Am

Am 17ten März.

Du hast wollen seyn geschlagen,
Zu Befreyung meiner Pein;
Fälschlich lassen dich anklagen,
Daß ich könnte sicher seyn.
Daß ich möchte Trost erlangen,
Hast du, Herr! am Kreuz gehangen.
Tausend, tausendmal sey dir,
Liebster Jesu! Dank dafür.

Es ist traurig, und es zeuget schon von einem tiefen Verfall aller Menschlichkeit und Sittlichkeit, wenn man sehen muß, wie auch sogar diejenigen, die die Edelsten der Nation seyn sollten, dennoch bis zur Niederträchtigkeit und bis zur äussersten Bosheit herabsinken können. Für wen war es mehr Pflicht, über Recht und Billigkeit zu wachen und zu halten, als für jene Aeltesten des Jüdischen Volks, und für den hohen Rath zu Jerusalem? Und doch, wie sehr verletzten sie diese heiligsten Rechte in der Behandlung des Erlösers. Sie lassen ihn, gleich einem Mörder gefänglich einziehen; sie beschließen den Tod über ihn, ohne daß ein einziger mit Grund der Wahrheit etwas wider ihn vorbringen kann. Zuletzt suchen sie noch mit vieler Mühe viele falsche Zeugen wider ihn aufzustellen; und obgleich ihr Zeugniß nicht übereinstimmte, so hatte doch das falsche Zeugniß zweyer Menschen so viel Gewalt über sie, daß sie darauf erklärten: Er sey des Todes schuldig. Und was war es denn, daß man dieses Urtheil über ihn aussprach? Das, daß er gesagt hatte: Brechet diesen Tempel, und in dreyen Tagen will ich ihn aufrichten. Das, daß er bekannte, des Menschen Sohn werde sich nun setzen zur rechten Hand der Kraft, und kommen in den Wolken des Himmels. Das nennen sie Gotteslästerung. Und nun war keine Mißhandlung so niederträchtig, die er nicht hätte erdulden müssen! nun wurde er verspottet, angespeyet, mit Fäusten geschlagen, und auf das grausamste verlästert; nun mußte er ein Schicksal erfahren, welches auch sonst die verruchtesten Missethäter kaum erfahren können.

Wie viel hat nicht mein Erlöser um meinetwillen erduldet! Stehe stille, mein Seele! und betrachte es mit einem nachdenkenden Ernste. Eben die Zeugnisse, um deren willen er verurtheilet wurde, sind für mich das stärkste Siegel meines Glaubens, sind mir Antrieb, ihn als meinen göttlichen Versöhner zu erkennen, und mit der tiefsten Ehrfurcht zu verehren. Er hat seine Zeugnisse erfüllet. Er hat damit bewiesen, daß er der hohe und erhabene Gottgesandte, daß er der ewige Sohn seines ewigen Vaters war.

Die Juden brachen jenen Tempel, von dem er redete: sie tödteten ihn am Kreuz; sie glaubten nun ihn und sein Andenken von der Erde vertilgt zu haben. Aber er erfüllte sein Wort. In dreyen Tagen will ich ihn wieder aufrichten. Er stand am dritten Tage wieder auf, und drückte damit seiner Lehre, und seinem ganzen Versöhnungswerke das stärkste Siegel der Göttlichkeit auf; denn dadurch erwies er sich kräftiglich als der Sohn Gottes.

Aber es dauerte auch nicht lange, so kam er mit großer Kraft und Herrlichkeit wieder in den Wolken des Himmels, und erfüllte jene Weissagung, die er von den Schicksalen Jerusalems gegeben hat. Er kam, um sein Wort zu bestätigen, seine Ehre zu retten, und ein Zeugniß seiner Herrlichkeit zu geben, welches bis an das Ende der Tage von beständiger Gültigkeit bleiben sollte. Jerusalem wurde zerstört, der Tempel verwüstet: Jene ganze Opferanstalt des alten Bundes hörte auf. Nun sahen die Feinde, in wen sie gestochen hatten: nun konnten alle Christen frohlockend ausrufen: Nun ist das Heil und die Macht, das Reich und die Kraft unsers Gottes seines Christus worden. — Heil mir! daß ich ein Christ bin. Ich weiß an wen ich glaube. Ich weiß es, und will es bis an mein Ende standhaft bekennen, Jesus Christus ist der Sohn des lebendigen Gottes. In diesem Glauben stärke mich, mein Erlöser, daß ich dir treu bleibe bin in den Tod, und dadurch würdig werde, einst vor dir des Menschensohn zu stehn.

Zu deiner Mittlershand ist Heil und aller Segen.
Herr, unterstütze mich auf allen meinen Wegen,
Daß ich des Glaubens Ziel, der Seelen Seligkeit
Erlange, und dich preis' in alle Ewigkeit.

Am 18ten März.

Ich erwäg' es oft und viel,
Was dich, Herr! getrieben,
Uns ohn' alles Maß und Ziel,
Wie du thatst, zu lieben;

Da du, uns nur zu befreyn,
Streich und Hohn in Banden,
Geißeln, Martern, Todespein,
Willig ausgestanden.

Jesus hatte nun eine schauervolle Nacht, unter jenem Leidenskampf in Gethsemane, unter den Kränkungen seiner Jünger, und unter den Verschmähungen und Mißhandlungen seiner Feinde hingebracht, und nun wartete seiner der schreckliche Tag, an welchem er neue Martern, neue Verhöhnungen und Beschimpfungen, und zuletzt den Tod am Kreuz vor sich sahe. Kaum war der Tag angebrochen, so wurde er in Banden zum Landpfleger hingeführt, und ihm zur Verurtheilung und Bestrafung übergeben. Die Juden waren zu gewissenhaft selbst in das Richthaus des heidnischen Landpflegers zu gehen, weil sie meinten, sie würden sich verunreinigen, indem sie noch den Abend dieses Tages das Osterlamm essen wollten. Pilatus kam also heraus, und fragte sie: was sie eigentlich für eine Klage wider ihn anzubringen hätten? Sie antworteten ihm: Wenn er nicht ein Missethäter wäre, so würde sie ihm denselben nicht überantwortet haben. Pilatus vermuthete, er möchte etwas wider ihre Religion geredet oder gethan haben, und überließ ihnen selbigen nach ihren Gesetzen zu richten. Denn die Juden hatten auch unter der römischen Oberherrschaft noch das Recht, Religionsverbrecher nach ihren Gesetzen zu bestrafen. Allein jetzt war es ihnen nicht darum zu thun, ihn als einen solchen anzuklagen. Sie glaubten ihn am sichersten aus dem Wege zu räumen, wenn sie ihn einer Widersetzlichkeit gegen den Kaiser beschuldigten. Daher klagten ihn auch die Hohenpriester und Aeltesten besonders dieser drey Punkte halber an: Er suche das Volk zu einer Empörung zu verleiten; er untersage, dem Kaiser die Abgaben zu geben; und er selbst gebe sich für den Christus, für den König Israels aus.

Wie offenbar sehe ich hier nicht die boshaften Absichten dieser Aeltesten der Jüdischen Nation gegen Jesum. Kurz vorher hielten sie ihn deswegen des Todes würdig, weil er gesagt hatte, er wolle den abgebrochenen Tempel wieder aufrichten, und in den Wolken des Himmes mit großer Kraft und Herrlichkeit erscheinen; und nun, da sie von dem Landpfleger Erlaubniß bekamen,

kamen, ihn deshalb zu richten, verschwiegen sie das alles, und bringen eine neue Klage wider ihn vor, die blos und allein dem Pilatus zu beurtheilen zukam. Hier sehe ich also, wie Gewissenhaftigkeit und Gewissenlosigkeit mit einander streiten. Sie wollen alles anwenden, um ihn zum Tode zu bringen, und dennoch wollen sie auch geradezu sich nicht mit seinem Blute beflecken, weil ihnen ihre innere Empfindung sagte, daß Jesus unschuldig war. Sie machen sich Bedenken an diesem Tage in das Richthaus des Heiden zu gehen, und doch herrscht in ihrem Herzen Wuth und Rache gegen den heiligsten Sohn Gottes, und hören nicht eher auf ihn zu verfolgen, bis das förmliche Todesurtheil über ihn gesprochen ist. — Ach! wenn ihnen doch nicht so viele unter den Christen immer noch gleich wären. Aber wie weit hat sich nicht das thörichte Vorurtheil ausgebreitet, als könne man in seinem Verhalten sich wohl eine Gewissenlosigkeit erlauben, wenn man nur das Aeusserliche der Religion mit aller strengen Sorgfalt beobachtete; als könne man seinen Nächsten bevortheilen, kränken, verleumden, und ihm seine thätige Liebe versagen, wenn man nur die Stunden des Gebets und des öffentlichen Gottesdienstes nicht vernachlässigte. Und doch, wie offenbar ist dies dem Geiste des Christenthums zuwider?

Die Klagen, die die Aeltesten der Juden hier wider den Erlöser vorbringen, sind geradezu wider alle Wahrheit, und zeugen von der äussersten Bosheit und Verblendung derselben. Sie sagen: Er mache das Volk abwendig, und doch, wer arbeitete mehr, um die Menschen zur Beobachtung aller ihrer Pflichten zu bringen, als Er? Sie beschuldigen ihn, daß er verbiete, dem Kaiser den Schoß zu geben; und doch ist das sein ausdrückliches Gebot: Gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist. Sie sagen, er giebt sich für den König der Juden aus: und doch entwich er, so oft sie ihn zum Könige ausrufen wollten, weil sein Reich nicht von dieser Welt war.

Aber das alles erduldete der Erlöser mit einer unbegreiflichen Stille des Gemüths. Dank, ewig Dank sey dir dafür, Herr Jesu! Auch um meinetwillen hast du das gethan, um mich zu retten zu beseligen, und mir ein Beyspiel zur Nachfolge zu geben.

Lacrim, das von verruchten Zungen,
Frech verhöhnet, dennoch schwieg.
Stiller Muth bey Lästerungen;
Welch ein edelmüth'ger Sieg!

Muß ich gleichen Grimm empfinden,
Lehre mich gelassen seyn,
Und, will sich mein Zorn entzünden,
Flöß mir deine Sanftmuth ein.

Am

Am 19ten März.

Du Hoherpriester! du Prophet!
Du König, deß Reich nie vergeht!
Du hast dich, um uns Gott zu weihn,
Erniedriget ein Mensch zu seyn!
Dem Tode nahmst du seine Macht!
Zum Himmel hast du uns gebracht!
Zur Rechten Gottes sitzest du!
Mit deinem Vater herrschest du!

Eins von den Hauptverbrechen, welches die Juden dem Erlöser zur Last legten, war dieses, daß er sich für den König Israels ausgegeben habe. Daher war auch die erste Frage, die Pilatus an ihn that, diese: Bist du denn wirklich der König der Juden? Jesus antwortete seinem Richter mit aller Freymüthigkeit: Ist das dein eigner Einfall? oder haben dir es andre gesagt? Bin ich ein Jude? erwiedert Pilatus: Wie kann ichs wissen, was es mit dir und mit deinem Reiche für eine Bewandtniß hat, da ich eure Religion und eure Gesetze nicht kenne. Dein Volk, fährt er fort, und die Hohenpriester haben dich mir überantwortet: Welches ist also das Verbrechen, dessen du dich schuldig gemacht hast? und in welchem Verstande willst du der König des Volks seyn? Hierauf giebt der Erlöser die offene und vortreffliche Erklärung: Mein Reich ist nicht von dieser Welt. Denn wenn dies wäre, dann würde ich nicht in einer so niedern Gestalt vor dir erscheinen, dann würden schon die Unterthanen meines Reichs mich gegen alle Anschläge meiner Feinde vertheidigen. Allein nie ist es meine Absicht gewesen, ein irdisches Reich zu gründen. Zwar bin ich ein König, aber König eines unsichtbaren Reichs, welches keinem irdischen Staate irgend einen Abbruch thut. Durch Wahrheit herrsche ich über die Seelen. Wahrheit zu verkündigen und auszubreiten, dies war die große Absicht meiner Ankunft in die Welt. Und nur die, die Wahrheit lieben, und der Stimme derselben folgen, sind die Unterthanen meines Reichs. Diese ganze Erklärung, die für den gebornen Juden so deutlich war, blieb dem Pilatus dunkel. Was ist Wahrheit? spricht er. Wie kann ichs wissen, was das eigentlich für eine

Sache ist. Jedoch sahe er so viel ein: Jesus sey unschuldig, und that dann auch die feyerliche Erklärung an die Juden: Ich finde keine Schuld an ihm.

Welch ein starkes Zeugniß für die Unschuld des Erlösers, wenn selbst sein Richter sagen muß: Ich finde keine Schuld an ihm! Mit welcher Freymüthigkeit konnte aber auch Jesus vor das Gericht hintreten, da ihn sein Gewissen von aller Schuld frey sprach. Welch eine selige Empfindung wird es auch für mich seyn, wenn ich bey den etwanigen Verleumdungen und Kränkungen, die ich in der Welt erfahren muß, von den Anklagen meines Gewissens frey bin. Wenn ich dann, mich meiner guten Sache bewußt, mich auf den höchsten Zeugen meines Lebens berufen, und sagen kann: Mein Zeuge ist im Himmel, und der mich kennet, ist in der Höhe: wenn ich am Ziele meiner Laufbahn noch den Trost empfinde: Ich habe mit gutem Gewissen gewandelt vor Gott bis auf diesen Tag.

Diesen Trost werde ich dann haben, wenn ich mich immer als einen wahren und ächten Unterthanen in dem Reiche meines Erlösers zu beweisen suche, und wenn ich der göttlichen Wahrheit folge, wodurch er mich beglücken, bessern, erleuchten und beruhigen will. Heil mir, wenn ich in dem Reiche des Erlösers bin, und darinne auch im Glauben und in der Gottseligkeit mich bis an mein Ende übe, o dann wird auch er mein erhöhter und verherrlichter König mich einst in sein ewiges Reich aufnehmen. Hier lebt er bey Gott, seinem Vater, zu welchem er nach Leiden des Todes eingegangen ist: Hier herrscht er mit seinem Vater gemeinschaftlich Sein ist das Reich, sein ist alle Gewalt im Himmel und auf Erden. Bin ich nun sein Eigenthum, stehe ich in der Vereinigung mit ihm, o dann ist mir der Segen gewiß, mit dem er in Zeit und Ewigkeit die Seinigen beglücken will. Herr Jesu, mein König und mein Gott!

Dein ist die Macht, dein ist das Reich,
Wer ist an Majestät dir gleich?
Mensch, Engel, jede Kreatur
Ist dein, du Herrscher der Natur!
Hallelujah.

Am 20ten März.

Scheint beym öden Weg zum Leben,
Mir der Welt betretne Bahn,
Lustig, breit, gemächlich, eben;
Jesu, dich schau' ich dann an.
Da warnt mich des Zornes Last,
Welche du getragen hast,
Nicht mit den verblendten Haufen,
Ins Verderben hin zu laufen.

Judas war bisher immer ein geheimer Beobachter alles dessen geblieben, was Jesu begegnet war. Immer hatte er noch gehofft, er werde den Händen seiner Feinde entgehen, und sich durch seine erhabne Wunderkraft aus allem herausziehen: Aber nun, da er merkt, daß seine Hoffnung vergeblich ist, da er siehet, daß Jesus alles erduldet, und auch schon das Todesurtheil über ihn beschlossen wird; nun erwacht sein Gewissen plötzlich, und foltert ihn mit den peinlichsten Qualen. Er fühlt nun den Gedanken in seiner ganzen Abscheulichkeit, ein Verräther seines besten Freundes, seines treuesten Wohlthäters geworden zu seyn, und den zu Qualen, Mißhandlungen und zum Tode überliefert zu haben, der ihn zu ewiger und unsterblicher Glückseligkeit erheben wollte. Er nahm das Geld, und trug es wieder hin zu den Hohenpriestern und Aeltesten, und bekannte nun frey und öffentlich: Ich habe unrecht gethan, daß ich unschuldig Blut verrathen habe! Er glaubte vielleicht, sie würden sich dadurch bewegen lassen, Jesum wieder frey zu geben. Allein auch das war eine vergebliche Hoffnung. Was gehet uns das an, sagen sie, da siehe du zu. Treulos und verzweiflungsvoll tödtete er sich selbst. Er hofft den Qualen dieses Lebens dadurch zu entgehen, und bedenkt nicht, daß er den Qualen der Ewigkeit mit schnellern Schritten entgegen eilt.

Wie sehr bestätiget diese Geschichte jenen Ausspruch der Schrift: die Sünde ist der Leute Verderben. Wie mancher überläßt sich mit der größten Wollust gewissen Lastern, weil er blos auf die angenehmen Reitze siehet, welche sie ihm für den gegenwärtigen Augenblick verursachen, aber nie auf die bittern Folgen denkt, welche sie unausbleiblich nach sich ziehen. O Gott! laß es mich nie vergessen, daß eine jede Abweichung von dem Pfade der Gerechtigkeit ein Schritt zu meinem Verderben sey: Laß mich nie von den betrüglichen Reitzen der Sünde so bethöret werden, daß ich ihnen blindlings folge, sondern mit allen Kräften darwider kämpfen, um mein Gewissen nicht zu verwun-

den, und mir die Ruhe meines Herzens zu rauben. Die Lockungen der Lasterhaften, wodurch sie mich in den Dienst der Sünde zu bringen suchen, sind oft äusserst gefährlich für mich. Sie scheinen sich in einem um so viel glücklichern Zustande zu befinden, mit je weniger Einschränkung sie ihre Begierden zu befriedigen suchen. Aber das alles ist nur ein gefährliches Blendwerk. Einst nahet sich ihnen die trostlose Stunde der Verzweiflung. Wie mancher ist nicht schon am Ende gegen seinen Verführer in die trostlose Klage ausgebrochen: Ich habe unrecht gethan, daß ich deinen Lockungen folgte; aber der ganze Trost, dessen er sich dann von ihm zu versehen hatte, war auch der: Was gehet mich das an, da siehe du zu.

Diese Geschichte des Judas überzeugt mich, wie unentbehrlich mir der Glaube an den Erlöser bey dem Gefühl meiner Versündigungen zu meiner Gemüthsruhe sey. Judas bereuete seine Sünde, seine Reue war ernstlich, er erstattete das ungerechte Gut wieder, und doch blieb die Ruhe, nach der er sich sehnte von seinem Gemüthe entfernt, doch gerieth er in Verzweiflung. Es fehlte ihm am Glauben, an demuthsvollem Zutrauen zu Jesu und zu seiner Gnade, darum ging er verloren. O Herr! mein Mittler, laß mich mit ganzer Seele an dir bleiben; nur allein in deinen Wunden, in deinen Leiden und in deinem Tode finde ich Trost für mein unruhiges Herz.

Judas warf die Silberlinge in den Tempel; aber die Hohenpriester waren viel zu gewissenhaft, sie in den Gotteskasten zu legen, weil sie ihn nicht durch Blutgeld entheiligen wollten. Sie wendeten das Geld an, um einen Acker zu einem Begräbnißort für die Fremdlinge zu kaufen. Welch' eine traurige Verblendung! Blutgeld in den Gotteskasten zu legen, hielten sie für Sünde, aber das Blut des unschuldigen Erlösers unter den peinlichsten Martern zu vergießen, dies dünkte ihnen recht zu seyn. Wenn doch nicht so viele Christen auch eine ähnliche Denkungsart zeigten, und in unbedeutenden Dingen gewissenhaft, in großen und wichtigen aber äusserst gewissenlos wären? Gott! mache mich immer fähiger auf allen meinen Wegen vor dir zu wandeln, und in deiner Gegenwart immer rechtschaffen zu seyn; und bey meinen Fehltritten, die ich noch thue, laß mich unter dem Kreuze des Erlösers Beruhigung suchen.

Hält mein schreckendes Gewissen
Mir der Sünden Menge vor:
O in meinen Kümmernissen
Schau' ich nach dem Kreuz empor!

Sie verschwinden, sie entfliehn;
In den Wunden, die hier glühn,
Find' ich Sicherheit und Leben,
Und den Trost, sie sind vergeben!

Am

Am 21ten März.

Schmachtet nach der Wollust Freuden
Mein verderbtes Fleisch und Blut,
O so blick' ich auf dein Leiden!
Schnell verlischt die wilde Glut.
Trachtʼ ich eitler Ehre nach,
Und ich blickʼ auf deine Schmach;
Schnell schlägt die den Stolz darnieder,
Und giebt mich der Demuth wieder.

Obgleich Pilatus Jesum für völlig unschuldig erklärte, so hörten die Aeltesten und Hohenpriester dennoch nicht auf, auf seine Verurtheilung zu dringen. Sie wiederholen ihre alten Beschuldigungen. Sie klagen ihn hart an. Sie setzen hinzu: er habe durch seine Lehre überall in Judäa und Galiläa das Volk zum Aufruhr geneigt gemacht; und er müsse daher als ein Rebell und Staatsverbrecher mit dem Tode bestraft werden.

Welch' eine Beschuldigung! Gerade die Lehre, die er verkündigte, sicherte die Regenten auf ihren Thronen, und flößte den Unterthanen Ehrfurcht und Gehorsam gegen ihre Gesetze ein. Wie glücklich ist nicht ein Staat, in welchem Regenten und Unterthanen ächte und wahre Freunde und Verehrer der Religion Jesu sind! Diese allgemeine Glückseligkeitslehre bildet die Fürsten zu Vätern ihrer Völker, und zu Wohlthätern ihrer Zeitgenossen, und macht ihre Unterthanen zu ruhigen, thätigen und gewissenhaften Bürgern. Wie konnte also dadurch auch nur im mindesten eine Abneigung von der Unterwürfigkeit unter die Obrigkeit befürchtet werden? Zwar wurden die Juden, aus jenem angeerbten Vorurtheil, als wenn der Messias ein irdischer König seyn würde, verleitet, den Erlöser, wenn seine Wunderthaten ihren vorzüglichen Beyfall hatten, zum Könige auszurufen: Aber bestritt er nicht dieses Vorurtheil überall mit dem feyerlichsten Ernst? Wich er ihnen nicht selbst aus, als sie ihn zum Könige machen wollten? War es also nicht eine offenbare Bosheit, wenn sie ihm den Vorwurf machten, er empöre das Volk: da er nur darauf hin arbeitete, jeden zur Erfüllung seiner Pflichten zurück zu führen, und alle durch die Bande der Eintracht und der Liebe mit einander zu vereinigen. Wie glücklich bin ich, daß ich eben diese beseligende Lehre kenne, und ein Bekenner dieser vortrefflichen Religion bin, aus der ich so viele herrliche Be-

lehrungen für meinen Geist, und so viele süße Beruhigungen für mein Herz schöpfen kann.

Pilatus wurde froh, da er hörte, daß Jesus sich auch in Galiläa aufgehalten habe. Er sahe seine Unschuld ein, und wollte doch gleichwohl auch die Vornehmsten der Juden nicht wider sich aufbringen. Er dachte also jetzt seiner auf eine gute Art los zu werden, wenn er ihn als einen Galiläer dem Urtheil des Herodes übergäbe. Er schickte ihn zu diesem Fürsten. Hier wurde er aufs neue verhöhnt, lächerlich gemacht und gemißhandelt. Herodes aber, der ohnedies Jesum, von dem er bisher so viel ausserordentliches gehört hatte, gern zu sehen wünschte, nahm das sehr gut auf, und söhnte sich mit dem Pilatus wieder aus, mit dem er bisher in Feindschaft gelebt hatte.

Wie bin ich fähig die erbarmende Liebe meines göttlichen Versöhners gehörig zu preisen und zu bewundern! Er, der seine Unschuld fühlte, der jeden seiner Schritte auf seiner ganzen Laufbahn mit Wohlthun und Segen für andre bezeichnet hatte, den selbst sein Richter für unschuldig erklären muß; findet gleichwohl nirgends einen, der sich seiner annimmt, ihn bedauert, und der Bosheit seiner Feinde entreißt. Ueberall wird er aufs neue geschmähet, und mit neuen Beschimpfungen belegt. Und das alles erträgt er mit unbeschreiblicher Gelassenheit; alle diese Mißhandlungen erduldet er von seinen Geschöpfen, die er durch seine allmächtige Kraft in einem Augenblicke vertilgen konnte. O mein Heiland! bringe du mich immer mehr zur Erkenntniß deiner Liebe: Laß mich dadurch gerührt werden, mich ganz von der Sünde, die dir diese Leiden verursachte, los zu reißen, und aus wahrer Dankbarkeit mein Leben dir zu widmen. Das ist das einzige, was ich dir für alle deine ausgestandenen Leiden geben kann.

Was kann für solche Liebe dir,
Herr Jesu! ich sonst geben?
Ich weiß, und finde nichts an mir,
Doch will, weil ich werd' leben,
Mich eigen dir,
Herr, nach Gebühr,
Zu dienen ganz verschreiben!
Auch nach der Zeit,
In Ewigkeit,
Dein Diener seyn und bleiben.

Am

Am 22ten März.

Seht, welch ein Mensch, hier steht! Verbrechern gleich gebunden,
An dem sein Richter selbst ganz keine Schuld gefunden!
Dies Zeugniß ist mir werth! Denn wär' er nicht ganz rein,
Wie könnt' er da für uns ein gültig's Opfer seyn?

Der Erlöser wurde nun wieder vom Herodes zum Pilatus zurück geschickt. Auch Herodes fand ihn unschuldig, ohne sich jedoch seiner anzunehmen. Pilatus macht einen neuen Versuch, um ihn zu retten, und dem Tode zu entreissen. Er stellt den Juden vor, daß nach allen angestellten Untersuchungen dennoch nichts an ihm zu finden sey, was den Tod verdiente. Er wolle ihn daher züchtigen und los geben. Pilatus glaubte nichts gewisser, als daß ihm dies gelingen würde. Die Umstände schienen seinen Anschlag zu begünstigen. Es war die Gewohnheit bey den Juden, daß sie sich zum Osterfest einen Gefangenen los bitten konnten, welchen sie wollten. Er stellt ihnen daher Jesum und Barrabam, einen Mörder, dessen Bosheit allgemein bekannt war, zugleich auf, und läßt ihnen zwischen beyden die Wahl, welchen sie in Freyheit setzen wollen, in der Hoffnung, daß sie Jesum nennen werden. Das Volk würde dies auch unstreitig gethan haben. Aber die Hohenpriester und Aeltesten, diese ewigen Feinde des Heilandes, suchten alles anzuwenden, um das Volk dahin zu bewegen, daß sie um Barrabam bitten, und Jesum zum Kreuze verurtheilen sollten. Pilatus mochte seine Unschuld vertheidigen wie er wollte, so war alles vergebens. Sie dringen auf seinen Tod; sie sagen, sie hätten ein Gesetz, und nach demselben müsse er sterben; sie riefen unaufhörlich: Kreuzige ihn! kreuzige ihn! Durch dieses unaufhörliche Geschrey wurde Pilatus bewogen, ihn geißeln zu lassen. Aber kaum war dies geschehen, so sannen die Juden auf andre Arten des Spottes. Sie zogen ihm seine Kleider aus, legten ihm einen Purpurmantel um, setzten ihm eine Dornenkrone auf sein Haupt, gaben ihm ein Rohr in die Hand, beugten ihre Knie vor ihm, spotteten seiner unaufhörlich: Gott grüß' dich, lieber Judenkönig! spien ihm dabey ins Angesicht, schlugen ihn, und beteten ihn an.

Das war das Schicksal, welches der Heiligste unter den Sündern hatte! Ich will noch einen Augenblick dabey stehen bleiben, und es erwägen. Ich muß hier eben sowohl über die unbegreifliche Bosheit der Juden erstaunen, als die stille Sanft-

muth des Erlösers unter den niederträchtigsten Schmähungen bewundern. Den Mörder setzen sie in Freyheit, und den größten Wohlthäter der Nation, den, der ihnen zum Heil und zum Trost so viele Jahrhunderte vorher war verheißen worden, verurtheilen sie zum Kreuz. Den König Himmels und der Erden, in dessen Namen sich mit der tiefsten Ehrfurcht alle Knie, die im Himmel, auf Erden und unter der Erde sind, beugen sollen, belegen sie mit dem größten Spott. Er muß in die Klage ausbrechen: Ich bin ein Spott der Leute, und eine Verachtung des Volks; alle, die mich sehen, spotten meiner.

Aber wie sehr muß mein Herz gerührt, und zur Dankbarkeit und innigsten Liebe gegen meinen treuen Heiland entflammt werden, wenn ich ferner überlege, daß er das alles auch zu meinem Heil und zu meiner Seligkeit erduldet hat. Ach! hätte er sich nicht meiner erbarmet, wär' er mir nicht zu Hülfe gekommen, um mich aus dem schrecklichsten Labyrinthe, in welches mich die Sünde gestürzt hatte, zu retten, o so hätte ich auf Erden keinen Trost für mein unruhiges Herz finden können, so würde ich dem Tode mit Verzweiflung entgegen gesehen haben, so würd' ich ewig, von Gott verstoßen, ein Spott und eine Verhöhnung jener verdammten Geister geblieben seyn. O, mein göttlicher Erlöser! ich fühle es wohl, wie viel ich dir zu verdanken habe: Laß mich nur deiner nicht vergessen. Die Verspottungen, die du litteſt, müssen meinen Stolz niederschlagen, und mir die Empfindungen einer wahren Demuth einflößen: die Sanftmuth, mit der du die größten Beleidigungen erduldetest, muß auch mich mit Sanftmuth gegen meine Beleidiger erfüllen. Du konntest alle diese Niederträchtigkeiten mit einer erhabnen Seele ertragen, weil du wußtest, daß dein himmlischer Vater dich in kurzem mit Preis und Ehre krönen würde; so müsse auch ich bey dem Bewußtseyn meiner Rechtschaffenheit in dem Beyfalle Gottes meine höchste Zufriedenheit suchen; denn habe ich diesen, wie groß, wie glücklich und wie froh kann ich dann bey allen lieblosen Urtheilen der Welt seyn! Gieb nur, mein Erlöser, daß ich dir auch in meinem Leiden immer ähnlicher werde, und den Vorsatz, den ich fasse, mit aller Treue ausführe:

Ich will nicht Haß mit gleichem Haß vergelten,
Wenn man mich schilt, nicht rächend wieder schelten.
Du Heiliger, du Herr und Haupt der Glieder,
Schalt'st auch nicht wieder.

Am 23ten März.

Seht, welch ein Mensch! ach seht! schmerzhafte Dornen krönen
Sein majestätisch Haupt! Doch mag die Welt dich höhnen!
Mein Jesu, mir bleibst du ein König auch noch hier!
Voll Ehrerbietigkeit beug' ich die Knie vor dir.

Mit stillem Ernst fahr' ich jetzt in dieser Abendstunde fort, die Leiden meines Heilandes zu betrachten, die um so mehr zunahmen, je mehr sich seine Unschuld offenbarte. Jetzt stand er in der allertraurigsten Gestalt vor seinem Richter da: Entkräftet, voller blutender Wunden, mit Speichel bedeckt, und mit einer Dornenkrone bekrönt. Ein Anblick, der ein jedes gefühlvolles Herz zum innigsten Mitleid bringen mußte. Selbst Pilatus blieb dabey nicht ohne Wehmuth. Er nahm ihn, und führte ihn heraus vor die Juden, erklärte nochmals vor ihnen, daß er keine Schuld an ihm finde, und stellt ihn mit den Worten vor sie hin: Sehet, welch ein Mensch! Vielleicht, dachte er, wird die traurige alle Gefühle der Menschlichkeit erregende Gestalt ihr hartes Herz erweichen, vielleicht werden sie von ihrem Vorsatz abgehen, und ihm Freyheit und Leben schenken. Aber bey diesen Barbaren war kein Mitleid zu hoffen. Anstatt sich seiner jammern zu lassen, riefen sie von neuem mit Ungestüm: Kreuzige ihn! kreuzige ihn!

Sehet, welch ein Mensch! o dieser Zuruf ist auch für mich von der größten Wichtigkeit. Hier erblicke ich den erhabenen Sohn Gottes in der tiefsten Niedrigkeit, in Banden, unter Geißeln, und auf die niederträchtigste Weise beschimpft; viele Tausende konnten auftreten, und Zeugen seiner vortrefflichen Lehre und seines wohlthätigen Lebens seyn, selbst Pilatus muß seine Unschuld öffentlich bekennen, und dennoch tritt kein einziger hervor, der Muth genug hat, sich seiner anzunehmen. Und was brachte ihn bis zu dieser tiefen Niedrigkeit herab? Ach! dies waren meine und der ganzen Welt Sünde. Hier sehe ich den Bürgen des menschlichen Geschlechts, wie er die Lasten aller Sündenschuld trägt, und wie ihn gleichsam der Zorn des Richters zu Boden drückt; und welch' eine unbeschreibliche Geduld, welch' eine unbegreifliche Gelassenheit, welch ein Gott ergebnes Ausharren

harren unter den fürchterlichsten und peinlichsten Leiden erblicke ich da nicht. O möchte mir doch der Erlöser so oft in dieser Gestalt erscheinen, so oft ich im Guten ermatte, und mich mit Vergnügen der Sünde zu überlassen geneigt bin! möchte mir doch da sein Bild vor Augen schweben, mich vor der Sünde zurückschrecken, und mich zum Eifer in der Tugend beleben! So sehr erniedrigte er sich bis zur Schande und zur Verspottung herab, um mich zu ewiger Ehre und Herrlichkeit zu erheben.

Jedoch er blieb nur eine kleine Zeit unter die Engel erniedriget. Er wurde bald der Angst und dem Gericht entnommen; er erhob sich über alle seine Feinde, und sitzt nun auf dem Throne der Herrlichkeit bey seinem ewigen Vater. Welch ein Mensch ist dies — den der Himmel bewundert, den die Engel anbeten, vor dem sich alle Knie der Sterblichen beugen müssen. Welch ein Mensch! dort stehet er mit einer Dornenkrone, und hier mit der Krone der Herrlichkeit; dort hängt er von dem Urtheil seines Richters und von der Willkühr seiner Feinde ab, und hier stehet er mit dem Glanze des Himmels umgeben, als der von Gott verordnete Richter der Lebendigen und der Todten; dort sehe ich ihn verwundet, geschlagen, beschimpft und entkräftet, und hier erblicke ich ihn als den Erhabenen und Allmächtigen, der alle Gewalt hat im Himmel und auf Erden. O, wie werden seine Feinde einst vor seinem Richterblick erbeben, wenn sie sehen werden, welch ein Mensch das war, in welchen sie gestochen hatten. Herr Jesu! deine Verspottung soll mich nicht im Glauben an dich wankend machen. Ich will dir treu bleiben bey allen Schmähungen, die du noch jetzt von deinen Feinden erfahren mußt. Blicke von deinem erhabenen Gottesthrone in Gnaden auf mich, deinen Erlösten, herab; durch deine Vermittelung bin ich von deinem Vater immer und auch in dieser Nacht beschützt und gesegnet.

Heiland! welch ein Trost für die,
Die dich nicht mehr sehen,
Und versucht in Kampf und Müh',
Unter Feinden stehen.
Jesu, du bist auch bey mir,
Hilf, daß auch die Leiden
Nie das schwache Kind von dir,
Seinem Führer scheiden.

Am 24ten März.

Fallt nieder! bebt ihr Sünder!
Verhüllt das Angesicht!
Jetzt ist für Adamskinder
Der Mittler im Gericht;
Er leidet unsre Todespein,
Fühlt unnennbare Qualen,
Uns Menschen zu befreyn.

So sehr auch Pilatus sich Mühe gab, die Unschuld Jesu zu vertheidigen, so war er doch nicht im Stande, die Juden zu andern Gesinnungen zu bewegen. Sie bestanden auf seinen Tod. Pilatus wollte ihn denselben überlassen, daß sie selbst das Todesurtheil an ihm vollziehen sollten. Allein sie erklären sich: Wir haben ein Gesetz, und nach dem Gesetz muß er sterben, denn er hat sich selbst zu Gottes Sohn gemacht. Hierüber erschrak Pilatus. Er beschloß eine abermalige Untersuchung mit ihm anzustellen, aber Jesus antwortet ihm nicht weiter. Darüber wurde Pilatus aufgebracht. Weißt du nicht, sprach er zu ihm, daß ich Macht habe, dich zu kreuzigen, und auch Macht habe, dich los zu geben? Aber der sanftmüthige Erlöser antwortete: Du hättest keine Macht über mich, wenn sie dir nicht wäre von oben herab gegeben; doch muß ich dir auch sagen, daß der eine größere Sünde auf sich hat, der mich dir überantwortet hat. Hierdurch wurde Pilatus aufs neue bewogen, für seine Losgebung alles zu thun. Aber kaum bemerkten dies die Juden, als sie sich sogleich darwider setzten. Läßt du diesen los, sagen sie, so bist du ein Feind von deinem Kaiser, denn er ist ein Rebell wider den Kaiser, indem er sich eigenmächtig zum Könige aufgeworfen hat. Dies bewog ihn endlich in ihr Verlangen zu willigen, und ihn zum Kreuzestode zu verurtheilen.

Auch hier finde ich einen Beweis, wie leicht der Mensch wider sein eignes Gewissen handeln kann, wenn er blos darauf ausgehet, seine irdischen Absichten zu befriedigen. Pilatus kämpft lange, ehe er in das Begehren der Juden williget; von der Unschuld Jesu überzeugt, faßt er mehr als einmal den Entschluß, ihn in Freyheit zu setzen, aber endlich hat doch die Menschenfurcht und die Menschengefälligkeit so viel Gewalt über ihn, daß er den ungerechtesten Urtheilsspruch fällt, und den Heiligen

und

und Gerechten zum Kreuz verurtheilt. Blos deswegen, weil er die Gunst seines Herrn des Kaisers nicht verlieren will, begehet er diese ungerechte That. Er befand sich freylich in einer übeln Lage, und daher kam es auch, daß der Erlöser selbst das Urtheil fällte, daß seine Sünde nicht so groß sey, als die Sünde seines Verräthers. Aber ein ewiger Vorwurf blieb es immer in seinem Gewissen, sein Leben mit einer bösen That, und sein Richteramt mit einer offenbaren Ungerechtigkeit befleckt zu haben.

O möchte ich doch mich niemals durch irdische Absichten bewegen lassen, Gott und der Tugend untreu zu werden, und gewissenlos zu handeln! Ich bin in dieser Welt immer in Gefahr, in diese Sünde zu fallen: o Gott! mache du mich stark, eine jede Reitzung darzu zu überwinden. Gesetzt auch, ich könnte mir die Gunst und Liebe der Menschen dadurch erwerben, wenn ich meinen Glauben verläugnete, oder in gewisse Sünden und Laster willigte; gesetzt, ich könnte mir einen irdischen Vortheil verschaffen, wenn ich die Furcht vor Gott aus den Augen setzte; wie wenig würde ich dadurch für meine wahre Gemüthsruhe gewinnen! Wie sehr würde mich dies noch in der Stunde des Todes beunruhigen. Nein, ich will überall meinen Heiland mit Freudigkeit bekennen, ich will mich vor aller Befleckung meines Gewissens sorgfältig hüten. Die Ehre bey Gott und die Seligkeit des Himmels soll mir lieber seyn, als aller Beyfall und alles Glück der Welt.

Das Wort meines Heilandes, welches er zu seinem Richter sagt: Du hättest keine Macht über mich, wenn sie dir nicht wäre von oben herab geben, ist überaus tröstlich für mich. Ich sehe daraus, daß der Erlöser nach dem vorbedachten Rath und Willen Gottes dieses Leiden auch um meinetwillen ertrug; aber ich sehe auch, daß kein Feind ohne den Willen des Allmächtigen Gewalt über mich hat. Wie beruhigend ist das für mich, auch in dieser Abendstunde!

Kein Leiden kommt von ungefähr,
Die Hand des Höchsten schickt es her;
Sein Rath hats so ersehen!
Drum sey nur still!
Was dein Gott will,
Laß immer gern geschehen!

Am

Am 29ten März.

Jerusalem, mit frecher Wuth,
Verwünscht sich, fordert Jesu Blut
Zur Rache seiner Sünden.
Ach! Mörderstadt, erschrickst du nicht?
Bald, bald wirst du sein Zorngericht,
Und seinen Fluch empfinden.
Der Unschuld Blut kommt über dich,
Dich zu verderben rüstet sich
Der Herr; des Rächers Arm ist schwer.
Für dich ist nun kein Retter mehr.
Jerusalem! Jerusalem! den du verschmäht,
Hat Gott zum Herrn der Welt erhöht.

Kaum hatte Pilatus in das ungestüme Verlangen der Juden gewilliget, und auf ihr unablässiges Bitten und Drohen, das Urtheil über den Erlöser gesprochen, als er auch sogleich die feyerliche Erklärung vor dem Volke that: Ich bin unschuldig an dem Blute dieses Gerechten, sehet ihr zu; und zum äusserlichen Zeichen dessen sich die Hände wusch. Jetzt hatten die Juden noch Zeit zu überlegen, was sie thun wollten. Durch die öftern Zeugnisse des Richters von seiner Unschuld wurden sie an ihren abscheulichen Entwurf erinnert, und fanden immer Veranlassung die Unbilligkeit ihres Hasses gegen Jesum einzusehen. Allein das alles rührte sie nicht. Sie blieben in ihrer traurigen Verblendung. Ja ihr Unsinn ging sogar so weit, daß sie die Schuld dieses Todes Jesu auf sich und ihre Kinder nehmen wollten. Sie riefen einstimmig aus: Sein Blut komme über uns und über unsere Kinder! und fuhren in ihrem Geschrey fort; Kreuzige ihn! kreuzige ihn!

Wie veränderlich ist doch der Beyfall der Welt! wie sehr wird der Mensch geschätzt und erhoben, so lange man noch von ihm die Befriedigung einer irdischen Absicht erwarten kann, aber wie bald ziehet man sich von ihm zurück, oder belegt ihn mit Schmach und Verachtung so bald jene Hoffnung verschwindet. Das erfuhr der göttliche Erlöser. Eben das Volk ist es, das jetzt ausruft: Kreuzige ihn! kreuzige ihn! welches wenig Tage vor-

vorher ihm frohlockend entgegen gerufen hatte: Hosiannah dem Sohne Davids! Gelobet sey der da kommt im Namen des Herrn, Hosiannah in der Höhe! Ich will also nie zu viel auf den Beyfall der Welt rechnen; vielmehr soll mein Eifer dahin gehen, die Ehre bey Gott zu suchen, die allein dauerhaft ist und bleibt.

Diese Geschichte ist mir ferner ein trauriger Beweis, wie tief der Mensch fallen kann, wenn er seine Augen vor der Wahrheit verschließt, und sein Herz dem Laster ergiebt. Hier wünschen sich selbst die Juden bleibenden Fluch und Verderben. Die Geschichte dieses Volks bezeugt es mehr als zu gewiß, daß ihnen ihr schrecklicher Wunsch gewähret wurde. Es dauerte nicht lange, so kam das Blut des unschuldigen Jesu über sie und über ihre Kinder. Von der Zeit des Todes Jesu an, fingen die innern Empörungen dieses Volks an immer mehr über Hand zu nehmen; dadurch wurde der römische Kaiser wider dies Volk gereitzt. Er beschloß endlich, Jerusalem zu belagern. Es wurde diese prächtige Stadt zerstört, ihr herrlicher Tempel in einen Steinhaufen verwandelt; der Jüdische Staat wurde zerrüttet, und das Volk desselben gerade so, wie es der Erlöser vorher gesagt hatte, unter alle Völker der Erde zerstreuet, unter welchen es noch herum irret. Hier hab' ich ein neues Siegel meines Glaubens: aber auch ein Zeugniß, wie gefährlich es sey, Jesu zu spotten, und die Anerbietung seiner Gnade von sich zu stoßen.

Mein treuer Heiland! bewahre mich vor einer jeden Versündigung an dir, und an deinem segensvollen Werke. Dein Blut, welches du auch mir zum Heil vergossen hast, komme nie zum Fluch, sondern zum Segen über mich.

Von ganzem Herzen bitt' ich dich,
Dein Blut komm', Jesu, über mich.
Sieh' gnädig auf die Welt herab,
Der dich dein Gott zum Opfer gab.
Herr Jesu Christ! erhöre mich, erhöre mich,
So preis' ich ewig, ewig dich.

Am 26ten März.

Ein Opfer nach dem ew'gen Rath,
Belegt mit unsern Plagen,
Um deines Volkes Missethat
Gemartert und geschlagen,
Gehst du den Weg zum Kreuzesstamm,
In Unschuld stumm, gleich als ein Lamm,
Das man zur Schlachtbank führet.
Freywillig, als der Helden Held,
Trägst du, aus Liebe für die Welt,
Den Tod, der uns gebühret.

Nun war das letzte Urtheil über den Erlöser ausgesprochen: Er soll am Kreuze sein Leben lassen; und schon werden alle Anstalten getroffen, dieses Urtheil an ihm zu vollziehen. Man nimmt ihm das königliche Gewand wieder ab, in welchem man ihn bisher verspottet hatte, und ziehet ihm seine eignen Kleider an, und nun wird er nach Golgatha hinauf geführt, und er selbst muß sein Kreuz tragen.

O meine Seele! sammle dich aus den Zerstreuungen, und richte alle deine Gedanken auf diesen feyerlichen und schweren Gang deines Erlösers. Siehe, wie er langsam den Todeshügel unter der Last seines Kreuzes hinauf steigt; mit welcher Ruhe der Seele er sich die größten Lasten auflegen läßt, wie er seinen Mund nicht aufthut, wie ein Lamm, das zur Schlachtbank geführt wird. Dieser Gang ist Segen für die ganze Welt. O, wie würde ich einst beym Anblicke meines Todes haben zittern, beben und zagen müssen, welch' schreckliche Angst würde mich beym Andenken an Grab, Gericht und Ewigkeit überfallen haben, wie nahe an die Abgründe der Verzweiflung würde ich gerathen seyn, wenn Jesus diesen Gang nicht gethan, wenn er nicht in die Welt gekommen wäre, um mich durch sein Blut und durch seinen Tod Gotte zu versöhnen! Aber wie bereitwillig wirft er sich nicht zum Opfer der Welt auf! Wie stille erduldet er nicht alles, was ihm sein Vater auflegt! mit welcher unbeschreiblichen Gelassenheit trägt er sein Kreuz, bis ihn, den schon von so vielen Wachen, Kämpfen und Leiden Ermatteten, die

Last desselben zu Boden drückt. Und woher kam ihm diese Ruhe, da er doch die fürchterlichsten Qualen noch vor sich sahe? Er litte unschuldig, und wußte, daß dieses harte Schicksal nach dem weisen Rathe seines Vaters über ihn kam; er wußte, sein Leiden, seine Martern und sein Tod waren für alle seine Gläubige unversiegende Quellen des Trostes, der Hoffnung und der Seligkeit; er wußte, der dunkle Weg auf Golgatha, war der Weg zu der Herrlichkeit, die er schon bey seinem Vater gehabt hatte, ehe noch die Welt gegründet war. Diese Vorstellungen konnten seinen Geist über alle Kleinmuth erheben, und ihn zu dem göttlich großen Dulder machen, dessen Beyspiel so viele bewundern müssen, und durch welches so viele in ihren Leiden getröstet, gestärket, und der Verzweiflung entrissen worden sind.

Und so werde auch ich in den Trübsalen dieses Lebens immer einen unerschütterten Muth behalten, wenn ich mich in allen meinen Gesinnungen und in meinem ganzen Wandel immer als einen Nachfolger meines Jesu beweise. Wie glücklich bin ich auch in den trüben Tagen, wenn ich in mir ein ruhiges nnd unbeflecktes Gewissen habe, wenn das Kreuz, das ich tragen muß, mir von dem Gott aufgelegt wird, der einem jeden seiner Freunde das wohlbedachte Maß von Freuden und Leiden zumißt; wenn ich um meiner Tugend, um meines Glaubens, um meiner Frömmigkeit willen leide; und wenn ich dabey eine frohe Aussicht in die Ewigkeit habe, und hoffen kann,, daß ich einst, nachdem ich hier in Thränen gesäet habe, auch dort in ewigen Freuden ernten werde. O, mein göttlicher Heiland, mache du mich stark, wenn ich nach deinem Willen leiden soll, nach deinem Beyspiele zu leiden. Ich fasse diesen Entschluß, um auch hierinne in deinen Fußtapfen zu wandeln, aber die Ausführung desselben kann ich nur von deinem Beystande erwarten.

So will ich, weil ich lebe noch,
Das Kreuz dir willig tragen nach.
Mein Gott mach mich darzu bereit;
Es dient zum Besten allezeit.

Am 27ten März.

Mir nach! spricht Christus, unser Held,
Mir nach! ihr Christen alle:
Verläugnet euch, verlaßt die Welt,
Folgt meinem Ruf und Schalle;
Nehmt euer Kreuz und Ungemach
Auf euch, folgt meinem Wandel nach.

Jesus mußte das Kreuz selbst tragen, an dem er sein Leben beschließen sollte. Aber er war zu matt und zu kraftlos, als daß er unter der Last desselben hätte ausdauern können. Abgemattet von jenen heftigen Leiden in Gethsemane, entkräftet durch das Wachen die ganze Nacht hindurch, und durch die tausenderley Arten der Mißhandlungen, die er hatte ausstehen müssen, blieb er unter dem Kreuz liegen, und war unvermögend, es weiter zu tragen. Dies allein, aber keinesweges Mitleid, war die Ursache, warum seine Feinde ihm das Kreuz abnahmen, und es einem gewissen Simon von Cyrene auflegten, welcher es jedoch ungern auf sich nahm, und darzu gezwungen werden mußte. Vielleicht war dieser Simon einer von den Anhängern und Verehrern Jesu, und vielleicht war eben dies die Ursache, daß ihn die Juden, unter den vielen Tausenden, die Jesum begleiteten, hierzu nöthigten; und wenn diese Umstände wirklich gegründet sind, so ging an diesem Manne die Versicherung des Erlösers am ersten in Erfüllung: Wer mir nachfolgen will, der nehme das Kreuz auf sich, und folge mir nach!

Dieses wichtige Gebot meines Heilandes gehet auch mich an. Zwar leb' ich nicht in solchen Zeiten, wo ich bey dem Bekenntnisse Jesu des Gekreuzigten Verfolgungen und einen gewaltsamen Tod befürchten müßte. Ich kann unter dem Schutz einer christlichen Obrigkeit meinen Glauben frey bekennen, und meine Religion ruhig üben. Allein, ich bin doch allenhalben mit Menschen umgeben, die sich als offenbare Verächter des Kreuzes Christi beweisen; und die eine jede Gelegenheit wahrzunehmen suchen, wo sie den Erlöser herabwürdigen, ihm die göttliche Ehre, womit ihn sein Vater verherrlichet hat, rauben — und ihn aufs neue schmähen und lästern. Will ich mich hier

der guten Sache meines Heilandes annehmen, will ich die Ehre des Erlösers vertheidigen, meinen Glauben an die Gottheit und an den Versöhnungstod Jesu mit Freymüthigkeit bekennen, so werde ich nichts andres davon zu erwarten haben, als Verachtung und Schmach: man wird mir die Aufklärung absprechen, und mich der Anhänglichkeit an Aberglauben und Vorurtheile beschuldigen, und man wird auf mich nie anders, als mit verächtlichen Blicken hinsehen. — Nun diese Schmach ist die Schmach des Kreuzes Christi. Aber wie? soll ich mich weigern, sie über mich zu nehmen? Soll ich den Erlöser bekennen, wenn er bekannt wird, aber ihn auch bey solchen wieder verläugnen, die ihn verläugnen? Dann würde ich mich des Namens seines Nachfolgers unwürdig, und in seinen Augen höchst strafbar machen, dann würde ich mir selbst den Trost rauben, einst von ihm meinem verherrlichten Könige als ein Bürger seines ewig beglückten Reichs erkennet zu werden. Nein, mein Jesu! ich will dein standhafter Verehrer bleiben, es mag mir in deiner Nachfolge gehen wie es will. Gesetzt, ich müßte hier oft die Hitze des Kreuzes empfinden, ich müßte bey allem meinem Eifer in der Frömmigkeit gehasset und verachtet werden, oder sonst unter vielen Trübsalen seufzen, so weiß ich doch, es dauert das nicht immer. Die Verheißungen, welche du deinen frommen Nachfolgern gegeben hast, werden wohl noch an mir in Erfüllung gehen, und wenn auch nicht in dieser Welt, nun so werd' ich doch gewiß im bessern Leben ewige Ruhe und ewige Erquickung unausbleiblich finden. Verleihe mir nur immer Entschlossenheit, um deinetwillen alles zu wagen und zu leiden, und in trüben und heitern Tagen dir ergeben zu bleiben.

Gieb, mein Heiland, daß ich gern
Dir das Kreuz nachtrage,
Daß ich Demuth von dir lern,
Und Geduld in Plage.
Daß ich mich dir ganz ergeb'.
Laß mein schwaches Lallen,
(Bessern Dank ich dir einst geb',)
Jesu, dir gefallen.

Am 28ten März.

Begleite mich, o Christ! wir gehen
Zum schmerzenvollen Golgatha;
Auf dessen fürchterlichen Höhen,
Was nie ein Engel faßt, geschah!
Erwäg' an diesem heil'gen Orte
Des sterbenden Erlösers Worte,
Und rufe Gott um Glauben an!
Sie können dir den Trost im Leben,
Und einst den Trost im Tode geben,
Wenn hier dich nichts mehr trösten kann.

Ein großer Haufe Volks folgte dem Erlöser auf dem Wege nach Golgatha nach. Manche vielleicht blos aus Neugier, um seine Hinrichtung mit anzusehen; manche aus Grausamkeit, um sich an seinen Qualen zu ergötzen, und sie noch durch Verspottungen und Beschimpfungen zu vermehren; manche aber auch aus Mitleid, um sein Schicksal zu bedauern, und ihm noch eine theilnehmende Thräne fließen zu lassen. Hierunter gehörten besonders jene Weiber aus Jerusalem, welche beym Anblicke Jesu an ihre Brust schlugen und weinten. Vielleicht waren manche von ihnen Zeuginnen jener großen und wohlthätigen Wunder Jesu gewesen, vielleicht bewunderten sie die große Gelassenheit und Gemüthsruhe, mit welcher der Erlöser alle Mißhandlungen erduldete, und selbst seinem Tod entgegen ging; und dies rührte sie bis zum Thränen. — Jesus bemerkt sie, und ob sich gleich seine Seele ganz mit seinem eignen Schicksale beschäftigen konnte, so stellet sich ihm doch das künftige Schicksal des Jüdischen Volks lebhaft vor Augen; er siehet vorher, daß die Juden bald Ursache haben würden, andre Thränen zu weinen, Thränen über ihr Verderben und über den gänzlichen Untergang ihres Staats. Er wendet sich daher an sie, und redet sie mit Mitleid und Bedauern an: Ihr Töchter Jerusalems! weinet nicht über mich, sondern weinet über euch und über eure Kinder. Es wird die Zeit kommen, wo die glücklich seyn werden, die keine Kinder haben; wo man die Berge auffordern wird: fallt über uns! und die Hügel: decket uns! denn so man das thut am grünen Holz, was will am dürren werden?

Ich will jetzt meinen Heiland mit meinen Gedanken auch auf jenem schweren Leidenswege begleiten. Wenn ich ein gefühl-

volles Herz habe, so werde ich bey dem Anblick seiner Leiden nicht ohne Rührung bleiben können. Aber meiner Thränen bedarf er mein vollendeter Mittler nicht mehr. Er hat schon lange ausgekämpft, und sitzet zur Rechten seines Vaters in der Höhe, über alle Leiden und über alle Feinde erhaben. Mir war sein Gang nach Golgatha zum Segen und zum ewigen Heile, und so oft ich mich dessen erinnere, so oft muß meine Seele von den Empfindungen der Hochachtung und Dankbarkeit gegen ihn durchdrungen werden. Jeder Schritt, den er nach Golgatha that, war ein Opfer für mich, jeder Schritt war ein Zeuge seines Mitleids, das er mit meinem Elend hatte, und der großmüthigsten Liebe, die er für mich empfand. Aber er, mein Erlöser, ist mir auch noch gegenwärtig in seinen leidenden Brüdern; viele Tausende, die an ihn glauben und auf seine Gnade hoffen, seufzen in Thränen, sehnen sich unter der Last schwerer Leiden nach Linderung und Erquickung. Diesen will ich mich nähern mit einem Herzen voll Mitleid, ihr Schicksal soll mich jammern, ich will meine Thränen mit den ihrigen vereinigen, ich will alles thun, was ich kann, um ihnen ihre Last zu erleichtern.

Das soll mir nahe gehen, wenn ich Sünder alle Warnungen und Vermahnungen verachten, und sie in dem Laufe ihrer Thorheit dem Verderben unaufhaltsam entgegen eilen sehe: Mein eigner Zustand soll mich jammern, wenn ich sehe, daß ich noch nicht so vollkommen im Guten bin, als ich seyn könnte und sollte; wenn ich noch Sünden an mir entdecke, die die Zufriedenheit meines Herzens vermindern, und die Empfindung der göttlichen Gnade in meiner Seele schwächen. O möchte ich doch darüber Thränen der aufrichtigsten Reue weinen! Mußte der heilige Jesus ein so hartes Schicksal erfahren, o wie wird mirs gehen, wenn ich nicht in Zeiten rechtschaffene Früchte der Buße bringe!

Schwing dich auf gen Golgatha!
Seel', an deines Heilands Kreuze,
Nimm zu Herzen, wie dich da
Seine Pein zur Buße reitze.
Härter bist du noch als Stein,
So du hier kannst fühllos seyn.

Am

Am 29ten März.

Ach! neben dir, du Gott der Götter!
Dir, Unschuld! bluten Missethäter;
Verschmachten möchte dir dein Geist —
Gerechter Richter aller Welten!
Du lässest dich Betrüger schelten.
O du, der heilig, heilig heißt!
„Wo ist dein Gott nun? spottet jeder,
„Wo nun dein Helfer? ruf' ihn an!
„Steig einmal von dem Kreuz hernieder,
„Du, der die Todten wecken kann!"

So groß auch die Schmach und der Spott gewesen war, mit dem die Juden Jesum bisher belegt hatten, so hörten sie dennoch noch nicht auf ihn zu mißhandeln, und ihn vor dem ganzen Volke verächtlich und lächerlich zu machen. Um ihn als den größten Missethäter auszuzeichnen, stellten sie sein Kreuz zwischen die Kreuze zweyer Missethäter, welche sich wegen ausgeübten Straßenraubs des Todes schuldig gemacht hatten, uud mit ihm zugleich gekreuziget wurden.

Welch ein ernsthafter und rührender Auftritt stellet sich in dieser Abendstunde meinem Geiste dar. Er, der der Allerheiligste war, der jemals in Menschengestalt die Erde betrat; Er, der von Engeln bewundert, und von allen vollendeten Gerechten mit Preis und Jubel verherrlichet wurde; Er, der die Welt erschuf, der den Staub belebt, der als Herr und König herrscht und regiert, der einst den Kreis des Erdbodens mit Gerechtigkeit richten wird — dieser große erhabene Gottgesalbte, der durch die Kraft des heiligen Geistes Mensch geworden war, und den keiner einer Sünde zeihen konnte — hängt jetzt da am Kreuz unter verabscheuungswürdigen Uebelthätern, unter Straßenräubern und Menschenmördern, und hat mit ihnen ein gleiches Schicksal. Welch' eine Verblendung eines Volks, welches den, der zum Segen für sie in die Welt gekommen war, verwarf, mißhandelte, kreuzigte und tödtete.

Aber wie? darf dieses niedrige Schicksal, welches Jesus hatte, meine Ehrfurcht gegen ihn vermindern, oder meinen Glauben an seine erhabene göttliche Würde schwächen? Nein, auch in

diesem Umstande sehe ich offenbare Merkmale einer göttlichen Darzwischenkunft. Auch dieses Schicksal war mehrere Jahrhunderte von ihm vorher verkündiget worden, daß er unter die Uebelthäter gerechnet werden würde. Je mehr ich die Geschichte meines Heilandes betrachte, je genauer ich allen kleinen und größern Umständen in derselben nachdenke, und sie mit dem vergleiche, was Gott durch jene Propheten der Welt hat von ihm bekannt machen lassen, desto mehr werde ich überzeugt, daß Jesus dieses ganze Schicksal nach dem weisen und vorbedachten Rathe Gottes gehabt hat, und daß selbst seine Feinde in ihrer Verblendung dahin wirkten, die Treue und Wahrhaftigkeit Gottes zu verherrlichen, und die großen Absichten des Schöpfers zum Heile der sündhaften Welt zu befördern. Wie glücklich bin ich, daß mein Glaube nicht auf Einfällen und Muthmaßungen, sondern auf festen und gewissen Gründen beruhet!

Jesus wurde unter die Uebelthäter gerechnet. So ist also auch die größte Unschuld boshaften Menschen nicht so heilig, daß sie dieselbe nicht verlästern sollten. Und darf ich nun wohl hoffen, daß wenn ich mich auch noch so sehr bestrebe, gut zu seyn, ein jeder meinen Werth erkennen, und mir seine Achtung und Liebe schenken wird? Werde ich nicht auch meine Feinde behalten, die boshafte Absichten wider mich haben, und auch alles thun werden, um sie auszuführen? Werde ich nicht verleumdet werden? Wird man meinen guten Namen nicht zu kränken und mich um meine Ehre und Achtung zu bringen suchen? Wohl mir, wenn ich unter solchen Umständen den zum Frennde behalte, dessen Freundschaft auf ewig mein Wunsch und meine Glückseligkeit seyn wird. Hierzu verhilf du mir, mein Heiland! der du mein Beystand und mein König bist: Laß mich über Lob und Tadel der Welt erhaben, dich ehren, und nach deiner Vereinigung streben, dann werde ich in Zeit und Ewigkeit gtücklich seyn.

Seh' ich dein Kreuz den Klugen dieser Erden,
Ein Aergerniß und eine Thorheit werden;
So sey's doch mir, trotz alles frechen Spottes,
Die Weisheit Gottes.

Am 30ten März.

Noch Langmuth bleibst du selbst am Kreuze,
So sehr man dich zur Rache reitze,
Im tiefsten Dulden willst du ruhn!
Mit unaussprechlich sanften Mienen
Flehst du: „Vergieb, o Vater! ihnen;
„Sie wissen ja nicht, was sie thun!“
Wie schön, wie göttlich schön! O höre,
Mein Herz! Empfinde! Thränen fließt!
Sprich laut, unsterblich schöne Lehre,
Wenn Sanftmuth je mein Herz vergißt.

Und wenn ich auch in der Geschichte meines Erlösers nicht so viele Beyspiele seiner ganz edeln und vortrefflichen Denkungsart fände, als ich wirklich finde, so würde schon der einzige Umstand von seiner Sanftmuth gegen seine Beleidiger meinem Herzen die innigste Ehrfurcht gegen ihn einflößen. Vater! vergieb ihnen, sie wissen nicht was sie thun. So betet der sterbende Erlöser für die, die mit unsinniger Wuth und mit zügellosem Frevel ihn verspotteten, lästerten und schmäheten. „Verzeihe ihnen, sie sind verblendet; traurige Vorurtheile, die ihren Verstand benebeln, verhindern sie, die heilsvollen Absichten zu erkennen, die ich mit ihnen habe: Sie streben nur nach irdischer und vergänglicher Glückseligkeit, sie hoffen auf einen Heiland, der sie aus ihrer Niedrigkeit erheben, und ihnen zeitliche Pracht und Hoheit geben soll: Aber meinen Segen und meinen Frieden, den ich der Welt gebe, erkennen und achten sie nicht. Siehe ihnen, o Vater! mit Langmuth nach: Laß die Schuld, die sie sich zuziehen, nicht auf ihnen und ihren Kindern ruhen. Erbarme dich ihrer: Vielleicht daß sie noch in sich gehen, vielleicht daß sie es noch einsehen lernen, wer der war, in dessen Leben sie so ungestüm wütheten, vielleicht daß sie sich noch zu meiner Herde sammeln, und nach der Gnade begierig werden, die die Meinigen aus meiner Fülle nehmen können.“ — Welch' eine Großmuth! Ist es schon edel, angethane Beleidigungen nicht zu rächen, seinen Feinden nichts Böses zu wünschen, o so muß es noch weit edler seyn, sie sogar zu segnen, und für sie zu beten.

Das that Jesus Christus mein Heiland. Und was muß ich nun thun, da ich mich für seinen Nachfolger bekenne, da ich mich zum Gehorsam seiner Lehre und zur Nachahmung seines Beyspiels verpflichtet habe? Darf ich bey den Beleidigungen und Kränkungen meiner Mitmenschen die Empfindungen der Rache in meinem Herzen nähren? Darf ich Böses mit Bösem vergelten? Darf ich in Unversöhnlichkeit dahin leben? O wie sehr würde ich dann dem Geist der Lehre Jesu zuwider handeln! Freylich wird es mir schwer werden, und ich werde zu kämpfen und zu arbeiten haben, ehe ich es bis zu einer stillen Gelassenheit bey den Kränkungen meiner Feinde bringe; es wird sich oft eine Rachsucht in meinem Herzen regen, der gute Vorsatz, mich nach dem sanften Sinne meines Erlösers zu bilden, wird oft auch wieder wankend werden: Aber desto mehr muß ich über mich wachen, um nicht einer Leidenschaft zu unterliegen, die mit dem Christenthume streitet. Konnte es jener fromme Stephanus, durch das Beyspiel des Erlösers gestärkt, dahin bringen, daß er seinen Feinden von Herzen vergab, und für sie zu Gott betete, so will auch ich mich bemühen in diese Fußtapfen zu treten. Ich könnte ja nicht von dir, mein Gott! Vergebung hoffen, wenn ich meinen Brüdern nicht vergeben wollte. Nun, so sey es ferne von mir, denen zu fluchen, die mir fluchen, die zu hassen, die mich beleidigen. Nein, ihnen allen will ich verzeihen, und du, mein Gott, befestige diesen Vorsatz in meinem Herzen. Verzeihe nur auch mir alle meine Versündigungen, wodurch ich mich an diesem Tage und die ganze Zeit meines Lebens mißfällig vor dir gemacht habe, und entziehe mir, deinem hülflosen Kinde, in dieser Nacht deinen Schutz und deine Gnade nicht. Vergieb mir meine Schuld, wie ich meinen Schuldigern vergebe.

Ich gelobe dirs auch heute:
Willig, gern will ich verzeihn,
Nie mich rächen, wenn ich leide,
Nie zu dir um Rache schreyn;
Täglich vor dein Antlitz treten,
Und für meine Feinde beten.

Am 31ten März.

Lamm Gottes, das geduldig
Die Last der Sünde trug,
Lamm Gottes, das unschuldig,
Der Zorn der Rache schlug,
Lamm Gottes! ach mein Glaube
Folgt dir nach Golgatha,
Hier sing' ich tief im Staube,
Dir mein Hallelujah!

Jesus war nun gekreuziget, und über sein Kreuz wurde die Ueberschrift gesetzt: Jesus von Nazareth der Juden König. Zwar waren die Juden damit nicht ganz zufrieden, sie fühlten es, daß es ihnen ein ewiger Vorwurf bleiben würde, den König Israels, den Messias der Nation gekreuziget zu haben, sie baten daher Pilatum, er möchte die Ueberschrift ändern, und an deren Stelle setzen: Jesus von Nazareth der vorgebliche Judenkönig. Allein Pilatus ließ es dabey, und erwiederte: Was ich geschrieben habe, das habe ich geschrieben. So mußte auch hier die Wahrheit heilig und unverletzlich bleiben, und selbst ein Heide mußte der Heold derselben werden. Jesus war der König Israels, er war der König, der Beherrscher und Beglücker des ganzen menschlichen Geschlechts, er war der Regent, dessen Herrschaft ewig dauert, und dessen Reich durch keine Zeit und durch keinen Zufall zu Grunde gerichtet werden kann; traurig war es, daß dies jene verblendete Nation der Juden nicht erkennen wollte, traurig, daß sie den mit der niedrigsten Schmach belegten, den die Engel als ihren König anbeten, und der einst der Richter der Welt seyn wird. Mir ist dies ein Gedanke, reich an der seligsten Beruhigung, daß ich weiß und glaube: Jesus ist mein König, unter seiner Regierung stehen alle meine Schicksale. Bleibe ich ihm nur mit aller Treue ergeben, suche ich nur alle seine Vorschriften als die Gesetze meines Lebens zu erfüllen, und ihn bey allen Schmähungen der Feinde seines Reichs als meinen Erretter und König zu bekennen und zu verehren, o dann

wird

wird er, der zu meinem Heile starb, nun auch von dem Throne seiner Herrlichkeit mit Huld und Gnade auf mich herab sehen, und mir den Segen schenken, welcher aus der Fülle seiner Gnade allen seinen Gläubigen zuströmt. Ich will mich glücklich schätzen, daß ich ein Unterthan Jesu, und ein Bürger seines Reichs bin, ich will mich bestreben, diese meine Würde durch einen immer tugendhaften Sinn und Wandel zu behaupten, dann wird er auch an mir seine gnädige Verheißung erfüllen, und mir das Reich bescheiden, wie es ihm sein Vater beschieden hat.

Je mehr ich der Geschichte des Erlösers nachdenke, desto mehr sehe ich, daß alle seine Schicksale nicht die Wirkungen eines ungefähren Zufalls, sondern weise Lenkungen Gottes seines Vaters waren, der durch ihn seinen Rathschluß zur Beglückung der Welt ausführen wollte. Selbst auf der tiefsten Stufe der Niedrigkeit erscheint der Erlöser immer noch in einem gewissen Glanze göttlicher Hoheit, und die unbedeutendsten Umstände in allen seinen Begegnissen trafen gerade so zu, wie sie viele Jahrhunderte vorher waren verkündiget worden. Eben da, da Jesus am Kreuze da hing, theilten vier Soldaten den Mantel des Erlösers unter sich, aber um sein Unterkleid, welches sie nicht gut theilen konnten und wollten, warfen sie das Loos. Da traf das genau zu, was der Messias, der im zwey und zwanzigsten Psalmen redend eingeführt wird, von seinen künftigen Leiden, als schon geschehen, vorher sagt: Sie haben meine Kleider unter sich getheilt, und haben um mein Gewand das Loos geworfen. So sind alle göttliche Vorhersagungen Ja und Amen in Christo. O ich preise dich, mein göttlicher Versöhner! Hallelujah dir, der du am Kreuze für meine Seligkeit arbeitetest, littest und starbst. Dich will ich loben, so lange ich lebe, und einst in deinem ewigen Reiche will ich dir reinere Opfer meiner Dankbarkeit darbringen. Laß mich nur unter deinem Schutze und deiner Aufsicht leben, und deine Gnade bewahre mich auch in dieser Nacht.

Ich eil' im Glauben zu dir hin,
Und weiß, wie sicher ich
Im Schatten deiner Flügel bin.
Du wachest über mich!

April.

1 i 7 4 12

Am 1ten April.

Dein mitleidvolles Auge findet,
Von Lieb' und Wehmuth ganz entzündet,
Geliebte noch auf Golgatha.
Durch Angst und Nacht siehst du die Deinen,
Die unter deinem Kreuze weinen,
Und bist mit deiner Tröstung da.
Bist Freund, bist Sohn im tiefsten Leiden,
Und sorgst für die, die dich gebar,
Der dein zu schmerzenvolles Scheiden
Ein Schwert tief in die Seele war.

Groß, unaussprechlich groß mußten die Leiden seyn, die Jesus am Kreuze auszustehen hatte. Von den heftigsten Schmerzen an seinem Leibe gequält, wurde er noch von einem verworfenen und verblendeten Pöbel geschmähet, gekränkt, gemißhandelt, und selbst das letzte Labsal, nach dem er schmachtete, nur ein Trunk Wassers in seinem großen Durst wurde ihn versagt; auch da wurde er von neuem gemartert, da der Anblick seiner Leiden auch den fühllosesten Unmenschen zum Mitleid hätte bewegen können. In diesem Zustande thut er einen Blick von seinem Kreuze herab, er wird da seine Mutter und seinen geliebten Jünger Johannes gewahr. Und wie sehr mußte sein zärtliches Herz leiden, wenn er sich den Schmerz vorstellte, den diese durch das innigste Band der Freundschaft mit ihm Vereinigten, jetzt beym Anblick seiner Schicksale empfinden mußten. Jetzt drang das Schwert durch die Seele der guten Maria, wie es Simeon vorher gesagt hatte. Aber wie groß und bewundernswürdig zeigt sich auch hier der Erlöser! Wie würde nicht ein anderer von der Last der Leiden niedergedrückt, sein Gemüthe von allem ausser sich abgezogen, und sich blos mit sich selbst beschäftiget haben. Aber nicht so der Heiland. Auch die größten Qualen können seinen Muth nicht erschüttern, können die Gegenwart seines Geistes nicht vermindern. Er fühlt alle Schmerzen, aber er beobachtet auch dabey seine in Thränen schwimmende Mutter, die nun

ihres

ihres Sohnes, ihres Freundes, ihrer Stütze in ihrem Alter durch einen schimpflichen Tod beraubt werden soll, er bemerkt seinen leidenden Freund, der nun nicht mehr an seiner Brust liegen, Merkmale seiner Liebe erhalten, und von ihm die Lehren der Wahrheit hören kann. Ihr Schmerz, den sie empfinden, rührt sein Herz. Mit der innigsten Liebe sorgt er noch für die Beruhigung seiner Mutter: Siehe, spricht er zu ihr, dieser, der neben dir stehet, wird von nun an dein Sohn seyn, wird für dich sorgen, wird deine Umstände erleichtern, wird dich in deinem Alter unterstützen und verpflegen, und zum Johannes sagt er: diese betrachte als deine Mutter, liebe und verehre sie, und suche ihr die Tage ihres Lebens froh zu machen. Welch ein Beyspiel der zärtlichsten Kindesliebe! Wie würdig von einem jeden, der sich nach dem edeln Charakter des Erlösers bilden will, nachgeahmt zu werden! Aber auch welch' eine Freundschaft zwischen ihm und seinem Vertrauten Johannes! Mit welcher Zuversicht konnte er, der unter der Schmach der Nation starb, seine verlassene Mutter gleichsam als ein Vermächtniß seinem Jünger empfehlen, und von ihm hoffen, daß er ihr das seyn würde, was er ihr bisher gewesen war. O wie sehr ist ächte wahre Freundschaft nicht fähig, große Leiden zu lindern. Wie sehr werde ich daher für mein eignes Glück sorgen, wenn ich durch ein edelmüthiges Betragen, durch ein ungeheuchelte Rechtschaffenheit, durch einen unablässigen Diensteifer mir hier oder da einen wahren Freund eigen mache, der an meinen glücklichen und traurigen Schicksalen Antheil nimmt, und auch dann noch der Freund der Meinigen ist, wenn ich es nicht mehr seyn kann. Aber wie sehr ist es auch Pflicht für mich, nicht von meinen Freunden zu weichen, wenn sie meines Raths und meiner Hülfe am meisten bedürftig sind. O Herr Jesu! flöße du mir deinen sanften menschenfreundlichen Sinn ein. Laß mich die Meinigen zärtlich lieben, und ihre Sorgen zu den meinigen machen. Schenke mir redliche Freunde, und laß mich sie werth halten, und die Pflichten der christlichen Freundschaft gegen sie gern erfüllen.

Wähle, Herr! mir, und erhalte
Diesen Schatz, den treuen Freund,
Und daß Liebe nie erkalte,
Sey der Sinn in dir vereint.

Am 2ten April.

Sieh! der wahre Gottes Sohn,
Ist für dich ans Holz geheftet!
Hier hängt er voll Schmach und Hohn,
Blutig, schmerzenvoll, entkräftet!
Ach! für dich mit Fluch beschweret!
Wo ist größre Lieb' erhöret?

Die Schmähungen waren so groß, welche der anbetungswürdige Erlöser, während der Zeit, als er am Kreuze ausgespannt da hing, von seinen Feinden erdulden mußte. Recht eigentlich ging jetzt das an ihm in Erfüllung, was er schon im zwey und zwanzigsten Psalm von sich vorher gesaget hatte: Alle die mich sehen, spotten mein, sperren das Maul auf, schütteln den Kopf, und rufen aus: Er klags dem Herrn, der helfe ihm aus und errette ihn, hat er Lust zu ihm. Die ehrwürdigsten Aussprüche, die er von seiner Würde gethan hatte, wurden jetzt verspottet, seine menschenfreundlichen Thaten verschmäht, ja selbst sein anhaltendes Vertrauen auf Gott lächerlich gemacht.

Pfuy dich! so ruft ihm der spottende Pöbel zu: Wie fein brichst du den Tempel, und baust ihn in dreyen Tagen! Hilf dir selbst. Bist du Gottes Sohn, so steig herab vom Kreuz. Schreckliche Verblendung! Was mußten diese Spötter fühlen, als Jesus nach dreyen Tagen sein Wort erfüllte, den Tempel seines Leibes, den sie am Kreuz gebrochen hatten, wieder aufrichtete, und sich dadurch als den Sohn Gottes auf die allereinleuchtendste Weise bewies. Doch vielleicht wars noch dem Pöbel zu verzeihen, weil er nicht fähig war, die Würde Jesu zu erkennen, und den Rath Gottes zur menschlichen Seligkeit zu verstehen. Aber daß selbst die Hohenpriester, Schriftgelehrten und Aeltesten in die Schmach des Pöbels einstimmten, und gerade ihn von der Seite zu lästern suchten, von welcher er auch dem Verächter seiner Gottheit immer noch heilig und ehrwürdig bleiben muß, von der Seite seiner Menschenliebe, das war unbegreiflicher Frevel. Er hat andern geholfen, so schrien diese Vorsteher der Nation, diese Lichter des Volks, und kann ihm selbst nicht helfen. Er hat andern geholfen, so erkennen sie also seinen Werth, so sehen sie es ein, daß er ein Wohlthäter des menschlichen Geschlechts war, so können sie es nicht in Abrede seyn, daß

viele Leidende ihm ihre Hülfe und Rettung zu verdanken haben und war er nun der Verachtung und des Spottes werth, mi dem sie ihn belegten? Ist er Christus, der Messias Israels, s steige er jetzt herab vom Kreuz, so wollen wir ihn glauben: Abe hatte er nicht andere und größere Beweise davon gegeben? Konn ten sie an seiner Würde zweifeln, wenn sie ein redliches Herz hat ten? Konnte er ihren thörichten Wunsch befriedigen, vom Kreuz herabsteigen, und das große Opfergeschäfte unterbrechen, wo durch er die Welt versöhnen wollte?

Er hat Gott vertrauet. — Welch' eine Bosheit, di edelste Tugend des Menschen, Gott in den trüben Tagen des Lebens mit felsenfester Zuversicht zu vertrauen, wird ihm als Ver brechen angerechnet; ja selbst einer von den Mitgekreuzigten, der in wenigen Stunden sich seinem Richter nähern mußte, verspot tet und verlästert ihn mit dem unsinnigsten Frevel. O möcht doch diese Schmach des Erlösers aufgehört haben! Aber ach wie viele schmähen ihn noch. Wie viele gehen in der schrecklichen Verblendung von der Erde hinweg, den zu verachten, von sich zu stoßen, und seiner zu spotten, der der Urheber ihres Heils seyn wollte, und der ihr Richter seyn wird.

Ach! Herr Jesu, laß mich nie so tief fallen, daß ich ge gen deine Verdienste um mich gleichgültig werden, oder dich, den Sohn des Allerhöchsten, mit meinem Munde oder mit meinem Leben verläugnen sollte. Das sey meine Ehre und mein Ruhm, an dich zu glauben, dich zu bekennen, dir zu leben und dir zu dienen. Du hast andern geholfen, o so wirst du auch mich in meinen Bekümmernissen nicht verlassen. Du hast in den größ ten Leiden Gott vertrauet, o so flöße mir deinen Sinn ein, daß ich auch in meinem Vertrauen auf Gott fest und unbeweglich bleibe. Du hast alle Schmach ruhig ertragen, und so laß auch mich gesinnet seyn, wenn ich gekränkt werde.

Für dich, Herr Jesu! will ich alles wagen,
Kein Kreuz nicht fürchten, keine Schmach noch Plagen;
Mich sollen Spott, Verfolgung, Tod und Leiden
Nicht von dir scheiden,

Am 3ten April.

Dich höhnt ein Mörder an der Seite;
Nur einer fleht noch Huld von dir.
Und liebreich sprichst du: wahrlich heute
Bist du im Paradies mit mir!

Jesus wurde zwischen zweyen Missethätern gekreuziget. Der eine von beyden war verblendet genug, ihn noch in den letzten Augenblicken seines Lebens zu schmähen. Der andre aber, den unstreitig der nahe Schritt aus der Zeit in die Ewigkeit ernsthafter gemacht hatte, und der insgeheim die Größe des Geistes bewunderte, mit welcher Jesus seine Leiden und alle Schmähungen erduldete, dachte vortheilhafter von ihm. Er verwies jenem Frevler sein ungebührliches Betragen in den ernsthaftesten Ausdrücken: Fürchtest du dich nicht vor Gott, nach dessen Willen du jetzt die gerechte Strafe deiner Vergehungen leiden mußt? Mit Recht leiden wir das, was wir erdulden: Wir haben's mit unsern Thaten verdient. Aber Jesus leidet unschuldig. Er hat nichts gethan, was den Gesetzen entgegen wäre. Und nun wendet er sich vertrauungsvoll zu dem Erlöser und betet: Herr! gedenke an mich, wenn du in dein Reich kommest: Und Jesus giebt ihm die Versicherung: Wahrlich, ich sage dir: Heute wirst du mit mir im Paradiese seyn. Hier finde ich reichen Stoff zu mancher heilsamen Betrachtung für mich.

Ich sehe an dem einen Mitgekreuzigten einen Menschen, der lange Zeit ein Sklav des Lasters gewesen ist, und ich sehe, daß weder die Strafen, die er von der Obrigkeit wegen seinen Lastern erdulden muß, noch auch der Tod, der ihm bevorstehet, zu bessern Gesinnungen bringen kann. Auch in der allerernsthaftesten Stunde seines Lebens, in der Stunde, da er Zeit und Ewigkeit mit einander verwechseln soll, spottet er noch der leidenden Unschuld, mischt sich in den Haufen des Pöbels, und beschließt sein Leben so lasterhaft, als er es geführt hatte. O wie gefährlich ist es, sich einmal dem Laster zu überlassen! wie gefährlich seine Besserung von Zeit zu Zeit zu verschieben! Wie leicht kann es geschehen, daß der Mensch von Sünde zu Sünde, von Laster zu Laster fortgehet, und daß am Ende sein Verderben unvermeidlich wird. Wie wohl werde ich daher thun, wenn ich nie wissentlich in die erste Sünde willige: Wären auch ihre Reitze noch so schmeichelhaft, so sind und bleiben doch ihre Wir-

kungen äusserst traurig für mich. Wie weislich werde ich han
deln, wenn ich mich frühzeitig der Gottesfurcht widme, und di
Besserung meines Herzens und Lebens nicht bis in die künftige
Zeiten verspare. Wie leicht ist es nicht, durch den Betrug de
Sünde verstockt, und zu aller Ueberlegung und Besserung gan
unfähig zu werden. Je frühzeitiger ich mich der Tugend widme
desto eher sorge ich für die Ruhe meines Herzens, und desto meh
befestige ich die Hoffnung meiner Seligkeit.

Ich sehe aber auch an dem andern Mitgekreuzigten einen
solchen Menschen, der seine Vergehungen ernstlich bedauert, und
der nach der Gnade Gottes ein sehnliches Verlangen hat. Er
hatte die Schicksale Jesu beobachtet, er hatte so viel Großes und
Edles an ihm wahrgenommen, daß er zu der Ueberzeugung ge
kommen war: Jesus sey der König Israels, der Beglücker der
Nation, und kaum ist er davon überzeugt, so bricht er in den
Wunsch aus: Herr! gedenke an mich, wenn du in dein Reich
kommst. Und mit welcher Liebe gewährte der Erlöser diesem
reuevollen Sünder seine Bitte: Ja, ich versichere dich, heute
noch sollst du mit mir im Paradiese seyn. Seliger Trost für alle
die, die ihrer Sünden halben geängstiget sind: so lange sie hier
leben, stehet ihnen der Zugang zur Gnade Gottes noch offen:
und wenn sie nur ihre Sünden herzlich bereuen, wenn sie nur
sich im wahren Glauben an Jesum halten, und ein aufrichtiges
Bestreben nach Besserung in sich haben, so wird sie der Erlöser
mit Huld und Gnade anblicken, und auch ihnen eine Stäte in
seinem ewigen himmlischen Reiche schenken.

Dieses Beyspiel soll und darf mich aber nie sicher in der Sün-
de machen, oder zu den Gedanken verleiten, meine Besserung bis zu
den Jahren des Alters aufzuschieben. Nein, ich kenne Jesum als
meinen Heiland, ich will mich also in Zeiten an ihn halten, ich will
ihm ganz leben, dann wird er in seines Vaters Reiche meiner im
Besten gedenken; und wenn ich einst in der Stunde meines Todes
meine Seligkeit von ihm hoffe, so wird er mein Herz durch die Ver-
sicherung trösten: Heute sollst du mit mir im Paradiese seyn.

Dem Schächer schenkt er Seelenruh';
Spricht: Wahrlich! heute noch bist du
Mit mir im bessern Leben.
Auch mir, o Herr! wenn du dereinst
Als Richter aller Welt erscheinst,
Willst du den Himmel geben!

Am

Am 4ten April.

Die Erde wankt! Wer will sie halten?
Die ewig festen Felsen spalten,
Und du, Natur, entsetzest dich!
Die Sonne, die erst blutig funkelt,
Erblaßt, erzittert und verdunkelt
Mit schreckenvollen Nächten sich:
Und fürchterliche Schauer fassen
Den Blutenden — Mein Gott! Mein Gott!
Ach! warum hast du mich verlassen!
Ruft, der sonst der Natur gebot.

Erhebe dich, mein Geist! hin auf Golgatha, um einen der allerernsthaftesten und feyerlichsten Auftritte zu betrachten. Da, da der Herr der Herrlichkeit am Kreuze duldet, und die, die er ins Daseyn gerufen hatte, ihn mit Spott und Frevel und Ungestüm von der Erde zu vertilgen suchen, da verliert die Sonne plötzlich ihren Glanz, und eine schauervolle Finsterniß breitet sich im hellen Mittag über das Land aus. Drey Stunden lang hängt der Erlöser in diesen traurigen Schatten, unter furchtbaren Beängstigungen und tiefer angreifender Pein da, und bricht endlich in die Klage aus: Mein Gott! mein Gott! Warum hast du mich verlassen?

Welch' eine geheimnißvolle Begebenheit! So konnte nur sonst ein Sterblicher klagen, der gepreßt von Leiden und geängstiget von seinen Sünden den Trost der göttlichen Gnade nicht zu fühlen vermögend war: Aber hier erhebt selbst der diese Klage, der mit seinem Vater Eins war, und der bey der Rücksicht auf sein ganzes Leben sagen konnte: Vater! ich habe dich verherrlichet auf Erden. O wie tief steigst du nicht, großer göttlicher Mittler! um meinetwillen herab! Das Schicksal der Sünder erduldest du mit unbeschreiblicher Standhaftigkeit, um uns Sünder zu retten: Auch so weit lässest du dich als unser Hoherpriester versuchen, daß du unter der Macht der Versuchung ausrufst: Mein Gott! mein Gott! warum hast du mich verlassen? um uns aus diesem kläglichen Zustande zu befreyen und uns den Trost der göttlichen Gnade zu erwerben.

Da seh' ich es, welches mein Schicksal gewesen seyn würde, wenn ich den Fluch der Sünde hätte tragen müssen, der mir als

einem Uebertreter der göttlichen Gebote gedrohet worden war. Da sehe ich, was ich in den letzten Stunden meines Lebens gefühlt haben würde, wenn nicht Jesus mein Erlöser geworden wäre. Wo kann je ein traurigeres Schicksal gedacht werden, als das Schicksal, von Gott verlassen zu seyn. Ach! was könnte in der Stunde meines Todes schrecklicher für mich seyn, als wenn ich da die Erde mit ihren Gütern und Freuden verlassen, in die Ewigkeit eingehen, und doch dabey mich als einen Verworfenen von Gott betrachten müßte. Würde ich dann nicht angstvoll und verzweifelnd ausrufen müssen: O ihr Berge, fallt über mich! O ihr Hügel, bedecket mich vor dem Zorn meines Richters!

Ewig Preis und Anbetung sey dir, mein treuer Heiland! daß du durch deine Angst am Kreuz und durch dein Leiden und Sterben mir den Fluch in Segen verwandelt hast. O wenn ich mich nur glaubensvoll zu dir halte, wenn ich nur nach deinem Willen mich aufrichtig bessere, und mein Leben in wahrer Buße beschließe, dann weiß ich gewiß, daß ich nicht von Gott verlassen bin, weil du, mein Stellvertreter, dieses Schicksal für mich erduldet hast, und mich des Segens deiner Versöhnung durch deine Fürsprache bey deinem Vater theilhaftig machst. Ich kann mich nun getrost zu Gott holten, ihn um deinetwillen als meinen Vater verehren, und mich als sein Kind seiner Gnade erfreuen. Bey dieser Glückseligkeit bleibe ich freylich in diesem Leben nicht vor allen Anfechtungen sicher. Es kann auch je zuweilen das Gefühl der göttlichen Gnade schwach in meiner Seele werden; ja ich kann vielleicht in die Klage ausbrechen: der Herr hat mich verlassen, der Herr hat mein vergessen! O Herr Jesu! in dieser Lage nimm dich meiner Seele herzlich an, daß sie nicht verderbe: Tröste mein Herz, durch den Trost, daß du auch einst die Klage führtest, und doch der geliebte Sohn des ewigen Gottes bliebest.

Mein Gott, verlaß mich nicht, ich ruf' aus Herzensgrunde:
Ach, Höchster! stärke mich in jeder bösen Stunde,
Wenn mich Versuchung plagt, und meine Seel' anficht,
Dann weiche nicht von mir. Ach! Gott verlaß mich nicht.

Am 5ten April.

Dein Durst, du Lebensquelle,
Geht auf mein Seelenheil:
Du fühltest Tod und Hölle;
Das Leben ist mein Theil.
Du wirst von Gott verlassen,
Damit er bey mir sey,
Und weil du mußt erblassen,
Bin ich vom Tode frey.

Bald hatte nun der Erlöser seine Leiden für die Sünden der Welt erduldet, und die Schriften des alten Bundes erfüllt, so ruft er nun am Kreuze aus: Mich dürstet! O gewiß dieser Durst mußte groß seyn, da er, der sonst Speise und Trank vergessen konnte, wenn er in einem wichtigen Geschäfte begriffen war, und dessen vorzüglichste Speise es war, den Willen seines Vaters zu thun, gleichwohl sein sehnliches Verlangen nach einem Trunke zu erkennen gab. Und wie war es auch zu verwundern, daß er diesen großen Durst hatte, da er seit der Osterlammsmahlzeit nichts von Speise und Trank zu sich genommen, jenen großen Leidenskampf ausgestanden, und so viele Schmähungen und Mißhandlungen erduldet hatte, und dadurch ganz ermattet und entkräftet worden war. Er befand sich jetzt in dem Zustande, in welchem er ganz eigentlich sagen konnte: Meine Kräfte sind vertrocknet wie ein Scherben, und meine Zunge klebet an meinem Gaume. Was hätte man nun auch von den wildesten Barbaren nach dem bloßen Menschengefühl mehr erwarten sollen, als daß sie das Verlangen dieses Leidenden würden befriediget haben. Aber auch dieses Labsal wurde dem Erlöser versagt: auch daher nahmen sie Veranlassung, ihn aufs neue zu quälen und seiner zu spotten. Sie reichten ihm Essig mit Myrrhen und Gallen, welches er nicht trinken konnte.

Ach! mein anbetungswürdiger Heiland! so empfindlich es dir seyn mußte, daß dir auch in deinen großen Leiden dieses Labsal versagt wurde: so ist doch auch dies ein Segen für deine Er-

lösten. Wie viele Tausend arme Brüder hast du nicht auf Erden, denen es oft an Erquickung und Labsal fehlt, und welch ein beruhigender Gedanke ist es nun für die, daß du, ihr Hoherpriester, auch in diesem Falle versucht worden bist; wie getrost können sie nun darauf rechnen, daß du mit Huld und mit Gnade in ihrer Dürftigkeit auf sie herab sehen, ihr Flehen erhören, ihre Wünsche befriedigen, oder doch gewiß ihre Herzen durch die Vorstellung deiner Leiden beruhigen wirst. Wie viele Arme, Schwache und Kranke liegen nicht auf ihren Siechbetten, seufzen in der Hitze ihres Kreuzes um Erquickung, und finden vielleicht nirgends um sie herum eine mitleidige Seele, die sich ihrer annimmt, müssen vielleicht noch in die Klage ausbrechen: Meine Lieben und Freunde stehen ferne von mir, und scheuen meine Plage; welche Beruhigung ist es für ihr Herz, daß du großer Mittler, einst auch in diesen Umständen warest, und doch der geliebte Sohn deines ewigen Vaters bliebst.

Herr Jesu! dich dürstet immer noch nach meinem Heile und nach meiner Seligkeit. Du hast deswegen jene Leiden und jenen Tod ausgestanden, um auch mich zu deinem Eigenthum zu verpflichten, daß ich nun aus dankbarer Gegenliebe dir leben und dir dienen sollte, in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit. Nun dahin laß doch auch meine beständige Sorgfalt gerichtet seyn. Laß mich alle deine Vorschriften mit Freuden erfüllen, laß mich dein vortreffliches Tugendmuster immer vor Augen haben, und mich gewissenhaft darnach richten. Erhalte mich auf dem Pfade der wahren Frömmigkeit; und wenn ich auf demselben manches rauhe Schicksal erfahren, und oft nach Trost und Hülfe seufzen muß, o so laß nur dann die Empfindung deiner Gnade in meiner Seele stark bleiben. Und wenn ich einst auf meinem Siechbette nach Erquickung, nach Labsal und Stärkung seufze, dann erquicke du mich mit dem Segen deines Versöhnungstodes.

Dein Durst und Gallentrank mich lab',
Wenn ich sonst keine Stärkung hab',
Dann, Mittler! dann verlaß mich nicht,
Wenn einst mein Aug' im Tode bricht.

Am 6ten April.

Nun enden sich die schweren Leiden;
Der Heiland spricht: Es ist vollbracht!
O Wort des Sieges! Wort der Freuden!
Du nimmst dem Tode seine Macht.
Heil uns! wer darf es nun wohl wagen,
Uns, die Erlösten, zu verklagen,
Da er für uns genug gethan?
Gieb, daß am Ende meiner Tage
Auch ich, o Herr! mit Freuden sage:
Vollbracht ist nun des Leidens Bahn!

Jetzt näherte sich der große entscheidende Augenblick, wo der Fürst des Lebens sterben wollte, um uns von der bangen Furcht der Todes zu befreyen, um das Werk unsrer Erlösung zu vollenden, und um den ewigen Bund des Friedens mit Gott zu stiften, und nun ruft er noch aus: Es ist vollbracht! O, meine Seele! sammle dich aus den Zerstreuungen, um dieses für dich so wichtige und trostvolle Wort mit Ernst und mit Andacht zu betrachten.

Vollbracht war nun, da Jesus starb, das große Geschäfte, welches er als der Mittler des neuen Bundes vollbringen sollte. Nun hörte jener Opferdienst auf, nun fielen jene alttestamentischen Gebräuche weg; nun nahm die Anbetung im Geist und in der Wahrheit ihren Anfang: nun war das Erlösungswerk vollendet, die Sünden versöhnt, die Missethat zugesiegelt, und die ewige Gerechtigkeit erworben. Vollbracht war nun alles, was verheißen war, jene Weissagungen der Propheten waren erfüllt, das, worauf die Väter so sehnsuchtsvoll hofften, und sich freueten, und womit sie sich in so manchen bangen Stunden des Lebens trösteten, das geschahe jetzt auf Golgatha. Christus nahm durch seinen Tod dem Tode die Macht, und brachte Leben und unvergängliche Glückseligkeit ans Licht. Er wurde ein Fluch für uns, um uns den ewigen Segen zu erwerben. O so freue dich, mein Geist, über den herrlichen Ausgang des Lebens Jesu. Bete ihn an, den Erlöser, und bringe ihm die Opfer der Dankbarkeit dar, daß er mit so vieler Standhaftigkeit auch auf dem allerrauhsten und beschwerlichsten Wege das Werk deiner Seligkeit vollendete. Ach, jene Leiden des Mittlers, jene unnennbaren Qua-

len, die er ausstehen mußte, hätten mich betreffen sollen, und würden mich ewig betroffen haben, wenn nicht Jesus alles für mich vollbracht hätte. O so lobe ihn, deinen Herrn, meine Seele! und vergiß es nie, was er dir Gutes gethan hat.

Vollbracht waren nun aber auch die Leiden des Mittlers. Lange genug hatten sie gedauert, seine ganze irdische Laufbahn war voller Widerwärtigkeiten gewesen, und wie fürchterlich waren nicht die Qualen, die in Gethsemane auf seinem Leidenswege und am Kreuze über ihn kamen, doch auch diese erreichen jetzt ihre Grenze. Bald hatte er ausgelitten. Bald müssen seine Feinde aufhören wider ihn zu spotten, zu freveln, und ihn mit immer neuen Martern zu quälen, es war nun vollbracht, er fand nun nach seinen Arbeiten, Kämpfen und Dulden, Ruhe im Tode. O so tröste dich, meine Seele! wenn du auch gekränkt oder gequält wirst. Alle Leiden, die dich betreffen, haben auch ihr Ziel, das sie nie überschreiten dürfen. Harre auf den Herrn, er wird dir zur rechten Zeit auch seine Hülfe senden, und dich von allen Uebeln erlösen.

Wie froh konnte nicht der Erlöser am Ziele seiner irdischen Laufbahn sagen: Es ist vollbracht, weil er sich dessen bewußt war, daß er den Willen seines Vaters erfüllt, und ihn durch seine Lehre, durch seine Thaten, durch sein Leben und durch sein Leiden verherrlichet hatte. O möchte ich doch an jedem meiner Lebenstage so leben, daß ich am Abend jedesmal mit aller Freudigkeit des Herzens sagen könnte: Gott Lob! durch die Gnade meines Gottes ist mein Tagewerk wohl vollbracht. Möchte ich doch in meinem Thun und Lassen und in meinem ganzen Verhalten mich so beweisen, daß ich die große Absicht meines Gottes und meines Heilandes an mir erreichte, dann würde auch ich am Ende meines Lebens mit Freuden sagen können: Es ist vollbracht: O mein Erlöser! leite du mich auf den Pfad, auf welchem du wandeltest, laß mich dir leben, und dir sterben.

Laß mich endlich alle Noth
Freudig sterbend überwinden.
Nirgend müsse mich der Tod,
Als bey dir, mein Heiland! finden.
Wer nur dich zur Zuflucht macht,
Spricht getrost: Es ist vollbracht!

Am 7ten April.

Nun siehst du deiner Qualen Ende,
Den Tod, den Gott dich sterben heißt;
Siehst auf, und rufst: In deine Hände
Befehl' ich, Vater, meinen Geist!

Das war das letzte Wort, welches der Erlöser am Kreuz mit starker Stimme ausprach: Vater! in deine Hände befehl' ich meinen Geist; und kaum hatte er dies gesagt, so neigte er sein Haupt, und verschied. Wie selig und ruhmvoll war nicht das Ende des Mittlers! Er stirbt für eine Welt, die ohne seinen Tod verloren blieb. Auch sterbend noch verherrlichet er seinen Vater, wie er ihn in seinem ganzen Leben verherrlichet hatte, und empfiehlt mit allem kindlichen Vertrauen seinen Geist in seine treuen Vaterhände. O was könnte ich für einen bessern und seligern Wunsch in meinem Herzen unterhalten, als den: Möchte doch auch einmal mein Ende so seyn, wie das Ende dieses Gerechten war! Möchte ich doch dann, wenn ich die hinfällige Hütte meines Leibes ablegen muß, mit eben der frohen Zuversicht des Herzens meinen Geist in die Hände Gottes empfehlen können, mit welcher ihn Jesus empfahl!

Das werde ich nun aber nicht können, wenn ich mich nicht jetzt schon beeifere, mein Leben dem Leben meines Heilandes gemäß zu bilden. Die Freudigkeit zu Gott, die der Erlöser noch sterbend empfand, war eine Frucht seines Gott ehrenden Lebens. O so siehe hin, meine Seele! auf deinen treuen Mittler, betrachte ihn in seinem ganzen Verhalten, stelle dir sein Bild in allen seinen Lagen vor Augen, und fasse dabey den Entschluß, gesinnet zu seyn, wie Jesus Christus gesinnet war. Jesus ehrte seinen Vater durch sein ganzes Leben, er erfüllte seinen Willen gern und mit Eifer, er that alles, um die Verachtung Gottes zu verhindern, und ehrfurchtsvolle Gesinnungen gegen das höchste Wesen zu verbreiten. Alle seine Handlungen, denen er sich unterzog, zielten dahin ab, wohin sie nach dem Willen Gottes abzielen sollten, um Menschen zu belehren, zu beruhigen, zu erfreuen und zu beseligen. Und mit welch einem frohen Muthe konnte er nun von seiner irdischen Laufbahn abtreten, die er so

rühm-

rühmlich vollendet, mit welch einem festen Vertrauen konnte er seinen Geist seinem Vater empfehlen, da er ihn mit und durch denselben so sehr gepriesen und verherrlichet hatte.

Willst du also einst, mit eben den Gesinnungen und Empfindungen die Erde verlassen, mit welchen sie Jesus verließ, so mußt du dich auch bestreben, immer so zu leben, wie Jesus lebte. Laß es dir daher in deinem ganzen Leben wichtig seyn, Gott zu ehren, in einer steten Furcht vor ihm deine Tage zuzubringen, und das was er liebt, und was ihm wohlgefällt, gern und mit Vergnügen zu thun, so wirst du auch gewiß den Trost seiner Gnade im Tode empfinden. Mache dich verdient um das Wohl deiner Brüder, suche die Empfindungen für Tugend und Religion in ihren Seelen zu erwecken und zu stärken, werde ihnen Freund und Führer, tröste sie in Traurigkeit, erfreue sie in Betrübniß, richte sie auf, wenn sie in Anfechtung seufzen, eile ihnen zu Hülfe, wenn sie deiner bedürftig sind, und werde in diesen menschenfreundlichen Bemühungen für die Wohlfahrt andrer nie träge und verdrossen, und dann wird ihr Segen, mit welchem sie dich bey deinem Ausgange aus der Welt begleiten, dich heiter und getrost machen; und solltest du auch bey allem dem das Schicksal deines Erlösers haben, verkannt zu werden, o so wird dich doch das frohe Herzensgefühl beseligen, ein Gott ehrender Menschenfreund gewesen zu seyn. O, Herr Jesu! hilf du mir so leben, daß ich einst so freudig wie du, meinen Geist deinem Vater befehlen kann. Und wenn im Tode meine Augen brechen, und mein Leib der Verwesung entgegen eilt, dann, Versöhner! erhöre mich, wenn ich zu dir seufze! Herr Jesu! nimm meinen Geist auf.

Herr! meinen Geist befehl' ich dir,
Mein Gott! mein Gott! weich' nicht von mir:
Nimm mich in deine Hände:
O wahrer Gott!
Aus aller Noth
Hilf mir am letzten Ende.

Am 8ten April.

Du neigst dein Haupt, es ist vollbracht.
Du stirbst. Die Erd' erschüttert.
Die Arbeit hab' ich dir gemacht.
Herr! meine Seele zittert.
Was ist der Mensch, den du befreyt?
O wär' ich doch ganz Dankbarkeit!
Herr! laß mich Gnade finden.
Und deine Liebe dringe mich,
Daß ich dich wieder lieb', und dich
Nie kreuzige mit Sünden.

Der Erlöser ist todt. Der Herr der Herrlichkeit hängt erblaßt am Kreuze da; und große und majestätische Auftritte verkündigen es in Juda, was jetzt auf Golgatha geschahe. Der dicke gewirkte Vorhang, der im Tempel vor dem Allerheiligsten hing, zerriß, und das Heiligthum wurde geöffnet. Die Erde erbebte, die Felsen zersprangen; die darein gehauenen Gräber öffneten sich, todte Leichname kehrten ins Leben zurück, und gingen in die heilige Stadt. Furcht und Entsetzen überfiel alle diejenigen, die dies sahen, und selbst der heidnische Hauptmann, der bey der Kreuzigung Jesu gegenwärtig war, konnte sich nicht enthalten, das, was er fühlte und dachte, öffentlich zu sagen: Wahrlich, dieser ist ein frommer Mensch und Gottes Sohn gewesen.

So hörte denn mit dem Tode Jesu jener Ceremonialdienst des alten Bundes auf. Das Allerheiligste war nun nicht mehr blos für den Hohenpriester, es wurde allen geöffnet. Jesus nahm durch seinen Tod die Scheidewand hinweg, die uns abhielt, zu Gott in das Allerheiligste einzugehen, und eröffnete uns einen freyen Zutritt zu dem Vater. O so freue dich, mein Geist, des Segens, der dir aus dem Tode deines Erlösers zuströmt. Ihm hast du es zu verdanken, daß du dich Gott im Gebete nähern darfst; ihm hast du es zu verdanken, daß du bey dem Gefühl deiner Sünden mit Zuversicht auf seine Gnade hoffen kannst; ihm hast du es zu verdanken, daß dich der Trost belebt, einst beym Abschiede von der Welt in das ewige Heiligthum Gottes, wo dein verherrlichter Hoherpriester ist, einzugehen, und dich seiner erworbenen Segensgüter ewig zu erfreuen.

Durch den Tod des Erlösers wurde auch gleichsam mein Grab eröffnet; und ich habe dadurch den wichtigen Trost erlangt,

nicht

nicht ein Beute der Verwesung zu bleiben, sondern verherrlichet aus dem Grabe wieder aufzustehen und in jene heilige Stadt Gottes, in das himmlische Jerusalem, das droben ist, zu kommen. Wenn ich mich nur nie von der Quelle dieses Trostes entferne, wenn ich nur meinem Heiland mit einem unwandelren Glauben zugethan bleibe, und sein Wort von Herzen halte, dann haben Tod und Grab keine Schreckniße für mich, ich kann getrost im Geiste auf meinen Staub hintreten, weil ich weiß, daß ich unsterblich und zu einem ewigen Leben bestimmt bin.

O wie sehr müssen diese Begebenheiten, die bey der Kreuzigung des Erlösers erfolgten, mich in meinem Glauben an ihn, und in meiner Ehrfurcht gegen ihn stärken. Er mußte Gottes Sohn seyn, da selbst die Natur so sehr in Bewegung kommt, als er sein Leben endiget. Aber auch welch ein herrlicher Nachruhm, der nach seinem Tode selbst aus dem Munde eines Heiden erschallet: Wahrlich dieser ist ein frommer Mann gewesen. O möchte ich doch auch so leben, daß man einmal bey meinem Grabe einander zurufen könnte: Das war ein frommer Mann, dieser lebte rechtschaffen und ohne Heucheley, er war ein Freund Gottes und ein Freund der Tugend. Er war ein eifriger und thätiger Menschenfreund. O wenn die Erde mir diese Lobrede hält, und Gott und der Himmel sie billigen, dann ruhet mein Staub sanft, und mein Geist triumphiret in der Herrlichkeit Gottes.

Gott, laß mich streben,
Also zu leben,
Daß wenn man mich einmal begräbt,
Die Frommen mich beklagen,
Und zu einander sagen:
O hätt' er länger doch gelebt!

Am

Am 9ten April.

Wird gleich dem Lamm kein Bein zerbrochen,
Todt ist es! Blut und Wasser fließt
Aus seiner Seite, die durchstochen,
Ein Zeug' des großen Todes ist.

Zwar war es in dem Rathe der Juden beschlossen, daß dem Erlöser eben so, wie den andern Mitgekreuzigten die Beine zerschlagen, und er dann, wegen des bevorstehenden Osterfestes, vom Kreuze wieder herabgenommen werden sollte; und gewiß würde Jesus dieses Schicksal gehabt haben, wenn er nicht vorher schon gestorben wäre. Allein, da sie zu ihm kamen, und sahen, daß er schon todt war, zerschlugen sie ihm die Beine nicht, sondern ein Soldat öffnete mit einem Spieß seine Seite so, daß Blut und Wasser daraus floß.

Diese Umstände in der Leidensgeschichte meines Erlösers sind für meinen Glauben von der größten Wichtigkeit. Sie sind neue Zeugnisse von der erhabnen Würde des Erlösers; sie bestätigen das durch den Erfolg, was er sowohl selbst von seinem Tode vorher gesagt, als auch, was die Propheten von ihm zum voraus bekannt gemacht hatten. Er hatte ausdrücklich gesagt: Niemand nimmt mein Leben von mir, sondern ich lasse es von mir selber, ich habe Macht es zu lassen, und auch Macht es wieder zu nehmen. Dies sein Wort erfüllete er jetzt offenbar. Freywillig ließ er sein Leben, ehe seine Feinde kamen, und es ihm mit Gewalt nahmen. O wie verdient er nun nicht meine Achtung und meine ganze Ergebenheit, da er so freywillig sich für mich aufopferte! Wie billig, daß ich mich nun eben so bereitwillig ihm ergebe, seine Gebote erfülle, und ihm ganz zum Wohlgefallen lebe!

Jesus Christus war das Lamm, das zur Versöhnung der Sünden der Welt bestimmt war. Jenes Osterlamm war nur das Vorbild auf ihn. Ihm durfte deswegen kein Bein zerbrochen werden, weil der Erlöser eben dieses Schicksal haben sollte. Und auch das traf genau zu. Die Schrift mußte erfüllt werden: Es soll ihm kein Bein gebrochen werden.

Daß ein Soldat ihn mit einem Spieß die Seite durchstach, und daß darauf Blut und Wasser herausfloß, das ist der unläugbarste Beweis, daß Jesus todt war. O würden wir nicht so viele unläugbare Zeugnisse für die Wahrheit der evangelischen Geschichte haben, wie weit mehr würden dann die Spötter unsers Glaubens unsrer spotten, und uns als Leichtgläubige und Einfältige verlachen. Aber gelobet sey Gott, der unsern Glauben, welcher uns so viel Trost und Beruhigung gewährt, so feste gründete, daß wir mit freudiger Empfindung unsrer Herzen sagen können: Wir wissen, an wen wir glauben. Selbst ein heidnischer Soldat, der vielleicht bey seiner That, die er verrichtete, als er Jesum durchstach, noch dieses Gekreuzigten spottete, muß Herold der allerwichtigsten und allertrostvollesten Wahrheit werden, der Wahrheit: Jesus starb freywillig am Kreuz, opferte sich selbst für die Sünden der Welt auf; und sein Tod ist Quelle des Segens, des Lebens, und der unvergänglichen Glückseligkeit.

Gott, ich bete deine weisen, deine unerforschlichen Wege mit aller Demuth an. So wachest du über deinen großen Gesalbten, daß auch die niedrigste Schmach durch deine Lenkung zu seiner Verherrlichung gereichen mußte. Nun in deiner Hand ist auch der ganze Zusammenhang aller meiner Schicksale: Auch das was mir widrig und unangenehm scheint, wird deine weise Vorsorge so lenken und leiten, daß mein wahres Wohl, und meine dauerhafte Glückseligkeit dadurch befördert werden wird. Auf dich verlasse ich mich in dieser Nacht und allezeit: bist du mein Freund, so kann mir nichts Widriges begegnen.

Auf Golgatha will ich mich schwingen,
Wenn Nacht und Leiden mich umringen,
Will da im Geist vor Jesu stehn,
Ihn bluten und ihn schweigen sehn.
Will da mit allen Seelenkräften,
In seine Leidensnächte schaun,
Mich mit ihm an sein Kreuze heften,
Und gleich ihm lernen Gott vertraun.

Am 10ten April. Am Charfreytage.

Nun ist alles wohl gemacht,
Mein Jesus ruft: Es ist vollbracht!
Der neigt sein Haupt, o Mensch, und stirbt
Der dir erwirbt
Das Erbe, welches nie verdirbt.

Das war ein feyerlicher Tag, den ich heute durch die Gnade meines Gottes durchlebt habe! Der Tag, an dem einst Jesus Christus, der Fürst des Lebens, sein Leben zur Versöhnung einer sündhaften Welt aufopferte, und durch seinen Tod dem ganzen menschlichen Geschlechte Leben und unvergängliche Glückseligkeit erwarb. Könnte ich wohl diesen Tag beschließen, ohne meinem götlichen Versöhner noch ein dankbares Andenken zu widmen? Ich habe es heute in den christlichen Versammlungen gehört, welch ein Wohlthäter der Menschen Jesus war. Ich habe mir sein großes Verdienst vor Augen gestellt. Ich habe gesehen, wie ruhig und bereitwillig er am Kreuze sein Haupt neigte, und seinen Geist aufgab, und wie unaussprechlich er auch mich bis an sein Ende liebte. O so vergiß seiner nie, meine Seele! Er ist es werth, daß ich ihn immer im Gedächtnisse behalte, daß ich mich seiner erinnere, wenn ich mich zu Bette lege, daß ich von ihm rede, wenn ich erwache, daß ich mir sein Bild auf allen meinen Tritten gegenwärtig mache, um dadurch die Empfindungen der Liebe zu ihm, die er so ganz verdient, immer lebhaft in meinem Herzen zu unterhalten. Er ist es werth, daß ich ihn mit aller Freudigkeit vor den Menschen bekenne, und ihn in meinen Gesinnungen, und durch mein ganzes Verhalten aufrichtig zu verehren suche. Ich wäre nicht werth von ihm erlöst zu seyn, ich verdiente die Glückseligkeit nicht, die er mir mit so vielen Kämpfen und Arbeiten erworben hat, ich könnte auf seine Gemeinschaft in der künftigen Welt nicht rechnen, wenn ich mich seiner schämen, und mich nicht wegen dem unzähligen Guten, das ich von ihm empfangen habe, dankbar gegen ihn beweisen wollte.

Joseph und Nikodemus, ließen sich auch durch die große Schmach, mit welcher ihn seine Hasser belegten, nicht zurück halten, ihn auch noch in seinem Tode zu ehren. Sie baten um

seinen Leichnam, sie nahmen ihn vom Kreuze herab, sie legten ihn in Leinwand, salbten ihn und bestatteten ihn mit allen äusserlichen Ehrenbezeugungen in das neue Grab Josephs zur Erde. So erklären diese beyden Männer durch diese That vor der ganzen Nation laut: „Den Jesum, den ihr so beschimpft, gemartert, und unter so vielen Qualen und Mißhandlungen getödtet habt; erkennen wir als einen unschuldigen, frommen und verdienstvollen Mann, als den Sohn Gottes, für den er sich selbst ausgab, als den verheißenen Trost Israels und Heiland der Welt.“ Welch ein rühmliches Zeugniß! welch' eine edle und vortreffliche That!

Nun so will ich mich nie dessen schämen, daß ich ein Christ bin. So will ich meinen anbetungswürdigen Mittler mit Freuden vor den Menschen bekennen. Wird er verachtet, so will ich ihn ehren, wird seine Ehre gekränkt, so will ich sie vertheidigen, sucht man den Werth seines Verdienstes zu vermindern, so will ich ihn erheben, will man sich seines Kreuzes schämen, so will ich mit dem Apostel denken und sagen: Es sey ferne von mir rühmen, denn allein von dem Kreuze unsers Herrn Jesu Christi. Mit Vergnügen will ich ihn in den gottesdienstlichen Versammlungen anbeten, mit Freuden sein Abendmahl zu seiner Verherrlichung halten, und besonders will ich mir es in meinem ganzen Verhalten recht eifrig angelegen seyn lassen, es zu zeigen, daß ich ihm angehöre, daß ich ihm lebe, und daß ich seine Vereinigung für meine Ehre und für meine Seligkeit achte. Nie wird es mich gereuen, so gesinnet gewesen zu seyn. Einst, wenn seine Feinde mit Entsetzen sehen werden, in welchen sie gestochen hatten, werde ich mich glücklich preisen, Jesum geehrt zu haben. Ach! mein Erlöser, stärke mich in diesen Gesinnungen, und im Glauben an dich und an deinen Tod. Laß mich dein Eigenthum bleiben, und wenn ich einmal sterbe, so erbarme dich meiner, und tröste meine Seele, um deines Todes willen.

Ich will dich noch im Tod' erheben,
Selbst noch am Grabe preis' ich dich:
Denn ewig werd' ich vor dir leben.
Wie segnet dann dein Antlitz mich!
O Tod, o Sterben, mein Gewinn!
Heil mir, daß ich erlöset bin!

Am 11ten April.

So schlummerst du
In stiller Ruh',
Der du für mich gestorben,
Mir am Kreuz in schwerer Müh'
Ewigs Heil erworben.

Das Grab, in welchem der Erlöser nach ausgestandenen Leiden schlummerte, soll jetzt der Gegenstand meiner einsamen Betrachtung werden. Es gehörte auch dieser Umstand, daß Jesus mit so vielen äusserlichen Ehrenbezeugungen begraben wurde, unter die Begegnisse, die nicht von einem Zufall abhingen, sondern längst schon in dem Rathe Gottes beschlossen waren. Schon Jesaias sagt von ihm: Ob man gleich ihm sein Grab unter den Uebelthätern bestimmte, so hat er sich doch in seinem Tode bey einem Reichen befunden; und dies traf genau und pünktlich ein. Kamen jene beyden edeln Männer der Nation nicht, und nahmen sich seines beschimpften Leichnams an, so fand er seine Grabstätte bey den beyden Uebelthätern, und so ging jene Bestimmung des Propheten nicht in Erfüllung. Aber so kamen Joseph und Nikodemus, und legten ihn in das Grab, welches Joseph sich in seinem Garten in einen Felsen hatte hauen lassen, und so fand er seinen Aufenthalt im Tode unter den Reichen. Gott! wie wunderbar sind doch alle deine Lenkungen! wie herrlich führst du deine Rathschlüsse hinaus! Wie sorgtest du für die Ehre deines Sohnes, mitten unter den Beschimpfungen, die ihm angethan wurden! dein Wort ist treu und wahrhaftig. Des freuet sich mein Geist, und meine Seele ist fröhlich in dir.

Eben so wenig war es ein Werk eines bloßen Zufalls, daß die Hohenpriester und Pharisäer zu Pilato gingen, und ihn baten, daß er das Grab Jesu durch Hüter bewachen lassen möchte, weil sonst leicht ein Betrug vorgehen könnte. O, wie würden nicht die Feinde des Gekreuzigten gearbeitet haben, um die Lehre von der Auferstehung Jesu zu vertilgen, wenn sie im Stande gewesen wären, dieses Zeugniß für die Wahrheit derselben zu schwächen. Jesus liegt in einem Felsengrabe: Das Grab ist mit einem großen Stein verwahret: Eine Mannschaft

stehet vor dem Eingange desselben und bewachet es. Wie wäre es möglich gewesen, daß hier der geringste Betrug hätte vorgehen können. Wollte man sagen: Er habe in Ohnmacht gelegen, und sich wieder erholt; aber wie konnte das seyn, da schon am Kreuze die unverkennbarsten Merkmale eines gewissen Todes an ihm vorhanden waren? O wie hätte er, als ein sich von einer langen Ohnmacht Erholender den großen Stein vom Grabe wälzen können? Wollte man meinen: die Jünger hätten ihn gestohlen: Aber wie konnten sie, diese Furchtsamen, die sich so ängstlich verbargen, es wagen, das Grab zu öffnen, welches von mehrern Hütern bewacht wurde? Die große Sorgsamkeit, die die Pharisäer zur Bewahrung des Grabes Jesu anwendeten, ist immer noch ein herrliches Zeugniß für die göttliche Würde des Gekreuzigten. Er ist durch seine Kraft erstanden. Gott hat seinen Geliebten die Verwesung nicht sehen lassen. Der Glaube der Christen ist ein wohlgegründeter Glaube.

O so habe Dank, mein göttlicher Erlöser! für alle deine Leiden, für deinen Tod, und auch für deine Ruhe im Grabe. Auch diese ist Segen für mich. Auch du hast mein Grab zu einer sanften Ruhestätte geheiliget, und alle die Schrecken, die die Sünde über dasselbe gebreitet hatte, hinweg genommen. Nun darf ich nicht vor meiner Gruft erzittern. So wie Jesus darinne von allen Arbeiten und Leiden dieser Erde ausruhete, so werde auch ich einst darinne Ruhe finden. So wie er die Riegel des Grabes mächtig eröffnete, und verherrlichet daraus hervor ging, so wird auch einst seine allmächtige Stimme über mein Grab erschallen, und ich werde aus demselben zum ewigen besseren Leben auferstehen. Wo das Haupt ist, da müssen auch die Glieder seyn.

So sink ins Grab
Mein Leib hinab!
Ich will mich drum nicht kränken:
Theurer Heiland! mir zum Trost
An dein Grab gedenken.

Am 12ten April.

Bringt Preis und Ruhm dem Heiland dar!
Frohlockt ihm, aüe Frommen!
Er, der für uns getödtet war,
Ist dem Gericht entnommen.
Sey hochgelobt, Herr Jesu Christ!
Daß du für uns gestorben bist,
Und siegreich auferstanden.

Gott Lob! ich habe heute einen wichtigen und frohen Tag durchlebt, einen Tag, der mich an eine der allergrößten Wohlthaten meines Gottes erinnerte, und mich ganz vorzüglich zur Freude und zur Dankbarkeit gegen den Urheber meines Heils aufforderte. Jesus Christus, den ich als meinen Erlöser und Seligmacher verehre, wurde einst an diesem Tage wieder lebendig, ging über Spott und Schmach und Leiden erhaben, als der Todesüberwinder aus seinem Grabe hervor, und rief über denselben zum Troste aller seiner Christen aus: Ich war todt, und bin lebendig, und habe die Schlüssel der Höllen und des Todes. Wie sehr verherrlichte diese Begebenheit den anbetungswürdigen Heiland. Sie war die feyerlichste Rechtfertigung der erhabenen Messiaswürde, die er sich zugeeignet hatte. Sie bewies es auf das allerunläugbarste, daß Jesus derjenige sey, von dessen Schicksalen, Leiden und Tode die Propheten geweissaget hatten. Sie stellte Jesum als den Treuen und Wahrhaftigen auf, dessen Worte untrüglich sind. Sie war die Grundlage zu dem großen und wichtigen Werke, welches seine Apostel in der Folge ausführten. Ihr habe ich es mit so vielen Millionen meiner Brüder zu danken, daß ich ein Christ bin, und so viele selige Erleuchtungen und Beruhigungen habe.

Diese frohe Begebenheit ist mir besonders aus dem Grunde wichtig, weil darinne der stärkste Beweis für die Wahrheit meines Glaubens und für die Göttlichkeit so mancher Lehre liegt, in der ich in den verschiedenen Lagen meines Lebens die erwünschtesten Tröstungen finde. Ist Jesus Christus, der doch als ein unläugbarer Todter in die Erde gelegt wurde, wieder auferstanden, o wie sehr muß er dann über alle andre göttliche Gesandte erhaben seyn! Wie sehr muß er sie nicht an Würde und Vorzügen übertreffen! Wo hat jemals ein Prophet seine göttliche

Sendung durch dieses Wunder bewiesen? Ich kann es nun zuverlässig glauben; Jesus war mehr als Mensch, er war der für den er sich bekannte, der eingeborne Sohn des ewigen Gottes. Denn er ist durch seine Auferstehung kräftiglich erwiesen worden, als der Sohn Gottes. Ich sehe ferner daraus, daß er seiner Sache gewiß seyn mußte. Er sagt es vorher, daß er am dritten Tage wieder auferstehen wolle: Er erklärt sich gegen seine Feinde: Brechet diesen Tempel, und in dreyen Tagen will ich ihn aufrichten: Er legt das feyerliche Bekenntniß von sich ab: Niemand nimmt mein Leben von mir, sondern ich habe Macht es zu lassen, und habe Macht, es wieder zu nehmen. Und wie herrlich hat er sein Wort erfüllt! Wie mächtig bricht er durch die Bande des Grabes hindurch! Wie frohlockend rufen nun nicht seine Gläubigen aus: Der Herr ist wahrhaftig auferstanden! O, so kann ich mich nun darauf verlassen, daß auch alle seine übrigen Aussprüche ewig feste und gewisse Wahrheit seyn werden. Und wie glücklich bin ich in dieser Ueberzeugung! Mit wahrer Empfindung meines Herzens kann ich nun sagen: Herr! wo soll ich hingehen? du allein hast Worte des ewigen Lebens.

Nun weiß ich gewiß, daß Gott keinen seiner Freunde verläßt, und wenn er sie auch auf rauhen Wegen leitet. Wie viele Widerwärtigkeiten brachen nicht über Jesum, diesen Heiligen und Geliebten Gottes herein! Wie manchen bangen Seufzer mußte er in der Nacht seiner Leiden zu seinem Vater hinauf thun! Aber wie ändert sich das alles in der Auferstehung des Erlösers! Erhaben über alle Leiden diese Zeit, gehet er ein in die Herrlichkeit seines ewigen Vaters. So sey getrost, o Seele! wenn auch du so manches Leiden erfahren mußt. Der Herr wird dich einst erlösen von allem Uebel, und dir aushelfen zu seinem himmlischen Reiche. Nun bin ich überzeugt; auch mein Körper wird einst wieder aus dem Grabe auferstehen, denn er der göttliche Lehrer dieser beruhigenden Wahrheit ist zur Bestätigung derselben zuerst wieder auferstanden: Nun bete ich Jesum mit Freuden als meinen Herrn und König an, da ihn Gott selbst auf den Thron seiner Herrlichkeit erhöhet hat. O seliger Glaube! hilf, göttlicher Heiland! daß ich ihn treu bis an mein Ende bewahre.

Gott selbst, der dich dem Grab' entrückt, Dich, als den Sohn geehret;
Hat dem, was du gelehret, Und deines Opfers hohen Werth
Der Wahrheit Siegel aufgedrückt; Aufs herrlichste dadurch bewährt,
Da er dich auferwecket.

Am 13ten April.

Jesus lebt! wer nun verzagt,
Lästert ihn, und Gottes Ehre:
Gnade hat er zugesagt,
Daß der Sünder sich bekehre.
Gott verstößt in Christo nicht;
Dies ist meine Zuversicht.

So wichtig die Auferstehung meines Heilandes für meinen Glauben ist, eben so wichtig ist sie auch für meine Beruhigung. Die größte Beruhigung, deren ich als ein sündhafter Mensch theilhaftig werden kann, ist die Ueberzeugung, daß ich in dem Besitz der Gnade Gottes bin. Fehlt mir diese Ueberzeugung, so ist nichts in der Welt im Stande mich zu trösten, und mich gegen Kleinmuth und Verzweiflung sicher zu stellen. Daher ging auch die Hauptabsicht, welche Gott bey der Sendung seines Sohnes in die Welt hatte, dahin, um uns durch ihn dieses Glück zu verschaffen, um uns von seinen gnädigen Gesinnungen zu überzeugen, und uns den Weg bekannt zu machen, auf welchem wir seiner Gnade wieder theilhaftig werden könnten. Und dies war auch der höchste Endzweck der Lehre, des Leidens und des Todes Jesu.

Aber konnte ich nun wohl die frohe Versicherung haben, daß Jesus Christus mich wirklich in den Besitz der Gnade Gottes gebracht habe, wenn ich ihn blos als einen heiligen, frommen und tugendhaften Menschen kannte! Konnte mich sein Leiden und sein Tod beruhigen, wenn es blos das Leiden und der Tod eines Märtyrers war, dessen Tugenden und Verdienste von einem undankbaren Volke verkannt, verachtet und verschmähet wurden? Ja, dann war zwar das Ende dieses Gerechten erbaulich für mich; dann konnte ich zwar von ihm manche große und erhabene Tugend lernen; aber konnte ich auch den Trost haben, daß er mein Versöhner sey? Konnte mich dann die Ueberzeugung beruhigen, daß er sein Leben zu meiner Erlösung aufgeopfert habe? Auch der Heiligste unter den Menschen blieb doch immer nicht von dem sündlichen Wesen frey, blieb doch immer noch im Gerichte Gottes strafbar, und wie hätte er können für fremde Sünden sterben, da er mit seinen eignen Sünden den Tod verdiente?

Sollte also für mich die trostvolle Beruhigung entstehen: Jesus habe mich erlöset, habe mich von den Strafen der Sünden befreyet, habe mir die Huld und Vaterliebe Gottes erworben, so mußte er über alle Menschen erhaben, er mußte ein göttlicher Mittler seyn. Allein konnte nun Jesus ein solcher seyn, wenn er nicht wieder von den Todten auferstand? Konnte der Sohn Gottes eine Beute der Verwesung werden? Nein, er mußte auferstehen. Er stand wieder auf, er verherrlichte sich dadurch als den ewigen Hohenpriester der Menschen, der im Stande war, eine vollkommne und ewige Erlösung zu stiften. Indem Gott ihn am dritten Tage wieder von dem Tode auferweckte, und mithin alles erfüllte, was von ihm vorher geweissaget worden war, so erklärte er hiermit von der Welt auf das feyerlichste: Er habe die Genugthuung seines Sohnes für unsre Sünden angenommen, er wolle nun um Christi willen unsre gnädiger Gott und Vater seyn, wolle uns unserer Fehltritte halber nicht von sich stoßen, wolle uns als seine Kinder erkennen, lieben, segnen, und ewig glücklich machen.

Welch ein unschätzbarer Trost ist dies für mich! Ich fehle und strauchle so oft; die Ruhe meines Herzens wird durch unzählige Versündigungen unterbrochen: der Trost der göttlichen Gnade wird in meiner Seele schwach. Aber wie wenig darf ich bey dem allen an der Gnade Gottes zweifeln; da ich so fest und gewiß weiß: Jesus, der um meiner Sünde willen in den Tod dahin gegeben wurde, ist zur Bestätigung meiner Gerechtigkeit wieder auferwecket worden. In diesem Glauben findest du Ruhe, meine Seele! wenn das Bewußtseyn so mancher Versündigungen, deren du dich in deinem Leben und auch an diesem Tage schuldig gemacht hast, in dir rege wird. Jesus dein Versöhner lebt, und ist dein Fürsprecher bey dem Vater; Ja, verherrlichter Erlöser!

Dein Leben in der Majestät,
Befestigt meinen Glauben,
Wer kann, da dich dein Gott erhöht,
Mir wohl den Trostgrund rauben:
Daß nun mein Heil durch dich vollbracht,
Und von des ew'gen Todes Macht
Ich Sünder nun erlöset?

Am 14ten April.

Jesus lebt! mit ihm auch ich;
Tod! wo sind nun deine Schrecken?
Er, er lebt, und wird auch mich
Von den Todten auferwecken.
Er verklärt mich in sein Licht;
Dies ist meine Zuversicht.

Jesus lebt! dies ist für mich der allerberuhigendste Gedanke. Er lebt, und spricht allen seinen Erlösten bey dem Ausgange aus seinem Grabe das Trostwort zu: Ich lebe, und ihr sollt auch leben. Die einzige Stütze, auf welcher meine wahre Zufriedenheit in guten und bösen Tagen beruhet, ist die große Versicherung des Erlösers, daß ich für ein ewiges Leben bestimmt bin, und daß einst mein verweslicher Körper durch die Kraft der göttlichen Allmacht wieder aus seinem Grabe auferstehen werde. Allein würde ich wohl dieser Lehre mit völliger Ueberzeugung meines Herzens glauben können, wenn der, der mir sie zuerst verkündigt, selbst ein Raub der Verwesung geworden wäre? Wie wenig hätte er dann sein Wort erfüllt: Ich will nach dreyen Tagen wieder auferstehen! und wie wenig Ursache hätte ich dann, seiner Verheissung zu glauben, daß er auch einmal seine Gläubigen wieder auferwecken werde. Aber nun bin ich getrost. Nun weiß ich es gewiß: Jesus Christus ist die Auferstehung und das Leben, wer an ihn glaubt, wird leben, ob er auch gleich stürbe, und wer da lebt und glaubt an ihn, wird nimmermehr sterben.

Stehe hier stille, meine Seele! und erkenne und empfinde deine erhabene Würde. So leb' ich nicht, um einst Staub zu seyn und Staub zu bleiben. So wird man zwar einmal meinen Leib ins Grab hinabsenken: Aber er wird da nicht seine gänzliche Zerstörung und Zernichtung zu befürchten haben, nein, nur liegen wird er, und schlummern, und aufkeimen zum herrlichern Leben der Auferstehung: Ablegen wird er da die Schwachheit, die Unehre, die Verweslichkeit, und auferstehen wird er in Kraft, in Herrlichkeit, in Unsterblichkeit. Und dann erst werd' ich zu der bleibenden Stätte kommen, die ich hier suche, das ewige

Vaterland erreichen, nach welchem ich hier trachte. Dann werd' ich über Leiden, über Unvollkommenheit und Tod erhaben, mich gemeinschaftlich mit meinem vollendeten Mittler Ewigkeiten hindurch freuen.

Dank und Preis und Anbetung sey dir, Jesus Christus mein Erretter, mein König und mein ewiger Beglücker. Du hast deswegen die menschliche Natur angenommen, um durch deinen Tod dem Tode die Macht zu nehmen, und mich von aller bangen Furcht des Todes zu befreuen, deren unglücklicher Sklav' ich ohne dich mein ganzes Leben hindurch hätte seyn müssen. Nun haben Tod und Grab ihre Schreckniſſe für mich verloren. Du selbst hast ihnen ihre schreckliche Gestalt abgenommen, und ich, dein Erlöster, kann im Glauben an dich frohlocken und ausrufen: Tod! wo ist dein Stachel? Grab, wo ist dein Sieg? Gott sey Dank, der uns den Sieg gegeben hat durch unsern Herrn Jesum Christum.

Wie reich an Trost und an Beruhigung ist nun für mich die Ueberzeugung: Jesus wird mich einst wieder von dem Tode auferwecken. Mein Schicksal mag also in dieser Welt seyn, welches es wolle; der Abschied von dieser Welt kann mich nun nicht in trostlose Verzweiflung hinabstürzen. Leb' ich in glücklichen Umständen, so kann ich durch den Tod nichts verlieren: Leb' ich unter Leiden und Trübsalen, so finde ich das Ziel derselben im Grabe, und jenseits desselben wartet meiner, wenn ich mich des Trostes der Auferstehung würdig mache, ewiger Genuß himmlischer Freuden. So will ich mich ruhig dem Schlaf überlassen: und sollte ich den morgenden Tag in dieser Welt nicht erleben, so werd' ich beym Erwachen im ewigen Reiche meines Erlösers seyn.

Jesus lebt! nun ist der Tod
Mir der Eingang in das Leben.
Welchen Trost in Todesnoth
Wird er meiner Seele geben,
Wenn sie gläubig zu ihm spricht:
Herr, Herr! meine Zuversicht.

Am 15ten April.

Was hier leidet, seufzt und fleht,
Wird nicht ewig untergehen;
Irdisch werd' ich ausgesät,
Himmlisch werd' ich auferstehen.
Zu verwesen sink' ich ein,
Dann werd' ich unsterblich seyn.

Eben so gewiß als Jesus wieder vom Tode erstanden ist, werde auch ich einst wieder aus meinem Grabe hervorgehen. Gelobet sey Gott! daß ich diese trostvolle, mich über alle Furcht des Todes erhebende Ueberzeugung habe. Aber wie werd' ich einst auferstehen? Wird mein künftiger Leib eben der seyn, den ich gegenwärtig habe, oder wird er von demselben verschieden seyn? und worinne wird dieser Unterschied bestehen? Auch diese Fragen sind nicht unbedeutend für mich. Ich muß mir in dieser wichtigen Angelegenheit so viel Licht zu verschaffen suchen, als ich erlangen kann, um alle Zweifelsucht meines Herzens vollkommen zu besiegen, und meiner bevorstehenden Verwesung mit Furchtlosigkeit entgegen zu sehen.

Ich finde nicht die mindeste Unmöglichkeit darinnen, daß ich einmal in der Auferstehung der Todten einen verschönerten und verherrlichten Leib empfangen werde. Ich sehe ein, daß ich unmöglich einst alle diejenigen Theile meines Lebens wieder bekommen werde, die er hier von Zeit zu Zeit hatte: zu welcher unermeßlichen Größe würde da nicht der Körper eines Greises anwachsen, da er mit jedem Tage seines Lebens gewisse Theile seines Körpers verliert, und andre wieder empfängt? In meinem gegenwärtigen Leibe liegt der Keim zu dem künftigen Leibe, den die weise Allmacht in der Auferstehung der künftigen Bestimmung meines Geistes gemäß bilden wird. Dieser Keim kann nie aus dem Gebiete der Schöpfung kommen, er muß unter der Aufsicht Gottes bleiben, und wenn alle übrige weniger wesentlichen Theile meines Leibes sich mit zahllosen andern Körpern vermischten, und sich in vielfältige Gegenden zerstreueten. Das Auge Gottes siehet ihn, die Allmacht bewahret ihn, und sie wird ihn einst beleben, und mit dem Geiste wieder vereinigen. So wie in dem Samenkorn der Keim der Pflanze, wie in dem Fruchtkern der Keim zum Baume liegt, so liegt in meinem gegen-

genwärtigen hinfälligen Körper den Keim zu dem künftigen verklärten Leibe. Und da meine Bestimmung in der künftigen Welt von meiner gegenwärtigen verschieden ist, so muß auch mein künftiger Leib von dem jetzigen verschieden seyn. Das Verwesliche muß anziehen das Unverwesliche, das Sterbliche muß anziehen die Unsterblichkeit. Mein gegenwärtiger Leib hat noch zu viele grobe und irdische Theile, und ist immer der Kränklichkeit, der Schwachheit, der Ermattung und Hinfälligkeit ausgesetzt; und muß sich früher oder später einer gänzlichen Verwesung unterwerfen. Aber mein künftiger Leib soll in der Vereinigung mit der Seele ununterbrochen bleiben, und folglich muß er unsterblich werden. So gewiß es daher ist, daß ich mit meinem eignen Leibe einst wieder auferstehen werde, so gewiß ist es doch, daß mein künftiger Leib ganz anders beschaffen seyn wird. Das ist für mich unbedeutend, wie groß einst mein Leib seyn werde; er wird gerade die Gestalt haben, die seiner Bestimmung angemessen ist. Aber er wird wichtiger Vorzüge theilhaftig werden. War er hier immer der Auflösung unterworfen, so wird er dort unsterblich seyn; war er hier mancherley widrigen Zufällen und Krankheiten ausgesetzt, so wird er dort in einer unveränderten Munterkeit und Gleichheit bleiben, und überhaupt eine herrlichere Beschaffenheit haben. Aber wie kann ein Körper unsterblich werden? Trost genug, daß ich weiß, die Allmacht kann und will ihn erhalten.

O göttliche Religion! wie theuer und werth mußt du mir seyn, da du mir alle beunruhigende Zweifel benimmst, und deine erhabnen Tröstungen meinem Herzen einflößest. So darf ich nicht vor meiner Verwesung erbeben, sie ist ja die wohlthätigste Verwandlung für mich. So sey es deinem Willen anheimgestellt, mein Vater, wenn du meinen Leib dem Staube übergeben willst, er wird da unter deiner treuen Bewahrung liegen, und keimen zur Unsterblichkeit.

Wird gleich mein Leib des Todes Raub;
Er wird doch wieder leben,
Und einst aus der Verwesung Staub
Sich neu gebild't erheben,
Wenn du, o großer Lebensfürst,
Nun deinen Todten rufen wirst,
Zum Leben aufzuwachen.

Am 16ten April.

Dir, Gott, sey Ehr'!
Bey uns nicht mehr
Sind jene, die wir liebten!
Sie schliefen hin zur Todesruh',
Tröst' uns, die Betrübten!

Ich habe mich heute mit meinen noch lebenden Freunden, die ich bey mir habe, mehr als einmal unterhalten, und nun will ich auch noch einige Augenblicke jenen Freunden, die schon in das bessere Leben eingegangen sind, ein frommes Andenken widmen. Es wäre die größte Unbilligkeit, wenn ich ihrer vergessen wollte, da sie so viele Verdienste um mich haben. Sie lebten vor mir in der Welt, und ihnen habe ich manches zu verdanken, vielleicht meine Bildung und Erziehung, vielleicht diese oder jene Bequemlichkeit, vielleicht manche frohe selige Stunde, die ich mit ihnen zubrachte, vielleicht meinen ganzen irdischen Wohlstand. Sie leben nun bey Gott, und denken auch da vielleicht meiner im Besten. Und es ist mein größter Trost, den ich bey der Entfernung von ihnen habe, daß mich die frohe Hoffnung belebt, einst wieder zu ihnen zu kommen, und mit ihnen ewig vereiniget zu werden.

Wohlan denn, ihr meine verstorbenen frommen Freunde! Verwandten! Aeltern! Geschwister! oder wen ich sonst noch unter diesen Namen begreifen kann, ihr sollt jetzt noch meine Gesellschafter seyn. Ich will mich in euren Umgang zurücksetzen, ich will mir vorstellen, als wenn ihr noch gegenwärtig bey mir wäret. Ich will mich an die guten Lehren, die ihr mir gabet, an die Beyspiele der Ordnung, der Mäßigkeit, der Sparsamkeit, des Fleißes, der Menschenliebe und der Gottesfurcht, die ihr mir hinterließet, an eure weisen Reden, die ihr bey verschiedenen Gelegenheiten äussertet, und an eure edlen Handlungen, die ihr verrichtetet, erinnern. Ich will bedenken, welches noch vor eurem Sterben eure angelegentlichen Wünsche waren, und will den Entschluß erneuern, sie zur Erfüllung zu bringen, wenn es noch nicht geschehen seyn sollte. Ich will euren Wandel und euren Glauben betrachten, und euer frommes erbauliches Ende anschauen, um mich zu einem ähnlichen Verhalten zu erwecken. Und wenn mir bey diesen Erinnerungen das Herz schwer wird, wenn dabey meinem Auge eine traurige Thräne erfüllt, so will ich mich durch die frohe Hoffnung trösten, daß ich euch bald im bessern Leben wieder finden, und mich ewig mit euch freuen werde.

Das

Das Andenken an euch, wird mich an meine eigne Sterblichkeit lebhaft erinnern. Ich werde immer nur wenig gerührt, wenn ich Menschen sterben sehe, die mir fremd' und unbekannt sind, und mit denen ich keinen sonderlichen Umgang gehabt habe. Aber wenn ich bemerke, daß schon dieser oder jener von meiner Familie zu Grabe gegangen ist, dann wird der Gedanke mehr als jemals in mir rege: Einmal wird auch die Reihe an dich kommen. Und dieser Gedanke wird mich schon dahin bringen, daß ich auf ein seliges von hinnen Scheiden sorgfältigen Bedacht nehme. Aber das Andenken an euch, meine verstorbenen Geliebten! bestärkt auch in mir die Hoffnung meiner eignen Unsterblichkeit. Ich verliere euch ungern. Die Trennung von euch ist mir bitter; ich wünsche nichts sehnlicher, als daß ich wieder zu euch kommen, und immer bey euch seyn möchte, und ich hoffe dies mit aller Zuversicht von Gott, dem es so leicht ist, meinen Wunsch zu befriedigen. Und wie sehr fühle ich mich gedrungen, wenn ich bedenke, daß ihr blos um eures Glaubens und um eurer Frömmigkeit willen zu jenen Wohnungen der Gerechten gekommen seyd, eben den Weg einzuschlagen, um mich einst mit euch eurer Glückseligkeit zu erfreuen.

Gott! erhalte und stärke du mich durch deinen heiligen Geist auf diesem seligen Wege. Laß mich das große Ziel, das du mir vorgestecket hast, immer unverrückt vor Augen behalten. Laß mich so leben, daß ich einst zu der glücklichen Schaar der Seligen und Auserwählten im Himmel gelange. Laß meinen ganzen Wandel edel, menschenfreundlich und tugendhaft seyn, damit sich auch einmal die Meinigen, die ich hinterlasse, meiner noch nach meinem Tode mit Liebe und Achtung erinnern können. Das sey mein Eifer, mit ihnen meine Tage in vertrauter Freundschaft zuzubringen, und sie durch mein lehrreiches Beyspiel zu erbauen. Herr! stärke mich immer mehr in diesen Gesinnungen, und bringe mich glücklich in dein ewiges Reich.

Gott! welche Schaar ist dort vereint!
Die Frommen, die ich hier beweint,
Die find' ich droben wieder.
Dort sammelt deine Vaterhand,
Die deine Liebe hier verband,
Herr, alle deine Glieder.
Ewig
Werd' ich,
Frey von Mängeln
Selbst mit Engeln
Freundschaft pflegen.
O, ein Umgang voller Segen.

Am

Am 17ten April.

Herr! groß an Gnade, huldreich an Erbarmen,
Wie liebst du mich! wie sorgst du für mich Armen;
Sein Sohn lehrt mich, vor deinen Thron zu treten,
Dich anzubeten.

Gott! du bist mein Vater, du bist der Vater aller derer, die durch den Glauben an deinen Sohn Jesum deine Kinder geworden sind; du bist der Herr Himmels und der Erden, und siehest mit väterlicher Huld auf uns herab. Wir deine Kinder sind verbunden, dich zu ehren, dich zu fürchten, und deinen großen Namen zu verherrlichen, und o, möchte ich doch mit allen meinen christlichen Miebrüdern dies an dem verflossenen Tage gethan haben! Möchte es doch unser eifrigstes Bestreben gewesen seyn, dich recht zu erkennen, und deine Gebote im kindlichen Gehorsam zu erfüllen. Auch in dieser Abendstunde müssest du von mir, und von allen denen, die dich kennen, verehret werden! Mond und Sterne, und die stillen Schatten der Nacht, sind Herolde deines Ruhms: Wie dürfte ich, der ich gewürdiget bin, dein Ebenbild zu seyn, schweigen? Du hast mich in das glückliche Reich deines Sohnes geführt, und zur Erkenntniß der Wahrheit und der Tugend gebracht, o so laß nun auch die Wirkungen deines Christenthums an mir und an allen meinen Mitchristen immer kräftiger werden. Auch jetzt wollen wir uns selig preisen, daß wir Christen sind, und in deiner Gemeinschaft alles Gute von dir zu hoffen haben. Erbarme dich aller derer, denen diese Glückseligkeit noch mangelt, und mache auch sie der herrlichen Güter theilhaftig, welche dein Sohn den Menschen verschafft hat. Laß uns deinen Willen immer gern und mit Freuden erfüllen, und in unserm Thun und Lassen uns nach deinen Geboten richten. Mache uns hier schon deinen Engeln ähnlich, damit wir auch einst in ihre Gesellschaft aufgenommen werden können. Was dein Rath noch über uns beschlossen hat, dem laß uns willig unterwerfen, und in guten und bösen Tagen mit dir zufrieden seyn. Vater, laß es uns, so lange wir hier leben, nie an unsern Bedürfnissen fehlen. Auch bey der bevorstehenden Nacht empfehle ich dir und deinem Schutze mein Leben, meine Gesundheit, meine

Kräfte,

Kräfte, und alles was ich durch deine Gnade besitze, und wessen ich mich erfreue. Erbarme dich auch aller Elenden, die nach deiner Hülfe seufzen, aller Armen, Bedrängten, Kranken, und aller die mit Kummer und Sorgen beschwert sind, und schenke auch ihnen das Maß irdischer Glückseligkeit, welches ihnen heilsam ist. Vorzüglich aber erfreue unsere Seelen mit dem Troste deiner Gnade. Ach! die Sünden sind nicht zu zählen, die heute wider dich und deine Gebote begangen worden sind. Deine Kinder liegen vor deinem Throne und flehen um Erbarmung. Ach! vergieb uns unsre Schulden, und erwecke durch dein Erbarmen auch einen jeden zur Versöhnlichkeit gegen seine Beleidiger. Laß auch mich mit einem recht liebevollen Herzen gegen alle meine Mitmenschen, sie mögen meine Freunde oder meine Feinde seyn, einschlafen. Auch die Nacht ist nicht frey von Gefahren zu Versündigungen; gieb mir Muth und Kraft sie alle glücklich zu überwinden, und dir und der Tugend treu zu bleiben. Sollte es in deinem Rath beschlossen seyn, auch mich durch ein Leiden zu prüfen, so laß mich auch da dir ergeben bleiben, und in meinem Vertrauen auf dich nicht wankend werden. Nimm von mir alles, was mich ängstiget, beschwert und beunruhiget, wenn du es nach deiner Weisheit und Liebe von mir nehmen kannst. Befreye mich immer mehr von der Sünde, als dem größten aller Uebel, und laß mich morgen fromm erwachen, und heiliger vor deinen Augen wandeln. Mit froher Zuversicht hoffe ich es von dir, daß du mein Gebet erhören werdest. Wo wollte ich mich sonst hinwenden, da du ja mein Herr und König bist? Von wem könnte ich mit mehrerm Grunde Hülfe erwarten, als von dir dem Allmächtigen. So gieb mir alles, was mir an Seel' und Leib nützlich und heilsam ist. Ewig will ich dich preisen, ewig dich anbeten und rühmen.

So sprech' ich denn in deines Sohnes Namen
Auf sein Verdienst, vertrauungsvoll das Amen,
Und überlasse mich auf meinem Pfade
Ganz deiner Gnade.

Am 18ten April.

Du bist mir der bewährte Freund,
Gott! der's aufs beste mit mir meint.
Wo find' ich deines Gleichen?
Du stehst mir bey,
Und bleibst mir treu,
Wenn Berg' und Hügel weichen.

Gott! ich fühle es mehr als zu stark, daß ein beträchtlicher Theil meiner irdischen Glückseligkeit auf den angenehmen Verbindungen beruhet, in welchen ich mit andern Menschen stehe. Ich kann nicht immer arbeiten, denn meine Kräfte werden erschöpft. Ich kann nicht immer beten, meine Andacht würde sonst bald erkalten. Ich kann und darf mich nicht immer der Einsamkeit überlassen, dies würde mir in vieler Betrachtung schädlich werden, und mein Gemüthe würde sehr bald ein gewisse düstre und menschenfeindliche Richtung bekommen. Und wie nachtheilig würde es für mein Herz seyn, wenn ich die Stunden, die ich zu meiner Erholung bestimmen könnte, nur beständigen Zerstreuungen und rauschenden Vergnügungen widmen wollte. Ich bete deine Weisheit an, daß du mich mit meinen Mitmenschen vereiniget, und mich zum menschlichen Umgange fähig gemacht hast. Ich habe es in der That für kein geringes Glück zu schätzen, wenn ich gute Menschen kenne, und mit ihnen umgehe, durch deren angenehme und lehrreiche Gespräche ich an nützlichen Einsichten wachsen, zu meiner Beruhigung etwas gewinnen, in dem Gefühl für Religion und Tugend bestärkt, und in der Frömmigkeit befestiget werden kann. Ich will gegen diesen Vorzug nie gleichgültig seyn, ich will ihn als einen Beweis deiner väterlichen Liebe erkennen, und immer einen weisen und guten Gebrauch davon zu machen suchen.

Aber vielleicht befinde ich mich gerade jetzt in einer Lage, in welcher ich dieses Vorzugs entbehren muß. Vielleicht lebe ich an einem einsamen Orte, wo ich überhaupt von allem menschlichen Umgange entfernt seyn muß, oder bin doch nicht so glücklich, unter denenjenigen, mit welchen ich umgehe, solche zu finden, von deren Treue und Rechtschaffenheit ich überzeugt seyn könnte, und die meine Wünsche vollkommen zu befriedigen im Stande wären. In diesen Umständen wird mir freylich ein be-

trächtlicher Theil meiner irdischen Lebensfreuden abgehen, und ich werde da manches unschuldige und erlaubte Vergnügen entbehren müssen. Doch will ich auch das als eine weise Fügung von dir erkennen: denn von dir allein hing es ja ab, in welche äusserliche Verhältnisse ich in der Welt kommen, und wo ich den Ort meiner Bestimmung finden sollte. Vielleicht würde ich zwar an einem andern Orte mehrere Freunde gefunden haben, deren Umgang mir erbaulich und lehrreich gewesen wäre; aber vielleicht wäre ich auch mit mehrern andern in Verbindung gekommen, deren Beyspiel und deren Gesellschaft meinem Herzen und meiner Tugend hätten nachtheilig werden können.

Wie selig bin ich auch in der Einsamkeit, wenn ich nur weiß, meine höchste Beruhigung in dir, mein Gott! zu finden; du bist und bleibst mir ja mein bester Freund, mein höchstes Gut, und auf ewig der Gegenstand meiner Liebe und meines Vergnügens. Das müsse daher auch meines Herzens Freude seyn, mich in dir zu erfreuen. Ich bin bey dem Verlust alles Irdischen immer noch höchst glücklich, wenn ich dich habe. So will ich mich immer mit Vergnügen mit dir beschäftigen. Ich will immer mehr aus deinen Werken deine Größe, deine Macht, deine Weisheit und deine Güte erforschen. Ich will mich immer mehr bestreben, dich, der du allein wahrer Gott bist, und den du gesandt hast, Jesum Christum aus deinem Worte zu erkennen. Ich will über deine Führungen nachdenken, um mich im Glauben an deine gnädigen Verheissungen zu befestigen. Ich will oft meine Blicke über das Grab hinaus richten, und mir den seligen Zustand vorstellen, in welchen ich bey dir kommen soll. Und bey solchen Beschäftigungen wird es mir nie an Beruhigung, an Zufriedenheit und an wahrem Vergnügen der Seele mangeln.

O Herr, du bist mein ganzer Ruhm,
Mein Trost in diesem Leben,
In jener Welt mein Eigenthum;
Du hast dich mir gegeben.
Von fern lacht mir mein Kleinod zu;
Ich seh' es, und ich finde Ruh'
Für meine bange Seele.

Am

Am 19ten April.

Genieße, was dir Gott beschieden,
Entbehre gern, was du nicht hast:
Ein jeder Stand hat seinen Frieden,
Ein jeder Stand hat seine Last.

Dies ist gewiß eine der sichersten Regeln zu einem stillen, ruhigen und glücklichen Leben, und so lange ich ihr treu bleibe, so lange ich mit meinem Zustande zufrieden bin, werde ich mancher Bekümmernisse und Sorgen überhoben bleiben, und immer fähig seyn, das Gute, das mir von der göttlichen Liebe zufließt, sey es wenig oder viel, mit einem vergnügten und dankbaren Herzen zu genießen. Was würde ich auch zur Verbesserung meines Zustandes beytragen, wenn ich mich nicht in meine Umstände schicken, sondern jedesmal unruhig und misvergnügt seyn wollte, wenn ich das nicht erhielt, was ich gern haben möchte? Würde ich mir nicht mein eignes Leben zur traurigsten Qual machen, wenn ich von Neid und Misgunst erfüllt, auf das günstigere Schicksal meiner Brüder hinsehen, und bey ihrer glücklichern Verfassung unruhig werden wollte?

Nein, ich mag mich in einem Stande in der Welt befinden, in welchem ich will, so habe ich gewiß Ursache zufrieden zu seyn, wenn ich nur das Gute desselben erkennen, und mir nicht selbst die Quellen meiner Zufriedenheit verstopfen will. Sehe ich Menschen, die sich in einem glänzendern Zustande befinden, so ist zwar der Schimmer, der sie umgiebt, schmeichelhaft für mich, aber werden sie auch insgeheim so beneidenswerth seyn, als sie äusserlich zu seyn scheinen? Ein jeder Stand hat seine eignen Sorgen, Beschwerden, Unannehmlichkeiten und Gefahren zu Versündigungen eben sowohl, als seine Freuden, Erleichterungen, Annehmlichkeiten und Veranlassungen Gutes zu thun. Ich bin nicht so groß und so vornehm, als viele andre, die von Tausenden beneidet werden, aber dagegen bin ich auch in meiner Lage nicht so vielen gefährlichen Versuchungen wider Tugend und Gewissenhaftigkeit zu handeln, ausgesetzt, als sie. Ich bin nicht so reich als viele andre, aber ich habe dagegen auch nicht die Gelegenheit, mein Herz an dem Mammon zu fesseln, und Gott dadurch untreu zu werden. Ich kann mir nicht die Bequem-

lichkeiten und Ergötzlichkeiten verschaffen, die andre so verschwenderisch genießen, aber desto weniger bin ich auch in Gefahr durch ein blos sinnliches Leben dem wahren Endzweck meines Daseyns zuwider zu handeln. Ich muß meinen Unterhalt mit Sorgen und Arbeiten erwerben, aber desto erquickender wird mir auch meine Ruhe, und desto angenehmer ist mir das Gefühl, meine Pflichten erfüllt zu haben. Und bey allem dem, was mir abgeher, bin ich doch immer noch fähig, unendlich viel Gutes zu genießen, und ich habe vor meinen minder glücklichen Brüdern noch viele Vorzüge voraus, die mich zur Freude und zum Dank gegen Gott auffordern.

O, wenn ich es nur immer erkennen wollte, daß gerade der Standpunkt, auf welchem ich in der Welt stehe, derjenige sey, den mir die Weisheit Gottes angewiesen hat, und daß ich auf einem andern vielleicht glücklicher scheinen, aber es in der That nicht seyn würde; dann würde nie eine Unzufriedenheit in meinem Herzen Statt finden, sondern ich würde Ursache genug haben, Gott zu preisen. Gott! leite du mich immer mehr zu diesen, dir wohlgefälligen Gesinnungen. Gieb, daß ich es nie vergesse, daß, wenn auch mein Zustand gerade nicht glänzend ist, ich dennoch mit jedem Tage Gutes und Barmherzigkeit von dir empfange. Und hast du mir nicht auch hiervon an diesem Tage neue Beweise gegeben? Vielleicht ist mirs in der Erfüllung der Pflichten meines Standes beschwerlich geworden; nun diese Beschwerden sind ja durch deine Gnade auch überstanden, und wie wohlthätig wird mir nun mein Schlaf seyn, wenn ich mich ihm im Bewußtseyn deines Wohlgefallens überlassen kann!

Herr, der du mir zum frohen Leben,
So viel ich brauch', und mehr verliehn,
Laß täglich sich mein Herz bestreben,
Den sorgenvollen Gram zu fliehn.
In Demuth laß mein Herz sich üben,
Gott, deiner Güte sich zu freun;
Dich fürchten, dir vertraun, dich lieben,
Müss' ewig meine Wollust seyn.

Am 20ten April.

Vom Geräusch der Welt geschieden,
Schmeck' ich des Gewissens Frieden,
Und die Freude schon auf Erden,
Mit dir, Gott, vereint zu werden;
Ich seh' diese Welt der Sünden
Unter meinen Fuß verschwinden,
Und das Glück von jenem Leben
Den entzückten Geist umgeben.

Gern möchte ich in meiner Seele immer eine wahre Freudigkeit empfinden, gern möchte ich von allen Beunruhigungen und Beängstigungen befreyet meine Tage in einer steten Heiterkeit des Gemüths zubringen! Allein, wie gelange ich zum Ziele meines Wunsches? Wo finde ich das Kleinod, wornach mein Herz so sehnlich trachtet? Ich verlasse meine Einsamkeit, und eile in das Geräusche der Welt, ich fliehe in den Umgang meiner Freunde, ich suche Zerstreuungen, und glaube darinnen mein Verlangen zu befriedigen. Aber wie oft kehre ich trauriger und unruhiger wieder in meine Wohnung zurück als ich sie verlassen hatte. Ich strebe nach Gütern, nach Achtung und Gunst meiner Mitmenschen; ich bilde mir ein, es werde mir dann an nichts fehlen, wenn ich sie erlangt hätte, und doch gewinne ich dadurch nichts zur Beruhigung meiner Seele.

Nur allein die Religion eröffnet mir die Quellen der wahren Freudigkeit. Nur dann, wenn ich ihren Wahrheiten von ganzem Herzen glaube, und ihre Gebote mit aller Bereitwilligkeit erfülle, fühle ich mich heiter, froher und seliger. O, möchte ich es nur immer recht lebhaft fühlen, wie glücklich ich mich zu preisen habe, daß ich ein Christ bin! Möchte ich nur die Veranlassungen wahrnehmen, die mir mein Glaube zu einer beständigen Freudigkeit darbietet! Ich sey in einem Zustande und in einer Lage des Gemüths, worinne ich wolle, so kann ich Ruhe für meine Seele finden, wenn ich sie nur nicht vorsetzlich von mir entferne. Bin ich fähig viele Freuden der Erde zu genießen, so lehret sie mich die Religion mit einem weisen, frohen und ge-

setzten Geist genießen. Muß ich manches entbehren, so weiß ich als Christ, daß auch mein Mangel für mich Segen von Gott ist. Sehe ich zurück auf mein voriges Leiden, stellt sich mir da die Reihe aller meiner mannichfaltigen Versündigungen vor Augen, gerathe ich bey diesem Andenken in Traurigkeit und Unruhe, so zeigt mir mein Glaube Jesum meinen Bürgen und Versöhner bey Gott, und bey ihm und im Vertrauen auf seinen Tod finde ich die seligste Beruhigung. Fühle ich so mannichfaltige Bedürfnisse meines Lebens, o wie zuversichtlich kann ich sie von dem Gott hoffen, den ich als Christ als den besten Vater, als das liebenswürdigste und wohlthätigste Wesen kenne. Muß ich mit manchen Leiden kämpfen, und manches Ungemach erfahren, auch da wird mein Herz freudig zu Gott seyn, der mir das Kreuz als eine Probe seiner Liebe auflegt. Will ich bey dem Andenken an Tod und Grab in Kleinmuth gerathen, o wie stärkt dann nicht die Religion meinen verzagten Geist durch die frohen Aussichten, die sie mir in ein besseres Leben eröffnet!

O Gott, mache mich nur immer fähiger als ein wahrer Christ zu leben, zu denken und zu handeln, dann wird sich auch gewiß die wohlthätige Kraft des Christenthums an mir wirksam erzeigen, ich werde dann nicht in schwermüthigen Gedanken meine Tage zubringen, ich werde unter keinerley Umständen trost- und freudenleer seyn. Mit Vergnügen werde ich an dich denken, mich deiner erfreuen, und in dem Vertrauen selig seyn, daß du, o ewige Liebe, mir deine Gnade nie entziehen werdest.

Du willst mein Glück. Wenn ich das Gute thue,
So folgt schon hier mir Freudigkeit und Ruhe,
Und dort willst du es in noch bessern Welten
Ewig vergelten!

Am 21ten April.

Das Land, was erst erstorben war,
Erwacht und lebt nun wieder;
Es strömet jeden neuen Tag
Sein Segen neu hernieder,
Der Wurm, der in dem Staube webt,
Der Vogel, der in Lüften schwebt,
Erfreut sich seines Lebens.

Welch ein entzückender Anblick ist nicht die erneuerte Gestalt der Erde, die sich jetzt im Frühlinge meinen Augen darstellet! Welch ein unnennbares Vergnügen flößt nicht die Betrachtung der wieder auflebenden Natur meinem Geiste ein! Wie viele Stimmen rufen nicht jetzt von allen Seiten her mir zu: Bete deinen großen Schöpfer an! Verherrliche seinen heiligen Namen! Gieb ihm die Ehre! Aller was öde und traurig in dem tiefen Winterschlafe vergraben lag, erwachet jetzt wieder. Die Saaten grünen, und beleben das Herz eines jeden, der sie betrachtet, mit der frohen Hoffnung einer gesegneten Ernte. Ueberall ist die Natur geschäftig, um die Erde mit neuen Schönheiten zu schmücken. Unzählbare Gewächse kommen hervor, an welchen sich der Gesunde erquicken kann, und die dem Kranken zu seiner Wiedergenesung behülflich seyn sollen. Schon sehen wir die herrlichen Früchte, die uns in der schwülen Sonnenhitze kühlen, und durch ihren Wohlgeschmack ergötzen sollen, in ihren Knospen hervor brechen. Und bald werden zahllose Blumen ihre balsamischen Wohlgerüche verbreiten, und die Erde mit bewundernswürdiger Pracht und Herrlichkeit schmücken. Alle lebendige Kreaturen werden jetzt von neuer Kraft und Thätigkeit belebt. Die Vögel in der Luft erheben ihren Schöpfer durch ihren Gesang; und das Würmchen im Staube freuet sich seines Daseyns.

Und wie? kann und darf ich bey diesen Wundern der Natur gleichgültig bleiben? Kann und darf ich so viele Schönheiten sehen, so viele Annehmlichkeiten empfinden, ohne mich mit meinen Gedanken ehrfurchtsvoll zu dem Allmächtigen zu erheben, durch dessen Einfluß dies alles bewirkt wird? Welch einen Stoff zu Betrachtungen bietet mir nicht der Frühling dar! Die wiederauflebende Natur ist mir ein deutlicher Beweis von der fortdauernden Vorsorge meines Schöpfers. Würden die Gewächse

der Erden nur einmal in ihrem Winterschlafe bleiben: Welch' eine traurige Zerstörung, welch ein schrecklicher Tod würde dann nicht allen lebendigen Wesen bevorstehen? Was kann mich deutlicher davon überzeugen, daß ein alles versorgender Vater über mir lebt, als der wohlthätige Wechsel, der in der Natur immer in der regelmäßigsten Ordnung erfolgt? Eben der allmächtige Erhalter der Welt, der alles durch den Winter in eine Art von Unthätigkeit versetzt, belebt auch eben dadurch alles wieder mit neuer Kraft und Thätigkeit. Von Jahre zu Jahre erfüllet er seine gnädige Verheißung: So lange die Erde stehet, soll nicht aufhören Samen und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht. Wie anbetungswürdig ist nicht die Weisheit, welche den großen Plan zur Beglückung der Welt so herrlich hinaus zu führen weiß. Ja, Herr! wie sind deine Werke so groß und so viel, und du hast sie alle mit Weisheit geordnet, und die Erde ist voll deiner Güter!

Die wiederauflebende Natur ist aber auch in mehr als einer Betrachtung, ein lehrreiches Bild für mich. So wie der Frühling mir reichliche Erquickung für so manchen langen traurigen Wintertag gewährt, so habe ich auch als Christ die Hoffnung, daß ich nach so manchen Leiden und Unannehmlichkeiten dieses Lebens von meinem himmlischen Vater wieder werde erfreuet werden. Und so wie das in der Erde vermoderte Samenkorn wieder aufkeimt, und in seiner Pracht und Schönheit hervorwächst, so wird auch einst mein vermoderter Leib schöner und herrlicher aus seinem Grabe auferstehen. Gott! laß mich die schönen Frühlingstage mit Weisheit gebrauchen; gieb, daß ich mich nicht blos in den sinnlichen Freuden verliere: Laß auch meinen Geist geschäftig seyn, dich zu verherrlichen; und mache mich durch die Betrachtung der Natur weiser und zum Himmel geschickter. Ich suche jetzt oen Schlaf: Herr! segne ihn, daß ich mit gestärkten Kräften zum Leben des folgenden Tages erwachen möge.

Ich eil' im Glauben zu dir hin,
Und weiß, wie sicher ich
Im Schatten deiner Flügel bin,
Du wachest über mich!

Am 22ten April.

Wie getrost und heiter,
Du Gebenedeyter,
Machst du meinen Geist!
Der du, die dir trauen,
Führst auf grünen Auen,
Und so gern erfreust!
Niemals wird bey dir, o Hirt,
Und Beruhiger der Seelen,
Mir Erquickung fehlen.

Ja, Herr Jesu! du bist und bleibest ewig der Gegenstand meiner innigsten und herzlichsten Freude. Wenn ich überlege, wer du warst, was du zu meiner Ruhe und zu meiner Glückseligkeit gethan hast, und was du noch künftig mir seyn, und an mir thun willst, dann fühle ich mich gedrungen mit froher Empfindung des Herzens zu sagen: Meine Seele erhebe den Herrn, und mein Geist freue sich Gottes meines Heilandes! Du, der ewige Sohn des hochgelobten Gottes kamst herab auf die Erde, nahmst menschliche Natur an dich, achtetest keine Schmach, keine Kränkung, gabst dich in die peinlichsten Leiden, und in den qualvollesten Tod dahin, und das alles um meinetwillen, um mir deine und deines Vaters Liebe fühlbar zu machen, um mich durch die sanftesten Bande zu dir zu ziehen, um mein ewiges Glück zu gründen. Du standest wieder von den Todten auf, gingst in das Reich deines Vaters zurück, lebest nun ewig bey Gott, und besorgst die Glückseligkeit der Deinigen. Deiner Gnade habe ich alles das Gute zu verdanken, was mich von Zeit zu Zeit erfreuet. Du bist mein Hirt, mir kann nichts mangeln, denn du weidest mich auf grünen Auen, und führest mich zu frischen Wassern: Unter deinem Regiment werden mir folgen Gutes und Barmherzigkeit mein Leben lang. Ich freue mich im Herrn und meine Seele ist fröhlich in meinem Gott.

Ach! wie traurig würde mein Leben seyn, wenn ich der Erleuchtung und des Trostes entbehren müßte, den ich dir, mein göttlicher Mittler, zu verdanken habe. Daß ich so viele trostvolle Vorstellungen von Gott habe, daß ich in meinen Sünden nicht verzagen darf, daß ich in allen Bedrängnissen meines Lebens mit froher Zuversicht mein Herz zu Gott erheben kann, daß ich den Weg kenne, auf welchem ich mich der beständigen Huld

und Vaterliebe meines Gottes erfreuen kann, daß mich die selige Hoffnung belebt, durch Tod und Grab in das Land der frohen Unsterblichkeit zu kommen; das alles sind Wohlthaten, die du mir erzeiget hast. Und noch hörst du nicht auf, für mein wahres Wohl zu sorgen. Noch bist du mein Fürsprecher bey deinem Vater, noch habe ich alle die heilsamen Erweckungen und Regungen zum Guten deinem heiligen Geiste zu verdanken; und einst willst du mich in dein himmlisches Reich aufnehmen, und ewig mein König und mein Freund seyn. O wie unempfindlich, wie strafbar wär' ich, wenn ich mich nicht eines solchen Erlösers von ganzer Seele erfreuen wollte.

Nein, mein Heiland! einer solchen Versündigung an dir, will ich mich nicht schuldig machen. Ein jeder Gedanke an dich soll mein Herz mit Empfindungen der Ehrfurcht und der Freude erfüllen. Das soll meine beste Freude seyn, daß ich mich zu dir halte, meine Zuversicht auf dich setze, und alle dein Thun mit Vergnügen verkündige. Jedoch, ich will meine Freude an dir nicht blos mit dem Munde zu erkennen geben: Auch in meinem Herzen will ich dich ehren: deine Verdienste um mich will ich erkennen, deine unschätzbaren Wohlthaten sollen mir unvergeßlich bleiben, und besonders will ich es in meinem Leben zeigen, wie sehr ich mich freue, daß du mein Erlöser bist. Ich will deine Vorschriften mit Vergnügen befolgen, und dein tugendhaftes Beyspiel soll mein Führer auf allen meinen Wegen seyn. O Herr Jesu! ohne deinen Beystand bin ich unvermögend diese Vorsätze auszuführen. Laß deine Kraft in mir schwachem sinnlichen Menschen mächtig werden. Verleihe mir die Gnade hier immer so zu leben, daß ich mich ewig noch deiner erfreuen kann. Beschütze mich auch in der bevorstehenden Nacht vor allen Gefahren, und laß mich morgen gesund erwachen, und mich deiner aufs neue erfreuen.

Würdig dir zu leben,
Dies sey mein Bestreben,
Meine Lust und Pflicht!
Was die Welt vergnüget,
O, mein Heil, das gnüget
Meiner Seele nicht.
Hab' ich dich, wie gern will ich
Das, wornach die Eiteln trachten,
Reich in dir, verachten.

Am 23ten April.

Wache, daß dein eignes Herz
Dich nicht schnell bethöre;
Niemals sich in Freud' und Schmerz,
Wider Gott empöre.
Denn es ist
Voller List,
Kann sich selber heucheln,
Und mag gern sich schmeicheln.

Ich werde nie eine gegründete Hoffnung vor mir haben, wirklich fromm zu werden, wenn ich nicht vor allen Dingen den Grund meines Herzens zu verbessern, und meine Gedanken nach den Vorschriften der Religion zu ordnen und zu richten suche. Das Herz ist die Quelle aller meiner Wünsche, Neigungen und Handlungen, und mein ganzes Verhalten wird weise und tugendhaft seyn, wenn nur mein Herz edel und gut gesinnet ist. Es beruhet daher auf der Veredelung meiner Gedanken unendlich viel, und ich muß täglich daran arbeiten, wenn ich meine Seele ruhig, und mein Leben Gott wohlgefällig machen will.

Vor den Menschen ist es gleich viel, was ich insgeheim denke, wenn ich nur äusserlich gut bin, niemanden beleidige, und mich so betrage, daß ich mich ihrer Liebe und ihres Beyfalls erfreuen kann. Aber vor Gott ist es nicht einerley. Dieser beurtheilt mich nicht blos nach dem äusserlichen Schein der Güte, den ich an mir trage; nein, er kennet mein Herz, er erforschet meine Neigungen, und alle meine Gedanken sind vor ihm offenbar. Ich muß also, wenn ich vor Gott wandeln will, auch immer darauf Bedacht nehmen, daß auch die geheimsten Gesinnungen meines Herzens mit seinem Willen übereinstimmen, und ich darf nie mit Wissen und Vorsatz einen strafbaren Gedanken in meiner Seele unterhalten. Zwar werde ich nie im Stande seyn, allemal das Aufsteigen böser Gedanken in meinem Herzen zu verhindern, es ist vielmehr ein untrügliches Zeichen der Verdorbenheit meiner Natur, daß, auch wider meinen Willen, sich von Zeit zu Zeit fehlerhafte Gesinnungen, unedle Neigungen, strafbare Lüste und Begierden in mir regen. Ja, oft werde ich das gerade zu der Zeit am meisten gewahr, wenn ich mich den besondern Uebungen der Andacht und der Frömmigkeit überlasse.

Allein

Allein das macht mich strafbar vor Gott, wenn ich jene bösen Gedanken mit Wissen in mir nähre und verstärke, wenn ich nicht mit allem Eifer wider sie kämpfe, und eine jede Gelegenheit, wo sie neue Nahrung empfangen können, auf das wachsamste vermeide. Dann wird Gott mich auch nach den Gedanken meines Herzens richten. Ich habe um so mehr Ursache über mein Herz wachsam zu seyn, je empfänglicher es ist, böse Gedanken zu fassen, und je schwerer es mir alsdann wird, ihrer wieder los zu werden. Da muß ich Gesellschaften, Oerter, Personen und Schriften auf das ernstlichste fliehen, die meine Sinnlichkeit zu stark nähren, meine Leidenschaften zu heftig entzünden, und mein Herz verschlimmern.

Dagegen muß ich unaufhörlich bemühet seyn, mir gute Grundsätze aus dem göttlichen Worte zu sammeln, und meine Gedanken auf das Edle und Gute zu richten. Ich muß das Gefühl der göttlichen Allwissenheit und Allgegenwart immer stark in meiner Seele seyn lassen, ich muß öfters mein Herz in wahrer Andacht zu Gott erheben, und über die Mittel nachdenken, wie ich der Freundschaft des höchsten Wesens würdig und zur Vereinigung mit ihm durch Christum fähig werden kann. Ich muß nachsinnen, wie ich mein Leben immer gemeinnütziger, und dem Wandel meines Erlösers ähnlicher machen will. Ich muß überlegen, wie ich auf die beste Art mich als einen Wohlthäter meiner Brüder zu beweisen im Stande seyn möchte, und was ich zu thun habe, wenn ich einmal ruhig mein Leben beschließen, und der ewigen Seligkeit theilhaftig werden will. Gott! laß solche Gedanken immer meine Seele beschäftigen, und stehe mir durch den Beystand deines heiligen Geistes bey, daß mein Geist von allem dir mißfälligen Wesen rein und unbefleckt erhalten werde. Gutes denken, Gutes dichten, kannst du nur in mir verrichten.

Dich bitt' ich, daß du mich stärkest,
Und mir treulich stehest bey:
Hilf, mein Helfer, wo du merkest,
Daß mir Hülfe nöthig sey.
Läutre den befleckten Geist
Selbst von dem, was fleischlich heißt,
Daß ich nun mich ganz erneue
Und mein Gott sich meiner freue.

Am

Am 24ten April.

Der andern Welt zu glänzen,
Entwich aus unsern Grenzen,
Der Sonne strahlend Licht.
Uns decken Finsternisse,
Doch, meine Seele! wisse:
Von dir weicht dein Licht Jesus nicht.

Die Sonne hat sich abermals meinen Augen entzogen, um in andern Gegenden der Erde ihr wohlthätiges Geschäfte fortzusetzen, und die Schatten der Nacht bedecken nun die Erde. Alles ist finster und todt um mich herum. Ich bin nun nicht mehr in Stande die Pracht der verschönerten Natur zu bewundern, deren Anblick mir heute vieles Vergnügen gewährte. Ich bin jetzt nicht fähig, alles das Schöne und Vortreffliche zu sehen, womit Gott seine Erde ausgeschmücket hat. Dieses Vergnügen muß ich so lange entbehren, bis die wohlthätige Sonne sich wieder zu uns wendet, und mit dem einbrechenden Morgen ihre glänzenden Strahlen aufs neue um uns verbreitet.

Dieser Zustand, in dem ich mich jetzt beym Einbruch der Nacht befinde, ist ein Bild von dem unglückseligen Zustande, in welchem ich seyn würde, wenn nicht Jesus die Sonne der Gerechtigkeit über mir aufgegangen wäre. O, wie dunkel und öde würde dann mein Aufenthalt auf der Erde geblieben seyn! Welche Nebel der Vorurtheile, welche Nacht der Irrthümer würde meinen Geist umhüllet haben. Ohne das herrliche Licht, mit welchem mich Jesus erleuchtet hat, konnte ich mir keine tröstliche Vorstellung von Gott machen; ohne dasselbe kannte ich weder meine Pflichten, noch die Bewegungsgeünde, sie zu erfüllen. Ohne dasselbe hatte ich keine frohe beruhigende Aussicht vor mir, und wußte nicht was aus mir werden würde, wenn ich einmal meine sterbliche Hütte ablegen müßte. Ja, wie würde ich nicht bey dem Einbruch einer jeden Nacht gezittert haben, wenn ich der Tröstungen beraubt geblieben wäre, mit welchen mich mein Heiland belebet, erfreuet und erquicket hätte.

O, sey von mir gepriesen, mein verherrlichter Erlöser, daß du auch mich deiner Erleuchtungen gewürdiget hast! Sey gepriesen,

sen, daß auch ich durch deine Gnade die vortrefflichen Belehrungen und Beruhigungen deines Evangelii kenne. Wie groß sind nicht die Wohlthaten, wie mannichfaltig das Gute, das ich auch an dem verflossenen Tage deinem Lichte zu verdanken habe. Ja, Herr Jesu! in deinem Lichte sehe ich das Licht, da erblicke ich alles, was mich weiser, ruhiger und seliger machen kann. Daß ich heute meine Berufsgeschäfte unter der frohen Empfindung der väterlichen Aufsicht meines Gottes mit einem heitern Sinne verrichten, und mich bey meinen fehlgeschlagenen Hoffnungen seiner noch erfreuen konnte, daß ich bey meinen Fehltritten, deren ich mich schuldig machte, nicht verzagen durfte, daß ich fähig war, bey den Mühseligkeiten dieses Lebens mich mit der Hoffnung einer bessern Welt zu trösten; daß ich auch jetzt mit Freudigkeit zu Gott beten, ihn mit Zuversicht meine Wünsche und Bedürfnisse eröffnen, und alles was mir an Seel' und Leib nützlich ist, freudig von ihm erwarten kann; das alles, Herr Jesu! ist eine Wirkung deines seligmachenden Evangelii: das alles ist eine Gnade, die ich dir zu verdanken habe.

Nun so bleibe auch ferner mein Licht auf allen meinen Wegen. Entziehe meiner Seele nie den Glanz deiner Gnade. Deine Religion leuchte mir, wenn ich in Gefahr komme, in die Irre zu gerathen. Die Strahlen deiner Hand erquicken mich, wenn ich im Thale der Leiden wandle. Dein Licht belebe mich mit Hoffnung, wenn mein Pfad rauh und beschwerlich wird, und einst im Sterben, wenn meine Augen brechen, wenn der Glanz der Erde sich vor mir verbirgt, dann leuchte mir in das bessere Leben hinüber. Ja, ewig noch laß mich in deinem Lichte die seligsten Erquickungen genießen.

Ich will nicht ängstlich beben:
Denn du bewahrst mein Leben
Du selbst, der mir es gab.
Bis ich die Wallfahrt schließe,
Dort deines Lichts genieße,
Ziehst du von mir die Hand nicht ab.

Am 25ten April.

Es sterben Greise,
Und sind nicht weise,
Und wenn man sie nunmehr begräbt,
Wird sie kein Frommer klagen;
Denn man weiß nichts zu sagen,
Als daß sie lang, genug gelebt.

Nichts wird von den Menschen sehnlicher erwünscht, als ein langes Leben. Der Knabe, der Jüngling und der Mann, diese alle setzen das Ziel ihres Lebens weit hinaus, und der müde Greis am Stabe giebt doch die Liebe zum Leben nicht auf. Er sehnt sich immer noch eins und das andre in der Welt zu erleben.

Der Jüngling hofft des Greises Ziel,
Der Mann noch seiner Jahre viel,
Der Greis zu vielen noch ein Jahr!
Und keiner nimmt den Irrthum wahr.

Aber was ist die Ursache dieses allgemeinen Wunsches? Wünschen sie deswegen lange zu leben, um gut zu leben, und ihre Saatzeit weislich zu benutzen, um an Erkenntniß und Tugend vollkommner zu werden, um viele edle Thaten zu verrichten, um sich einer größern Belohnung würdiger zu machen? Daran denkt vielleicht unter Tausenden kaum einer. Alle wünschen lange zu leben, aber blos um das Gute dieses Lebens zu genießen, um die angenehmen Verbindungen in dieser Welt fortzusetzen, um sich ihres Lebens zu erfreuen; wenige aber, um zu arbeiten, zu wirken und die Absichten ihres Schöpfers zu erfüllen. Und was nützt ein langes Leben, wenn es unthätig für die künftige Welt zugebracht wird? Ist ein Greis einer wahren Achtung werth, dessen Leben unnütze oder verabscheuungswürdig war? Ist es da nicht weit besser, einen kürzern Zeitraum in der Welt zu leben, aber jede Stunde seines Lebens recht weislich auszukaufen, um einen ewigen Gewinn davon zu erlangen? Gott wird einst seinen Gnadenlohn nicht nach den Jahren austheilen, die der Mensch in der Welt zugebracht hat, er wird vielmehr auf die Güte des Lebens sehen, und je mehr ein Mensch in dem kurzen Zeitraum,

der

der ihm hier vergönnet war, Gutes zu thun, sich angelegen seyn ließ, desto herrlicher wird der Lohn seyn, den er aus der Hand seines Richters empfangen wird.

Gütiger Gott! ich will es ganz deiner Weisheit überlassen, wie lange du mein Leben noch erhalten willst. Ich will das meine angelegentlichste Sorge seyn lassen, es zu nützen und zu gebrauchen, wie ich es nach deinem Willen nützen und gebrauchen sollte. Ich will mir immer vorstellen, als wäre ich schon nahe an meinem Ziele, um die kostbaren Stunden, die mir noch übrig sind, auszukaufen, und sie zum Vortheile für meinen Geist anzuwenden. Gefällt es dir, mich zu einer hohen Stufe des menschlichen Alters hinzuführen, so laß mich nur niemals den wahren und eigentlichen Endzweck meines Lebens vergessen, gieb, daß ich täglich an heilsamen Einsichten zunehme, und besonders immer weiser für den Himmel werde.

Soll ich aber nach deinem weisen Rathe früher die Erde verlassen; so werde ich auch da an wahrer Glückseligkeit nichts einbüßen, wenn nur mein Leben immer gut und edel, immer weise und tugendhaft ist. Welch' eine herrliche Lobrede wird es einst an meinem Grabe seyn, wenn ein Redlicher dem andern zurufen kann: O hätte er doch länger noch gelebt! Nach diesem Lobe zu streben, das müsse mein täglicher Eifer seyn. Alle andre Denkmale sind den Zerstörungen der Zeit unterworfen: nur der Beyfall der Frommen, der sich auf Wahrheit gründet, und vom Himmel bestätiget wird, dauert ewig.

Stets müss' ich streben,
Also zu leben,
Daß, wenn man mich auch früh begräbt,
Die Frommen bey mir klagen,
Und zu einander sagen:
O hätt' er länger doch gelebt!

Am 26ten April.

Dir, mein göttlicher Befreyer,
Folg' ich nach,
Obwohl schwach,
Doch um so viel treuer.
Keine Kreatur, kein Leiden,
Keine Noth,
Und kein Tod
Soll von dir mich scheiden.

Selig ist, der sich nicht an mir ärgert! dies ist ein wichtiger Ausspruch meines Heilandes, welchen ich in dieser Abendstunde noch besonders beherzigen will. Ich lebe in einer Welt, in der ich immer in Gefahr bin, zu dieser Sünde verleitet zu werden. Ich gehe mit Menschen um, die nicht den Glauben an den Erlöser, und den Grad der Hochachtung gegen ihn haben, den ich haben muß, wenn ich an dem Glücke Antheil nehmen will, welches er mir erworben hat. Und wie sehr würde ich mir nun selbst schaden, wenn ich mich durch diese Beyspiele zum Aergerniß an Jesu verleiten ließe, und mich der großen Gnade selbst unwürdig machte, die er mir zugedacht hat. Nein, mit jedem Tage soll die Stimme Jesu aufs neue an mein Herz dringen: Selig ist, der sich nicht an mir ärgert.

Und was hab' ich für Ursache mich zu einer solchen Sünde verleiten zu lassen? Soll ich mich an die Niedrigkeit, in der er auf Erden lebte, soll ich mich an die Leiden, an die Schmähungen, an den Kreuzestod stoßen, welchen er erdulden mußte? O, welcher Thorheit würde ich mich dann schuldig machen! Zielte nicht gerade dieses alles zur Erwerbung meines Heils und meiner Seligkeit ab? Er stieg ja bis zur tiefsten Stufe der Niedrigkeit herab, um das Elend dieses Lebens selbst zu erfahren, und mit welcher frohen Zuversicht meines Herzens kann ich nun in meinem Elende zu ihm empor blicken, und mich seiner, als meines mitleidigen Hohenpriesters erfreuen. Er erduldete ja alle Leiden mit der größten Gelassenheit, und blieb seinem Vater gehorsam bis zum Tode am Kreuz, und so bleibt er mir immer

das lehrreichste, das vortrefflichste Muster zur Nachahmung. Oder finde ich denn in seiner Lehre etwas, was meine Hochachtung gegen ihn schwächen und meine Ehrfurcht gegen ihn vermindern könnte? Ach! wie vortrefflich ist nicht diese Lehre! Wie glücklich bin ich nicht, daß ich sie kenne. Wo würde ich die beruhigenden Belehrungen von Gott und meiner Bestimmung, wo würde ich die frohen Aussichten in ein besseres und ungestört glückliches Leben erlangt haben, wenn sie mir nicht Jesus mitgetheilt hätte? Und an diesem heiligen, an diesem erhabensten Lehrer der göttlichen Weisheit sollte ich mich ärgern? Ihn sollte ich gering schätzen, der sein Leben für mich aufopferte, und sein Blut für mich vergoß? Ihn sollte ich nicht lieben, verehren und anbeten, der zur Rechten Gottes sitzt, mein ewiger König ist, und der mich einst nach meinen Gesinnungen und nach meinem Leben richten wird? Ach! könnte ihm das gleichgültig seyn, da er mit der zärtlichsten Liebe gegen mich erfüllt ist? Würde ich mich nicht dadurch äusserst mißfällig in den Augen meines Gottes machen, welcher will, daß sich in seinem Namen alle Knie beugen, und daß ihn alle lebendige Wesen als den Herrn zur Ehre Gottes des Vaters erkennen sollen?

Nein, mein Heiland! an dir will ich mich nie ärgern; dich will ich für meinen besten Freund, für meinen größten Wohlthäter, für den Anfänger und Vollender meines Glaubens, für den Urheber meiner Seligkeit halten, und dich vor aller Welt treu bekennen. Nie will ich mich dessen schämen, daß ich nach deinem Namen genennet bin. Mit Freuden will ich deine Ehre vertheidigen, mit Vergnügen will ich es bezeugen, daß du mein Ein und mein Alles bist. Erhalte du mich, mein Erlöser, in diesen Gesinnungen bis an mein Ende.

Ich, ich bin und bleib' ein Christ,
Halt' auf deine Lehren,
Lasse mir nicht Macht noch List
Meinen Glauben wehren!
Fielen Tausend' ab, nicht ich!
Mags die Welt verdrießen:
Sie wird mein Vertraun auf dich
Mir doch gönnen müssen.

Am 27ten April.

Dacht' ich bey dem Genuß der Güter dieser Erden
An den Allmächtigen, durch den sie sind und werden?
Verehrt' ich ihn im Staub'? Empfand' ich seine Huld?
Trug ich das Glück mit Dank, den Unfall mit Geduld?

Wie billig ist es, daß ich in dieser Abendstunde diese Fragen genau überlege. Ich lebe in einer Jahreszeit, in welcher mich alles zur Freude auffordert. Ueberall sehe ich neue Gegenstände, die mir Vergnügen gewähren. Mit Entzücken eile ich in die verjüngte Natur, um mich allen den Annehmlichkeiten zu überlassen, die mir ein heitrer Frühlingstag so überflüssig darbietet. Aber wie? soll ich alles das nur empfinden und genießen? Soll ich mich allen sinnlichen Vergnügungen blindlings ergeben, und nur auf das denken, was Reitze für meinen Körper hat? Nein, dann würde ich den Vorzügen nicht gemäß leben, die ich als Mensch von allen andern Geschöpfen der Erde voraus habe: dann würde mein unsterblicher Geist nichts dabey zu seiner Vervollkommnerung und Zufriedenheit gewinnen: dann würde ich dem großen Endzweck meiner Bestimmung ganz zuwider handeln.

So gewiß es mir auch erlaubt ist, die sinnlichen Vergnügen des Lebens zu genießen, so muß ich doch auch vornehmlich meine Sorgfalt darauf richten, daß ich sie auf die rechte Art genieße, und daß ich in dem Genusse derselben Gott wohlgefalle. Wenn es eine von den Hauptabsichten ist, warum mir Gott mein Daseyn, meine Fähigkeiten und meine Kräfte gab, daß ich ihn immer besser erkennen, und seine erhabenen Vollkommenheiten rühmen und preisen sollte, so muß ich auch diese Absicht im Genusse meiner Freuden zu erreichen suchen. Und wie viele Veranlassungen zum Lobe meines Schöpfers geben mir nicht alle die mannichfaltigen Güter, die ich genieße, und deren ich mich erfreue! Ich freue mich jetzt über die vielfachen neuen Reitze, die der anmuthige Frühling über die Erde ausbreitet: Allein, wer kleidete die Erde mit einer so bewundernswürdigen Pracht, und wer machte mich fähig, diese Schönheiten zu sehen und zu empfinden? Ich freue mich über den Gesang der Vögel, über den Wohlgeruch der Blumen, über die vielen Arten wohlschmekkender Speisen: Allein von wem kam das alles, und wer bildete mich so, daß ich dieser Erquickungen theilhaftig werden konnte? That das nicht alles der wohlthätige Schöpfer, in dem ich lebe,

webe und bin, dessen Güte ewig währet, und mit jedem Tage neu über mir wird? O, sollte ich nur die Schönheiten der Natur sehen, das Wohlthätige, das für mich darinnen liegt, empfinden, und dabey nie dem Urheber derselben ein dankbares Andenken widmen? Wäre ich dann wohl werth, von Gott so viel Gutes zu empfangen? Nein, ich will es nie vergessen, daß eine jede Freude, die mich aufheitert, ein Segen ist, der mir aus dem Meere der göttlichen Liebe zuströmt. Ich mag essen, oder trinken, oder sonst etwas thun, so will ich es zur Ehre Gottes thun.

Aber so oft ich die sinnlichen Vergnügen dieses Lebens genieße, will ich sie auch mit einem menschenfreundlichen Herzen genießen. Ich sehe es auf jedem Tritte, wie gütig sich Gott gegen mich bewiesen hat; und würde ich nun sein Ebenbild seyn können, wenn ich nicht auch eben die Gesinnungen gegen meine Mitbrüder und Mitschwestern haben wollte? Wie sehr werde ich dann meinem wohlthätigen Schöpfer im Genusse seiner Gaben gefallen, wenn ich dabey einen mitleidigen Blick auf meine leidenden Mitmenschen richte, und ihnen von meinem Ueberfluß die Erquickung reiche, die sie sich nicht verschaffen können, und nach der sie sich doch sehnen. Ich will mein Verhalten behutsam einrichten, damit ich mir nie mit unrechtmäßig erworbenem Gute ein Vergnügen mache, worüber andre seufzen müssen. Und alle die sinnlichen Freuden, die ich mit Aufopferung der Ehre, der Frömmigkeit und der Seligkeit andrer genießen muß, sollen von mir verabscheuet werden. Bey allen Freuden der Erde aber will ich es auch nie vergessen, daß sie unvollkommen sind, und daß ich die wahren Freuden erst jenseits des Grabes zu hoffen habe. Ich will daher hauptsächlich mich bemühen, recht viel gute christliche Werke auszuüben, weil diese allein es sind, die meinen Geist erfreuen, und die mich in die Ewigkeit begleiten.

Habe ich diese Weisheit im Genusse sinnlicher Freuden bisher noch nicht bewiesen, o Gott, so verzeihe mir meine Versündigungen, und laß mich künftig in allem was ich genieße und thue, am meisten nach deinem Beyfall trachten.

Laß mich, o Gott! stets weise seyn,
Und deiner Gaben mich erfreun:
Mehr aber deiner, der du dich
So freundlich zeigest gegen mich,
Der du des Lebens Quelle bist,
Aus welcher alle Wohlthat fließt.

Am 28ten April.

Lehr' uns, die deinen Rath verstehn,
Gehorsam deine Wege gehn!
Durch deines Wortes Licht und Kraft
Mach' gläubig uns und tugendhaft!

Das Wort Gottes hat von jeher die seligsten Wirkungen unter den Menschen hervorgebracht. Unzählige sind dadurch erleuchtet, gebessert und getröstet, und zu einer ewigen Seligkeit fähig und geschickt gemacht worden. Aber bey allem dem sind auch die Wirkungen desselben an vieler Herzen ganz fruchtlos geblieben. Und noch täglich sehe ich Menschen, welche das Wort Gottes haben, demselben glauben, sich oft damit beschäftigen, und doch dadurch nicht im mindesten besser werden. Ich will noch einige Augenblicke darüber nachdenken, worinnen der eigentliche Grund dieser verschiedenen Wirkungen liege. So viel kann ich gleich einsehen, daß hierbey an dem göttlichen Worte die Schuld nicht liegen könne, sondern, daß vielmehr die verschiedenen Wirkungen desselben auf der verschiedenen Beschaffenheit der menschlichen Herzen beruhe. Der beste Same wird nicht gedeihen, wenn er in einen unfruchtbaren Boden gesäet wird. Und die herrlichsten Lehren des Heils finden keinen Eingang in ein Herz, welches nicht fähig ist, sie zu fassen, zu verstehen, und zu seinem Nutzen zu gebrauchen.

Der ganze Gebrauch, den viele von dem göttlichen Worte machen, bestehet blos darinne: daß sie es lesen oder hören, ohne jedoch darauf zu sehen, daß sie auch dies auf die rechte Art und in der rechten Absicht thun. Sie thun es größten Theils mit einer gänzlichen Gedankenlosigkeit. Allein kann nun da die Religion auf ihr Herz wirken? Kann bey einer solchen Unthätigkeit ihres Verstandes und ihres Herzens auch durch die besten Lehren eine vortheilhafte Veränderung in ihren Gesinnungen und Betragen hervorgebracht werden? Wie wichtig muß sich nicht ein jeder, der von dem göttlichen Worte Nutzen haben will, jene Vermahnung seyn lassen: Seyd Thäter des Worts und nicht Hörer allein, damit ihr euch nicht selbst betrüget. Andre gehen noch etwas weiter, sie hören oder lesen nicht allein das göttliche Wort, sondern sie thun das auch mit einem gewissen Vergnügen, sie prägen es ihrem Gedächtnisse ein, sie freuen sich ihrer vermehr-

ten Erkenntnisse, sie erzählen sie mit Vergnügen andern, und bey dem allen empfinden sie doch die wirkende Kraft desselben noch nicht an ihren Herzen; und das kommt daher, weil sie es nicht zu einer Sache des Herzens machen, weil sie alles aufs Wissen einschränken, und nicht bedenken, daß die Hauptsache auf das Thun und Ausüben des göttlichen Worts ankomme. Sehr viele aber hören auch die Lehren des göttlichen Worts mit einem zerstreueten, mit Sorgen belasteten, in die Wollüste dieses Lebens versunkenen Gemüthe an. Ihre Herzen sind zwischen Gott und der Welt getheilt. Sie billigen in gewissen Stunden den Rath des göttlichen Worts, sie entschließen sich ihn zu befolgen; allein sie sind in ihren Gesinnungen nicht feste. Alle gute Regungen verschwinden wieder, wenn sie in den Dienst der Welt zurückkehren, und sie bleiben bey allem Gebrauch des göttlichen Worts ungebesserte Menschen.

Ich habe wohl Ursache hier bey mir selbst stehen zu bleiben, und mein Verhalten gegen das Wort Gottes genau zu prüfen. Wie oft vernahm ich den Rath Gottes zu meiner Seligkeit? Wie oft wurden mir die wohlthätigen Lehren der Religion ans Herz gelegt? Allein, wie oft blieben sie nicht auch fruchtlos an mir? Und ach! warum bin ich noch so thöricht, daß ich mein Heil nicht besser bedenke? Warum suche ich nicht mit allen Kräften die Hindernisse zu bekämpfen, welche die Wirkungen des göttlichen Worts an meinem Herzen vereiteln? Herr! öffne mir die Augen, daß ich sehe die Wunder an deinem Gesetz? So oft ich die Stimme deines Worts höre, so erfülle mein Herz mit Ehrfurcht, laß mich deinen Willen ernstlich überlegen, laß deine Gebote sich tief in mein Herz einprägen. Gieb, daß ich sie immer in einem feinen und guten Herzen behalte, und anhaltende Früchte einer wahren Gottseligkeit bringen möge. Dein Wort lehre mich in den Tagen des Glücks Weisheit, in den Tagen der Prüfung und der Leiden Beruhigung; und auch im Tode noch sey es mein Trost, und erleichtre mir mein Ende durch die Zusichrung eines bessern Lebens.

Begleite mich mit Segen
Auf allen meinen Wegen;
Dein Wort sey meine Speise
Auf meiner Pilgerreise.

Am 29ten April.

In der Versuchung gieb mir Stärk',
Und hilf mir überwinden
Das Fleisch, die Welt, des Satans Werk',
Und was uns lockt zu Sünden;
Daß Wollust, Ehrsucht oder Geitz
Durch ihren gleißnerischen Reitz
Uns dennoch nie besiegen.

Ja, mein Vater! dein Beystand ist mir immer unentbehrlich. Ohne denselben, und ohne die Einwirkungen deines guten Geistes würde ich ganz unvermögend seyn, eine dir wohlgefällige Tugend zu üben. Mein Verstand ist viel zu schwach, als daß ich fähig seyn sollte, eine jede Sache allemal aus ihrem wahren Gesichtspunkte anzusehen, und nach ihrem innern Werthe zu beurtheilen. Ich halte oftmals etwas für gut, was doch nur einen gewissen Schein der Güte hat, und dagegen etwas für schädlich, weil mir die äusserliche Gestalt desselben mißfällt. Ich suche nicht selten mein Glück in solchen Dingen, welche, wenn ich sie erlangte, mein eignes Elend bewirken würden. Hierzu kommt, daß die Tugend nicht ohne Schwierigkeit ausgeübt werden kann. Ich muß dabey manche Freude der Welt aufopfern, muß mich manchem unangenehmen Kampfe unterziehen, muß mir manche Einschränkung auflegen, und muß in einer steten Wachsamkeit über mein eignes Herz leben. Dabey sind die Vortheile der Tugend nicht so sinnlich und in die Augen fallend, daß die Vorstellung derselben zur bereitwilligen Uebernahme aller dieser Beschwerden ermuntern könnte. Es sind geheime Freuden, es sind Vergnügungen des Geistes, es sind Seligkeiten der künftigen Welt, womit die Tugend ihre Verehrer belohnet. Und wie leicht muß ich schwacher sinnlicher Mensch unter solchen Umständen nicht in Versuchung gerathen! wie leicht kann ich nicht in Gefahr kommen, Gott und der Tugend untreu zu werden!

Mit diesen Gefahren der Versuchungen haben die größten Heiligen zu kämpfen gehabt. Selbst mein göttlicher Erlöser blieb nicht davor sicher. Eben da, da er sich in der Einsamkeit mit seinem himmlischen Vater unterhalten, und den großen Plan, den er zur Beglückung des menschlichen Geschlechts gefaßt hatte, durchdenken wollte, da trat der Versucher zu ihm. Und wie oft

befinde ich mich nicht in eben der Lage? Ich entschließe mich, eine gewisse Veränderung meines Lebens vorzunehmen, die Sünde zu bekämpfen, gewisse Tugenden auszuüben, dieses oder jenes christliche Werk zu vollbringen: Aber wie viele Hindernisse kommen mir da nicht gemeiniglich von allen Seiten entgegen? und wie leicht können meine besten Vorsätze wieder vereitelt werden, wenn ich nicht Standhaftigkeit genug besitze, sie muthig durchzusetzen? Ich begebe mich je zuweilen in die Einsamkeit, um mich mit Gott zu unterhalten, meine ganze Seele auf das allerseligste Wesen zu richten, und mich dadurch im Glauben und in der Gottseligkeit zu stärken: Aber ach! wie oft werden die guten Empfindungen, die ich in mir zu erwecken suche, durch böse Gedanken und Bilder, die in meiner Seele aufsteigen, wieder geschwächt oder unterdrückt! Bey allem meinem Eifer in der Frömmigkeit sind doch immer gewisse Leidenschaften in mir, die mich je zuweilen mit einer solchen Gewalt anfallen, daß ich ihnen öfters nicht zu widerstehen im Stande bin. Je zuweilen findet es auch die göttliche Weisheit für gut, mich auf ungewöhnlichen Wegen zu leiten, mich durch Leiden über die vergänglichen Güter der Erde zu erheben, mich durch Trübsale im Vertrauen auf Gott zu stärken: und o, wie leicht kann ich da nicht straucheln, fehlen und sündigen!

Diese Umstände würden mich auf meiner christlichen Laufbahn oft ganz muthlos machen, wenn ich nicht durch gewisse Trostgründe noch aufrecht erhalten würde. Aber wie beruhigend ist es für mich, daß ich weiß: Gott ist getreu, und lässet mich nicht versucht werden über mein Vermögen, sondern macht, daß die Versuchung so ein Ende gewinnet, daß ich sie ertragen kann! Welch ein Trost für mich, daß ich einen Erlöser habe, der auch versucht worden ist, und dadurch gelernt hat, Mitleid mit mir zu haben. Ich will daher meinen Weg freudig fortsetzen. Ich bleibe zwar immer schwach, aber du, mein Vater! wirst mich stärken, daß ich alle Versuchungen durch deine Kraft überwinden werde.

Wen du, Gott, stärkst, der kann die Lust zu Sünden,
Der kann der Welt Versuchung überwinden,
Nicht Eigennutz noch Eitelkeit
Siegt über seine Frömmigkeit.

Am

Am 30ten April.

Unwiederbringlich schnell entfliehn
Die Tage, die uns Gott verliehn.
Der Monat kommt und eilt davon,
Vergangen ist auch dieser schon.

Ich stehe jetzt an der Grenze eines Monats, den ich durch die göttliche Gnade mit dem heutigen Tage beschließe. Unmöglich kann ich auf diesem Standpunkte ohne Rührung bleiben. Sehe ich auf die Tage des verflossenen Monats zurück, so werden sich mir unzählbare Wohlthaten vor Augen stellen, welche ich in denselben von Gott empfangen habe. Wer war es, der mein Leben erhielt, meine Gesundheit und meine Kräfte stärkte, meine Unternehmungen mit seinem Segen begleitete, und mich fähig machte, manche gute und gemeinnützige That zu verrichten? Wem habe ichs zu verdanken, daß ich mich noch jetzt mit den Meinigen gemeinschaftlich erfreuen, und mit ihnen zugleich meinen Schöpfer preisen kann? Wer reichte mir die Gaben dar, die mich hier erquickten, und wer war der Urheber alles des Guten, das mir in diesem Monate zu Theil wurde? Hab' ich nicht alles dieses, und noch eine Menge Wohlthaten, die ich nicht nennen kann, blos und allein der Güte meines Gottes zu verdanken? O, so lobe den Herrn meine Seele! und vergiß es nie, was er dir Gutes gethan hat. Er krönet dein Leben mit Gnade und Barmherzigkeit.

Wie manchen Samen hab' ich auch in diesem Monate für die Ewigkeit ausgestreut: vielleicht diesen oder jenen meiner Brüder durch meinen Unterricht und durch mein Beyspiel erbauet, vielleicht hie und da einen Leidenden getröstet, und einen Angefochtenen von dem Rande der Verzweiflung zurückgeführt; vielleicht diesem oder jenem Dürftigen und Kranken Erquickung und Labsal verschafft. Vielleicht bin ich den Meinigen in mehr als Einem Betracht nützlich gewesen: Vielleicht habe ich selbst an heilsamen Erkenntnissen zugenommen, und manche meiner Leidenschaften zu überwinden und zu bekämpfen gesucht. Das alles erfüllet mich mit einem geheimen Vergnügen der Seele, aber das alles ermuntert mich auch zum Preise meines himmlischen Vaters, ohne dessen Gnade und Beystand ich nichts vermag;

der der Urheber aller guten Entschließungen ist, und durch dessen Kraft ich auch allein im Stande bin, sie auszuführen. So sey gepriesen, mein Vater, für alle Barmherzigkeit und Treue, welche du bisher an mir gethan hast! Laß mich es nie vergessen, daß alles, was mich erfreuet, blos ein Geschenk deiner Liebe ist, damit ich mich nie meines Glücks stolz erhebe, und mich an dir meinem Vater und Versorger versündige.

Wie froh würde ich nun im Gefühl der göttlichen Wohlthaten diesen Monat endigen können, wenn mich nicht auch die Erinnerung an so viele Versündigungen, deren ich mich darinnen schuldig gemacht habe, mit Scham und Wehmuth erfüllte. Gott! so groß war bisher deine Liebe gegen mich, und doch wie oft hab' ich mich an dir versündiget! Wie manches Gute habe ich unterlassen! Wie manche strafbare Lust und Leidenschaft in meinem Herzen genährt! Wie manches hab' ich in Worten und Handlungen gethan, was ich hätte unterlassen sollen! Gott! ich wende mich in Demuth und Reue zu dir, und flehe dich an: Gedenke nicht meiner Sünden, die ich in diesem Monat, und in meinem ganzen Leben begangen habe. Vergieb mir um Jesu willen alle meine Fehltritte, verzeihe mir auch meine verborgenen Fehler. Siehe mit Huld und Erbarmen auf dein strauchelndes Kind herab, welches sich freylich oft deiner Gnade unwürdig gemacht hat, aber doch sehnsuchtsvoll nach deiner Gnade verlanget. Laß mich diesen Monat unter deinem Segen beschließen, damit ich mich auch ferner deiner Gnade erfreuen kann.

Getreuer Menschenhüter,
Bleib' diese Nacht bey mir!
Mich, meine Freund' und Güter
Weih' und befehl' ich dir:
Ich schlafe fröhlich ein:
Du Vater wirst schon sorgen,
Daß ich am neuen Morgen
In dir kann fröhlich seyn.

N a y.

Am 1ten May.

Herr, höre mein Gebet, und laß es dir gefallen:
Es ist mein ganzer Ernst, auf deiner Bahn zu wallen;
Ergreife, leite, Herr, den Schwachen, der dir fleht,
Weil seine Bitte nicht aus falschem Munde geht.

Ein jeder neuer Monat, den ich anfange, verpflichtet mich auch, meine Vorsätze zum Guten zu erneuern. Ich bin ein schwaches sinnliches Geschöpf. Ich fasse oft die heiligsten Entschließungen, mich der Tugend ganz und standhaft zu widmen, aber ich werde ihnen nur gar zu bald wieder untreu. Wie billig, daß ich je zuweilen stille stehe, über mich nachdenke, mich meiner Verpflichtungen erinnere, und mich feyerlich vor Gott zur eifrigen Beobachtung derselben entschließe. Und darzu ist mir nun der Anfang dieses neuen Zeitabschnitts überaus bequem.

Werde ich mir bey der Zurückerinnerung an die bisher durchlebten Monate bewußt, daß ich oft gestrauchelt und gefehlt, daß ich manches Gute unterlassen, und manches Böse vollbracht habe, so werde ich unmöglich dabey gleichgültig bleiben können, wenn ich überlege, daß ich die Summe meiner Glückseligkeit um so mehr vermindere, je weniger ich mich in der Uebung des Guten eifrig beweise: und muß nun nicht bey diesen Ueberlegungen der feste Vorsatz in mir entstehen, meine Zeit und meine Kräfte künftig ganz Gott und der Tugend zu widmen? Ja, das ist der Vorsatz, den ich jetzt, o Gott! in deiner Allgegenwart erneuere: Ich will die kostbaren Stunden der Zeit, die du mir zu großen Absichten schenkst, nicht mit kleinen nichtswürdigen Dingen zubringen. Ich will bedenken, daß ich in jeder Minute meines Lebens Samen für die Ewigkeit ausstreuen kann, und auch die so flüchtigen Minuten weislich benutzen lernen. Ich will mich immer mehr beeifern, das zu seyn, und zu thun, was ich seyn und thun soll. Ich will es nie vergessen, daß die Anwendung

mei-

meiner Zeit und meiner Kräfte nicht von meinem Willkühr abhängt, sondern, daß ich davon einst Gott meinem Richter genaue Rechenschaft ablegen muß, und das soll mir Antrieb werden, so viel Gutes in der Welt zu stiften, als ich stiften kann, menschliches Elend zu vermindern, menschliche Glückseligkeit zu befördern, und die Ehre meines Schöpfers und Vaters zu verherrlichen, und zu wirken, weils Tag ist, ehe mich die Nacht übereilt, wo ich dann nicht mehr wirken kann. O Gott! verleihe mir zur glücklichen Ausführung aller dieser guten Vorsätze deinen Beystand, und laß diesen ganzen Monat recht fruchtbar für mich an guten christlichen Werken seyn. Wenn ich schwach bin, so stärke mich, wenn ich strauchle, so hilf mir auf, wenn sich der Ausführung meiner Vorsätze Hindernisse entgegen stellen, so hilf sie mir durch deine Kraft glücklich besiegen.

Der Anfang eines Monats ermuntert mich aber auch mein Vertrauen auf Gott zu erneuern. Die Zukunft, der ich entgegen gehe, ist dunkel für mich. Ich weiß nicht was mir darinnen begegnen wird. Aber wie getrost kann ich ihr entgegen gehn, wenn ich weiß: es lebe ein Gott über mir, dessen wohlthätige Vatersorge über alle meine Begegnisse wacht. O so will ich nicht muthlos zagen. Der Herr ist ja mein Licht und mein Heil, vor wem sollt' ich mich fürchten? Der Herr ist meines Lebens Kraft, vor wem sollte mir grauen? Und warum sollte ich ihm nicht mit ganzer Seele vertrauen? Hat er mir nicht bisher immer geholfen? Hat er mich nicht vor unzähligen Unglücksfällen bewahret, die mich hätten betreffen können? Ich will meinen Weg behutsam fortsetzen, um vor selbstverschuldeten Leiden sicher zu bleiben; und dann will ich mein Leben, mein Schicksal, und das, was mir am Herzen liegt, dir, Gott, ruhig überlassen. Du wirst mich nicht verlassen noch versäumen.

Froh kann ich mich dem Schlaf vertraun,
Auch schlafend bin ich dein;
Vor keinem Unfall soll mir graun,
Du wirst mein Helfer seyn.

Am

Am 2ten May.

Verleihe mir das edle Licht,
Das sich von deinem Angesicht
In fromme Seelen strecket,
Und da der rechten Weisheit Kraft
Durch deine Kraft erwecket.

Ich mag in dieser Welt leben, wie ich will, so werden die Urtheile meiner Mitmenschen über den Werth meiner Handlungen immer verschieden ausfallen. Manche werden mich loben, manche werden mich tadeln, manche werden mich schätzen, manche aber auch wieder verachten. Und dies Schicksal werde ich so lange haben, als die Menschen, welche sich zu Beobachtern und Richtern über mich aufwerfen, in Ansehung der Güte ihres Verstandes und Herzens von einander verschieden bleiben. Und wie werde ich mich nun bey diesen so verschiedenen Urtheilen der Welt über mich auf eine weise und christliche Art zu verhalten haben? Soll ich mich über alle diese Urtheile ganz hinweg setzen? Das würde mir in der That äusserst schwer werden. Meine Ehre und mein guter Name muß mir theuer und schätzbar bleiben. Ich soll ja selbst nach der Belehrung des Christenthums dem nachdenken, was lieblich ist, was wohl lautet, und was mir bey dem vernünftigen Theile meiner Mitmenschen einen gegründeten Beyfall verschaffen kann. Oder soll ich meinen Eifer in meinem Wirkungskreise erkalten lassen, weil die guten Absichten, die ich habe, nicht so wie ich wünsche, erkannt und geschätzt werden? O, dann würde ich mich durch eine strafbare Menschenfurcht an meinem Schöpfer versündigen, und durch Unterlassung so mancher guten und edeln That die Summe meiner eignen Glückseligkeit vermindern.

Ich werde wohl am sichersten gehen, wenn ich mich nie so sehr nach den Urtheilen der Welt richte, daß ich dadurch verhindert werde, das zu thun, was mir den Beyfall und das Wohlgefallen Gottes verschaffen kann. Zwar bleibt es Pflicht für mich, mir die Liebe und Achtung meiner Mitmenschen zu erwerben, weil auf dem Besitz derselben ein großer Theil meiner irdischen Glückseligkeit beruhet. Aber nie darf ich mir dieses Glück durch Aufopferung meiner Rechtschaffenheit und Tugend zu verschaffen suchen. Gott muß mir das höchste Glück bleiben, und die Ehre bey ihm muß mir lieber seyn, als die Ehre bey allen

Men-

Menschen. Was kann mir das helfen, wenn die ganze Welt mit mir zufrieden ist, mein Handlungen billiget, mich mit Lobsprüchen überhäuft, wenn ich nicht eben diese Urtheile von dem höchsten Richter meines Lebens erwarten kann? Können die Urtheile meiner Mitmenschen, welche doch nie die wahre Beschaffenheit meines Herzens erkennen können, in die Ruhe meiner Seele und in die Glückseligkeit der künftigen Welt einen Einfluß haben? Ist der Heuchler ein Freund Gottes, und ein ächter Bürger des Reichs Jesu, weil ihn der größte Haufe der Menschen, der seine äusserliche fromme Gestalt für ein Merkmal der wahren Frömmigkeit annimmt, dafür hält? Mein Hauptbestreben muß also immer dahin gerichtet seyn, daß ich Gott gefalle, und mich seiner Huld und Vaterliebe erfreuen kann. Dies werde ich können, wenn ich mich bemühe, den Willen meines Schöpfers treulich zu erfüllen, und auf dem Wege der christlichen Rechtschaffenheit ununterbrochen einher zu gehen. Vielleicht werd' ich verkannt, vielleicht erfahre ich dabey den Tadel der Welt; allein, was kann mir dieser schaden, wenn ich Gott zum Freunde habe?

Jedoch bey allem dem, darf ich doch auch die Urtheile der Welt über mich nicht ganz verwerfen. Ich muß vielmehr genau untersuchen, wie viel Wahres darinne liege, und mich dadurch bewegen lassen, weiser, tugendhafter und besser zu werden. Werde ich von meinen Mitmenschen gelobt, wenn ich das Lob nicht verdiene, so muß es mich demüthigen und beschämen, und mir Ermunterung werden, mich desselben würdig zu machen. Werde ich von ihnen getadelt, und ich sehe es ein, daß ich darzu Veranlassung gegeben habe, so muß mich dies zu mehrerer Vorsichtigkeit in meinen Handlungen leiten. Auf diese Weise werden mir auch die ungleichen Urtheile der Welt ungemein vortheilhaft und heilsam werden. — Vielleicht urtheilt jetzt, indem ich diese Betrachtung anstelle, mancher über mich. — O Gott, wenn ich nur dabey deiner Gnade versichert bin.

Wird meine Ehre gleich gekränkt,
Ohn', daß ich es verschuldet,
So gieb, daß mein Herz edel denkt,
Gelassen es erduldet;
Lehr' mich, die wahre Ehre sey,
Wenn man von allen Lastern frey
Bey dir in Gnaden stehe.

Am 3ten May.

Was zagst du? Gott regiert die Welt;
Und der ist der Allweise,
Stets dient der Weg, der ihm gefällt,
Zum Heil dir, ihm zum Preise.
Im Finsterniß
Führt er gewiß,
Oft aus der Nacht der Leiden
Ins hellste Licht der Freuden.

In der gegenwärtigen Welt wechseln gute und böse Tage, Freuden und Leiden unaufhörlich mit einander ab; und kein einziger unter den Sterblichen, und wenn er auch an aller äusserlichen Glückseligkeit einen Ueberfluß zu haben schien, kann auf eine ganz vollkommene und ungestörte Zufriedenheit Rechnung machen. Wichtig bleibt mir immer unter solchen Umständen die Frage: Ob die Summe des Guten, oder die Summe des Bösen größer in der Welt sey? — Sehe ich mich genau auf der Erde um, so finde ich auf derselben alles was zur Befriedigung der menschlichen Bedürfnisse, und zum Genusse mannichfaltiger Vergnügungen erfordert wird; und wenn auch die Natur nicht alles selbst bearbeitet, so liefert sie doch den Menschen die Dinge, die er nach seinen Wünschen bearbeiten kann. Allenthalben hat sich Gott als den wohlthätigsten Vater der Menschen bewiesen. Alle Elemente sind zu unserm Dienste geschäftig. Die Erde liefert uns eine Menge stärkender, erquickender und wohlthätiger Speisen und Getränke. Die schattigen Wälder, die Wohnplätze so vieler stiller Freuden, geben uns Holz, und ernähren Thiere, die uns erfreuen und nützen. Welche große Wohlthaten sind nicht das Meer, die Flüsse und die Bäume! Und alle die mannichfaltigen Güter, womit die Erde erfüllet ist, sind für den Menschen. — Aber ausser diesen genieße ich auch noch andere und weit wichtigere Wohlthaten. Das Bewußtseyn, daß ich unter einem Gott stehe, der mein bester Vater ist; die Ueberzeugung, daß ich sein Kind bin, die Beruhigung, welche mir diese Ueberzeugung bey dem beständigen Wechsel der Dinge einflößt, die Wohlthaten der Erlösung Jesu, die Hoffnung eines ewigen und bessern Lebens. O! wenn ich das alles überlege, kann ich dann wohl mit Grunde der Wahrheit sagen, daß an wahrem Guten

in dieser Welt Mangel sey? Sehe ich dann nicht überall die größten Denkmale der huldreichsten Vaterliebe meines Gottes?

Zwar finde ich auch mancherley Uebel in der Welt: Ich finde Erdbeben, verheerende Ungewitter, Mißwachs, schädliches Ungeziefer. Ich höre die Klagen unzähliger Menschen, die über Armuth, über Krankheiten, über Kränkungen und über vielfältige andre Leiden seufzen. Allein, wenn ich überhaupt die Summe des Guten und des Bösen in der Welt genau gegen einander abwiege, so werde ich es deutlich genug wahrnehmen, daß weit mehr Gutes als Böses in diesem Leben Statt finde. Wie selten sind nicht überhaupt beträchtliche Zerrüttungen in der Natur! Wie vieler fruchtbaren Jahre haben wir uns nicht zu erfreuen, ehe einmal ein Jahr des Mißwachses erfolgt. Und wie weit weniger Leiden, Trübsale und Klagen würden seyn, wenn die Menschen nicht selbst durch ihr eignes Verschulden sich in Unglück stürzten, welches sie bey mehrerer Weisheit wohl vermeiden konnten. Die Sünde bleibt immer eine Hauptquelle des menschlichen Elends. Und würde nicht die ganze Erde ein Paradies seyn, wenn die Menschen nicht gesündiget hätten?

Wie unbillig würde ich nicht handeln, wenn ich das viele Gute in dieser Welt fühllos übersehen, und die Erde, die Gott mit so vielen Schönheiten geschmücket hat, ein Jammerthal nennen wollte. Kann ich wohl glauben, daß Gott mich geschaffen habe, um mich zu quälen, und mein Leben zu verbittern? Nein die Erde bleibt mir immer ein offener Schauplatz der Weisheit und Güte Gottes, und ich finde auf einem jeden Tritte, den ich auf derselben thue, neue Antriebe, mich des Urhebers meines Daseyns zu erfreuen. So will ich denn nie mein Herz von einer solchen Unzufriedenheit einnehmen lassen, daß ich dadurch unfähig würde, meinen Schöpfer zu loben, und das Gute, das ich haben kann, mit einem fröhlichen Herzen zu genießen. Freuen will ich mich, daß Gott die Liebe ist, und sollte ich auch je zuweilen das Ungemach dieses Lebens ohne mein Verschulden empfinden, so will ich auch das für ein Zeichen der Huld meines besten Vaters halten, der immer für mich sorgt, und auch in dieser Nacht für mich sorgen wird.

Der Feld und Blumen kleidet,
Der selbst dem Vieh bereitet,
Was es ernähren soll,
Der wird auch mich bedenken,
Und mir das Beste schenken.
Denn er, mein Gott, ist gnadenvoll.

Am

Am 4ten May.

Herr, meiner Seele großen Werth,
Den mir dein theures Wort erklärt,
Laß mich mit Ernst bedenken;
Und auf die Sorge für ihr Wohl
So unermüdet als ich soll,
Den größten Eifer lenken.

Abermals bin ich unter mancherley Sorgen, Zerstreuungen und Beschäftigungen unvermerkt an das Ziel eines Tages gekommen. Gelobet sey Gott! durch dessen Gnade ich alle Beschwerden glücklich überstanden, und so manches Güte genossen habe. Er, mein wohlthätiger Vater, hat seine Güte in einem hohen Grade an mir verherrlichet, so, daß ich der Barmherzigkeit nicht werth bin, die er an mir gethan hat. Aber billig muß ich nun, der ich jetzt meine Geschäfte für diesmal beschlossen habe, auch mir die Fragen vorlegen: Worauf zielten denn nun alle, oder doch die mehresten meiner heutigen Bemühungen ab? Was hatte ich bey allen meinen Sorgen und Arbeiten für einen Endzweck, den ich zu erreichen wünschte? — Gewiß, wenn ich diesen Fragen genau nachdenke, dann werde ich finden, daß ich entweder ganz oder doch größten Theils für meinen Körper und für meine irdische Glückseligkeit lebte. Ich wollte gesund bleiben, ich wollte lange leben, ich wollte mir meine irdischen Lebenstage sorgenfrey und angenehm machen, ich wollte mir zeitliche Güter sammeln, ich wollte mich und die Meinigen in einen äusserlichen Wohlstand versetzen, ich wollte mir Bequemlichkeit und sinnliche Vergnügen verschaffen, diese und dergleichen Absichten waren es, die ich bey allem was ich that, zu erreichen wünschte.

Aber ach! bin ich denn blos Körper, daß ich nur auf körperliche Glückseligkeit denke? Ist denn die Dauer meines Seyns blos in die Grenzen dieser Zeit eingeschränkt, daß ich nach nichts anderm trachte, als nach dem, was für diese Zeit gehört? Denke ich nie daran, daß ich eine unsterbliche Seele habe, deren Dauer ewig ist, und für deren Wohl ich am vorzüglichsten sorgen muß? Wie besorgt bin ich nicht, wenn in meinen Ge-

sundheitsumständen nur eine kleine Unordnung vorgehet! dann gebe ich genau Acht auf alle Veränderungen, die ich in mir wahrnehme, dann bin ich vorsichtig, und sehe mich nach den besten Mitteln um, die ich ausfündig machen kann, um meine völlige Gesundheit wieder herzustellen. Wie gut würde es seyn, wenn ich in Ansehung meiner Seele eben die kluge Sorgfalt bewies, und auf alle Umstände genau merkte, welche die Neigung meines Herzens zur Tugend schwächen könnten. Wie bald kann nicht ein verkehrter Hang, den ich in mir dulde, eine Begierde, die ich hege, eine Leidenschaft, die ich nicht eifrig und anhaltend genug bekämpfe, das Wohl meiner Seele in die größte Gefahr setzen; und wie sehr würde ich daher wider mich selbst handeln, und meine Würde und Bestimmung aus den Augen verlieren, wenn ich auf die Neigungen meines Gemüths nicht alle meine Aufmerksamkeit richten, und sie nach dem Willen meines Schöpfers immer mehr zu veredeln suchen wollte.

Gütiger Gott! erleuchte meinen Verstand, daß ich den großen Werth meiner Seele immer gehörig erkennen, und mit diesem Kleinode recht weislich umgehen möge. Du hast sie ja zu einem ewigen Leben bestimmt, du hast so viele Anstalten getroffen, um sie darzu geschickt zu machen, ja, du hast sie selbst durch deinen Sohn Jesum erlösen lassen: und welch einen Werth muß sie nicht in deinen Augen haben! Wie unverantwortlich würde es nun für mich seyn, wenn ich sie nicht schätzen, wenn ich nicht ihr wahres Heil besorgen wollte. Nein, ich will meine Seele immer in meinen Händen tragen; ich will alles fliehen, was ihr irgend zum Schaden gereichen könnte, ich will bey allem was mir begegnet, darauf am meisten denken, daß mein Geist unsträflich erhalten werde bis auf den Tag Jesu Christi.

Herr, nimm dich meiner Seelen an,
Und führe mich die rechte Bahn,
Laß auf dem Weg', der führt zu dir,
Stets deine Wahrheit leuchten mir.

Am 5ten May.

Wollt ich, Herr, von deiner Güte Wundern schweigen,
Würde wider mich die ganze Schöpfung zeugen;
Diese milde Sonne zeugen, die mir täglich wiederkehrt;
Dieses Silbermondes Schimmer, der noch unsre Nacht verklärt.

Die ganze Schöpfung bestrebt sich ihren Schöpfer zu loben, und die Wunder seiner Liebe zu verherrlichen. Alle seine Werke sind Herolde seiner grenzenlosen Macht, seiner bewundernswürdigen Weisheit, und seiner namenlosen Liebe. Engel verkündigen seinen Ruhm. Himmel und Erde zeugen von seiner Majestät. Wie stark empfinde ich nicht das Daseyn des liebenswürdigsten aller Wesen in den erquickenden Strahlen der Sonne! Wie laut zeuget nicht von seiner Vatermilde der Schimmer des Mondes! Zu seinem Ruhm singt der Vogel in der Luft, und zu seinem Preise bewegt sich der Wurm im Staube. Alles was lebet, oder nicht lebt, was empfindet oder nicht empfindet, ist ein Zeuge der Vollkommenheiten Gottes. Wie strafbar würde ich seyn, wenn ich nicht in die Stimmen aller Geschöpfe, die zum Lobe der Gottheit erschallen, einstimmen wollte! Dann würde ich dem Hauptzwecke meines Lebens zuwider handeln. Ich soll darum mit meinen Augen die Werke Gottes betrachten, mit meinen Ohren die Stimme der Natur hören, mit den Werkzeugen meines Geruchs und Geschmacks, die mancherley im Schooße der Schöpfung verbreiteten Annehmlichkeiten empfinden, um in allen diesen den Gott der Liebe zu erkennen, um seine Weisheit und seine Wohlthätigkeit wahrzunehmen. Darzu habe ich einen vernünftigen Geist empfangen, der fähig ist, sich von dem Sichtbaren zum Unsichtbaren zu erheben, und von den Geschöpfen zum Schöpfer empor zu steigen. O, höre nicht auf, meine Seele! den Herrn zu loben. Preise dich glücklich, daß du hier schon seinen Ruhm verkündigen kannst, da es einst in jener Gesellschaft verklärter Geister ewig dein Geschäfte seyn wird, ihn zu verherrlichen.

Aber wie kann und soll ich dich loben, o Gott! Ist es hinreichend, wenn ich je zuweilen einmal meinen Mund zu deinem Preise öffne? Habe ich meine Pflicht erfüllt, wenn ich dich

den Vollkommensten und Erhabensten nenne? Nein, damit erfülle ich noch nicht die Absicht meines großen Berufs. Loben werde ich dich, wenn ich es bey allem was ich sehe und genieße, empfinde, daß du das beste, vortrefflichste und liebenswürdigste Wesen ist; wenn mein Herz immer den Eindrücken geöffnet ist, welche die Denkmale deiner Weisheit und Liebe auf mich machen können und sollen; wenn ich bey allem, was ich thue oder unterlasse, von einer wahren Furcht vor dir geleitet werde; und wenn ich besonders recht eifrig bin, dir wohl zu gefallen, und deine Befehle, welche alle Gebote der Liebe sind, mit Freuden zu befolgen. So loben dich jene reinen Geister des Himmels: und darf ich zaudern, ihrem Beyspiel zu folgen, da ich ja keinen größern Wunsch in mir unterhalten kann, als daß ich würdig werden möge, einst ein Mitgenosse ihrer Freuden zu seyn. Nun, meine Seele! so werde niemals träge in dem Lobe deines Schöpfers. Du würdest dich von dem Ziele deiner Bestimmung entfernen, wenn du die Pflicht, Gott zu loben, unterlassen wolltest.

Ich müsse dich loben, mein Gott, so oft ich des Morgens meine Augen öffne, oder des Abends sie wieder zuschließe. Ich müsse dich loben in allem was ich wünsche und unternehme, beschließe oder ausführe. Ich müsse dich loben, so oft ich mich deiner Wohlthaten erfreue, und das Gute, das du mir giebst, genieße. Auf allen Tritten müsse mein Mund und mein Leben von deinem Lobe zeugen. Freylich wird mein Lob in dieser Schwachheit unvollkommen seyn — aber in jenem Leben werde ich dich mit heiligern Lippen ehren, dann werde ich in jenen Lobgesang der Engel einstimmen:

Groß ist Jehovah Zebaoth,
Daß man ihn preisen soll!
Denn Erd' und Himmel sind von Gott
Und seiner Ehre voll.

Am 6ten May.

Wie selig, Gott, wie selig ist
Der Sünder, dem du gnädig bist,
Den Todesfurcht nicht schrecket!
Dem, weil ihm seine Schuld betrübt,
Dein Herz die Missethat vergiebt;
Den dein Erbarmen decket!

Das ist der seligste Zustand, den ich mir zu wünschen habe, und der mir zur wahren Zufriedenheit meines Lebens unentbehrlich bleibt. Ich stehe unter Gott, ich hange von ihm ab, ich bin als Mensch und als Christ verpflichtet, mich ganz nach seinen Gesetzen zu richten, alles zu vermeiden, was er mir untersagt, und alles zu thun, was er mir gebietet; ich erwarte aus seinen Händen meinen Segen in dieser Zeit, und meine Seligkeit in der zukünftigen Welt. Und wie? Könnte ich in irgend einer Lage mit einer gewissen Freudigkeit zu ihm empor schauen? Könnte ich bey so vielen Bedürfnissen, die ich täglich fühle, mit kindlicher Zuversicht zu ihm beten? Könnte ich mich in den Stürmen der Leiden seiner getrösten, am Rande des Grabes auf ihn hoffen, an den Pforten der Ewigkeit ihm getrost entgegen sehen, wenn er mir nicht gnädig wäre, wenn er mir meine Sünden nicht vergeben hätte. Ach! dann würde mich kein Glück des Lebens erfreuen, und jedes Leiden meiner Pilgerschaft würde mich gleich einer Zentnerlast zu Boden drücken.

Gesetzt, ich wäre an Macht und Vorzügen über viele Tausende meiner Mitmenschen erhaben; gesetzt, eine Menge meiner niedern Brüder müßte sich nach meinem Winke richten, und meine Befehle mit Pünktlichkeit vollziehen: würde ich denn nun in dieser beneideten Lage Gottes und seiner Gnade entbehren können? Würde ich denn wohl zum frohen Genusse irgend einer menschlichen Freude fähig seyn, wenn mein Gewissen mir sagte, daß ich meine Gewalt wider den Willen meines Schöpfers gemißbraucht, und von meinen Vorzügen eine schädliche Anwendung gemacht hätte, und daß ich dafür einst vor dem unparteyischen Richterstuhle Gottes verantwortlich werden müßte. Ge-

setzt, ich hätte einen Ueberfluß an zeitlichen Gütern, ich könnte mir alles verschaffen, was ich mir wünschte, ich wäre frey von allen ängstlichen Sorgen und Bekümmernissen, und vermögend mir eine jede Wüsteney in ein Paradies zu verwandeln: Werde ich denn nun dabey des Trostes der Vergebung der Sünden entbehren können? Wird nicht bey der geheimen Unruhe des Herzens, der göttlichen Gnade verlustig zu seyn, auch das Paradies mir zur Hölle werden? Ja, selbst alle menschliche Einsichten und Wissenschaften werden mich nicht vollkommen beglücken, wenn ich noch nicht dabey weiß, wie ich mich der göttlichen Gnade versichern kann. Und wie traurig würde es mit mir in widrigen Umständen des Lebens bey dem Verluste der Gnade Gottes stehen! Wie drückend würde mir die Armuth, wie nagend die Verkennung meiner Rechtschaffenheit von der Welt, wie unerträglich Krankheiten, die ich mir durch meine eigne Thorheit zugezogen, wie trostlos mein Gang aus der Zeit in die Ewigkeit seyn, wenn ich nicht überzeugt seyn könnte, daß Gott mein Freund, und seine Gnade mein Trost wäre.

O Gott! nach dieser Ehre und nach dieser Glückseligkeit laß mich täglich streben. Gieb, daß ich mit einer ernstlichen Demüthigung vor dir erscheine, die Thorheit und Strafbarkeit meiner Sünden recht lebhaft erkenne, und mit einer schmerzhaften Reue darüber angefüllt werde. Laß mich im wahren Glauben Jesum meinen Heiland umfassen, und in seinem Verdienst die Ruhe suchen, die ich in meiner Gerechtigkeit nicht finden kann. Laß aber auch, wenn du mich begnadigest, mich dieses Glücks durch ein heiligeres Leben würdig zu machen suchen.

Oft fehlte ich und merkt' es nicht.
Verzeih mir die verletzte Pflicht!
Du siehst, Erbarmer! meine Reu';
Um Christi willen sprich mich frey.

Am 7ten May.

Denk' ich deiner: wie erhebet
Meine Seele sich in mir!
Wie getröstet, wie belebet
Fühl' ich mich, o Gott, von dir!
Jeder Blick auf deine Werke,
Deine Güte, deine Stärke,
Wie entledigt er mein Herz
Von Bekümmerniß und Schmerz.

Kann ich mir nie ein größeres Glück denken und wünschen, als das Glück in der Gemeinschaft mit Gott zu stehen, so muß ich auch nicht blos alles das meiden, was mich darzu unfähig und unwürdig machen kann, sondern ich muß auch den Weg suchen, auf welchem ich darzu zu gelangen, mich darinnen zu erhalten, und mich in dieser angenehmen Verbindung immer mehr zu befestigen im Stande bin. Ich muß ernstlich über die Art nachdenken, wie ich immer nahe bey Gott seyn, an ihn erinnert werden, und mich seiner erfreuen möge. Ich mag zwar seyn, wo ich will, so befinde ich mich in der Gegenwart und unter der Aufsicht Gottes; ich bin bey ihm; ich lebe, webe und bin in ihm. Allein ich kann doch in vielfältige Umstände kommen, wo ich seine Nähe entweder nicht lebhaft genug empfinde, oder wo ich mich durch ein unweises und unchristliches Verhalten seiner Gnade unwürdig mache. In einer allzu großen Zerstreulichkeit, in einer anhaltenden Betäubung meiner Sinne, in gedanken = und zwecklosen Beschäftigungen, in einem steten Herumeilen von einer sinnlichen Freude zur andern, wird die Seele unfähig gemacht, die zu ihrer Weisheit und Ruhe so nöthige Richtung auf Gott beyzubehalten; sie kommt da so leicht in Gefahr, ihres Schöpfers und Wohlthäters zu vergessen, in der Liebe zu ihm zu erkalten, in dem Eifer, ihm zu gefallen, schwach zu werden, und sich folglich immer auf eine gewisse Weise von ihm zu entfernen. Ich habe daher wohl nöthig, meinen Hang zur Sinnlichkeit zu mäßigen, und weit lieber solche Lagen für mich zu wählen, in welchen ich das Andenken an Gott immer beybehalten kann.

Ich werde nahe bey Gott seyn, wenn ich mich in die freye offene Natur begebe, und die Werke des Allmächtigen mit einem stillen weisen Ernst betrachte; wenn ich mich am liebsten

in dem Schooße meiner Familie aufhalte, mich mit ihr gemeinschaftlich des Guten, welches uns Gott schenkt, erfreue, allen Wohlstand, den wir genießen, aus der Quelle seiner Liebe herleite, und immer die Meinigen auf die Spuren seiner alles versorgenden Güte aufmerksam mache. Ich werde nahe bey Gott seyn, wenn ich die Gesellschaft guter Menschen suche und liebe, mich mit ihnen von ernsthaften und nützlichen Dingen unterhalte, dadurch meine Weisheit vermehre, und die Empfindung für Tugend und Gottesfurcht in mir verstärke: wenn ich in guten Büchern lese, die mir heilsame Kenntnisse verschaffen, und mich genauer von Gott, von seinen Werken, Willen und Anstalten zur menschlichen Glückseligkeit unterrichten können. Ich werde nahe bey Gott seyn, wenn ich nach seinem Willen und nach seinem Vorbilde dafür sorge, wie ich recht viele meiner Mitmenschen, die auch er zum Frohseyn erschaffen hat, durch Rath und That beglücken möge; und wenn ich mich beeifere, nach meinen Kräften zum Besten meiner Brüder zu arbeiten, zu wirken, und ihre geistliche und leibliche Glückseligkeit zu vermehren. Ich werde nahe bey Gott seyn, wenn ich zu ihm bete, und ihm auch meine Einsamkeit heilige.

Und sollte ich mich nun in solchen Lagen nicht weit besser befinden, als in irgend einer andern, die mich von Gott entfernt, oder worinne ich ohne alle Beziehung auf Gott und auf meine wahre Bestimmung meine Tage zubringe, oder mein Leben verträume? Ja gewiß nur alsdann ist es ein Glück für mich, daß ich ein Mensch bin, wenn ich mich überzeugt halten kann, daß auch ein Gott über mir ist. O meine Seele! so freue dich deiner Würde, daß du dich dem allervollkommensten Geiste zu nähern fähig bist, und suche deine höchste Ehre darinnen, dies zu thun.

Lob' ihn mit Herz und Munde,
Lob' ihn, der alles schenkt.
Das ist eine sel'ge Stunde
Darin man sein gedenkt.

Am 8ten May.

O Herr! was uns gebricht,
Laß in der Wahrheit Licht
So heilsam uns erkennen,
Daß wir von Ernst entbrennen,
Der Sünde zu entsagen,
Der Bess'rung nachzujagen.

Unendlich vieles mangelt mir noch, um so gut zu seyn, als ich nach den Fordrungen meines Heilandes seyn soll, und als ich nach den Hülfsmitteln, wodurch mich die göttliche Gnade in meiner Schwachheit unterstützen will, werden kann. Am meisten aber werde ich im Fortschreiten nach dem Ziele der Vollkommenheit durch die falschen Einbildungen verhindert, die ich von mir selbst habe. Mein Herz ist immer geschäftig, alles aufzusuchen, was mir bey meiner Unvollkommenheit eine scheinbare Beruhigung verschaffen kann. Ich glaube gemeiniglich, ich müsse gut seyn, weil ich immer noch Menschen um mich sehe, die sich mancher auffallenden Laster schuldig machen, von welchen ich mich rein zu erhalten suche. Bey dem allen aber lasse ich diejenigen unbemerkt, die mich an Weisheit, an Tugend, an Verläugnung und an Gottseligkeit weit übertreffen. Wie geneigt bin ich doch, meinem Herzen zu schmeicheln, und ein Betrüger an mir selbst zu werden! Wie parteyisch wird doch mein Verstand, wenn es auf Selbsterkenntniß und Selbstbeurtheilung ankommt! Wenn es mir in der Welt nicht nach Wunsche gehet, wenn ich an so manchem irdischen Gute einen Mangel habe; dann sehe ich gemeiniglich auf diejenigen, welche in einem glänzendern Wohlstande leben; ich betrachte ihr Glück mit einem neidischen Herzen, und glaube nun Ursache genug zu haben, mich über Gott zu beschweren, und seine Vorsehung zu tadeln. Aber, wenn ich meinen Wandel betrachten, meine Denkungs- und Handlungsart untersuchen soll; dann nehme ich mich in Acht, daß ich mich nicht mit denen vergleiche, die besser sind als ich, weil dies eine sehr demüthigende Beschäftigung für mich seyn, und meinen Stolz zu sehr angreifen würde. Dann bin ich überaus scharfsichtig, diejenigen zu entdecken, an

denen

denen ich größre Unvollkommenheiten gewahr werden kann, und freue mich, daß ich darinnen eine so angenehme Selbstberuhigung finde.

Allein, kann mich denn das wirklich beruhigen, wenn ich weiß, daß andre auch Fehler an sich haben? Bleibt nicht jede Abweichung von Gottes Geboten Sünde, ich mag mich derselben allein schuldig machen, oder viele Tausende sehen, die eben das thun? Und bin ich denn rein vor Gott und meinem Gewissen, wenn ich nur grobe Laster vermeide? Ich bin vielleicht kein öffentlicher Verächter der Gottesdienstes und des Abendmahls; aber bin ich denn nun der warme und rechtschaffene Verehrer Gottes und meines Heilandes, der ich seyn soll? Bin ich in dem Dienste Gottes auch immer frey von aller Gedankenlosigkeit und Heucheley? Ich bin kein Hurer, Räuber und Ehebrecher, kein Säufer, gewinnsüchtiger Spieler und Betrüger: aber nähre ich nicht in mir noch manche fehlerhafte Neigung, noch manchen unedeln Trieb, noch manche strafbare und unchristliche Leidenschaft? Begehe ich nicht vielleicht insgeheim manche unerlaubte That, die niemand beobachtet, als Gott und mein Gewissen? Ich darf die Begierden noch nicht für besiegt halten, dir nur in mir schlummern, und auf Gelegenheit warten, wo sie ausbrechen und in wirkliche strafbare Handlungen übergehen können. Ich bleibe immer noch vom Ziele der Vollkommenheit entfernt, so sehr ich mich auch demselben zu nähern suche.

O Gott! erleuchte doch mein verblendetes Herz durch das Licht deiner Wahrheit. Bringe mich zur wahren Demuth und zur lebhaften Empfindung meiner Unvollkommenheit. Ich bin schon wieder mit diesem Tage um einen merklichen Schritt dem Grabe näher gekommen; möchte ich mich doch auch dem Ziele meiner Vollkommenheit genähert haben! Aber vielleicht ist das nicht geschehen? O Herr! lehre mich doch bedenken, daß ich einst vor dein Gericht muß, damit ich klug werde!

Reiß mich aus meinen Finsternissen!
Entdecke du mein Herz vor mir!
Dann treibe mächtig mein Gewissen
Zur Buße mich, und, Gott, zu dir!

Am 9ten May.

O Heiligster, wen nennst du dein,
Und wen willst du belohnen?
Wer wird sich ewig deiner freun
Und ewig bey dir wohnen?

Diese Fragen sind für mich von der größten Wichtigkeit. Es muß mir ungemein viel daran liegen, der Huld und Gnade meines Gottes versichert zu seyn, seiner Segnungen theilhaftig zu werden, und mich ewig noch im Genusse seiner Liebe glücklich zu fühlen. Wie habe ich es also anzufangen, um dieses meines Wunsches gewähret zu werden? Herr! wer wird wohnen in deiner Hütten? wer wird bleiben auf deinem heiligen Berge? *) Vernimm, meine Seele! auf diese Fragen die göttliche Antwort; präge sie dir tief und unvergeßlich ein, und folge mit aller Willigkeit dem wohlmeinenden Rath deines Schöpfers und Vaters, der dich zur wahren Glückseligkeit leiten will:

„Wer ohne Wandel einhergehet und recht thut, und redet die Wahrheit von Herzen.“ So muß ich mich also bemühen, unsträflich zu leben, alle unedle und gewissenlose Thaten zu vermeiden, mich einer wahren Rechtschaffenheit des Herzens und Lebens zu befleißigen, und in meinem Glauben und Leben, in meinen Gesinnungen und Handlungen, in meinem Umgange mit Gott und dem Nächsten allemal ein Freund der Wahrheit und der Tugend zu bleiben.

„Wer mit seiner Zunge nicht verleumdet, seinem Nächsten kein Arges thut, und seinen Nächsten nicht schmähet.“ Wie könnte ich einem Gott gefallen und sein Freund seyn, wenn ich seine Kinder, meine Brüder, hassete, die er liebet, und gegen welche er auch mir Liebe anbefohlen hat? Wie könnte ich die frohe Hoffnung in mir nähern, einst zu ihm zu kommen, und in der Gesellschaft reiner Geister ihn anzubeten, wenn ich hier mein Herz mit Lieblosigkeit und mit Verleumdungssucht beflecken wollte? Nein, ich darf keinem meiner Mitmenschen weder an seiner Ehre noch an seinem Glücke nachtheilig werden, ich muß vielmehr einen jeden lieben, von allen das bessere denken und reden, und einem jeden zur Beförderung seines Wohls nach allen meinen Kräften behülflich seyn.

„Wer

*) Psalm 15.

„Wer die Gottlosen nichts achtet, sondern ehret die Gottesfürchtigen.“ Zwar darf ich den Gottlosen nicht hassen, aber sein gottloses Leben muß ich verabscheuen; sein Gottes vergessenes Verhalten muß ich mit Mißfallen betrachten. Nie darf ich ihm schmeicheln, und ihn dadurch in seinem verkehrten Wandel zu bestärken suchen: überall muß ich zu erkennen geben, wie sehr ich seine Laster hasse, und wie aufrichtig ich wünsche, daß er den Pfad der Heiligung betreten möchte. Dagegen muß ich den Freund Gottes und der Tugend hoch schätzen, seinen Umgang suchen, und mich mit ihm gemeinschaftlich in der wahren Gottesfurcht befestigen.

„Wer seinem Nächsten schwört, und hälts.“ Der Redliche und Rechtschaffene also, der sich überall der strengsten Aufrichtigkeit und Gewissenhaftigkeit befleißiget, der wird von Gott geliebt, und darf auf seinen Segen hoffen. Heilig muß mir also eine jede Versicherung bleiben, die ich meinem Bruder gebe: und nie darf ich sie je vorsetzlich und wissentlich brechen.

„Wer sein Geld nicht auf Wucher giebt, und nimmt nicht Geschenke über den Unschuldigen.“ Geitz und Bedrückungen müssen von mir auf das sorgfältigste vermieden werden; und niemals darf mich ein Versprechen oder Geschenk dahin verleiten, gewissenlos und ungerecht gegen andre zu handeln.

„Wer sich so verhält, der wird wohl bleiben;“ der wird sich hier der göttlichen Gnade und ewig noch seiner Liebe zu erfreuen haben. — Ich will mich nun aufrichtig prüfen: Habe ich bisher und auch an dem heutigen Tage nach diesen Grundsätzen gehandelt? — O Gott! verzeihe mir doch, um Jesu willen, alle meine Abweichungen von denselben, und leite künftig meinen ganzen Wandel so, daß ich mich hier und ewig deiner Vereinigung möge erfreuen können.

Herr! du wollst mich selber leiten
Auf der wahren Tugendbahn;
Daß ich deiner Seligkeiten
Hier und dort mich freuen kann.

Am 10ten May.

O du, vor dem der Seraph kniet,
Den Cherubim umringen,
Von allen Sternen schallt das Lied,
So deine Heil'gen singen.
Ich beuge, Herr! vor dir mein Knie;
Du hast den Staub erhoben.
Heil mir! ich bin ein Geist, wie sie,
Der Mensch darf, Herr, dich loben.

Gott! zu welch' einer Würde hast du mich erhoben! Erhabenere und vollkommnere Geister umgeben deinen Thron, beten an vor dir, verkündigen deinen Ruhm, und preisen deine Majestät. Und ich — ich bin ein Geist wie sie. Ich kann dich denken, deine Werke betrachten, deine Vollkommenheiten bewundern, deine Liebe empfinden, dich loben, anbeten und meine Jubelgesänge mit den ihrigen vereinigen. Zwar bin ich noch auf einem niedern Standpunkte: zwar walle ich noch diesseits des Grabes im Thale der Unvollkommenheit; aber ich habe doch als Christ die frohe Hoffnung, einst in jene glückliche Gesellschaft zu kommen, und mit ihnen in der seligsten Eintracht dir zu dienen, und ein Herold deiner Herrlichkeit zu werden.

O mein Geist! bedenke deinen Adel, und deinen Vorzug, und suche dich immer demselben gemäß zu verhalten. Nie erniedrige dich so tief, daß du blos für das, was auf Erden ist, sorgen, und deine ganzen Wünsche auf vergängliche und nichtswürdige Dinge einschränken solltest. Du bist für den Himmel bestimmt. Du bist geschaffen, um unsterblich zu seyn. Flüchtig und schnell verschwinden die Jahre deines Aufenthalts auf dieser Erde. Unvermerkt eilen die Tage deiner Wallfahrt vorüber. Bald endigest du die Laufbahn, die dir hier angewiesen ist, und dann gehst du ein in die Ewigkeit. Aber gebrauche diese Jahre mit Vorsicht und Weisheit. Sie sind wichtig für dich, und ihre Folgen werden ewig wichtig für dich bleiben. Von ihrer bessern oder schlechtern Anwendung wird dein Wohl oder dein Wehe in der künftigen Welt abhängen. Du befindest dich jetzt in deiner Erziehungsanstalt, du lebst in einer sterblichen Hülle,

um

um dich unsterblichen Geistern ähnlich zu bilden. Folge deinem großen Lehrer, Jesu Christo, der in der Absicht vom Himmel auf die Erde herab kam, um dir die Aussichten in dein ewiges Vaterland zu eröffnen, und um dir den Weg dahin zu zeigen und zu bahnen. Laß seine Religion die Richtschnur deiner Gesinnungen seyn. Präge dir ihre vortrefflichen Lehren ein. Erhebe dich immer mehr über den Staub und über die flüchtigen Güter und sinnlichen Freuden dieser Welt. Fühle deine Unsterblichkeit, und denke und lebe und wirke für die Ewigkeit, für welche dich dein Schöpfer geschaffen, dein Erlöser erlöset, und der heilige Geist geheiliget hat.

Möchte ich doch auch an dem heutigen Tage meine Würde und meine Bestimmung in meinem Thun und Lassen, in jeder Lage und in jedem Verhältnisse darinnen ich war, nie aus den Augen verloren haben! Möchte ich doch nicht bloß als ein sinnliches Geschöpf nur für meinen Leib besorgt gewesen seyn, sondern vielmehr weit größern Eifer auf das Heil meiner Seele verwendet, und in allen meinen Beschäftigungen auf die Ewigkeit Bedacht genommen haben. Wie selig wird ein jeder Tag von mir verlebt, den ich im Lobe Gottes, in der Erfüllung seines Willens, und in dem Thun alles dessen was gut und edel und Gott wohlgefällig ist, zubringe. Gott! wenn mein Geist noch zu sehr an die Erde gefesselt seyn sollte, so erhebe ihn immer mehr zu dir, und mache ihn von Tage zu Tage fähiger zu dem heiligsten und seligsten aller Geschäfte, zu deiner Anbetung.

Vergiß nicht, Seele, deinen Gott,
Was er an dir gethan,
Verehr' und halte sein Gebot,
Und bet' ihn ewig an.

Am 11ten May.

Wir gehn in Unvollkommenheit
Auf dieses Lebens Pfade:
Doch unsre schwache Frömmigkeit
Belohnst du auch mit Gnade.
Das Herz soll rein
Von Bosheit seyn;
So willst du die Gebrechen
Der Menschlichkeit nicht rächen.

Habe ich heute so gelebt, so gedacht, geredet und gehandelt, daß ich mich mit der frohen Ueberzeugung der nächtlichen Ruhe überlassen kann: Gott ist mit mir zufrieden? Diese Ueberzeugung kann ich haben, wenn mein eignes Gewissen mein heutiges Verhalten billiget, und wenn ich bey dem sorgfältigen Nachdenken über mein Thun und Lassen von keiner geheimen Unruhe gequält werde. O so entreiß dich allen Zerstreuungen, meine Seele! Entziehe dich allem dem, was dich verblendet, und dir an der Erkenntniß deiner selbst hinderlich werden kann: Lege dir die Fragen noch einmal recht ernstlich vor: Ist Gott mit mir zufrieden? Bin ich in dem Besitz seiner Gnade? Habe ich nichts gethan, was sein gerechtes Mißfallen mir hätte zuziehen können?

Es gehört in der That viel darzu, wenn Gott mit mir zufrieden seyn soll. Zwar darf und soll ich mein Leben nicht in einer finstern Traurigkeit zubringen, zwar darf und soll ich nicht allen Freuden des Lebens schlechterdings entsagen,, um mich des göttlichen Wohlgefallens würdig zu machen. Auch fordert er von mir nicht eine ganz vollkommene und untadelhafte Heiligkeit. Denn wie würde ich schwacher sinnlicher Mensch im Stande seyn, ihm diese zu leisten, da ich ja, so lange ich hier lebe, auch immer der Fehlerhaftigkeit unterworfen bleibe. Aber doch muß ich ihn mit einem redlichen Herzen zu dienen suchen, doch muß ich mit einem unablässigen Eifer nach deiner Gnade trachten, doch muß ich alle Sünden bekämpfen und vermeiden, die ich bekämpfen und vermeiden kann, und darf mir nie etwas erlauben, was mein Gewissen mißbilliget, und was mir Gott in seinem

Worte untersagt hat. Da ich aber bey allem meinem Eifer dennoch nicht im Stande bin, eine so reine Tugend auszuüben, daß der Allerheiligste vollkommen mit mir zufrieden seyn könnte, so muß ich mich besonders in der Gemeinschaft mit meinem Erlöser zu erhalten, und darinnen mich immer mehr zu befestigen suchen. Kann ich dessen gewiß seyn, daß Jesus mein Freund ist, o dann habe ich auch Freudigkeit zu Gott, dann weiß ich, daß er mir um meiner Schwachheiten willen seine Gnade nicht entziehet, sondern Geduld mit meiner Unvollkommenheit hat, und mir um Christi willen auch gern verzeihet.

Wie getrost kann ich jetzt meine Augen zum Himmel erheben, wenn ich heute in dieser glücklichen Verfassung war! und wie selig werde ich in jeder menschlichen Lage seyn, wenn ich davon gewiß bin, daß Gott mit mir zufrieden ist! Dann mag immer die Welt mit mir unzufrieden seyn, dann mag sie meinen Werth verkennen, meinen Glauben verspotten, meine Tugend verleumden; ich finde immer die erwünschteste Beruhigung, wenn ich bey mir denke: Mein Zeuge ist im Himmel, und der, der mich kennet, ist in der Höhe. Friede Gottes wird mich auch nun auf meinem nächtlichen Lager umgeben. Engel Gottes werden sich um mich herlagern, und alle Gefahren, die mir drohen möchten, von mir abwenden, wenn Gott mit mir zufrieden ist, und wenn ich mich in Christo seiner Gnade erfreuen kann.

Und o wie selig ist die Seele,
Die sich, Gott, deiner Gnade freut,
Sie klagt nicht, daß ein Glück ihr fehle;
Ihr Loos ist die Zufriedenheit.
Und Gott, dein Fried' ist weit mehr werth,
Als alles was die Welt begehrt.

Am 12ten May.

Nicht erst, wenn des Alters Sorgen
Euch zerstreun;
Menschen, nein!
Schon am frühen Morgen,
In der Blüthe eures Lebens
Dient Gott gern,
Und dem Herrn
Dient ihr nie vergebens.

Gott! wie viel Ursache habe ich, mich zu freuen, daß ich dich kenne, und daß ich den Weg weiß, auf welchem ich zu der glücklichen Verbindung mit dir kommen, und mich deiner Huld und Liebe erfreuen kann. Wo finde ich einen bessern Freund als dich, der du es so redlich mit mir meinest, und mit der zärtlichsten Vaterliebe für mein ewiges Glück besorgt bist? Wo bin ich seliger, als in deiner Gemeinschaft, da ich darinnen alles habe, was die edeln Wünsche meines Geistes befriedigen, und mein Herz mit Zufriedenheit, mit Vergnügen und mit den erwünschtesten Hoffnungen erfüllen kann? O sollte ich noch zaudern, mich in deinen Dienst zu begeben? Sollte es mir wohl jemals beschwerlich und lästig werden in demselben zu verbleiben, und mich über alles das zu erheben, was meinen Eifer, dir wohl zu gefallen, schwächen, oder das frohe Gefühl deiner Gnade in meiner Seele austilgen könnte? Nein, ich will mich nicht jener unglücklichen Thorheit überlassen, der so viele ergeben sind, die die Jahre ihrer Munterkeit ihren Lüsten und der Sünde aufopfern, und den stumpfen Rest ihres Lebens dir bestimmen: Von dem Augenblicke an soll dir mein ganzes Herz gewidmet seyn. Von nun an will ich nichts so eifrig suchen, als wie ich dir wohlgefallen, und den Weg der wahren Gottseligkeit mit unwandelbarer Treue wandeln möge.

Alles was mich umgiebt, fordert mich ja auf, dich, meinen Vater zu lieben, und in einer beständigen Gottseligkeit dir ergeben zu bleiben. In welch' einer liebenswürdigen Gestalt erscheinst du mir, wenn ich jetzt deine verschönerte Schöpfung betrachte, wenn ich die Reitze empfinde, die der Frühling allent-

halben in reichen Strömen verbreitet. Und wo finde ich Worte, die Größe deiner Barmherzigkeit auszusprechen, welche du durch die Ankunft deines Sohnes in die Welt gegen die Menschen bewiesen hast. So willst du uns nicht blos für die Tage dieses flüchtigen Lebens glücklich wissen, sondern du willst uns auch zu ewigen und unaussprechlichen Freuden leiten. O, diese deine namenlose Liebe müsse mir doch immer gegenwärtig bleiben. Sie müsse in meinem Herzen alle Liebe zur Welt und zur Sünde austilgen, und eine feste Neigung, dir zu leben, und dir wohlzugefallen in mir hervor bringen.

Ja, Gott, das sollen die seligsten Stunden meines Lebens bleiben, in welchen ich vorzügliche Veranlassung finde, an dich zu denken, mich mit dir zu unterhalten, und mich in der Gemeinschaft mit dir zu befestigen. Wenn mich die gegenwärtigen anmuthigen Tage in die freye offene Natur hinausrufen, dann will ich mich freuen, daß ich da dir näher komme, weil mich alles, was ich sehe, an dich erinnert, und zu dir hinleitet. Wenn ich von meinen Geschäften eine Stunde abbrechen, und sie der ruhigen Einsamkeit widmen kann, dann will ich mein Herz im Gebete zu dir erheben, und mich aus deinem Worte zu allem Guten zu erwecken und zu stärken suchen. Ueberall will ich mich bemühen, es auch in meinem Verhalten thätig zu beweisen, wie ich keinen stärkern Trieb in mir fühle, als den Trieb dir zu gefallen, und mich deiner Gnade würdig zu machen. O Gott! befestige du selbst in mir diese Gesinnungen einer wahren Gottseligkeit. Laß es mich immer ernstlich bedenken, daß ich nur alsdann einen gewissen Grund zu meinem zeitlichen und ewigen Glücke legen werde, wenn ich dich fürchte, dich liebe, und deinen Willen gern und mit Freuden thue.

Dies wirke, Gott, dein Geist in mir!
Ich habe kein Vermögen,
Die Sünd', und alles, Gott, was dir
Verhaßt ist, abzulegen.
Hier ist mein Herz, nimm ganz mich hin,
Und gieb mir einen neuen Sinn,
Damit ich dir gefalle.

Am 13ten May.

Du fängst an uns zu lieben,
Gott, eh' wir sind, und hast
Nie Lust, uns zu betrüben:
Doch schickst du eine Last,
So bleibst du mitleidsvoll;
Hilfst liebreich deinen Kindern
Sie tragen und vermindern!
Beförderst stets ihr Wohl.

Gott! ich bin und bleibe ewig unfähig, die Größe deiner Liebe zu empfinden, und die Summe deiner Wohlthaten, deren du mich gewürdiget hast, zu denken und auszusprechen. Du liebtest mich schon, ehe ich noch wurde, ehe ich dich noch dachte, ehe ich dich noch kannte und dich meinen Vater nennte. Deine Liebe war es, die mir mein Leben gab, die es gegen zahllose Gefahren sicherte, die mich so oft erfreuete, die mich zu dir zog, und meinem Herzen so viele Quellen der Zufriedenheit und Ruhe eröffnete. Deine Liebe ist es, die mich noch täglich erhält, mir die Lasten und Beschwerden des Lebens erleichtert, mich mit immer neuen Freuden sättiget, und mich in den glücklichen Wohlstand versetzt, worinnen ich Ursache finde, mich meines Daseyns zu erfreuen, und meinen Pilgerpfad getrost und ruhig fortzusetzen.

Ja, Gott! wo würde ich seyn, wenn du mich nicht von den ersten Augenblicken meines Lebens an geleitet und geschützet hättest? Wie groß war die Zahl der Gefahren, die mich in meiner zarten Kindheit umgaben? Wie vielen Unglücksfällen war ich ausgesetzt, als mich der jugendliche Leichtsinn beherrschte, und mein Verstand noch zu schwach war, alle die Klippen zu bemerken, woran meine Wohlfahrt scheitern und zu Grunde gehen konnte? Und wie? hat nicht jeder Tag, jede Stunde, ja sogar jeder Augenblick seine eignen Gefahren, die das Leben, das Glück und den Wohlstand der Sterblichen ungewiß machen? Ach! wie unglücklich würde ich unter solchen Umständen leben, wenn ich nicht unter deiner Aufsicht lebte, wenn ich mich nicht deines Schutzes und deiner treuen Bewahrung versichert halten könnte. Aber wie reich an Beruhigung für mein Herz ist die Ueberzeugung: Du kennest, und liebest, und schützest die Dei-

nigen. Und wie könnte ich jemals an dieser so trostreichen Wahrheit zweifeln? Kann wohl ein menschlicher Vater seine Kinder verlassen, wenn er ihnen zu helfen im Stande ist? Kann er sie in das Verderben hinabsinken sehen, wenn er das Vermögen hat, sie daraus zu erretten? Und wie sollte ich nun in deinen Beystand und Schutz, o Gott, ein Mißtrauen setzen können? Da kennest mich ja, und meine ganze Lage, worinnen ich mich befinde, ist dir wohl bekannt. Du siehest die Leiden, die mein trauriges Herz beunruhigen, die Thränen, die meinen Augen entfallen, du vernimmst die Seufzer, die ich in meiner Einsamkeit zu dir hinauf schicke. Du liebest mich, und willst dich meiner erbarmen, und mich ganz und auf ewig glücklich machen; o so wirst du mich auch schützen und bewahren, daß kein unglücklicher Zufall meine wahre Glückseligkeit zu Grunde richten wird. Mögen mir auch noch so viele Stürme der Leiden von allen Seiten drohen, deine Allmacht kann sie alle von mir abwenden. Mag die Zahl meiner Feinde, die sich wider mich auflehnen, noch so groß seyn, sie werden mir unter deinem Schirm dennoch nicht schaden können.

Gieb mir nur die Gnade, mein Vater, daß ich immer der Deinige seyn, und in deiner Kindschaft standhaft bleiben möge. Laß mich daher um nichts so sehr bemühen, als um die Freundschaft deines Sohnes Jesu Christi, denn wenn ich mich dieser versichert halten kann, dann ist mir deine Gnade gewiß. Das sey daher mein beständiges Bestreben, alles das gern und mit Vergnügen zu thun, was mir Jesus geboten hat, und alles mit fester Seele zu verachten, was er mir untersagt. Dann werde ich unter deinem Schutze immer ruhig leben können. Auch in der bevorstehenden Nacht wirst du mir, o Gott, deinen Schutz nicht versagen.

Du, Herr! bist nahe denen, die dich bitten;
Die ernstlich dich um deine Hülfe bitten.
Du thust, was die Gerechten, die dich ehren,
Von dir begehren.

Am 14ten May.

Soll ich in dieser Welt mein Leben höher bringen,
Und unter mancher Last hindurch ins Alter dringen;
So gieb Geduld, und mich vor Sünd' und Schand' bewahr,
Daß ich mit Ehren trag' alsdann mein graues Haar.

Mit dem heutigen Tage habe ich nun wieder ein Stück von dem Wege zum Grabe zurück gelegt. Wie lange dieser Weg noch dauern, und wie er in der Folge beschaffen seyn werde, das ist mir völlig unbekannt. Alle Aussichten, die ich vor mir habe, sind dunkel. Vielleicht bin ich näher am Ziele, als ich es vermuthe. Vielleicht aber erreiche ich auch eine höhere Stufe des menschlichen Alters, als ich mir einbilde. Vielleicht ist mein Weg bis an das Grab eben und angenehm, aber vielleicht habe ich auch noch manche steile Anhöhe hinauf zu klimmen, und manche Beschwerde zu überwinden. Das alles ist dir allein bekannt, mein Vater. In deiner Hand stehet mein Leben, und von dir hängen alle meine mir verborgenen Schicksale ab. Dir will ich es auch ganz anheim stellen, wie du es mit mir machen willst. Ich verstehe ja den Plan meiner Glückseligkeit viel zu wenig, als daß ich mit Gewißheit bestimmen könnte, was mir nützlich und heilsam wäre. Das weißt du allein am besten.

Sollte es dir gefallen, weiser und gütiger Gott, die Zahl meiner Jahre zu vermehren, und mich zu einem hohen Alter hinzuleiten, so will ich mich deinem Willen, der immer der beste ist, ganz unterwerfen. Ich will ein langes Leben nicht als eine Last und Beschwerde, sondern als eine Wohlthat mit Dank von dir annehmen, weil ich dann desto mehr Zeit habe, mich auf jenes bessere Leben vorzubereiten, und meinen Geist fähiger für die Ewigkeit zu bilden. Aber nur bitte ich dich, Vater, daß du mir dann das Licht deiner Weisheit nie entziehen, und mich nicht in Thorheiten und Versündigungen fallen lassen wollest. Je mehr ich mich dem Alter nähere, desto mehr Lasten und Beschwerden pflegen sich da einzustellen: und wie leicht kann ich da zur Ungeduld und zum Mißvergnügen über mein Schicksal verleitet werden! wie leicht kann ich mich an dir versündigen, wenn

ich das, was du als Wohlthat mir darreichst, als eine drückende Last betrachte, und die Gefühle des Danks, den ich dir dafür schuldig bin, in mir zu ersticken suche. Nie kommt es mir aus meinem Sinne, daß alle deine Führungen Segen für mich sind, und daß ich das einst bey dir im Lande des Lichts erkennen werde, wenn ich es hier einzusehen unfähig war. Gieb, o Gott! daß ich noch in den Jahren der Munterkeit recht eifrig seyn möge, mir die Schätze der Weisheit, die mir allein ein ruhiges und heitres Alter verschaffen können, einzusammeln. Ach, wie unnütze, wie schädlich und wie schändlich ist das Alter eines Menschen, der schon am Rande des Grabes, sich noch als einen Verächter und Spötter der Religion, als einen Sklaven des Geitzes, der Sinnlichkeit und der Wollüste, als einen Niederträchtigen und Gottesvergessenen auszeichnet. Welch einen schädlichen Eindruck muß nicht ein solches Verhalten auf andere haben; wie manchen in seiner Tugend wankend machen, wie manchen zu einem lasterhaften Leben verführen! Vor einem solchen sündenvollen Alter bewahre mich, o Gott! Laß mich schon jetzt dahin arbeiten, daß, wenn ich einst nicht mehr so thätig mit meinen Kräften wirken kann, ich desto stärker durch mein Beyspiel wirke, nur laß mich zu dem Ende jetzt schon Religion und Tugend hoch schätzen, und in einer steten Gottesfurcht leben. Gieb, daß ich recht eifrig in der Ausübung guter Werke, und in der Vollbringung edler und menschenfreundlicher Handlungen sey, damit ich einst im Alter mich derselben erfreuen, und in der Ewigkeit noch recht viele Freuden von dir erwarten kann.

Bestimmst du mir ein längres Ziel,
Und werden meiner Tage viel;
So bleib', Gott, meine Zuversicht;
Verlaß mich auch im Alter nicht.

Am 15ten May.

Gott, du bist von Ewigkeit!
Und dein herrlich großes Wesen
Aendert sich zu keiner Zeit;
Du bleibst stets, was du gewesen.
Laß dies meinen Geist beleben,
Ehrfurchtsvoll dich zu erheben.

Ewiger und unveränderlicher Gott! du warest schon, ehe noch die Welt wurde, und du wirst auch dann noch seyn, wenn die Erde wieder in ihr Nichts zurück gesunken seyn wird. Und du bist und bleibst immer eben derselbe. Unveränderlich ist dein Wesen, unveränderlich sind deine Vollkommenheiten, und unveränderlich sind alle deine Gesinnungen und deine Rathschlüsse. Du bist nicht ein Gott, den jemals etwas gereuen könnte. Dein unendlicher Verstand kann nie irren. Alles was du als wahr und gut und vollkommen erkennest, bleibt auch ewig wahr und gut und vollkommen. Und alle deine Entschließungen, die du vor den Zeiten der Welt gefaßt hast, müssen und werden auch zu ihrer Erfüllung kommen.

Wie ungemein beruhigend ist das für mich, daß ich an dir einen Herrn habe, dem ich mit der größten Freudigkeit mein Leben und alle meine Schicksale überlassen kann, weil ich überzeugt bin, daß deine Liebe gegen mich unwandelbar bleibt, und daß du nichts über mich beschließen und verhängen kannst, als was mir gut und heilsam ist. Eben die Barmherzigkeit und Treue, die du von den ersten Zeiten der Welt an, an allen deinen Freunden und Verehrern bewiesen hast, willst du auch immer noch an mir beweisen. Eben die Liebe, die einen Abraham leitete, die einen Jakob segnete, die einen Joseph schützte, will auch mich immer noch leiten, segnen und schützen. Und wie viele Proben dieser deiner huldreichen Gesinnungen hast du mir nicht schon gegeben? Was sind alle meine Schicksale, die ich in den vorigen Jahren meines Lebens erfahren habe, anders als Wege, auf welchen du mich dem Ziele meiner wahren Glückseligkeit näher bringen willst? Aber eben das werde ich auch von allen den

Wegen bekennen müssen, auf welchen du mich ferner führen wirst. Du wirst mich gewiß nie verlassen noch versäumen.

Wenn ich nur in meinen Gesinnungen gegen dich und gegen deine Gesetze nicht so sehr unbeständig wäre! Wenn nur meine Ehrfurcht gegen dich, meine Liebe zu dir, mein Eifer dir durch einen treuen Gehorsam gegen deine Gebote wohlzugefallen, sich nicht so oft veränderte! Ach, mein Vater und mein ewiger Freund! mache mich doch immer fester und standhafter in dem Sinn für das Gute und für alles, was dir angenehm ist. Deine Liebe und dein Beyfall müsse das Ziel seyn, nach welchem ich in meinen Gesinnungen und Handlungen, in meinem Thun und Lassen, und in meinem ganzen Verhalten streben müsse. Und dann, wenn du mich in der Gemeinschaft mit dir befestiget hast, dann leite du mich nach deinem weisen und guten Rath, so wird es mir nie an wahrer Glückseligkeit fehlen. Du saheſt ja schon von Ewigkeit, wie viel oder wie wenig mir von zeitlichen Gütern und von irdischen Freuden nützlich seyn würde, o so will ich deine Güte erheben, ich mag viel oder wenig haben, ich mag satt seyn oder Mangel leiden. Laß mich nur nie in solche Umstände kommen, in welchen ich Schaden an meiner Seele nehmen könnte. Laß mich nur das höchste Kleinod, das ich mir wünschen kann, deine Gnade nicht verlieren. Diese Gnade leite mich durch mein ganzes Leben, diese Gnade bleibe auch in dieser Nacht über mir und den Meinigen.

Ja, Unwandelbarer! dein
Soll sich meine Seele freun;
Sey mein Fels, Gott, sey mein Licht,
Ewig meine Zuversicht.

Am 16ten May.

Wenn ich nur Gott gefalle,
So lang' ich hier noch walle;
Und Menschen nützlich bin:
Dann seh' ich voller Freuden,
Auch mitten in dem Leiden,
Auf meiner Laufbahn Ende hin.

Wie selig bin ich, wenn ich keinen größern Wunsch in meiner Seele unterhalte, als wie ich Gott gefallen und meinen Brüdern nützlich werden möge, und wenn ich die Befriedigung dieses Wunsches zum höchsten Endzweck meines ganzen Lebens mache. Ich sehe es voraus, daß ich einmal an das Ziel meiner irdischen Laufbahn kommen werde, aber es mir unbekannt, wie kurz oder wie lang noch der Weg seyn werde, den ich bis dahin zu thun habe. Und werde ich mich nun wohl mit Freudigkeit diesem meinem Ziele nähern können, wenn mir es an dem Wohlgefallen Gottes mangelt, und wenn ich das traurige Bewußtseyn in mir habe, meinen Brüdern, die ich lieben, denen ich Freund und Wohlthäter seyn sollte, schädlich geworden zu seyn? O wie müßte ich dann mein Leben beseufzen! wie niederschlagend würde dann für mich der Gedanke an die Ewigkeit seyn, wo meine ganze Seligkeit blos auf der Gnade Gottes und auf den Folgen edler und tugendhafter Handlungen beruhet!

Wie heiter, froh und glücklich wird schon dies mein gegenwärtiges Pilgerleben seyn, wenn ich darinne Gott gefalle! Ja, diese Ueberzeugung wird für mich eine nie versiegende Quelle der Ruhe, der Gelassenheit und der Freudigkeit auch bey allen Unvollkommenheiten dieser Welt, und bey allen Beschwerden, Sorgen und Leiden, die mir auf meinem Pfade entgegen kommen, bleiben. Mit welcher wahren Geistesgröße werde ich dann auf die kleinen und niedrigen Verleumdungen und Schmähungen meiner Feinde hinsehen können, wenn ich Gott gefalle! Wie werde ich dann erst recht fähig seyn, die Freuden dieses Lebens mit froher Empfindung zu genießen, wenn ich dabey Gott gefalle! Und sollte wohl ein Leiden im Stande seyn, meinen Muth nieder zu schlagen und mich unglücklich zu machen, wenn ich mir des gnädigen Wohlgefallens meines Gottes bewußt bin?

O,

O, dies ist mehr werth als alle Ehre und Beyfall der Welt, dies ist dauerhafter als alle die vergänglichen Güter dieser Zeit. Dies macht mich alsdann ewig glücklich, wenn der Tod die Quellen der Freuden, die mir dieses Leben öffnete, nun für mich auf immer verschließt. O Gott! so laß es doch immer meine wichtigste Sorge bleiben, wie ich dir gefallen möge. Flöße mir zu dem Ende eine recht starke und lebhafte Neigung ein, meinen Brüdern nützlich zu werden. Es ist ja dein Wille, ich soll meine Mitmenschen, die auch deine Kinder sind, lieben, ihre Leiden vermindern, ihnen Freude machen, wo und wie ich nur kann. O so müsse mir nie ein Tag meines Lebens dahin gehen, der nicht mit dem göttlichen Wohlgefallen, und mit einer oder mehrern menschenfreundlichen Handlungen bezeichnet seyn sollte! Wie glücklich bin ich in dieser Abendstunde, wenn mein Herz nun die sanfte Beruhigung empfindet, heute edel und zum Wohlgefallen Gottes gelebt zu haben! O, mein Vater! diese Beruhigung schenke du mir an jedem Abend meiner noch übrigen Lebenstage; denn nur dann werde ich mich dem Ziele meiner Laufbahn entgegen freuen können.

Lehre mich in dieser Absicht hinsehen auf deinen Sohn, Jesum Christum, an dessen Muster ich es am sichersten erkennen kann, wie ich dir gefallen, und Menschen nützlich werden könne. Laß mich mit unveränderter Treue in seinen Fußtapfen wandeln, und in allem, was ich thue, so wie er, darauf sehen, daß du geehret, und dein heiliger Name auch durch mich verherrlichet werde. Wie heiter werde ich dann an deiner Hand meinen Pfad fortsetzen! Wie wohl wird mir am Ende meines Lebens seyn, wenn ich deines Beyfalls und meiner Seligkeit gewiß bin.

So sey mein ganzes Leben
Ein eifriges Bestreben,
Zu thun, was Gott gefällt:
Nur, wenn ich dieses thue,
Genieß' ich wahre Ruhe
Und wahres Glück schon auf der Welt.

Am 17ten May.

Ihr! die ihr Christi Namen nennt,
Gebt unserm Gott die Ehre!
Ihr! die ihr Gottes Macht bekennt,
Gebt unserm Gott die Ehre!
Die falschen Götzen macht zu Spott:
Der Herr ist Gott! der Herr ist Gott!
Gebt unserm Gott die Ehre!

O wie strafbar wär' ich, wenn ich mich in der Beobachtung einer Pflicht nachlässig erweisen wollte, zu deren Ausübung ich auf jedem Tritte, den ich thue, neue Veranlassung und Ermunterung finde. Die ganze Natur, die ich jetzt täglich in ihrer Pracht und Schönheit erblicke, preist den großen anbetungswürdiger Schöpfer: die Himmel erzählen seine Ehre, die Veste verkündigen die Werke seiner Hände: Ein Tag sagts dem andern, und eine Nacht thuts kund der andern, daß Gott das erhabenste und vollkommenste Wesen, der Urquell aller Glückseligkeit, der Geber aller Gaben, und der Versorger aller seiner Geschöpfe sey. Und wie? soll ich bey so vielen Stimmen, die täglich zum Lobe Gottes erschallen, schweigen? Wie? soll ich, der ich fähig bin, die Größe meines Schöpfers zu erkennen, nicht seinen Ruhm verkündigen? O, dann würde ich dem wichtigsten Enozwecke meiner Erschaffung zuwider handeln, und mich selbst der erhabenen Würde, die ich vor so vielen Geschöpfen der Erde voraus habe, unwürdig machen. Nein; ich will den Herrn loben, so lange ich lebe, sein Lob soll immerdar in meinem Munde seyn. Ich mag ja hinsehen, wohin ich will, so ergehet immer die Stimme an mein Herz: Lobe den Herrn; preise seinen Namen, freue dich deines Gottes, und fühle dich glücklich, daß er dein Vater ist!

Wer kleidet die Auen und Thäler mit Blumen, die mein Auge nie ohne Entzücken beschauen kann? Wer giebt ihnen ihre balsamischen Kräfte, welche allen lebendigen Geschöpfen der Erde mit jedem Frühlinge gleichsam neues Leben und neue Erquickung einflößen? Wer entwickelt den Keim der Saaten, daß sie zu froher Hoffnung empor grünen? Wer giebt ihnen die nöthige Bedeckung, die sie vor dem zerstörenden Frost in Sicherheit setzt? Wer theilt dem Baume seine Blüthen, Blätter und Früchte mit? Wer tränkt die Fluren in der Dürre, und wer erwärmt sie in

der

der Kälte? Wer lenkt den Lauf der Winde und Wolken, und wer erhält und regieret alles so, daß keine Art lebendiger Geschöpfe untergehet, daß alles erhalten wird, und immer von Zeit zu Zeit aus der Natur seine Nahrung empfängt? Kann ich das alles sehen und betrachten, ohne zum Preise Gottes auszurufen: Gott ist der beste, der wohlthätigste und huldreichste Vater seiner ganzen liebevollen Welt! Unaufhörlich sorgt er dafür, daß es keinem seiner Geschöpfe an dem fehle, was ihm heilsam ist; über alles, was lebt, strömt aus dem Meere seiner Liebe mit jedem Tage Segen und Wohlthun aus.

Und wie sehr werde ich zum Lobe Gottes erweckt, wenn ich dem nachdenke, was er zum Heile meiner Seele gethan hat, und noch täglich thut: Er hat seinen eingebornen Sohn in die Welt gesendet, ihn in Leiden und Tod dahin gegeben, um der Welt das größte Denkmal seiner Liebe vor Augen zu stellen, um sie von seiner Gnade zu versichern, und ihr die seligsten Aussichten in ein besseres Leben zu eröffnen: O wie fühle ich mich gedrungen bey diesen Betrachtungen auszurufen: Gelobt sey Gott! gelobt sein Sohn, durch den er Gnad' erweist: Lobt, Engel! ihn vor seinem Thron: Erheb' ihn stets, mein Geist! Kann ich nun bey so vielen Beweisen der Gütigkeit meines Gottes ohne Rührung bleiben? Nein, stets muß mir der Gedanke an Gott Vergnügen und Wonne seyn. Bey den Freuden, die ich empfinde, unter den Geschäften, die ich treibe, ja selbst unter den Leiden und Schmerzen die ich erfahre, muß mein Herz und mein Mund voll vom Lobe meines Gottes seyn. Unter allen Umständen muß ich mein Herz zu ihm erheben und sagen: Du bist es, der mir diese Freuden schenkt; du bist es, der du mir das Gedeihen zu meinen Verrichtungen giebst; du bist es, der du mir diese Leiden und Schmerzen aus Liebe gegen mich auflegst. Heil mir! wenn ich mich bestrebe auf diese Weise mein ganzes Leben zu einem steten Lobe Gottes zu machen; dann werde ich meine Würde behaupten, und mich am besten auf jene Welt vorbereiten, in welcher das reinste und feurigste Lob Gottes mein ewiges und seligstes Geschäfte seyn wird.

Auf ewig sey der Herr mein Lied,
Mein Gott, mein Heil, mein Leben!
Der Himmel und der Erd' Gebiet
Muß ihm die Ehre geben.

Groß ist Gott, der Herr!
Unser Schutz ist er!
Von seinem Arm bedeckt.
Ist nichts, das mich erschreckt.

Ich lieg' und schlaf' im Frieden.

Am 18ten May.

In Trübsal, Christ! sey unverzagt!
Wenn Schwermuth an dein Herz sich wagt;
Erheitre dein Gemüthe!
Du weißt auch, dich liebt väterlich
Der Vater aller Güte!

Wenn ich auch gegenwärtig noch frey von allen Leiden und Trübsalen in der Welt wäre, so kann ich doch immer nicht wissen, ob nicht früher oder später trübe Gewölke der Leiden über mich aufsteigen, meine Ruhe erschüttern, und mich zaghaft und kleinmüthig machen können, Ich würde mich mit einer Glückseligkeit schmeicheln, die in diesem Leben nicht zu hoffen stehet, wenn ich mir den Pfad meines Lebens ganz ruhig und frey von allem Ungemach vorstellen wollte. Auch die Glücklichsten unter den Sterblichen haben ihre Leiden. Aber dürfen mich diese Gedanken niederschlagen? dürfen sie mir schon jetzt, den frohen Genuß dessen, was mir Gott schenket, verbittern? Nein, mein Glaube flößt mit eine Zuversicht zu Gott ein, die mir der festeste Anker ist, an welchen ich mich unter den Stürmen und Ungewittern der Leiden halten, und in denselben mit einem unerschütterten Gemüthe ausdauern kann. Wenn ich auch nicht wüßte, wo ich aus meinen Leiden einen Ausgang vor mir sähe; wenn auch alle meine Freunde zu schwach wären, mich in denselben zu trösten, und mir zu helfen; o wie selig bin ich, daß ich da noch meine Hoffnung auf den Gott stellen kann, bey dem Macht, Weisheit, Rath und Hülfe für alle Umstände meines Lebens zu finden ist.

Unmöglich kann ich es dem Gott, den mir Jesus Christus unter dem Bilde des liebenswürdigsten Vaters vorgestellet hat, zutrauen, daß er mich zu Trübsalen bestimmt haben sollte, unter welchen ich leer an Trost und Hoffnung mich den Abgründen der Verzweiflung nähern müßte. Auch die Leiden, die er mir auflegt, sind ein Zeichen seiner Liebe. Er hat mir in den trüben Tagen des Lebens seinen Beystand und seine Hülfe versprochen. Wie reich an Trost für mich sind seine gnädigen Versicherungen: Wenn auch ein Weib ihres Kindes so vergessen könnte, daß sie sich nicht erbarmte über den Sohn ihres Leibes, so will ich doch dein nimmermehr vergessen: Siehe, in meine Hände hab' ich dich gezeichnet. Er begehret mein, so will ich

ihm aushelfen; er kennet meinen Namen, darum will ich ihn schützen; er rufet mich an, so will ich ihn erhören: ich bin bey ihm in der Noth, ich will ihn herausreissen und zu Ehren setzen: ich will ihn sättigen mit langem Leben, und will ihm zeigen mein Heil. Aus sechs Trübsalen will ich dich erretten, und in der siebenten soll dich kein Uebel rühren. Gott ist getreu, der euch nicht lässet versuchet werden über euer Vermögen, sondern macht, daß die Versuchung so ein Ende gewinne, daß ihr sie könnet ertragen. — Und darf ich nun an der Wahrheit aller dieser Verheissungen zweifeln? Ist nicht sein Wort wahrhaftig, und will er nicht alles das, was er zugesagt hat, auch in Erfüllung gehen lassen? In seiner Hand stehen ja alle menschliche Schicksale: von ihm hängt es ab, ob wir unter einem ruhigen und heitern Himmel oder unter Stürmen und Ungewittern wandeln sollen; und er hat das Vermögen, dem ungestümen Meere dieses Lebens zuzurufen: Bis hierher sollst du kommen, und nicht weiter, hier sollen sich legen deine stolzen Wellen. Und, o wie viele, die hier lange mit bangen Trübsalen kämpfen mußten, haben doch noch am Ende die erwünschte Errettung erfahren, und Gott auch für die Leiden gepreiset: wie viele, deren ganzes Leben eine Kette von Leiden war, hat endlich doch noch der Herr von allen Uebeln dieses Lebens erlöset, und sie in sein himmlisches Reich, in das Land der Ruhe und Erquickung aufgenommen. O, so hoffe, meine Seele! mit fester Zuversicht auf Gott! nimm ein jedes Loos, das dir widerfährt mit Zufriedenheit und Dankbarkeit aus seinen Vaterhänden an. Ueberlege, daß irdische Freuden und irdische Leiden doch immer nur von kurzer Dauer sind, und laß dich dadurch bewegen, im Glücke demüthig und in Trübsalen hoffnungsvoll zu seyn. Denke immer zu deiner Beruhigung:

Was ist des Lebens Heerlichkeit?
Wie bald ist sie verschwunden!
Was ist das Leiden dieser Zeit?
Wie bald ists überwunden!
Hofft auf den Herrn!
Er hilft uns gern.
Seyd fröhlich, ihr Gerechten!
Der Herr hilft seinen Knechten.

Am 19ten May.

Gieb mir Verstand aus deinen Höhn,
Und laß mich nicht voll Trotz bestehn
Auf meinem eignen Willen:
Sey du mein Freund und treuer Rath,
Was gut ist, zu erfüllen.

Warum leb' ich eigentlich in der Welt? und welches muß der Hauptendzweck aller meiner Wünsche und Bemühungen seyn? Ich habe schon eine merkliche Zeit gelebt, aber habe ich auch jemals mit ganzem Ernst über diese Fragen nachgedacht? Und wenn ichs gethan habe, habe ich auch den Endzweck meines Lebens stets vor Augen gehabt, und ihm mit aller Sorgfalt und Treue gemäß zu handeln gesucht? Ich sehe es offenbar, daß ich zu einer höhern Absicht da bin, als das Thier; denn warum hätte ich sonst so viele Vorzüge vor demselben voraus? Die Religion sagt mir, daß ich vor allen Dingen dahin streben soll, Gutes zu thun, und meine Gemüthsruhe zu befestigen. Und ich kann es auch bey einigem Nachdenken wohl einsehen, daß nichts billiger sey als dieses.

Ich soll also Gutes in der Welt thun. Aber erfülle ich schon diese Pflicht hinlänglich, wenn ich blos das thue, was mir mein Amt und Beruf, den ich habe, zu thun befiehlt, und wenn ich mich bestrebe, meinen Obliegenheiten so nachzukommen, daß mir kein Mensch deswegen einen Vorwurf machen kann? Ich habe doch immer wenig Verdienst, wenn ich nichts weiter thun will, als das, wofür mich die Welt belohnt. Mein ganzer Eifer bleibt da doch nichts weiter, als eine Wirkung des Eigennutzes, und verdient keinesweges den Namen der Tugend. Ich soll Gutes thun, das heißt, ich soll alles das thun, worzu ich Zeit und Kräfte und Gelegenheit habe, was Gott gefällt, was meinem Nächsten zum wahren Wohle gereicht; und was zur Beförderung meiner eigenen Glückseligkeit abzielt. Ich muß daher nun auch eine jede günstige Gelegenheit, die sich mir zur Ausübung dieser Pflicht darbietet, weislich und sorgfältig zu benutzen suchen; und ich würde die Summe meiner eignen Zufriedenheit und Glückseligkeit vermindern, wenn ich das nicht zu thun mir angelegen seyn lassen wollte.

Wie wohl werde ich mein Leben gebrauchen, wenn ich einen Theil meiner Zeit darzu anwende, um mich mit Gott zu

unterhalten, und mich in der Ehrfurcht gegen ihn zu stärken. Und hierzu finde ich nicht blos in den öffentlichen christlichen Zusammenkünften, die zur Verehrung Gottes angestellet werden, Veranlassung, sondern auch ein jeder Tritt, den ich auf der Erde thue, ein jeder Gegenstand, den ich in der Natur erblicke, erinnert mich an den Urheber aller Dinge, und flößt meinem Herzen die Empfindungen der Freude an ihm, der Liebe und Dankbarkeit gegen ihn ein. Möchte ich nur bey allen diesen Veranlassungen zur Anbetung Gottes nicht so oft kalt und fühllos seyn! Möchte ich nur immer bedenken, daß ich dem Zwecke meines Lebens um so gewisser gemäß handle, und daß ich mich um so mehr auf die künftige Welt vorbereite, mit je innigerm Vergnügen ich mich jetzt schon mit dem beschäftige, in dessen ewigem Umgange ich einst auch mein höchstes Glück finden soll.

Ich muß mein Leben gemeinnützig machen, wenn ich den Endzweck desselben erfüllen will. Ich muß mich für das Wohl meiner Brüder in dem Grade wirksam erzeigen, in welchem ich es thun kann: Ich muß daher auch eine jede gute und günstige Gelegenheit, die sich mir noch ausser meinen eigentlichen Berufsgeschäften zum Gutes thun darbietet, wahrnehmen und gebrauchen. Ich sehe Traurige, Leidende, Elende, Verlassene, Gekränkte, welche alle mich um Rath und Hülfe anflehen; und darf ich mich noch erst bedenken, was ich hier thun will? Nein ich muß ihnen helfen, wenn ich ihnen helfen kann, weil ich dies zu thun schuldig bin: Ich darf die Hülfe nicht immer von einer Zeit zur andern verschieben, weil ich nicht weiß, ob sich mir die Gelegenheit wieder so gut darbietet: Ich würde mein Gewissen verwunden, und meine Rechenschaft vor Gott erschweren, wenn ich irgend einen ohne Trost und Beystand lassen wollte, wenn ich ihm beydes angedeihen zu lassen im Stande war. Je mehr ich mein Leben mit Wohlthun bezeichne, desto mehr wächst meine eigne Zufriedenheit.

Wie zufrieden würde ich diesen Tag beschließen können, wenn ich an demselben nach Gottes Willen gelebt, und recht viel Gutes gethan hätte: und mit welcher seligen Beruhigung werde ich einst am Abend aller meiner Tage auf mein verflossenes Leben zurück sehen, wenn es mit recht vielen edeln christlichen Handlungen bezeichnet war. Gott! laß mich es nie vergessen:

Der Ruf des Lebens, das ich lebe,
Das höchste Ziel, nach dem ich strebe,
Und was mir ewig Glück verschafft,
Sey Tugend in der Glaubenskraft.

Am

Am 20ten May.

Zur Arbeit, nicht zum Müssiggang
Bin ich, o Herr! auf Erden,
Drum laß mich doch mein Leben lang
Kein Knecht der Trägheit werden;
Gieb mir Verstand und Lust und Kraft,
Geschickt, treu und gewissenhaft
Mein Amt hier zu verwalten.

Das ganze menschliche Geschlecht, dessen Glied ich bin, ist gleichsam eine einzige große Familie. Gott ist der Vater derselben. Alle Menschen haben von ihm das Leben, empfangen von ihm ihre Bedürfnisse, und sollen sich nach seinen Gesetzen richten. Alle beruft er in seine Welt, weist ihnen da gewisse Beschäftigungen an, die sie darinne treiben, und schreibt ihnen die Art vor, wie sie dieselben verrichten sollen. Und einst am Abend ihres Lebens will er sie zur Rechenschaft fordern, und einem jeden seinen verdienten Lohn zuerkennen. Da soll dann ein jeder empfangen, wie er gehandelt hat bey Leibes Leben, es sey gut oder böse.

In dieser Vorstellung liegt nun überaus viel Beruhigung für mich, wenn ich meine Zeit und meine Kräfte gewissenhaft anwende, und meine mir obliegenden Pflichten mit strenger Sorgfalt zu erfüllen suche. Mit Freuden kann ich dann dem Abend meiner Tage entgegen sehen, wo Ruhe und Belohnung meiner wartet. Hierinne liegt aber auch ungemein viel Ermunterung für mich, mit regem Fleiß in dieser Welt geschäftig zu seyn. Denn gesetzt auch, es verursachten mir meine Arbeiten mancherley Beschwerden; gesetzt, ich müßte bey einer treuen Abwartung meiner Berufsgeschäfte mancher Ergötzlichkeit und manchem Vergnügen entsagen: gesetzt, die Welt wäre undankbar gegen meine Verdienste, und ich erntete nie den Beyfall und die Belohnung von ihr ein, welche ich mir versprechen könnte: welch ein großer beruhigender Gedanke ist es dann nicht für mich, wenn ich weiß: Ich arbeite nicht allein der Welt, ich arbeite auch Gott. Er ist bey mir in meinem Wirkungskreise, er siehet die Gewissenhaftigkeit, mit welcher ich ihn in der Abwartung meiner Geschäfte verehre: wie ich nach seinem Willen mit meinen empfangenen Kräften wuchere. Er ist unparteyisch und gerecht, ich kann da-

her gewiß hoffen, daß einst seine Liebe mir auch den Lohn zuerkennen wird, den er mir verheißen hat.

Aber wie schrecklich ist nicht auch für mich die Vorstellung: daß Gott in Austheilung des Lohns für die Arbeiten dieses Lebens ein gerechter Gott sey, wenn mir mein Gewissen sagt, daß ich bisher das nicht gethan habe, was ich als ein Mitglied des gemeinen Wesens nach dem Willen meines Schöpfers zu thun schuldig war. Traurige Aussicht, die ich vor mir habe! wenn ich meine Zeit in nichtswürdigen Nebendingen zubrachte, wenn ich die mir anvertrauten Talente vergrub oder verbarg, ohne davon Gebrauch zu machen, wenn ich nur darauf bedacht war, wie ich die Tage meines Lebens recht ruhig und angenehm zubringen wollte. Was will ich ihm, meinem Herrn und Richter, einst antworten? womit will ich meinen Leichtsinn und meine Nachlässigkeit entschuldigen?

Ach, Vater! ich wäre verloren, wenn du dich nicht um Christi willen meiner erbarmen wolltest! Sehe ich auf die durchlebten Jahre meines Lebens zurück; überlege ich, was ich Gutes in der Welt gethan habe, und was ich hätte thun können, und thun sollen; dann überfällt mich Schauer und Bangigkeit, wenn ich hindenke an die strenge Rechenschaft, die ich einst ablegen soll. Ach! wie manche Minute, wie manche Stunde, wie manchen Tag hab' ich verschwendet! Wie oft habe ich meine Kräfte ruhen lassen, wenn ich sie hätte anstrengen sollen, wie manche günstige Gelegenheit zu edeln Thaten habe ich vorbey gelassen, ohne einen weisen Gebrauch davon zu machen. Und das alles hast du gesehen, das alles hast du in dein Buch eingezeichnet. Ach, Gott! handle nicht mit mir nach meinen Sünden: Siehe hin auf meinen Fürsprecher, der mich zu deiner Rechten vertritt, und sey mir gnädig. Auch diesen Tag hab' ich wohl nicht meine Pflicht so gethan, wie ich sie hätte thun sollen. Tilge meine Schulden aus. Erquicke mich mit deiner Vaterhand, und laß mich künftig meine Zeit und meine Kräfte besser brauchen.

Mit wahrer Vorsicht laß mich nicht
Die Zeit mit Nebendingen,
Die weit entfernt von meiner Pflicht,
Verschwenderisch verbringen.
Das müsse mein Vergnügen seyn,
Mich den Geschäften ganz zu weihn,
Die du mir aufgeleget.

Am 21ten May. *)

Preist, ihr Erlösten, den Herrn!
Er hat sein Werk vollendet;
Des müsse sich der Erdkreis freun!
Er fährt verklärt hinauf
Zu dem, der ihn gesendet,
Und nimmt die Himmel wieder ein.

Ja, Jesus Christus hat sein Werk vollendet, hat es vollendet, daß die Himmel ihm jauchzen, und die Erde ihm Dank und Preis opfert. Er, auf den die Väter hofften, dessen Zukunft sie mit Sehnsucht entgegen sahen, den sie als ihren Heilbringer im Glauben umfaßten; er, von dem die Propheten zeugten, und auf welchen der ganze Schattendienst des alten Bundes Beziehung hatte; er kam in die Welt, der Sohn des Allerhöchsten, nahm menschliche Natur an, wandelte auf Erden, betrat den Pfad, den die Sterblichen hienieden zu wandeln haben, den Pfad der Mühseligkeit, des Kampfs und der Leiden, lehrte sie den Weg zu Gott, vertrieb das Dunkel des Aberglaubens, und verbreitete Licht und Wahrheit, öffnete uns die Quellen des Lebens und der unsterblichen Glückseligkeit, opferte sich selbst für uns auf, vergoß sein Blut am Kreuz, und ging ein ins Allerheiligste zu Gott, als der vollendete Mittler des neuen Bundes, und als der Fürsprecher für seine Erlösten. Da lebt er nun, der einst bis zur tiefsten Stufe der Niedrigkeit herab gestiegen war, in himmlischer Glorie bey seinem Vater, gekrönt mit Preis und Ehre, angebetet von den Engeln und Auserwählten, verherrlichet durch den Glauben, und durch den Dank seiner Erlösten. Sein ist nun das Reich, sein ist alle Gewalt im Himmel und auf Erden. Da lebt er nun, und von ihm fließen Ströme des Segens auf seine Gläubigen herab. Er stehet ihnen bey mit seinem Geiste in ihrer Schwachheit; er stärkt sie auf dem Wege ihrer Pilgerschaft, er leitet sie auf grünen Auen, und führet sie zu frischen Wassern, und schenket ihnen Gutes und Barmherzigkeit ihr Leben lang. Einst will er wieder kommen in großer Kraft und Herrlichkeit, und alle heilige Engel mit ihm, will die Todten erwecken, will den Staub seiner Frommen beleben, und mit

 ihren

*) Am Feste der Himmelfahrt Christi.

ihren Seelen vereinigen, will sie hinführen zum vollen Genusse der Seligkeit, die er ihnen am Kreuze erwarb, zu den seligen Wohnungen des Friedens, die er ihnen in dem Hause seines Vaters zubereitet hat.

Jauchzt, ihr Gerechten, dem Herrn und preiset seinen Namen!
Ihm danken, das ist unsre Pflicht,
Wir sind glückselig in ihm. Sein Wort ist Ja und Amen!
Und Gott ist unsre Zuversicht.

O! wie glücklich bin ich, daß ich ein Christ bin, daß ich Jesum kenne, daß ich ihn als meinen Heiland anbete. Sein Werk hat er mir zum Heil vollendet. Wo hätte ich die Wahrheit, den Trost und die Hoffnung gefunden, die mich so weise, so ruhig und selig machen, wenn sie mir Jesus nicht gegeben hätte. Wie traurig würde ich nicht auf dieser Erde herum irren, mit Stürmen und Ungewittern kämpfen, und nirgends den Hafen der Ruhe und Sicherheit vor mir sehen, wenn Jesus nicht meine Füße auf die Wege des Friedens gerichtet hätte. Ihm hab' ich ja alles zu verdanken, was mich zufrieden und glücklich macht. O wie muß sich nicht mein ganzes Herz freuen, daß er im Triumph über alle seine Feinde aufgefahren ist zu Gott seinem Vater, und nun das Regiment über seine Kirche führt. So will ich ihn auch immer als meinen König verehren, seinen Namen mit Freuden bekennen, mich seines Segens durch Glauben und Gottseligkeit würdig zu machen suchen, und ihm mit standhafter Treue ergeben bleiben; und dann wird er auch mich einst zu sich nehmen, und ich werde mich ewig noch seiner freuen.

Dank sey dem Heiland der Welt! Er hat sein Werk vollführet.
Frohlock' ihm, Volk der Christenheit!
Er sitzt zur Rechten des Herrn. Er lebet und regieret
Von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Am 22ten May.

Herr, ohne Glauben kann kein Mensch vor dir bestehen:
Drum wend' ich mich zu dir mit demuthsvollem Flehen;
O! zünde selbst in mir den wahren Glauben an,
Weil ich durch meine Kraft ihn mir nicht geben kann.

So lange ich noch hier in diesem Stande der Pilgerschaft lebe, wandle ich im Glauben und noch nicht im Schauen. Ueberall sehe ich Gegenstände vor mir, die ich blos aus ihren Wirkungen kenne, deren innere Natur und eigentliche Beschaffenheit ich aber nicht zu durchdringen im Stande bin. Die Sonne, die mir täglich ihr Licht und ihre Wärme mittheilt, kenne ich nicht genau; den Ursprung und die Grenze des Windes, dessen Wirkung ich erfahre, kann ich nicht erforschen; ja, ich bin mir selbst ein Geheimniß; ich fühle den Einfluß meines Körpers in meinen Geist, und meines Geistes in meinen Körper, und doch bin ich unfähig, die Art genau zu bestimmen, wie eins in das andre wirkt. Muß ich also schon in irdischen Dingen manches Unbegreifliche glauben, wie unbillig würde es seyn, wenn ich in der Religion an allem zweifeln wollte, was ich nicht begreifen kann? Stoß' ich in Absicht auf die Erkenntniß der Dinge dieser Welt noch auf so manche Dunkelheit; wie kann ich in Ansehung der Dinge, die für das künftige Leben gehören, vollkommnes Licht erwarten? Ich habe Gründe genug, die mich, wenn ich anders die Wahrheit aufrichtig liebe, bewegen müssen, der Religion ganz zu glauben.

Allein, wie strafbar würde ich dessen ungeachtet seyn, wenn ich zwar an keiner Wahrheit des Christenthums zweifelte, aber doch gleichwohl nicht auch mein Leben darnach einrichten wollte. Ich soll auch meinen Glauben in meinen Werken zeigen, sonst hilft es mir nichts, daß ich ein Christ heiße. O mein Gott! wirke du in mir einen recht lebendigen und thätigen Glauben; sey du mein Beystand, damit ich mich in meinem Thun und Lassen, in meinem Sinn und Wandel als einen wahren und ächten Verehrer meines Heilandes auszeichne. Ohne deine Hülfe und Unterstützung sind alle meine Bemühungen fruchtlos. Dein Geist und deine Kraft müssen in mir Schwachem mächtig seyn, wenn ich fähig seyn soll, deinen Willen zu erfüllen.

Ich glaube, o Gott, daß du lebest, und ein gerechter und unparteyischer Vergelter des Guten und Bösen bist. Nun diesen Gedanken präge tief in mein Herz, damit er mir auf allen meinen Tritten gegenwärtig sey, damit ich nichts thue oder unterlasse, ohne hin zu denken an den Tag der Rechenschaft, an welchem du mich deswegen zur Verantwortung ziehen wirst. Laß mich meinen Wandel in einer steten Vorsichtigkeit führen, weil ich dich als meinen Vater verehre, der ohne Ansehn der Person richtet einen jeglichen nach seinen Werken. Laß mich alle Hindernisse der Tugend mit standhaftem Muthe überwinden, und mich durch die Hoffnung darzu stärken, daß du einst meine Treue gewiß belohnen werdest. Ich glaube, daß Jesu Religion wahr und göttlich ist: Aber was kann mir das helfen, wenn ich mich nicht auch nach derselben zu richten suche? Wirke daher in mir, o Gott, eine beständige Entschlossenheit die Grundsätze dieser Religion standhaft und freudig zu befolgen, alles zu fliehen, was sie mir untersagt, und alles zu thun, was sie mir gebietet. Ich glaube, daß Jesus Christus um meiner Sünde willen gelitten, und sein Leben aufgeopfert hat: Regiere mich daher mit deinem heiligen Geiste, daß ich alle wissentliche und vorsetzliche Sünden fliehe und meide, und mich aus dankbarer Gegenliebe gegen meinen Heiland ganz der Tugend widme. Ich glaube ein ewiges und besseres Leben: Laß mich nur, mein Vater, auch mein gegenwärtiges Leben so führen, daß ich einst deiner verheissenen Seligkeit theilhaftig werden möge. Erhalte mich in meinem Glauben feste und standhaft, und bringe mich glücklich zum Ziele desselben, zur Seelen Seligkeit.

Wie selig leb' ich hier im Glauben schon auf Erden!
Wie herrlich wird mein Theil dereinst im Himmel werden!
Dann schau' ich, was ich hier geglaubt, in ew'ger Ruh'.
O stärk' im Glauben mich, Gott meines Heils, darzu.

Am 23ten May.

Herr, lehre du mich thun nach deinem Willen,
Laß mich ihn gern, und treu und stets erfüllen,
Und gieb mir selbst zum christlichen Geschäfte
Neigung und Kräfte.

Ich bin ein Christ. Aber bin ich das auch in der That, was ich nach meinem Bekenntnisse bin? Kenne ich den Umfang aller der Pflichten, die mir als Christen zu erfüllen obliegen? und lasse ich, sie auch mit strenger Gewissenhaftigkeit zu erfüllen, meine vorzüglichste und beständige Sorgfalt seyn? Ich will mich von der Schläfrigkeit ermuntern, und in dieser Abendstunde recht ernstlich und aufrichtig hierüber nachdenken. Ich muß mich vor allen Dingen, wenn ich in dieser Untersuchung redlich zu Werke gehen will, über die Vorurtheile erheben, von welchen so viele meiner christlichen Mitbrüder eingenommen sind, welche die Forderungen des Christenthums nur gar zu sehr einschränken, und welche schon vollkommene Christen zu seyn sich einbilden, wenn sie nur einigen christlichen Schein an sich haben. Ich kann leicht einsehen, daß ich den Namen eines Christen noch nicht verdiene, wenn ich mich blos bey einem unfruchtbaren Glauben an Jesum und sein Verdienst beruhige, und wenn ich weiter keine christlichen Werke vollbringe, als die ich vollbringen muß, um den Namen eines Christen bey meinen Mitmenschen zu behaupten. Nein, der Forderungen sind viele, die die Religion Jesu an mich thut, und sie insgesammt müssen mir heilig und wichtig seyn, und ich muß mich unablässig beeifern, sie alle nach meinen Kräften redlich zu erfüllen. Ich muß meinen Glauben auch in meinen Werken zeigen. Ich muß mich in meinem Thun und Lassen, in meinen Reden und Handlungen als einen Nachfolger Jesu, und als einen Verehrer seiner göttlichen Lehre beweisen, und mein Christenthum in meinem ganzen Verhalten zu Tage legen.

Bin ich ein Christ: suche ich nach dem Muster meines Heilandes meine höchste Glückseligkeit in der Vereinigung mit Gott, und in dem Bestreben, seinen Willen zu erfüllen, o dann wird mir auch eine jede Stunde meines Lebens theuer und kostbar seyn, in welcher ich besondere Veranlassung finde, mich mit ihm, dem allerseligsten Wesen zu unterhalten. Ich werde den

Tag des Herrn glücklich preisen, an welchem es mir erlaubt ist, meine irdischen Beschäftigungen ruhen zu lassen, und meine Zeit dem vertrauten Umgange mit Gott zu widmen: Ich werde den öffentlichen Gottesverehrungen mit Vergnügen und mit einem heiligen Ernst beywohnen, und jede Stunde werde ich segnen, die mich zur einsamen Andacht einladet. Da wird mein Mund das Lob Gottes verkündigen, da werd' ich mich im Vertrauen auf seinen Segen und in der Furcht vor ihm bestärken, und von einem jeden Orte, wo ich mich seiner erinnere, und ihn durch meine Anbetung verherrliche, mit dem Erzvater sagen: Wie heilig ist diese Stätte! Hier ist nichts anders, denn Gottes Haus, hier ist die Pforte des Himmels! Bin ich ein Christ, so werde ich mein Christenthum auch bey allen mir obliegenden Geschäften zeigen. Jede meiner mir obliegenden Berufsarbeiten werde ich im Vertrauen auf Gott und mit Gebet um seinen Segen anfangen; alles was ich thue, werde ich mit Gewissenhaftigkeit, und in steter Erinnerung an Gott, den Zeugen und Richter meines Lebens thun. Alle meine Kräfte werde ich redlich anstrengen, und mich dabey sorgfältig vor irgend einer Ungerechtigkeit hüten. Bin ich ein Christ, so werde ich mich zwar meines Lebens erfreuen, werde die Gaben, die mir Gott schenkt, mit einem frohen Herzen genießen, aber auch dabey nicht die Ehrfurcht aus den Augen verlieren, die ich dem höchsten Wesen schuldig bin. Nie werde ich mein Herz so sehr an das Geschöpf fesseln, daß ich dabey dem Schöpfer untreu würde. Bin ich ein Christ, so werde ich auch dann gut seyn, wenn mich kein Mensch beobachtet, wenn ich ganz in der Einsamkeit bin. Auch da werde ich mich beeifern, ein reines und unbeflecktes Gewissen vor Gott zu bewahren.

Bin ich nun in der That ein solcher Christ bisher gewesen? Prüfe dich aufrichtig, meine Seele! — Ach Gott! ich bin noch nicht so vollkommen als ich seyn soll, und zu seyn wünsche. Auch der heutige Tag war ein Zeuge meiner Unvollkommenheit. Bilde du mich immer mehr zum wahren Christen, mein Vater! und laß mich dir, und dem Erlöser immer ähnlicher werden.

Laß meine Seele immer sich bestreben
Zu dir vom Irdischen sich zu erheben,
Mein größtes Glück sey dir schon hier auf Erden
Aehnlich zu werden!

Am 24ten May.

Himmel, Erd' und ihre Heere
Sind zu meinem Dienste da!
Wohin ich mein Auge kehre,
Ist mir Gottes Segen nah'!
Thier', und Kräuter und Getreide
In den Gründen, auf der Höh',
In den Büschen, in der See,
Sind mir Nahrung! sind mir Freude!
Vom Gedeih'n und Ueberfluß,
Trieft des Allerhöchsten Fuß.

Gott, wie viele Gelegenheit finde ich nicht jetzt, dich überall zu sehen, und die Größe deiner Allmacht und Liebe wahrzunehmen. Wie werde ich entzückt, wenn ich jetzt meine Augen auf die verjüngte Schöpfung richte, und nun überall gewahr werde, wie alle Triebfedern in der großen Maschine deiner Welt aufs neue gespannt sind, um zu wirken, und neuen Segen zu verbreiten. Jeder neue Morgen stellt mir neue Auftritte dar, die meine Bewunderung auf sich ziehen, und meinem Herzen die seligsten Freuden einflößen. Und welch ein zum geheimen Vergnügen des Geistes und zur ehrfurchtsvollen Anbetung deiner Weisheit hinreißender Anblick ist es, wenn ich in einer heitern stillen Nacht zum Himmel empor schaue, und Mond und Sterne dich mir im Glanze deiner Liebe vor Augen stellen. Und was empfindet meine Seele, wenn ich nun bey dem allen bedenke, daß das für mich da sey? Himmel und Erde sind zu meinem Dienste geschäftig. Die ganze Natur arbeitet auch für mich. Alles was ich sehe, soll meinen Nutzen und mein Vergnügen befördern, und wenn auch nicht gerade zu unmittelbar, doch mittelbar die Summe meiner Glückseligkeit vermehren. Gott! wie sehr erhebt sich mein Geist bey diesen Betrachtungen aus dem Staube seiner Niedrigkeit! Wie empfindet er seine Würde, mit der du ihn begnadiget hast, wenn er das alles mit überlegendem Ernst bedenkt, was du an ihm thust. Ja, wenn ich es auch nicht so deutlich aus deiner höhern Offenbarung erkennen könnte, so würde ich es schon aus dem großen Buche der Natur erkennen, daß du besondere Absichten mit mir habest, und daß meine Bestimmung wichtig seyn müsse.

Daran müsse mich der Anblick der verschönerten Erde, und alles was du zu meinem Besten geschaffen hast, immer recht lebhaft erinnern! Immer müsse ich daran denken, daß der Adel meines unsterblichen Geistes groß, und daß ich nicht deswegen da sey, um blos für meine niedrigen Lüste zu leben, und meine thierischen Triebe zu befriedigen; — sondern dich zu erkennen, dich zu lieben, nach dir, dem Besten aller Wesen, und nach deiner Gemeinschaft zu verlangen. Ja, der Anblick dieser schönen Welt, die noch nicht mein Vaterland ist, sondern worinnen ich nur ein Wanderer bin, müsse mich daran erinnern, daß der Himmel, in welchem du deine Herrlichkeit in vollem Glanze offenbarest, und wohin du mich durch deinen Sohn leiten willst, noch weit schöner und herrlicher seyn werde, und mein ganzes Bestreben nach demselben rege machen. Hast du schon so viele Seligkeit auf deiner Erde verbreitet, o, wie groß wird die Summe jener unbeschreiblichen Freuden seyn, in deren Genuß alle Gerechte ewig vor deinem Throne jauchzen und frohlocken werden. O, so verleihe mir die Weisheit, mein Vater, daß die Schönheiten der Erde mich nie so ganz einnehmen, daß ich mit meinem Blicke blos an dem Sichtbaren und Gegenwärtigen hängen bleibe, und hier meine vollkommne Glückseligkeit suche, sondern, daß ich vielmehr dadurch bewogen werde, auf das Unsichtbare zu sehen, und nach dem zu trachten, was droben ist, wo Jesus Christus ist. Alles Sichtbare, so schön es auch ist, ist doch vergänglich. Aber mein Geist ist unsterblich, und nur unvergängliche Güter sind im Stande seine Wünsche zu befriedigen, und seine Begierden zu sättigen; so müssen daher auch diese das Ziel meines täglichen Bestrebens bleiben.

Wie werd' ich dann so selig seyn,
Wenn ich mich deiner ganz erfreun,
Dich dort anbeten werde!
Dann bin ich frey von Sünd' und Leid',
Ein Mitgenoß' der Herrlichkeit,
Nicht mehr gebeugt zur Erde.

Am

Am 25ten May.

Ein Herz von Eigenliebe fern,
Fern von des Stolzes Triebe,
Geheiligt durch die Furcht des Herrn.
Das Glaub' erweckt zur Liebe;
Dies ists, was Gott von uns verlangt.
Nichts wird ein Leben nützen,
Das mit den größten Thaten prangt,
Ohn' dies Herz zu besitzen.

So oft ich in diesem heitern Monate sehe, wie die Natur in ihrem stillen und ruhigen Gange wirkt, und in allen ihren Wirkungen Segen verbreitet, so oft muß ich mich an meine Pflicht erinnern, die ich schon als Mensch, aber noch vorzüglicher als Christ auf mir habe, immer in der Stille und ohne alles Geräusch mich als einen Wohlthäter meiner Brüder zu beweisen, und mein ganzes Leben recht gemeinnützig zu machen. Ich kann und darf, wenn ich mich in dem Verhältnisse betrachte, in welchem ich gegen Gott und meinen Nächsten stehe, mich der thätigen Hülfleistung meiner ärmern und bedrängtern Mitmenschen nicht entziehen. Ich muß alle meine Kräfte aufbieten, um ihre Leiden zu vermindern, ihre Schmerzen zu erleichtern, und ihrem Mangel abzuhelfen. Jedoch, wenn meine thätige Menschenliebe auch vor Gott einen Werth haben soll, so muß ich sie zugleich aus den edelsten Bewegungsgründen üben. Wie könnte ich dabey auf Beyfall und Belohnung von Gott hoffen, wenn ich nur in der Absicht die Werke der Wohlthätigkeit zu vollbringen suche, um vor der Welt zu glänzen, um den Ruhm eines Menschenfreundes zu erlangen, um meinen Namen in den Jahrbüchern edler Thaten unsterblich zu machen. Nein, meine Wohlthätigkeit, wenn sie Gott gefallen soll, muß eine stille und geräuschlose Wohlthätigkeit seyn. Sie muß in reinen und edeln Bewegungsgründen ihren Grund haben. Ich muß denken: Gott will, ich soll wohlthätig seyn, er selbst ist mir das liebenswürdigste Muster der Wohlthätigkeit, er hat mich in den Stand gesetzt, in welchem ich vermögend bin, zur Glückseligkeit andrer etwas beyzutragen, er hat mir Talente anvertrauet, mit welchen

ich wuchern soll, und ich bin das auch meinen Brüdern schuldig: So will ich auch recht eifrig seyn, mein Leben mit wohlthätigen Handlungen zu bezeichnen, so will ich Freude befördern und Leiden vermindern, wo und wie ich nur kann. Heil dem Menschenfreunde, der von solchen Gesinnungen belebt wird! O möchte doch dieser wohlthätige Geist mich überall hinbegleiten: Möchte ich doch auch in dieser Absicht stets ein treuer Nachfolger meines Heilandes seyn, der unermüdet geschäftig war in der Stille Gutes zu thun. Welche unnennbare Freuden würde ich mir dadurch zubereiten! Wie heiter kann ich am Abend auf den durchlebten Tag zurück sehen, wenn ich an demselben die eine oder andere Pflicht der Wohlthätigkeit erfüllte! Wie freudig kann ich auf meinem nächtlichen Lager meine Augen zu meinem Vater im Himmel erheben, und mich seinem treuen Schutz mit Zuversicht empfehlen, wenn Erquickte mit Thränen des Danks und der Freude für mich zu Gott beten, weil ich die Thränen der Traurigkeit von ihren Wangen abzutrocknen bemühet war! Wie froh und getrost kann ich dem Ziele meiner irdischen Laufbahn entgegen gehen, wenn ich die Hoffnung habe, daß so mancher einst mein Grabmal mit Thränen benetzen und meinen Staub segnen werde! Und wie entzückend ist meine Aussicht in die Ewigkeit, wo Jesus Christus alle meine verborgnen guten Thaten ans Licht bringen, und sie mit ewigen Freuden belohnen wird! O, mein Vater, so stärke und belebe du immer mehr meinen Eifer in der Wohlthätigkeit.

Zum Fleiß in guten Werken
Laß mich die Hoffnung stärken:
Vor dir, dem Herrn der Welt,
Der frohe Geber liebet,
Sey, was man willig giebet
Ein Opfer, das dir wohlgefällt.

Am

Am 26ten May.

Ich kam unter Angst und Nöthen,
Ganz hülflos,
Arm und blos
Einst ans Licht getreten.

Bedauernswürdig war der Zustand, in welchem ich ehemals den Schauplatz dieser Erde betrat. Unvermögend auch nur im mindesten etwas zu meiner Erhaltung zu thun, mußte ich alle meine Bedürfnisse von dem Mitleid und von der Hülfe andrer erwarten. Alles, was ich thun konnte, war, meinen Schmerz und meine Leiden durch Weinen auszudrücken, und es nun denen, die um mich waren, zu überlassen, was sie zur Linderung meines Elends thun wollten. Meine Lage war also trauriger, als die Lage des unvernünftigen Thieres, welches in kurzer Zeit in einen Zustand übergehet, in welchem es seine Bedürfnisse schon selbst suchen, und der Hülfe andrer entbehren kann. Ich hatte Vernunft, und konnte sie nicht gebrauchen, Anlagen zur Sprache, und konnte weder mit Bewußtseyn denken, noch meine Gedanken in Worten ausdrücken, Hände und Füße, und es vergingen viele Monate, ehe ich die einen oder andern brauchen konnte. Ich war zum Herrn der Erde und zum Bürger des Himmels bestimmt, und doch war meine äusserliche Verfassung so beschaffen, daß man weder jenes noch dieses von mir erwarten konnte.

Weiser und gütiger Schöpfer! ich verehre deine Absichten, welche du mit mir bey meiner ersten Hülflosigkeit hattest. Auch daraus erkenne ich, daß dein Plan mit mir bis in die Ewigkeit hingehet. So bedauernswürdig mein erster Zustand zu seyn schien, so waren doch schon damals alle die Anlagen und Kräfte in mir verborgen, die mich künftig in den Stand setzen konnten, deine Absichten auf Erden zu befördern, und durch deren Entwickelung und Ausbildung ich mich fähig und würdig machen sollte, einst in die Gesellschaft unsterblicher Geister zu kommen. Jene Hülflosigkeit machte das Mitleid meiner Aeltern gegen mich rege. Sie nahmen sich meiner mit desto größerer Sorgfalt an, je weniger ich ohne diese ihre Sorgfalt leben und bestehen konnte. Sie nahmen Theil an meinem Weinen, und

freue-

freueten sich über jede Aeußerung meines Frohseyns. Durch ihren beständigen Umgang gelangte ich zur Sprache, und dadurch zur Ausbildung meiner Vernunft, und zur Entwickelung aller Kräfte meines Geistes. Und so war jener erste Zustand, so traurig auch sein äusserliches Ansehen war, dennoch für mich eine Quelle vieler Freuden. Gesetzt, ich kam vollkommner auf die Welt; gesetzt, ich bedurfte der Leitung, der Unterstützung und des Umgangs anderer nicht; gesetzt, ich war gleich vermögend mir alle meine Bedürfnisse selbst zu verschaffen; dann wurde ich nicht an den menschlichen Umgang gewöhnt, dann wurde der Trieb der Geselligkeit in mir geschwächt, dann hatte ich nicht die Gelegenheit das zu seyn und zu werden, was ich nach den Absichten des Schöpfers seyn und werden sollte.

Gepriesen seyst du, o Gott! für jede deine Einrichtungen, die du in Rücksicht auf die Menschen getroffen hast. Alle deine Wege sind weise und untadelhaft. Aber dieser arme und hülflose Zustand wird in dieser Welt noch einmal für mich eintreten. Einst wenn ich meinen gegenwärtigen Wirkungskreis durchschritten haben werde, werden meine Kräfte ermatten, und ich werde in eine solche Verfassung kommen, wo kein Mensch mir weiter wird helfen können. Eben so arm und blos, wie ich die Erde betrat, werde ich sie auch wieder verlassen. Heil mir dann, wenn ich den Zweck meines irdischen Lebens erfüllt, und mir Güter des Geistes erworben habe, die mir in die Ewigkeit nachfolgen können. O Gott! lehre du mich den Werth meines Lebens erkennen, und eine treue Anwendung davon machen.

Hier werd' ich nicht stets bleiben.
Ich eile nach der Ewigkeit:
Herr, mache mich darzu bereit.
Laß deinen Geist mich treiben,
Daß ich, was zeitlich, irdisch ist,
Verachte als ein wahrer Christ.

Am 27ten May.

O drück', Allgegenwärtiger!
Dies tief in meine Seele:
Daß, wo ich bin, nur dich, o Herr!
Mein Herz zur Zuflucht wähle;
Daß ich dein heilig Auge scheu',
Und dir zu dienen eifrig sey.

Einer von den stärksten Trostgründen, welcher fähig ist, mein Herz bey der Unvollkommenheit dieses Lebens zu beruhigen, ist der Gedanke: der Herr ist mit mir. O, wie oft befinde ich mich in Lagen und Umständen, in welchen ich mir weder zu rathen noch zu helfen weiß, und auch von meinen Freunden und Gönnern die Befriedigung meiner Wünsche nicht erwarten kann. Wie sehr fühle ich es, daß mir die Gnade Gottes unentbehrlich ist, wenn ich in dieser Welt ruhig und in der künftigen selig werden will. Was könnte mir daher wohl tröstlicher seyn, als wenn ich mit Ueberzeugung sagen kann: Der Herr ist mit mir. Zwar Er, der alles erfüllet, der an allen Orten zugleich gegenwärtig ist, ist auch bey dem Sünder; sein Auge beobachtet auch den Sklaven des Lasters: Ihm und seiner Gegenwart kann sich der Sterbliche nie entziehen. Aber wie schrecklich muß es für den Sünder seyn, wenn ihm bey der Vollbringung des Lasters der Gedanke einfällt: Der Herr ist mit mir, er siehet meine Thaten, die ich vor den Augen der Welt zu verbergen suchte; er wird sie einst richten, und das vor Engeln und Menschen offenbaren, was hier Nacht und Dunkelheit verhüllte.

Wie viel Seligkeit liegt dagegen für mich in der Vorstellung von der Allgegenwart Gottes, wenn ich rechtschaffen zu seyn, und nach seinen Geboten zu wandeln bemühet bin, wenn ich ihn aufrichtig fürchte, und in meinem Thun und Lassen dahin trachte, nur ihm wohl zu gefallen. Empfinde ich dann meine Schwachheit zur Erfüllung seines Willens, halte ich mich für unvermögend, allen Reitzungen zum Bösen mit Nachdruck zu widerstehen, und alle Versuchung zur Sünde mit Standhaftigkeit zu bekämpfen, dann kann ich mir die gnädige Versicherung meines Gottes zueignen: Fürchte dich nicht, ich bin mit dir, weiche nicht, ich bin dein Gott; ich stärke dich, ich helfe dir, ich erhalte dich durch die rechte Hand meiner Gerechtigkeit. Werde ich von mei-

nen Mitmenschen gekränkt, wird mein guter Name angetastet, werden meine Verdienste herab gewürdiget, dann stärkt mich der Gedanke zur Gelassenheit: Der Herr ist mit mir; er ist mein Zeuge: Und ist Gott für mich, was können mir Menschen thun? Gerathe ich in Leiden und Widerwärtigkeiten, muß ich manchen Tag meines Lebens in Trauern und manche Nacht in Seufzen zubringen, und sehe ich nirgends das Ziel meiner Leiden vor mir, o wie werde ich dann beruhiget, wenn ich weiß: der Herr ist mit mir! Ja selbst alsdann, wenn der Abend meines Lebens heran nahet, und das Grab sich vor meinen Augen öffnet, ist das der seligste Trost für mich, wenn ich mir vorstelle: der Herr ist mit mir. Dann kann ich getrost sagen: Und ob ich schon wanderte im finstern Thale, so fürchte ich doch kein Unglück, denn du bist bey mir, dein Stecken und Stab trösten mich.

O, so müsse es auch mein ganzes Bestreben seyn, immer so zu leben, daß Gott mit seiner Huld und Vaterliebe mir gegenwärtig seyn könne; so müsse meine stete Sorgfalt dahin gehen, ihn zu fürchten, alles zu fliehen, was mir sein gerechtes Mißfallen zuziehen, und alles zu thun, was mich seines Wohlgefallens würdig machen kann. Ich bin durch Jesum seinen Sohn in das glückliche Verhältniß gegen ihn gekommen, daß ich ihn meinen Vater nennen, und mich für sein Kind halten darf: Was kann mir nun zu größerer Ehre gereichen, was kann meine Gemüthsruhe sicherer befestigen, als wenn ich immer als ein Kind Gottes lebe, und mich in der Gemeinschaft mit Gott zu erhalten suche. Dann weiß ich gewiß, der Herr ist mit seiner Gnade mit mir. Nun diese Zuversicht habe ich auch jetzt zu dir, mein Vater, da ich den Schlaf suche: Auch da wirst du bey mir seyn, und ich werde unter deinem Schirme sicher ruhen.

Ja, Herr! im Schlafen, wie im Wachen,
Im Tod und Leben bin ich dein.
Die, dir befehl' ich meine Sachen,
Nun kann ich frohes Muthes seyn.
Ich darf nicht für die Zukunft sorgen,
Du nimmst dich meiner gnädig an.
Und ich verdank' an jedem Morgen
Dir, daß du mir so wohl gethan.

Am 28ten May.

Will mich, o Gott, hienieden
Des Lebens Last ermüden,
So stärke meinen Geist!
Wenn mich die Leiden kränken,
So laß mich wohl bedenken:
Auch das sey gut, was Trübsal heißt.

Ja, gewiß sind Leiden und Trübsale dieses Lebens heilsam und gut für mich. Sie sind mir zwar bitter und empfindlich, wenn sie mich treffen, und ich würde mir, wenn die Wahl meines Schicksals von meiner Willkühr abhinge, mehr ein ungestört vergnügtes, als ein mit Widerwärtigkeiten vermischtes Leben wünschen: aber dessenungeachtet ist die Absicht weise, welche der Vater der Menschen dabey hat, wenn er seinen Kindern die Last des Kreuzes auflegt, und die Vortheile sind überaus groß und beträchtlich, welche sie für den sinnlichen Menschen haben.

Die Leiden ziehen den Menschen ab von vielfältigen Thorheiten und machen ihn weiser. Ich sehe einen meiner Mitbrüder leiden, der sich selbst durch seine Thorheit in dieses Leiden stürzt: Ich sehe den Schwelger die Folgen seiner Ausschweifungen empfinden, den Faulen in Armuth und Dürftigkeit seufzen, den Unbesonnenen unter mannichfaltigen Schmerzen wehklagen, und rufen sie mir nicht insgesammt zu: Fliehe das Laster, mit welchem wir uns beflecken, es macht dich elend, und du wirst dir, wenn du dich ihm überläßt, eben die traurigen Folgen zuziehen, die wir uns zugezogen haben. Aber ich sehe auch so manchen frommen und rechtschaffenen Freund Gottes und Verehrer der Tugend leiden: Ich lerne daraus, daß Frömmigkeit nicht allemal vor Leiden sichert, daß auch der, der Gott liebt, und ihm zu gefallen sucht, dennoch oft viele Trübsale erfahren muß. Und darf ich nun auf lauter frohe und vergnügte Tage in der Welt hoffen? Werde ich nicht vielmehr weise handeln, wenn ich mich in Zeiten zur Gelassenheit und zur Standhaftigkeit auf unangenehme Begegnisse zu erwecken und zu stärken suche? Vielleicht aber erfahre ich selbst das Ungemach dieses Lebens, und wohl mir! wenn ich dann die väterlichen Absichten meines Gottes an mir zu erreichen suche; wenn mich die Leiden zur Demuth bringen, im Vertrauen auf die göttliche Hülfe stär-

ken, mich von der Nichtigkeit alles irdischen Glücks überzeugen, und mich dahin bringen, daß ich alle meine Bestrebungen auf die wahren und bleibenden Güter richte. Dann werde ich gewiß Gott auch für die Leiden preisen, und sagen: Ich danke dir, Herr, daß du mich gedemüthiget hast, denn dadurch habe ich deine Rechte gelernet. Außerdem gewähren mir die Leiden dieses Lebens den Vortheil, daß sie mir die Freuden, die mir Gott schenkt, fühlbarer machen. Ein ungestörter Genuß des Vergnügens verursachet eine Gleichgültigkeit und Unempfindlichkeit gegen dasselbe. Würden wir einen ewigen Frühling oder Sommer haben, wir würden die Schönheit desselben nie genug empfinden. So sind Leiden die Würze unsrer Freuden. In Krankheit lernen wir den Werth der Gesundheit erkennen; bey dem Verlust eines Freundes, wird uns der Freund, den wir noch haben, schätzbarer; und so oft Gott seine Kinder züchtiget, hat er auch dabey die Absicht, sie destomehr zu erfreuen. Und endlich haben auch die Widerwärtigkeiten dieses Lebens besonders diesen großen Nutzen, daß sie eine Sehnsucht in mir nach meinem wahren und bleibenden Vaterlande erwecken, und mich am sichersten über den Tand und über die Scheingüter der Erde erheben. Würde ich mich wohl jemals nach dem Himmel sehnen, wenn ich nie die Mühseligkeit dieses Lebens empfände? Und würde ich mich wohl im Ernst auf die bessere Welt anschicken, wenn ich ihr nicht mit Verlangen entgegen sähe. Ich will also auch daraus deine Liebe erkennen, mein Vater! Wenn es deiner Weisheit gefällt, mir Leiden aufzulegen; ich will nicht wider dich murren, und an deinen väterlichen Gesinnungen gegen mich zweifeln. Mache mich nur selbst fähig, alle Leiden, die von dir kommen, recht gelassen und christlich zu ertragen, und die Absicht jedesmal zu erreichen, welche du dabey hast.

Ja laß, Gott! dieses Lebens Leiden
Zu meiner Beff'rung fruchtbar seyn;
So geh' ich zu des Lebens Freuden
Durch dieser Erde Trübsal ein.
Dort wird mein Leben ohne Pein
Und meine Thränen Freude seyn.

Am 29ten May.

Hier such' ichs nur — dort werd' ichs finden;
Dort werd' ich heilig und verklärt,
Der Tugend ganzen Werth empfinden,
Den unaussprechlich großen Werth;
Den Gott der Liebe werd' ich sehn,
Ihn lieben, ewig ihn erhöhn.

Die Erkenntniß, die ich gegenwärtig von der Ewigkeit habe, ist noch sehr schwach und unvollkommen. Und worinne eigentlich jene Seligkeit, die ich hoffe, und für die ich lebe, bestehen werde, das ist mir jetzt größten Theils noch unbekannt. Ich möchte wohl je zuweilen, ich gestehe es, genauer mit meinem künftigen Schicksale bekannt seyn. Und die Frage ist mir oft schon eingefallen: Warum hat mir Gott nicht mehreres von der eigentlichen Beschaffenheit meiner künftigen Seligkeit geoffenbaret? Aber, ich kann es doch dem Gott, der bey allem, was er thut, die weisesten Absichten hat, gewiß zutrauen, daß er den Wunsch meines Herzens befriediget, und mir einen nähern Aufschluß dessen, was noch vor mir verborgen liegt, würde gegeben haben, wenn mir es wirklich und in der That heilsam gewesen wäre.

Das was ich jetzt mit Gewißheit von der künftigen Seligkeit sagen kann, ist schon für meinen gegenwärtigen Zustand völlig hinreichend. Es ist ja beruhigend genug für mich, daß ich überhaupt weiß, daß ich nach einer anhaltenden Standhaftigkeit in der Uebung des Guten zur Seligkeit kommen soll. Und wenn ich nun auch nicht das mindeste von der Beschaffenheit dieser Seligkeit wüßte, so kann ich es doch Gott zutrauen, daß er mich, wenn ich seinen Willen redlich thue, in einen sehr erwünschten und glücklichen Zustand bringen werde. Aber die heilige Schrift giebt mir auch verschiedene nähere Bestimmungen den künftigen Seligkeit an, wodurch ich zu einer solchen Erkenntniß kommen kann, die ich zu meiner Weisheit und Beruhigung nöthig habe. Ich soll dort in einen vollkommnern Zustand gelangen, in welchem meine Tugend nicht mehr so unbeständig seyn wird, als sie in dieser Welt ist. Ich soll in eine nähere Vereinigung mit Gott und Jesu kommen; und welch ein Antrieb ist dies für mich hier schon alles zu vermeiden, was mich zu jener seligen Vereinigung unwürdig machen könnte. Ich soll

dort den Lohn für die ausgeübten guten Handlungen dieses Lebens empfangen: o wie viel Ursache habe ich daher nicht in guten Werken recht eifrig zu seyn. Ich soll dort frey werden von allen Schwachheiten und Sünden, von allen Leiden und Widerwärtigkeiten, und nicht mehr, wie hier, der Sterblichkeit unterworfen seyn. Und welch ein Trost ist dies für mich bey allen Mühseligkeiten und Störungen meines Vergnügens, die ich hier zu erfahren habe. Ich soll dort in die Gesellschaft aller guten frommen Menschen kommen, die Gott und der Tugend treu geblieben sind. Welch' eine Ermunterung für mich, hier schon mich mit rechtschaffenen Freunden Gottes zu vereinigen, und mit ihnen in recht christlicher Eintracht meine Tage zuzubringen. Ich weiß also von der künftigen Seligkeit immer so viel als ich zu wissen brauche, um mein Leben weise, ruhig und christlich zu führen. Würde mir Gott nähere Offenbarungen von der künftigen Welt gegeben haben, so würde ich als ein sinnlicher Mensch vielleicht unfähig gewesen seyn, sie zu fassen und zu begreifen. Ja, vielleicht würde es mir mehr schädlich als nützlich gewesen seyn. Kennete ich die künftige Glückseligkeit ganz, so würde ich die Leiden dieser Zeit stärker fühlen, vor mancher beschwerlichen Pflicht zurückschaudern, und mein gegenwärtiges Leben, das die Grundlage meines künftigen Glücks seyn soll, würde mir zur Qual werden. Ich will mich also bey meiner unvollkommnen Erkenntniß in Ansehung des Zukünftigen beruhigen. Ich will mein Leben weislich nützen, ich will mich mit jedem Morgen zur Frömmigkeit stärken, und mit jedem Abend mich prüfen, ob ich für die Ewigkeit gelebt habe, und die nähere Aufklärung der Zukunft im Himmel erwarten.

Da werd' ich das im Licht erkennen,
Was ich auf Erden dunkel sah',
Das wunderbar und heilig nennen,
Was unerforschlich hier geschah':
Dann denkt mein Geist mit Preis und Dank
Die Schickung im Zusammenhang.

Am 30ten May.

Gieb, Gott, daß ich dich kindlich liebe,
Da du mich als ein Vater liebst,
Und so gesinnt zu seyn mich übe,
Wie du mir darzu Vorschrift giebst,
Was dir gefällt, gefall' auch mir,
Nichts scheide mich, mein Gott! von dir.

Wie lebhaft erinnert mich alles, was mich umgiebt, an die große, unendliche, und stets wirkende Liebe meines Gottes! Ich mag meine Augen hinrichten, wohin ich will, so sehe ich Gott in dem Bilde des wohlthätigsten Vaters vor mir. In diesem Bilde erscheint er mir im Sonnenschein und Regen, im sanften Säuseln einer erquickenden Luft, und im brausenden Sturmwinde, in der sternreichen Nacht, und im furchtbaren Getöse des Donners. In diesem Bilde sehe ich ihn in jedem Gegenstande, den seine Allmacht gebildet hat. Berge und Thäler, Auen und Hügel, Flüsse und Wälder, Bäume und Pflanzen, Gras und Blumen, Wiesen und Saaten, rufen mir alle mit starker Stimme zu: Schmecke und siehe wie freundlich der Herr ist: Er, dein Gott und dein Vater, ist die Liebe!

Und kann nun bey so vielen Stimmen, die von der Liebe meines Schöpfers zeugen, mein Herz ungerührt bleiben? Kann ich die Denkmale der göttlichen Liebe sehen, ihre Wirkungen empfinden, und mich täglich in den Gedanken groß und glücklich fühlen, daß Gott die Liebe ist, ohne mich zur Gegenliebe gegen ihn zu erwecken? O, dann wäre ich das allerunempfindlichste Geschöpf; dann wäre ich nicht werth, daß mich Gott seiner Liebe würdigte, und mir täglich neue Beweise seiner Huld und seines Wohlthuns gäbe! Ach, meine Seele! erkenne und fühle das Glück, daß ein Gott dein Vater ist, der dich herzlich liebt. Erkenne und fühle dies Glück in jedem Augenblicke, denn ein jeder Athemzug, den du thust, ist ein Merkmal seiner Liebe: Erkenne und fühle es an jedem Morgen und an jedem Abend deiner Tage, denn seiner Liebe hast du den Schutz, unter dem du sicher bist, und die Segnungen, deren du dich erfreuest, einzig und allein zu verdanken. Aber erkenne und fühle auch dabey deine Verbindlichkeit, dies Wesen mit ungetheilter Zuneigung und mit unwandelbarer Treue zu lieben, welches dich zuerst geliebet hat.

Das sey meine Herzensfreude, an den Gott der Liebe zu denken, und dich in kindlicher Vertraulichkeit mit ihm zu unterhalten; das sey deine eifrigste Sorge, den Willen deines Schöpfers zu erfüllen, seine Gebote treulich zu halten, und dich durch einen aufrichtigen Gehorsam gegen ihn, den Urheber deiner Freuden und deiner Glückseligkeit recht dankbar zu erweisen. Die Liebe zu Gott stärke dich, alle Reitzungen zur Sünde, mit denen du in diese Welt so oft zu kämpfen hast, glücklich zu überwinden, und flöße dir auf allen Tritten die tiefste Ehrfurcht gegen ihn ein. Und da seine Liebe gegen dich nie aufhöret, da sie mit jedem Tage neu über dir wird, so bleibe auch fest und unbeweglich in deiner Liebe gegen Gott, und schätze dich glücklich, wenn du durch das Band der Liebe mit dem vereiniget bist, in dessen Gemeinschaft alle heilige Engel und alle selige Geister ihre höchste Glückseligkeit finden. Und, o wie ruhig werden dann die Tage deines Lebens dahin fließen! Wie sehr wirst du dann das Glück fühlen, ein Mensch und ein Christ zu seyn. Mit welcher edeln Gelassenheit wirst du dann auch die widrigen Schicksale des Lebens ertragen können, weil du in guten und bösen Tagen die Ueberzeugung hast, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen müssen. O Gott! verzeihe es deinem schwachen Kinde, wenn es bisher oft in deiner Liebe ermattete. Wirke in meiner Seele eine recht aufrichtige und standhafte Liebe zu dir und zu deinen Geboten: Gieb, daß ich mich mit Freuden über alles das erhebe, was mich von deiner Gemeinschaft trennen kann, und laß mich immer und auch in dieser Nacht ein Gegenstand deiner Liebe bleiben.

O Gott, laß deine Güt' und Liebe,
Mir immerdar vor Augen seyn!
Sie stärk' in mir die guten Triebe,
Mein ganzes Leben dir zu weihn.
Sie tröste mich zur Zeit der Schmerzen;
Sie leite mich zur Zeit des Glücks;
Und sie besieg' in meinem Herzen,
Die Furcht des letzten Augenblicks.

Am 31ten May.

Die Welt vergeht; dies reitze mich
Die Luft der Welt zu fliehen.
Um beßre Freuden müsse sich
Mein Geist schon jetzt bemühen!
Den Engeln bin ich ja verwandt;
Im Himmel ist mein Vaterland;
Dahin, Herr! laß mich trachten.

Ich endige mit diesem Abend einen Monat, auf dessen Ankunft ich lange hoffte, und dessen Schönheiten und Reitzen ich mich sehnsuchtsvoll entgegen freuete. Und wie viele Freuden habe ich nicht in demselben genossen! Wie reich an Schönheiten war nicht dieser Zeitabschnitt für mich! Die Natur legte ihren Schmuck an, die Auen, die Fluren und die Wälder lebten von neuem auf; die Bäume standen in ihrer Blüthe, und strömten die anmuthigsten Wohlgerüche von sich. Ueberall fand ich Veranlassung zur Freude und Aufforderung zum Lobe meines Schöpfers. Aber wie schnell sind nicht diese Tage dahin geflohen? Und wie schnell werden nicht auch die kommenden Sommermonate dahin seyn!

Wie lebhaft erinnert mich diese Betrachtung an die Flüchtigkeit der Zeit und an die Eitelkeit aller Schönheiten dieser Erde. Wie unvermerkt eilen die Tage eines Monats vorbey, und doch wie leicht kann ich die längste Dauer des menschlichen Lebens nach Monaten berechnen. Darf ich nun wohl die kostbaren und doch so flüchtigen Lebensstunden verschwenden, oder sie ganz ungenutzt in schändlicher Trägheit zubringen? Nein, ich muß jede mit Weisheit gebrauchen, ich muß, wenn ich meine Ruhe und mein Glück liebe, von einer jeden Vortheil für meine künftige Bestimmung zu erlangen suchen. Dies habe ich nun bisher noch nicht mit der gehörigen Sorgfalt gethan. Sehe ich diesen Abend auf den vollbrachten Monat zurück, überlege ich genau, was ich darinne gethan habe, und was ich hätte thun können, o dann fühle ich es mehr als zu lebhaft, daß ich noch nicht weise genug in dem Gebrauch meiner Lebenszeit bin. Aber

will ich denn so sorglos auch künftig fortleben? Will ich niemals den ernstlichen Vorsatz fassen, und über die Ausführung desselben mit möglichster Treue wachen, meine Stunden und Tage nach dem Willen meines Gottes, den sie mir immer noch fristet, anzuwenden, um viel guten Samen für die Ewigkeit auszustreuen? Gott, erfülle du mein Herz mit dieser Weisheit: Lehre du mich meine Tage zählen, daß ich klug werde. Die Ewigkeit bleibt ja doch das letzte Ziel meiner ganzen Laufbahn. So wie die Schönheiten des Lenzes flüchtig verschwinden, so wie die Pracht der Natur auch bald wieder dahin welkt, so entschwinden ja am Ende alle Schönheiten dieser Erde dem Auge des Sterblichen. Ein ödes dunkles Grab umschließt einst seine Gebeine, und der für die Ewigkeit geschaffene Geist findet in allen vergänglichen Dingen dieser Zeit keine wahre Sättigung. O Gott, so mache du mich fähig, daß ich mich über das Irdische erhebe, und nach dem am vorzüglichsten strebe, was mir über das Grab hinaus noch nachfolgen kann. Deine Gnade sey das höchste Ziel meiner Wünsche; und bey meinem Thun und Lassen müsse mein ganzer Eifer dahin gehen, mich deiner Gemeinschaft würdig zu machen. Tilge die Sünden dieses Monats, die ich begangen habe, nach deiner Vaterhuld um Christi willen aus; und dein heiliger Geist sey mein Führer auf dem fernern Pfade meines Lebens. Wie glücklich bin ich bey allen Abwechselungen dieser Erde, wenn dein Beyfall und deine Gnade mein Trost ist.

Ja, Herr, wie selig ist die Seele,
Die sich in deiner Gnade freut;
Sie klagt nicht, daß ein Glück ihr fehle,
Ihr Loos ist die Zufriedenheit.
Und, Gott, dein Fried' ist nicht mehr werth
Als alles, was die Welt begehrt.

Junius.

Am 1ten Junius. *)

Der du uns als Vater liebest,
Treuer Gott, und deinen Geist
Denen, die dich bitten, giebest,
Ja uns um ihn bitten heißt:
Demuthsvoll fleh' ich von dir,
Vater! send' ihn auch zu mir,
Daß er meinen Geist verneue,
Und ihn dir zum Tempel weihe.

Ich bin ein schwaches sinnliches Geschöpf, und als ein solches unfähig, durch meine eignen Kräfte das Ziel meines Glaubens und meiner Hoffnung sicher zu erreichen. Ich kenne zwar als ein Christ den Weg zur Seligkeit. Ich weiß es, daß, wenn ich an Jesum glaube, ihn als meinen Heiland bekenne und verehre, seine Vorschriften mit Eifer erfülle, und mich nach seinem Beyspiele mit aller Treue richte, ich dann nicht verloren, sondern des ewigen Lebens theilhaftig werden soll. Aber ach! wie unvermögend bin ich, alle diese Bedingungen meiner Seligkeit zu erfüllen, wenn ich nicht durch eine höhere Kraft, und durch einen göttlichen Beystand unterstützt werde. Und wie viel Ursache habe ich nun mich zu freuen, daß Gott selbst mir diesen Beystand schenken will. Ich habe die göttliche Versicherung: Der heilige Geist will in meinem Herzen wohnen, will mich auf dem Pfade des Lebens leiten, will mich in meiner Schwachheit stärken, will mir zur Ueberwindung aller Schwierigkeiten und Hindernisse der wahren Gottseligkeit Muth und Kraft verleihen. O, so kann ich nun meine christliche Laufbahn getrost fortsetzen, da ich einen so treuen Führer habe; so werde ich nie irren, wenn ich seiner Leitung folge, und wenn ich täglich Gott um dieselbe anflehe, und mit ganzer Inbrunst meines Herzens bete: Herr, lehre du mich thun, nach deinem Wohlgefallen, dein guter Geist führe mich auf ebner Bahn.

Jedoch,

*) Am Pfingstfeste.

Jedoch, wenn ich mich dieses Beystandes bey der Führung meines Christenthums zu erfreuen haben will, so muß ich auch den Weg betreten, auf welchem er mich unterstützen, so muß ich auch die Bedingungen erfüllen, unter welchen er sein Werk an meinem Herzen haben will. Auf unmittelbare Wirkungen von ihm darf ich nicht hoffen: auf einen solchen Einfluß seines Beystandes, wie ihn einst die Apostel empfingen, darf ich mir keine Rechnung machen. Ich darf mir nicht einbilden, daß der heilige Geist einen wahren Glauben in mir wirken werde, wenn ich mit Vorsatz dem Unglauben ergeben bin, daß er die Empfindung für Tugend in mir erzeugen werde, wenn ich noch wissentlich einen lasterhaften Sinn in mir nähre und unterhalte. Ich muß also ernstlich entschlossen seyn, mich nach dem Willen meines Gottes zu bessern, wenn ich die Wirkungen der göttlichen Gnade zu meiner Besserung erfahren will. Ich muß das Wort des Herrn mit ehrfurchtsvoller Bescheidenheit, und mit dem ernstlichen Vorsatze, mich nach der Vorschrift desselben zu richten, lesen, ich muß eine jede Veranlassung zum Guten, die ich vor mir sehe, weislich und sorgfältig benutzen, ich muß auf die Stimmen merken, durch welche mich Gott zu sich ziehen, und mir seine Gnade fühlbar machen will: ich muß mit jedem Tage die Hülfe und den Beystand zu meiner Heiligung bey Gott suchen: und dann wird er auch gewiß seine gnädige Verheissung erfüllen, und mir seinen heiligen Geist geben, wenn ich ihn darum bitte. Nun, mein Gott! darum flehe ich dich in dieser Abendstunde mit dem ganzen Ernst meiner Seele an. Leite mich in allen folgenden Tagen meines Leben mit deinem heiligen Geiste, und schenke mir ein Herz, an welchem sich die Wirkungen desselben fruchtbar erweisen können. Dein Geist stärke mich, wenn ich im Guten erwarte, er tröste mich, wenn mein Herz traurig ist, er vertrete mich mit Seufzen, wenn ich mit Worten nicht mehr beten kann, er überzeuge mich von meiner Kindschaft bey Gott, und von meinem Erbtheil im Himmel, wenn ich sterbe.

Regiere mich mit deinem Geiste,
Der mein getreuer Beystand sey;
Und mir erwünschte Hülfe leiste.
Gott, stehe mir in Gnaden bey,
Und gieb mir einen solchen Geist,
Der neu, gewiß und willig heißt.

Am 2ten Junius.

O Geist des Vaters, Geist des Sohnes;
Lehrer, Tröster, Pfand des Gnadenlohns,
Komm, durch deine Lehre
Zu deiner Ehre,
Im Bestreben nach göttlichen Werken
Meinen Geist zu stärken.

Bin ich dessen gewiß, daß der heilige Geist mich bey der Führung meines Christenthums unterstützen will, und kenne ich die Bedingungen, unter welchen ich mich dieses Beystandes erfreuen kann; so muß ich nun auch wissen, was ich eigentlich als Wirkungen des heiligen Geistes zu betrachten habe, und wie ich sie anwenden muß, um die Absicht derselben zu meiner Besserung und Beruhigung zu erreichen. Ueberhaupt habe ich schon eine jede gute Empfindung, Neigung und Entschließung, die bey dieser oder jener Veranlassung in mir rege wird, als eine Wirkung des Geistes Gottes zu betrachten. Mein natürlicher Hang ist gemeiniglich auf das Schlimmere gerichtet; und wenn ich auch das Gute einsehe und es mit meinem Verstande billige, so überlasse ich mich doch nicht selten meinen Begierden und Leidenschaften, so sehr ich auch überzeugt bin, daß die Befriedigung derselben mir die Ruhe meines Herzens raubt, und mich in mannichfaltiges Elend stürzt. Ich habe es daher allerdings als eine Wirkung Gottes zu betrachten, wenn ich über dieses mein verderbtes Herz den Sieg behaupte, ich habe es seinem Geiste zu verdanken, wenn ich es in meinen Gesinnungen und Handlungen immer mehr zu einer gewissen Aehnlichkeit mit den Gesinnungen und Handlungen meines Heilandes bringe. Aber besonders sind die guten Empfindungen und Vorsätze, welche bey den Uebungen der Gottseligkeit, die ich anstelle, welche bey meinem Gebete, bey der Betrachtung des göttlichen Worts, beym Lesen guter erbaulicher Bücher, bey der Feyer des heiligen Abendmahls, und bey andern Gelegenheiten in mir aufsteigen, Wirkungen des heiligen Geistes. Und so oft ich einen starken und lebhaften Zug zu einer Tugend in mir wahrnehme, so ist das eine Stimme Gottes, die mir zuruft: Uebe diese Tugend aus, und sollte es dir auch Schwierigkeit kosten, die Ausübung derselben macht

dich

dich glücklich. Und wohl mir, wenn ich dieser Stimme folge, und wenn ich alles thue, was ich nach meinen Kräften thun kann, um die Wirkungen des Geistes Gottes an mir zu befördern.

O, du ewiger Geist des Vaters und des Sohnes, würdige mein Herz zu deinem Tempel und deiner Wohnung. Hilf mir alle Sünden und Untugenden redlich bekämpfen, reinige meine Seele von allen bösen Lüsten und strafbaren Begierden, und flöße mir ein recht sehnliches Verlangen nach einem heiligen und Gott wohlgefälligen Tugendwandel ein. Ohne dich und deinen Beystand bin ich untüchtig, etwas Gutes zu denken und zu thun; du allein kannst in mir wirken Beydes das Wollen und das Vollbringen nach deinem Wohlgefallen. O, so laß mich eifrig seyn im Gebrauch der Mittel, die du mir zu meiner Heiligung verordnet hast: Wenn ich mich in den Stunden der Andacht mit Gott beschäftige, wenn ich den Willen meines Erlösers erforsche, und sein heiliges Beyspiel betrachte, wenn ich mich seiner Leiden und seines Versöhnungstodes erinnere, wenn ich aufrichtige Selbstbetrachtungen anstelle, und meinen Sinn und Wandel zu erforschen suche, wenn ich an meinen Mitmenschen sehe, wie glücklich sie in der Ausübung der Tugend, und wie elend sie in der Vollbringung des Lasters sind; dann wirke an meinem Herzen, und flöße mir einen standhaften Sinn für alles was gut ist und Gott wohlgefällt, ein. Stärke meinen Glauben an meinen Heiland, so oft er in Gefahr kommt, schwach zu werden. Hilf mir alle Hindernisse meiner Seligkeit standhaft bekämpfen. Laß es mich für meine größte Ehre, und für mein vorzüglichstes Glück halten, wenn du in mir wohnest und wirkest, und laß mich deine Wirkungen nie vereiteln. Ewig will ich dir noch danken, ewig dich anbeten, daß du mein Beystand und mein Führer warest.

Des Vaters und des Sohnes Geist,
Du Quell' des Lichts, der Liebe,
Den Gott den Betenden verheißt,
Ach, heil'ge meine Triebe!
Schaff' du in mir ein neues Herz,
Gieb wahre Buß' und Sündenschmerz,
Hilf mir im Glauben beten.
In bangen Stunden tröste mich,
Und zeige voll Erbarmen dich
Mir einst in Todesnöthen.

Am 3ten Junius.

Ich werfe meine Sorgen hin
Auf Gott, der wird sie tragen;
Er liebet mich. Sein Vatersinn
Seit so viel Lebenstagen
Ist mir ja allzu wohl bekannt,
Ich nahm aus seiner Vaterhand
Ja täglich Gnad' um Gnade.

Wenn ich in dieser Abendstunde auf die ganze Reihe meiner durchlebten Tage zurück sehe, wenn ich dabey überlege, mit welcher Vatertreue mich Gott in denselben geleitet hat, so empfinde ich in mir eine Freudigkeit, die meinem Herzen die stärkste Zuversicht für die Zukunft einflößt. Mit gerührtem Gemüthe muß ich bekennen: Bisher hat der Herr geholfen, hat alles wohl mit mir gemacht, sein Name sey gelobet! Ach! wie manche Bekümmerniß stieg nicht schon oft in meiner Seele auf! Wie manche unruhige Sorge beschwerte meinen Geist? Wie oft dacht' ich bey mir selbst: Wie wird es künftig werden? Wer wird mich von dem geheimen Kummer befreyen, unter dem ich im Stillen weine und seufze? Wer wird mir aus den Labyrinthen heraus helfen, aus welchen ich keinen Ausgang vor mir sehe? Mein Herz wurde unter diesen Klagen immer trauriger und muthloser. Die Last der Sorgen wurde mir immer beschwerlicher: und ich glaubte wohl nicht selten für alle Hülfe verloren zu seyn. Und doch hat mein treuer Vater mir bisher immer geholfen: durch seinen Beystand habe ich alles überstanden. Er zeigte mir oft, wider mein Vermuthen, die Mittel und Wege, wodurch ich von meinem Kummer befreyet, und meiner beschwerlichen Last entlediget wurde. Er schenkte mir einen Segen, an den ich nie gedacht hatte. Er erweckte mir Freunde, die sich meiner annahmen und mich redlich unterstützten, und verwandelte meine Klage in Freude. O, Seele! denke zurück: Wie oft schon heiterte sich der trübe Himmel vor dir auf! Wie oft erwachtest du am Morgen mit Bekümmernissen, und freutetest dich am Abend der Hülfe deines Gottes! Wie oft verschwanden die Gefahren, die dir droheten, und du bliebst vor Uebeln bewahret, die du ahndetest.

Nun dieser Gott, der dich bisher geschützet, geleitet, versorget und gesegnet hat, lebet noch, ist noch dein Vater, wacht noch über deine Schicksale, und bey ihm ist Weisheit und Rath, Macht und Gewalt, dir auch ferner den Beystand und die Hülfe zu schenken, deren du bedürftig bist. So zage nicht bey der Zukunft! So sey nicht kleinmüthig, wenn die Aussicht vor dir trübe und dunkel ist. Denke nur vor allen Dingen darauf, daß du in dem Besitz der Huld und Vaterliebe Gottes bleibst: Liebe deinen Schöpfer von ganzem Herzen: setze auf ihn und auf seine Hülfe ein uneingeschränktes Vertrauen, suche dich durch einen wahren Glauben an deinen Erlöser in der Kindschaft bey ihm zu erhalten, und mäßige dann alle deine eiteln Sorgen; wodurch du ohnedies dein Schicksal nicht im geringsten ändern wirst. Fühle dich glücklich und groß in der Ueberzeugung: Gott ist dein Vater und Versorger. Er wird dein Leben erhalten, so lange er weiß, daß es dir gut und selig ist. Er wird dein Verlangen befriedigen, wenn die Befriedigung desselben dir zum wahren Glücke gereicht. Er wird dir die Last wieder abnehmen, die er dir aufgelegt hat, so bald seine Absicht erreicht ist, die er damit erreichen wollte. Ewig wirst du ihn noch preisen für die Wege, auf welchen er dich leitete, und für die Hülfe, die er dir von Zeit zu Zeit schenkte.

Gott! wie glücklich bin ich bey der Ueberzeugung von deiner allwaltenden Vatersorge; wie ruhig beym Gedanken an die bevorstehende Nacht: Was kann mir Schädliches widerfahren, wenn du, mein Vater, bey mir bist!

Wohlan, mein Herz, sey unverzagt,
Und laß dir niemals grauen.
Gott sorgt für dich. Er selber sagt:
Mensch! wirf nur mit Vertrauen
Auf mich, was dir am Herzen liegt:
Ich bins, der für dich sorgt, und fügt
Was dir zum Besten dienet.

Am 4ten Junius.

Hier bin ich, Herr! du rufest mir:
Du ziehest mich, ich folge dir.
Du forderst von mir Herz und Sinn;
Mein Heiland nimm, ach! nimm es hin.

Gott! wie oft ist nicht schon in meinem Leben dein Ruf an mich ergangen, mich von den Sünden, an welchen mein Herz gefesselt ist, los zu reissen, und mich in aufrichtiger Buße zu dir zu wenden. Aber, ach! wie oft bin ich gegen deine liebreiche Vaterstimme unempfindlich geblieben. Dir hab' ich es zu verdanken, daß ich ein Christ bin, und den Weg kenne, auf welchem ich in die Gemeinschaft mit dir kommen, und mich deiner Huld und Vaterliebe erfreuen kann. Du hast von Jugend auf an mir gearbeitet, um mein Herz nach deinem Wohlgefallen zu bilden. Du hast mir unzählige Mal bald durch dein Wort, bald durch deine Wohlthaten, bald durch Vereitelungen meiner Hoffnungen, und durch Leiden, die du mir auflegtest, zugerufen: Gieb mir, mein Sohn, (meine Tochter), dein Herz, und laß deinen Augen meine Wege wohlgefallen. Aber warum bin ich nun nicht dieser Stimme gefolget? Warum habe ich mich nicht mit Ernst und Eifer von den glänzenden Fesseln der Sünde frey gemacht, und mein Leben dir geheiliget? Warum folge ich noch so blindlings den Begierden meines Herzens, und widerstrebe den Wirkungen deines Geistes? Ach, ich verblendeter Thor! Das sehe ich ein, daß Gehorsam gegen dich meine erste Pflicht ist. Davon bin ich überzeugt, daß du als der beste Vater gegen mich gesinnet bist, und daß ich deinen Ruf, als den Ruf zum Leben und zu meiner wahren Glückseligkeit anzusehen habe. Das werde ich an so vielen Beyspielen gewahr, daß diejenigen, die dich verlassen, und ihr Herz von dir abziehen, von Tage zu Tage in immer tiefere Labyrinthe des Elends gerathen: Und will ich nun fortfahren, mich diesen Unglücklichen gleich zu stellen? Soll nie ein fester Entschluß von mir gefaßt werden, mein Herz dir ganz zu heiligen, das ohnedies dein Eigenthum ist, zu dessen Reinigung sich Jesus Christus aufgeopfert hat, und welches der heilige Geist zu seinem Tempel und seiner Wohnung würdigen will.

Ja, Gott! diesen Entschluß — den ich freylich in meinem Leben oft schon gefaßt habe, erneure ich mich gegenwärtig vor deinem Angesichte. Ich gelobe dir von nun an mit dem ganzem Ernste meines Gemüths die Sünden, die ich an mir gewahr werde, eifrig zu bekämpfen, und unablässig zu arbeiten, um den Sieg über sie zu erlangen. Ich übergebe dir mein Herz mit dem aufrichtigsten Vorsatze, in deiner Furcht meine Tage zuzubringen, deinen Willen mit standhafter und gewissenhafter Treue zu erfüllen, und meine Zeit, meine Kräfte, und meinen ganzen Wandel dir zu heiligen. Nimm dies Opfer gnädig an, das ich dir in dieser Abendstunde darbringe. Vergieb mir alle Sünden meines Lebens, und auch die Sünden des heutigen Tages nach deiner Barmherzigkeit um Jesu Christi, deines Sohnes, meines Heilandes willen. Bilde mein Herz durch den Einfluß deiner Gnade, und bearbeite es durch deinen heiligen Geist nach deinem Willen. Laß mich in allen folgenden Tagen meines Lebens, die du mir noch in dieser Prüfungszeit vergönnen wirst, über mein heutiges Gelübde wachen, laß mich demselben nie mit Wissen und Vorsatz untreu werden. Sey du mein Freund und Führer auf meinen Wegen: Zeige mir den Weg, den ich wandeln soll, leite mich mit deinen Augen. Ohne dich und ohne deine Hülfe gerathe ich auf Abwege, die mich zum Verderben führen. Ewig will ich dir noch danken für den Beystand, den du mir in meiner Schwachheit schenkest, und deinen heiligen Namen mit allen vollendeten Gerechten unaufhörlich verherrlichen.

Regiere du mein Herz und Sinn
In diesem ganzen Leben:
Du bist mein Gott, und was ich bin
Bleibt ewig dir ergeben;
Ach, heilige mich ganz und gar,
Mach' meinen Glauben immerdar
Durch wahre Liebe thätig.
Läßt sich dann noch viel Schwachheit sehn;
So soll mein Herz mit Wehmuth flehn:
Gott sey mir Sünder gnädig.

Am 5ten Junius.

Wer alles weiß, und doch verborgen
Und unbekannt sich selbst noch bleibt:
Wie will der für sein Bestes sorgen?
Was ist, das den zu Bess'rung treibt?
Sich selbst recht kennen, ist Verstand,
Drum mach' mich, Gott, mit mir bekannt.

Es ist ein gewöhnlicher Fehler der allermehresten Menschen, daß sie bey den mannichfaltigen Kenntnissen, die sie in ihrem Leben einsammeln, und wornach sie oftmals einen unauslöschlichen Durst in sich unterhalten, gemeiniglich die Kenntniß ihrer selbst vergessen. Und was kann und muß gleichwohl einem Menschen wichtiger seyn, als sich selbst gehörig zu kennen? Allein, das ist nun ein großes und schweres Geschäfte. Ich kenne mich noch nicht genug, wenn ich weiß, ich bin ein Mensch, ich bin ein Christ, ich habe diese oder jene Pflichten auf mir; ich erfülle sie auf diese oder jene Weise. Ich muß tiefer in mich eindringen; ich muß mein gesammtes Verhalten mit der Summe aller meiner mir obliegenden Pflichten vergleichen; ich muß alle geheime Neigungen und Triebe meines Herzens ausspähen. Ich muß genau wissen, wer ich bin, wer ich seyn soll, und wie vieles mir noch an dem Grade der Vollkommenheit abgehet, den ich zu erreichen fähig bin. Zu einer solchen Erkenntniß zu gelangen, das sollte billig mein tägliches Geschäfte seyn. Denn der Schade ist überaus beträchtlich, den ich davon habe, wenn ich mir selbst unbekannt bleibe.

Der Mangel an Selbsterkenntniß verleitet mich zu einer unbilligen und ungerechten Beurtheilung meiner Brüder. Ich werde immer nur meinen Nächsten einseitig beurtheilen, wenn ich mit den verschiedenen Seiten meines eignen Herzens nicht gehörig bekannt bin. Ich werde ihn dann blos nach seinen Handlungen richten, ohne dabey auf die Summe seiner Einsichten, auf die Beschaffenheit seines Temperaments, und auf die Lage und Umstände, darinnen er sich befindet, Rücksicht zu nehmen. Hab' ich aber eine richtige Erkenntniß meiner selbst, so werde ich auch mehr Schonung und Nachsicht bey den Fehlern andrer beweisen; dann werde ich denken: Mein Bruder hat hier oder da gefehlt, aber ich habe ja auch meine Fehler; und wenn ich nun

auch gerade nicht die Seinigen habe, so habe ich andre an mir, von denen er vielleicht frey ist. Mein Nächster befindet sich vielleicht in solchen äusserlichen Umständen, in welchen es ihm leicht wird, sich der Fehler schuldig zu machen, die ich an ihm aufsteche: Aber würde ich anders handeln, wenn ich mich in seinen Verhältnissen befände? Und würde er nicht, wenn ich ihm mein Amt, meinen Ehrgeitz und meine Gönner gäb', gewisse Fehler mit eben dem Eifer zu bekämpfen suchen, mit welchem ich sie bekämpfe. Wie unbillig ist es daher, wenn ich ihn lieblos richten und verdammen will.

Der Mangel an Selbsterkenntniß ist ferner die vorzüglichste Quelle des geistlichen Stolzes. Wie wär' es möglich, daß ich jemals eine zu hohe Meinung von meiner Tugend und Frömmigkeit und von meinem Werthe in den Augen Gottes fassen könnte, wenn die Erinnerung immer lebhaft genug in mir wäre, daß ich noch unzählige Schwachheiten und Unvollkommenheiten an mir habe, und sie auch in meinem ganzen Leben behalten werde. Und wie fruchtbar an vielen übeln Folgen ist nicht der geistliche Stolz! wie verächtlich siehet nicht der eingebildete Heilige auf seine Brüder hin, wie wenig demüthiget er sich vor seinem Schöpfer! Wie viele Laster nährt er in seinem Herzen, ohne die Abscheulichkeit derselben zu fühlen!

Der Mangel an Selbsterkenntniß macht aber auch träge und nachlässig in der Selbstbesserung. Wer sich im Ernste immer mehr in allem Guten vervollkommnern will, muß mit seinen Mängeln bekannt seyn. Der Mensch wird nicht auf einmal gut, er muß ununterbrochen an seiner Besserung arbeiten. Aber der stärkste Antrieb zu einem solchen Streben nach Vollkommenheit ist das lebhafte Gefühl der Unvollkommenheit. Je mehr ich mich also selbst kenne, desto mehr bin ich auch fähig, meiner christlichen Bestimmung gemäß zu leben. — Nun zu dieser Weisheit leite du mich, du Quell' aller wahrer Weisheit. Bewahre mich vor allem Selbstbetrug. Gieb, daß ich mich immer in meiner wahren Gestalt erkenne, und an meiner Besserung lebenslang arbeite.

Bin ich noch fern vom rechten Wege,
Der mich zum ew'gen Leben führt,
So bringe mich zurück vom Stege,
Der ins Verderben sich verliert.
Gieb mir zur Beß'rung Lust und Kraft;
Du bists, der beydes in uns schafft.

Am

Am 6ten Junius.

Wie groß ist deine Milde,
Barmherz'ger Vater! Bilde
Mein Herz nach deinem Sinn,
Daß ich der Noth der Armen
Mich willig mög' erbarmen!
Nimm alle Härte von mir hin.

Ich bin ein Mensch; ich bin ein Ebenbild Gottes; ich bin ein Christ. Ein jeder von diesen Namen, die ich führe, ist auch für mich ein Antrieb Menschenliebe zu üben, an den Schicksalen meiner Brüder Theil zu nehmen, und bey ihrem Elende, das ich wahrnehme, ein herzliches und thätiges Mitleid zu beweisen.

Ich bin ein Mensch, ein Nachkomme jenes ersten allgemeinen Stammvaters des menschlichen Geschlechts. Alle Menschen, sie mögen sich noch so sehr durch Stand oder Religion von mir unterscheiden, sind folglich mit mir verwandt, sind meine Brüder und Schwestern, und ich bin verbunden sie zu lieben, ihnen zu ihrem Glück beförderlich zu seyn, und ihnen ihre Leiden erträglich zu machen. Ich muß also Mitleid mit ihnen haben, wenn sie desselben bedürftig sind: ich muß ihnen eben den bereitwilligen Diensteifer leisten, den ich mir von ihnen wünschte, wenn ich in ihren Umständen wäre. Ich darf mich nicht von ihrem Elende entfernen, darf mein Herz nicht vor ihren Klagen verschließen: ich muß mich ihnen mit Trost, mit Rath und Hülfe nähern, und meine Thränen mit den ihrigen vereinigen. Gesetzt auch, ich selbst wär' gegenwärtig in der glücklichsten Lage, so weiß ich doch nicht, ob nicht ich, oder meine Nachkommen auch noch in solche Umstände kommen können, wo sie das Mitleid anderer anflehen müssen. Und könnte ich oder sie dann auf die thätige Hülfe anderer Anspruch machen, wenn ich gegenwärtig in meinen glücklichen Umständen meine leidenden Brüder verachten, sie mit Vorwürfen kränken, und sie mit Härte von mir weisen wollte?

Ich bin ein Ebenbild Gottes — Groß ist meine Würde, aber auch groß die Verpflichtungen, die sie mir auflegt. Ich muß mich nach dem Muster meines Gottes bilden. Aber Gott ist die Liebe: Seine Barmherzigkeit wird mit jedem Tage neu über alle seine Geschöpfe. Seine ganze Regierung gehet dahin, das Elend des menschlichen Lebens zu vermindern, und Freude

und Segen immer weiter zu verbreiten. Täglich hört er die Seufzer der Elenden und die Klagen der Leidenden. Er ist nahe, denen die ihn anrufen, denen die ihn mit Ernst anrufen, er thut was die Gottesfürchtigen begehren, er höret ihr Schreyen und hilft ihnen. Er tröstet die Traurigen; er hilft den Bekümmerten, er segnet alle seine Geschöpfe. Und wie sehr hat er nicht schon seine Barmherzigkeit an mir verherrlichet; ja wie unglücklich würde ich seyn, und ewig bleiben, wenn ich mich dessen nicht getrösten könnte, daß er mit Mitleid auf mich herab sähe, und mich seiner Gnade, der ich mich so oft unwürdig mache, würdigte? O, so müsse ich eben so gegen meine Mitmenschen gesinnet seyn. So müsse ich das für meine vorzüglichste Ehre halten, mich im Mitleid und Wohlthun als ein Ebenbild Gottes auszuzeichnen, und gegen alle meine Brüder barmherzig zu seyn, wie Gott barmherzig gegen mich ist.

Ich bin ein Christ. Ich nenne mich einen Nachfolger meines Heilandes. Ich habe mich in meiner Taufe verpflichtet, seiner Lehre zu folgen, und sein Beyspiel nachzuahmen. Und wie heilig muß mir daher die Pflicht seyn, alle meine Reden und Handlungen mit Mitleid und Menschenliebe zu bezeichnen. Wie mitleidig war nicht mein Erlöser! Welche Seligkeit fand er nicht im Wohlthun! Wit welcher Willigkeit eilte er nicht den Elenden entgegen, um ihre Thränen zu trocknen, um ihre Bekümmernisse zu erleichtern, um ihre Leiden abzuhelfen: Nun so will auch ich in diese Fußtapfen treten. Alle Härte, alle Lieblosigkeit und Unempfindlichkeit soll ferne von mir bleiben; sanft und duldsam, herzlich und freundlich, theilnehmend und liebevoll will ich gegen meine Mitmenschen seyn. Welche Ruhe genieße ich schon an diesem Abend, wenn ich heute einen Traurigen getröstet, einen Betrübten aufgerichtet, und einem Leidenden seine Last erleichtert habe, und welche Seligkeit wird es nicht am Abend meines ganzen Lebens für mich seyn, wenn mein Leben mit vielen menschenfreundlichen Handlungen bezeichnet war.

Erhalt' in mir die Triebe
Der mitleidsvollen Liebe.
Wie du mir Guts gethan,
So laß um deinetwillen
Mich andrer Nothdurft stillen,
So oft ich sie nur stillen kann.

Am 25ten Junius.

Hilf, daß ich sey von Herzen fromm
Ohn' alle Heucheley,
Damit mein ganzes Christenthum
Rechtschaffen vor dir sey.

Wenn ich mir immer das Verhältniß recht lebhaft denke, in welchem ich gegen Gott stehe, und wenn ich recht ernstlich überlege, daß ich einst nach meinem gegenwärtigen Verhalten werde gerichtet werden, dann muß auch unstreitig meine wachsamste Sorge dahin gerichtet seyn, daß ich immer in einer wahren und ungeheuchelten Frömmigkeit lebe. Täglich ruft mir Gott aufs neue aus dem Buche der Natur und der Religion zu: Ich bin der allmächtige Gott, wandle vor mir und sey fromm. Und, o möcht' ich doch diesen Ruf nicht so oft umsonst hören! Möcht' es doch mein ernstliches Bestreben seyn, Gott aufrichtig zu fürchten, und mich einer rechtschaffenen Frömmigkeit zu befleißigen! Auf allen Tritten ist Gott mir nahe. Bey meinem Berufe und bey meinen Vergnügungen, in Gesellschaften und in der Einsamkeit beobachtet er meinen Wandel, siehet mein Herz, kennet alle Triebfedern und Absichten aller meiner Handlungen. Und ach! welcher Thorheit würde ich mich schuldig machen, wenn es mir blos darum zu thun wäre, einen Schein der Frömmigkeit vor den Augen der Welt an mir zu haben, und wenn mein Herz mit meinem äusserlichen Wandel nicht auch immer übereinstimmte. Wie traurig würde der Betrug seyn, den ich an mir selbst begehen würde, wenn ich mir in dem Angesichte dessen, der die geheimsten Gesinnungen meines Herzens kennet, eine Heucheley zu Schulden kommen lassen wollte.

Nein, Allwissender! Du kennest mein Herz, du weißt alles was ich denke, beschließe, unternehme und ausführe: Du siehest schon meine Gedanken, ehe sie in mir aufsteigen, und kennest meine Handlungen, ehe ich sie noch verrichte. O, so muß ich aufrichtig und von Herzen fromm seyn, wenn ich mich deines Beyfalls erfreuen will; so muß ich meinem Gemüthe eine solche Richtung zu geben suchen, daß es eine herrschende Liebe zum Guten unterhalte, und daß es alles das ernstlich verabscheue, was deinen Absichten und deinem Willen zuwider ist. So darf

ich das nicht meine einzige Sorge seyn lassen, wie ich der Welt gefallen, und mir den Beyfall und die Liebe meiner Mitmenschen erwerben will, vielmehr muß das mein ganzer Eifer seyn, daß ich mich deiner Gnade erfreuen, daß ich in allen Lagen meines Lebens mit froher Zuversicht zu dir empor schauen, und von dir die Befriedigung meiner edeln Wünsche und die Beförderung meines wahren Glücks mit Freudigkeit hoffen kann.

Aber wie könnte ich von mir selbst zu einer solchen seligen Richtung des Gemüths gelangen, wenn du mich nicht hierinnen unterstützest. Ich habe ein verderbtes Herz. Meine Neigungen, Wünsche und Bestrebungen, gehen immer auf das, was mit deinem Willen streitet. Ich bin untüchtig von mir selber, als von mir selber etwas Gutes zu denken und zu thun. Vater! ich wende mich in meiner Schwachheit zu dir. Du hast mir ja verheißen, in mir zu wirken sowohl das Wollen als das Vollbringen nach deinem Wohlgefallen: Nun so kann ich mich auch getrost auf deinen Beystand verlassen. Ich will von ganzem Herzen fromm seyn. Ich will dich fürchten, lieben, ehren, und deinem Willen folgen: Ich will dir treu bleiben auf dem Pfade der Gottseligkeit bis in den Tod. Das sind die redlichen Gesinnungen meines Herzens. Herr, ich preise dich, daß du sie in meinem Gemüthe erzeuget hast, und flehe dich an: Gieb mir zur Ausführung meiner guten Vorsätze deine Gnade. Erhalte meine Seele bey diesen frommen Gesinnungen. Leite und stärke mich durch deinen Geist auf dem Pfade der Weisheit und der Tugend. Gieb, daß ich rechtschaffen sey vor dir, und alles auf das ernstlichste fliehe und meide, was mich mißfällig in deinen Augen machen könnte. Bringe mich durch deine Leitungen glücklich zum Ziele meines Glaubens und meiner Hoffnungen, und laß mich die Früchte einer wahren Frömmigkeit ewig bey dir genießen.

Laß in mir Glauben, Hoffnung, Liebe,
Lebendig, fest und thätig seyn,
Daß ich bis an mein Ende übe
Das Christenthum ohn' Heuchelschein.
Ach wirk' in mir zu deinem Ruhm,
Mein Gott! das wahre Christenthum.

Am 8ten Junius.

Was ist mein zeitlich Leben,
Das du mir, Gott, gegeben?
Ein unschätzbares Gut.
Du gabst mirs, hier auf Erden
Zum Himmel reif zu werden,
Worauf mein wahres Glück beruht.

Warum bin ich ein Mensch? Dies ist gewiß eine der allerwichtigsten Fragen, die ich mir vorzulegen habe, zumal wenn ich bedenke, daß ich nur dann auf eine glückliche Ewigkeit, welche ich mir bey der Hinfälligkeit meines Lebens so sehnlich wünsche, hoffen kann, wenn ich dem wahren Endzwecke meines Lebens gemäß zu handeln suche. Fühle ich es so merklich, daß ich weit über alle übrige Geschöpfe der Erde erhaben bin, so kann ich auch leicht urtheilen, daß ich mit ihnen nicht einerley Bestimmung haben werde. Ich sehe es also ein, daß ich nicht blos deswegen auf der Erde bin, um zu essen, zu trinken, zu schlafen und meine Begierden nach Willkühr zu befriedigen. Meine Bestimmung muß wichtiger seyn. Ich will sie jetzt in meiner Einsamkeit beherzigen: Ich will die Frage recht ernstlich überlegen: Warum und zu welcher Absicht hat mich Gott erschaffen?

Sehe ich um mich her, so erblicke ich überall eine Menge Güter, die zu meinem Genusse und Gebrauche vorhanden sind; und ich fühle mich fähig, sie zu gebrauchen und zu genießen, und dadurch meinen Aufenthalt auf dieser Welt mir erwünscht und angenehm zu machen. Ich bin allenthalben mit Gegenständen umgeben, die bald mein Auge ergötzen, bald mein Ohr erquicken, bald für meinen Geschmack angenehme Reitze haben, bald mich durch ihren Wohlgeruch stärken, bald mich mit süßen Gefühlen berauschen. Soll ich nun mich von allen diesen Dingen entfernen, und sie als Hindernisse meiner Seligkeit fliehen? Das war wohl nicht der Wille meines Schöpfers, sonst hätte er mir sie entweder nicht gegeben, oder mir nicht das Vermögen ertheilt, sie zu genießen. Ich soll also alle diese Güter gebrauchen. — Aber nur soll ich das nicht nach einem blinden Triebe thun, nur soll ich dabey nicht die Anleitungen meiner Vernunft und der Religion aus den Augen verlieren, nur soll ich den Genuß der sinnlichen Güter nicht als den Hauptzweck meines

Lebens betrachten. Wohl aber soll ich sie mit Weisheit genießen, um mich dadurch zur Erfüllung der wichtigen Pflichten meines Lebens zu stärken, um mein Herz dabey dankbar zum Urheber derselben zu erheben, und seine unendliche Güte zu preisen. Nun, so will ich mich meines Lebens erfreuen. So will ich das Gute, das mir Gott schenkt, mit Mäßigkeit und Weisheit genießen, aber alles das, was meiner Gesundheit und meinem Wohlstande schädlich ist, und was mich an der Thätigkeit meines Lebens hindert, will ich ernstlich vermeiden.

Betrachte ich mich selbst, so fühle ich in mir Anlagen und Kräfte zur Thätigkeit, ich erkenne sie als ein anvertrautes Gut meines Schöpfers, und ich sehe es ein, daß es Pflicht für mich ist, sie nach seinem Willen anzuwenden. Ich habe in mir einen vernünftigen Geist, der denken und wählen kann, und ich muß also dafür sorgen, daß mein Verstand an Einsicht in die Wahrheit, und an wahrer Weisheit des Lebens täglich vollkommner werde; ich muß mich bemühen, meinen Willen auf das Gute und Nützliche zu lenken. Ich muß meine Geistes- und Leibeskräfte zu meinem und meiner Mitbrüder Besten gebrauchen. Ich muß mich als ein thätiges und nützliches Mitglied des gemeinen Wesens beweisen, und meine Vorzüge zur Beförderung der gesellschaftlichen Glückseligkeit gebrauchen. Ich muß mit einem Worte in meinem Berufe, in meiner Lage, in meinen Verhältnissen so viel Gutes stiften, als ich zu stiften fähig bin. — Jedoch, da ich es wohl weiß, daß ich nicht blos für die Erde geschaffen bin, so muß ich mein vorzüglichstes Bestreben dahin richten, mich auch zu meiner ewigen Bestimmung immer fähiger und würdiger zu machen. Und da werde ich am besten thun, wenn ich ganz der Leitung der Religion folge, und im Glauben an Jesum, und in der standhaften Vollbringung dessen, was er mir geboten hat, meine Tage zubringe. O, mein Gott! von dir hab' ich mein Leben, von dir kann ich auch allein die Weisheit erlangen, die mir zur rechten Führung desselben so nöthig ist. Mache mich ernsthaft, mein ganzes irdisches Leben zu einer beständigen Vorbereitung für den Himmel zu machen.

Gott! gieb, daß ich es muthig wage,
Der großen Hoffnung werth zu seyn,
Und meine kurzen Prüfungstage
Dir, und der Tugend blos zu weihn;
Daß nie mein Fuß den Pfad verliert,
Der mich zum bessern Leben führt.

Am 9ten Junius.

Sey zufrieden, mein Gemüthe,
Gott ist gut,
Was er thut,
Ist voll Lieb' und Güte.
Schaue seine großen Thaten,
Was die Welt
In sich hält
Ist ihm wohl gerathen.

Erkenne ich einen Gott über mir, der bey allem, was er thut, die höchste Weisheit und Liebe mit einander vereiniget, so muß ich auch überzeugt seyn, daß alles das, was er beschließt und ausführt, gut und selig sey, und ich muß bey der Betrachtung aller seiner Werke und Führungen zu seinem Preise bekennen: Der Herr hat alles wohl gemacht! Und wie glücklich bin ich, wenn diese Ueberzeugung recht stark und lebhaft in in meiner Seele ist? Wie viel Ursache habe ich da, mich meines Gottes zu freuen; und welch einen unschätzbaren Trost gewähret sie mir alsdann, wenn so manche meiner Wünsche und Absichten vereitelt werden, und ich das Ziel nicht erreiche, nach welchem ich so sehnlich strebte. An dieser Ueberzeugung wird es mir nie mangeln, dann werde ich mich wohl gedrungen fühlen zu bekennen: Der Herr hat alles wohl gemacht.

Wie weislich hat nicht Gott seine ganze Welt eingerichtet! Wie offenbar zielt nicht alles, was ich darinnen erblicke, zur Beförderung seines großen wohlthätigen Endzwecks ab, seine lebendigen Geschöpfe zu erfreuen und zu beglücken. Wo fehlt es darinnen an Etwas, was zum Bedürfniß und zum Vergnügen des Menschen erforderlich ist, welches er sich nicht durch Fleiß und Klugheit verschaffen könnte. Von Jahre zu Jahre öffnet die Erde ihren ernährenden Schooß, und schüttet ihren Ueberfluß über ihre Bewohner aus. Von Tage zu Tage strömt die milde Sonne Licht und Wärme, Leben und Fruchtbarkeit über alles, was vorhanden ist, aus. Von Zeit zu Zeit wechseln Heiterkeit und Sturm, Trockenheit und Regen, Wärme und Kühlung, Hitze und Frost mit einander ab, und alles lebt und gedeihet bey dieser Einrichtung. Und wenn auch hierinne je zuweilen eine scheinbare Unregelmäßigkeit vorfällt, so muß ich doch

am Ende die alles wohlmachende Güte Gottes bewundern. Aber diese Güte hat nicht allein für die menschlichen Bedürfnisse gesorgt; sie sättiget auch alles was da lebet mit Freuden. Wie weit weniger würde der Aufenthalt auf Erden lästig seyn, wenn die Menschen nicht freywillige Lasten auf sich nähmen, die ihnen der Vater der Liebe nicht aufgelegt hat. Wie reich ist nicht diese Welt an Vergnügen, zu welchen keinem der Zugang versagt ist. Eben die Sonne die dem Monarchen scheint, scheint auch dem niedrigsten seiner Unterthanen; eben die kühle erquickende Luft, die dem Vornehmen und Erhabenen nach einer schwülen Hitze so viele Annehmlichkeit gewährt, flößt auch dem ermatteten Arbeiter neues Leben und neue Kräfte ein. Die Sänger der Natur singen allen, die sie hören wollen, und die erquickende Wasserquelle stehet einem jeden offen, der sich ihrer bedienen will. Wie weislich hat der Herr seine Werke eingerichtet? Und wie voll ist nicht die Erde seiner Güte!

Und, bin ich nicht selbst ein Denkmal dieser alles wohlmachenden Liebe? Wie vortrefflich ist nicht die Einrichtung meines Wesens! Welch ein Wunder die Vereinigung meines Geistes und meines Körpers! Wo soll ich anfangen, wo aufhören die Beweise der göttlichen Liebe zu zählen und zu bewundern? Ja wie sehr finde ich es durch den Gang meiner eignen Schicksale bestätiget, daß eine Vorsehung über mir waltet, die immer für mein Bestes sorgt. Wie oft waren die Wege, auf welchen mich Gott leitete, nicht nach meinen Wünschen? Wie oft ahndete ich in der Zukunft nichts als traurige Auftritte, und mußte doch um Ende bekennen: Der Herr hat alles wohl gemacht.

O so fühle dich glücklich, meine Seele, daß ein Gott über dir lebt und deine Schicksale regiert, der mit der zärtlichsten Liebe für dein ewiges Glück besorgt ist. Danke ihm, wenn aus seiner Fülle dir Freuden zuströmen; preise ihn aber auch, wenn er dich durch Leiden zu demüthigen sucht. Vertraue ihm, er wird auch künftig alles wohl mir dir machen, so wie er es bisher gethan hat. Und kannst du seine Wege nicht begreifen, so erwarte in Demuth die Ewigkeit, wo du ewig wirst bekennen müssen: Der Herr hat alles wohl gemacht! Wo du mit allen seligen Geistern anbeten wirst:

Der Herr hat alles wohl bedacht,
Und alles recht und gut gemacht,
Gebt unserm Gott die Ehre!

Am 10ten Junius.

Mein Heiland! mache dein Gebot
Mir angenehm und süße.
Dein Wille sey bis in den Tod
Die Leuchte meiner Füße.
Schreib' dein Gesetz in meinen Sinn,
Fall' ich, so wirf mich ja nicht hin,
Stärk' mich durch deine Gnade.

Ist Gott, den ich als den Urheber meines Daseyns, und als den Wohlthäter meines Lebens anbete, mein Regent und Richter, so muß auch meine angelegentlichste Sorge dahin gehen, alle seine Gesetze mit Genauigkeit zu befolgen, und alle Vorschriften seiner Religion mit Pünktlichkeit zu erfüllen. Ich kann es ihm, dem Allweisen, der unzählbare Geister durch seine Gesetze beglückt, schon zutrauen, daß er mir nichts gebieten wird, was mir nicht gut und heilsam ist, daß er mir aber auch nichts untersagen wird, was nicht meinen eignen Schaden bewirket. Ich darf daher bey der Befolgung seiner Gebote keine Ausnahme machen, ich darf nicht eins für wichtig, und das andere für weniger wichtig halten, vielmehr muß ich sie alle zu erfüllen mir auf das eifrigste angelegen seyn lassen. Fürchte Gott, und halte alle seine Gebote! Das ist die Hauptsumme der ganzen göttlichen Religion.

Was habe ich auch wohl für einen Grund von diesem allgemeinen Gesetze Gottes abzuweichen? Ist mein eingeschränkter Verstand fähig, in das Dunkel der Zukunft einzudringen? Kann ich alle Folgen meiner großen und kleinen Handlungen zum voraus bestimmen? Halte ich nicht oftmals eine That für unbedeutend, die doch gleichwohl in ihren Wirkungen von der größten Wichtigkeit seyn kann? Sehe ich nicht, wenn ich blos den Urtheilen meiner Vernunft folge, immer nur bey meinem Thun und Lassen auf meinen eignen Vortheil, da ich doch als ein Mitglied des gemeinen Wesens verpflichtet bin, auch zugleich auf den Wohlstand meines Nächsten Bedacht zu nehmen? Wie wenig bin ich also im Stande, die richtigen Gesetze, meines Verhaltens anzugeben! und wie sehr ist es Pflicht für mich, mich in allem dem Willen dessen zu unterwerfen, der die Zukunft überschauet, und dessen ganzer großer Plan blos dahin abzielt, alle seine vernünftigen Geister zu beglücken. Ich darf also nie

bey

bey der Betrachtung des göttlichen Willens die Fragen aufwerfen: Aber warum hat mir Gott jenes geboten, und dieses untersagt? Könnte ich nicht das eine thun, und das andere unterlassen? Sondern ich muß alles, was ich als den Willen Gottes erkenne, auch immer mit der größten Bereitwilligkeit zu erfüllen suchen. Und zwar hab' ich um so mehr Ursache dies zu thun, da ich als Christ so viele vortreffliche Erkenntnisse habe, da mir Jesus Christus den Willen meines Schöpfers so deutlich bekannt gemacht hat, und da dieser Wille die Richtschnur ist, nach welcher ich einst vor Engeln und Menschen soll gerichtet werden.

Ich sehe freylich, daß auf diese Weise viel darzu gehöre, ein wahrer Christ zu seyn, und daß ich es noch nicht bin, wenn ich den Namen eines Christen führe, wenn ich die äusserlichen christlichen Gebräuche der Andacht und des Gottesdienstes beobachte, wenn ich einige grobe Laster vermeide, und einige glänzende Tugenden ausübe; sondern daß ich auch mit unermüdetem Eifer dahin arbeiten muß, um meinen Sinn und mein Verhalten immer mehr mit der Anweisung der Religion Jesu übereinstimmig zu machen. Und Heil mir! wenn das mein unablässiges Bestreben ist. Welche Freude wird mein Herz empfinden! Welches Vergnügen wird meinen Geist aufheitern, wenn ich mir dessen bewußt bin, daß ich die Gebote meines Gottes treu zu erfüllen suche. Vollkommen werde ich sie nie erfüllen, darzu bin ich zu schwach; aber dies wird meine Ruhe nicht vermindern, da ich einen Erlöser kenne, verehre und anbete, dessen Gerechtigkeit mir zu Statten kommt, wenn ich an ihn glaube, und so viel als mir möglich ist, seine Gebote erfülle. Hab' ich das an diesem Tage gethan? Kann ich mich mit der Ueberzeugung zu Bette legen, daß die Gebote Gottes die Gesetze meines heutigen Verhaltens waren, und daß ich in meinen Gesinnungen, Reden und Handlungen den Ruhm eines Nachfolgers Jesu zu behaupten suchte? — Ach! giebt mir mein Gewissen dieses Zeugniß, dann ist gewiß mein Schlaf gesegnet. Dann

Darf ich nicht ängstlich beben;
Denn mir bewahrt mein Leben
Der selbst, der mir es gab.
Bis ich die Wallfahrt schließe,
Dort seines Lichts genieße,
Zieht er von mir die Hand nicht ab.

Am

Am 11ten Junius.

O Gott du frommer Gott, du Urquell aller Gaben,
Ohn' den nichts ist, was ist, von dem wir alles haben,
Gesunden Leib gieb mir, und daß in solchem Leib'
Ein' unverletzte Seel' und rein Gewissen bleib'.

Unter den Gütern, die ich mir zu einem fröhlichen und glücklichen Leben zu wünschen habe, ist gewiß die Gesundheit eins der allervorzüglichsten. Was helfen mir Reichthümer, Ehrenstellen, Freuden und Ergötzlichkeiten, wenn es mir dabey an dem wichtigsten Gute, an einer guten Gesundheit mangelt. Ich muß daher den Werth meiner Gesundheit erkennen, ich muß einen jeden Weg suchen, auf welchem ich dieselbe erhalten und befestigen kann, und ich muß mich vor allem dem auf das sorgfältigste zu hüten suchen, was einen nachtheiligen Einfluß in meine Gesundheit haben, oder mich derselben gänzlich berauben könnte. Ganz unstreitig werde ich den sichersten Weg zur Erhaltung meines Lebens und meiner Gesundheit einschlagen,, wenn ich mich bestrebe, immer in einer wahren Frömmigkeit zu wandeln, und mich einer ungeheuchelten Gottseligkeit zu befleißigen. Ein ruhiges Herz trägt ungemein viel zur Beförderung der Gesundheit bey, und dieses werde ich allemal haben, wenn ich mich in meinem Thun und Lassen, in meinen Gesinnungen und Handlungen nach den Vorschriften der Religion meines Jesu richte. Zwar kann es seyn, daß mein Körper von meiner Geburt an schon eine gewisse Anlage zur Schwächlichkeit gehabt hat, und da werde ich freylich auch gewisse Zufälle, die davon abhängen, an mir behalten, ob ich sie gleich durch ein weises und mäßiges Leben immer sehr vermindern werde. Aber wenn die Anlage meines Körpers gut war, dann werde ich gewiß meine Gesundheit nicht sicherer erhalten können, als wenn ich immer in einer wahren Furcht vor Gott lebe, und seinen Willen mit aller Sorgfalt zu erfüllen suche.

Wie groß ist nicht das Heer fürchterlicher Plagen, die sich ein Mensch zuziehet, der in allen Dingen die Grenzen der Mäßigkeit überschreitet, die ihm die Religion bestimmt hat! Wie vielfältig sind nicht die Uebel, mit denen der Wollüstige, der Unmäßige, der leidenschaftliche oft seine ganze Lebenszeit hin-

durch kämpfen muß! Wie viele sterben in der Blüthe ihres Lebens, weil sie sich allen ihren Begierden blindlings überlassen, und sich den Gesetzen der Religion durchaus nicht unterwerfen wollen. Von allen diesen Uebeln bleibt nur der frey, der die weise Ruhe in seiner Seele hat, die immer ein Eigenthum des wahren Christen ist. Dieser wandelt froh auf Gottes Wegen einher, thut das Seinige redlich, handelt weise in allen Dingen, und überläßt die ungewisse Zukunft, und alle ängstliche kleinmüthige Sorgen dem Gott, von dem er gewiß weiß, daß er alles wohl mit ihm machen werde. Seine Seele genießt eine stete Heiterkeit. Bey einem solchen ruhigen Leben kommen die Säfte seines Körpers weniger in Unordnung, er ist daher auch weit wenigern Krankheiten ausgesetzt, als derjenige, der in einem steten Wirbel seiner Leidenschaften umher getrieben wird, und ein ewiger Knecht seiner Lüste bleibt.

Wie schätzbar muß mir daher die wahre Gottseligkeit auch deswegen bleiben, weil sie mir zur Erreichung eines der vorzüglichsten Wünsche meines Lebens so beförderlich ist. Gehe ich auf Gottes Wegen; wandle ich mit aller Treue auf dem Pfade der Tugend: so wird nie Angst und Unruhe eine nachtheilige Wirkung auf meinen Körper haben. Hoffe ich in Absicht auf die ungewisse Zukunft getrost auf Gott, und verlasse ich mich ganz auf seine treue Vatersorge, dann werden keine ängstlichen Nahrungssorgen und keine traurigen Abhärmungen meine Seele einnehmen, und meiner Gesundheit und meinem Leben nachtheilig werden. O Gott! mache du mir die wahre Frömmigkeit immer liebenswürdiger, und entzünde meinen Eifer, in derselben standhaft anzuhalten. Laß mich nie von dem Wege der wahren christlichen Weisheit abweichen, und alles das, was du mir untersagst, mit allem Ernst fliehen und meiden. Stärke meine Gesundheit auch in der bevorstehenden Nacht durch einen erquikkenden Schlaf, und mache mich fähig, mein Leben recht gemeinnützig und dir wohlgefällig zu machen.

Laß künftig mich mit Sorgfalt meiden,
Was meines Körpers Wohlseyn stört,
Daß nicht, wenn meine Kräfte leiden,
Mein Geist den innern Vorwurf hört:
Du selbst bist Störer deiner Ruh'!
Du zogst dir selbst dein Uebel zu.

Am 12ten Junius.

Du Quell', draus alle Weisheit fließt,
Die sich in fromme Seelen gießt,
Laß deinen Trost uns hören,
Daß wir in Glaubens Einigkeit
Auch andre in der Christenheit
Dein wahres Zeugniß lehren.
Höre,
Lehre,
Herz und Sinnen
Zu gewinnen,
Guts dem Nächsten zu erweisen.

Wenn ich überlege, was die Beyspiele so vieler meiner Mitmenschen für eine große Wirkung auf mich machen, dann bleibt es gewiß eine meiner vorzüglichsten und wachsamsten Sorgen, meinen ganzen Wandel immer mit der größten Vorsichtigkeit zu führen, damit ich niemanden durch mein Beyspiel anstößig werde, wohl aber einem jeden zur Erlangung oder Befestigung eines recht christlich tugendhaften Sinnes beförderlich sey. Ich mag mich in einer Lage befinden, in welcher ich wolle, so darf ich die Beobachtung dieser Pflicht nie vernachlässigen. Bin ich Vater oder Mutter, so wird mein Verhalten von meinen Kindern und Gesinde beobachtet, und ich kann dann die mehresten Male sicher darauf rechnen, daß mein Beyspiel einen ungemein starken Einfluß in ihre Gesinnung und in ihr Verhalten haben werde. Bin ich Lehrer, obrigkeitliche Person, oder Vorgesetzter, so sehen alle die, die mir untergeben sind, und von welchen ich Achtung und Gehorsam fordern kann, ganz vorzüglich auf meinen Wandel, sie bemerken mich auf allen Tritten, und sie werden dann in eben dem Maße Tugend und Religion hochachten oder geringschätzen, je nachdem sie durch mein Beyspiel, welches sie als Gesetz für sich ansehen, darzu veranlasset werden. Leb' ich auch ganz allein, ohne mit jemand in besondern Verhältnissen zu stehen, so werde ich doch öfters in Umgang mit andern kommen, meine Denkungs- und Handlungsart wird da bekannt werden, und es wird immer nicht an solchen fehlen, die sich, ich sey wie ich wolle, nach mir zu bilden suchen.

Wie ungemein viel Gutes oder Böses kann ich daher nicht durch mein Verhalten stiften, je nachdem das Beyspiel, das ich andern gebe, gut oder schlecht ist! Wie manchen kann ich in der Tugend bestärken, wie manchen aber auch auf den Weg des

Lasters leiten, je nachdem ich meine Reden und Handlungen mit mehr oder weniger Vorsichtigkeit einrichte. Wie marternd müßte es nun aber für mich seyn, wenn ich mir dessen bewußt wäre, daß ich durch ein böses Beyspiel auch nur eine einzige Seele ins Verderben gestürzt, ihr die Ehrfurcht gegen Gott und seine Religion geraubt, und so mit Lastern bekannt und darzu willig gemacht hätte, die ihr vorher unbekannt gewesen wären. Wie würde mich nicht dieser Gedanke einst in der Stunde des Todes quälen, und meine Rechenschaft vor dem Richterstuhle Jesu Christi unerträglich machen. Aber welche selige Beruhigung wird dagegen mein Herz empfinden, wenn mein Beyspiel immer recht fruchtbar an allen edeln christlichen Tugenden ist; wenn ich durch meine Gottesfurcht, durch meinen Eifer in der Abwartung des Gottesdienstes, durch meine Freudigkeit in dem Bekenntnisse meines Heilandes, durch meine Sanftmuth bey angethanen Beleidigungen, und meine Geduld und Gelassenheit in den Widerwärtigkeiten dieses Lebens, durch meinen Diensteifer, und durch mein menschenfreundliches Verhalten gegen jedermann, mich mitten unter denen, unter welchen ich lebe, als Licht zeige, und meine Brüder zur Verherrlichung meines Vaters im Himmel zu ermuntern suche. O du Quelle aller wahren Weisheit, leite du mich zu einem solchen weisen und vorsichtigen Tugendwandel: Flöße meinem Herzen auf allen Tritten eine wahre Furcht vor dir, dem Allgegenwärtigen ein; daß mein ganzes Leben dir gefalle, und allen, die mich bemerken, recht nützlich und erbaulich werde. Bewahre du mich vor der Versündigung, eine Seele zu verderben, und dem Reiche meines Erlösers einen Bürger zu entziehen: Mache mich dagegen eifrig, recht vieles zur Gerechtigkeit in dieser Welt beyzutragen. Verzeihe mir um Christi willen, wenn ich in den verflossenen Tagen meines Lebens nicht immer bedachtsam genug redete und handelte, und verleihe mir künftig deinen Geist zum Führer auf allen meinen Wegen. Einst werd' ich mich noch vor deinem Throne freuen, wenn ich mein Leben auch nutzbar für andre zugebracht hatte.

Da ruft — o möchte Gott es geben!
Vielleicht auch mir ein Sel'ger zu:
Heil sey dir! denn du hast das Leben
Die Seele mir gerettet, du! —
O Gott! wie muß das Glück erfreun:
Der Retter einer Seele seyn!

Am 13ten Junius.

So lang' ich athme, Gott, will ich dein Lob verbreiten,
Dies Leben gabst du mir mit seinen Süßigkeiten,
Du gabest mir Verstand, der dich erkennen kann,
Und botest ewigs Heil in deinem Sohn mir an.

Wenn ich mir die Glückseligkeiten in ihrer Größe und in ihrem Umfange vorstelle, welche Jesus der Welt verschafft hat, und zu deren Genusse mir der Zugang immer offen stehet; dann muß ich es für das größte Glück meines Leben halten, daß ich gewürdiget worden bin, ein Christ zu seyn. Ich kenne Gott den Schöpfer, Regenten und Erhalter aller Dinge als meinen wohlthätigsten Vater, ich weiß es, wie ich ihn anbeten soll, und wie ich mich seiner Gnade würdig machen kann. Ich kenne seinen Willen, und alle die mannichfaltigen Pflichten, die ich zu erfüllen habe. Ich bin durch Jesum, meinen Heiland, bey ihm ausgesöhnt; ich bin ein Kind Gottes, und habe die Hoffnung, einst ewig zum Genusse der höchsten und vollkommensten Seligkeit zu gelangen. Ich bin fähig, die herrlichen Früchte des Geistes, Gerechtigkeit, Friede und Freude in dem heiligen Geist zu genießen. Und kann und darf ich bey allen diesen herrlichen Vorzügen, die ich als Christ habe, gleichgültig und unempfindlich bleiben? Muß ich nicht vielmehr sie als die größten Wohlthaten meines Gottes mit dem innigsten Dank erkennen, und mit dem Apostel sagen: Gelobet sey Gott, der Vater unsers Herrn Jesu Christi, der uns gesegnet hat mit allerley geistlichem Segen in himmlischen Gütern durch Christum unsern Herrn.

Und wie traurig ist es nun nicht, daß es so viele giebt, die das nicht erkennen wollen! Wie sehr sind diejenigen nicht zu beklagen, die das Licht verachten, mit welchem Jesus Christus ihnen den Pfad des Lebens erleuchten will, und die blos mit ihrer Vernunft den Weg zur Seligkeit zu finden meinen. Wie strafbar versündigen sich nicht diejenigen, denen dieser Segen des Evangelii täglich angeboten wird, die ihn aber vorsetzlich von sich stoßen, und sich durch ihr Verhalten desselben gänzlich unwürdig machen! Möchten sie doch nur sagen, was sie denn eigentlich wider Jesum und wider sein ausgeführtes Werk hätten? Möchten sie doch überlegen, aus welcher Quelle sie einst in der Stunde

des Todes die nöthige Beruhigung und Hoffnung zu schöpfen glauben, wenn sie Jesum und sein Verdienst gering geschätzt haben! Möchten sie doch hindenken, wie ihnen zu Muthe werden wird, wenn eben der erhabene Mittler, verherrlichet von Engeln, und angebetet von allen vollendeten Seligen, sie richten wird mit Gerechtigkeit, dessen sie so oft hier spotteten, und dessen Ehre sie mit so unglückseligem Eifer lächerlich zu machen suchten.

Ach! mein theuerster Heiland, bewahre mich durch mein ganzes Leben vor einer solchen Gleichgültigkeit gegen dich, und vor einer solchen strafbaren Verachtung deines Evangelii. Verleihe mir Muth und Entschlossenheit, überall meinen Glauben mit Freudigkeit zu bekennen, und mich dessen nie zu schämen, daß ich mich einen Christen und deinen Nachfolger nenne. Das sey meine größte Ehre und mein vorzüglichster Ruhm, Gott, meinen Schöpfer und Erhalter, nach deiner Anweisung im Geist und in der Wahrheit anzubeten, ihm mein ganzes Herz und Leben zu heiligen, und in deinem Versöhnungstode die wahre Beruhigung zu suchen. Nie müsse ich mich des Evangelii von Jesu Christo schämen, sondern es für eine Kraft Gottes halten, die da selig machen kann alle, die daran glauben. Da aber dies nicht mein Werk ist, sondern ich zur Unterhaltung dieser guten Gesinnungen, und zur Ausführung dieser guten Entschließungen deinen Beystand nicht entbehren kann; so leite du mich auf allen meinen Wegen durch deinen und deines Vaters Geist. Mach' es mir durch denselben immer fühlbarer, wie viel ich dir zu verdanken habe, und wie glücklich ich durch dich in Zeit und Ewigkeit geworden bin, damit ich fest in dem Bekenntniß, daß du mein Heiland und Erlöser bist, bleibe, und des Segens würdig werde, den du den Deinigen erworben hast, und den du ihnen auch mittheilen willst.

Du werthes Licht, gieb mir deinen Schein,
Laß mich Jesum Christum erkennen allein,
Und an ihn glauben, als meinen Heiland,
Der mich bracht hat zu dem rechten Vaterland.

Am 14ten Junius.

Mein Gott! das Herze bring' ich dir
Zur Gabe und Geschenk!
Du forderst solches ja von mir;
Deß bin ich eingedenk.

Auch dieser Tag, den ich nun glücklich beschließe, ist mir abermals ein starker Beweis von der immer fortdauernden Huld und Vaterliebe meines Gottes. Wenn ich überlege, wie viele Unglücksfälle mich treffen konnten, wenn mich nicht die Hand des Allmächtigen davor sicherte; wenn ich in die Nähe und Ferne hindenke, und mir vorstelle, wie viele meiner Brüder und Schwestern an diesem Tage schwere Bürden tragen, unter großen Lasten seufzen, und mit vielen Schmerzen ringen und kämpfen mußten; und wenn ich dabey in die Geschichte meines Lebens zurückgehe, und mir die Denkmale der göttlichen Vatersorge, die ich von Zeit zu Zeit so sichtbar erfahren habe, vor Augen stelle; o, dann weiß ich nicht, wo ich anfangen soll, meinen immer wohlthätigen Gott zu preisen. Aber wenn mir nun Gott noch so viel Gutes giebt, und nie aufhört, mich von Zeit zu Zeit mit seinen Segnungen zu erfreuen; sollte ich nicht auch überlegen, was ich ihm für dieses alles wieder zu geben schuldig bin? Doch was habe ich schwaches hülfloses Geschöpf, das ich meinem allesvermögenden Schöpfer geben könnte? Wie könnte ich mir einbilden, daß ich den durch meinen Dienst vollkommener machen, oder seine Glückseligkeit vermehren könnte, der niemandes bedarf, der in sich selbst selig ist, und ewig durch die Loblieder der reinsten Geister verherrlichet wird? Ich werde mich daher für alle seine mir erwiesenen Wohlthaten nicht wohlgefälliger machen können, als wenn ich ihm das gern und mit Freuden gebe, was er von mir fordert. Und das muß ich auch nach der Pflicht thun, die mir mein Erlöser auflegt, wenn er mir zuruft: Gieb Gotte was Gottes ist. Das beste, was ich meinem himmlischen Vater geben kann, ist mein Herz, und ein ihm stets geheiligter Tugendwandel. Das fordert er selbst von mir: Gieb mir, mein Sohn, (meine Tochter), dein Herz, und laß deinen Augen meine Wege wohlgefallen.

Nun, mein Vater! dies mein Herz und dies mein Leben heilige ich dir ganz. Ich erneure jetzt vor deinem Angesichte die aufrichtigsten Vorsätze: Deine Wohlthaten sollen mir immer unvergeßlich bleiben, ich will mir die Summe des Guten immer vor Augen stellen, welches ich als Mensch und als Christ von deiner Gnade zu genießen habe. Das soll mein eifrigstes Bestreben seyn, dich als mein höchstes Gut von ganzem Herzen, von ganzer Seele, und nach allen Kräften zu lieben: nie will ich mein Herz zwischen dir und der Welt theilen: nie soll die Kreatur mein Gemüthe von dem Schöpfer abziehen: dich will ich fürchten und ehren, und bey meinem Thun und Lassen, bey meinen Geschäften und Vergnügen, im Geräusche der Zerstreuung und in der Einsamkeit, soll das Andenken an deine Gegenwart mein Herz mit den Empfindungen der tiefsten Ehrfurcht gegen dich erfüllen. Deinem Willen zu gehorchen, und alle deine Gesetze zu erfüllen, soll meine anhaltende Sorgfalt seyn. Zu dir will ich in allen meinen Anliegen meine Zuflucht nehmen, und dich immer durch ein kindliches und weises Vertrauen verehren. Zur Beförderung deiner Ehre und des Glücks meiner Mitmenschen sollen alle die Gaben gewidmet werden, die du mir so huldreich anvertrauet hast. Ich will nicht meine Zeit durch trägen Müßiggang oder durch nichtswürdige Beschäftigungen verderben, sondern sie als die kurze Zeit meiner Aussaat zu einer ewigen Ernte weislich gebrauchen. Ich will mit meinen Kräften so viel Gutes thun, als ich thun kann. Ich will alle Geschäfte meines Lebens mit dir anfangen und mit dir vollenden, und auch in den Stunden der Ruhe und der Erquickung will ich mich deiner und deiner Güte erfreuen. Gott! du bist Zeuge dessen, was ich dir jetzt angelobet habe. Ach! erfülle du doch meine Seele mit Ernst und Ehrfurcht gegen dich, daß ich auch mein Versprechen halte, und hier und dort ewig mich deiner Gnade erfreuen könne.

Laß, Vater! deine Huld und Güte
Mir immerdar vor Augen seyn.
Ich will mit redlichem Gemüthe
Mein Leben deinem Lobe weihn,
Bis ich vollkommner deinen Ruhm
Erheb' im höhern Heiligthum.

Am 15ten Junius.

Seine Strafen, seine Schläge
Ob sie mir gleich bitter seynd,
Dennoch, wenn ichs recht erwäge,
Sind es Zeichen, daß mein Freund,
Der mich liebet, mein gedenke,
Und mich von der schnöden Welt,
Die uns hart gefangen hält,
Durch das Kreuze zu ihm lenke.
Seine Lieb' ist immer neu,
Ewig seine Gnad' und Treu'.

Auch alsdann, wenn Gott den Sünder seine Strafen empfinden läßt, bleibt er doch immer der höchst weise und gütige Regent der Welt. Ich würde mir eine sehr unrichtige Vorstellung von ihm machen, wenn ich jemals glauben könnte, daß er sich an den Leiden und Qualen seiner Geschöpfe erlustige, und daß er den Sünder blos strafe, um ihn seine Rache fühlen zu lassen. Gott ist nicht ein Gott, der die Menschen betrübt: So wahr ich lebe! spricht er, ich habe keinen Gefallen am Tode des Sünders. Aus allen Belehrungen, die mir Jesus Christus von den Gesinnungen seines Vaters gegen die Menschen bekannt gemacht hat, sehe ich, daß er die huldreichsten Gesinnungen gegen die Menschen unterhält, und daß er ihnen immer Beweise seiner Liebe geben will, wenn sie sich anders derselben nicht selbst durch ihr Verhalten unwürdig machen. So wie ein guter menschlicher Vater, dessen ganzer Eifer dahin gehet, seine Kinder zu weisen und tugendhaften Menschen zu bilden, und dadurch den Grund zu ihrem Glück in der Welt zu legen, mit der wachsamsten Sorgfalt alle Mittel zur Beförderung seiner Absicht anzuwenden sucht, seine Kinder von dem Nützlichen oder Schädlichen belehrt, ihnen den Weg der Tugend und der Glückseligkeit zeigt, sie durch mancherley angenehme Versprechungen und Beweise der Zärtlichkeit zur Beobachtung seines Willens bewegt, aber dann erst, wenn alle Mittel der Liebe fruchtlos sind, ernsthafte und strenge Züchtigungen gebraucht, um seinen Kindern den Gehorsam gegen seine Gebote wichtig zu machen: Eben so pflegt auch der Vater der Menschen die Bildung seiner Kinder zur Ewigkeit, für welche er sie geschaffen hat, zu besorgen; und immer nur pflegt er alsdann erst die Menschen seine Züchtigungen fühlen zu lassen, wenn sie sich durchaus nicht durch seine Güte wollen zur Buße leiten lassen. Er kann bey der Verachtung seiner

Gesetze nicht gleichgültig bleiben, weil es Gesetze der Liebe sind, und weil seine vernünftigen Geschöpfe nicht anders, als durch eine treue Befolgung derselben glücklich werden können. Er würde nicht der heilige und gerechte Gott seyn, wen es ihm einerley wäre, ob die Menschen seinen Willen thäten, oder ob sie mit Vorsatz demselben zuwider handelten. Aber nie wendet er strenge Mittel an, so lange noch Denkmale der Liebe fähig sind, das Herz seiner Kinder zu rühren, und sie von dem Wege des Verderbens abzuziehen. Wie liebreich bewies sich nicht Gott gegen die erste Welt, ehe er seine Drohungen erfüllte! Wie oft ließ er die Juden und Israeliten warnen, ehe er sie dem Schicksale Preis gab, welches sie mit ihren Sünden verdient hatten! Wie zärtlich bewies er sich nicht gegen jenes undankbare Jerusalem, ehe er seine gerechten Gerichte über dasselbe kommen ließ!

So hängt es denn blos von mir ab, auf welchem Wege ich mich will zu Gott ziehen lassen. Gott hat seine Vaterliebe in meinem Leben oft schon an mir verherrlichet, und mir dringende Veranlassungen gegeben, ihn als den Urheber meines Heils und seinen Willen als die Anweisung zu meiner Seligkeit zu erkennen. Er hat mich schon in den ersten Tagen meines Lebens in die Gemeinschaft seines Sohnes gebracht, er hat mich von meiner Kindheit an aus seinem Worte belehret und unterrichtet, mir Segen und Fluch vor Augen gestellt, und mir die Wahl des Segens leicht gemacht. Er hat Leben und Wohlthat an mir gethan, und die Proben seiner Liebe, die ich empfangen habe, sind nicht zu zählen. Ja vielleicht hat er mich auch bisweilen durch Krankheit, durch Leiden, durch Vereitelung meiner Hoffnungen gedemüthiget; und noch täglich arbeitet er an meiner Vervollkommnung zum Guten: Auch heute bin ich gewiß mehr als einmal auf ihn aufmerksam gemacht worden, und habe neue Antriebe erhalten, mich ihm ganz zu heiligen. Möchte doch seine Arbeit an mir nicht vergeblich seyn! Möcht' ich doch in Zeiten mich ihm ergeben, und bey ihm bleiben, und mich vor aller Versündigung gegen den auf das sorgfältigste hüten, der mich allein glücklich machen, aber auch Leib und Seele verderben kann! Gott, laß mich nie deine Gnade vorsetzlich verscherzen, damit ich mir nicht selbst deine Strafen in Zeit und Ewigkeit zuziehen möge.

Wahr ists, du bist zwar stets bereit,
Zum Wohlthun, zur Barmherzigkeit;
Doch wer auf Gnade Böses thut,
Und der Versöhnung theures Blut
Verachtet, seiner selbst nicht schont,
Dem wird, wie er verdient, gelohnt.

Am

Am 16ten Junius.

Gott läßt so manchen seiner Frommen,
In groß Gefühl des Elends kommen,
Und steht ihm mächtig bey.
Du sollst dein Nichts erkennen lernen,
Sollst das Vertraun auf dich entfernen
Und sehn, was Gottes Gnade sey.

Nicht blos der Lasterhafte hat je zuweilen das Schicksal in dieser Welt, daß er große und schwere Leiden erdulden muß, sondern auch der Fromme, der ächte Freund Gottes und der Tugend ist ihm oft in diesem Schicksale gleich, und muß auf einem sehr beschwerlichen und sauern Wege dem Ziele seiner vollkommnen Glückseligkeit, welche er erst im bessern Leben zu erwarten hat, entgegen gehen. Wie empfindlich war nicht die Prüfung, in welche Gott einst seinen frommen Freund Abraham kommen ließ! Wie dunkel und traurig war nicht der Weg, den Joseph betreten mußte, ehe er zum Genusse der Glückseligkeit kam, die er als eine Frucht seiner Rechtschaffenheit genießen sollte! Mit welchen fürchterlichen Leiden hatte nicht Hiob zu kämpfen, der doch an Frömmigkeit und Rechtschaffenheit im ganzen Lande seines gleichen nicht hatte! Wie beklagenswürdig war nicht das äusserliche Schicksal aller Gesandten Gottes! Wie viele Kränkungen, Verfolgungen, Schmerzen und Trübsale mußten sie nicht über sich nehmen, eben da, da alle ihre Bestrebungen dahin gingen, die Menschen durch Wahrheit aufzuklären, und durch Tugend vollkommner zu machen! Und wie mancher Fromme, dessen Herz redlich ist, dessen herrschendes Verlangen nur dahin gehet, Gott zu gefallen, und seinen Willen zu thun, muß sein Leben lang unter großen und unbegreiflichen Leiden seufzen, und seine Tage in Trauern und Wehklagen zubringen! Wie manche gottesfürchtige Familie werden wir nicht hier oder dort gewahr, in welcher die Noth fast nie aufhört, und worinne ein Leiden das andere verfolgt! Unerwartet darf das freylich dem Frommen nicht seyn, wenn ihn dergleichen Schicksal betrifft. Gott hat seinen Freunden nirgends eine völlige Sicherheit vor allen Leiden verheißen, vielmehr hat er uns in seinem Worte belehrt: Der Gerechte muß viel leiden. Ihr müsset durch viele Trübsale in das Reich Gottes eingehen. Lasset euch die Hitze der Anfechtung nicht befremden, als widerführe auch etwas

selt-

seltsames; denn welche der Herr lieb hat, die züchtiget er. Aber oftmals bleibt doch der Mensch zu schwach, als daß er die eigentliche Absicht der Leiden der Frommen gehörig einsehen könnte.

Göttlich ist der, der sich überhaupt dadurch zu einem weisern und tugendhaftern Leben erwecken läßt, und der dergleichen Schicksale, die Gott über ihn verhängt, als eine immer noch liebreiche Stimme seines himmlischen Vaters betrachtet, wodurch er ihn aufmerksam auf sein Leben machen, und ihn näher mit sich vereinigen will. Nichts kann uns besser zur Empfindung unsers Nichts und zu einer wahren Demüthigung vor Gott erwecken, als wenn wir es in den widrigen Schicksalen unsers Lebens erkennen, daß die Befriedigung unsrer Wünsche, und die Ausführung der Entwürfe, die wir zu unserm Glücke machen, nicht von uns selbst abhängen, sondern daß wir vielmehr alles, was uns gut und selig ist, von Gott zu hoffen haben.

O, mein Gott! sollte es in deinem weisen Rathe beschlossen seyn, mich noch in dieser meiner Pilgerschaft durch Leiden zu demüthigen, die mir unbegreiflich bleiben, so entziehe nur dabey meinem Herzen niemals den Trost, daß du mein gnädiger und huldreicher Vater bist. Ich will gern alles erdulden, was du mir auflegst, weil ich weiß, daß auch die Trübsale heilsame Arzneyen für meine Seele sind. Bewahre mich nur dabey vor Versündigungen; öffne mir nur die Augen, daß ich deine väterlichen Absichten erkenne, und mache mich willig und entschlossen, ihnen gemäß zu denken und zu handeln. Ist es aber möglich, ohne daß das wahre Glück meines Geistes vermindert wird, daß der bittere Kelch der Leiden vor mir vorüber gehen kann, so bin ich auch dessen von deiner Vaterliebe versichert, und werde dich hier und in Ewigkeit preisen, daß du mein Gott und meines Angesichts Hülfe warest. O, meine Seele!

Auf, fasse dich in deinen Nöthen!
Sprich: wollte mich der Herr auch tödten:
So harr' ich dennoch fein.
Mir bleibt das Erbtheil der Erlösten;
Und will mich Gott nicht eher trösten,
Wird er mich doch im Tod erfreun.

Am 17ten Junius.

Du bist mein Vater, ich dein Kind,
Was ich bey mir nicht hab' und find',
Hast du in voller Gnüge;
So hilf nun, daß ich meinen Stand
Wohl halt' und herrlich siege.

Gott ist mein Vater, und ich bin sein Kind. Diese Ueberzeugung ist mir die Quelle der seligsten Beruhigung und allererwünschten Zufriedenheit meines Herzens. Und wie theuer und schätzbar muß mir mein Erlöser Jesus Christus seyn, dem ich dieses Glück, ein Kind Gottes zu seyn, zu verdanken habe? Wäre Jesus nicht mir zum Heil und Troste in die Welt gekommen, so würde ich zwar Gott als den Urheber meines Lebens und als den Erhalter desselben haben verehren müssen, ich würde auch von Zeit zu Zeit Beweise genug von seiner alles versorgenden Liebe erhalten haben, aber von meiner Seite würde es mir ganz an Zutrauen zu Gott und an freudiger Hoffnung auf seine Hülfe gefehlt haben. Und wie hätte ich diese Hoffnung haben können, da ich als ein sündhafter Mensch durch so viele Abweichungen von seinem Willen mir nothwendig mit jedem Tage aufs neue sein Mißfallen zuziehen mußte, ohne im Stande zu seyn, mich durch irgend etwas seiner Gnade wieder würdig zu machen. Gelobet seyst du, mein anbetungswürdiger Mittler, daß du mir das Glück verschafft hast, nach welchem ich so sehnlich strebte, und welches ich doch durch meine Bemühungen mir nicht erwerben konnte. Gelobet seyst du, daß du dich für mich aufgeopfert, mir die Vaterliebe Gottes durch deinen Gehorsam und durch dein Leiden und Blutvergießen erworben hast: Gepriesen sey dein heiliger Name, daß du auch gegenwärtig noch zu meinem Besten bey deinem Vater lebest, und durch deine Fürsprache mein Glück in Zeit und Ewigkeit besorgst!

Wie selig bin ich doch durch dich geworden, mein Erlöser! Welche Ehre und welche Glückseligkeit kommt derjenigen bey, die ich habe und besitze, wenn ich ein Kind Gottes bin! Wie freudig kann ich da zu Gott beten; wie zuversichtlich ihm alle meine mir noch unbekannten Schicksale anvertrauen, wie getrost auf seine Hülfe und auf seinen Beystand bey meinen Geschäften und bey allen mir drohenden Gefahren hoffen. Was wird mir fehlen, was werden mir meine Feinde schaden, welcher Unglücks-

fa[illegible]

fall wird mich zu Boden stürzen können, wenn Gott mein Vater, mein Versorger und mein Beschützer ist? Wie froh kann ich das Glück des Lebens genießen, wenn ich es mit dem Bewußtseyn genieße, daß ich ein Kind Gottes bin? Wie gelassen kann ich die Leiden dieser Zeit ertragen, wenn sie mir mein himmlischer Vater selbst tragen hilft? Wie getrost kann ich die Erde verlassen, wenn der Gedanke mein Herz stärkt, daß ich durch den Tod zu dem gehe, der durch Christum mein versöhnter Vater ist, und es auch ewig bleiben will? Nun, so müsse mir dieses Glück der Kindschaft bey Gott ewig theuer und schätzbar bleiben! So müsse ich mich auf das sorgfältigste hüten, daß ich nie in etwas willige, was mich aus dieser so seligen Gemeinschaft Gottes heraus setzen könne. Bin ich geehrt in der Welt, so will ich die Ehre, ein Kind Gottes zu seyn, für die größte halten. Hab' ich einen Ueberfluß an zeitlichen Gütern, so soll die Gnade Gottes mein höchstes Gut seyn. Bin ich arm, o dann soll das Gefühl, in der Kindschaft mit Gott zu stehen, mein Reichthum und mein Trost bleiben.

Ach, mein göttlicher Mittler! du hast mir dieses Glück erworben, so versiegle es nun auch durch deinen heiligen Geist in meinem Herzen. Ich werde nie ein Kind Gottes seyn, wenn ich nicht von ganzem Herzen an dich glaube, und mich nach allen deinen Vorschriften recht eifrig zu bessern suche. Aber das kann ich nicht ohne deine Hülfe. Du hast mir deinen Geist verheissen; so erfülle nun auch deine Verheissung an mir, und dein Geist leite und stärke mich zu allem was dir gefällt. Schon in meiner Taufe hat mir Gott seine Vaterliebe zugesichert; und in meinem ganzen Leben hat er mir unzählige Beweise derselben gegeben; und o möcht' ich doch auch jetzt noch im Besitz dieses Guts seyn. Nun das kann ich allein durch dich seyn, Herr Jesu! Sey mein Fürsprecher bey deinem Vater, dann sind alle Sünden dieses Tages und meines Lebens ausgetilgt, und ich schlafe als ein Kind Gottes ruhig und sicher.

Mich selbst zu schützen, ohne Macht,
Lieg' ich, und schlaf' in Frieden.
Mein Vater, der stets für mich wacht,
Schafft Ruh' und Schlaf mir Müden.

Am

Am 18ten Junius.

Habe deine Lust am Herrn,
Bey dem Herrn ist Freud' und Leben;
Und er wird, (denn er giebt gern),
Dir auch, was dir dienet, geben.
Seine Liebe beut dir an,
Was dein Herz nur wünschen kann.

Gemeiniglich pflegt der Mensch diejenigen Oerter am liebsten zu suchen, und sich da am öftersten aufzuhalten, wo er am meisten die Befriedigung seiner Neigungen erwarten kann. Und je größer die Vollkommenheiten sind, die man an einer Person zu finden meint, desto angenehmer ist uns ihr Umgang, und desto mehr freuen wir uns auf die Stunden, in welchen wir uns mit ihr unterhalten, und ihr unsre Liebe und unsre Achtung zu erkennen geben können. Hieraus kann ich nun urtheilen, in welchem Grade ich Gott liebe, und ob ich ihn wirklich für das höchste Gut halte? Ich werde in der That hieran zweifeln müssen, so lange noch meine herschende Neigung dahin gehet, der Welt zu dienen, und mich an den vergänglichen Gütern und Freuden derselben allein zu belustigen. Ich werde aber ein sichres Merkmal haben, daß ich ein ächter Verehrer Gottes bin, und daß ich das höchste Wesen auch wirklich für mein höchstes Gut halte, wenn ich am liebsten da bin, wo ich Erweckung und Antrieb zu seiner Verehrung finde, und wo mich alles, was mich umgiebt, auch lebhaft an ihn erinnern kann.

Sollte ich nun wohl in der Abwartung der öffentlichen Gottesdienste träge und saumselig seyn? Sollte ich mich den Versammlungen der christlichen Anbeter ohne Noth entziehen, und mich doch dabey für einen Verehrer Gottes halten können? Ich weiß zwar wohl, daß Gott mir an jeder Stäte gegenwärtig ist, und daß ich überall heilige Hände zu ihm aufheben, ihn für seine Wohlthaten preisen, oder ihm meine Wünsche und Anliegen eröffnen kann. Aber thue ich das auch allemal wirklich? Wie leicht werde ich nicht zerstreut, und auch bey den besten Gesinnungen von Gott abgezogen; und wie nöthig habe ich daher, daß ich ein jedes Hülfsmittel, welches für mich sinnliches Geschöpf

schöpf vorhanden ist, mit Weisheit gebrauche, um meinem Schöpfer die Ehrerbietung zu leisten, die ich ihm zu leisten schuldig bin. Liegt mir die Ehre meines Gottes wirklich am Herzen, so werde ich auch den Umgang solcher Personen am meisten lieben, durch deren erbauliche Gespräche ich in der Furcht Gottes bestärkt werden kann, und diejenigen Bücher am liebsten und öftersten lesen, welche fähig sind, die Empfindungen der Tugend in meinem Herzen zu erwecken und zu nähren. Ich werde mit Vergnügen die großen und herrlichen Werke meines anbetungswürdigen Schöpfers betrachten, und jeder Standpunkt auf dem offnen Schauplatze der Natur wird mir ein Tempel seyn, in welchem ich den Ewigen anbete, und ihm mein Herz und mein Leben zum Eigenthum heilige. Wie sehr habe ich Ursache mich zu freuen, wenn ich solche Gesinnungen in mir habe. Prüfe dich meine Seele! in dieser stillen einsamen Stunde, wohin deine größte und vorzüglichste Neigung gerichtet ist. Würdest du jetzt lieber in einer glänzenden und vergnügten Gesellschaft, als in dem Umgange mit Gott seyn, dann bedaure deine Verfassung, denn alsdann hast du ein sichres Merkmal, daß du Gott noch nicht für das hältst, was er ist, für dein Ein und für dein Alles. Ist dir aber eine jede Unterhaltung mit Gott, und eine jede Stunde, in der du an ihn erinnert wirst, theuer und schätzbar, dann freue dich darüber, und suche diese Neigung in dir zu nähren und zu stärken. Gott bleibt doch ewig der Urquell deiner Glückseligkeit, und ihn mußt du auch daher über alles lieben. Bald werden alle die flüchtigen Güter dieser Zeit vor deinen Augen verschwinden, und wie selig wirst du da seyn, wenn du dich schon frühzeitig an den gewöhnt hast, bey dem du ewig bleibst, und in dessen Umgange du unaufhörlich die reinsten Freuden zu erwarten hast.

Er ist dir der bewährte Freund,
Der es aufs beste mit dir meint.
Wo find'st du seines gleichen?
Er steht dir bey, und bleibt dir treu,
Wenn Berg' und Hügel weichen.

Am 19ten Junius.

Gieb, daß ich thu' mit Fleiß, was mir zu thun gebühret,
Wozu mich dein Befehl in meinem Stande führet,
Gieb, daß ichs thue bald, zu der Zeit, da ich soll,
Und wenn ichs thu', so gieb, daß es gerathe wohl.

Gott! unter deinem Beystand und Segen habe ich nun abermals einen Tag, und mit demselben auch alle die Beschäftigungen und Arbeiten glücklich vollendet, die mir an demselben zu erfüllen obliegen. Wie vergnügt kann ich mich nun der Ruhe überlassen, da ich meine Pflichten erfüllet habe, und den Schlaf erwarten, da ich mit der Beruhigung den heutigen Tag beschließe, an demselben nicht unnütze gelebt, sondern das meinige redlich gethan zu haben. Und wie wohl werde ich thun, wenn ich mit jedem meiner folgenden Tage die Weisheit beweise, und mich in dieser Welt recht thätig und nützlich zu machen suche. Es ist dein Wille, o Gott! daß ich arbeiten soll. Dein Ruf zum Leben bestimmte mich auch zur Thätigkeit. — Du hast mich auf den Posten gestellt, auf dem ich mich befinde, um auf demselben deine Absichten zu befördern, und in dem engern oder weitern Kreise, der mich umgiebt, das zu thun und zu wirken, was du weißt, das ich thun und wirken kann. Und, o möchte ich doch deinen Ruf und meine Bestimmung immer vor Augen haben! Möchte ich doch das Maß meiner Kräfte genau kennen, und damit so viel Gutes zu stiften suchen, als es mir möglich ist! Möchten mich doch nie Schwierigkeiten und Hindernisse zur Muthlosigkeit niederschlagen, oder dem Eifer meiner Thätigkeit Einhalt thun!

Mein Leben kann dir nur alsdann gefallen, wenn es mit recht vielen edelu Thaten bezeichnet ist, und wenn ich alle die Arbeiten, die mir darinnen zu verrichten obliegen, mit Rechtschaffenheit und Eifer erfülle. Nun darzu stärke du mich immer mehr, weil ich ohne deinen Beystand zu allem Guten unvermögend bin. Nie müsse bey meinen Verrichtungen mein Hauptaugenmerk auf die Befriedigung meiner eigennützigen oder ehrgeitzigen Absichten gerichtet seyn. Nie müsse ich blos deswegen arbeiten, um dem Tadel der Welt zu entgehen, und mir ihren Beyfall zu erwerben. Das sey vielmehr meine unablässige Sorge, bey allem, was ich thue, Rechtschaffenheit zu beweisen, alle Pflichten meines Berufs mit möglichster Genauigkeit und mit

eifrigster Anstrengung aller meiner Kräfte zu erfüllen. Lehre mich nur immer bedenken, daß ich eigentlich weder mir noch der Welt, sondern dir arbeite, um dein Werk auf Erden zu befördern. Laß daher bey allen meinen Handlungen die Erinnerung in mir lebhaft seyn, daß du mein Zeuge bist, und daß du mir einst den Lohn für allen meinen Fleiß und für meine bewiesene Treue gewiß aus Gnaden zuerkennen wirst.

Welche angenehme Empfindung gewährt mir schon die Erfahrung, die ich von Zeit zu Zeit mache, daß du meine Arbeiten mit deinem Segen begleitest, und mir immer merkliche Beweise deiner gnädigen Gesinnungen giebst. Schenke du mir nur immer eine wahre Zufriedenheit mit dem Maße des Segens, welches deine weise Vaterhand mir zuzutheilen für gut befindet. Laß mich nie neidisch gegen meine Brüder, oder unzufrieden mit deiner Regierung werden, wenn ich sehe, daß andre in zeitlichen Umständen glücklicher sind als ich. Bin ich doch des geringsten Guten nicht werth, das du mir schenkst, und dennoch überhäufst du mich mit so vielen und mannichfaltigen Wohlthaten. Das ist und bleibt ja doch in Zeit und Ewigkeit mein vorzüglichster Segen, den ich mir bey allen meinen Arbeiten wünschen kann, daß ich mich deines Wohlgefallens zu erfreuen habe. Und dieses wirst du mir nie entziehen, wenn ich nach deinem Willen mich immer geschäftig zu erweisen suche. Nun so will ich im Vertrauen auf deine Gnade meinen Weg getrost fortsetzen, und alle Arbeiten, die mir obliegen, eifrig verrichten, so lange ich noch in dieser Welt leben soll. Sey du nur immer mein Beystand und mein Helfer. Erquicke du mich durch einen sanften Schlaf in dieser Nacht zu neuer Thätigkeit für den morgenden Tag. Und wenn du mich früher oder später aus dieser Zeit abforderst, so laß nur mein Sterben, einen Uebergang von der Arbeit zu der seligen Ruhe bey dir seyn, die du dort dem Volke Gottes bereitet hast.

Deine Gnade steh' mir bey,
Daß mein Leben auf der Erde
Reich an guten Früchten sey,
Und dem Nächsten nützlich werde.
Und ist einst mein Ende da,
O so sey mit Trost mir nah'.

Am 20ten Junius.

Oft klagt dein Herz wie schwer es sey,
Den Weg des Herrn zu wandeln,
Und täglich, seinem Worte treu
Zu denken und zu handeln.
Wahr ists, die Tugend kostet Müh',
Sie ist der Sieg der Lüste,,
Doch richte selbst: Was wäre sie,
Wenn sie nicht kämpfen müßte?

Wie oft, ach! wie oft habe ich diese Schwierigkeit in meinem Leben selbst schon erfahren? Wie oft nahm ich mir vor, die Gesetze meines Gottes, als die Richtschnur meines Thuns und Lassens mit der standhaftesten Treue zu befolgen! Aber o wie oft ist nicht dieser gute Vorsatz in mir schon vereitelt worden? Und wie? werde ich künftig diese Schwierigkeiten nicht wieder erfahren? Werde ich von nun an in der Uebung der wahren Gottseligkeit unverbrüchlich ausharren? Dies kann ich in meiner gegenwärtigen Lage schwerlich hoffen. Ich habe noch eben das Herz, das ich vormals hatte, ich bin noch mit eben den Gefahren der Verführung umringt, die mich sonst umgaben. Ich werde zwar, wenn ich meine Wachsamkeit über mein Herz, und meinen Eifer zum Guten verdoppele, in der Uebung der christlichen Tugenden vollkommner werden, aber zu einer gänzlichen Vollkommenheit werde ich es nie bringen. Ich werde immer auf dem Pfade der wahren Gottseligkeit mit unzähligen Schwierigkeiten zu kämpfen haben.

Ich mag mich beynahe in einer äusserlichen Lage befinden in welcher ich will, so finde ich besondere Hindernisse der Tugend vor mir, die ich zu besiegen habe. Bin ich in glücklichen Umständen, genieße ich eine gute Gesundheit, habe ich einen Ueberfluß an zeitlichen Gütern, o wie sehr bin ich da nicht in Gefahr, mein Herz, das dem Urheber meines Wohlstandes ganz geheiliget seyn sollte, von meinem Schöpfer zu entfernen, und mich einem blos sinnlichen Leben, das für meine ewige Bestimmung so schädlich ist, ganz zu überlassen. Bin ich arm, habe ich gewisse Leiden des Körpers zu erdulden, werden meine Wünsche und Hoffnungen oftmals vereitelt: wie leicht kann da mein Vertrauen auf Gott wankend werden, wie bald kann ich Gott verlassen,

und hinfällige Menschen für meine einzigen Helfer und Tröster erkennen, oder die göttliche Regierung mit einem strafbaren Tadel belegen. Befinde ich mich auf einem hohen Posten in der Welt; wie bald kann ich da meine niedern Brüder vergessen, sie stolz übersehen, oder wohl gar zur Härte und Grausamkeit gegen sie verleitet werden? Bin ich in einem niedern Stande, werde ich von vielen verkannt, übersehen, verachtet, wie leicht kann da mein Herz zum Neid und zur Mißgunst gegen meine Mitmenschen, oder zur Unzufriedenheit mit Gott verleitet werden? Unter solchen Umständen habe ich noch ein Herz, dessen Neigung zum Bösen weit stärker ist, als zum Guten. Ich lebe unter Menschen, die nicht immer gut denken und handeln, und deren böse Beyspiele und Reitzungen mir äusserst gefährlich werden können. Ich habe also wohl darauf zu denken, daß ich mit den Mitteln bekannt werde, die mich in den Stand setzen, diese Schwierigkeiten glücklich zu besiegen. Ungemein heilsam wird es für mich seyn, wenn ich mich öfters mit Gott unterhalte, und die Erinnerung an seine Allgegenwart immer lebhaft in meiner Seele seyn lasse: Dieses Andenken an Gott wird mich in der Schwachheit stärken, diese Furcht vor Gott wird mich muthig machen, auch den gefährlichen Reitzungen zur Sünde zu widerstehen. Eben so vortheilhaft wird es mir seyn, wenn ich das Wort Gottes sorgfältig betrachte, allen Lehren desselben von Herzen glaube, auf das vortreffliche Beyspiel meines Erlösers immer hinsehe, und damit die ernstliche Entschlossenheit vereinige, Gott und der Tugend treu zu bleiben. Ueberaus groß und herrlich sind die Vortheile, die den standhaften Kämpfern verheißen sind. Gott! mache du mich fähig und würdig, desselben theilhaftig zu werden, und die Früchte der wahren Gottseligkeit noch ewig zu genießen.

Ach, hilf mir beten, wachen, ringen,
So will ich dir, wenn ich den Lauf vollbracht,
Stets Dank und Ruhm und Ehre bringen,
Dir, der du alles hast so wohl gemacht.
Dann werd' ich heilig, rein und unentweiht
Dein Lob verkündigen in Ewigkeit.

Am 21ten Junius.

Ihr Kinder Gottes suchet Freud'
In dieser Pracht der Sommerszeit
An seinen reichen Gaben!
Schaut an der vollen Felder Zier,
Viel Speis' und Freuden werden wir
Von ihren Früchten haben.

Mit dem heutigen Tage hat der fröhliche und segensreiche Sommer seinen Anfang genommen. Und ich mag jetzt hinsehen wohin ich will, so sehe ich unverkennbare Denkmale einer alles beglückenden Liebe vor meinen Augen. Schon kann ich mich an so mancher kühlen und erquickenden Frucht laben, die mir der Frühling zubereitet hat; aber die mehresten Früchte erwarten erst von der Hitze des Sommers ihre Reife. Die wallenden Saaten gewinnen Körner und beleben die Hoffnung des fleißigen Landmanns — die Wiesen überliefern schon ihren ersten Segen den Händen der Menschen, die ihn so sehnsuchtsvoll erwarteten. Bald wird die Traube kochen, und ihren stärkenden Trank zur Gesundheit und zum Vergnügen des Menschen zubereiten. Welch ein Wonnegefühl belebt nicht den ermatteten Arbeiter oder den müden Wanderer, wenn er unter einem schattigen Baume ausruhen, seine Kräfte von neuem stärken, und sich an dem frohen Gesange der Vögel ergötzen kann. Doch wo soll ich anfangen, wo aufhören, die Güte Gottes, die sich in dieser Zeit so sehr an uns verherrlichet, zu preisen: Groß sind die Werke der Herrn, wer ihrer achtet, der hat eitel Lust daran. Er krönet das Land mit seinem Segen, seine Fußtapfen triefen vom Fette, und die Erde ist voll seiner Güte. Zwar ist in dieser Jahreszeit die Hitze schwüle, und ich seufze oft von ihr niedergedrückt nach Kühlung und Erquickung: aber darf ich sie wegwünschen: wenn ich nicht selbst den Segen wegwünschen will, den mir der Schöpfer dadurch zubereitet. Zwar höre ich oft furchtbar rollende Donner, und werde von zerstörenden Blitzen in Angst und Bangigkeit gesetzt; aber wie unerträglich würde mir die Hitze werden, wenn sie nicht durch jenes Mittel gemäßiget würde. Ich mag also meine Augen hinwenden, wohin ich will, so sehe ich Segen Gottes, so erscheint mir der Allmächtige in dem allerliebenswürdigsten Bilde — als Vater seiner Menschen, als Er-

halter und Versorger seiner ganzen liebevollen Welt. O so freue dich, Mensch! des Urhebers deines Daseyns. Siehe nie die Beweise seiner Liebe, ohne ihm ein dankbares und frohes Herz zu heiligen. Gehe nie durch die Gärten, Saaten, Fluren oder Wälder, ohne zu schmecken und zu sehen wie freundlich der Herr ist. O Gott! rühre doch mein Herz durch die sanfte Stimme der Natur zur innigsten Ehrfurcht gegen dich: Erfülle mich mit einer wahren Weisheit, daß ich mich nicht blos an deinen Gaben ergötze, sondern mich am meisten in dir dem Urheber derselben erfreue, und laß mich nie eins von den Vergnügungen, die mir diese Zeit so reichlich anbietet, mit Hintansetzung einer wahren Furcht vor dir genießen.

Der Sommer überzeugt mich, daß die Natur von Jahre zu Jahre fortwirkt, und daß aus ihrem wohlthätigen Schooße Segen und Glück unaufhörlich für die Bewohner der Erde ausströmt. Hier finde ich einen starken Antrieb, mein Leben recht nützlich und wohlthätig zu machen. Die jugendlichen Jahre meines Lebens sind der Frühling, da soll ich meine Kräfte ausbilden, da soll ich mich durch meinen Fleiß zu einem Geschäfte in der Welt geschickt zu machen suchen; das männliche Alter ist der Sommer, da gelangen meine Kenntnisse und Einsichten zu ihrer Reife, und da bin ich nun auch verpflichtet, sie zum Wohlergehen meiner Brüder anzuwenden. Und, o möchte ich doch das recht eifrig thun; möchte ich doch die kostbaren Stunden meines Lebens nicht unnütze verschwenden, oder meine Kräfte unthätig ruhen lassen! Möchte es doch mein ernstliches Bestreben seyn, recht viel Gutes zu wirken, damit ich mich im Herbst meines Lebens auch recht vieler erwünschter Früchte erfreuen könnte.

Wohl dem, der redlich sich bemüht,
Weil seiner Jahre Kraft noch blüht,
Der Tugend Frucht zu tragen;
Ihm wird das Alter Jugend seyn,
Und göttlich wird er sich noch freun
In seinen letzten Tagen.

Am 22ten Junius.

Der Ruf des Lebens, das du lebst,
Dein höchstes Ziel, nach dem du strebst,
Und was dir ewig Glück verschafft
Ist Tugend in des Glaubens Kraft.

Ich habe mit diesem Tage wieder einen Theil meiner Lebenszeit zurück gelegt; und habe ich an demselben mich der Absicht meines Daseyns gemäß verhalten, und das Ziel meiner Bestimmung vor Augen gehabt? Oder habe ich als Christ die Tugend geübt, die ich kannte, von deren Werth ich überzeugt war, und auf deren Uebung meine wahre und dauerhafte Glückseligkeit beruhet? Zwar ist es wahr, die Tugend erfordert Mühe, Wachsamkeit und Sorgfalt. Aber ist sie es nicht werth, daß ich mich um derselben willen allem dem mit Vergnügen unterziehe? Sind nicht die Vortheile von unendlicher Wichtigkeit, welche sie ihren Verehrern gewährt?

Bin ich ein wahrer Freund der Tugend, suche ich in allen Lagen des Lebens und unter allen Umständen, in welche ich komme, mit den Gesetzen des Christenthums übereinstimmend zu denken und zu handeln; dann wird auch ein gutes Gewissen der beständige Gefährte meines Lebens bleiben, und ich werde in der Ueberzeugung, edel, gut, und dem Willen Gottes gemäß gelebt zu haben, mein seligstes Vergnügen finden. Wie sehr kann ich mich dann an dem Genuß der Gaben Gottes erfreuen, wenn ich meinen ganzen Wohlstand als einen Segen Gottes betrachten kann, und wenn nie mein Herz durch den traurigen Gedanken beunruhiget wird, daß das, was ich besitze, ungerechtes, mit Thränen und Seufzern erpreßtes, und durch Schmeicheley erworbenes Gut sey. Mit welcher standhaften Ruhe der Seele kann ich die Widerwärtigkeiten des Lebens ertragen, wenn ich es fühle, daß ich nicht der Urheber meiner Leiden bin, sondern daß ich unschuldig und nach Gottes Willen leide. Wie gelassen kann ich die falschen Beschuldigungen und Kränkungen meiner Mitmenschen anhören, wenn mein Gewissen mich dabey rechtfertiget, und wenn ich weiß, daß der höchste Richter meines Lebens mein Verhalten billiget.

Bin ich ein wahrer Freund der Tugend, so bin ich ein Freund Gottes, und stehe in der genauesten Gemeinschaft mit Gott. Ich thue dann seinen Willen, ich befördere seine Absich-

ten, ich strebe nach seinem Beyfall und nach seiner Gnade, und dabey kann ich mich seiner Vaterliebe versichert halten, und ein jedes Verhältniß von ihm mit einer in seinem Willen ergebenen Seele annehmen, und meine mir noch verborgenen Schicksale ihm mit kindlicher Zuversicht anvertrauen.

Bin ich ein wahrer Freund der Tugend, so habe ich auch die nöthige Unerschrockenheit bey der Annäherung des Todes. Nur Sklaven des Lasters können vor dem großen Schritt aus der Zeit in die Ewigkeit zittern, weil sie wissen, daß sie sich dem Richter nähern, der geben will Trübsal und Angst allen Seelen der Menschen, die da Böses thun. Aber der Tugendhafte erbebt nicht beym Anblick des Todes. Er ist ein Freund des Erlösers, weil er seinen Willen zum höchsten Gesetze seines Lebens macht, und weil er mit der treusten Sorgfalt in seinen Fußtapfen wandelt. Er kann sich daher auch die Versicherung des Erlösers zueignen: Wer mein Wort wird halten, der wird den Tod nicht schmecken ewiglich. Er erkennet Jesum als seinen Mittler und Heiland, und glaubet an seine Verheissung: Ich bin die Auferstehung und das Leben, wer an mich glaubet, der wird leben, und wer da lebet und glaubet an mich, der wird nimmermehr sterben. So ist der Gerechte auch in seinem Tode getrost.

Bin ich ein Freund der Tugend, und suche ich sie, als das köstlichste Kleinod bis an mein Ende treu zu bewahren, so habe ich auch in der Ewigkeit noch die seligsten Folgen zu erwarten. O, möchte ich doch daher die Tugend über alles schätzen, und mich durch keine Schwierigkeit und durch kein Hinderniß abhalten lassen, ihr wahrer Verehrer zu seyn und zu bleiben. Gott, belebe du selbst diesen meinen Eifer, stärke mich in meiner Schwachheit, und gieb mir das Wollen und das Vermögen, deinen Willen freudig zu vollbringen.

Dich fürchten, das ist Weisheit nur,
Und Freyheit ists, sie wählen.
Ein Thier folgt Fesseln der Natur,
Ein Mensch dem Licht der Seelen.
Was ist des Geistes Eigenthum?
Was sein Beruf auf Erden?
Die Tugend! Was ihr Lohn, ihr Ruhm?
Gott ewig ähnlich werden!

Am 23ten Junius.

Dort werd' ich in der Engel Schaaren
Mich ihnen gleich und heilig sehn,
Das nie gestörte Glück erfahren,
Mit Frommen stets fromm umzugehn.
Da wird durch jedem Augenblick
Ihr Heil mein Heil, ihr Glück mein Glück.

Mein heutiges Tagewerk ist nun vollendet. Ich habe für diesmal den Umgang mit Menschen und mit meinen Freunden verlassen. Ich bin jetzt in meiner Einsamkeit, und bleibe die Nacht hindurch von ihnen abgesondert, alleine. Das ist mir eine lebhafte Erinnerung an jene große Veränderung, die einst am Ende aller meiner Tage erfolgen wird, wo ich mich von meinen Geliebten und Freunden für dieses Leben ganz trennen, und meinen Aufenthalt in einem einsamen Grabe finden werde. Traurige Aussicht, wenn sie nicht durch die Strahlen einer schönern Hoffnung aufgehellet würde! Werde ich ewig in jener finstern Grabstätte bleiben? Werde ich nie wieder die Freuden des Umgangs und der Freundschaft genießen? Werde ich meine Freunde jenseits des schattichten Todesthals nicht im Lande der Wonne und der Seligkeit, dem ich als Christ entgegen walle, wieder sehn? O, wenn diese Hoffnung mich nicht belebte, wie öde und traurig würde dann mein Leben mitten im Genusse aller Freuden seyn! wie sehr würde ichs dann beklagen müssen, daß ich Mensch und menschlicher Empfindungen fähig wäre!

Wie glücklich bin ich, daß ich die Gründe kenne, die mich stark genug davon überzeugen, daß ich einst meine frommen Freunde in dem ewigen und bessern Leben wieder finden werde. Ich soll einst, wenn ich hier im Glauben und in der Gottseligkeit treu bleibe bis in den Tod, selig werden. Aber kann ich selig seyn, wenn ich einen frommen und guten Wunsch in mir unterhalte, auf dessen Befriedigung ich vergeblich hoffe? Und was habe ich nun wohl in dieser Welt für einen innigern Wunsch, als den, daß ich nie von denen getrennt werden möchte, mit denen ich durch das Band der innigsten Freundschaft und Liebe vereiniget bin? Und sollte nun Gott diesen meinen Wunsch nicht befriedigen? Wenn meine frommen Freunde rechtschaffen in ihrer Frömmigkeit mit mir bleiben, so müssen sie und ich auch selig werden. Die Stätte, wo wir uns einst in der künftigen Welt aufhalten sollen, wird uns der Erlöser, der sie uns zubereitet hat, anweisen, und von diesem können wir es mit Zuversicht hoffen, daß er uns mit allen denen zum Genusse gleicher Freu-

den und Seligkeiten bringen wird, mit denen wir hier gemeinschaftlich einen gleichen Eifer zu allem Guten bewiesen hatten. Es macht ferner schon in dieser Welt einen Theil unsrer Glückseligkeit aus, wenn wir sehen, daß diejenigen, die wir lieben, immer vollkommner und glücklicher werden. Wie freuen sich nicht Aeltern, wenn sie von Tage zu Tage die Zeugen der Entwickelung und Ausbildung der Geisteskräfte ihrer Kinder sind, und wenn sie gewahr werden, daß sie immer an moralischen Vollkommenheiten wachsen! Und soll dieses Glück mit dem Tode aufhören? Sollen Aeltern, die ihre Kinder durch einen frühen Tod verloren, dort nicht die Herrlichkeit sehen, zu welcher sie Gott erhoben hat? Ist Seligkeit ein Lohn hier ausgeübter Tugenden, so liegt auch hierinne eine starke Vermuthung zu der Hoffnung, daß fromme Freunde in jener Welt einander wieder sehen werden. Wie beruhigend ist es für unser Herz, wenn wir hier schon die guten Früchte unserer Bemühungen sehen! Aber sollen wir diese in der künftigen Welt nicht sehen? Soll der Freund, soll der Lehrer der Wahrheit und der Tugend, soll der sorgsame Vater und die wachsame Mutter dort in der Ewigkeit die Seelen nicht kennen lernen, für deren Vervollkommnerung sie hier Tag und Nacht arbeiteten, die sie vor Laster warnten, und zur Tugend fähig und willig machten? Hiernächst liegt auch ein wichtiger Grund dieser seligen Hoffnung in der Eintracht der Gemüther, welche fromme Freunde vereiniget. Sie haben einerley Grundsätze, einerley Bestrebungen, einerley Wünsche; daraus entstehet ein festes Band, welches auch der Tod nicht trennen kann; sie müssen dort wieder mit einander in Verbindung kommen, einander kennen, einander wieder sehen, und sich ewig mit einander freuen.

O, wie trostvoll ist diese Hoffnung für mich! Wie traurig würde mein Abschied von der Welt seyn, wenn ich mich da ewig von den Geliebten trennen müßte, an die mein Herz hier gefesselt war! Aber selige Aussicht! nun verläßt nur der eine früher, der andre später die Erde, und der Himmel vereiniget sie wieder durch ein unzertrennliches Band. Aber wie billig ist es nun auch, daß ich nicht nur selbst immer fromm zu seyn mich bemühe, sondern auch mit allen meinen Freunden, mit denen ich vereiniget zu bleiben wünsche, meine Tage in recht christlicher Liebe und Eintracht zubringe: dann kann ich mit heiterm und festem Sinn dem Tod und der Ewigkeit entgegen sehen.

Dort find' ich in des Höchsten Hand Den Freund, den ich auf Erden fand.

Am

Am 24ten Junius. *)

Erhebt dem Herrn!
Der hilft uns gern,
Und wer ihn sucht, den wird sein Name trösten.
Hallelujah! Hallelujah!
Freut euch des Herrn, und jauchzt ihm, ihr Erlösten!

Gelobet seyst du, Herr! du Gott Israels. Du hast dich deines geliebten Volks in Gnaden angenommen, und uns die Rettung gesendet, die wir uns so sehnlich wünschten. Er ist gekommen der Heiland der Welt, der aus dem Hause Davids zum Segen der Welt kommen sollte. Er hat die Quellen eines ewigen und unvergänglichen Heils aufgethan. Treu und wahrhaftig bist du, unser Gott. Was du einst den Vätern verhießest; was deine heiligen Propheten der Vorwelt verkündigten; was du, ewige Liebe! vor Jahrtausenden dem Abraham durch einen Eid zusichertest; daß du uns erretten wolltest von allen Feinden unsrer Glückseligkeit, und von allem dem, was uns von deiner seligen Gemeinschaft trennen konnte; das alles hast du nun erfüllt. Er ist gekommen der Heiland der Welt. Er hat die Macht unsrer Feinde zerstört. Durch seine göttliche Religion, die er verkündigte, deren Würde er durch Wunder bestätigte, und die die Merkmale der Göttlichkeit und Vortrefflichkeit in sich selbst hat, ist Licht und Wahrheit und Tugend über die Erde ausgebreitet worden, und die dunkeln Schatten der Vorurtheile, des Aberglaubens und der Lasterhaftigkeit sind geflohen. Durch sein Leiden und durch sein Sterben hat er die Lasten von uns genommen, die uns zum Staube niederdrückten, die Tag und Nacht schwer auf uns lagen, und uns Seufzer und Thränen auspreßten Er hat uns alle bange Furcht vor dir unserm Richter benommen, und das größte Denkmal deiner Liebe und Erbarmung gegeben, hat unsre Sünden versöhnt, unsre Missethaten zugesiegelt, und uns die Gerechtigkeit erworben, die vor dir gilt. Nun können wir auch als unvollkommne und fehlerhafte Menschen um seinetwillen getrost Vergebung der Sünden von dir hoffen, da er, unser Versöhner, auch unser Fürsprecher zu deiner Rechten ist. Durch seine Auferstehung und Himmelfahrt ist seine erhabene Würde gerechtfertiget, und er als der Sohn Gottes bestätiget wor-

*) Am Johannisfeste.

worden; nun wissen wir, daß er, der einst sein Leben für uns aufopferte, und uns sich dadurch zum Eigenthum heiligte, auch unser ewiger König ist.

Wie glücklich sind wir durch deine unendliche Erbarmung, o Gott! Wie elend waren wir, und blieben es immer, wenn du uns nicht in den traurigen Labyrinthen, in welche uns die Sünde gestürzt hatte, zu Statten kamst, und uns deinen Sohn zu unserm Erretter und Beglücker in die Welt hinabsandtest. Möchten wir nur die Größe unsers Glücks auch immer recht lebhaft empfinden! möchten wir nur durch die Liebe des Erlösers, die er gegen uns bewiesen hat, gedrungen werden, ihn von ganzem Herzen wieder zu lieben, und das für unsre größte Ehre und für unser höchstes Glück zu achten, Bürger seines Reichs zu seyn. Er hat uns von den Feinden unsrer Seligkeit erlöset; o so sey es nun auch unser unablässiges Bestreben, ihm, unserm Herrn, zu leben und ihm zu dienen ohne Furcht unser Leben lang in Heiligkeit und Gerechtigkeit, die ihm gefällig ist, und uns als seine ächten Verehrer und Nachfolger in der That zu beweisen.

O du ewiger Sohn Gottes, der du durch die herzliche Barmherzigkeit deines Vaters als der Abkömmling des Allerhöchsten einst den Staub der Erde betratest, um als das Licht der Welt, die Menschen zu erleuchten, und als der Trost der Völker ihre Herzen zu beruhigen: Sende auch dein Licht und deine Weisheit in meine Seele, daß sie mich leiten, mich vor dem Verderben bewahren, und mich zum Bürger deines ewigen glücklichen Reichs fähig und geschickt machen mögen. Ohne dich wandle ich die Wege des Verderbens, und ohne den Einfluß deines Beystandes und deiner Gnade bin ich verloren. Herr! richte du meine Füße auf den Weg des Friedens.

Immanuel! dein freu' ich mich,
Du bist auch mein Erretter.
Auch mir zum Troste sandte dich
Der Herr, der Gott der Götter.
Was mir ein wahres Wohl verschafft,
Erleuchtung, Friede, Bess'rungskraft,
Und Freuden, die stets währen,
Willst du auch mir gewähren.

Am

Am 25ten Junius.

Mein Gott und Vater, denke meiner
Im Besten jetzt und allezeit,
Denn ausser dir ist nirgends keiner,
Der mich mit Rath und Trost erfreut;
Dein Wort macht mich voll Zuversicht,
Und sagt mir, du vergißt mein nicht.

Jetzt da ich diesen Tag beschließe, da mich schon die dunkeln Schatten der einsamen Nacht umgeben, und ich nicht voraus bestimmen kann, was mir darinnen begegnen wird, wende ich mich mit kindlicher Zuversicht zu dir, mein Vater, und flehe dich mit dem ganzen Ernst meines Gemüths an: Gedenke meiner, mein Gott, im Besten. Du hast ja immer bisher an mir diese Barmherzigkeit erwiesen, du hast ja von meiner ersten Kindheit an meiner im Besten gedacht, hast mich vor zahllosen Gefahren beschirmet, hast so viele Unglücksfälle von mir abgewendet, und mir täglich neue Beweise deiner Vatertreue gegeben. Wie sollte ich nun nicht auch für die Zukunft alles Gute getrost von dir hoffen, und mich ferner deiner väterlichen Aufsicht und Vorsorge erfreuen können. Ja, gewiß, du denkst in Liebe und Wohlwollen an mich, wenn ich nur nie vergesse, in heiliger Ehrfurcht an dich zu denken, und dich als den Urheber meines ganzen Glücks demuthsvoll anzubeten.

Gedenke meiner, mein Gott, im Besten, in dieser bevorstehenden Nacht. Wenn ich liege und schlafe, dann sey du meine Hülfe und mein Schutz, daß sich kein Unglück zu meiner Hütten nahen dürfe. Ist es deiner Weisheit gemäß, so laß von der großen Menge der Krankheiten und Leiden, mich keins betreffen, laß mich und die Meinigen unter dem Schatten deiner Flügel sicher wohnen. Laß mich morgen gestärkt durch dich, wieder fröhlich erwachen, und aufs neue meinen Beruf antreten, für welchen du mich in dieser Welt bestimmt hast. Solltest du es aber nach deinem unerforschlichen Rath für gut befinden, auch mich durch Trübsale zu prüfen und zu züchtigen, nun so will ich sie gern auf mich nehmen, wenn ich nur dabey des Trostes versichert bleibe, daß du meiner auch in den Tagen der Leiden im Besten gedenkst. Flöße du mir selbst in den traurigen Stunden der Versuchung diese unschätzbare Beruhigung ein, und befestige dadurch

durch meinen Muth, mich dir ganz zu ergeben, und alles, was du mir auflegest, mit einer freudigen Ergebung in deinen Willen zu ertragen.

Gedenke meiner im Besten, mein Gott, in dem Fortgange meines Lebens. Ich weiß nicht, wie lange noch mein Aufenthalt auf dieser Erde dauern wird, dies ist dir, du Allwissendender, allein bekannt; aber die Zahl meiner Monate, die ich noch in dieser Pilgerschaft zuzubringen habe, mag groß oder klein seyn, so werde ich nur dann meines Lebens in der That froh werden können, wenn ich mich deines Beyfalls und deiner Gnade erfreuen kann. Wirke daher in mir einen unablässigen Eifer, deinen Beyfall und deine Gnade zum höchsten Ziele aller meiner Bemühungen zu machen. Laß mich immer in wahrer und ungeheuchelter Frömmigkeit treu vor dir erfunden werden, und weder in meinem Glauben noch in meinem Leben von dem abweichen, was dein Wille an mich ist. Laß mich dich über alles, als mein höchstes Gut lieben, dann werde ich des Trostes auch gewiß seyn können, daß du meiner im Besten gedenkst.

Gott, ich bin ein schwaches strauchelndes Geschöpf: ich kann leicht fehlen, ich kann fallen, wenn ich auch die besten Gesinnungen und die heiligsten Entschließungen in mir unterhalte. Gedenke meiner im Besten, wenn ich in der Stunde der Schwachheit und der Unachtsamkeit von deinem Willen und Gesetze abweiche; entziehe mir dann deine Huld nicht; siehe um Christi willen mit schonender Erbarmung auf mich herab, und richte mich mit deiner Vaterhand wieder von meinem Falle auf. Gedenke meiner im Besten, wenn sich einst mein Ende nahet, und ich die Erde verlassen muß: dann, in dieser großen entscheidenden Stunde stehe mir vorzüglich mit deiner Gnade bey; durchstreiche die Schulden meines Lebens durch das Blut meines Heilandes Jesu Christi, und laß mich mit dem Troste sterben, daß ich dein Kind, und ein Erbe deiner Seligkeit bin.

Gedenke meiner auch in allen
Woran ich nicht gedenken kann,
Und blicke mich mit Wohlgefallen
In meinem ganzen Leben an.
Denn giebst du mir, was dir gefällt,
So ists um mich recht wohl bestellt.

Am

Am 26ten Junius.

Kommt, Kinder! lehrt mich Demuth üben,
Von Herzen meine Brüder lieben,
Wohlthätig seyn, und furchtlos leben,
Auch meinen Feinden gern vergeben,
Mich meines Daseyns stets erfreun,
Und euch im Guten ähnlich seyn.

Ich habe den größten Theil des heutigen Tages in der Abwartung meines Berufs oder in dem Umgang mit der großen Welt zugebracht. Es ist billig, daß ich mich noch einige Augenblicke in die Gesellschaft der Kinder begebe, und mich mit ihnen unterhalte. Ich darf diese nicht übersehen, und mich von ihnen, als von kleinen unbedeutenden Geschöpfen, bey welchen ich keine Unterhaltung finden könnte, abziehen. Auch sie können mir nützlich werden. Ja, der Erlöser hat sie mir sogar zu meinen Lehrern bestimmt, von welchen ich manche große Tugend des Christenthums lernen soll. Werdet wie die Kinder! so ruft Jesus seinen Jüngern und auch mir zu. Ich will diesen Zuruf beherzigen: Ich will jetzt noch das Verhalten der Kinder überlegen, und sehen, wie und worinnen ich ihnen ähnlich zu werden bemühet seyn muß. Sie möchten sonst einst an jenem großen Tage des Gerichts auftreten, und zu meiner Beschämung wider mich zeugen.

Gute und noch unverdorbene Kinde sind Muster der Demuth. Sie können noch nicht den großen Unterschied, den Stand und Vermögen in der Welt machen, welche eine so traurige Trennung der Gemüther nicht selten bewirken. In ihren Gesellschaften spielen vornehmere und geringere mit einander, und unter ihnen herrscht die innigste Eintracht, und die beste Verträglichkeit. Wie sehr beschämen sie nicht die Großen, die es wissen und so oft hören, daß herzliche Demuth eine vorzügliche Christenpflicht sey, und die sich für Schüler eines Heilandes bekennen, der von Herzen demüthig war. Wie oft erheben diese sich nicht über ihre Brüder, wenn sie sie am Range und an Glücksgütern einiger Maßen übertreffen! Ach, möchten sie mich doch nicht auch beschämen! Unter Kindern herrscht die innigste und zärtlichste Liebe, sie freuen sich mit den Fröhlichen, und sind betrübt, wenn andre traurig sind, sie sind bereit und willig, einander alle Gefälligkeit und Liebeserweisungen zu erzeigen. Aber wie kalt sind nicht oft die Alten in der Liebe! Wie

selten

selten ist da die herzliche Theilnehmung, die doch unter den Nachfolgern Jesu seyn soll! Wie wenig wird jenes neue Gebot des Erlösers: liebet euch unter einander, gleich wie ich euch geliebet habe, ausgeübt! Wie oft hegen nicht diejenigen, die gegen einander die besten Freunde seyn sollten, eine unempfindliche Lauigkeit oder eine strafbare Feindseligkeit gegen einander. Kinder sind wohlthätig, schlagen selten ihren Freunden das ab, warum sie gebeten werden, ja theilen oftmals das, was sie haben, mit ihnen und suchen ihnen damit Vergnügen zu machen. Und wie glücklich würde die menschliche Gesellschaft seyn, wenn sie in den höhern Jahren ihres Lebens diese Gesinnungen beybehielten, wenn sie es nie vergäßen, daß wohl zu thun und mitzutheilen die Opfer wären, welche dem Herrn wohl gefallen. Kinder leben unter dem allmächtigen Schutz ihres Gottes ruhig; um sie herum mag es blitzen oder donnern, sie kommen nie aus ihrer Fassung; an der Hand ihres Vaters oder ihrer Mutter fürchten sie nichts nachtheiliges. Und warum bin ich noch so ängstlich in Gefahren, und so besorgt für die Zukunft? Warum werde ich so unruhig, wenn dem Gebäude meiner Wohlfahrt irgend einmal eine äusserliche Erschütterung zu drohen scheint? Warum ist mein Vertrauen auf die Hülfe Gottes noch so schwach, da ich doch an seiner Allmacht, an seiner Weisheit und an seiner Güte nicht zweifeln darf, und schon so viele Beweise des göttlichen Schutzes in meinem Leben empfangen habe? Kinder sind immer willig, angethane Beleidigungen zu verzeihen, und wenn ja einmal in ihren kleinen Zirkeln eine Uneinigkeit vorfällt, so wird sie bald wieder gehoben, und sie werden oft in einigen Augenblicken wieder die besten Herzensfreunde; und wie demüthigend ist nicht diese Bemerkung für viele, die die Kinder an Jahren und Einsichten übertreffen, die so oft im Stande sind, ihre ganze Lebenszeit in Unversöhnlichkeit fort zu gehen, und auch unversöhnlich zu sterben. — O Gott! verleihe mir deinen Beystand, daß ich mein Herz immer mehr von allen unedeln Empfindungen und Neigungen reinige, und den Kindern in allem Guten ähnlich werde. Laß mich auch in der bevorstehenden Nacht als dein Kind unter deinem Vaterschutze ruhig schlafen. Bey dieser Ueberzeugung bin ich glücklich.

Da mögen sündigen und zittern,
Die Beuten des Verderbens sind;
Da mag der Erde Grund erschüttern;
Ich bebe nicht, ich bin sein Kind!

Am

Am 27ten Junius.

Ach, Gott! verlaß mich nicht! Hilf, daß ich, dir ergeben,
Voll Lieb' und Hoffnung sey, recht gläuben, christlich leben,
Und selig sterben mag, um dich von Angesicht
Zu Angesicht zu schau'n! Ach, Gott! verlaß mich nicht!

Das letzte Ziel aller meiner Wünsche und Bestrebungen ist Glückseligkeit. Aber wie gelange ich zu diesem Ziele? Und was hab' ich zu thun und zu lassen, um dieses erwünschten Kleinods theilhaftig zu werden? Wodurch komme ich am sichersten in den Zustand, daß ich unter allen äusserlichen Abwechselungen, denen ich hier ausgesetzt bleibe, und unter allen Erschütterungen meines zeitlichen Wohlstandes dennoch einen festen ruhigen Sinn behaupten, und die Hoffnung einer unvergänglichen Glückseligkeit in mir unterhalten kann? Nur durch Tugend und Frömmigkeit kann ich diesen Endzweck sicher erreichen. Und ich werde wohl thun, wenn ich jenen göttlichen Rath immer vor Augen habe, ihn täglich meinem Herzen einpräge, und mich mit aller Sorgfalt nach demselben richte: Bleibe fromm, und halte dich recht, denn solchen wirds zuletzt wohl gehen.

Ich muß fromm seyn, wenn ich glücklich seyn will. Aber wie groß ist nicht die Summe meiner Pflichten, welche mir die Frömmigkeit auflegt! Ich muß Gott aufrichtig fürchten, ihn immer vor Augen haben, mich durch das Gefühl seiner Allgegenwart von den glänzendsten Reitzungen der Sünde zurück halten, und zur Tugend willig machen lassen; ich muß den Willen meines Schöpfers zum höchsten Gesetze meines Lebens machen, mit einem wahren Glauben an meinen Heiland auch einen unablässigen Eifer in allen wahren Tugenden verbinden, Gott von ganzem Herzen lieben, gegen einen jeden meiner Mitmenschen eine ungeheuchelte Rechtschaffenheit beweisen, und für die Ruhe und Vervollkommnerung meines Geistes am meisten sorgen. Bey solchen Gesinnungen und Bestrebungen wird es mir nie an innerer Glückseligkeit meines Geistes fehlen. Vielleicht habe ich dabey mancherley äusserliche widrige und unangenehme Schicksale zu erfahren, aber die Ruhe meiner Seele, die Freudigkeit zu Gott, die Gelassenheit des Gemüths wird doch dabey immer unveränderlich bleiben.

Ist also wahre ächte Frömmigkeit die vorzüglichste Quelle meiner wahren Glückseligkeit, so muß ich nun auch fromm bleiben, um mich nicht selbst aus dem Besitz meines Glücks herzaus zu setzen. Mit jedem Morgen muß der Vorsatz aufs neue in meinem Herzen rege seyn, den Weg der Frömmigkeit zu wandeln; mit jedem Abend muß ich sorgfältig überlegen, ob ich demselben treu geblieben bin. Was würde mir das im Grunde helfen, wenn ich nur bisweilen einige flüchtige fromme Empfindungen in meinem Herzen unterhielte, oder gewisse Entschließungen zu einem heiligen Leben faßte, welche ich aber nie ernstlich auszuführen gesonnen wäre? Soll mir es immer wohl gehen, soll auch am Ende meines Lebens noch die Hoffnung einer unvergänglichen Glückseligkeit mein Herz trösten, so muß ich auch alle Treue auf dem Pfade der wahren Glückseligkeit beweisen. Ich muß fest halten an meiner Frömmigkeit, auch wenn starke und mächtige Reitzungen mich in meinen Gesinnungen wankend machen wollen, auch wenn die treue Bewahrung meiner Tugend mir viel Kampf und viele Schwierigkeiten verursachet. Ich muß in dem Dienste Gottes, in der Abwartung meines Berufs, im Umgange mit meinem Nächsten, und in einer jeden Lage meines Lebens mich recht halten, und eine wahre christliche Rechtschaffenheit in meinem Thun und Lassen zu Tage legen. Dann wird es mir auch gewiß in Zeit und Ewigkeit wohl gehen. O, mein Gott, so stärke du meinen Eifer in der Gottseligkeit; und wenn ich deine Gebote treu bewahre, dann erfülle auch an mir deine gnädige Verheißung, und laß es mir wohl gehen. Du aber, meine Seele!

Halt fest an Frömmigkeit, sie ist dein Glück auf Erden,
Und wird, so wahr Gott ist, dein Glück im Himmel werden.

Am 28ten Junius.

Gieb, daß ich als ein Christ mich Christo ähnlich zeige,
Und achtsam mein Gemüth zu seiner Lehre neige,
Sein Geist regiere mich, und nicht der Geist der Welt,
So wandl' ich, Herr, vor dir den Weg, der dir gefällt.

Ich habe nun schon wieder einen Theil des Wegs zurück gelegt, auf welchem ich der Ewigkeit entgegen gehe. Und ich will hier einmal einige Augenblicke ausruhen. Ich will auf meinen bisherigen Weg zurück sehen und untersuchen, ob ich allemal auf dem rechten Wege wandelte, und ob ich mich auch jetzt noch auf demselben befinde? Ich will mit David meine Wege betrachten, und meine Füße zu den Zeugnissen meines Gottes kehren.

Welchen Weg hab' ich bisher gewandelt? Diese Frage ist von der größten Wichtigkeit für mein Herz. Vielleicht war der Weg, auf dem ich bisher ging, reich an mannichfaltigen Gegenständen des Vergnügens; vielleicht fand ich auf demselben manche schmeichelhafte Reitze für meine Sinne? Vielleicht eilte ich von Zerstreuung zu Zerstreuung, von Freude zu Freude fort, und träumte immer, daß diese Vergnügen nie aufhören, und daß sich auch mir in der Zukunft immer neue Ergötzlichkeiten darbieten würden? Allein, fand ich auf diesem Wege Nahrung für meinen Geist? Hab' ich darauf an Einsichten zugenommen? Sind meine Empfindungen edler, und meine Gesinnungen tugendhafter geworden? Und bin ich von Tage zu Tage, von Jahre zu Jahre weiser, besser und ruhiger geworden? Haben meine verkehrten Neigungen und meine Leidenschaften nicht mehr so viel Gewalt über mich und über meine Urtheile, als sie in den frühern Jahren meines Lebens hatten? Habe ich die Täuschungen der Sinnlichkeit, die Blendwerke der äusserlichen Dinge dieser Welt, den falschen Schein von Glückseligkeit, der in der willkührlichen Befriedigung aller meiner Begierden liegt, eingesehen? Und bin ich nun ernsthafter geworden? Ist die Liebe zu allem was gut ist und Gott wohlgefällt, herrschend in mir? Gehe ich täglich mit dem Gedanken in die große Welt, daß ich für die Ewigkeit lebe? Und suche ich auch bey meinem Thun und Lassen diese Erinnerung immer lebhaft in meiner Seele zu erhalten?

Ach! ich habe wohl nöthig, daß ich in dieser Untersuchung auf das ernstlichste zu Werke gehe. Je mehr ich an Tugenden,

bey den zunehmenden Jahren meines Lebens, abnehme, desto mehr verringere ich die Summe meiner künftigen ewigen Glückseligkeit. Je kärglicher meine Aussaat wird, desto geringer wird auch einmal meine Ernte seyn. Finde ich also bey der Betrachtung meiner Wege, daß ich noch eine zu starke Anhänglichkeit an die Welt habe, daß ich die sinnlichen Freuden den Vergnügungen des Geistes, die Ehre bey Menschen der Ehre bey Gott, die Sorge für mein zeitliches Glück der Sorge für meine ewige Seligkeit vorziehe, dann bin ich noch nicht auf dem rechten Wege, auf welchem ich eine wahre und dauerhafte Ruhe für meine Seele finde. Und werde ich wohl thun, wenn ich auf einem Wege fortgehe, auf welchem ich doch nie zu dem Ziele komme, zu welchem ich so gern kommen möchte? Werde ich nicht weise handeln, wenn ich mir die Frage recht ernstlich vorlege: Welchen Weg kann und muß ich künftig gehen, wenn ich für meine Seele sorgen, und zum Genusse der künftigen Seligkeit gelangen will?

Niemand kann mich sichrer leiten, als Gott. Ich will also mit David den recht aufrichtigen Vorsatz fassen: Ich kehre meine Füße, Gott, zu deinen Zeugnissen. Ja, mein Gott, das ist meine herzliche Entschließung: Ich will dir und deinen Leitungen folgen. Dein Wort soll meines Fußes Leuchte und ein Licht auf meinen Wegen seyn. Was dies mir untersagt, das will ich fliehen und verabscheuen, und was es mir gebietet, will ich mit Lust und Freuden thun. Herr! unterstütze du mich selbst auf diesem guten Wege. Bewahre meinen Fuß, daß er nicht gleite, und wenn ich in Gefahr komme, zu fallen, dann reiche du mir deine Vaterhand, führe mich an derselben, leite mich durch deinen heiligen Geist, und gieb, daß ich einst glücklich zu dir in dein ewiges und seliges Reich kommen möge.

Ach, gieb mir deinen guten Geist,
Der selbst mein Herz regiere,
Und mich, wie es dein Wort verheißt,
Auf deinen Wegen führe;
So wird mein Herz in Freud' und Schmerz
Dir zu gefallen streben,
Und du wirst mir, Gott, einst bey dir
Den Lohn der Treue geben.

Am 29ten Junius.

Halt im Gedächtniß Jesum Christ,
Der für dich hat gelitten:
Da er am Kreuz gestorben ist,
Hat er dir Heil erstritten.
Errettung von der Sündennoth
Erwarb er dir durch seinen Tod.
Dank ihm für diese Liebe.

Ja, wie sehr ist er es werth, daß du, meine Seele! seiner nie vergissest, den du als deinen größten Wohlthäter verehren, als deinen einzigen Heiland anbeten, und als das vollkommenste Muster aller wahren Tugenden bewundern mußt. Wie heilsam wird nicht eine immer lebhafte Erinnerung an ihn für dich seyn! Wie sehr wird sie dich nicht stärken, wenn du schwach wirst, die Versuchungen zur Sünde zu bekämpfen, und eine treue anhaltende Tugend zu üben.

So halte im Gedächtniß Jesum den Gekreuzigten, wenn die Reitzungen der Sünde dich bethören, wenn die Fallstricke der Welt dich fesseln, wenn deine strafbaren Begierden dich zur Treulosigkeit gegen deinen Erlöser verleiten wollen. Er war es, der jene fürchterliche Last der Leiden nicht scheuete, den Spott und die Schmach nicht achtete, der die unerträglichsten Martern mit der größten Standhaftigkeit erduldete, um dich aus der Knechtschaft der Sünde zu erlösen, dich von dem Rande des Verderbens zurück zu ziehen, und dir den herrlichen Vorzug der Kindschaft bey Gott zu erwerben. Und wie unwürdig würdest du nun seiner Wohlthaten, wie unfähig zum Genusse seiner erworbenen Glückseligkeiten seyn, wenn du noch die Sünde lieben, und dich der Welt und der Eitelkeit noch ganz widmen wolltest. Du bist ein Eigenthum deines Heilandes, du findest nur in seiner Gemeinschaft deine höchste Glückseligkeit, o so mußt du auch ihm ganz ergeben seyn, und nach seiner Huld und Gnade am vorzüglichsten trachten.

Halt im Gedächtniß Jesum Christum, wenn dein Eifer im Guten nachlassen, und dein Fleiß in der Heiligung ermatten will. Suche alle die guten Vorsätze, die du von Zeit zu Zeit fassest, auch treulich auszuführen. Und wenn dir hierbey so manche Schwierigkeiten entgegen kommen, so suche sie durch das

Anden-

Andenken an Jesum zu überwinden. Wenn unkeusche Empfindungen in dir rege werden, so denke an Jesum den Gekreuzigten, wie er duldete, blutete, und sein Leben aufopferte, um dich von aller Ungerechtigkeit zu reinigen, und dich zu einem Tempel seines heiligen Geistes zu bilden. Wenn Lieblosigkeit und Rachsucht dich zum Zorn gegen deine Beleidiger entflammen, so denke an Jesum den Gekreuzigten, der bey allen Beleidigungen ruhig blieb, auch seine Feinde liebte, und noch sterbend für sie betete. Wenn Stolz oder Härte dich an den Erweisungen der Liebe gegen deine Brüder hindern wollen, so denk' an Jesum, dessen Lehre und Beyspiel du zu folgen verpflichtet bist, und er war sanftmüthig und von Herzen demüthig.

Halt' im Gedächtniß Jesum den Gekreuzigten, wenn du unter dem Drucke beschwerlicher Leiden in so manche bange Klage ausbrechen mußt. Jesus erduldete mehr Leiden, als du jemals erdulden kannst und wirst. Sein ganzes irdisches Leben war mühselig und kummervoll. Bey der größten Rechtschaffenheit des Herzens, die ihm eigen war, und bey den wohlthätigsten Bemühungen zum Besten andrer wurde er doch gehaßt, gekränkt, verlästert und verfolgt. Und wie groß waren seine Leiden in Gethsemane und auf Golgatha! dennoch nahm er den bittersten Kelch mit Ergebung aus der Hand seines Vaters an. So sey auch du gesinnet, und stärke dich darzu durch ein öfteres Andenken an deinen Heiland.

Halt' im Gedächtniß Jesum den Gekreuzigten, wenn du einmal die Erde verlassen mußt. Da vergiß es nie, wie er der Urheber deines ruhigen von hinnen Scheidens, und deiner Hoffnung einer frohen und unsterblichen Seligkeit ist. Ueberall denke, lebe und handle so, als wenn er dein Freund und dein Führer sichtbar bey dir wäre. O, mein Heiland!

Laß deines Leidens großen Zweck
Mir stets vor Augen stehen,
Nimm alle Hindernisse weg,
Die ebne Bahn zu gehen,
Die mir dein heilig Vorbild weist,
Und die einst den erlösten Geist
Zu deiner Freude führet.

Am 30ten Junius.

Dich, Ewiger, dich bet' ich an,
Unwandelbares Wesen!
Dich, den kein Wechsel treffen kann.
Wir werden, sind gewesen,
Wir blühen und vergehn durch dich;
Nur du bist unveränderlich,
Du warst, und bist und bleibest.

Ja, Gott! du bleibest ewig wie du bist. Monate und Jahre, Jahrhunderte und Jahrtausende rollen vorbey, aber du, der große Beherrscher der Welt, bist keiner Veränderung unterworfen. Königreiche steigen zu einem gewissen Glanz der Größe empor, und sinken wieder in ihr voriges Nichts herab; aber dein Reich ist ein ewiges Reich. Ehe noch die Berge wurden, und die Erde und die Welt geschaffen wurde, lebtest du, du Urquell des Lebens; und einst wenn alles wird in seinen Trümmern zerstört liegen, wirst du noch leben und herrschen in Ewigkeit.

Wie sehr ist nicht diese Betrachtung fähig, mich zu demüthigen. Mein Leben ist hinfällig, meine Munterkeit ist wie eine Blume auf dem Felde, wenn der Wind darüber wehet, ist sie nicht mehr; meine Tage und Jahre fliehen schnell dahin, und die Zeit meines Aufenthalts auf dieser Erde wird mit jedem Sekundenschlage kürzer. Schon ist die Hälfte eines Jahres dahin. Ich stehe jetzt stille, sehe nochmals auf die durchlebten Monate zurück, und alles was ich in denselben erfahren habe, Vergnügen und Mißvergnügen, Freuden und Sorgen, Arbeiten und Erholungen, ist nun verschwunden Allmählich wurden die Tage länger, und schon fangen sie an, allmählich wieder kürzer zu werden. Hier habe ich ein lebhaftes Bild meines eignen Lebens. Ich kam als Kind in die Welt, ich wurde unvermerkt ein Jüngling, ich schritt zum männlichen Alter fort, und kaum hatte ich die höchste Stufe der Thätigkeit erreicht, so fingen meine Kräfte schon an schwächer zu werden, meine Jahre zu sinken, und ich eile dem unthätigen und Kindesähnlichen Greisesalter mit schnellen Schritten entgegen. Bey diesen beständi-

ständigen Veränderungen, denen ich ausgesetzt bin, ist es mein größter Trost, daß du unsterblich bist, und daß ich die Hoffnung vor mir sehe, dereinst auch dahin zu kommen, wo aller Wechsel der Zeit und des Glücks aufhören, und eine unveränderliche Seligkeit Statt finden wird.

Laß mich nur, o Gott! die flüchtigen Monate meiner Jahre weislich benutzen. Nimm mich nicht weg in der Hälfte meiner Tage. Schenke mir, wenn es deiner Weisheit nicht entgegen ist, ferner Gesundheit und Kräfte, noch viel Gutes in deiner Welt zu stiften. Je länger ich mich hier thätig in der Vollbringung alles dessen, was dein Wille ist, erweisen kann, desto gewisser ist die Hoffnung, die ich habe, einst auch zu einer vorzüglichen Stufe der Seligkeit zu gelangen. Jedoch, du magst es mit mir, mit meinem Leben und mit meinem Schicksale machen wie du willst, laß mich nur immer mit deinen Führungen zufrieden bleiben.

Gieb meinem Herzen solche Stille,
Mein Jesu, daß ich sey vergnügt
Mit allem, was dein Gnadenwille
Mit mir und meinem Leben fügt.
Nur nimm dich meiner Seele an,
So hab' ich, was ich wünschen kann.

Ende des ersten Theils.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Förster, Johann Christian,

Unterhaltungen mit Gott in den Abendstunden auf jeden Tag des Jahres

Bd.: 1

Leipzig 1801
Asc. 5469 z-1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10269785-7